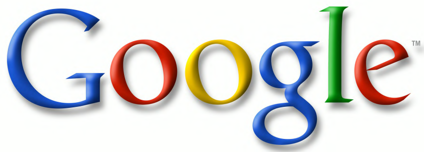



THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817

GRUNDRISS
DER
VERGLEICHENDEN GRAMMATIK
DER
INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

KURZGEFASSTE DARSTELLUNG

DER GESCHICHTE

DES ALTINDISCHEN, ALTIRANISCHEN (AVESTISCHEN UND ALTPERSISCHEN), ALTARMENISCHEN, ALTGRIECHISCHEN, LATEINISCHEN, UMBRISCH-SAMNITISCHEN, ALTIRISCHEN, GOTISCHEN, ALTHOCHDEUTSCHEN, LITAUISCHEN UND ALTKIRCHENSLAVISCHEN

VON

KARL BRUGMANN UND BERTHOLD DELBRÜCK

ORD. PROFESSOR DER INDOGERMANISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT IN LEIPZIG.

ORD. PROFESSOR DES SANSKRIT UND DER VERGLEICHENDEN SPRACHKUNDE IN JENA.

VIERTER BAND.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
1897.

Brugmann, Karl i. e. Friedrich Karl Christian, 1

VERGLEICHENDE SYNTAX

DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

VON

B. DELBRÜCK.

ZWEITER THEIL.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
1897.

Vorrede.

Die in diesem Bande mitgetheilten Belegstellen beruhen, ebenso wie es im ersten Bande der Fall war, wesentlich auf eigenen Sammlungen. Dabei konnte ich mich, was das Altindische betrifft, vielfältig auf meine früheren Arbeiten berufen, es sind aber auch neue Beobachtungen aus dem Veda über die Bedeutung der verschiedenen Präsensklassen hinzugekommen, von denen ich hoffe, dass sie sich bewähren werden. Bei dem Avestischen bin ich noch zurückhaltender gewesen als früher. Hoffentlich nehmen nun die Kenner bald Gelegenheit, über die iranische Syntax einlässlicher, als bisher geschehen ist, zu handeln. Die Benutzung der homerischen Gedichte (denn das übrige Griechisch ist aus leicht begreiflichen Gründen wenig oder gar nicht herangezogen worden) ist mir ausserordentlich erleichtert worden durch den ausgezeichneten Index Homericus von A. Gehring (Leipzig 1891). Wie viel Zeit und Mühe mir durch dieses Werk, ebenso wie durch das ähnliche von W. D. Whitney (Die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskrit-Sprache, Leipzig 1885) erspart worden ist, habe ich während der Arbeit immer wieder mit dem lebhaftesten Danke empfunden. Im Gebiet des Lateinischen wird man besonders Plautus benutzt finden, den ich nach der höchst willkommenen Ausgabe von G. Goetz und F. Schöll zitiert habe. Den zweiten Band der Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte von R. v. Planta (Strassburg 1897), der auch die Syntax enthält, habe ich noch nicht verwerthen können. Vom Germanischen ist auch in diesem

Bande nur das Gotische herangezogen, nicht als ob ich im allgemeinen den Werth der übrigen Dialekte unterschätzte, sondern weil ich der Meinung bin, dass gerade in den Punkten, auf die es mir ankam, das Gotische unzweifelhaft die führende Rolle spielt. Innerhalb des Litauischen beschränkt sich meine Lektüre auf die von Brugmann herausgegebenen Märchen (Litauische Volkslieder und Märchen aus dem preussischen und dem russischen Litauen, gesammelt von A. Leskien und K. Brugman, Strassburg 1882). In Verlegenheit befand ich mich gegenüber dem Slavischen, weil ich meinerseits auf dem ungeheuren Gebiet nicht genügend zu Hause bin, und hinwiederum die Sammlungen anderer nicht nach den mir wichtig erscheinenden Gesichtspunkten angelegt worden sind. Ich habe mich deshalb entschliessen müssen, mich (natürlich unter möglichster Benutzung des schon Vorhandenen) auf eigene Füsse zu stellen, indem ich folgende Werke für meine Zwecke exzerpiert habe: aus dem Altkirchenslavischen die vier Evangelien des codex Marianus in der Ausgabe von Jagić, aus dem Altrussischen die sogenannte Nestor'sche Chronik in der Ausgabe von Miklosich, aus dem volksthümlichen jetzigen Russisch die Sammlung der Märchen von Afanasĭjev (Fasc. 1—3), und kleinere Sachen von Tolstoj und Lermontov, aus dem Serbischen die Märchen von Vuk nebst der Bibelübersetzung von derselben Hand. Die genaueren Angaben findet man bei den Abkürzungen. So geringfügig dieses Material auch ist, so hoffe ich doch aus ihm einige Beobachtungen gezogen zu haben, welche geeignet sind, den Einblick in das Verhältnis des Slavischen zu den Schwestersprachen zu fördern. Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, dass ich den ersten, Warschau 1891 erschienen, Theil von Ulĭjanov's značenija glagolĭnychŭ osnovŭ vŭ Litovsko-Slavjanskomŭ jazykě gelesen, aber auf eine Auseinandersetzung mit den darin vorgetragenen Lehren namentlich auch deshalb verzichtet habe, weil es mir richtig schien, den zweiten, für meine Zwecke wichtigeren, Theil abzuwarten. Dass dieser bereits 1895 erschienen ist, ist mir erst nach Vollendung des Druckes meiner Arbeit bekannt geworden. Wie

ich aus dem Referat von Zubatý im Indogerm. Anzeiger 8, 100 ff. schliessen darf, finden sich zwischen Ulǐjanov's und meinen Anschauungen neben vielfältigen Übereinstimmungen auch manche Verschiedenheiten. Die niemals ruhende Forschung wird, wie ich zuversichtlich hoffe, die richtige Mittellinie bald zu finden wissen.

Wie dem ersten Bande so ist auch diesem zweiten die unermüdliche Sorgfalt O. Wiedemanns, wie die bessernde Hand Leskiens und Brugmanns zu Gute gekommen.

Die Indices sind nur für den ersten Anlauf berechnet. Sie beziehen sich nur auf das Verbum und sind namentlich dazu bestimmt, das Zurechtfinden in der Lehre von den Aktionen zu erleichtern. Dem dritten (und letzten) Bande sollen ausführlichere Register beigegeben werden.

Ich mag diese Arbeit, welche sich vielfach mit Problemen abgiebt, die stets das besondere Interesse der deutschen Philologen und Schulmänner erregt haben, nicht in die Welt gehen lassen, ohne darauf hinzuweisen, wie wichtige Beiträge für den Aufbau der historischen Syntax des Griechischen und Lateinischen in Programmen unserer höheren Lehranstalten vorliegen. Vielleicht ist die Annahme nicht ungerechtfertigt, dass die folgenden Kapitel dazu beitragen werden, zu weiteren Arbeiten dieser Art gerade in den genannten Kreisen anzuregen.

Jena, Juni 1897.

B. Delbrück.

Inhaltsangabe.

Kapitel XVI. Tempora und Aktionen.

Kapitel XVII. Die charakterisierten Präsensbildungen im Altindischen und Griechischen.

I. Die reduplizierende Klasse.

II. Die *i̯o*-Präsentia.

III. Die *n*-Bildungen.

Kapitel XX. Die Verba auf eiō.

Kapitel XXI. Die indogermanischen Präsensaktionen im Germanischen und Slavischen.

I. Germanisch.

II. Slavisch.

Xapitel XXII. Perfektivierung durch Verbindung mit Präpositionen.

I. Allgemeines.

II. Germanisch.

III. Slavisch.

Kapitel XXIII. Das Perfektum.

I. Allgemeines.

II. Perfektum des erreichten Zustandes.

A. Aktivische und mediale Formen.

B. Passivische Formen.

III. Perfektum der abgeschlossenen Handlung.

IV. Das Augmenttempus vom Perfektstamme.

Kapitel XXIV. Die Aoriste.

Kapitel XXV. Das Futurum.

Kapitel XXVI. Mehrere Wurzeln zu einem Verbum vereinigt.

Kapitel XXVII. Die Indikative im Arischen und Griechischen

I. Präsens und Imperfektum.

II. Perfektum.

III. Der Indikativ des Aorists.

A. Der Zeitpunkt der Aoristhandlung wird von der Gegenwart des Sprechenden aus bestimmt.

B. Der Zeitpunkt der Aoristhandlung wird von einer angenommenen Gegenwart bestimmt.

IV. Das Futurum.

Kapitel XXVIII. Die Indikative im Italischen, Germanischen, Litauischen, Slavischen.

I. Italisch.

II. Germanisch.

III. Litauisch.

IV. Slavisch.

Kapitel XXIX. Die Modi im Arischen und Griechischen.

I.

II. Injunktiv und Imperativ.

III. Konjunktiv und Optativ.

A. Konjunktiv.

B. Optativ.

Kapitel XXX. Die Modi in den übrigen Sprachen.

Abkürzungen.

Zu den im ersten Bande aufgeführten Abkürzungen kommen hinzu:

B. = Sprachperiode der indischen Brāhmaṇa.

Bartholomae, Verbum = Christian Bartholomae, das altiranische Verbum in Formenlehre und Syntax, München 1878.

Bartholomae, Grundriss = Chr. Bartholomae, Vorgeschichte der iranischen Sprachen, Awestasprache und Altpersisch in: Grundriss der iranischen Philologie, her. von Wilhelm Geiger und Ernst Kuhn, Strassburg 1895, Bd. 1, 1 ff.

Classen = J. Classen, Beobachtungen über den homerischen Sprachgebrauch, Frankfurt 1867.

cod. Mar. = Quattuor evangeliorum versionis palaeo-slovenicae codex Marianus glagoliticus characteribus cyrillicis transscriptum edidit V. Jagić, Berlin 1883.

Gehring = Index Homericus composuit Augustus Gehring. Lipsiae 1891.

Goodwin = W. W. Goodwin, Syntax of the Modes and Tenses of the Greek Verb, London 1889.

Jackson Grammar = An Avestan Grammar by A. V. Williams Jackson I, Stuttgart 1892.

JAOS. = Journal of the American Oriental Society.

Kühner = R. Kühner, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, 2. Aufl., 2. Theil, Hannover 1870.

Kühner-Blass = R. Kühner, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, 1. Theil, 3. Aufl. in 2 Bd., besorgt von F. Blass, Hannover 1890—92.

Lermontov = Geroj našego vremeni in: Sočinenija Lermontova, Petersburg 1847, tomŭ 2.

Märchen (litauisch) = Litauische Volkslieder und Märchen aus dem preussischen und dem russischen Litauen, gesammelt von A. Leskien und K. Brugman, Strassburg 1882.

Märchen (russisch) = Narodnyja russkija skazki, izdalŭ A. Afanasĭjevŭ, Moskau 1855, zitiert nach Theilen und Seiten.

Märchen (serbisch) = Srpske narodne pripovijetke skupio ih i na svijet izdao Vuk Stef. Karadžić, Wien 1853, zitiert nach Seiten.

MU. = Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen von H. Osthoff und K. Brugman, Theil 1—5, Leipzig 1878 ff.

Mutzbauer = Die Grundlagen der griechischen Tempuslehre und der homerische Sprachgebrauch. Ein Beitrag zur historischen Syntax der griechischen Sprache von Karl Mutzbauer, Strassburg 1893.

Nestor = Chronica Nestoris textum Russico-Slovenicum edidit Fr. Miklosich, Vindobona 1860.

Pāṇini = Pāṇini's Grammatik. Herausgegeben, übersetzt, erläutert und mit verschiedenen Indices versehen von Otto Böhtlingk, Leipzig 1887.

Rodebusch = E. Rodebusch de temporum usu Plautino, Strassburg 1888, Diss.

Speijer = Sanskrit Syntax by Dr. J. S. Speijer, London 1886.

Speyer = Vedische und Sanskrit-Syntax von J. S. Speyer in: Grundriss der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde, her. von Georg Bühler, Strassburg 1896, Bd. 1, Hft. 6.

Stender = J. Stender, Beiträge zur Geschichte des griechischen Perfekts, Progr., München-Gladbach 1883 und 1884.

Tolstoj, J. D. = Ivanŭ Durakŭ Grafa L. N. Tolstogo, izdanije dozvolennoje avtoromŭ, Leipzig bei W. Gerhard, Bd. 53, 1892.

Whitney oder Whitney Wurzeln = Die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskrit-Sprache. Ein Anhang zu seiner indischen Grammatik von William Dwight Whitney, übersetzt von H. Zimmer, Leipzig 1885.

Kapitel XVI. Tempora und Aktionen.

I.

§ 1. Die Griechen.

Über die Tempora lehrt Dionysios Thrax Folgendes: χρόνοι τρεῖς, ἐνεστώς, παρεληλυθώς, μέλλων. τούτων ὁ παρεληλυθὼς ἔχει διαφορὰς τέσσαρας, παρατατικόν, παρακείμενον, ὑπερσυντέλικον, ἀόριστον· ὧν συγγένειαι τρεῖς, ἐνεστῶτος πρὸς παρατατικόν, παρακειμένου πρὸς ὑπερσυντέλικον, ἀορίστου πρὸς μέλλοντα (vgl. G. Uhlig, Dionysii Thracis ars grammatica S. 53). Man erkannte also vier Tempora der Vergangenheit an. Durch das erste (was wir jetzt Imperfektum nennen) wird die Dauer bezeichnet, durch das zweite (Perfektum) die abgeschlossen vorliegende Vergangenheit, durch das dritte (Plusquamperfektum) die längst abgeschlossene Vergangenheit, durch das vierte (den Aorist) die Vergangenheit ohne die Bestimmung einer solchen Grenze, wie wir sie bei dem Perfektum und Plusquamperfektum finden. Näheres erfahren wir durch Apollonios, der Folgendes lehrt. a) Präsens und Imperfektum: dem Ind. Präs. wird der Sinn der Dauer, der in dem verwandten Imperf. enthalten ist, nicht beigelegt. Er bezeichnet eben die Gegenwart. Dagegen liegt der Begriff der Dauer in den Modi vor. So heisst es in Bezug auf den Optativ 252, 2: ʻman muss bedenken, dass etwas Gewünschtes sich entweder auf die Dauer der Gegenwart (παράτασιν τοῦ ἐνεστῶτος) bezieht, damit es in derselben dauernd geschehe (διαγίνηται), wie wenn jemand sagte ζώοιμι ὦ θεοί, oder auf die Verwirklichung (τελείωσιν) von nicht Vorhandenem, wie wenn Agamemnon wünscht εἴθε ὦ θεοὶ πορθήσαιμι τὴν Ἴλιον.

Der Wunsch richtet sich (in dem letztgenannten Falle) jetzt auf das Vergangene und Fertige (τὸ παρῳχημένον καὶ συντελὲς τοῦ χρόνου), da Agamemnon die Dauer (der Zerstörung) vielmehr verwünschen wird. Denn während er Ilios zerstörte, ἐννέα δὴ βεβάασι Διὸς μεγάλου ἐνιαυτοί, καὶ δὴ δοῦρα σέσηπε νεῶν καὶ σπάρτα λέλυνται. Das Gegentheil muss man für den Wunsch ζώοιμι erwägen. Niemand wird sich die Vollendung des Lebens (τὴν τοῦ ζῆν συντέλειαν) wünschen, indem er ζήσαιμι sagt. Denn eine solche Vollendung des Wunsches tilgt thatsächlich das Verweilen im Leben'.

In Bezug auf den Konjunktiv mit ἐάν heisst es 273, 15: ἐὰν δράμω ist so viel wie εἰ ἀνύσαιμι τὸ δραμεῖν, aber ἐὰν τρέχω so viel wie ἐὰν ἐν παρατάσει γίνωμαι τοῦ τρέχειν. Auf dasselbe kommt heraus, was über γράφε und γράψον 253, 3 gelehrt wird: 'wer mit einem Ausdrucke der Vergangenheit γράψον sagt, befiehlt nicht nur das nicht geschehene, sondern verbietet auch das in Dauer sich vollziehende (τὸ γινόμενον ἐν παρατάσει), wie wir ja auch den zu langsam Schreibenden γράψον zurufen und damit meinen, sie sollten nicht in der Hindehnung (παρατάσει) verharren, sondern das Schreiben vollenden (ἀνύσαι)'.

b) Perfektum und Plusquamperfektum. Apollonios rechnet das Perf., wie das ganze Alterthum es thut, zu den Formen der Vergangenheit. Der präteritale Sinn stecke auch in den Modi (so wünsche z. B. ein Vater, der über den Verlauf der olympischen Spiele, an denen sein Sohn theilgenommen hat, noch nicht unterrichtet ist, mit dem Opt. Perf. εἴθε νενικήκοι μου ὁ παῖς möchte mein Sohn gesiegt haben 251, 20). Aber zugleich ist ihm das Perfektum doch auch ein tempus praesens. Das geht aus einer Stelle hervor, in welcher über die Frage gehandelt wird, mit welchen Tempora ἄν verbunden werden könne, nämlich 205, 15, wo es heisst: καὶ ἐντεῦθεν δὲ πειθόμεθα ὅτι οὐ παρῳχημένου συντέλειαν σημαίνει ὁ παρακείμενος, τήν γε μὴν ἐνεστῶσαν 'und daher glauben wir, dass das Perfektum nicht die Vollendetheit des Vergangenen bezeichnet, sondern vielmehr die gegenwärtige'. Etwas anders lautet die Formulierung in der Schrift über die Adverbia 534, 20, wo Apollonios sich

zugleich über das Plusquamperfektum ausspricht. Es heisst dort, man könne πάλαι zum Plusq. setzen, z. B. πάλαι ἐγεγράφειν, πάλαι ἀριστήκειν, aber nicht zum Perf., da durch dieses etwas zugleich mit dem Denkakt Vollendetes gedacht wird, während jenes eine längst vergangene Handlung darstellt (ἐπεὶ τὸ ἅμα νοήματι ἠνυσμένον δι' αὐτοῦ νοεῖται, τὸ δὲ πάλαι ἠνυσμένης πράξεώς ἐστι παραστατικόν). Danach beruht also der Unterschied des Perf. und Plusq. darin, dass der Abschlusspunkt der Perfekthandlung mit der Gegenwart des Sprechenden zusammenfällt, der der Plusquamperfekthandlung aber weit dahinter zurückliegt.

c) Aorist und Futurum. Über den Aorist sagt Apollonios im unmittelbaren Anschluss an die eben angeführten Worte: der sogenannte Aorist gilt, wenn er πάλαι zu sich nimmt, mehr für ein Plusquamperfektum, denn er umfasst die Präteritalbedeutung des Perf. und des Plusq., etwa wie es Nomina giebt, die männliches und weibliches Geschlecht zugleich ausdrücken. Daher hat er auch seine Benennung erhalten, welche besagt, dass er die Vergangenheit nicht begrenzt. Dass in den Modi des Aorists der Begriff der συντέλεια oder ἄνυσις enthalten ist, in denen des Präsens aber der der παράτασις, ist unter a bemerkt worden. Hier sei noch auf die wichtige Stelle Synt. 273, 25 hingewiesen: ὁ προσγενόμενος χρόνος ἐν τοῖς ὁριστικοῖς ἅμα τῷ μεταστῆσαι τὴν ὁριστικὴν ἔγκλισιν περιγράφεται 'die in den Indikativen hinzuentstandene Zeitbedeutung schwindet mit der Verwandlung des Indikativs' [in einen anderen Modus], eine Stelle, in welcher unsere Unterscheidung zwischen Aoriststamm und Indik. des Aorists eigentlich schon ausgesprochen ist. Über das Futurum weiss ich etwas Wichtigeres aus Apollonios nicht beizubringen.

§ 2. **Buttmann, Madvig, Krüger.**

Die hiermit dargestellten Ansichten des Apollonios sind von den neueren Philologen aufgenommen worden. Doch hat derjenige unter ihnen, den ich an erster Stelle zu erwähnen habe, nämlich Philipp Buttmann, damit eine Lehre in Verbindung gesetzt, welche im 16. Jahrhundert in der latei-

nischen Grammatik aufgekommen war, nämlich die Lehre von den absoluten und den relativen Zeiten, wobei das Imperfektum relativ ist, insofern es eine in der Vergangenheit einer anderen Handlung gleichzeitige Handlung ausdrückt, das Plusquamperfektum als Tempus der Vorvergangenheit und entsprechend das Futurum exactum. Es heisst bei ihm Griech. Gr. § 137, 2 (10. Aufl.) 'Um den Aorist kennen zu lernen, muss man die anderen Praeterita vergleichen. Das Perfekt erzählt gar nicht, sondern es setzt nur das Geschehene, als vergangen, mit der gegenwärtigen Zeit in Verbindung . . . Der Aorist lässt die gegenwärtige Zeit ganz aus den Augen, versetzt uns in die Vergangenheit und erzählt so nach einander das Geschehene . . . Aber mitten in der Erzählung müssen zuweilen die Umstände, unter welchen damals die Sache geschah, erwähnt werden; dies geschieht durch das Imperfekt — und wenn man das, was auch damals schon vergangen war, mit der Erzählung in Verbindung setzt, so geschieht dies durch das Plusquamperfekt. 3. Die drei anderen Praeterita setzen also alle schon eine Zeitbestimmung voraus, das Perfekt die Gegenwart, Imperf. und Plusq. die Zeit der erzählten Thatsache'. Das Gleichzeitige, so wird dann weiter ausgeführt, was man als Bestimmung des Erzählten beibringt, müsse nothwendig etwas Dauerndes sein (z. B. alles schlief, da ertönte ein Geschrei), und so verbinde sich mit dem Imperfekt von selbst der Begriff der Dauer, und im Gegensatz dazu mit dem Aorist der des Momentanen. 'Hieraus entstand ein zweiter Sprachgebrauch, vermöge dessen das Imperfekt auch im Fortgang der Erzählung nicht als gleichzeitige Bestimmung des Aorists, sondern abwechselnd mit demselben eintritt, so oft die erzählte Sache selbst in der Dauer dargestellt werden soll . . . Und so kommt es, dass das Imperfekt durchaus gebraucht wird, wenn in der Vergangenheit ein Pflegen, oder etwas, das häufig geschah, dargestellt werden soll' Dazu führe ich noch einige Sätze über den Aorist und das Perfektum an. Hinsichtlich des ersteren heisst es unter 5: 'Durch das Obige ist also der Aorist auf das Momentane in der Vergangenheit, hauptsächlich in der Erzählung, fest-

gesetzt; wobei es sich versteht, dass dies nicht auf das wirklich und eigentlich Momentane eingeschränkt ist, sondern dass der Vortragende sich dessen für alles bedient, wovon er sich nebst dem Geschehen zugleich auch die Vollendung hinzu denkt; oder was er als momentan vorstellen will'. Die abhängigen Modi des Aorists aber bezeichnen für sich gar keine Zeit, vielmehr die Modi des Präsens eine dauernde, die des Aorists eine momentane Handlung. Über das Perfektum findet sich Ausf. Gr. 2, 88 folgende wichtige Bemerkung: "Um sich die Präsensbedeutung mancher Perfekta richtig zu erklären, muss man erwägen, dass jedes Perfekt an sich schon, insofern es den aus dem vergangenen Ereignis erfolgten Zustand bezeichnet, ein wahres Präsens ist. So heisst τέθνηκα eigentlich 'ich bin gestorben'; den daraus erfolgten dauernden Zustand gedacht, heisst es 'ich bin todt' und ist ein Präsens." In dieser Fassung liegt entschieden ein Fortschritt gegen das Alterthum. Dagegen war es vom Übel, dass Buttmann den Begriff der Relativität in die griechische Tempuslehre aufnahm.

Dieser Beisatz ist denn auch von seinen Nachfolgern fast ganz wieder aufgegeben worden, von denen ich Madvig (Griech. Synt.) und Krüger anführen will. Sie lehren im wesentlichen Folgendes:

Präsens im Indik.: Das Präsens steht von dem Gegenwärtigen und von dem, was als gegenwärtig gedacht wird (M.). Das grammatische Präsens bezeichnet eine Handlung die mit dem Moment der Gegenwart in unmittelbarer Berührung gedacht wird, so dass die Handlung 1) entweder mit ihm abschliesst oder 2) mit ihm anhebt oder auch 3) nach beiden Seiten sich über ihn hin erstreckt, was das gewöhnlichste ist. Unbestimmt bleibt es dabei, wann im ersten und dritten Falle die Handlung begonnen habe, so wie, wann sie im zweiten und dritten als abgeschlossen zu denken sei. Daher kann das Präsens auch unbeschränkte Dauer bezeichnen: allseitiges Präsens (K.).

Imperfektum. Das Imperf. wird von dem Zustande zu einer gewissen Zeit gebraucht, oder von Handlungen, die zu

einer gewissen Zeit vor sich gingen (noch dauerten und nicht vollendet waren), oder von dem, was zu einer gewissen Zeit (bei einer gewissen Person) Sitte (fortwährende Ansicht u. s. w.) war, oder sich öfters wiederholte (M.). Das Imperfekt ist ein in die Vergangenheit zurückgetretenes Präsens, unbestimmt wie weit von dem Moment der Gegenwart entfernt. Demnach kann es an und für sich Handlungen sowohl von geringer als von ausgedehnter Dauer bezeichnen. Am häufigsten jedoch hat es den Begriff des Vorhergehenden und sich Entfaltenden, des Währenden und Zuständlichen: eine Bedeutung, die der Gegensatz des Aorists noch mehr zur vorherrschenden gemacht hat (K.).

Aorist im Indik. Der Aorist wird gebraucht in Berichten und Erzählungen von vergangenen Ereignissen im geschichtlichen Zusammenhange oder in alleinstehender Angabe derselben ohne Beziehung auf die Gegenwart und ein gegenwärtiges Resultat (M.). Der Aorist, welcher die Handlung nur insofern bestimmt als er sie der Vergangenheit zuweist, bezeichnet eigentlich das Eintreten in die Wirklichkeit. Als die Form, welche eigentlich das Eintreten in die (vergangene) Wirklichkeit bezeichnet, wurde der Aorist, das absoluteste Tempus der Vergangenheit, selbst auf dauernde Vorgänge anwendbar; nur dass er sie nicht entfaltet, sondern zusammenfasst. Als Gegensatz des Imperfekts wurde er vorzugsweise erzählendes Tempus, indem er das Geschehene als koncentrierte Erscheinung vorstellt. Nicht statthaft ist er bei Beschreibungen (K.).

Modi des Präsens und Aorist. Ich hebe folgende Sätze hervor. Der Aorist im Konjunktiv kommt, da er durchaus nicht die Vergangenheit ausdrückt, seiner Bedeutung nach dem Präsens sehr nahe, und der Unterschied ist nur der, dass der Aorist die Handlung bezeichnet als einzeln und vorübergehend oder als eintreffend an einem bestimmten, besonderen Zeitpunkt, der von der gegenwärtigen Zeit verschieden ist, während das Präsens mehr im allgemeinen die Handlung und den Zustand entweder als dauernd oder doch nicht als einzeln hervortretend und der Zeit nach getrennt bezeichnet. — Der

Aorist im Optativ entspricht dem Aorist im Konjunktiv, verliert also die Bedeutung des Präteritums und unterscheidet sich vom Präsens nur dadurch, dass er einen besonders begrenzten Zeitpunkt, eine vorübergehende Handlung hervorhebt, gewöhnlich mit ausdrücklicher Beziehung auf die Zukunft. — Durch den Imperativ wird eine Bitte, ein Befehl, eine Vorschrift oder Ermahnung nebst einer Einräumung und Erlaubnis ausgedrückt, im Präsens ganz allgemein oder von einer dauernden und wiederkehrenden Handlung, im Aorist von einer einzelnen vorübergehenden Handlung. Bisweilen ist der Unterschied zwischen dem Präsens und dem Aorist gering, und er fällt weg, wo nur die eine Form gebräuchlich ist (M.). Ähnlich Krüger, nach dessen Formulierung die Modi des Aorists das blosse Eintreten der Handlung, die des Präsens aber ein Zuständliches bezeichnen.

Perfektum: Das Perfektum steht, wenn etwas als geschehen und vollbracht im Gegensatz zur gegenwärtigen Zeit (als das jetzt vollendete und sich als ausgeführt darstellende) bezeichnet wird (M.). Das P. bezeichnet die Abgeschlossenheit einer Handlung mit Bezug auf die Gegenwart; es legt eine vollendete abgethane Thatsache der gegenwärtigen Betrachtung vor. Dass von der Handlung in der Gegenwart ein Ergebnis bestehe ist nicht nothwendig (K.). Von dem Plusquamperfektum meint M., es werde von dem gebraucht, was zu einer gewissen vergangenen Zeit schon geschehen war, K. aber sagt, es sei das Perfekt des Imperfekts, d. h. es bezeichne die Abgeschlossenheit einer Handlung aus dem Standpunkt des Imperfekts betrachtet.

§ 3. Georg Curtius, das Altindische, Slavische.

Eine neue Anregung erfolgte, indem G. Curtius die Ergebnisse der indogermanischen Formenanalyse für die Syntax fruchtbar machte (vgl. Bildung der Tempora und Modi, namentlich 150 ff., Erläuterungen² 178 ff.). Curtius äussert sich darüber so: 'Die ältere Grammatik behandelt den Aorist durchaus, zum Theil auch das Perfekt als ein Tempus der Vergangenheit. Die Analyse der Formen aber ergiebt auf das schlagendste,

dass die Sprache zur Bezeichnung der Vergangenheit überhaupt kein anderes Mittel besitzt, als das Augment, dass mithin Bezeichnung der Vergangenheit ursprünglich nur da angenommen werden kann, wo das Augment steht, das heisst im Imperfekt, Plusquamperfekt und Indikativ des Aorists, mithin überhaupt nur im Indikativ. An diesen Indikativen können wir nun aber auch am deutlichsten sehen, dass die Sprache neben der Vergangenheit in solchen Formen noch etwas ganz anderes bezeichnet. ἐ-γέν-ε-το, ἐ-γίγν-ε-το, ἐ-γεγόν-ει unterscheiden sich unter einander durch etwas ganz anderes als ἐγίγνετο von γίγνομαι, ἐγεγόνει von γέγονα. Für dies etwas, das gerade an dem Stamm der Tempusformen seine Bezeichnung findet und schon dadurch als etwas haftendes, wesentliches hervortritt, bedurfte es eines Ausdrucks. Die bisherige Grammatik hatte dafür keinen.' Um den gewünschten Ausdruck zu gewinnen, nimmt Curtius mit dem Terminus χρόνος tempus Zeit eine Theilung vor. Er nennt das, was in den Indikativen zum Ausdruck kommt Zeitstufe (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft), dagegen die dem Stamm anhaftende Bedeutung Zeitart (Dauer, Vollendung u. ähnl.), was allerdings insofern nicht ganz glücklich ist, als Zeitart noch mit einem Fuss in der früheren Anschauung steht. Jetzt wendet man dafür richtiger Art der Handlung, Aktion, Aktionsart an. Die Aktionen im einzelnen bestimmt Curtius im wesentlichen wie vorher. Originell ist C., so viel ich sehe, in der Auffassung des Perfektstammes, indem er zuerst ein besonderes intensives Perfektum aufstellte, von dem es mir freilich jetzt zweifelhaft geworden ist, ob man es beibehalten darf.

Die Erörterungen von Curtius mussten nothwendig dazu führen, dem Sprachgebrauch, wie er in anderen idg. Sprachen vorliegt, mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen. Es wurde neuer Stoff aus dem Altindischen zugeführt und es wurden die längst bekannten Thatsachen des Slavischen mit dem bisher Errungenen in nähere Beziehung gebracht. In ersterer Hinsicht darf ich wohl auf meine Altindische Tempuslehre (Syntaktische Forschungen von B. Delbrück und E. Win-

disch II, Halle 1876) hinweisen, worin die Sprache des Veda und der ältesten Prosa behandelt worden ist[1]). Da die übrigen Modi des Aorists wenig Ausbeute gewähren, beschränkte ich mich auf den Indikativ und stellte fest, dass der Redende durch denselben etwas als eben geschehen bezeichnet. Dem gegenüber werde das Imperfektum gebraucht, um etwas Vergangenes zu erzählen, es sei das Tempus der Schilderung. "Der Ind. des Perfektums zeigt im Veda mannigfaltige Anwendungen. Er erscheint im Sinne eines intensiven Präsens, sodann um etwas in der Gegenwart Vollendetes zu konstatieren, endlich als Tempus der Vergangenheit". Der Werth dieser Arbeit beruhte hauptsächlich darin, dass der Gebrauch des Aorists im Altindischen genauer festgestellt wurde, als bisher geschehen war. Für die allgemeinere Betrachtung ergab sich die Sicherstellung der Lehre, dass die Unterschiede der Tempora, wie wir sie im Griechischen finden, in ihren wesentlichen Zügen in die vorgriechische Zeit zurückreichen. Erörterungen über die Grundbegriffe der einzelnen Tempusstämme dagegen wurden als verfrüht abgewiesen (S. 122).

Dagegen wurde in dieser Beziehung das Slavische wichtig. In der slavischen Grammatik unterscheidet man seit lange die imperfektive Aktion, welche die Handlung in ihrem Verlaufe darstellt, z. B. *biti* schlagen, mit der Handlung des Schlagens beschäftigt sein, die perfektive, in welcher der Verbalhandlung der Nebenbegriff der Vollendung hinzugefügt wird, z. B. *ubiti* erschlagen, und die iterative, z. B. *-bivati*. Seitdem man nun den griechischen Aorist nicht mehr als Tempus der Vergangenheit, sondern als eine Aktionsart des Verbums ansah, war es fast unvermeidlich, die aoristische Aktion mit der perfektiven, die präsentische mit der imperfektiven zusammenzustellen. Es genüge in dieser Hinsicht auf Streitberg's Aufsatz über perfektive und imperfektive Aktionsart im Germanischen (Paul und Braune Beitr. 15, 70 ff.) zu

1) Auf die Lehren der indischen Grammatiker wird im Verlaufe der Darstellung eingegangen werden.

verweisen, dem ich die folgenden Sätze entnehme, durch welche die gegen die vorsprachwissenschaftlichen Zeiten völlig veränderte Auffassung der allgemeinen Grundlagen der Tempuslehre treffend illustriert wird. Streitberg sagt S. 116: "Nicht weniger als vier der indogermanischen Tempora sind im Germanischen vollständig untergegangen, nämlich das Imperfekt, der Aorist, das Plusquamperfekt und das Futurum. Nur Präsens und Perfekt sind erhalten, jenes zur Bezeichnung des Gegenwärtigen und Zukünftigen, sowie der zeitlosen Handlung, dieses zum Ausdruck der Vergangenheit. Der erlittene Verlust ist schwer; soweit er jedoch die Mittel zur Bestimmung der relativen Zeitstufe betrifft, immerhin nicht so schwer, als es beim ersten Blick wohl erscheinen möchte. Das Bedürfnis, diese möglichst exakt zum Ausdruck zu bringen, ist nämlich bei weitem nicht so gross wie es unserem durch den Einfluss der lateinischen Schulgrammatik stark verbildeten Sprachgefühl vorkommen will. Dies lehren die Zustände, die in idg. Urzeit herrschten: damals existierten überhaupt keine 'Tempora', d. h. keine formalen Kategorieen, deren ursprüngliche Funktion es war, zur Bezeichnung der relativen Zeitstufen zu dienen. Die Formenklassen, die wir Tempora zu nennen gewohnt sind, haben an sich mit der relativen Zeitstufe nicht das geringste zu schaffen. Zeitlos sind vielmehr alle Präsensklassen, alle Aoriste, alle Perfekta in allen ihren Modis und sie unterschieden sich von einander nur durch die Art der Handlung, die sie charakterisierten. Gegenüber dieser Fülle von Formen, die zur Unterscheidung der Aktionsarten dienten, nehmen sich die Mittel, die das Idg. zur Bezeichnung der Zeitstufen in Anwendung brachte, bescheiden, ja ärmlich genug aus. Für die Gegenwart war eine besondere Bezeichnung überhaupt nicht vorhanden, hier genügte die zeitlose Handlung vollauf. Die Vergangenheit aber ward durch ein zur Verbalform tretendes temporales Adverbium ausgedrückt: das Augment é. So entstanden die Indikative des Imperfekts, Aorists, Plusquamperfekts".

§ 4. Mahlow.

Die im Vorstehenden dargestellte Ansicht kann als die unter den Sprachforschern jetzt herrschende gelten, wie denn auch die unlängst erschienene Abhandlung von G. Herbig 'Aktionsart und Zeitstufe' IF. 6, 157 ff. ihr im ganzen beitritt. Natürlich giebt es aber auch Gelehrte, die ihren eigenen abweichenden Standpunkt haben. Ich hebe hervor den geistreichen Aufsatz von Mahlow KZ. 26, 570 ff. Zwar stelle ich mich Mahlow's Ansichten im wesentlichen ebenso ablehnend gegenüber, wie es Thurneysen BB. 8, 271 ff. und Brugmann Ber. Sächs. Ges. d. Wiss. 1883 S. 173 ff. gethan haben, meine aber doch, dass ein Studium der schwer geschriebenen Arbeit für niemand fruchtlos sein wird. Mahlow vereinigt bei der Auffassung des Präsensstammes die Stammtheorie mit der Lehre von den bezogenen Tempora. Der Grundbegriff des Präsensstammes ist nach ihm die Gleichzeitigkeit. Der Aktion nach unterscheidet er zwei Präsentia, ein duratives (λειπω) und ein momentanes (λιπω). So bedeutete denn das Imperfektum ἔλειπον die gleichzeitige durative Handlung in der Vergangenheit, ἔλιπον die gleichzeitige momentane Handlung in der Vergangenheit. Ich bemerke dazu meinerseits, dass ich eine Zerlegung des Präsensstammes in verschiedene Aktionen für richtig halte, den Sinn der Gleichzeitigkeit aber in dem Präsens nicht entdecken kann. Der Indikativ des Aorists bezeichnet nach M. eine Handlung der Vergangenheit als abgeschlossen. Demnach ist M. der Meinung, dass ἔλιπον und ἔλειψα ursprünglich etwas durchaus verschiedenes ausdrücken, nämlich ἔλειψα die in der Gegenwart vergangene, ἔλιπον die in der Vergangenheit gleichzeitige (momentane) Handlung. Überliefert ist von einer solchen Verschiedenheit nichts, und da ich nun auch das System, dem zu Liebe dieselbe konstruiert worden ist, nicht für richtig halte, so ist sie für mich nicht vorhanden. Es hat aber nach M. noch eine bisher nicht erwähnte Nuance des Aorists gegeben, den Plusquamaorist. Er wird erschlossen aus dem Umstand, dass es im Ai. einen Typus *áyāsiṣam* giebt, der vielleicht indogerma-



nisch war (in M.s Umschrift ἐλειψεha lautend), und aus der weiteren Thatsache, dass der Aorist oft im Sinne des Plusquamperfektums gebraucht wird. Wenn *áyāsiṣam* thatsächlich allein oder überwiegend in diesem Sinne erschiene, so liesse sich darüber reden. Da das aber nicht der Fall ist, so kann ich mich auch dieser Annahme nicht anschliessen. Noch künstlicher gestaltet sich die Auffassung des Perfektums. Es giebt ja im Griechischen zwei Gebrauchsweisen des Perfektums, die sich nicht ganz leicht unter einen Hut bringen lassen, nämlich erstens bezeichnet das Perf. die auf die Gegenwart bezogene Vergangenheit, und zwar so, dass die Handlung als in der Vergangenheit geschehen und in der Gegenwart noch fortdauernd bezeichnet wird (z. B. ἕστηκα ich habe mich hingestellt und stehe noch); zweitens ist es ein Tempus der Vergangenheit, z. B. ἔκτονα ich habe getödtet. Nach M. repräsentieren diese beiden verschiedenen Typen zwei von Anfang an verschiedene Tempora. Bei dem zweiten derselben ist aber eins auffallend. Da es ein Tempus der Vergangenheit ist, müsste es eigentlich ein Augment haben. Und das hat es auch ursprünglich gehabt. Die Reste des alten durativen Tempus der Vergangenheit haben wir in vedischen Formen wie *ásaṣvajat*, in griechischen wie ἐμέμηκον zu erkennen. Erst bei schwächer werdendem Gefühl für genauere Unterschiede [aber doch, wenn ich M. recht verstehe, schon in der Urzeit] soll dieses alte Tempus durch das Perfektum (nämlich das zweite der eben genannten) verdrängt worden sein. Von allem dem sagt wiederum die Überlieferung nichts. Die vereinzelten Formen mit dem Augment sind in ihrer Bedeutung nicht so beschaffen, wie sie nach M. sein müssten, und die zwei Typen des Perfektums werden sich ja wohl vereinigen lassen. Kann ich nun die zwei Perfekta nicht zugestehen, so natürlich auch nicht die zwei zu ihnen gehörigen verschiedenen Plusquamperfekta ἐλελοιπα und ἐλελοιπεα, auf die ich übrigens später noch zurückkommen werde. Was Mahlow über das Futurum vermuthet, entfernt sich so weit von allem Gegebenen, dass ich nicht darauf eingehe. Ein wichtiger und richtiger

Gedanke ist S. 579 ausgesprochen, wo Mahlow darauf aufmerksam macht, dass wir bei unseren Versuchen, die griechischen Tempora zu definieren keinen festen Ausgangspunkt haben. 'So heisst es, φεύγω habe Perfektbedeutung, ἔφυγον bezeichne das Eintreten in die Handlung des Fliehens; dabei geht man für φεύγω von der momentanen Grundbedeutung entfliehen aus, für ἔφυγον von der durativen fliehen'. Der feste Ausgangspunkt kann natürlich nur die Wurzel sein. Ich werde mich im Folgenden bemühen, diesem wichtigen Gesichtspunkt Geltung zu verschaffen.

II.

§ 5. **Neues Material aus dem Veda. Definitionen.** Ausser der bisher angeführten Literatur ist natürlich unendlich viel über die Grundbedeutung der Tempora (namentlich so weit man glaubte, sie aus dem Griechischen erschliessen zu können) geschrieben worden. Einiges wird bei gegebener Veranlassung beigebracht werden, an dieser Stelle seien noch zwei Programme von Kohlmann erwähnt: über das Verhältnis der Tempora des lateinischen Verbums zu denen des griechischen (Eisleben 1881) und über die Annahme eines Perfektum intensivum im Griechischen (Salzwedel 1886). Ich bewundere den Scharfsinn, der in diesen Arheiten hervortritt, glaube aber doch behaupten zu dürfen, dass nunmehr ein Zustand der Untersuchung erreicht ist, in welchem man nicht mehr hoffen kann, durch immer erneutes Hinundherwenden und Bedenken des Gegenstandes noch erhebliche Fortschritte zu erzielen. Das kann wohl nur geschehen durch Herbeischaffung neuen Materials. Ich hoffe dieses aus dem Rigveda beibringen zu können, und zwar in Bezug auf die verschiedenen Aktionen des Präsens. Dass den verschiedenen Präsensbildungen von Anfang an auch verschiedene Bedeutungen beigewohnt haben, hat man mehrfach vermuthet (vgl. SF. 5, 275). Ich glaube jetzt den Nachweis führen zu können, dass unverkeenbare Spuren des für das Idg. vermutheten Zustandes im Veda in der That

vorhanden sind. Man darf freilich nicht verlangen, dass jede Form an jeder Stelle in ihrer eigenthümlichen Aktion deutlich hervertrete. Wenn man sogar auf dem Gebiet der homerischen Sprache bei ähnlichen Untersuchungen oft zufrieden sein muss, zeigen zu können, dass einige Stellen positiv deutlich sind, andere aber ihnen nicht widersprechen, so wird man sich im Veda mit einer derartigen Beweisführung um so mehr begnügen dürfen, als die vedische Darstellung hinter der homerischen an Anschaulichkeit naturgemäss weit zurücksteht. Die Brāhmaṇa-Sprache aber kann im vorliegenden Falle die Führung nicht übernehmen, da sie erheblich einförmiger geworden ist als die des Veda.

Bei Vorführung dieser Untersuchungen werde ich mich für die Beschreibung des Sinnes der Wurzeln[1]) und der Aktionen des Präsens und des Aorists folgender Kunstausdrücke bedienen:

Punktuell ist eine Aktion, wenn durch sie ausgesagt wird, dass die Handlung mit ihrem Eintritt zugleich vollendet ist. Ich nehme an, dass die grosse Mehrzahl aller Wurzeln punktuell ist. Für die Minderzahl, z. B. *es* 'sein', habe ich einen mich befriedigenden Ausdruck (am leidlichsten wäre noch 'indefinit') nicht gefunden, ich will sie also als nichtpunktuell bezeichnen. Den Ausdruck punktuell verwende ich ferner für gewisse Präsensbildungen, deren Indikative wir, da wir ein punktuelles Präsens nicht haben, durch das Futurum wiedergeben, z. B. εἶμι ich werde gehen. Endlich wird punktuell auch für den Aorist gebraucht, weil ich annehme, dass die Aoristaktion von Anfang an nichts anderes darstellt, als den Sinn der punktuellen Wurzel.

Die Präsentia habe ich in charakterisierte und nicht charakterisierte eingetheilt. Zur genaueren Beschreibung der ersteren dienen folgende Ausdrücke:

---

1) Ob und inwieweit es möglich ist, die Wurzel lautlich aus den Verbalformen herauszuschälen, und ob wir das in richtiger Weise thun, habe ich hier nicht zu untersuchen. Ich folge der von Brugmann gewählten Weise. Für meine eigene Untersuchung kommen die Wurzeln nur als Bedeutungscentra in Betracht.

Iterativ ist eine Aktion, wenn ausgesagt wird, dass die Handlung des Präsens aus wiederholten gleichen Akten besteht, z. B. *jígāti* βίβᾱμι eine Bewegung machen, welche durch wiederholtes Aufsetzen des Fusses zu Stande kommt. Nicht selten geht die iterative Bedeutung in die intensive über. Einen abweichenden Sinn hat der Terminus 'iterativ' bei den griech. Formen auf -σκον.

Kursiv (verlaufend) ist eine Aktion, wenn ausgesagt wird, dass die Handlung vor sich geht, derartig dass man sich weder einzelne Akte innerhalb der Handlung noch ihren Anfangs- oder Endpunkt vorstellt, z. B. *ḍíyati* fliegen.

Terminativ ist eine Aktion, wenn ausgesagt wird, dass eine Handlung vor sich geht, doch so, dass ein Terminus in's Auge gefasst wird, sei dieser nun der Ausgangs- oder der Endpunkt, z. B. *ṛṇóti* ὄρνυμι in Bewegung setzen, ἄγνυμι zerbrechen. *Tragen* würde also kursive Aktion haben, *holen* und *bringen* terminative.

Die Darstellung habe ich so eingerichtet, dass ich zuerst dasjenige vorführe, was sich aus dem Veda und Homer[1]) gewinnen lässt, wobei mir für den letzteren die Arbeit von Mutzbauer 'die Grundlagen der griechischen Tempuslehre und der homerische Tempusgebrauch' Strassburg 1893 nützlich gewesen ist. Von der so gewonnenen Grundlage aus, die man für indogermanisch ansprechen darf, werden dann die übrigen Sprachen, oder vielmehr die beiden unter ihnen, welche für die Beobachtung der Aktionsarten besonders in Betracht kommen, nämlich das Germanische und Slavische etwas einlässlicher behandelt.

1) Die avestischen Schriften auszubeuten, habe ich mir versagen müssen, weil ich diejenige Vertrautheit mit ihnen, die für eine solche Arbeit nöthig wäre, nicht besitze.

Kapitel XVII. Die charakterisierten Präsensbildungen im Altindischen und Griechischen.

I.

Die reduplizierende Klasse.

Ihre Aktion ist iterativ (intensiv). Ich führe, wie auch bei den folgenden Klassen zuerst diejenigen altindischen Präsentia an, welche auch in anderen idg. Sprachen, namentlich im Iranischen oder Griechischen, vorhanden sind, sodann die nur im Ai. belegbaren und endlich die griechischen. Die technisch 'Intensiva' genannten Verba sind nicht mit erwähnt. Das idg. Präsens **sizdō*, welches aus ai. *sī́dati*, gr. ἵζω u. s. w. erschlossen worden ist, habe ich weggelassen, weil ich für seine Realität nicht eintreten mag, so wahrscheinlich sie mir auch ist (vgl. v. Rozwadowski BB. 21, 147). Im allgemeinen sei für dieses und die übrigen Klassen noch bemerkt, dass ich die Zitate wesentlich auf die nicht mit Präpositionen verbundenen Verbalformen beschränkt habe.

§ 6. Die proethnischen reduplizierten Präsentia des Altindischen.

1. *jígāti* bedeutet an einigen Stellen des RV. augenscheinlich 'wandern, gehen', nicht etwa 'aufbrechen' oder 'kommen', so: *sṓmō jigāti gātuvíd dēvā́nām ēti niṣkṛtám ṛtásya yṓnim āsádam* Soma, der die Pfade kennt, wandelt auf ihnen, er geht (kommt) zum Stelldichein mit den Göttern sich auf die Stätte des Opfers zu setzen 3, 62, 13; *jígāti śēvṛdhō nṛ́bhiḥ* der werthe (Viṣṇu) schreitet (wandert, marschiert) mit den Helden 5, 87, 4; *jigātv indra tē mánaḥ* 8, 45, 32 scheint zu bedeuten: dein Geist wandre, ruhe nicht. 10, 8, 2 übersetzt Ludwig die Worte *svḗṣu kṣáyēṣu prathamṓ jigāti* durch 'er geht als erster einher in seinen eigenen Sitzen'. Es kann auch ein Akk. hinzutreten, z. B. *dēvā́n̐ jigāti sumnayúḥ* den Göttern schreitet der Gnadesuchende zu 3, 27, 1, dann liegt aber der Gedanke der Zielstrebigkeit nicht in dem Verbum, sondern entsteht aus der

Verbindung mit einem Akk., und ebenso ist es bei der Verbindung mit Präpos., so dass also z. B. *abhí jígāti* heisst: er macht die Bewegung des Schreitens nach etwas hin. Dass die Bedeutung von *jígāti* richtig beobachtet ist, folgt aus dem identischen βίβᾱμι. Das verb. fin. kennen wir nur aus Pollux 4, 102, wo es von dem Tanzen lakonischer Mädchen heisst: χίλι' ἅδε πόκα βίβατι πλεῖστα δὴ τῶν πήποκα 'diese hier macht tausend Beinwürfe, mehr als irgend eine früher'. Bei Homer βιβάς und βιβᾶσα, z. B. νέρθε δὲ ποσσὶν ἤιε μακρὰ βιβάς grosse Schritte machend H 212, ὕψι βιβάντα N 371. Dazu βιβάω (das aber Nauck für Homer nicht anerkennt), μακρὰ βιβάσθων und nach Homer βιβάζω bespringen, belegen und bespringen lassen. Bei dem Aorist *ágāt* ἔβη § 29 wird sich ergeben, dass die Wurzel bedeutete 'den Fuss aufsetzen (beim Gehen)', das redupl. Präs. heisst "den Fuss wiederholt aufsetzen, schreiten, tanzen". 2. *cikéti* (auch m.) wahrnehmen, simpl. nur RV. 10, 51, 3. Die reduplizierten avestischen Formen, welche bei Justi unter *ci* angeführt werden, bedeuten "rächen". Ich bin über die verschiedenen Wurzeln *ci* nicht ins Klare gekommen, so dass ich mich mit dieser Anführung begnüge. 3. *títarti* übersetzen (über ein Gewässer), etwas überschreiten, macht in der einzigen bekannten Stelle einen intensiv-iterativen Eindruck: *yád āśávaḥ pádyābhis títratō rájaḥ pṛthivyā́ḥ sā́nau jáṅghananta pāṇíbhiḥ* wenn die schnellen mit den Beinen die Luft durchschneidend mit den Hufen schlagen auf den Rücken der Erde 2, 31, 2; vgl. av. *yaþ titaraþ* als bewältigt hatte yt. 13, 77. Die gewöhnlichen Präsentia sind *tárati*, *tiráti*. Die Aktion von 4 *dádāti* geben und 5 *dádhāti* setzen weiss ich aus dem RV. nicht genauer zu bestimmen. Über die Präsentia *dā́ti* und *dhā́ti* s. § 28. Bei δίδωμι und τίθημι könnte man wohl eine in mehreren Akten sich vollziehende Handlung annehmen, aber deutlich tritt dieser Sinn nicht hervor. 6. *píparti*, auch m. füllen. Der Sinn des geläufigen Präsens *pṛṇā́ti*, das ich zuerst behandeln will, ergiebt sich aus folgenden Stellen: *samānám ūrvám nadyàḥ pṛṇanti* die Flüsse füllen den gemeinsamen Behälter an 2, 35, 3; *vāyúm pṛṇanti rā́dhasā* sie füllen Vāyu an

(beschenken ihn) mit Gut 6, 4, 7; *yáḥ pṛṇā́ti sá ha dēvḗṣu gachati* wer schenkt, der kommt zu den Göttern 1, 125, 5; *utó rayíḥ pṛṇató nópa dasyaty utā́pṛṇan marḍitā́ram ná vindatē* der Reichthum des Schenkenden nimmt nicht ab, aber der nicht Schenkende findet für sich keinen Erbarmer 10, 117, 1; *ā́paḥ pṛṇītá bhēṣajám várūtham tanvè máma* ihr Wasser, schenket Arzenei, Schutz meinem Leibe 1, 23, 21. Es bedeutet also "anfüllen, auffüllen, schenken" und ist einaktig, während *píparti* eine in mehreren Akten sich vollziehende Handlung zu bedeuten scheint. Das passt wenigstens für *yám ā́pō ádrayō vánā gárbham ṛtásya píprati* das Kind des Opfers, welches Wasser, Steine, Hölzer füttern 6, 48, 5. Denn 'nähren, füttern' ist wiederholtes Auffüllen. Die wenigen anderen Stellen sind nicht so deutlich. Im Griechischen entspricht -πίπλημι und πίμπλημι (Brugmann 2, 966). Dem Präs. πίμπλημι giebt Mutzbauer 182 den Sinn 'nach und nach füllen', fasst es also in Einklang mit dem hier Vorgetragenen iterativ auf, der Aorist bedeutet nach ihm 'vollmachen, anfüllen', ist also punktuell. 7. Bei *píbati* und *-tē* trinken (lat. *bibo*, altir. *ebaim*) weiss ich die Aktion nicht näher zu bestimmen. Zwischen *píba* und *pāhí* habe ich einen Unterschied nicht gefunden. Über das Präsens *pā́ti* s. § 28. 8. *bíbharti* und *bíbhramāṇa-* zu *bhar* tragen wird von der nicht auf ein Ziel gerichteten Thätigkeit des Tragens gebraucht, z. B. *ṣáḍ bhārā́n ḗkō bíbharti* einer allein trägt sechs Lasten 3, 56, 2; *vásu bibharṣi hástayōḥ* du trägst Gut in den Händen 1, 55, 8; *vájram bíbharti hástē* er trägt die Keule im Arm 8, 29, 4; *gárbham mātā́ bíbharti* die Mutter trägt das Kind 10, 27, 16; *pitḗva putrám abibhar upásthē* wie der Vater das Kind trug er (dich) auf dem Schosse 10, 69, 10; *bíbhrad drāpím hiraṇyáyam* den goldenen Mantel tragend 1, 25, 13; *nā́ma gúhyam bibharṣi* du trägst den geheimen Namen 5, 3, 2; *kṣatrám bibhṛthaḥ* ihr beide führt die Herrschaft 5, 64, 6; *sá dēvā́n víśvān bibharti* er trägt (bildlich) alle Götter 3, 59, 8. Grassmann setzt zwar für eine geringe Zahl von Stellen die Bedeutungen 'bringen' oder 'holen' an, ich glaube aber, dass er nicht Recht hat. Es handelt sich, abgesehen von einigen

dunklen Versen, um Sätze wie den folgenden: *úpāganma bíbhratō námaḥ* 9, 67, 29, wo man zwar mit Rücksicht auf den Gesammtsinn der Stelle wohl übersetzen kann: 'wir haben uns eingefunden, Verehrung (dar)bringend', aber genauer doch sagen muss: 'Verehrung in uns, in unseren Herzen tragend'. Zu der beschriebenen Anwendung von *bíbharti* stimmt denn auch die Thatsache, dass es so gut wie gar nicht mit Präpositionen verbunden erscheint. Dagegen ist *bhárati* terminativ, heisst also 'bringen' oder 'holen', z. B. *bháranty asmāi balím* sie bringen ihm die Gabe 8, 100, 9; *vā́jaṃ bharatē* er holt sich Beute, trägt sie für sich hinweg 2, 24, 9. Ich habe nur wenige Stellen gefunden (1, 152, 3; 2, 16, 2; 3, 55, 4; 8, 21, 1; 9, 110, 5; 10, 138, 6), in welchen *bhárati* dieselbe Bedeutung haben dürfte, wie *bíbharti*. Wahrscheinlich liegt darin nicht eine inkorrekte Ausdrucksweise vor, sondern eine ursprüngliche Weite des Gebrauches von **bhéreti* (vgl. § 40). In der nachvedischen Sprache findet sich *bhárati* nur noch mit Präpp. (vgl. SF. 5, 276). Über das Präs. *bhárti* s. § 28. Das vergleichbare av. *bībarāmi* scheint freilich zweifelhaft, doch hat Bartholomae Handb. 140 es aufgenommen. So viel ist also klar, dass das vedische Präsens *bíbharti* eine Bedeutung hat, die man intensiv nennen kann.

9. *bibhḗti*, *bháyatē* zu *bhī* sich fürchten. *Bibhḗti* kommt im RV. nur vor in: *índrasya vájrād abibhēd abhiśnáthaḥ* er fürchtete, dass der Keil Indra's ihn durchbohren würde 10, 138, 5; *mā́ bibhītana* habt heine Angst 8, 66, 15. 1, 41, 9 ist nicht sicher zu übersetzen, es ist aber klar, dass *bibhīyāt* bedeutet: er sei in Furcht. Dazu *bíbhyat* sich fürchtend vor, voll Furcht. *Bháyatē* dagegen heisst: in Furcht gerathen, z. B. *bháyantē víśvā bhúvanā yád ábhrāṭ* alle Wesen gerathen in Furcht, sobald er erstrahlt ist 4, 6, 5; *yadā́ satyáṃ kṛṇutḗ manyúm índrō víśvaṃ dṛḍháṃ bhayata ḗjad asmāt* wenn Indra wirklich Zorn zeigt, so erschrickt alles Feste, indem es vor ihm zittert 4, 17, 10. Diese Bedeutung ist überall nöthig oder möglich, also vielleicht auch: *yáta indra bháyāmahē tátō nō ábhayaṃ kṛdhi* wovor wir in Furcht gerathen, davor verschaffe uns Sicherheit 8, 61, 13. Von AV. an hat die Form *bibhḗti* die Alleinherr-

schaft gewonnen, (vgl. ahd. *bibēm*). Die Bedeutung wie bei 8.
10. *siṣakti* sich an etwas hängen, einem unmittelbar nachfolgen, gewöhnlich mit Akk., z. B. *chāyḗva víṣvaṃ bhúvanaṃ siṣakṣy āpaprvā́n rṓdasī antárikṣam* wie der Schatten hängst du dich an jedes Wesen, da du Himmel, Erde und die Luft erfüllst 1, 73, 8; *índraṃ síṣakty uṣásaṃ ná sū́ryaḥ* sie folgt dem Indra wie der Morgenröthe die Sonne 1, 56, 4; *ní vartadhvaṃ mā́nu gātāsmā́n siṣakta rēvatīḥ* kehret ein, geht nicht weiter, uns besucht, ihr reichen 10, 19, 1; *anyám asmád bhiyā́ iyám ágnē síṣaktu duchúnā* an einen andern als uns hefte sich (einen anderen verfolge) zum Schrecken dieses Unglück 8, 75, 13. Auch der Lok. kommt vor, so *vájrēṇānyáḥ ṡávasā hánti vṛtráṃ siṣakty anyṓ vṛjánēṣu vipraḥ* der eine schlägt mit der Keule kraftvoll den Feind, der andere verweilt bei den Opferversammlungen (schliesst sich an die O. an) als Sänger 6, 68, 3. Von *siṣakti* unterscheidet sich *sácatē* äusserlich dadurch, dass es häufig mit dem Instr. verbunden wird, z. B. *tḗna prajā́ṃ vardháyamāna ā́yū rāyás pṓṣēṇa sacatē suvī́raḥ* durch ihn seine Nachkommenschaft und seine Lebenszeit sich mehren lassend, kommt er, im Besitz von Helden, zur Blüte des Reichthums 1, 125, 1. Wenn auch *sácatē* in seiner Bedeutung oft nicht recht zu fassen ist, so ist mir doch wahrscheinlich, dass es ursprünglich das Zusammenkommen, *síṣakti* das Zusammensein betont hat. Die Formen mit *a* in der Reduplikationssilbe, über die Bartholomae KZ. 29, 551 Anm. gehandelt hat, lassen sich in der Bedeutung von *síṣac-* wohl nicht scheiden. Dem ai. *síṣakti* entspricht av. *ā dim ā hišaxti yavaēca yavaētātaēca* an den hängt er sich dann für immer und ewig vd. 5, 34 (so Geldner KZ. 25, 207).
11. *tiṣṭhati* und *-tē* heisst 'stehen', z. B. *yád ūrdhvás tíṣṭhā dráviṇēhá dhattād yád vā kṣáyō mātúr asyā́ upásthē* gieb Schätze hierher, magst du aufrecht stehen oder im Schosse dieser Mutter liegen 3, 8, 1; *dāsápatnīr áhigōpā atiṣṭhan niruddhā ā́paḥ paṇínēva gā́vaḥ* von dem Dämon beherrscht von der Schlange bewacht, standen die Wasser da, verborgen gehalten, wie Kühe durch den Räuber 1, 32, 11. Aber nicht selten heisst es auch 'stehen bleiben', z. B. *ná tiṣṭhanti ná ní miṣanty ētḗ* sie bleiben nicht

stehen, sie nicken nicht ein 10, 10, 8; *tíṣṭhā sú kaṃ maghavan mā́ párā gāḥ* bleib doch stehen, o Herr, geh nicht weiter 3, 53, 2. Sodann 'besteigen', z. B. *tíṣṭhā hárī rátha ā́ yujyámānā* besteige die beiden Falben, welche an den Wagen geschirrt werden 3, 35, 1. (Ein anderer Imperativ als der vom Stamme *tiṣṭha-* ist überhaupt nicht vorhanden). Im Gegensatz zum Präsens hat der Aorist eine eng begrenzte Bedeutung. Das häufig vorkommende *ásthāt* u. s. w. heisst 'hat sich hingestellt, ist hingetreten' vgl. § 29. Av. *hištaiti* finde ich nur im Sinne von 'stehen' (yt. 6, 1 übersetzt Geldner KZ. 25, 405 *hištenti* durch 'stellen sich ein', ich würde 'stehen bereit' vorziehen). Im Altp. findet sich nur *aištata* 'stellte sich auf'. Gr. ἵστημι und lat. *sisto* heissen 'stellen', für das urkeltische **sestāmi* (Fick[4]) ergiebt sich die Bedeutung 'stehen'. Offenbar bezeichnet das reduplizierte Präsens der Wurzel *sthā* ursprünglich 'er tritt wiederholt hin' (gleichsam die Stellung ausprobierend), dann 'er stellt sich fest, steht fest'. Möglich, dass das Präsens schon in der Ursprache auch kausativ gebraucht wurde. 12. *jáhāti* liegen lassen, im Stich lassen, verlassen. Ob auch 'entlassen, ablegen' im RV. vorliegt, ist nicht ganz sicher; *ájahāt* 10, 17, 2 heisst wohl nicht 'gebar', sondern 'liess zurück'; 10, 95, 8 liegt es allerdings nahe *jáhatīṣv átkam* durch 'das Gewand ablegend' zu übersetzen, doch könnte es auch heissen 'im Stiche lassend'. Jedenfalls liegt die Bedeutung entlassen im av. *zazaiti* vor, z. B. *āpem zazāhi zrayaṇhaṭ̰ haca vourukašāṭ̰* du lässest das Wasser fliessen aus dem See V. vd. 5, 15. Mit *jáhāti* identifiziert Grassmann *jíhītē*, für welches BR. 'aufspringen, wegspringen vor, weichen', und mit dem Akk. 'losspringen auf' ansetzen. Ob wirklich κίχημι damit zusammengehört (Leo Meyer BB. 5, 103) und welches die Urbedeutung der Wurzel gewesen sein mag, wage ich nicht zu entscheiden.

§ 7. Die nur im Altindischen belegbaren redupl. Präsentia, Rückblick.

13. *íyarti* zu *ar* bewegen, bedeutet nicht 'in Bewegung setzen', sondern 'bewegen, hin und her bewegen', z. B. *íyarti dhūmám aruṣáṃ bháribhrat* er bewegt den rothen Rauch wir-

belnd 10, 45, 7. Wenn das Lied einem Schiffe verglichen wird, z. B. *íyarti vā́cam aritḗva nā́vam* er bewegt das Wort wie der Ruderer das Schiff 9, 95, 2, so ist natürlich nicht an das Abstossen, sondern an die Fortbewegung des Schiffes gedacht. Vom Staube gebrauchen wir 'erregen', *íyarti* dürfte aber bedeuten 'bewegen', z. B. *íyarti rēṇúṃ maghávā samóham* der Mächtige bewegt den Staub ihn zusammenfegend 4, 17, 13; *íyarti sómaḥ pávamāna ūrmím* 9, 88, 5 bedeutet nicht: Soma lässt die Welle los, sondern: er bewegt sie, lässt sie wogen, und so ist denn auch *vā́cam iyarti* nicht genau durch 'die Stimme erheben' wiedergegeben. Im Gegensatz gegen *íyarti* haben die anderen Präsensbildungen *ṛṇóti* (*ṛṇvátí*) und *ṛcháti* (welches BR. unter *arch* als besonderes Verbum anführen) terminativen Sinn. *ṛṇóti* und *ṛṇváti* heissen in Bewegung setzen, loslassen, bringen, z. B. *ṛṇór apáḥ* du liessest (die eingesperrten) Wasser los, entliessest sie 1, 174, 2; *ṛṇávō yáthā mṛ́dhaḥ* damit du die Feinde wegtreibest 1, 138, 2; *víśvasmā it sukṛ́tē vā́ram ṛṇvati* jedem Frommen bringt er Gut 1, 128, 6 (6, 2, 6 ist *ṛṇváti* intrans.). *ṛcháti* bedeutet: auf etwas stossen, gerathen, erlangen, theilhaftig werden, feindlich angreifen, hat also dieselbe Aktionsart wie *ṛṇóti*, aber eine andere Schattierung der Bedeutung (vgl. altpers. *arasam* ich kam, gelangte). 14. *jígharti* beträufeln, von dem simpl. ist nur belegt: *jígharmy agníṃ haviṣā ghṛtḗna* ich beträufle den Agni mit Opferguss und Butter 2, 10, 4. 15. *jíghrati* riechen, z. B. *tád ítara ítaraṃ paśyati tád ítara ítaraṃ jighrati* darum sieht einer den andern, riecht einer den andern. ŚB. 14, 5, 4, 15, im RV. mit *abhí* liebkosen (ob lat. *fragro*?). 16. *píparti* theils fördern, schützen, z. B. *tám agnē pāsy utá táṃ piparṣi* den schützest du, o Agni, und den förderst du 6, 15, 11, theils hinüberbringen, z. B. *svastí naḥ pipṛhi pārám āsām* bringe uns zum Heil hinüber zum anderen Ufer derselben 3, 31, 20. Ein anderes Präsens als *píparti* ist nicht vorhanden. 17. *pipṛgdhi* und *papṛcāsi* zu *parc* mengen mischen. Ein Unterschied gegen *pṛṇákti* lässt sich aus den wenigen Stellen nicht ermitteln. 18. *babhasat bápsati* u. s. w. neben *bhásat* u. s. w. kauen, verzehren. Einen Unterschied finde ich nicht.

19. *mimāti* messen, abmessen, ausmessen, zumessen, zurichten, zubereiten. Ein Präs. *mā́ti* scheint nicht belegt zu sein. 20. *mimāti* brüllen, blöken. Von diesem Verbum sind im RV. nur reduplizierte Formen belegt (Präs., Perf., Intens.). 21. *yayastu* zu *yas* wallen, sieden, nur einmal RV. daneben *yḗṣati*, das jedenfalls auf eine reduplizierte Form zurückgeht, vgl. *yásyati*. 22. *yuyṓti* fernhalten (etwas Feindliches, Drohendes von jemand), bewahren (jemand vor etwas Feindlichem, Drohendem), dazu *yúchati* sich entfernen, verschwinden: *itṓ yuchantv āmúraḥ* von hier mögen die Verderber verschwinden 8, 39, 2, ebenso 5, 54, 13. 23. *rirīhi*, *rarāsva* u. s. w. verleihen, gewähren, überlassen, übergeben, geben, dazu vereinzelte Formen aus der einfachen Wurzel. 24. *vivakti* zu *vac* sprechen. Dass es nicht etwa 'aussprechen' bedeutet, sondern die Handlung in ihrem Verlaufe (ursprünglich in ihren sich wiederholenden einzelnen Akten) vorführt, ergiebt sich aus folgenden Stellen: *vívakti váhniḥ svapasyátē makháḥ* 'er ruft als Priester, seine Geschicklichkeit zeigt er als Kämpfer' (Ludwig) 10, 11, 6; *dārúṃ vándamānō vivakmi* den Zerbrecher (der Burgen) preise ich verehrend 7, 6, 1; *ná tē gírō ápi mr̥ṣyē turásya ná suṣṭutím asuryàsya vidvā́n, sádā tē nā́ma svayaśō vivakmi* nicht vergesse ich die Lieder für dich, den ungestümen, wohlweislich nicht das Loblied für den göttlichen, immer nenne ich deinen Namen, du Herrlicher 7, 22, 5. Ein anderes Präsens ist in der alten Sprache nicht vorhanden. 25. *vivaṣṭi*, *vavakṣi* wollen, gebieten, verlangen nach, begehren, gern haben. Es liegen nur vor: *dēvṓ vō draviṇōdā́ḥ pūrṇā́ṃ vivaṣṭy āsícam* 'der Gott der euch Besitz verleiht, verlangt auch vollen Opferguss' (Ludwig) 7, 16, 11. *utá tvā́ṃ maghavañ chr̥ṇu yás tē vā́ṣṭi vavákṣi tát* höre (auf den Frommen), o Herr, wenn einer etwas von dir will, so befiehlst du es 8, 45, 6. Das gewöhnliche Präsens ist *vā́ṣṭi*. 26. *vivēkṣi* (*vic*) durch Worfeln aussondern, nur: *sénēva sr̥ṣṭā́ prásitiṣ ṭa ēti yávaṃ ná dasma juhvā̀ vivēkṣi* wie ein abgeschnellter Pfeil geht dein Zug, wie Getreide sonderst du mit deiner Zunge (d. h. du nimmst nur das dürre Gras und lässest anderes stehen, nach BR.) 7, 3, 4, gewöhnlich *vinákti*. 27.

vivēkṣi (*viṣ*) wirken, thätig sein, ausführen, dienen, im verb. fin. im RV. nur reduplizierte Formen (Präs., Perf., Intens.) 28. *viviktás* u. s. w. (*vyac*) umfangen, umfassen, ebenfalls nur red. Formen (Präs., Perf.). 29. *śiśāti* wetzen, schärfen, daneben einmal im RV. *sám śyati*. BR. stellen noch ein anderes *śā* 'mittheilen, gewähren, schenken' auf (vgl. Grassmann s. v.). 30. *sisarti* strömen lassen, m. strömen, z. B. *apó árṇā sisarṣi* die Wasser, die Fluten lässest du strömen 3, 32, 5 *túbhyaṃ havyā́ni sisratē* für dich strömen die Wasser 3, 52, 2 (praktisch so viel als 'zu dir hin', aber das Verbum ist so wenig ursprünglich terminativ, wie der Dativ ursprünglich lokal), mit *prá* ausstrecken: *prá bāhávā sisarti* er streckt die Arme aus 2, 38, 2. 31. *suṣvati* 3. plur *ádrayō vŕ̥ṣaṇaṃ sómaṃ vr̥ṣabhā́ya suṣvati* die Steine pressen für den Stier den stierkräftigen Soma 2, 16, 5, ohne erkennbaren Unterschied gegen *sunóti*. 32. *jíghnatē* steht neben *hánti* zu *han* schlagen im Ind. präs. Es bedeutet töten, verjagen (die Finsterniss), niederschlagen, d. h. niederstürzen machen (das Wasser 1, 54, 10). Es steht der Annahme nichts entgegen, dass *jíghnatē* ursprünglich eine in mehreren Akten oder Absätzen oder intensiv sich vollziehende Handlung ausdrückte. 33. *juhóti* in's Feuer giessen, opfern, nur redupl. 34. *juhūmási* (*hvā* rufen) nur: *surūpakr̥tnúm ūtáyē sudúghām iva gōdúhē juhūmási dyávi-dyavi* den Bildner schöner Gestalten rufen (locken) wir Tag für Tag wie die schönmilchende Kuh zum Melken 1, 4, 1 (ähnlich 8, 52, 4). Wie man sieht, ist iterative Auffassung nicht geboten, aber auch nicht ausgeschlossen. Ausserdem bildet *hvā* noch vier Präsensstämme, nämlich *hū-*, *huvá-*, *háva-* und *hváya-*. Die beiden letzteren sind offenbar gleich gebraucht, vgl. *sárasvatīṃ dēvayántō havantē* 'die Frommen rufen S. an', und gleich darauf *sárasvatīṃ sukŕ̥tō ahvayanta* 10, 17, 7. Eine besondere Stellung nimmt *huvá-* insofern ein, als allein von diesem Stamme ein Optativ gebildet wird (sehr häufig ist *huvēma*), woraus ich schon SF. 5, 305 geschlossen habe: '*hū* heisst also, wenigstens in dieser Präsensbildung, nicht rufen, sondern herbeirufen'. *huvá-* ist also terminativ. 35. *jihrēti* (oder *jíhrēti*?) sich schämen. Ich kenne nur *tā́n pátnībhiḥ sahá prakśāya jihriyátó 'surā ápāvar-*

tanta als sie diese mit ihren Frauen zusammen erblickten, wendeten sich die Asura voll Scham ab MS. 1, 9, 8 (139, 17).

Wie man sieht, giebt es bei dieser Klasse einige Verba, bei denen eine iterative Bedeutung deutlich hervortritt, so bei 1 Schritte machen, 6 wiederholt zufüllen, füttern, 13 hin und her bewegen. In anderen tritt ein intensiver Sinn hervor, z. B. bei 8 sorgsam und dauernd tragen, hegen, bei 9 sich fürchten, bei 32 wiederholt, stark zuschlagen, tödten. Bei anderen liegt um des Sinnes der Wurzel willen die Annahme eines iterativen Präsens so nahe, dass man sie kaum abweisen kann, so bei 7 trinken (Wurzel: einen Schluck thun) bei 14 beträufeln, bei 15 wiederholt hinriechen, schnüffeln, 19 in sich wiederholenden Absätzen messen, 20 brüllen (wiederholte Schreie ausstossen), 29 schärfen u. a. Und wenn auch in einigen Fällen der ursprüngliche Sinn erloschen sein mag, so glaube ich doch nach dem beigebrachten Material behaupten zu dürfen, dass die reduplizierende Präsensklasse iterativ-intensiven Sinn hatte. Der Gedanke der in wiederholten Akten sich vollziehenden Handlung mag dabei der ursprüngliche, der der Intensität erst der abgeleitete sein, eine Entwickelung, die sich z. B. bei Verben wie 'schlagen' leicht versteht.

§ 8. Die griechischen reduplizierten Präsentia.

Was das Griechische angeht, so ist über βίβαμι bei 1, δίδωμι und τίθημι bei 4 und 5, πίμπλημι bei 6, ἵστημι bei 11 gesprochen worden. Dazu kommen noch ἵημι und δίδημι. Dem ersteren giebt Mutzbauer die Bedeutung 'lasse gehen'; auf Grund einer falsch aufgestellten Urbedeutung. Wahrscheinlich ist sie 'werfen, entsenden'. Im Aorist tritt sie rein hervor, im Präsens glaube ich in einigen Gebrauchsweisen den iterativen Sinn noch herauszufühlen, nämlich da, wo von der Stimme und wo vom Wasser die Rede ist (vgl. ai. *iyárti*). δίδημι weiss ich von δέω nicht recht zu scheiden, doch widerstrebt der Sinn der Wurzel keineswegs der Annahme eines iterativen Präsens.

Von dem Typus γίγνομαι scheint mir πίπτω die Auffassung zuzulassen, dass es den Fall in mehreren Erscheinungsformen

oder Absätzen bezeichnet. Ebenso ist bei ϝιϝάχω (Schulze KZ. 29, 230 ff.) iterative Auffassung möglich. μίμνω und ἴσχω sind intensiv, während es mir nicht gelingt, γίγνομαι und τίκτω mit dem sonst beobachteten Sinn dieser Klasse in rechten Einklang zu bringen. Auf kompliziertere Gebilde wie λιλαίομαι, τιταίνω, διδάσκω, γιγνώσκω u. s. w. gehe ich nicht ein. Es zeigt sich bei dieser Klasse wie bei den anderen, dass im Griechischen der besondere Sinn der einzelnen Klassen schon stark verblasst ist. Von der Mehrzahl der griechischen Präsentia wird man nur noch sagen können, dass sie die vor sich gehende Handlung zur Anschauung bringen.

II.

Die *i̯o*-Präsentia.

Ihre Aktion ist kursiv. Einige Formen wie *gā́yati* u. ähnl. sind vielleicht mit Unrecht angeführt, da das *i* zur Wurzel gehören mag. Andererseits habe ich im Ai. eine Anzahl von Formen weggelassen, über deren Bildung ich nicht mit Sicherheit urtheilen möchte, wie *dyáti*, *dháyati*, ebenso aus dem Griechischen z. B. λύω, γείνομαι, ausserdem manche Präsentia aus besonderen Gründen (z. B. weil sie nur mit Präp. belegt sind, so dass sich die Aktion nicht deutlich genug erkennen lässt). Andere Präs., nämlich im Ai. die nur im Medium belegbaren, kommen bei dem Genus Verbi zur Besprechung. Die übrig bleibende Masse zerfiel, wie aus Brugmann 2, 1059 ff. zu ersehen ist, in zwei Klassen, von denen die eine den Ton auf der Wurzel, die andere auf dem Suffix trug. Es ist mir indessen aus den bei Brugmann angegebenen Gründen nicht möglich gewesen, diese Scheidung in der folgenden Darstellung durchzuführen.

Bei der Erschliessung von Urformen bin ich in einem Punkte zurückhaltender gewesen als Brugmann. B. verwendet nämlich auch die indischen Passiva zu Rückschlüssen. Er stellt also z. B. S. 1061 ai. *hanyáte* mit aksl. *žinją* zusammen, die auf **gh̥n̥i̯ó* weisen würden, während das dazu gehörige θείνω auf **ghéni̯ō* deutet. Ich schliesse mich dem nicht an,

weil die *yá*-Passiva einem immer wachsenden speziell indischen Typus angehören, man also nicht wissen kann, wie alt die einzelne Form sein mag. — Da das Suffix *ya* im Indischen produktiv war (was bei den übrigen in diesem Kapitel zu besprechenden Präsenssuffixen nicht der Fall ist), so ist es mir richtig erschienen, auf die geschichtliche Entwickelung innerhalb des Ai. Gewicht zu legen. Es werden deshalb die ai. Formen in drei Abschnitten vorgeführt.

§ 9. Die proethnischen *ya*-Formen des Altindischen.

1. *ásyati* und *-tē* schleudern, werfen, schiessen. Man hat die Handlung als solche im Auge, z. B. *tásya sādhvī́r íṣavō yā́bhir ásyati* seine Pfeile sind treffend, mit denen er schiesst RV. 2, 24, 8; *ārḗ áśmā yám ásyatha* fern sei der Stein, den ihr schleudert 1, 172, 2. *práyastā phḗnam asyati* überwallend wirft er Schaum (schäumt er, der Topf) 3, 53, 22; *utṓ ēti pṛthivyā́ rēṇúm ásyan* auch über die Erde geht der Wind hin, Staub jagend 10, 168, 1. Wo ein Dativ dabei steht, ist er strenggenommen nicht Dativ des Zieles, also *brahmadvíṣē tápuṣiṃ hētím asya* 3, 30, 17 heisst genau genommen: schleudere die heisse Lanze dem Gebethasser, indem du ihn dabei im Sinne hast (vgl. SF. 5, 144). Ebenso ist nicht der Ausgangspunkt gemeint, wenn es heisst: *ārḗ asmád dā́ivyaṃ hḗḷō asyatu* fern von uns schleudere er den göttlichen Zorn 1, 114, 4. Vgl. av. *aṅha-* (Bartholomae Altir. Dial. 119). 2. *tanyati* nur RV. 6, 38, 2 'tönt, singt' (Ludwig: macht tönen), dazu *stan*, *stanihi*, *stanáyati*) laut rauschen, tönen, donnern, vgl. στείνω neben στένω seufzen, brausen (στείνομαι eng werden scheint ein anderes Wort zu sein), äol. τέννει· βρύχεται Hes., aksl. *stenją* stöhnen 3. *tṛ́ṣyati* dürsten, z. B. *yáthā gāurṓ apā́ kṛtáṃ tṛ́ṣyann ḗty ávēriṇam* wie ein Stier, wenn er durstig ist, herabgeht zu der vom Wasser geschaffenen Rinne RV. 8, 4, 3, vgl. got. *þaurseiþ mik.* 4. *drúhyati* sich feindselig gegen jemand verhalten, etwas zu leide thun, zu schaden suchen, z. B. *nā́smāi druhyēt* man verhalte sich ihm gegenüber nicht betrügerisch ŚB. 3,

4, 2. 9, RV. nur *dudróha* und *druhan* (mit *mā́*), vgl. altp. *adurujiya* (*adrujya*) er trog. 5. *nā́śyati* sich verlieren, verschwinden, z. B. *piśācā́s tásmān naśyanti yám ahám grā́mam āviśé* die P. verlieren sich aus dem Dorfe, das ich betrete AV. 4, 36, 7, *yád vāí kím ca nā́śyaty antarāivá tád dyā́vāpṛthivī naśyati* alles, was verloren geht, geht zwischen Himmel und Erde verloren ŚB. 13, 3, 8, 6. RV. *nā́śati nanā́śa nēśat*, vgl. av. *nasyęiti* er verschwindet. 6. *páśyati* und *-tē* schauen, betrachten, z. B. *bhadrám kárṇēbhiḥ śṛṇuyāma dēvā bhadrám paśyēmākṣábhiḥ* Glückliches möchten wir mit den Ohren hören, Glückliches mit den Augen schauen 1, 89, 8; *ápaśyam jāyā́m ámahīyamānām* ich sah (musste mit ansehen), wie mein Weib in Noth war 4. 18, 13. *ácēti divó duhitā́ maghónī víśvē paśyanty uṣásam vibhātī́m* erschienen ist die reiche Tochter des Himmels, alle sehen die Morgenröthe, wie sie nach allen Seiten strahlt 7, 78, 4. In dieser Stelle ist offenbar von einem Verweilen des Auges auf der bereits erschienenen Helle gesprochen, nicht von einem Auffangen des ersten Lichtblicks, und so dürfte denn auch in den vielen ähnlichen Stellen *páśyati* durch 'sehen', nicht durch 'erblicken' zu übersetzen sein, z. B. *mó ṣú ṇaḥ sōma mṛtyávē párā dāḥ páśyēma nú sū́ryam uccárantam* überliefere uns nicht, o Soma, dem Tode, möchten wir noch die aufgehende Sonne sehen 10, 59, 4; *tác cákṣur dēváhitam śukrám uccárat paśyēma śarádaḥ śatám* das gottgeschaffene, helle, aufgehende Auge möchten wir hundert Jahre lang sehen 7, 66, 16; *táva krátvā távōtíbhir jyók paśyēma sū́ryam* durch deine Weisheit, deine Hülfe möchten wir lange die Sonne schauen 9, 4, 6. An manchen Stellen ist man, wenn man sie vereinzelt betrachtet, wohl im Zweifel, ob man 'erblicken' oder 'beschauen' sagen soll, z. B. *áhēr yātā́ram kám apaśya indra* 1, 32, 14. Es heisst wahrscheinlich: 'welchen Rächer der Schlange schautest du im Geiste?'. Im Sinn von 'betrachten' findet sich *paśyati* z. B.: *dēvásya paśya kā́vyam* betrachte die Weisheit des Gottes 10, 55, 5. Aus der Prosa führe ich noch an *páśyati putrám páśyati pā́utram* er sieht Söhne und Enkel TB. 2, 1, 8, 3. Sonach darf man wohl behaupten, dass *páśyati* ursprünglich

kursiven Sinn hatte. Da ein Aorist von *paś* nicht vorhanden ist (*áspaṣṭa* einmal ist zweifelhaft), ist das wohl schon der Sinn der Wurzel gewesen, vgl. av. *spasyęiti*, lat. *specio* nach etwas hinblicken, etwas beobachten (z. B. *avem* von Augur gesagt). 7. *yúdhyati* und *-tē* kämpfen, bekämpfen, im Kampfe überwinden (MS. auch schlagen, von den Wellen), vereinzelt *yódhati* RV., vgl. av. *yūidyęiti* kämpfen. 8. *rā́yati* bellen, nur präs. belegt, z. B. *jambháyatam abhítō rā́yataḥ śúnaḥ* zermalmt auf beiden Seiten die bellenden Hunde 1, 182, 4. Man soll also den Vorgang in seinem Verlauf denken, so auch in *stēnáṃ rāya* belle den Dieb an 7, 55, 3, vgl. lit. *lóju*, aksl. *lają* bellen, schimpfen, got. *laian* schimpfen, schmähen. Ob die unter **rḗyo* (Fick 115) genannten Formen damit zusammenhängen, ist nicht festgestellt. 9. *ríṣyati* versehrt werden, Schaden nehmen, versagen, misslingen, zu Schanden werden (vermuthlich ursprünglich Schaden leiden). RV. 8, 48, 10 hat es die Bedeutung schädigen (AV. 14, 1, 30, was BR. noch anführen, hat die Ausgabe *jāyā́*). Daneben *rēṣa-* einmal intrans., *riṣa-* ist wohl Aorist, vgl. av. *irišyęiti* Schaden nehmen, schädigen. 10. *śúṣyati* verdorren, RV. nur mit *práti* in *práti śuṣyatu yáśō asya* dessen Ruhm verdorre 7, 104, 11, sonst im Ai. nichts belegt, vgl. aksl. *sŭšą* aus **sŭchią*. 11. *ślíṣyati* hängen bleiben an, sich klammern an (wohl ursprünglich hängen an), zuerst *yác ca sphyá āślíṣyēt* und was am Spahn kleben bleibt MS. 2, 2, 5 (19, 3), vgl. av. *sraẹšyęiti* sich an etwas hängen. 12. *sívyati* und *-tē* nähen, nur präs., z. B. *sívyatu ápaḥ sūcyā́chidyamānayā* sie nähe das Werk mit der nicht zerbrechenden Nadel 2, 32, 4, vgl. κασσύω, aksl. *śiją* u. s. w. 13. *háryati* und *-tē* Gefallen hegen, sich ergötzen, liebend hegen, also kursiv, (während *tṛpṇóti* 'sich ersättigen' terminativ ist), vgl. χαίρω.

Dazu kann noch gestellt werden: 14. *kupyati* und *-tē* in Bewegung gerathen, aufwallen, erzürnen, zürnen. Doch lässt sich, da dass Präs. erst aus dem Epos belegt ist, die Aktion nicht erkennen, vgl. lat. *cupio*, Brugmann 2, 1062. Ebenso steht es mit 15. *svidyati* und *-tē*, RV. *siṣvidāná* schwitzen, vgl. ahd. *swizzu*.

§ 10. **Die altindischen im RV. (vom RV. an) belegten *ya*-Präsentia.**

16. *ṛ́jyati* und *-tē* als simpl. nur in *ṛ́jyantu*: *abhí śrávа ṛ́jyantō vahēyuḥ* zum Ruhme hin sollen sie gestreckten Laufes (Ludw. grades Wegs) fahren 6, 37, 3 und 2. Es scheint also kursiv. Daneben *ṛñjáti*. 17. *íṣyati* und *-tē* bewegen, in Bewegung setzen. Ein Unterschied gegen *iṣṇā́ti* tritt nicht durchgreifend und deutlich genug hervor. Wenn man aber die Objekte erwägt, mit denen jede der beiden Bildungen erscheint, wird man es wahrscheinlich finden, dass ursprünglich *íṣyati* 'bewegen', *iṣṇā́ti* aber 'in Bewegung setzen' bedeutet habe. 18. *úcyati* Gefallen finden an etwas, gern thun, gewohnt sein, nur in Verbindung mit Präp. belegt. 19. *kṣúdhyati* hungern, RV. nur: *kṣúdhyadbhyō váya āsutíṃ dāḥ* den Hungernden gieb Speise und Trank 1, 104, 7. 20. *gṛ́dhyati* vielleicht ursprünglich ausschreiten, dann heftig verlangen nach. Man pflegt lat. *gradior* damit zusammenzustellen. 21. *gā́yati* und *-tē* singen, in singendem Tone sprechen, im RV. ganz überwiegend Präs., Aor. selten und nur mit Präp., vgl. Br. 2, 1054. 22. *jásyati* einmal mit *ní* RV., todmüde, erschöpft sein, daneben *jásamāna*. 23. *dṛ́pyati* heisst nach BR. verrückt werden und verrückt sein. Das erstere z. B. *nātmanā dṛpyati nāsya prajā́yāṃ dṛpta ā jā́yatē ya ēvaṃ vēda* wer so weiss, der wird selbst nicht verrückt und in seiner Familie wird kein Verrückter geboren AB. 2, 7, 8, in dem vedischen *ádṛpyatā mánasā* 'mit nicht übermüthigem gnädigen Sinne' 1, 151, 8 aber liegt *dṛ́pyati* 'übermüthig sein' vor. 24. *dṛ́hyati* und *-tē*, RV. *dṛ́hya* und *dṛ́hyasva* sei fest, steh fest, strenge dich an, daneben *dṛ́ṇhati* und *dṛṇháti* befestigen, vgl. Br. 2, 1000. 25. *dásyati* Mangel leiden, verschmachten, nur mit Präp., vgl. Fick 69. 26. *dī́yati* schweben, fliegen. 27. *dī́vyati* mit Würfeln spielen, würfeln. 28. *nṛ́tyati* tanzen. 29. *náhyati* und *-tē* binden, knüpfen, umbinden, anlegen. Die ältesten Belege sind: *yáthā yugáṃ varatráyā náhyanti dharúṇāya kám, ēvā́ dādhāra tē mánaḥ* wie man das Joch mit dem Riemen fest bindet, so halte ich deine Seele fest RV. 10, 60,

8. Ich weiss nicht genau, was gemeint ist, doch spricht *dādhāra* dafür, dass auch im Vergleichssatze nicht ein Anbinden, sondern ein Gebundenhalten gemeint ist; 10, 53, 7 ist nicht genau zu verstehen; *vármāivāitád agnáyē náhyati* auf diese Weise (wenn er das Feuer mit den Umlegehölzern umgiebt) fügt er dem Agni einen Panzer zusammen ŚB. 1, 3, 3, 14 (vgl. AV. 19, 20, 3); *yathāivādas tējanyā ubhayatō 'ntayōr aprasraṣāya barsāu nahyati* wie man im gewöhnlichen Leben von beiden Seiten her an den beiden Enden eines Bündels die Zipfel bindet, damit es nicht aufgehe AB. 1, 11, 14. Man möchte geneigt sein, *náhyati* für terminativ zu erklären (also zusammenbinden), aber der Umstand, dass das übrigens sehr geläufige Verbum nur im Präs. vorkommt, spricht doch dafür, dass die Wurzel kursiven Sinn hatte. Man dachte also bei *náhyati* an die Thätigkeit, nicht an das Resultat des Bindens. 30. *púṣyati* gedeihen, in Wohlbefinden sein, gedeihen machen, aufziehen, ernähren, fördern, herrlicher machen, in reichlichen Besitz einer Sache kommen, besitzen, haben, an den Tag legen. 31. *mḗdyati* nach BR. fett werden, eher fett sein, z. B. *mḗdyantu tē váhnayō yḗbhir ī́yasē* fett mögen die Zugthiere sein, mit denen du fährst 2, 37, 3. Dazu RV. *mēdā́tām*. 32. *múhyati* irre werden, die Richtung, den Faden, die Besinnung verlieren, in Verlegenheit kommen, sich nicht zu helfen wissen, fehlen, in Unordnung kommen, fehlschlagen, missrathen, die älteste Stelle *múhyantv anyḗ abhítō jánāsaḥ* RV. 10, 81, 6 übersetzt Ludwig: in Bethörung mögen die anderen Leute ringsum leben. 33. *ráṇyati* sich gütlich thun, sich behagen lassen, sich vergnügen an oder bei, daneben *ráṇati* ohne erkennbaren Unterschied. 34. *vā́yati* müde werden, sich erschöpfen, erliegen, z. B. *ná vāyanti subhvò dēváyuktāḥ* die kräftigen gottgeschirrten ermatten nicht 7, 67, 8. Wenn Grassmann in der Annahme Recht hätte, dass *vā́yati* und *vā́ti* wehen dasselbe Verbum sei, hätte man got. *vaia* und aksl. *věją* zu vergleichen. 35. *vídhyati*. Wie aus mehreren Stellen (namentlich RV. 1, 61, 7; 4, 4, 1; 10, 87, 6) hervorgeht, heisst *vídhyati* durchbohren, dann treffen und bewerfen mit (oder wie BR. sich ausdrücken

'behaften' mit). Es dürfte ursprünglich nicht den Moment des Treffens oder Verwundens, sondern die Thätigkeit des Hindurchfahrens bezeichnet haben. 36. *śrā́myati* müde werden, sich abmühen, z. B. *ná śrāmyanti ná ví mucanty ētḗ* diese (Flüsse) werden nicht müde und spannen nicht aus 2, 28, 4; *śrā́myataḥ pácatō viddhi sunvatáḥ* achte auf den sich Abmühenden, Kochenden, Soma Pressenden AV. 11, 1, 30. 37. *sídhyati* frommen, fruchten, Erfolg haben, gelingen, in Erfüllung gehen, urspr. wohl: vorwärts kommen. 38. *hŕ̥ṣyati* zuerst RV. 10, 86, 7 (starren) sich freuen, schaudern. Wie *hárṣatē* sich davon unterscheidet, wüsste ich nicht zu sagen.

§ 11. Die im Gebiete des AV. und der Brāhmaṇas belegten *ya*-Präsentia und Rückblick.

39. *kŕ̥śyati* mager sein, nur aus ŚB. 11, 1, 6, 34 bekannt: *tásmād u samā́vanty ēvā́sthīni mḗdyataś ca kŕ̥śyataś ca bhavanti* deshalb sind die Knochen gleich bei einem, der fett, und bei einem, der mager ist (BR. abmagern). 40. *krúdhyati* zürnen: *malvṓ yṓ máhyaṃ krúdhyati* der Thörichte, welcher mir zürnt AV. 4, 36, 10. 41. *kṣā́yati* mit *prá* verbrennen (intrans.). 42. *glā́yati* Widerwillen, Unbehagen, Unlust empfinden gegen etwas, verdrossen sein, von AV. an. Nach Brugmann MU. 1, 40 ist *glā-* gleich βλη-, *glā́yati* würde also den Zustand ausdrücken, der auf den Fall folgt. 43. *jī́ryati* (auch *jū́ryati*) gebrechlich werden, in Verfall kommen, sich abnutzen, morsch werden, altern, z. B. *dēvásya paśya kā́vyaṃ ná mamā́ra ná jī́ryati* betrachte die Schlauheit des Gottes: er stirbt nicht und er altert nicht AV. 10, 8, 32; *ágrahaṇāu sáṃ jī́ryataḥ sárvam ā́yur itaḥ* ohne von einer Krankheit heimgesucht zu werden, werden die beiden (Mann und Frau) zusammen greis und gelangen zum vollen Lebensalter MS. 1, 4, 7 (55, 9). Dieselbe Bedeutung hat *jū́ryati* schon im RV., dort findet sich ferner *járati* gebrechlich machen (*ná yáṃ járanti śarádaḥ* den die Jahre nicht gebrechlich machen 6, 24, 7) und daneben *járant-* gleich γέρων, auch *juráti* in beiden Bedeutungen. 44. *tā́myati* den Athem verlieren, ersticken, betäubt, ohnmächtig werden,

ausser sich kommen, B. 44ᵃ. *tṛ́pyati* satt sein, seine Freude haben an, vgl. *tṛpṇóti*. 45. *túṣyati* sich beruhigen, sich zufrieden geben, sich zufrieden fühlen, seine Freude haben (Sūtra). 46. *dāmyati* zahm sein, sanft sein, einmal ŚB. 47. *dúṣyati* verderben, schlecht werden, zu Grunde gehen, Schaden nehmen, verunreinigt werden, sich verunreinigen, einen Fehltritt, eine Sünde begehen, B. (RV. nur kaus.). 48. *dhyā́yati* sich vorstellen, im Sinne haben, nachdenken über (B., im RV. nicht vorhanden). 49. *prúṣyati* mit *ví* in *tásya yó rásō vyápruṣyat* das Blut desselben (des abgeschlagenen Kopfes), das nach allen Seiten spritzte ŚB. 4, 5, 10, 4. (RV. *pruṣa pruṣṇuvánti*, B. *pruṣnánt-*). Brugmann 2, 1079 vergleicht lit. *prausiù praũsti* wasche das Gesicht. 50. *mā́dyati* sich freuen, fröhlich sein, ergötzen, schwelgen in etwas, sich wohlbefinden, sich gütlich thun an oder in etwas, sich in etwas berauschen B. (RV. *mádati*, *ma-mátti*). 51. *mrityáti* (vermuthlich *mrítyati* zu lesen) zerfallen, sich auflösen B. (im Veda nicht vorh.), desgleichen 52. *mlā́yati* welken. 53. *yásyati* in *prayásyantī* ins Wallen gerathend, von dem Kochtopf gesagt AV., also hat *yásyati* wohl im Wallen befindlich sein bedeutet. RV., *yayastu*, vgl. Fick 114. 54. *rádhyati* in die Gewalt kommen, unterthan, dienstbar werden, von AV. an, einmal RV. *randdhi* unterwirf. 55. *rúpyati* Reissen im Leibe haben (B.), vgl. *lumpáti* zerbrechen. 56. *lúbhyati* irre werden, in Unordnung gerathen, ein Verlangen empfinden, zuerst in *álubhyant-* bescheiden, besonnen AV. 57. *śāmyati* ruhig werden, befriedigt sein, aufhören, sich legen, erlöschen B., vgl. Brugmann 2, 1072. 58. *śúcyati* mit *sám* schmerzen: *tád yád ēvā̀syā́trópanadhasya saṃśúcyati tám ēvā̀smād ētác chúcaṃ bahirdhā́ dadhāti* was ihm dabei, insofern er gebunden ist, weh thut, den Schmerz entfernt er auf diese Weise von ihm ŚB. 6, 4, 4, 20, sonst *śócati* flammen, leuchten, strahlen, glänzen. 59. *śúdhyati* rein werden, besonders in rituellem Sinne B., daneben *śúndhati* reinigen von RV. an. 60. *śyā́yati* nach BR. gefrieren machen, gerinnen machen. Aber an der einzigen Stelle, an der bis jetzt das Präsens belegt ist, heisst es 'frieren': *yád ētáyōr báliṣṭhaṃ śyā́yati* weil es in

diesen beiden (Monaten) am stärksten friert ŚB. 4, 3, 1, 19. 61. *śrāyati* zum Kochen kommen, kochen (intrans.): *ēṣā́ vāvá sā́hutiḥ śrāyati* dieser Opferguss kommt in's Kochen MS. 1, 8, 2 (117, 11). 62. *srīvyati* missrathen (einmal AB.).

Bei dem Versuche, die vorgeführten Verba ihrer Bedeutung nach zu ordnen, ergiebt sich ungesucht die folgende Gruppierung: 1) Die meisten Verba bezeichnen einen Vorgang[1]), und zwar bilden zunächst eine Gruppe für sich die Verba, welche einen Gemütsvorgang oder körperliche Empfindungen des Schmerzes oder der Annehmlichkeit ausdrücken. Dahin gehören: sich freuen 38, 50, sich gütlich thun 33, sich zufrieden geben, zufrieden sein 45, Gefallen haben an 13, 18, schmerzen 58, Reissen haben 55, Widerwillen empfinden 42, zürnen 14, 40, sich vorstellen 48, sich feindselig verhalten 4. Dazu kommt 2) eine Anzahl, welche Zustände und Vorgänge mehr äusserlicher Art umfasst, nämlich hungern 19, dürsten 3, schwitzen 15, den Athem verlieren 44, mager sein 39, fett sein 31, rein werden 59, fest sein 24, vorwärts kommen 37, gedeihen 30, die Richtung verlieren 32, irre werden 56, verrückt sein oder werden 23, welken 52, verdorren 10, müde werden 34, 36, erschöpft sein 22, Mangel leiden 25, Schaden nehmen 9, zu Grunde gehen 47, zerfallen 51, missrathen 62, gebrechlich werden 43, sich verlieren, verschwinden 5, ruhig werden, erlöschen 57, zahm sein 46, unterthan werden 54, hängen an 11. Daran schliessen sich gewisse Naturvorgänge wie brennen 41, kochen (intrans.) 61, wallen 53, gefrieren 60, spritzen 49. 3) Eine geringere Zahl von Verben bezeichnet **Thätigkeiten**, so: singen 21, bellen 8, donnern 2, schauen 6, ausschreiten 20, tanzen 28, fliegen 26, sich strecken 16, bewegen 17, hindurchfahren 35, kämpfen 7, nähen 12, binden 29, würfeln 27 werfen 1.

Bei einem grossen Theile dieser Präsentia ist ohne weiteres

1) Den Ausdruck 'Zustand' vermeide ich so viel als möglich, weil ich ihn für das Perfektum aufbewahren möchte.

klar, dass sie die Handlung in ihrem Verlaufe darstellen, ohne dass dabei an einen Anfangs- oder Endpunkt gedacht wird. Bei anderen könnte man fragen, ob nicht doch ein Kulminationspunkt in Aussicht genommen sei, so bei *śliṣyati* (11) sich an etwas ankleben, *náśyati* (5) verloren gehen, *śúṣyati* (10) vertrocknen. Von ihnen dürfte *śliṣyati* ursprünglich bedeutet haben: an etwas haften, kleben, dann mit leichtem Übergang kleben bleiben. Die Worte *nōiþ huśō hiśvāi sraẹ̄šyẹiti* vd 8, 34 übersetzt Geldner KZ. 25, 574 'Trocknes hängt sich nicht an Trocknes'. Natürlich kann man auch sagen 'haftet nicht an'; *náśyati* würde unter den sämmtlichen hier genannten Verben allein stehen, wenn es den Augenblick des Verlustes in's Auge fasste; man hat vielmehr an das allmähliche Vergehen zu denken (vgl. unser volksthümliches sich verkrümeln); bei *śúṣyati* ist es klar, dass an einen allmählich sich entwickelnden Zustand gedacht werden soll. Daran schliessen sich aus der zweiten Aþtheilung 23, 25, 31, 32, 36. Keines von diesen Präs. bezeichnet aber eine zielstrebige Handlung, vielmehr alle eher einen vorhandenen und sich entfaltenden als einen sich zu einem Ziele hin entwickelnden Zustand. Häufig findet sich die Vorstellung eines in fortschreitender Entwickelung befindlichen Zustandes wie altern, welken u. s. w. in der dritten Abtheilung, und gerade in diesem Sinne ist das Präsenssuffix *ya* im Ai. produktiv geworden.

Demnach darf man wohl behaupten, dass die Präsentia mit *i̯o* ursprünglich eine sich stetig vollziehende oder entwickelnde Handlung bedeutet haben.

Die grosse Masse der *ya*-Präsentia ist, wie man längst bemerkt hat, intransitiv. Nur die unter 1, 6, 7, 9, 12, 17, 21, 27, 29, 35, 48 genannten Verba können mit einem Akkusativ verbunden werden, der übrigens bei mehreren nicht als ein Objektsakkusativ bezeichnet werden kann. Whitney sagt deshalb mit Recht, dass die *ya*-Klasse im Ai. eine intransitive Konjugationsart genannt werden könne.

3*

§ 12. Die griechischen ιο-Präsentia.

Ich orndne sie nach Anleitung der ai. und füge, um den Gegensatz der Aktionen hervortreten zu lassen, die Aoriste bei. 1) Zur ersten Gruppe gehören χαίρω froh sein (nicht: froh werden), vgl. oben Nr. 13 und Mutzbauer 335. Die Wurzel war nicht-punktuell, der punktuelle Aorist ἐχάρην ist neu hinzugebildet, vgl. § 81; γαίω sich freuen, stolz sein (κύδεϊ γαίων); μαίνομαι rasen ist dasselbe wie ai. *mányatē* meinen. Die Wurzel bedeutet den einzelnen Akt der Seele (vgl. unter μέμονα), sie erscheint in dem Aorist ἐπεμήνατο 'fasste heftiges Verlangen' Z 160; ἀγαίομαι zürnen, nur υ 16, dazu ἄγαμαι bewundern und ἠγάσσατο gerieth in staunende Bewunderung, z. B. Γ 181; σκύζομαι grollen, Aorist mit ἐπί in Zorn gerathen η 306; ἅζομαι sich scheuen, während das anders gebildete Präsens ai. *yájati* nicht einen Zustand des Gemüths, sondern eine einzelne Handlung ausdrückt; μύρομαι jammern, klagen (z. B. ἀμφὶ δ' ἑταῖροι μύρονται T 212); ὀδύρομαι dass.; κλαίω weinen, klagen, z. B. τέκνον, τί κλαίεις A 362, die Wurzel scheint nicht-punktuell, der Aorist ἔκλαυσα enthält wohl die punktualisierte Handlung, vgl. § 81; μέλλω gedenken, im Begriff stehen; ὄσσομαι im Geiste kommen sehen, vorahnen, denken an; φράζομαι bedenken, überlegen, der Aor. bedeutet erkennen, ersinnen, vgl. Mutzbauer 333; dazu σίνομαι schädigen, sich vergreifen an, und etwa auch ἐνίσσω schmähen, losfahren auf, vgl. M. 327. 2) Die zweite indische Gruppe ist im Griech. weniger stark. Ich stelle dahin βρίζω sich träge verhalten, schlummern, Aorist ἔβρισα 'habe (das Auge) zum Einschlummern gebracht' Euripides Rhes. 826, ἀποβρίξαντες ausgeschlafen habend Hom.; κνώσσω schlafen; ἰδίω schwitzen wird, wenn auch nicht ganz zuversichtlich, mit ai. *svidyati* schwitzen (episch) identifiziert, bei Homer nur ἴδιον ὡς ἐνόησα, δεδάκρυνται δέ μοι ὄσσε υ 204, wo Ameis-Hentze übersetzen 'ich gerieth in Schweiss'; ich sehe aber nicht ein, warum man nicht auch sagen kann: 'so wie ich ihn nur erblickt hatte, schwitzte ich schon'; φρίσσω starren, über ἔφριξα s. Ameis-Hentze zu N 339; δαίομαι (dies Genus wohl das ursprüngliche) flammen, dazu δαίω weiter brennen lassen, flammen lassen, schüren, vgl.

Mutzbauer 263, wegen δάηται s. Kühner-Blass 2, 393; φαίνομαι (wie δαίομαι) leuchten z. B. ἑκὰς δέ τε φαίνεται αὐγή B 456, dazu φαίνοντες νύκτας κατὰ δώματα δαιτυμόνεσσιν die Nächte hindurch Licht gewährend η 102, der Aorist ἐφάνην 'erscheinen' zeigt den punktuellen Sinn der Wurzel; καίομαι brennen, καίω brennen lassen, der kursive Sinn recht deutlich in Stellen wie ὥς κεν παννύχιοι μέσφ' ἠόος ἠριγενείης καίωμεν πυρὰ πολλά Θ 508, der Aorist punktuell in doppelter Anwendung, nämlich erstens 'anzünden', z. B. πῦρ κήαντο I 88, sodann verbrennen, z. B. ι 553 (μηρία). πέσσω zur Reife bringen, weich machen, verdauen ist vielleicht Nachbildung zu einem alten Medium gleich ai. *pácyatē* reifen.

3) Auch die Thätigkeitsverba, welche S. 34 aus dem Ai. beigebracht sind, haben manche Analoga im Griechischen, so: κλάζω nur in οἱ δ', ὥς τ' αἰγυπιοὶ γαμψώνυχες ἀγκυλοχεῖλαι πέτρῃ ἐφ' ὑψηλῇ μεγάλα κλάζοντε μάχονται, ὣς οἱ κεκληγῶτες ἐπ' ἀλλήλοισιν ὄρουσαν Π 428, also 'unter lautem Geschrei'. Der Unterschied zwischen κλάζων und κεκληγώς lässt sich nicht in Worte fassen, da zwischen dem vom Subjekte erreichten Zustand (Perfekt) und der Handlung mit deren Vollziehung das Subjekt beschäftigt ist (Präsens), bei diesem Verbum für unser Gefühl kein Unterschied besteht. Dagegen scheidet sich deutlich der Aorist ab, dessen Handlung mit ihrem Eintritt auch schon vergangen ist, z. B. τοὶ δ' οὐ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν νύκτα δι' ὀρφναίην, ἀλλὰ κλάγξαντος ἄκουσαν (dass er einen Schrei ausgestossen hatte) K 275. Eben dahin gehören σίζω zischen, τρίζω schwirren, βάζω schwatzen, λεύσσω sehen (nicht: erblicken). Dazu eine Anzahl von Verben der Bewegung, nämlich βαίνω gehen, die Bewegung des Gehens ausführen. Die Wurzel *gem*, welche der Bedeutung nach mit *gā* zusammenfällt, war punktuell, bedeutete also den Fuss zum Gehen hinsetzen, aufbrechen, kommen (vgl. unter *jígāti* und *ágāt*), dagegen βαίνω ist kursiv, vgl. Mutzbauer 172; ἅλλομαι springen, Aorist hinspringen, aufspringen vgl. M. 224; πλάζομαι schweifen (wozu das Aktivum neu geschaffen scheint), der Aorist punktuell in doppeltem Sinne, nämlich erstens 'in die Fremde verschlagen

sein', z. B. Ξ 120, ω 307, und zweitens die punktualisierte Handlung ausdrückend in ὅς μάλα πολλὰ πλάγχθη α 2; ἀσπαίρω zappeln; σκάζω hinken; σκαίρω hüpfen; πλίσσομαι sich schnell bewegen, nur ἐῢ δὲ πλίσσοντο πόδεσσιν ζ 318; ῥήσσω stampfen nur Σ 571; dazu σαίνω wedeln, die Wurzel scheint nicht punktuell, der Aorist (ρ 302) also zugebildet: er erhob den Schwanz; χάζομαι weichen, Aorist sich in rückläufige Bewegung setzen nach M. 328. Ferner vergleichen sich mit ai. Verben noch πείρω hindurchfahren, durchstechen; das Präs. führt die Handlung vor, z. B. in der Schilderung ἔνθ' ἄρα Νέστωρ ἧστο σὺν υἱάσιν, ἀμφὶ δ' ἑταῖροι δαῖτ' ἐντυνόμενοι κρέα τ' ὤπτων ἄλλα τ' ἔπειρον waren beschäftigt γ 33. Wo aber nur berichtet, die Handlung nicht geschildert, sondern nur davon Notiz genommen wird, dass sie stattgefunden hat, tritt der punktuelle Aorist ein, z. B. μίστυλλόν τ' ἄρ' ἐπισταμένως πεῖράν τ' ὀβελοῖσιν ὤπτησάν τε περιφραδέως, δάσσαντό τε μοίρας τ 422; βάλλω werfen, Aorist hinwerfen, treffen M. 237; πάλλω schwingen, Aorist schwingend entsenden M. 235.

4) Es folgt nun der Überschuss der griechischen Verba. Unter ihnen bilden eine Gruppe κτείνω mit Töten beschäftigt sein, morden, hinschlachten (Aorist ermorden, erschlagen) M. 221; θείνω mit Schlagen beschäftigt sein, losschlagen auf, z. B. θεινέμεναι ξίφεσιν τανυήκεσιν, εἰς ὅ κε πασέων ψυχὰς ἐξαφέλησθε χ 443 (der Aorist ἔθενον bedeutet einen Schlag, einen Stoss führen); σφάζω schlachten, die Handlung vorführend, z. B. μήλων σφαζομένων οἴνοιό τε πινομένοιο υ 312, Aorist punktuell, z. B. ἦ, καὶ ἀναΐξας ὄιν ἄργυφον ὠκὺς Ἀχιλλεὺς σφάξ'· ἕταροι δ' ἔδερον Ω 621. Ebenso steht es mit νύσσω stossen und πλήσσω schlagen (doch ist dieses nur mit Präp. belegt). Den Rest führe ich alphabetisch auf: ἀγείρω sammeln führt nach M. 252 die Handlung in ihrem ganzen Verlaufe vor, doch tritt der Unterschied vom Aorist nicht immer deutlich hervor; αἴρω bin beschäftigt in die Höhe zu heben, nur νέκυν αἴροντας Ρ 724; auch bei ἀείρω tritt, wenigstens in einigen Stellen (z. B. Φ 307), deutlich hervor, dass die Handlung im Verlaufe gemalt ist, der Aorist punktuell; ἀμύσσω kratzend hin und her fahren, zerkratzen: χερσὶ δ' ἄμυσσεν στῆθος

T 284, dagegen καταμύξατο χεῖρα hat sich blutig geritzt E 425; βλύζω nur mit ἀπό I 491 sprudeln; ἐγείρω wecken, mit Wecken beschäftigt sein M. 265 (vgl. ἀγείρω); ϝείρω vortragen, in der Rede vorlegen, ῥηθείς ausgesprochen; εἴρομαι fragen, forschen nach, Aor. erfragen, erkunden M. 282; κείρω abweiden, als kontinuierliche Handlung gedacht, z. B. Λ 560, Aorist abschneiden, z. B. Ψ 46; κείω (Holz) klein machen, nur ξ 425; κεραίω nur I 202 'mache die Mischung feuriger', es ist also nicht der Moment des Zumischens betont, wie im Aorist geschieht; κλύζω spülen (von Wellen gesagt), nur Ψ 61; κραίνω regieren θ 391, Aor. verwirklichen, z. B. υ 115; κύρω in κύρεται 'ist zusammen mit', Ω 530, αἰὲν ἐπ' αὐχένι κῦρε hielt immer Fühlung mit, hielt sich immer in der Nähe von Ψ 821, Aorist 'auf etwas treffen, stossen'. Die Wurzel heisst also zusammentreffen, das Präsens zusammen sein; λίσσομαι bitten, flehen, Aor. anrufen, erflehen M. 305; μαίομαι suchen, tastend über etwas hinfahren (Aorist mit ἐπί berühren); μείρομαι als Antheil haben: ἶσον ἐμοὶ βασίλευε καὶ ἥμισυ μείρεο τιμῆς I 616 (vgl. 'noch viel Verdienst ist übrig, auf hab' es nur'); ναίω wohnen, Aor. offenbar zugebildet: νάσσα πόλιν hätte zur Wohnung angewiesen δ 174, νάσθη nahm seine Wohnung Ξ 119; νίζω waschen, eine Waschung vornehmen, z. B. τ 374, ζ 224 (schildernd), während ἐνιψάμην punktuell ist, also etwa abwaschen, rein machen. Das Waschwasser wird gereicht χεῖρας νίψασθαι d. h. nicht 'um eine Waschung mit seinen Händen vorzunehmen', sondern 'um sie rein zu waschen'; ξαίνω kämmen (εἴριά τε ξαίνειν καὶ δουλοσύνην ἀνέχεσθαι χ 423); ὀρύσσω graben, nur χαλεπὸν δέ τ' ὀρύσσειν κ 305, was zu bedeuten scheint 'schwierig ist es, danach zu graben', so dass man also nicht etwa bloss den Moment des Ausgrabens im Auge hat, während der Aorist heisst: durch Graben herstellen, z. B. τάφρον H 440; πάσσω streuen, als ausbreitende Thätigkeit gedacht (so dass nicht etwa das Hinbringen an einen Ort betont ist): πάσσε δ' ἁλός I 214; ῥαίνω besprengen ist etwa ebenso aufzufassen; ῥέζω thun, das Präs. kontinuierlich, z. B. ὅθι ῥέζουσ' ἑκατόμβας wo sie beschäftigt sind, Opfer zu vollziehen Ψ 206, der Aorist punktuell, z. B. ποῖον ἔρεξας was hast du gethan Ψ 570; στέλλομαι

(danach wohl erst στέλλω) sich zurechtmachen: ἄλλοι δὲ στέλλεσθε κατὰ στρατὸν macht euch zurecht zum Wettkampf Ψ 285, dagegen Aor. etwa entsenden, so wenigstens ἔνθ' αὖτ' ἀγγελίην Τυδῆ' ἔστειλαν Ἀχαιοί Δ 384; τείρω quälen, ärgern, zusetzen; τίλλω raufen; φύω wachsen M. 163, das Präsens ist jedenfalls nicht uralt; φύρω durchfurchen Ω 162; φθείρω zu Grunde richten, als kontinuierliche Handlung gedacht, z. B. μῆλα κακοὶ φθείρουσι νομῆες ρ 246.

Es scheint mir einleuchtend, dass sämmtliche unter 1—3 genannte Präsentia kursiven Sinn haben. Sie entsprechen ja auch ihren Bedeutungen nach den indischen dieser Klasse. Dagegen finden sich unter 4 manche, die man auch terminativ nennen könnte, insofern sie zwar eine kontinuierliche Handlung, aber eine solche mit einem Kulminationspunkt bezeichnen, z. B. κτείνω, ἀγείρω, αἴρω. Sie sind höchst wahrscheinlich nicht uralt, sondern im Griechischen neu hinzugekommen und drücken deshalb auch keine andere Aktion aus, als die im Griechischen allmählich entstandene allgemeine Präsensaktion. Auffällig ist ἐλάζετο, das eher einen aoristischen Eindruck macht.

III.

Die *n*-Bildungen.

Ihre Aktion ist terminativ. Sie unterscheidet sich also von der vorigen dadurch, dass ein Ausgangs- oder Endpunkt in's Auge gefasst ist, von der punktuellen dadurch, dass die Handlung zugleich als vor sich gehend dargestellt ist. Wenn man eine Form wie ai. *ṛṇóti* 'er setzt in Bewegung' in der Vereinzelung betrachtet, könnte man fragen, warum ihre Aktion nicht als punktuell aufgefasst wird. Diese Möglichkeit schwindet, sobald man überlegt, dass die Augmentformen immer nur imperfektisch (also erzählend, schildernd), nie aoristisch gebraucht werden. Wäre die Aktion von Anfang an punktuell gewesen, so hätte sich aus den *n*-Formen jedenfalls auch eine Aoristbildung entwickelt. Einen Unterschied des Sinnes zwischen den verschiedenen *n*-Bildungen habe ich nicht ermittelt.

§ 13. Die proethnischen altindischen *nu*-Formen.

1. *ṛṇóti* und *-tē* in Bewegung setzen, vgl. unter *íyarti* S. 21. Dem dort Angeführten füge ich noch hinzu: *yád īm ṛṇvánti vēdhásaḥ* wenn die Frommen ihn (den Soma) in Bewegung setzen (fliessen machen) 9, 7, 5; *ā́ kā́mam ṛṇvē vadhvàḥ* er erregt für sich die Leidenschaft eines Weibes 5, 74, 5. Mit intransitiver Bedeutung: *tvēṣás tē dhūmá ṛṇvati* glänzend erhebt sich dein Rauch 6, 2, 6; *abhí kṛṣṇēna rájasā dyā́m ṛṇōti* durch den schwarzen Luftraum hin erhebt er sich zum Himmel 1, 35, 9. Dass bei ὄρνυμι ein Ausgangspunkt ins Auge gefasst ist, zeigen Stellen wie: κεῖνον γὰρ ταμίην ἀνέμων ποίησε Κρονίων, ἠμὲν παυέμεναι ἠδ᾽ ὀρνύμεν ὅν κ᾽ ἐθέλῃσιν κ 21; ἀλλὰ σύ γ᾽ ὄρνυθι τοῦτον, ἐπειγέσθω δέ καὶ αὐτός Ζ 363; μή μοι γόον ὄρνυθι ρ 46; und medial: ὑπὸ ποσσὶ κονίσαλος ὤρνυτο Γ 13. In dem Bilde ὡς δ᾽ ὅτ᾽ ἐν αἰγιαλῷ πολυηχέι κῦμα θαλάσσης ὄρνυτ᾽ ἐπασσύτερον Δ 422 meint Mutzbauer 231 die Wogen in ihrer stetigen auf und niedergehenden Bewegung zu erblicken (was also nach meiner Terminologie kursiv heissen würde, wie ai. *íyarti*), mir scheint, dass von der Brandung die Rede ist, wo die Wogenreihe sich erhebt und heranstürmt. Ebenso scheint mir in den übrigen Stellen, die man bei Mutzbauer übersieht, deutlich, dass man bei ὄρνυμι an den Ausgangspunkt der Bewegung denkt (νηῦς ἐγγύθεν ὀρνυμένη μ 183 ist das auftauchende und heranstürmende, nicht das in der Nähe schaukelnde Schiff). Um den Unterschied gegen die punktuelle Aktion hervorzuheben, ziehe ich den Aorist zur Vergleichung heran. Der Unterschied leuchtet nicht überall ein, aber an vielen Stellen sieht man doch, dass ὤρνυτο den Anfangspunkt mitsammt der sich daran anschliessenden Bewegung bezeichnet, z. B. ὁ δὲ δεύτερος ὤρνυτο χαλκῷ Γ 349; ὣς ἔφατ᾽, ὄρνυτο δ᾽ αὐτίκ᾽ ἀνήρ ἠύς τε μέγας τε, ἅψατο δ᾽ ἡμιόνου Ψ 664 d. h. er löste sich aus der Schar der übrigen los, setzte sich in Bewegung und ging auf das Maulthier zu; ὦκα δ᾽ ἔπειτα ἔκφερ᾽ Ὀιλιάδης, ἐπὶ δ᾽ ὤρνυτο δῖος Ὀδυσσεὺς ἄγχι μάλα ihm nach stürmte los Ψ 759. Dagegen ὦρτο heisst 'erhob sich', z. B. ἀπὸ θρόνου (s. Mutzbauer 233), ist also punktuell, während ὤρνυτο linear ist. Bei ἄρνυμαι hat man nicht wie bei

ὄρνυμι den Anfangs-, sondern den Endpunkt im Auge. Das terminative Präsens bedeutet also nach etwas hinstreben (oder wie wir auch sagen können: etwas zu erreichen suchen) z. B. ἐπεὶ οὐχ ἱερήιον οὐδὲ βοείην ἀρνύσθην X 159. Der Aorist ist punktuell: erreichen, erwerben, gewinnen M. 257. 2. *aśnóti* und *-tē* erreichen, erlangen, eintreffen, stets mit Akk., im Avesta nicht immer (*frāšnuyaþ* y. 11, 5 übersetzt Geldner Studien 116 durch ʻgelingtʼ eig. dringt vor), Justi giebt *aš* die Bedeutungen vordringen, gelangen, gehen. 3. *inóti* und *-tē* (*invirē*) wegtreiben (vgl. 9, 29, 4), hinwegnehmen (so fasse ich mit Ludwig 4, 10, 7). Über das av. *inaoiti* kann ich nicht urtheilen, αἴνυμαι, das versuchsweise dazu gestellt wird, heisst wegnehmen, ergreifen. Dazu *ínvati*, das in dem Verse: *ṛghāyámāṇa invasi śátrum ánti ná vindasi* tobend jagst du vor dir her, in deinem Angesicht findest du keinen Feind RV. 1, 176, 1 zwischen intransitivem und transitivem Gebrauch schwankt. 4. *kṛṇóti* und *-tē* av. *kerenaoiti* machen, jedenfalls ursprünglich ʻfertig bringenʼ. Jünger ist *karóti kurutḗ*, daneben *kárati* und Formen aus der einfachen Wurzel, vgl. § 36. 5. *kṣiṇóti* vernichten, zerstören, verderben, ein Ende machen, übel mitnehmen, zuerst im AV. (im RV. nur *kṣiṇā́ti* vgl. SF. 5, 275), vgl. gr. φθινύθω. 6. *cinóti* und *-tē* aneinanderreihen, schichten, aufbauen, im RV. nur mit Präp. Man stellt dazu τίνυμαι und τίνω. Wenn diese Zusammenstellung richtig sein sollte, was freilich zweifelhaft ist, so wäre *cáyatē* strafen nur eine andere Präsensbildung neben *cinóti*. 7. *tanóti* und *-tē* dehnen, strecken, spannen, aufziehen (urspr. wohl hindehnen), im RV. nur trans., während Aorist und Perf. öfter intrans. sind. Das entsprechende τάνυται τανύω zeigt deutlich eine sich nach einem Endpunkt hin entwickelnde Handlung, es heisst ausspannen, glatt ziehen, so

> ὡς δʼ ὅτʼ ἀνὴρ ταύροιο βοὸς μεγάλοιο βοείην
> λαοῖσιν δώῃ τανύειν, μεθύουσαν ἀλοιφῇ·
> δεξάμενοι δʼ ἄρα τοί γε διαστάντες τανύουσιν
> κυκλόσʼ, ἄφαρ δέ τε ἰκμὰς ἔβη, δύνει δέ τʼ ἀλοιφὴ
> πολλῶν ἑλκόντων, τάνυται δέ τε πᾶσα διαπρό P 389,

wo ἕλκω kursiv, τανύω aber terminativ ist. Der Aorist ist punktuell, er betont den Moment, wo die Thätigkeit des Bogenspannens ihren Kulminationspunkt erreicht hat: ῥηϊδίως ἐτάνυσσε βιόν φ 328. 8. *tr̥pṇóti* sich ersättigen (bis zur Sättigung geniessen, Grassmann) gew. mit dem Gen., z. B. *sómasya*, ohne Kasus in *píbataṃ ca tr̥pṇutáṃ ca* trinket und ersättiget euch 8, 35, 10. Die gleiche Bedeutung hat *tr̥mpáti*, während das erst von AV. an erscheinende *tŕ̥pyati* zu bedeuten scheint: satt sein, seine Freude an etwas haben, z. B. *yadā́n-nasya tŕ̥pyaty átha sá gatá iva manyatē* wenn einer von Speise satt ist, kommt er sich ganz fertig vor ŚB. 10, 3, 5, 13, *tŕ̥pyati prajáyā paśúbhiḥ* er hat seine Freude an Kindern und Vieh TS. 2, 5, 11, 3. Nach Kluge gehört dazu ahd. *durfum*, vgl. Brugmann 2, 1013. 9. *dabhnóti* mit *ā́* beschädigen, daneben *dábhati* jemand etwas anhaben, anthun, schädigen, vgl. av. *debenaoti* betrügen. 10. *dāśnóti* huldigen nur *dāśnóti ná-mauktibhiḥ* er huldigt mit Verehrungssprüchen 8, 4, 6, daneben einmal *dā́ṣṭi*, gewöhnlich *dā́śati*. Über die Bedeutung des Verbums habe ich SF. 5, 305, als ich darauf hinwies, dass dieses Verbum nur im Optativ, nicht im Konjunktiv vorkommt, also bei einem völlig anderen Gedankengange, bemerkt: 'augenscheinlich bedeuten diese Verba (nämlich *dāś* und *vidh*) nicht eine Stimmung oder selbständige Handlung der Betenden, sondern den Zustand der eintritt, wenn die Betenden von dem Gotte angenommen werden, also etwa: 'sich gefällig erweisen, zum Wohlgefallen des Gottes gelangen', vgl. δηκνύμενος I 196 δ 59 (huldigend), höflich begrüssend, wenn so, wie ich annehme, mit Wackernagel BB. 4, 268 zu lesen ist. 11. *dhr̥ṣṇóti*, im RV. nur in *préhy abhī́hi dhr̥ṣṇuhí ná tē vájrō ní yaṃsatē* geh vorwärts, geh drauf los, traue dich heran (fasse Muth), dein Donnerkeil versage nicht 1, 80, 3, *ná vā́ ētám ágrē manuṣyò 'dhr̥ṣṇōt* der Mensch traute sich im Anfang an diesen (den Strick) nicht heran ŚB. 3, 7, 4, 2, vgl. altp. *adaršnāuš* er wagte, deutlich imperfektisch Bh. 1, 53. 12. *dhūnóti* und *-tē*, schütteln. Man denkt nicht an das hin und her schütteln, sondern an eine Handlung, die in einem bestimmten Punkte kulminiert, mit ihm zum

Abschluss kommt, z. B. *dhūnuthá dyā́m párvatān dāśúṣē vásu* ihr entschüttelt dem Himmel und den Bergen (Wolken) Gut für den Frommen 5, 57, 3, ebenso 9, 97, 53; 3, 45, 4; *índrāgnī navatím púrō dāsápatnīr adhūnutam* Indra und Agni, ihr habt die neunzig dämonischen Burgen herabgestürzt, zerstört 3, 12, 6, ebenso 1, 59, 6. 1, 37, 6 *yát sīm ántam ná dhūnuthá* heisst wahrscheinlich: 'wenn ihr sie wie einen Gewandzipfel ausschüttelt', d. i. wenn ihr sie (Himmel und Erde) erschüttert, wie man einen Gewandzipfel ausschüttelt, während man das Gewand anhat. 8, 34, 3 heisst es zerreissen (es ist von dem Steine die Rede, der die Somapflanze zerreisst, wie der Wolf das Schaf). Daneben *dhuvati* und *-átē.* Das gr. θύνω toben dagegen ist kursiv. 13. *pinvāná-* in *dhíyaḥ pinvānā́ḥ svásarē ná gā́va ṛtāyántīr abhí vāvaśrā índum* Gebete, strotzend wie Kühe im Stalle, rauschen der Ordnung gemäss dem Indu zu 9, 94, 2 ist zweifelhaft, weil es Part. perf. sein könnte. Im Avesta freilich ist *frapinaoiti* vorhanden und bedeutet 'kräftigt' (Geldner Stud. 52). 14. *minṓti* nur mit *prá* in *ḗtō nv àdyá sudhyṑ bhávāma prá duchúnā minavāmā várīyaḥ* kommt denn her, lasst uns fröhlich sein und das Unheil weithin schwinden machen 5, 45, 5, sonst *mināti* w. m. s., vgl. μινύθω trans. und intr., lat. *minuo.* 15. *vanṓti* gewinnen, sich verschaffen, verlangen, gern hahen, ebenso *vánati* und *vanáti*, av. *fravanuyāṯ* nach Justi töten, got. *vinnan.* 16. *vṛṇṓti* verhüllen, bedecken, umschliessen, umringen, zurückhalten, gefangen halten, abhalten, hemmen, wehren, *vṛṇóti* selten *ūrṇóti* nie ohne Präp., dazu *vára-* und vereinzelt *avṛṇīdhvam* (AV.), vgl. av. *pairi verenūidi* umhülle, verdüstere y. 9, 28. 17. *śṛṇṓti* durch das Ohr auffassen, hören, erfahren, vgl. av. *surunaoiti.* 18. *sanṓti* gewinnen, erwerben, als Geschenk empfangen, verschaffen, schenken, vgl. ἤνυτο ε 243, wo aber Nauck ἤνετο liest, und ἀνύω vor sich bringen, fördern. Als Grundbedeutung stellt Fick auf: gelangen, an's Ziel gelangen, daraus ergiebt sich: einen Weg, eine Arbeit vor sich bringen, sich gewissermassen unterwerfen (vgl. δ 357), für sich oder andere gewinnen. Das Imperf. ἤνυτο ist deutlich linear, ἤνυσε punktuell. 19. *sunṓti* auspressen, keltern, da-

neben Imper. *sōtu* u. s. w., einmal *suṣvati.* Im Av. findet sich *hunūta* er presste aus, ausserdem *hunāmi* ich gebäre, *hunāiti* er fördert. Die verschiedenen Wurzeln *su* sind noch nicht in das richtige Verhältnis gebracht. 20. *stṛṇóti.* Nach BR. bedeutet *stṛṇā́ti* hinstreuen, streuen (z. B. die Opferstreu), *stṛṇóti* hinwerfen, niederwerfen (z. B. einen Feind). Nach Ausweis von στόρνυμι ist die Bedeutungsverschiedenheit einzelsprachlich. Von στόρνυμι bei Homer nur κώεα καστορνῦσα 'beschäftigt, Felle hinzubreiten' ρ 32. Der Aorist ist punktuell. 21. *hinóti* in Bewegung setzen, vielleicht got. *duginna.*

§ 14. Die nur im Altindischen belegten *nu*-Formen.

Im RV. sind zu belegen: 22. *ṛdhnóti* Gelingen, Wohlergehen finden, gedeihen, glücklich sein, fördern, gelingen machen, glücklich vollbringen, zu Stande bringen. Dazu *ṛṇádhat ṛndhát.* Im RV. sind die allerdings nur seltenen Formen mit *nu* und *n* trans.-kaus., wegen der Prosa s. SF. 5, 176. Grundbedeutung: an's Ziel gelangen, vgl. lit. *randù* finde. 23. *unóti* einmal RV. mit *ví* durch Zuruf antreiben. 24. *jinóti* nur mit *prá* erquicken, beleben, dazu *jínvati* sich regen, antreiben, erquicken, fördern. 25. *pruṣṇóti* und *-tē* etwas ausspritzen, jemandem etwas zuspritzen, jemand bespritzen, einmal *pruṣṇánt-* in VS., einmal *pruṣā* in RV., einmal *prúṣyati* mit *vi* in ŚB. 26. *minóti* in den Boden einsenken, befestigen, gründen, aufrichten, errichten. 27. *śaknóti* können (ursprünglich wohl: auf sich nehmen). 28. *saghnóti* nur *ásaghnōr bhārám* du nahmst die Last auf dich, bewältigtest sie 1, 31, 3, *tā́n bráhmaṇāsaghnōt* er wurde mit ihnen durch Hülfe des Brahman fertig MS. 4, 7, 2 (95, 13), vgl. *sáhatē.* 29. *spṛṇóti* erkämpfen, schützen vor, nach Whitney später auch *spṛṇā́ti,* Grundbedeutung unsicher.

Aus der Periode des AV. und der Brāhmaṇas sind belegt: 30. *akṣṇóti* und *-tē* das Vieh zeichnen, m. für sich zeichnen, als sein Eigenthum bezeichnen MS. 4, 2, 9 (32, 5 ff.), ursprünglich einstechen, vgl. ὀξύς. 31. *āpnóti* erreichen von AV. an, im RV. vom Präsens nur *ā́pnāna-.* 32. *kṣaṇóti* und *-tē* ver-

letzen, verwunden. Man bringt es mit κτείνω zusammen. 33. *takṣṇóti* nur mit *ápa* ŚB. abspalten, abschnitzen, gew. *tákṣati* behauen u. s. w. 34. *daghnóti* reichen an etwas, erreichen, in dieser Form nur mit *adhás* darunter bleiben, nicht die gehörige Höhe erreichen. 35. *dunóti* von AV. an, durch Brand Schmerzen verursachen, in Gluth, in Feuer, in Trauer versetzen, hart mitnehmen, später auch intr. 36. *dhinóti* sättigen B. 37. *rādhnóti*, im RV. nur *rādhati* zu Stande bringen, glücklich durchführen, zurechtmachen, während das aktive Perf. und der pass. Aorist intrans. sind, so auch *rādhnóti* 'Glück haben mit etwas' in der Prosa, doch kann auch ein Akk. erscheinen: *táṃ kā́mam ánaparādhaṃ rādhnōti* er erlangt ohne Verfehlung den Wunsch ŚB. 1, 3, 5, 10, vgl. oben 22 und av. *paþō rāđaiti* zeichnet die Pfade vor yt 10, 68. 38. *lunóti* abschneiden (Finger TB.) daneben *lunā́ti* in *kṛṣántō ha smāivá pū́rvē vápantō yánti lunántó 'parē mṛṇántaḥ* die vorderen pflegten zu pflügen und zu säen, die hinteren zu schneiden und zu dreschen ŚB. 1, 6, 1, 3. 39. *sadhnóti* zum Ziele kommen, nach Whitney B., gewöhnlich *sādhati*. 40. *sinóti*, nach Whitney B. *asinōt*, vgl. *sinā́ti*. 41. *skabhnóti*, älter *skabhnā́ti*, s. Nr. 75. 42. *skunóti* mit *ā́* Einschnitte in die Ohren von Thieren machen AV. Die Grundbedeutung dürfte also nicht 'stochern', sondern 'stechen' sein. 43. *stabhnóti*, älter *stabhnā́ti* v. m. s. 44. *stiñnóti* mit *prá* vorschreiten, Fortschritte machen, zu seinem Ziel gelangen MS. (nicht 'angreifen', es steht kein Akk. dabei).

§ 15. Die proethnischen *nā*-Formen[1] des Altindischen.

45. *krīṇā́ti* und *-tē* durch Tausch erwerben, erkaufen, abkaufen, RV. nur *ká imáṃ daśábhir mámēndraṃ krīṇāti dhēnúbhiḥ* wer kauft diesen meinen Indra für zehn Kühe 4, 24, 10, altir. *crenim* dazu ἐπριάμην (vgl. Fick unter *qṛnḗmi*). 46. *gṛbhnā́ti*

1) Bei dieser Abtheilung sind auch die Formen mit dem Suffix *no* (Brugmann 2, 979 ff.) als Parallelen angeführt.

und *-tē* ergreifen, vgl. av. *gerewnāiti* yt. 10, 13 (der die Gipfel ergreift, d. h. erklimmt), sonst *geurvayaiti* gleich *gṛbhā́yati*. 47. *jānā́ti* und *-tē* erkennen, unterscheiden, anerkennen, z. B. *ātmā́nam̐ tē mánasārā́d ajānām* dein Selbst erkannte ich mit meinem Geiste von ferne 1, 163, 6; *hṛtsú jānītha mártyam úpa dvayúm̐ cā́dvayum̐ ca* im Herzen unterscheidet ihr den Menschen, den falschen und den nicht falschen 8, 18, 15; *sá tē jānā́ti sumatím* der erkennt (erfährt) deine Gnade 4, 4, 6; *víśvē jānanti mahinā́ yád ā́gād índrasya kárma súkṛtā purū́ṇi* alle erkennen, wenn er mit Macht herangekommen ist, des Indra viele Grossthaten 3, 30, 13; *pitā́ mātā́ bhrā́tara ēnam āhur ná jānīmō náyata baddhám ētám* Vater, Mutter, Brüder sagen von ihm, wir erkennen ihn nicht an, führt ihn gebunden weg 10, 34, 4. (Die Übersetzer sagen öfter 'kennen'), vgl. altp. *hya adānā* 'welcher gekannt hatte' und Brugmann 2, 973. 48. *jinā́ti* (*jyā*) überwältigen, unterdrücken, schinden, vgl. altp. *adīnā* nahm weg, av. *zināþ* entzieht. (*ji jáyati* heisst gewinnen). 49. *junā́ti* in rasche Bewegung versetzen, neben *jávatē* enteilen, vgl. lit. *gáunu* kriege, bekomme. 50. *pṛṇā́ti* und *pṛṇáti*, *-tē* anfüllen, auffüllen, spenden, daneben *píparti* (S. 17) und *pūrdhí*, vgl. av. *perenā kāmem* erfülle den Wunsch y. 28, 11. 51. *prīṇā́ti* und *-tē* vergnügen, ergötzen, vgl. av. *frīnāþ* u. s. w. ergötzen. 52. *mṛṇā́ti* und *mṛṇáti* zermalmen, vereinzelt *mamar-* und *mumur-*, vgl. gr. μάρναμαι (sich gegenseitig zerschlagen) kämpfen. 53. *vṛṇā́ti* (alt nur *vṛṇītḗ*) erwählen, einige Formen von *vara-*, dazu später *vṛṇṓti*. Aus Av. erwähne ich *hyaþ verenātā* 'dass sie wählen sollten' und des akt. *verenainti* y. 13, 15, das Geldner KZ. 25, 534 durch 'sie empfangen' übersetzt. 54. *sinā́ti* umschlingen, festbinden, z. B. *indrō vṛtrám ahan*, *tám̐ vṛtrṓ hatáḥ ṣōḍaśábhir bhōgāír asināt* Indra erschlug Vṛtra, aber als dieser erschlagen war, umschlang er Indra mit sechzehn Windungen TS. 2, 1, 4, 5. Im RV. nur einmal ohne Präp., daneben *-syáti*, nach Whitney in JB. *asinōt*, vgl. lett. *sînu* binden. 55. *stṛṇā́ti* s. *stṛṇṓti* (20), vgl. lat. *sterno*.

§ 16. **Die nur im Altindischen belegten** *nā*-**Formen.**

Dem RV. gehören an: 56. *aśnā́ti* und *-tē* essen. Das alte idg. Wort für essen ist das im ai. *átti* erhaltene, welches kursive Aktion hat, *aśnā́ti* dagegen scheint erst im Ai. zu seiner Bedeutung gekommen zu sein. Es dürfte ursprünglich mit *aśnṓti* identisch sein und also den Akt der Speiseaneignung bedeuten ('zu sich nehmen'). Im RV. wird es ganz überwiegend mit Bezug auf Flüssigkeiten gebraucht, wird dann aber ein feineres Wort für essen — vgl. *adántíti vāi gā́ āhur aśnántíti manuṣyā̀n* MS. 3, 6, 6 (67, 4) — und ist nun von *átti* in der Aktionsart nicht mehr verschieden, z. B. *jāyā́yā ántē nā̀śnīyāt* in Gegenwart seiner Gemahlin speise er nicht ŚB. 10, 5, 2, 9. 57. *āpnānā́-* s. *āpnṓti* (31). 58. *iṣṇā́ti* in rasche Bewegung setzen, schnellen, schwingen. Dieselbe Aktionsart, aber eine spezialisierte Bedeutung liegt vor in *icháti* suchen, aufsuchen (eig. 'sich nach etwas in Bewegung setzen' BR.), vgl. aksl. *iską* suchen u. s. w. (Brugmann 2, 1031). Über *íṣyati* s. S. 30. 59. *ubhnā́ti*, dazu *unap āumbhan umbhata* niederhalten, zusammendrücken. 60. *uṣṇā́ti* verbrennen: *agnír atasā́ny uṣṇán* Agni, das Gestrüpp verbrennend RV. 2, 4, 7, sonst *óṣati*: *sahā́vān dásyum avratám óṣaḥ pā́traṃ ná śōciṣā́* 1, 175, 3 übersetzt Ludwig: 'sieghaft brenne den unfrommen Dasyu, wie ein Gefäss mit Feuerflamme', derselbe giebt *óṣati* 1, 130, 8 durch 'dörrt' wieder. Später ist *óṣati* die einzige Präsensbildung. 61. *kṣiṇā́ti* vernichten, innerhalb des Ai. älter als *kṣiṇṓti* (5). 62. *gṛṇā́ti* und *-tē* anrufen, nach Grassmann preisen, ehren, mit dem Grundbegriff erhöhen. 63. *punā́ti* und *-tē* reinigen, läutern, klären, neben *pávatē* rein strömen, reinigend wehen. (Wegen eines vergleichbaren *πίνυμι s. Brugmann 2, 1012). 64. *badhnā́ti* und *-tē* binden, aber nicht kursiv wie *náhyati*, sondern terminativ anbinden, festbinden, z. B. *dēvā́ yád yajñáṃ tanvānā́ ábadhnan púruṣaṃ paśúm* als die Götter, welche das Opfer für sich vollzogen, den P. als Opferthier anbanden 10, 90, 15. 65. *bhrīṇā́ti* einmal RV., vielleicht versehren. 66. *mathnā́ti* und *mánthati* durch Umrühren hervorbringen, auch zerzausen. 67. *minā́ti* verfehlen, hinwegnehmen, z. B. *díśaḥ sū́ryō ná minā́ti ná*

mināti prádiṣṭāḥ die Sonne verfehlt nicht die richtigen Himmelsgegenden 3, 30, 12; *nákir asya tā́ni vratā́ dēvásya savitúr minanti* nie verletzen sie diese Bestimmungen des Gottes Savitar 2, 38, 7; *pṛṇánti sómaṃ ná minanti bápsataḥ* sie füllen den Soma auf, sie nehmen nicht hinweg, indem sie trinken 10, 94, 13; *mināti śríyaṃ jarimā́ tanū́nām* das Alter nimmt hinweg (macht schwinden) die Schönheit der Leiber 1, 179, 1; vgl. *minṓti* (14). 68. *muṣṇā́ti* wegnehmen, rauben (z. B. dem Paṇi die Kühe), das 5, 54, 6 vorkommende *mōṣatha* ist vom Plündern des Baumes durch die Raupe (nach Ludwig die obstabnehmende Frau) gebraucht. 69. *ramṇā́ti* zum Stillstand bringen neben *rámatē* zum Stillstand kommen. 70. *riṇā́ti* und *-tē* frei machen, frei lassen, laufen lassen. Nach Whitney kommt in MS. auch *ariṇvan* vor. 71. *śamṇā́ti* und *-tē*: bis jetzt ist nur *śamnīthās* und *śamnīṣē* aus einer Stelle des Kāṭh. belegt, nach Böhtlingk-Roth 'ein Leid zufügen'. Wie sich das einmal im RV. vorkommende *ścamnan* 'dämpfen, beschwichtigen' und gr. κάμνω dazu verhalten, ist noch nicht völlig aufgeklärt. 72. *śṛṇā́ti* und *-tē* zertrennen, zerschmettern. 73. *śrathnā́ti* und *-tē* losbinden, lösen, in *áśrathnan dṛḷhā́vradanta vīḷitā́* das Befestigte ging los, das Harte wurde weich 2, 24, 3 ist wohl *aśrathnanta* zu verstehen (*-ta* von *avradanta*). 74. *śrīṇā́ti* und *-tē*: man unterscheidet ein *śrīṇā́ti* (Part. *śṛtá-*), welches kochen (trans.) bedeutet, woneben intrans. *śrā́yati*, dann ein *śrīṇā́ti* (Part. *śrītá-*) mischen, welches Grassmann mit Unrecht ganz aus dem Veda hinausweist. Ob es sich mit dem ersten *śrīṇā́ti* etymologisch vereinigen lässt, bleibe dahingestellt. Zu ihm gehört gr. κίρνημι. Sodann giebt es noch Formen, von Böhtlingk [2] unter 3 *śrī* zusammengestellt, welche zu *śri śráyati* (κλίνω) eine Beziehung zu haben scheinen. Ich lasse sie hier bei Seite. 75. *skabhnā́ti* (nur wenig belegt) und 76. *stabhnā́ti* und *-tē* feststellen, stützen. Jünger sind die *nu*-Formen. 77. *hruṇā́ti* mit *ví* zu Falle bringen, schief gehen machen, neben *hváratē* Umwege machen, irre gehen. 78. *hṛṇītḗ* grollen.

Der Periode des AV. und der Brāhmaṇa gehören an: 79. *kṛśnā́ti* in *áva kṛśnīyā́t* er würde zum Abmagern bringen

MS. 3, 6, 9 (73, 8) gegen *kṛ́śyati* mager sein. 80. *grathnā́ti* knüpfen, durch Knüpfen hervorbringen (*granthím* einen Knoten). 81. *dṛṇā́ti* zersprengen ŚB., *dárdarti* und *daráyati* im RV. sind intrans. und trans. Auf eine *nu*-Bildung könnte ahd. *trinnan* 'sich absondern, davonlaufen' zurückgehen, vgl. Brugmann 2, 970. 82. *drūṇā́ti* umwerfen, zu Fall bringen: *súrāṃ píbati ná hāinaṃ drūṇāti* er trinkt Branntwein und der wirft ihn nicht um MS. 2, 4, 2 (40, 1), vgl. 3, 7, 3 (78, 2). 83. *pruṣṇánt-* s. *pruṣṇóti* (25). 84. *lunā́ti* s. *lunóti* (38). 85. *vlīnā́ti* zusammenknicken (trans.). 86. *subhnā́ti* und *sumbhati* etwa: ersticken.

§ 17. Die übrigen Nasalbildungen im Altindischen.

1. Unter den übrigen Nasalbildungen kommt zunächst die siebente indische Klasse (Typus *chinátti*) zur Besprechung. Von den bei Whitney S. 213 erwähnten Formen habe ich *gṛṇath* und *bhiṣṇaj* als unsicher weggelassen. In Bezug auf *tund* erwähne ich, dass *ní tundatē* (dessen Accent nicht feststeht) aller Wahrscheinlichkeit nach zu *tud*, lat. *tundo* gehört, dass die Bedeutung sich aber nicht sicher ermitteln lässt. Es ist also ebenfalls in dem folgenden Verzeichnis nicht erwähnt. Dagegen hat darin *anákti* Aufnahme gefunden, obwohl das *n* in diesem Falle zur Wurzel gehören könnte (Brugmann 2, 971) und ebenso *hinásti*, obgleich es wahrscheinlich auf *han* zurückgeht, und zwar, weil offenbar *anákti* und *hinásti* für das Sprachgefühl zu *chinátti* und Genossen gehörten. Ich führe zuerst diejenigen an, welche in einer anderen Sprache ein *n*-Präsens neben sich haben.

87. *anákti* einschmieren, einsalben, vgl. lat. *unguo*. 88. *chinátti* abhauen, abschneiden, zerspalten, vgl. lat. *scindo*. 89. *tṛṇátti* anbohren, freimachen, vgl. lit. *tréndu* 'werde von Motten, Würmern zerfressen'. 90. *pinā́ṣṭi* zerstampfen, zermalmen, vgl. lat. *pinso*. 91. *bhinátti*, seltener *bhḗdati*, zerspalten, einbrechen, zerschlagen, vgl. lat. *findo*. 92. *bhuṅktḗ* später auch *bhunákti*, daneben *bhṓjatē* geniessen, zu geniessen haben, vgl. lat. *fungor*. 93. *yunákti* anschirren, neben *yuj-*, *yuja-*, *yoja-* (welche aber seltener sind), vgl. lat. *jungo*, lit. *jùngiu* spanne in's Joch und gr. ζεύγνυμι. 94. *rinákti* räumen,

freimachen, freilassen, vgl. av. *irinaxti* er hält frei (die Bahn, *paiti irinaxti* yt. 14, 47 übersetzt Geldner durch 'vergisst'), lat. *linquo*, preuss. *polinka* er bleibt. 95. *vr̥ṇákti* umdrehen, abdrehen, drehen, wenden. Man vergleicht ῥέμβομαι sich herumdrehen, herumtreiben, herumirren.

Nur im Ai. finden sich die folgenden: 96. *inádhatē* (Konj.) *inddhē* neben Formen von *idh-* entfachen, anzünden. 97. *unátti* benetzen, selten überquellen. 98. *unap* s. *ubhnā́ti* (59). 99. *r̥ṇádhat* s. *r̥dhnóti* (22). 100. *kr̥ṇátti* spinnen: von den drei Stellen bei Grassmann gehört nur *yā́ ákr̥ntann ávayan* welche (dieses Kleid) spannen und webten AV. 14, 1, 45 sicher hierher. Es bedeutet, wie Böhtlingk-Roth sagen, 'den Faden drehen', d. h. den Faden durch Drehung herstellen. 101. *chr̥ṇátti* begiessen B. 102. *tanákti* mit *ā́* gerinnen, machen B. 103. *tr̥ṇēḍhi* zerschmettern. 104. *pr̥ṇákti* (dazu im RV. *pr̥ñca pr̥ñcati*, daneben *pipr̥gdhi* und *parcas*) mit Flüssigkeit erfüllen, erquicken, beschenken, schenken, z. B. *tám ít pr̥ṇakṣi vásunā bhávīyasā sindhum ā́pō yáthābhítaḥ* du erfüllst ihn mit reicherem Gut, wie die Wasser (Zuflüsse) den Strom von beiden Seiten 1, 83, 1. 105. *bhanákti* zerbrechen, umbrechen, z. B. *yáthā vā́tō vánaspátīn vr̥kṣā́n bhanákty ójasā* wie der Wind die Bäume, die Stämme durch seine Gewalt umbricht AV. 10, 3, 13 (RV. nur mit Präp.) vgl. die Nachträge. 106. *runáddhi*, später *rundhati*, vereinzelt *rudhmas*, zurückhalten, aufhalten. 107. *vinákti*, im Veda nur mit *ví*, durch Schwingen oder Worfeln aussondern, vgl. *vivēkṣi* (S. 23). 108. *śinā́ṣṭi*, auch *śiṣati* übrig lassen, B., im RV. nur *śiṣas*. 109. *hinásti* verletzen.

Dazu einige, bei denen die starken Formen nicht belegt sind. Dahin gehören 110. *r̥ñjátē* (3. plur.) daneben *r̥ñjáti* und *ŕ̥jyant-* sich strecken, erstreben, hinstreben zu, vgl. lit. *isz-si-rę́szti* sich ausstrecken, recken. 111. *tuñj-* (*tuñjánti tuñjátē*) und *tuñja-* (*túñjamāna-*), dazu *tujáti* und *tujáyati* sich heftig bewegen, mit Gewalt vordringen, in heftige Bewegung versetzen, schlagen, stossen, schnellen. Die *n*-Formen sind trans. 112. *mr̥ñjata ni-mr̥ñjyāt* ŚB., gewöhnlich *mā́rjmi*, abreiben, abwischen, reinigen, vgl. gr. ὀμόργνυμι.

2. Dem Typus *muñcáti* gehören an: 113. *kṛntáti* schneiden, zerschneiden, abschneiden, zerspalten, vgl. av. *kerentaiti* schneiden, lit. *krintù* falle herab. 114. *piṣ́áti* schmücken, ausziеren, putzen, zubereiten, zurüsten, namentlich das Fleisch aushauen und zurechtschneiden, gestalten, bilden, vgl. lat. *pingo*. 115. *muñcáti* daneben *mucáti* losmachen, frei lassen, befreien, fahren lassen, vgl. lat. *emungo*, lett. *múku* (aus **munku*) streife mich ab, fliehe. 116. *limpáti* (AV.) beschmieren, bestreichen, besudeln, vgl. lit. *limpù* 'klebe, hafte'. 117. *lumpáti* (AV.) zerbrechen, vgl. lat. *rumpo*. 118. *vindáti* (daneben einige Formen von *vid-*) finden, habhaft werden, antreffen, sich aneignen, erwerben, theilhaftig werden, vgl. air. *rofinnadar* lernt kennen, gr. ἰνδάλλομαι zeige mich, erscheine. 119. *ṡumbháti* verherrlichen, schmücken, zurüsten, stets trans. (RV. 1, 22, 8 *dā́tā rā́dhąsi ṡumbhati* heisst: der Geber der Schätze macht sie schön), dazu ist *ṡúmbhatē* (also mit abweichendem Accent) das med., z. B. *yā́bhir mádāya ṡúmbhatē* mit deren Hülfe er sich zum Rausche schmückt 9, 38, 3, *ṡóbhatē* dagegen ist neutral, z. B. *mahiṣó ná ṡōbhatē* er glänzt (ist schön) wie ein Stier 9, 69, 3. 120. *siñcáti*, einmal RV. *sécatē*, ausgiessen, begiessen, einschenken. — Wie *ṡúmbhatē* sind betont: 121. *dṛ́hati* befestigen, fest machen, akt. und med., neben *dṛ́hyati* fest werden, fest stehen. 122. *bṛ́hati* feist machen, kräftigen, stärken, daneben *bṛ́hati* vgl. SF. 5, 276. 123. *ṡúndhati* reinigen neben *ṡúdhyati* rein werden (B.).

§ 18. Übersicht über die Bedeutungen der altindischen *n*-Bildungen.

Eine Übersicht der Bedeutungen giebt folgendes Bild: einschneiden, abschneiden, abhauen, zerspalten, sprengen (30, 32, 33, 38, 81, 84, 88, 89, 91, 113); zerbrechen (72, 105, 117); zusammenknicken (85); zerstampfen, zermalmen, zerschmettern (52, 90, 103); zurückhalten, zusammenhalten, festmachen, aufstützen (41, 43, 59, 75, 76, 106, 121, 122); zum Stillstand bringen (69); gerinnen machen (102); umhüllen, fernhalten (16); erkämpfen, schützen vor (29); anknüpfen, anbinden, anschirren

(40, 54, 64, 80, 93); ausdehnen, aufspannen, aufziehen (7); in den Boden einstecken (26); zusammenschichten, aufbauen (6); locker werden und machen (73); niederwerfen, hinstreuen (20, 55); in rasche Bewegung setzen, loslassen, freimachen, entsenden, ausgiessen (3, 21, 23, 25, 49, 70, 83, 94, 111, 115, 120); auspressen (19); aussondern (107); ausschütteln, abschütteln (12); durch Umdrehen erzeugen (66); umdrehen, abdrehen (95); hinstreben zu (110); hingelangen, erreichen, zum Ziele kommen, gelingen machen (2, 22, 31, 34, 37, 39, 44, 57, 99); geniessen, sich ersättigen, erquicken, vergnügen (8, 24, 36, 51, 92); anfüllen (50); vernichten, abmindern (5, 14, 61, 67); mager machen (79); überwältigen, beschädigen (9, 48, 82, 109); zu Falle bringen (77); abwischen, reinigen, blank machen (63, 112, 119, 123, vgl. auch 114 mit allerdings anderer Grundanschauung); ergreifen, auf sich nehmen, finden, wählen, wegnehmen (28, 46, 53, 68, 118); gewinnen (15, 18); abkaufen (45); verbrennen (35, 60); entfachen (96); kochen (74); beschmieren, begiessen, benetzen (87, 97, 101, 116); zumengen, einmischen (74, 104); übrig lassen (108); anrufen (62); huldigen (10); muthig werden (11); hören, erfahren (17); erkennen (47); vermögen (27); machen (4). Unter allen diesen sind nur wenige, bei denen es nicht ohne weiteres einleuchtet, dass ihr Sinn terminativ ist (vgl. das unter 4, 27, 100 Bemerkte), *hrṇītê* 78 ist vielleicht denominativ. Man beachte, wie oft wir bei der Übersetzung Präpositionen anwenden müssen.

§ 19. Die griechischen νυ-Formen.

Von den homerischen νυ-Formen erwähne ich zuerst diejenigen, welche einen Aorist neben sich haben, weil gegenüber dem punktuellen Sinn dieses Tempus der terminative des Präsens besonders deutlich hervortritt. Von solchen sind bereits erwähnt worden ὄρνυμι und ἄρνυμαι unter 1, τάνυται 7, ἥνυτο 18, στόρνυμι 20. Dazu kommen noch ἄγνυμι zerbrechen, das Präs. linear in folgender Schilderung: οἳ ῥ᾽ ἀπὸ πετράων ἀνδραχθέσι χερμαδίοισιν βάλλον· ἄφαρ δὲ κακὸς κόναβος κατὰ νῆας ὀρώρει ἀνδρῶν τ᾽ ὀλλυμένων νηῶν θ᾽ ἅμα ἀγνυμενάων κ 121, der Aorist ist

punktuell, sei es, dass der Kulminationspunkt einer Handlung hervorgehoben wird, z. B. εἴσω δ' ἀσπίδ' ἔαξε βαλὼν μυλοειδέι πέτρῳ Η 270, sei es, dass in einem Bericht mehrere Vorgänge in einen Punkt zusammengezogen werden, z. B. σπουδῇ δ' ἤλυξαν ὄλεθρον ἄνδρες, ἀτὰρ νῆάς γε ποτὶ σπιλάδεσσιν ἔαξαν κύματα γ 297. ῥήγνυμι wie ἄγνυμι den Vorgang darstellend, z. B. αἳ δὲ σὺν αὐτῇ δακρυόεσσαι ἴσαν, περὶ δέ σφισι κῦμα θαλάσσης ῥήγνυτο Σ 65, vgl. Δ 425. Dagegen hebt der Aorist den Kulminationspunkt hervor: zerbrechen, ein Loch reissen, z. B. θλάσσε δέ οἱ κοτύλην πρὸς δ' ἄμφω ῥῆξε τένοντε Ε 307, οὐδ' ἔρρηξεν χαλκός Γ 348. An anderen Stellen zeigt sich der Gegensatz der Einzelhandlung im Aorist, z. B. πρῶτος ... Τρώων ῥῆξε φάλαγγα Ζ 5 gegenüber der aus mehreren Einzelhandlungen zusammengesetzten des Imperf., z. B. ταρφέα βάλλοντες Τρώων ῥήγνυντο φάλαγγας Ν 718. οἴγνυμι öffnen, das Imperf. schildernd in πᾶσαι δ' ὠίγνυντο πύλαι, ἐκ δ' ἔσσυτο λαός (wobei ἔσσυτο Plusq. ist) Β 809, der Aor. punktuell. ἕννυμι anziehen: aus Stellen wie ἀμφὶ δέ με χλαῖνάν τε χιτῶνά τε εἵματα ἕσσεν, αὐτὴ δ' ἀργύφεον φᾶρος μέγα ἕννυτο νύμφη κ 542 lässt sich ein Unterschied zwischen Aor. und Imperf. nicht gewinnen, man muss vielmehr zugestehen, dass hier eine von den zahlreichen Stellen vorliegt, wo wir nicht einsehen, weshalb der Dichter zwischen der schildernden und der berichtenden Darstellungsform wechselt. Doch sind die beiden Indik. nicht überhaupt ganz gleichbedeutend, sondern es ist festzuhalten, dass neben Wörtern, die 'nachdem' bedeuten, nur der Aorist (und zwar natürlich kraft seiner punktuellen Aktion) möglich ist, so Η 207, Ξ 383, δ 253, ω 467, 500. Was im übrigen den Unterschied zwischen Präsens- und Aoriststamm angeht, so verlangen die Aoristformen überall, dass man sich die Handlung von dem Subjekt (oder den Subjekten) einmal, in einem bestimmten Falle, vollzogen denke, dagegen ἕννυσθαι in ἥ οἱ παρεχέσχετ' ἀμοιβάς, ἕννυσθαι ὅτε τις χειμὼν ἔκπαγλος ὄροιτο ξ 521 steht in einem Zusammenhang, durch den wir genöthigt werden, uns dieselbe Handlung wiederholt zu denken, ebenso 514. (ζ 27 lasse ich dahingestellt). ζεύγνυμι anschirren: an folgenden Stellen tritt deutlich her-

vor, dass der Präsensstamm nicht punktuell, sondern terminativ ist: ἵππους δ' Αὐτομέδων τε καὶ Ἄλκιμος ἀμφιέποντες ζεύγνυον Τ 392, wo das Part. ἀμφιέποντες die Absicht der Schilderung zeigt, ebenso ζευγνύσθην sie machten sich zurecht Ω 281, ζεύγνυσαν Ω 783. An den übrigen Stellen tritt ein Unterschied gegen den punktuellen Sinn des Aorists nicht hervor, vgl. z. B γ 492 mit ζ 253. ζώννυμι gürten: wie bei ἕννυμι wird der Aorist von einer einmaligen Handlung gebraucht, z. B. αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς ζώσατο σ 66, dagegen das Imperf. von einer wiederholten desselben Subjekts in παρ δὲ ζωστὴρ κεῖτο παναίολος, ᾧ ῥ' ὁ γεραιός ζώννυθ', ὅτ' ἐς πόλεμον φθισήνορα θωρήσσοιτο Κ 77. Öfter tritt ein Unterschied gegenüber der punktuellen Handlung des Aorists nicht hervor, z. B. κέλευσεν χαλκὸν ζώννυσθαι, ζεῦξαι δ' ὑπ' ὄχεσφι ἕκαστον ἵππους Ψ 129. Dazu folgende Verba, die sich nicht wohl in Bedeutungsklassen bringen lassen: Die Aktion von δείκνυμι lässt sich aus Ν 244, Ψ 701 nicht genauer bestimmen. Ebensowenig vermag ich den Unterschied zwischen ἐέργνυ κ 238 und ἔρξαν ξ 411 zu fixieren. ὄλλυμι (Mutzbauer 306) heisst im Präsens 'morden, hinmorden' als kontinuierliche Thätigkeit gedacht, z. B. οὐ μέν θην χαμέτην γε μάχῃ ἐνὶ κυδιανείρῃ ὀλλῦσαι Τρῶας Θ 448, in einem abstrakten Satze: τάων οὔ ποτε καρπὸς ἀπόλλυται οὐδ' ἀπολείπει η 117, der Aorist ist punktuell: verlieren, vernichten. ὄμνυμι schwören, wohl ursprünglich festmachen (vgl. ai. *amīti* festsetzen, festmachen): der Präsensstamm den Vorgang darstellend, z. B. ὤμνυε δὲ πρὸς ἔμ' αὐτόν, ἀποσπένδων ἐνὶ οἴκῳ τ 288. Dass dem punktuellen Aorist der 'Nebenbegriff der Vollendung beiwohnt', sieht man aus der mehrfach wiederkehrenden Wendung: γρηὺς δὲ θεῶν μέγαν ὅρκον ἀπώμνυ· αὐτὰρ ἐπεί ῥ' ὄμοσέν τε τελεύτησέν τε τὸν ὅρκον β 377. ὀμόργνυμι abwischen nur mit ἀπό, den Vorgang darstellend, z. B. ἂν δ' ἴσχων τελαμῶνα κελαινεφὲς αἷμ' ἀπομόργνυ Ε 798. Dass der Aorist punktuell sei, lässt sich nicht direkt nachweisen, man erwäge aber Stellen wie ἀπομόρξατο Β 269 innerhalb einer Erzählung, die bei keinem Ereignis verweilt, sondern über alle einzelnen Punkte berichtet. ὀρέγνυμι (vgl. ai. *r̥ñjé*) ausstrecken, nur in χεῖρας ὀρεγνύς. Ich finde keinen rechten Unterschied gegenüber dem Aorist, vgl.

Mutzbauer 60. πήγνυμι festmachen: das Präsens malt einen sich zu einem Punkte hin entwickelnden Zustand in ἐν δέ μοι αὐτῇ στήθεσι πάλλεται ἦτορ ἀνὰ στόμα, νέρθε δὲ γοῦνα πήγνυται die Beine gerathen in den Zustand der Lähmung (nicht 'gelähmt sein', was Perf. sein würde) X 451. Der Unterschied zwischen Präsens- und Aoriststamm tritt deutlich hervor in ἄλλα μὲν ἐν χροῒ πήγνυτ' ἀρηιθόων αἰζηῶν O 315, wo eine Reihe von zusammenhängenden Handlungen als ein Kontinuum geschildert wird, und ὀκτὼ δὴ προέηκα τανυγλώχινας ὀιστούς, πάντες δ' ἐν χροῒ πῆχθεν ἀρηιθόων αἰζηῶν Θ 297, wo im Rückblick eine Anzahl von aufeinander folgenden Handlungen in einen Punkt zusammengezogen werden, Mutzbauer 236.

Es folgen diejenigen νυ-Formen, welche keinen Aorist neben sich haben. Erwähnt ist δηκνύμενος unter 10. Dazu kommen einige, deren Aktion nicht genau erkennbar ist, nämlich γάνυμαι das 'sich freuen' oder 'sich erfreuen' heissen kann, vielleicht ursprünglich 'erstrahlen'; ἄχνυμαι in schmerzliche Erregung gerathen, z. B. ξ 169, gewöhnlich aber 'betrübt sein', wie ἄχομαι; καίνυμαι sich auszeichnen; κίνυμαι sich in Bewegung setzen, nicht den Punkt markierend, sondern den Vorgang darstellend, z. B. κινυμένων δ' ἑτάρων ὅμαδον καὶ δοῦπον ἀκούσας κ 556. Von besonderem Interesse ist αἴνυμαι (vgl. unter 3) wegnehmen, z. B. ἥμισυ γάρ τ' ἀρετῆς ἀποαίνυται εὐρυόπα Ζεὺς ἀνέρος, εὖτ' ἄν μιν κατὰ δούλιον ἦμαρ ἕλῃσιν ρ 322. Die Augmentform scheint manchmal aoristisch, z. B. Δ 531, E 848, manchmal imperfektisch, z. B. μ 419, Φ 502. Das Partic. kommt deutlich präsentisch vor, z. B. Λ 582, aber doch auch aoristisch, so ἐμὲ ... λίσσοντο ἔπεσσιν τυρῶν αἰνυμένους ἰέναι πάλιν ι 224, ebenso 232, 249, 429.

Wie man sieht, ist die überlieferte terminative Aktion der νυ-Formen im ganzen bewahrt. Bisweilen streift die Aktion nahe an die punktuelle (namentlich bei αἴνυμαι), bisweilen an die kursive (z. B. ἄχνυμαι). Nur kursiv ist ein einziges homerisches Verbum, nämlich δαίνυμαι speisen, z. B. δαίνυσαι, οὐδέ τι δαιτὸς ἀμέρδεαι φ 291, und in der That nimmt Brugmann 2, 1063 an, dass in δαίνυμαι das νυ erst der Präsensbil-

dung mit *i̯o* (welche ja kursiven Sinn hat) aufgepfropft worden sei. Aus der nachhomerischen Sprache erwähne ich noch πτάρνυμαι niesen, vgl. *sternuo*.

§ 20. Die griechischen να-Formen.

Unter den homerischen να-Bildungen haben die folgenden einen Aorist neben sich: δάμνημι unterkriegen, als Vorgang dargestellt z. B. οὔ τοι ἔτι ζωοῖσι μετέσσομαι ἀλλά με χεῖμα δάμναται ξ 487, oder mehrere Handlungen enthaltend: ὣς ἄρα πυκνὰ καρήαθ' ὑφ' Ἕκτορι δάμνατο λαῶν Λ 309, der Aorist punktuell, z. B. ἔμπης δ' οὐκ ἐδάμασσα Ε 191. πέρνημι in die Ferne verkaufen: das Präsens bringt die wiederholte Handlung vor die Phantasie des Hörers, so ὅς μ' υἱῶν πολλῶν τε καὶ ἐσθλῶν εὖνιν ἔθηκεν, κτείνων καὶ περνὰς νήσων ἔπι Χ 45, dagegen der Aorist ist punktuell, sei es, dass eine einzelne Handlung berichtet wird, z. B. καί μ' ἐπέρασσας ἄνευθεν ἄγων Φ 78, sei es, dass mehrere Handlungen im Rückblick in einen Punkt zusammengezogen werden, so πολλοὺς ζῳοὺς ἕλον ἠδὲ πέρασσα Φ 102. Ebenso widerspricht bei κίρνημι mischen, πίτνημι ausbreiten, σκίδνημι zertheilen keine Stelle der Auffassung, dass das Präsens dazu dient, einen Vorgang darzustellen, während der Ind. Aor. über einen punktuell aufgefassten Vorgang berichtet. Schwierig ist es, den Unterschied bei δύναμαι 'können' nachzuempfinden. Ohne nebenstehenden Aorist sind πίλναμαι, welches nicht 'sich nähern', sondern 'berühren' bedeutet, z. B. ἄλλοτε μὲν χθονὶ πίλνατο bald berührten die Wagen die Erde Ψ 368. Kursiv geworden ist μάρναμαι kämpfen, vgl. oben Nr. 52.

§ 21. Die griechischen Formen auf -ανω.

Die Präsentia auf -ανω, welche hier nur insoweit in Betracht kommen, als sie nicht 'Erweiterungen' sind (wie ἱκάνω neben ἵκω), machen mir den Eindruck, als ob sie nicht uraltes Sprachgut wären, sondern als ob sie erst zu den sog. zweiten Aoristen und etwa Perfekten, die aus der Urzeit stammen, hinzugebildet sein. Ich stimme also den Ansichten, die Thurneysen IF. 4, 78 ff. äussert, im wesentlichen zu. Wie λαμβάνω bei

Homer noch nicht vorhanden ist, so sind die anderen hier zu erwähnenden Präsensformen nur erst schwach vertreten. Ich erwähne ἁνδάνω (Mutzbauer 254) gefallen. Der Aorist bezeichnet den Punkt des Gefallens, z. B. ὥς γάρ νύ τοι εὔαδε θυμῷ so hast du ja wohl (wie es scheint) beschlossen π 28. Ebenso könnte auch ἅνδανε aufgefasst werden, z. B. ἀλλ' οὐκ Ἀτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι ἅνδανε θυμῷ A 24, aber die richtige Übersetzung wird wohl sein 'war angenehm', da diese Bedeutung anderswo, z. B. O 674 οὐδ' ἄρ' ἔτ' Αἴαντι μεγαλήτορι ἅνδανε θυμῷ, gefordert wird. Ebenso ist es bei λαγχάνω, wo das Präsens nach M. 304 bedeutet 'ich erhalte, es ist mein Theil'. In diesen beiden Verben hat also das Präsens eine Bedeutung, welche der des Perfekts nahe kommt. Bei ἁμαρτάνω verfehlen (M. 256) erscheint ein Imperfekt der Wiederholung in αἰεὶ πρῶτος ἔβαζε καὶ οὐχ ἡμάρτανε μύθων λ 511, auch Ω 68, während ich in ἦ ῥα καὶ ἔγχος ἀφῆκε ἑκὼν δ' ἡμάρτανε φωτός K 372 den Grund für die Wahl des Imperf. nicht einsehe. Die wiederholte Handlung scheint das Imperf. bei λαγχάνω ξ 233, υ 282 auszudrücken. Ebenso unterscheidet sich τύγχανε ξ 231 von ἔτυχε, während παρετύγχανε Λ 74 wohl heisst 'war zufällig dabei', also die Dauer bezeichnet. Schwierig zu fassen ist der Unterschied zwischen ἐχάνδανον und ἔχαδον (M. 221).

Wie ἥλδανε σ 70, ω 368 zu deuten sei, möchte ich nicht entscheiden. Buttmann, Ausf. Gr.[2] 2, 105 bemerkt, dass es namentlich an der zweiten Stelle als Aorist erscheint (was freilich nicht ganz sicher ist).

Auch andere ν-Präsentia als die genannten scheinen Neubildungen zu sein und haben deshalb auch nicht die Präsensbedeutung, welche der *n*-Klasse seit der Urzeit zukommt. Ich erwähne beispielshalber ἱκνέομαι. M. sagt darüber 287 'der Präsensstamm giebt eine Bewegung an, die in einer gewissen Richtung vor sich geht'. Mir scheint es ebenso wie das formell dazu stimmende οἰχνέω frequentativ, zunächst in νῆας ἐυσσέλμους, αἴ κεν τελέοιεν ἕκαστα ἄστε' ἐπ' ἀνθρώπων ἱκνεύμεναι ι 127, wo vom Handelsverkehr die Rede ist, ebenso διὰ δ' αὐτῶν ἱκνεύμεσθα ω 338, wo ich übersetze: ich bat dich in kindischem Sinn

um jeden einzelnen, dir durch den Garten folgend, und wir pflegten durch sie bis an's Ende durchzugehen'. Denselben Sinn kann man auch bei Solon 4, 23 finden: τῶν δὲ πενιχρῶν ἱκνοῦνται πολλοὶ γαῖαν ἐς ἀλλοδαπὴν πραθέντες. Auch die Bedeutung anflehen(z. B. Sophokles Aias 587) und angehen (z. B. τοὺς μάλιστα ἱκνέεται Herodot 2, 36) lassen sich aus der Grundbedeutung 'gewohnheitsmässig, immer wieder kommen' wohl ableiten. πίνω scheint an die Stelle eines reduplizierten Präs. der Urzeit getreten zu sein. Ob κάμνω (nicht 'müde sein', sondern 'müde werden') alt ist, wird sich erst entscheiden lassen, wenn man über die ganze Sippe, zu der es zu gehören scheint, klarer sehen wird (vgl. § 16 Nr. 71). Ebenso bin ich unsicher wegen τάμνω und mancher anderer.

IV.

Die mit *sko* gebildeten Präsentia.

Ihre Aktion ist terminativ, ich vermag sie von der der *n*-Formen nicht zu scheiden. Möglich, dass sie ursprünglich punktuell war, wofür die Verwendung unseres Suffixes zur Aoristbildung im Armenischen sprechen würde, Da ich über das Armenische nicht aus eigener Anschauung urtheilen kann, begnüge ich mich, auf Brugmann 2, 1032 zu verweisen.

§ 22. Die altindischen Präsentia mit *cha.*

ṛcháti s. *iyarti* (S. 21). *icháti* s. *iṣṇā́ti* (S. 48). *gáchati* wird im RV. stets von einer zum Ziele strebenden oder an das Ziel gelangenden Handlung gebraucht. (Deshalb kann 1, 112, 18 *ágraṃ gachathaḥ* nicht mit Ludwig übersetzt werden 'vorausgehend', sondern *gachathaḥ* muss zu *vivarḗ* gezogen werden). Das Ziel steht im Akk., z. B. *víśaṃ-viśaṃ hí gáchathaḥ* denn ihr geht zu jedem Hause ('kommt' zu jedem Hause sagen wir, wenn wir uns auf den Standpunkt des erwartenden Hauses stellen) 7, 74, 1; *sū́ryaṃ cákṣur gachatu vā́tam ātmā́* in die Sonne gehe das Auge ein, in den Wind der Geist 10, 16, 3; *hávir dēvḗṣu gachati* das Opfer geht unter die Götter 10, 86, 12; *yát tē*

jaghnúṣō bhī́r ágachat als dir, nachdem du ihn getötet hattest, Furcht in's Herz drang 1, 32, 14. An den wenigen Stellen, wo ein Objekt nicht ausdrücklich genannt ist, ist 'kommen' zu übersetzen (10, 73, 6; 3, 31, 7). Nach Grassmann heisst *gacha* 10, 155, 3 'geh weg'. Aber man kann *tḗna gacha parastarám* auch übersetzen 'damit geh in die Ferne', so dass in *parastarám* der Akk. noch zur Geltung kommt. Der Akk. ist auch 6, 75, 16 zu *gácha* zu ziehen, wo es in Bezug auf einen Pfeil heisst: *gáchāmitrān prá padyasva* gehe zu den Feinden hin, begieb dich unter sie. Dieselbe Bedeutung hat av. *jasaiti* kommen und βάσκω. Letzteres findet sich in der Ilias in βάσκ' ἴθι 'geh hin, mache dich auf und gehe', in παρέβασκε 'er stieg neben ihm hinauf' Λ 104, ἐπιβασκέμεν hineinführen in B 234. Dazu βάσκε 'komm' Aischylos Perser 664 und 671, was, wie das Ai. zeigt, auf gesundem Sprachgefühl ruht. Von *gáchati* lässt sich *gámati*, so viel ich sehe, nicht unterscheiden, vgl. got. *qima*, ags. *cume* u. s. w. *yáchati* ausstrecken, hinstrecken, hinbringen, gewähren z. B. *jyṓtir yachanti savitḗva bāhū́* sie gewähren Licht, wie Savitar die Arme ausstreckt 7, 79, 2, besonders häufig Schutz gewähren. Für 'hinbringen' ist ein Beleg *dyā́vā naḥ pṛthivī́ imáṃ sidhrám adyá divispṛ́śaṃ yajñáṃ dēvḗṣu yachatām* Himmel und Erde mögen dieses unser zum Ziele eilendes, zum Himmel strebendes Opfer heute zu den Göttern hinbringen 2, 41, 20. Mit *nīcā́* zu Boden strecken: *nīcā́ yacha pṛtanyatáḥ* strecke die Feinde zu Boden 10, 152, 4. Die gleiche Aktionsart hat *yámati*. Es heisst ausstrecken (die Waffe) und gewähren (Schutz) wie *yáchati*, wird gebraucht vom Ausstrecken der Zügel, daher 'lenken', sodann 'langen, an sich ziehen' (gesagt von einem Zweige, den eine Ziege sich mit dem einen Vorderfuss langt 10, 134, 6). Dem ai. *yáchati* entspricht av. *yasaiti*, über dessen Bedeutung ich etwas Genaueres nicht mittheilen kann. *yúchati* vgl. *yuyṓti* (S. 23). *ucháti* (zu *vas*) aufleuchten, durch Leuchten bringen oder entfernen, dazu av. *usaiti* dass. — Ausser den genannten Präsensbildungen sind noch *pṛccháti* erfragen, fragen (vgl. Brugmann 2, 1031), *mū́rchati* gerinnen, erstarren, *vā́ñchati* begehren, *hū́rchati* schief gehen, gleiten, von etwas

abfallen, zu erwähnen, welche man schon halb und halb als selbständige Verba anzusehen hat.

§ 23. Die griechischen Präsentia auf -σκω.

Von griechischen Formen ist S. 59 unter *gáchati* βάσκω erwähnt worden, das deutlich terminativ ist. So auch ἔρχομαι, das doch wohl gleich *ṛcháti* (**árchati*) ist, wenn es auch Brugmann nicht erwähnt. Es heisst weggehen und kommen, bezeichnet also den Punkt und die sich anschliessende Bewegung, z. B. εἰ δέ τοι αὐτῷ θυμὸς ἐπέσσυται ἀπονέεσθαι ἔρχεο I 32; ἔρχεο, δῖε Θοῶτα, θέων Αἴαντε κάλεσσον M 343. Auch Γ 394 bezeichnet es deutlich den Aufbruch gegenüber der Rückkehr, die in ἐλθέμεν ausgedrückt ist. Beispiele für kommen sind: σὺ δ' ἔρχεο δειελιήσας ρ 599; ὃ δὲ πρῶτον μὲν ἀτίζων ἔρχεται kommt herbei Υ 166. Ob ἔρχομαι auch von der ziellosen Bewegung gebraucht wird, ist nicht ganz sicher. Es würde sicher sein, wenn χαμαὶ ἐρχόμενος E 442 so viel ist, wie ἐπιχθόνιος. Vielleicht heisst es nach der Erde hinstrebend, der Erde verfallen. Nicht recht sicher bin ich wegen βλώσκω (das nur mit Präp. belegt ist), ἀλύσκω, ἐπαυρίσκομαι, εὑρίσκω. Dagegen ist klar, dass kursiv geworden sind (oder wie man auch sagen kann, den allgemeingriechischen Präsenssinn angenommen haben) βόσκω füttern, nähren, weiden, ἠλάσκω umherirren, θρώσκω springen, hin und her springen, θνήσκω im Sterben liegen, dahinsterben, ἱλάσκομαι huldigen (von ἱλάομαι nicht verschieden), ἴσκω gleich machen (über ἴσκε τ 203, χ 31 vgl. Buttmann, Lexil.), πάσχω leiden.

Inchoativen Sinn haben wir also bei dieser Klasse nicht gefunden, wie er denn auch im Ai. und Iranischen nicht vorhanden ist. Er ist übrigens auch im Griechischen nicht häufig. Nach Curtius Verbum[2] 1, 289 ist er nur bei 6 von 74 Verben nachzuweisen. Aus Homer kann man nur etwa γηράσκω beibringen (vgl. Mutzbauer 249), das für die wenigen übrigen kraft seiner materiellen Bedeutung vorbildlich geworden sein mag (vgl. Brugmann 2, 1036). Auf die Behandlung der reduplizierten wie γιγνώσκω verzichte ich.

Anhang.

§ 24. Die Iterativa auf -σκον.

Es ist klar, dass die Iterativa auf -σκον (über die G. Curtius Verbum[2], 405 Auskunft giebt) dasselbe Element wie die Präsentia auf -σκω enthalten. Ich behandle sie deshalb an dieser Stelle, wenn sich auch herausstellen wird, dass die Iteration mit der Aktion der *sko*-Klasse nicht im begrifflichen Zusammenhange steht. Über den Sinn lässt sich etwa Folgendes sagen: Durch die Iterativa auf -σκον wird ausgesagt, dass das Subjekt dieselbe Handlung wiederholt, meist dass es sie gewohnheitsmässig vollzog. Gegen diesen klar hervortretenden Sinn verstösst nur Σ 259, wo Pulydamas χαίρεσκον γὰρ ἐγώ γε θοῇσ' ἐπὶ νηυσὶν ἰαύων sagt, obwohl von einem wiederholten Schlafen bei den Schiffen nichts bekannt ist, und vielleicht κέσκετο φ 41, wo der Begriff der Wiederholung keineswegs so deutlich hervortritt, wie ξ 521. Wie die Iterativformen äusserlich als Modifikationen des Imperfektums oder Aorists erscheinen, so ist auch die als wiederholt vorzustellende Handlung entweder imperfektisch oder aoristisch gedacht. Im ersteren Falle wechselt das Iter. oft mit dem Imperf., welches denselben Gedanken, nur minder deutlich, zum Ausdruck bringen soll, z. B. σκῆπτρον δ' οὔτ' ὀπίσω οὔτε προπρηνὲς ἐνώμα, ἀλλ' ἀστεμφὲς ἔχεσκεν Γ 218; ὄφρα δ' ἐγὼ μετ' Ἀχαιοῖσιν πολέμιζον, οὐκ ἐθέλεσκε μάχην ἀπὸ τείχεος ὀρνύμεν Ἕκτωρ u. s. w. I 352. Der Gegensatz gegen den Aorist, der ein einzelnes abgeschlossenes Ereignis vorführt, zeigt sich deutlich in Stellen wie: ἐπεὶ ἄρ τιν' ὀιστεύσας ἐν ὁμίλῳ βεβλήκοι, ὃ μὲν αὖθι πεσὼν ἀπὸ θυμὸν ὄλεσσεν, αὐτὰρ ὃ αὖτις ἰών, πάις ὣς ὑπὸ μητέρα, δύσκεν Θ 269. Dagegen kann die Form auf -σκον dem sog. gnomischen Aorist parallel gehen, wobei dann der gnomische Aorist der Sphäre der Vorstellung, das Iterativum der Sphäre der Wirklichkeit angehört, z. B. οἷος δ' ἐκ νεφέων ἀναφαίνεται οὔλιος ἀστὴρ παμφαίνων, τοτὲ δ' αὖτις ἔδυ νέφεα σκιόεντα, ὣς Ἕκτωρ ὁτὲ μέν τε μετὰ πρώτοισι φάνεσκεν Λ 62. Bezeichnend für die aoristischen Iter. ist die Verbindung

mit dem sog. Optativ der Wiederholung im Vordersatz, z. B. οἳ δ' ὁπότε στρέψαντες ἱκοίατο τέλσον ἀρούρης, τοῖσι δ' ἔπειτ' ἐν χερσὶ δέπας μελιηδέος οἴνου δόσκεν ἀνὴρ ἐπιών Σ 544. Bei manchen Verben kommen Iterativa sowohl vom Imperf., wie vom Aor. vor, so bei ἵστημι, σπένδω, φαίνω, φεύγω, ὠθέω[1]).

Um sich die Bedeutungsentwickelung dieser Formen zu erklären, muss man natürlich an die Präsentia auf -σκω anknüpfen. Aber diese Präsensstämme an sich haben weder iterative noch eine Bedeutung, aus welcher die iterative sich hätte entwickeln können, denn den Versuch von Curtius wird wohl niemand überzeugend finden. Somit werden nicht Präsentia, sondern Imperfekta den Ausgangspunkt gebildet haben, und zwar die drei nicht allein stehenden, nämlich ἔβασκον woneben βάσκω, ἔφασκον woneben φάσκω (allerdings erst attisch), ἔσκον woneben lat. *escit*. Das Material ist so gering, dass von einem Beweise nicht gesprochen werden kann, aber wahrscheinlich ist mir, dass gerade in diesen Formen der Gedanke der gewohnheitsmässig wiederholten Handlung (für den einen Ausdruck zu haben nicht unerwünscht war, wie die ai. Präsentia mit *ha sma* zeigen) darum ausschliesslich Wohnung nahm, weil sie für das sonstige Bedürfnis andere Augmentformen desselben Verbums neben sich hatten. Von βάσκω ist βάσκε mit terminativer Bedeutung vorhanden, s. S. 60, dazu ἐπιβασκέμεν, das kausativ geworden ist, endlich ἔβασκε in: ὁ μὲν νόθος ἡνιόχευεν, Ἄντιφος αὖ παρέβασκε Λ 103. Der Sinn ist natürlich 'war παραιβάτης' und sachlich ist daher gegen die Übersetzung 'stand daneben' nichts einzuwenden, aber wie kommt ἔβασκε zu der Bedeutung 'stand'? Es heisst vielmehr 'er pflegte daneben zu treten'. Den Gegensatz bilden ἔβαινε und ἔβη. In ἔφασκον lässt sich noch der gewöhnliche imperfektische und der iterative Sinn unterscheiden. Der erstere liegt vor in ἔνθ' Ὀδυσῆος ἐγὼ πυθόμην· κεῖνος γὰρ ἔφασκεν

---

1) Gelegentlich bemerke ich, dass ῥίπτασκον Ο 23, θ 374, λ 592 Aorist ist (ῥίψασκον?), gegen Ψ 827, τ 575 (zu ῥιπτάζω?). Aorist ist κρύπτασκε (κρύψασκε?) Θ 272. Zweifelhaft bin ich wegen τρωπάσκετο Λ 568.

ξεινίσαι ἠδὲ φιλῆσαι ξ 321 und ebenso ε 135 (wo allerdings die iterative Auffassung nicht ausgeschlossen ist), ω 75. Daneben steht ἔφη. Dass bei Homer φάσκω nicht erhalten ist, dürfte Zufall sein. ἔσκε ist oft imperfektisch parallel mit ἦν gebrauht, so ξ 222, 227, ο 362, τ 240, 315, υ 288, Γ 180, Ξ 124, Ρ 575, aber auch parallel mit Iterativen auf -σκον, so Π 225, Υ 409. Auch ohne diese Parallele ist der Sinn des Pflegens deutlich in Π 550, Ω 739, β 346. Dass einstmals auch dieses Verbum ein Präsens auf -σκω hatte, ist wegen *escit* wahrscheinlich, das zugleich in seiner futurischen Bedeutung einen Rückschluss auf den ursprünglich punktuellen Sinn dieses Präsens zulässt, so dass man deutlich sieht, wie ἔσκον zu der iterativen Bedeutung nur durch den Gegensatz gegen ἦν gekommen ist. Von diesen Anfängen aus hat sich dann die Bildung weiter ausgebreitet. Ein Augment wurde bei den Nachbildungen als unnöthig empfunden, weil sie ja von vorn herein auf die präteritale Sphäre beschränkt waren.

Hiermit sind die charakterisierten Präsensbildungen erschöpft. Man kann freilich fragen, warum nicht die Bildungen von dem Typus *tudáti* erwähnt worden sind, welche (wie sich noch zeigen wird) im Ai. terminativen, im Griech. punktuellen Sinn haben. Ich glaube, dass diese besser in Kap. XIX. abgehandelt werden, weil sie sich von dem Typus *bhávati* nicht wohl trennen lassen.

Kapitel XVIII. Die aus einsilbigen Wurzeln gebildeten Formen (Präsentia und Aoriste).

Die Aktion dieser Klassen ist nicht einheitlich, wie die der charakterisierten Klassen, sondern gemischt. Natürlich muss man annehmen, dass dieser Zustand von der Eigenthümlichkeit der betreffenden Wurzeln herrührt. Ich erwähne zuerst die nicht-punktuelle Abtheilung, sodann die gemischte und

endlich die punktuelle. Im Anschluss daran kommen dann die Aoriste wie *ásthāt* ἔστη zur Sprache[1]).

I.

Die Präsentia.

§ 25. Die aus nicht punktuellen Wurzeln gebildeten Formen.

1. *átti* bezeichnet die Thätigkeit des Essens (bei Menschen und Thieren). Es wird ohne Objekt gebraucht, z. B. *utá gā́va ivādanty utá vḗśmēva dr̥śyatē* Kühe scheinen zu fressen (zu weiden), ein Haus scheint sich zu zeigen (dem im Walde Verirrten) 10, 146, 3; *agnír jámbhāis tigitāir atti bhárvati* Agni frisst mit den scharfen Zähnen und verzehrt 1, 143, 5. Objekte sind solche Gegenstände, welche nicht getrunken werden. Eine nur scheinbare Ausnahme macht das *havis* (z. B. *tvḗ dēvā́ havír adanty ā́hutam* in dir geniessen die Götter das in dich gegossene Opfer 1, 94, 3), denn wenn auch das havis als flüssig zu denken ist, so herrscht doch nicht die Vorstellung, dass es getrunken wird. Der Gegensatz ist *píbati*, z. B. 10, 37, 11. Die Objekte stehen im Akk. oder Gen. Nirgends soll der Akt der Speiseaneignung, überall vielmehr die Handlung, das Geniessen vorgestellt werden. Beispiele sind: *táyōr anyáḥ píppalaṃ svādv átty ánaśvann anyṓ abhí cākaśīti* der eine von ihnen geniesst die süsse Frucht, ohne etwas zu sich zu nehmen, schaut der andere zu 1, 164, 20; *apūpám addhi ságanō marúdbhiḥ sṓmaṃ piba* den Kuchen geniesse mit den Maruts zusammen, den

1) Die Zahl der angeführten Verba ist viel geringer, als in Whitney's Verzeichnis. Es fehlen nämlich zunächst die grosse Masse der vereinzelten vedischen Bildungen, die man nicht mit Sicherheit irgendwo einreihen kann, sodann die Formen auf *-si* mit imperativischer Bedeutung, ferner habe ich zwei Typen weggelassen, über deren Auffassung ich nicht ganz sicher bin, nämlich erstens die mit *i* oder *ī* (z. B. *śvasiti brávīti*) und zweitens die mit Vriddhi (z. B. *kṣ̥nā́uti*), endlich einzelne Verben aus besonderen Gründen, z. B. *nįsatē* (3. plur.), weil es vermuthlich redupliziert ist.

Soma trinke 3, 52, 7; *ádhāinaṃ vṛ́kā rabhasā́sō adyúḥ* so dass ihn dann die gierigen Wölfe fressen, er ihnen zum Frass diene 10, 95, 14; *pácanti tē vṛ̥ṣabhā́ñ átsi tḗṣām* man brät dir Stiere, du issest von ihnen 10, 28, 3. *ā́dat* 10, 68, 6 neben *ákṛṇōt* ist imperfektisch gebraucht, vgl. ἔδμεναι und lat. *edo* (Wölfflin, Münchener Sitz.-Ber. 1894, 115). 2. *ásti* sein, dasein, vorhanden sein, stattfinden, geschehen, sich ereignen, vgl. Brugmann 2, 888. Das Augmenttempus ist im Ai. und Griech. imperfektisch gebraucht (über das letztere L. Meyer, Griech. Aor. 99).

Bei den beiden genannten Verben muss man die Wurzel als nicht-punktuell betrachten. Wahrscheinlich trifft das auch auf die Mehrzahl der nunmehr zu erwähnenden zu, bei einigen Verben ist die Möglichkeit vorhanden, dass die Wurzel ursprünglich doppelte Bedeutung gehabt habe. Im Ai. haben die Präsentia jedenfalls nicht-punktuellen Sinn. Ich stelle diejenigen, bei welchen das Augmenttempus belegt ist, voran. Es sind:

3. *bhā́ti* glänzen (vielleicht auch erglänzen), *ábhāt* imperfektisch, z. B. TS. 6, 6, 8, 4. 4. *yā́ti* fahren, gehen (welches ja mit *ḗti* verwandt sein wird, aber doch keine blosse Präsensbildung ist). Das Präsens wird, so viel ich sehe, nur kursiv gebraucht, aber wegen des Aorists bin ich zweifelhaft, ob nicht die Wurzel wie die von *ḗti* doppelten Sinn hatte. Belege für das Präsens sind: *yád dha yā́nti marútaḥ sáṃ ha bruvatḗ 'dhvann ā́* wenn die Marut fahren, reden sie mit einander auf dem Wege 1, 37, 13; *tásya vayáṃ prasavḗ yāma urvī́ḥ* auf dessen Geheiss fliessen wir breit (die Ströme sprechen) 3, 33, 6; *yā́ti dēváḥ pravátā yā́ty udvátā yā́ti śubhrā́bhyāṃ yajatṓ háribhyām* über absteigendes und aufsteigendes Land fährt der Gott, der verehrungswerthe fährt mit den beiden schmucken Falben 1, 35, 3. Ebenso wenn *yā́ti* mit einem Akk. des Inhalts verbunden ist, z. B. *ājím* Wettlauf, *yā́mam* Gang, *dūtyàm* Botschaft. Manchmal könnten wir auch weggehen sagen, so: *asyá mádhvaḥ pibata mādáyadhvaṃ tṛptā́ yāta pathíbhir dēvayā́nāiḥ* von diesem Meth trinket, berauscht euch, erquickt geht dahin (weg) auf den

Götterpfaden 7, 38, 8, aber der Instr. zeigt, dass der Verlauf der Handlung vorgestellt wird. Manchmal auch 'kommen', z. B. *yāhí rā́jēvā́mavāñ íbhēna* komme (genauer: ziehe einher) wie ein mächtiger König mit seinem Gefolge 4, 4, 1. Es fällt nicht mit *gáchati* zusammen, vielmehr können die beiden Verba neben einander stehen, so: *kám̥ yāthaḥ kám̥ ha gachathaḥ kám áchā yuñjā́thē rátham* 5, 74, 3, was Ludwig übersetzt: wem nähert ihr euch, zu wem kommet ihr, zu wem hin spannt ihr den Wagen an. *áyāt* imperf., z. B. 5, 31, 8. 5. *vā́ti* 'wehen' übersetzen wir an der einzigen Stelle des RV., in der es ohne Präp. vorkommt, durch 'herwehen': *tán nō vā́tō mayōbhú vātu bhēṣajám* dieses erquickende Heilmittel wehe uns der Wind her 1, 89, 4. Natürlich kann man aber auch sagen: führe der Wind für uns im Wehen mit sich. Sonst heisst es wehen, so dass der Vorgang vorgestellt wird, z. B. *tásmād yadā́ bála-vad vā́ty ugró vatī́ty āhuḥ* deshalb wenn es stark weht, sagt man: es weht ein starker ŚB. 6, 1, 3, 13, *avāt* imperf., z. B. *imḗ vāí sahā́stām̥ tḗ vāyúr vy àvāt* Himmel und Erde waren zusammen, da wehte der Wind dazwischen TS. 3, 4, 3, 1. 6. *rḗḍhi* lecken, belecken, ablecken, liebkosen. Ein imperfektisches *álēṭ* MS. 4, 8, 1 (106, 10). 7. *nēthá* und *ánītām* zu *náyati* 'führen' bezeichnet Whitney als Präs., Grassmann als Aor., mir scheint *anītām* imperf. Ob eine uralte Bildung vorliegt, ist zweifelhaft. Es wäre vielleicht noch 8. *ī́ṭṭē* 'verehren, preisen, anflehen' zu erwähnen, mit dem imperf. *ā́iṭṭa* 3, 48, 3, MS. 4, 2, 3 (25, 6). Doch ist man nicht sicher, welche Wurzelform schliesslich zu Grunde liegt. Unter denjenigen, von denen das Imperf. nicht belegt ist, bebe ich hervor: 9. *kṣḗti* weilen, sich aufhalten, wohnen, besonders mit dem Nebenbegriff des ruhigen und ungestörten oder des verborgenen Verweilens, vgl. av. *šaeiti* dass. Das etwas spätere ai. *kṣiyáti* ist lediglich aus *kṣḗti* entwickelt (durch *kṣiyánti*), stellt also keine andere Aktion dar. Das hom. κτίσσε ἔκτισαν 'gründete' verhält sich zu dem ai. Präs. wie νάσσα zu ναίω, ἐὺ κτίμενος wird wohl heissen: wohl gelegen, dastehend. 10. *sásti* schlummern, unthätig liegen, faul sein. 11. *snā́ti* sich baden. ein Reinigungsbad

nehmen, vgl. lat. *no* schwimmen. Wohl auch 12. *dvḗṣṭi* abgeneigt sein, Widerwillen empfinden gegen. Vielleicht auch noch 13. *takti* schiessen, stürzen, besonders vom Fluge des Vogels, *átakta* 10, 28, 4 aoristisch gebraucht, ist auch der Form nach Aorist (*s*-Aor.).

Dazu kommen einige Verba, bei denen es mehr oder weniger wahrscheinlich ist, dass ihr Präsens aus dem Perfektum umgebildet ist. Dahin gehören 14. *ā́stē* sitzen (Osthoff, Perf. 170ff.). Es bedeutet nach Grassmann: auf einem Sitze, bei einem Gegenstande oder einer Person sitzen, in einem Raume seinen Sitz haben, thronen, ruhig oder unthätig sitzen, mit irgend etwas beschäftigt dasitzen, namentlich verehrend am Altar (vgl. auch SF. 5, 408). Die Bedeutung 'sich setzen' finde ich im RV. nur 3, 4, 11, wo es heisst: *barhír na āstām* 'sie möge sich auf unsere Opferstreu setzen'. ἧμαι hat denselben Sinn wie *ā́stē*. *ā́sata* ist 10, 95, 7 imperf., ebenso ἥμην. Offenbar aus dem Perf. entstanden ist 15. *īśē*, dann *īṣṭē* besitzen, verfügen über, die Augmentform liegt vor in: *yárhi vā́ ētám purā́ brāhmaṇā́ nirávapąs tárhy ēṣā́m ná káścanāiśa* so lange in früherer Zeit die B. diesen (Kuchen) opferten, so lange hatte niemand über sie Gewalt MS. 1, 6, 8 (99, 13). Für nicht gerade unwahrscheinlich hält Osthoff 174 dieselbe Annahme bei 16. *śḗtē* still liegen, da liegen, in derselben Bedeutung das wahrscheinlich daraus entwickelte *śáyatē*, vgl. av. *saętę*, gr. κεῖται, *áśēta* ist imperf., z. B. ŚB. 7, 1, 2, 1, ebenso ἐκείμην vgl. Leo Meyer Aor. 123. Möglich ist dieselbe Auffassung auch bei 17. *vástē*. Das griech. ἕσσαι und ἐπίεσσαι sind offenbar perfektisch, und auch *vástē* kann 'er hat an' übersetzt werden, z. B. *suparṇám vastē mṛgó asyā dántaḥ* (der Pfeil) hat einen Vogel an, Gazelle ist sein Zahn 6, 75, 11, *ávasthās* 3, 32, 11 ist unklar, *ávasta* AV. 14, 1, 56 scheint zu bedeuten: welche anhatte. An anderen Stellen scheint *vas* 'anziehen' zu bedeuten.

Die unter 1—13 genannten Formen gehen auf Wurzeln zurück, welche selbst schon nicht-punktuellen Sinn hatten (sei es allein oder neben punktueller Bedeutung). Die unter 14—16 genannten (17 lasse ich als unsicher bei Seite) haben jeden-

falls, wie sie überliefert sind, ein nicht-punktuelles Bedeutungszentrum. Sie lassen sich also mit den ersteren zu einer Gruppe zusammenfassen, von der sich sagen lässt: die Wurzel ist nichtpunktuell, der Präsens wird kursiv oder zuständlich gebraucht, die Augmentform kann naturgemäss nichts anderes sein als ein Imperfektum.

§ 26. Die aus gemischten Wurzeln gebildeten Formen.

Dahin gehört 18: ai. *ḗti*. Das Präsens wird im Ai. dopppelt gebraucht, nämlich gewöhnlich so, dass die vor sich gehende Handlung vorgestellt wird, z. B. *apā́d ēti prathamā́ padvátīnām* obgleich fusslos, geht sie (die Sonne) doch als die erste der Fussbegabten 1, 152, 3; *yád ḗmi prasphuránn iva* wenn ich so zu sagen zitternd gehe 7, 89, 2 (wozu man SF. 5, 390 vergleiche). Auch wenn ein Akk. des Zieles dabei steht, ist öfter noch die vor sich gehende Handlung deutlich zu spüren, z. B. *kanyḕva tanvā̀ śā́śadānā́ ḗṣi dēvi dēvám iyakṣamāṇam, sāṃsmáyamānā yuvatíḥ purástād āvír vákṣąsi kṛṇuṣē vibhātī́* wie ein schönheitsstolzes Weib gehst du, o Göttin, dem verlangenden Gotte entgegen, eine vorn erröthende junge Frau enthüllst du deine Brust 1, 123, 10. In anderen Fällen tritt die Vorstellung des Verlaufs der Handlung mehr zurück, und die Vorstellung des Weggehens, Aufbrechens hervor, z. B. *nyúptaś ca babhrávō vā́cam ákrataṅ ḗmíd ēṣāṃ niṣkṛtáṃ jāríṇīva* kaum haben die braunen (Würfel) ihre Stimme erhoben, so gehe ich schon zu dem Stelldichein mit ihnen wie eine Buhlerin 10, 34, 5. *ḗti vā́ ēṣá yajñamukhā́d ṛ́ddhyā yò 'gnḗr dēvátāyā ēti* derjenige trennt sich von dem Opferanfang, dem Gedeihen, der sich von Agni als der Gottheit trennt TS. 5, 1, 1, 2 (vgl. auch SF. 5, 107). Die Augmentform ist im RV. fast durchaus imperf. gebraucht (an drei Stellen scheint aoristischer Gebrauch vorzuliegen, vgl. SF. 2, 81), später stets imperf. Den Gebrauch von avestisch *aęiti* vermag ich nicht im einzelnen festzustellen. Was das griechische εἶμι betrifft, so zeigen sich bei Homer in den verschiedenen Personen verschiedene Aktionen. Die erste und

zweite Person sind futurisch. Gewöhnlich schliesst sich die in Aussicht genommene Handlung unmittelbar an die Situation an, so dass man in der Übersetzung das punktuelle Präsens noch zur Geltung bringen kann, z. B. νῦν δ' εἶμι Φθίηνδε jetzt gehe ich weg (werde ich gehen) nach Phthie A 169; Πουλύδαμαν, σὺ μὲν αὐτοῦ ἐρύκακε πάντας ἀρίστους· αὐτὰρ ἐγὼ κεῖσ' εἶμι καὶ ἀντιόω πολέμοιο N 751. Es kommt aber auch so vor, dass der Anfangspunkt der Handlung in die Zukunft fällt, z. B. δωδεκάτῃ δέ τοι αὖτις ἐλεύσεται Οὔλυμπόνδε, καὶ τότ' ἔπειτά τοι εἶμι Διὸς ποτὶ χαλκοβατὲς δῶ A 425. Merkwürdig ist ἀλλὰ μάλα στιχὸς εἶμι διαμπερές Υ 362, wo εἶμι verlaufend gebraucht zu sein scheint, obwohl es futurisch ist. Oder ist es vielmehr präsentisch zu fassen?[1]) Die dritte Person ist meist präsentisch und verlaufend gebraucht, und zwar mit Beziehung auf Handlungen, die gewohnheitsmässig wiederkehrend gedacht sind, also namentlich in Bildern, z. B. ἠύτε ἔθνε' ἴασι μελισσάων B 87; οἵη δ' Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὔρεα ζ 102; ὅς τ' εἶσιν πεδίονδε διὰ νεφέων X 309; πέλεκυς ὥς ἐστιν ἀτειρής, ὅς τ' εἶσιν διὰ δουρὸς ὑπ' ἀνέρος Γ 60; τῆμος ἄρ' ἐξ ἁλὸς εἶσι γέρων δ 401. Bisweilen übersetzen wir 'aufgehen'. Dass aber der Vorgang nicht punktuell gedacht ist, zeigt ἦμος δ' ἑωςφόρος εἶσι φόως ἐρέων ἐπὶ γαῖαν ... τῆμος πυρκαϊὴ ἐμαραίνετο Ψ 226, wo das Imperf. ἐμαραίνετο beweist, dass man sich den Verlauf des Vorganges vorstellen soll. So denn auch X 27 und 317. Einmal ist das Untergehen der Sonne gemeint, nämlich κ 191. Einigemal wird εἶμι von einzelnen Handlungen präsentisch und verlaufend gebraucht: herankommen, sich nähern. So ἆ δειλ' οὐδέ τί τοι θάνατος καταθύμιός ἐστιν, ὅς δή τοι σχεδὸν εἶσι der dir doch nahe auf den Leib rückt P 201, ferner β 89, τ 571. Endlich wird εἶσι auch futurisch bei einzelnen Handlungen gebraucht, z. B. αὐτίκα γὰρ

1) Es ist verführerisch in *púnar ǻimi* ich kehre wieder, d. h. ich werde wiederkehren ŚB. 11, 5, 1, 4 einen Rest des punktuellen Ind. Präs. auch im Ai. zu sehen. Indessen es ist doch, angesichts des sonstigen Gebrauchs von *émi* wahrscheinlicher, anzunehmen, dass hier ein duratives Präsens das Futur ausdrückt, wie im Deutschen. So Speyer Grundr. § 173.

φάτις εἶσιν ψ 362; ἂψ πάλιν εἶσ' ἐπὶ νῆας Σ 280, vgl. H 98, Ψ 835, λ 149. Bemerkenswerth ist, dass daneben ein futurisches Partizipium vorkommt: ὁ δ' ἡμέας εἶσι κυδοιμήσων ἐς Ὄλυμπον O 136, vgl. P 141. Das Augmenttempus soll nach Leo Meyer gr. Aor. 98 stets aoristisch gebraucht sein. Nach meiner Ansicht ist es gemischt, wie das altindische. In νέρθε δὲ ποσσὶν ἤιε μακρὰ βιβάς H 212 u. ähnl. wird doch entschieden der Verlauf der Handlung gemalt. Es sei noch bemerkt, dass auch das Part. doppelt gebraucht wird, kursiv z. B. τρέμε δ' οὔρεα μακρὰ καὶ ὕλη ποσσὶν ὑπ' ἀθανάτοισι Ποσειδάωνος ἰόντος N 18, punktuell-aoristisch z. B. ἔνθα καθέζετ' ἰών ρ 70. Der doppelte Gebrauch des Verbums stammt offenbar schon aus der Urzeit. Besonders beachtenswerth ist die futurische Anwendung von εἶμι, der sich aus dem punktuellen erklärt, wie § 42 näher gezeigt werden soll. Ausser *éti* mag es noch manche Verba geben, die von doppelsinnigen Wurzeln herstammen. Vielleicht gehören dahin 19. *pâti* schützen, beschützen, 20. *drâti* nur mit Präp., schlafen oder einschlafen. 21. *śiṅktē* hell tönen oder einen hellen Ton von sich geben, von der Sehne gesagt 6, 75, 3 (vgl. φ 411), 1, 164, 29 winseln.

§ 27. Die aus punktuellen Wurzeln gebildeten Formen.

Ein aus einer punktuellen Wurzel gebildeter Indikativ Präs. sollte futurischen Sinn haben, und εἶμι hat ihn ja auch thatsächlich. Indessen bei den übrigen Indikativen Präs. ist das nicht der Fall. Wie ich glaube, sind sie einst auch futurisch gewesen, aber von den zahllosen Indikativen Präs. der anderen Klassen angezogen worden. Das Augmenttempus sollte aoristisch sein, und ist es ja auch z. B. in ἔφη, im Ai. liegen auch einige Fälle der Art vor, andere sind imperfektisch gebraucht, ebenfalls, wie ich glaube, in Folge von Anziehung durch die übrigen Augmentformen, welche deutlich als Zubehör zu den Präsensformen empfunden wurden.

Aus dem Altindischen kommen folgende Präsentia in Betracht, bei welchen das Augmenttempus belegt ist: 22. *írtē*

sich in Bewegung setzen, zu der Wurzel *er*, *āirata* 3. plur. ist 7, 23, 1 sicher aoristisch, zwei andere Stellen sind zweifelhaft, vgl. die Nachträge. 23. *dôgdhi* herausmelken, *áduhran* AV. 8, 10, 14, *ádhōk* RV. 4, 19, 7 halte ich für Imperf. Daneben *duhá-* und *dóha-*. 24. *vétti*: indem ich mich der üblichen Trennung in zwei Verba anschliesse, bemerke ich zunächst, dass neben *véda* ʻich weissʼ im RV. die Konj. *vēdas*, *védati*, *védat*, *vēdathas*, die Opt. *vidyám*, *vidyát*, *vidyátam*, *vidyáma*, *vidyuḥ*, die Imper. *viddhi*, *vittád*, *vittám* stehen, die aber nicht zum Perfektsystem gehören, sondern sich in der Bedeutung von ihm unterscheiden. Sie bedeuten nicht wissen, sondern erfahren, merken, inne werden, theilhaftig werden, z. B. *védad ávidvāñ chṛṇávac ca vidvān* es erfahre der nicht wissende und es höre der wissende 5, 30, 3; *imáṃ sv àsmāi mántraṃ vōcēma kuvíd asya védat* dieses Gebet möchten wir ihm aussprechen, vielleicht dass er darauf merkt 2, 35, 2; *vidyám ādityā ávasō vō asyá* dieser eurer Hülfe, ihr Aditya, möchte ich theilhaftig werden 2, 27, 5; *vidyáméṣam* Nahrung möchten wir finden 1, 165, 15. Später sind diese Formen von *véda* attrahiert worden, z. B. *sá tvāi darśapūrṇamāsáv á labhēta yá ēnayōr anulōmáṃ ca pratilōmáṃ ca vidyát* derjenige opfere das Voll- und Neumondsopfer, der dessen geraden und umgekehrten Verlauf kennt TS. 3, 5, 1, 3. So auch schon RV. 10, 85, 34. Die Augmentform *ávēt* heisst ʻer merkte, wurde inne, erfandʼ und ist deutlich imperf., z. B. "Die Götter einigten (*sam apādayan*) sich nicht über den Vortrunk des Soma, da jeder wünschte (*akāmayanta*): ich möchte zuerst trinken, ich möchte zuerst trinken. Da sprachen sie (*abruvan*), indem sie sich einigten: wohlan, wir wollen einen Wettlauf anstellen, wer von uns siegen wird, der wird zuerst vom Soma trinken. Gut. Sie machten (*ayus*) einen Wettlauf. Als sie nun dahinschossen, kam (*praty apadyata*) Vāyu als erster an die Spitze, dann Indra. Da merkte (*avēt*) Indra in Bezug auf Vāyu: er siegt" AB. 2, 25, 1 und so öfter. Gelegentlich (z. B. TS. 6, 4, 8, 2; MS. 1, 10, 15) könnte man wohl auch ʻwussteʼ übersetzen, aber auch an diesen Stellen ist ʻsah, merkte, wurde inneʼ sehr wohl möglich. Oft übersetzen wir ʻerfandʼ, z. B. *ētán vāi grá-*

hān avittām diese Graha's erfanden TS. 6, 6, 8, 4. An sich könnte an solchen Stellen auch der konstatierende Aorist stehen, aber an unserer Stelle spricht das gleich folgende *abhuḥ* deutlich für die imperfektische Auffassung. Im RV. die Imperf. *gárbhē nú sánn ánv ēṣām avēdam ahám dēvā́nām jánimāni víśvā* als ich noch im Mutterleibe war, lernte ich schon alle Geschlechter der Götter kennen 4, 27, 1; *tváṣṭā māyā́ vēt* erfand die Zauberkunst 10, 53, 9. Somit giebt es im Veda ausser dem Perf. ein Präsenssystem mit der Bedeutung 'erfahren'. Ob es idg. ist, lässt sich nicht sicher entscheiden. Ein Aorist ist im RV. nicht vorhanden, später heisst er *vidā́m akaram* und vereinzelt *ávēdiṣam* (vgl. unten bei dem Plusquamperf. § 79). Zu *vid* finden stellt man *vitsē*, z. B. *mahitvám vitsē* du findest die Grösse 10, 4. 4, und das häufige *vidé* wird gefunden, ist bekannt, 25. *sū́tē* gebären (vielleicht urspr. hervorbringen), *ásūta* scheint imperf., nur 3, 39, 3 vielleicht aoristisch. 26. *hánti* erschlagen, in die Flucht schlagen, vgl. die Nuancen 2—9[b] bei Grassmann. Die kursive Bedeutung 'schlagen', welche G. an die Spitze stellt, findet sich nur im Intensivum (*jíghnatē* 1, 54, 10 ist iterativ, und *ahan* 535, 5 hat bei Gr. versehentlich die Ziffer 1 statt 2 erhalten), *áhan* ist stets imperfektisch. Als Aorist dazu hat sich *ávadhīt* eingestellt.

Ein Augmenttempus ist nicht belegt bei 27. *chántti* scheinen, erscheinen als. 28. *dā́ti* abschneiden, abmähen, daneben *dyáti* (vgl. SF. 5, 275). 29. *drā́ti* entlaufen. Dieser Sinn tritt deutlich hervor in *sám arpayēndra mahatā́ vadhḗna drā́tv ēṣām aghahārṓ vividdhaḥ* triff sie, Indra, mit starkem Schlage, entfliehen möge ihr Räuberhauptmann, verwundet AV. 6, 66, 1. Das griechische Augmenttempus ἔδραν ist Aorist. 30. *psā́ti* verzehren, zuerst: *yáthā vā́taś cāgníś ca vṛkṣā́n psātṓ vánaspátīn ēvā́ sapátnān mē psāhi* wie der Wind und das Feuer die Bäume verzehren, die Waldesherrn, so verzehre meine Feinde AV. 10, 3, 14, vgl. ψάω ψῆν. 31. *váṣṭi* befehlen, wollen, daneben *vivaṣṭi* und *vaváṣṭi*. 32. *vēti* verlangend aufsuchen. 33. *hnutē*, nur mit Präp., beseitigen.

Aus dem Griechischen gehört φημί hierher. Den

Indikativ Präsentis kann man meist durch 'behaupten' übersetzen, z. B. μήτηρ μέν τ' ἐμὲ φησὶ τοῦ ἔμμεναι α 215, οὐ γάρ πώ τινα φημὶ ἐοικότα ὧδε ἰδέσθαι ich muss sagen δ 141, πῶς δὴ φῄς wie kannst du behaupten Δ 351, οὔ φησιν δώσειν behauptet, dass er nicht geben wird H 393, εἰ δ' ὅ γ' ἀνὴρ ὃν φημί E 184, τὸν οὐκέτι φασὶ πόλινδε ἔρχεσθαι man behauptet, man sagt α 189. Manchmal können wir glauben dafür sagen, indem wir die der Äusserung vorhergehende Stimmung substituieren, z. B. ἦ φῄς τοῦτο κάκιστον ἐν ἀνθρώποισι τετύχθαι eigentlich: willst du behaupten α 391, ἠέ τινας φαμὲν εἶναι ἀοσσητῆρας ὀπίσσω O 735. Anderswo können wir wohl 'erzählen, darlegen' übersetzen, aber genauer ist 'äussern', z. B. οὐκ ἀΐεις ἅ τε φησὶ θεά O 130, P 338. Das Augmenttempus ἔφην und ἐφάμην wird von Leo Meyer 95 ff. und Gildersleeve, Americ. Journ. of Philol. 4, 161 Anm. für aoristisch erklärt, was auch mein Eindruck ist (man beachte namentlich Θ 498, wo νῦν dabei steht, und ξ 176, wo es von ἐπεί abhängt). Das Part. φάς und φάμενος dürfte aoristisch sein, ausser vielleicht Γ 44, Ω 771, β 189. Als vereinzelte Augmentform, deren Stellung im System des Verbums nicht zu erkennen ist, ist noch das aoristisch gebrauchte ἦ 'sprachs' zu erwähnen, vgl. Fick unter *ēzhd.*

II.

Die Aoriste.

Dass eine Form wie ἔστη ebenso gebildet ist wie ἔφη und also ursprünglich das Imperfektum eines Präsens *στημί darstellt, ist eine so naheliegende Betrachtung, dass man sich wundern muss, sie nicht früher anzutreffen, als bei Lobeck in den Anmerkungen zu Buttmanns ausf. Sprachlehre 2², 11. Die Sprachvergleichung nahm seine Theorie auf, jedoch nicht ohne sie in mehrfacher Beziehung weiter zu bilden. Zunächst wurden die sog. thematischen Aoriste wie etwa ἔφυγον ebenfalls hinzugezogen und sodann machte man sich klar, dass das betreffende aus der einfachen Wurzel gebildete Präsens nicht

dem Griechischen oder überhaupt einer Einzelsprache, sondern der Ursprache zuzuschreiben sei. Demnach würde z. B. anzunehmen sein, dass es in der Ursprache von der Wurzel *dhē* 'hinsetzen' zwei Präsentia gegeben habe (möglicher Weise noch mehr, was uns hier nichts angeht), nämlich **dhēti*, das den einfachen, **dhidhēti* das den iterierten Akt des Hinsetzens bezeichnete. Von beiden Präsensstämmen konnten Augmentformen gebildet werden: **edhēt* und **edhidhēt*. Da nun im Laufe der Zeit das punktuelle Präsens **dhēti* abkam, wurde das isolierte **edhēt* vom sigmatischen Aorist attrahiert, und wir bezeichnen es nunmehr als Aorist. Ich habe geglaubt (SF. 2), die hiermit vorgetragene Theorie dadurch stützen zu können, dass ich die von der Theorie geforderten Formen im Veda nachwies, z. B. *dhắti* neben *dádhāti*, *pắti* neben *píbati* u. a. Neuerdings ist aber die Beweiskraft solcher vedischer Formen bestritten worden, indem Bartholomae (KZ. 29, 278; Handb. 151) geneigt ist, sie als Neubildungen anzusehen. Nachweisen lässt sich das freilich nicht, aber für den einzelnen Fall auch schwer bestreiten, und so kommt die Auffassung solcher Formen wie ai. *dhắti* in's Schwanken. Damit ist aber die hier entwickelte Hypothese im ganzen keineswegs erschüttert, denn sie beruht ja im letzten Grunde auf der Unmöglichkeit, für zwei vollkommen gleichgebildete Formen wie z. B. ἔφη und ἔστη gleichsam zwei abgesonderte Schöpfungsakte anzunehmen. Ich halte also an der Lobeck'schen Theorie fest. Doch will ich nur für die Formgattung als solche, nicht für jedes einzelne Exemplar die Herleitung aus dem Imperfektum der Urzeit behaupten. Denn es ist ja natürlich, dass nach dem einmal vorhandenen Typus in jeder Sprache neue Exemplare geschaffen wurden, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass zwei Sprachen in solchen Neubildungen bei demselben Verbum zufällig zusammentreffen konnten.

Ich führe im Folgenden zuerst diejenigen altindischen Formen vor, die noch ein einfaches Präsens in Resten neben sich haben oder zu haben scheinen, gebe dann einige Beispiele von Wurzelaoristen, die wir Grund haben für proethnisch zu

halten, um an ihnen die punktuelle Aktion nachzuweisen, und stelle endlich den Thatbestand in den Einzelsprachen übersichtlich dar.

§ 28. Altindische Aoriste, neben welchen noch gleichgebildete Präsensformen vorhanden sind.

Dahin gehören (unter der angedeuteten Reserve): *kṛthás kurmas kṛthá kṛṣē* machen, vollbringen. Die Augmentform *ákar* ist aoristisch gebraucht, das gewöhnliche Präsens ist *kṛṇóti*. *gathá* in *yásya vā yūyáṃ práti vājinō nara ā́ havyā́ vītáyē gathá* oder zu wessen Opfer ihr reisige Helden kommt, sie zu geniessen 8, 20, 16. *ágan* aoristisch. Neben *gam-* stehen *gama- gacha-* (vgl. S. 59), wohl auch red. Formen, als Präsentia. *gṛhḗ* wird ergriffen MS., *gṛhatē gṛhāmahi* RV., *agṛbhran* 5, 2, 4 aor. Inwiefern Whitney *gṛhḗ* u. s. w. zum Aorist rechnen kann, sehe ich nicht ein, gew. Pr. *gṛbhnā́ti*. *tákṣati* 3. plur. verfertigen, dazu *átakṣma*, das 8, 6, 33 sicher aoristisch gebraucht ist. Auch 4, 35, 5 und 3, 54, 12 können so aufgefasst werden. Zweifelhaft bin ich wegen 1, 163, 2, gew. *tákṣati*. *dā́ti* zu *dā* geben kann der Form nach auch Konj. aor. sein, mir scheint es 5, 48, 5; 6, 24, 2 natürlich, den Ind. präs. anzunehmen, *ádāt* ist aoristisch, sonstiges Präs. *dádāti*. *dhā́ti* zu *dhā* hinsetzen wird 2, 38, 1; 4, 55, 1; 7, 90, 3 als Ind. präs. aufgefasst, Konj. aor. anzunehmen, scheint mir indessen nicht unmöglich, *ádhāt* ist aoristisch, sonstiges Präsens *dádhāti*. *pā́nti* zu *pā* trinken 2, 11, 14 könnte wohl Konj. aor. sein. *yujḗ* 10, 13, 1 und *yujmahē* 1, 165, 5 zu *yuj* anschirren, *áyukta* aoristisch, sonstiges Präsens *yunákti*. *hūmáhē* zu *hvā* anrufen, *áhūmahi* wahrscheinlich aoristisch. Eine besondere Bewandtnis hat es mit *bhárti* und *vártti*. Das erstere ist in *ví paṇē̆r bharti vā́jam* er rafft des Paṇi Nahrung hinweg 6, 13, 3 verschieden von, dagegen in *bhárty ōpaśám iva dyā́m* er trägt den Himmel wie einen Kopfschmuck 1, 173, 6 gleich *bibharti*. Ich bin deshalb zweifelhaft, ob hier alte Formen vorliegen (vgl. auch das oben S. 19 über *bíbharti* und *bhárati* [**bhéreti*] bemerkte.) *vártti* mit *ánu* nachrollen: *ánu tvā rṓdasī ubhḗ cakráṃ ná vártty ē̆taśam* die beiden Welten

rollen dir nach, wie das Rad dem Etaśa 8, 6, 38. Sonst *vártati*, *ávart* und *ávr̥tran* aor. Bei *vártti* ist vielleicht Formverkürzung anzunehmen.

Aus dem Griechischen liegt etwas unmittelbar Vergleichbares nicht vor, doch sei erwähnt, dass ἔδραν 'ich entlief' im ai. *drắti* er 'entläuft' sein Präsens hat.

§ 29. Die Aktion der Aoriste **égāt* (*ágāt*, ἔβη), **ésthāt* oder **éstāt* (*ásthāt*, ἔστη), **ébhūt* (*ábhūt*, ἔφυ).

ágāt übersetzen wir durch hinkommen oder weggehen, sich aufmachen, modifiziert durch Präp., z. B. *māíṣām nú gād ápara ártham ētám* möge kein anderer von ihnen zu diesem Ziele gelangen 10, 18, 4, *tḗ vō hr̥dḗ mánasē santu yajñắ júṣṭāsō adyá ghr̥tánirṇijō guḥ* die Opfer mögen nach eurem Herzen und Sinn sein, willkommen sollen heute die buttergeschmückten ankommen 4, 37, 2, vgl. 1, 31, 16 (der Pfad, auf dem wir von ferne hergekommen sind), 1, 67, 6, 10, 56, 3, *mắ púnar gāḥ* geh nicht wieder weg 10, 108, 9, *prắñcō agāma* nach vorwärts gewendet sind wir weggegangen 10, 18, 3, vgl. 1, 120, 8, 7, 78, 3. Die Bedeutung gehen habe ich nur in *mắkir ēnắ pathắ gāt* niemand gehe auf diesem Pfade 8, 5, 39 gefunden, in einem ganz späten Verse. Offenbar liegt hierin eine Angleichung der Aktion an die des Präsens vor. Das homerische ἔβη bedeutet nach Mutzbauer S. 173 sich auf die Beine machen, sich aufmachen. Der Sinn der Wurzel dürfte gewesen sein: 'den Fuss aufsetzen', daher das alte Präsens **g̥āti* (wozu **ég̥āt* gehört) er setzt den Fuss beim Gehen auf (ankommend oder aufbrechend) **gig̥āti* er setzt den Fuss wiederholt auf, schreitet, tanzt, vgl. oben S. 17. *ásthāt* ist hingetreten, hat sich aufgestellt, z. B. *ūrdhvḗva snātī́ dr̥śáyē nō asthāt* wie ein aufrecht stehendes Weib, das sich wäscht, hat sie sich hingestellt, dass wir sie erblicken 5, 80, 5; *idám u tyát purutámam purástāj jyṓtis támasō vayúnāvad asthāt* jetzt ist dieses immer wiederkehrende Licht im Osten der Finsternis, Deutlichkeit bringend, entstiegen 4, 51, 1; *áśvō ná vājī́ śunápr̥ṣṭhō asthāt* wie ein Renner mit bequemem Rücken hat sich die Opferstätte für den Gott hin-

gestellt (ist bereitet worden) 7, 70, 1; *apasēdhan rakṣásō yātudhā́nān asthād dēvā́ḥ* verscheuchend die Unholde und bösen Geister, hat der Gott sich erhoben 1, 35, 10 (vgl. 6, 71, 4); oft mit *ūrdhvá* (ὀρθός), z. B. *ábōdhi hṓtā yajáthāya dēvā́n ūrdhvṓ agníḥ sumánāḥ prātár asthāt* erwacht ist der Priester, den Göttern zu opfern, aufrecht hat sich der gnädige Agni früh hingestellt 5, 1, 2. Nicht recht deutlich ist mir 1, 190, 6; 3, 1, 7; 10, 114, 10. *sthuḥ*, was 1, 24, 7 nach Geldner bedeutet 'sie stehn', dürfte zu übersetzen sein: sie haben sich nach unten gerichtet. *ásthāt* heisst also nicht 'er stand'. Zwar übersetzt Ludwig (wenn ich nichts übersehen habe) so 1, 190, 6, aber dort kann man ebenso gut sagen 'erhoben sich' und 10, 114, 10, aber dieses Lied ist spät und unklar und kann deshalb nicht in Betracht kommen. Über ἔστην siehe Mutzbauer S. 186. Es bedeutet 'sich aufstellen, sich in die Höhe richten, stehen bleiben, Halt machen, sich feststellen, auftreten'. Der Sinn der Wurzel war: sich aufstellen. Über das Präsens vgl. oben S. 20. *ábhūt* ist geworden, entstanden, hat sich erwiesen als, z. B. *ábhūd u kētúr uṣásaḥ purástāt* Licht der Morgenröthe ist im Osten entstanden 7, 76, 2; *ábhūt sṓmasya súṣutasya pītíḥ* entstanden ist ein Trinken (es ist gekommen zum Trinken) des wohlgepressten Soma 4, 35, 2; *sákhābhūd aśvínōr uṣā́ḥ* die Morgenröthe hat sich als Freundin der Aświn erwiesen 4, 52, 2; *máhiṣṭhaḥ sūrír abhūd várṣiṣṭham akṛta śrávaḥ* als freigebigster hat sich der Opferherr erwiesen, höchsten Ruhm hat er sich erworben 8, 46, 24; *ápāma sṓmam amṛ́tā abhūma* wir haben Soma getrunken und sind unsterblich geworden 8, 48, 3; *urvī́ satī́ bhū́mir aṅhūraṇā́bhūt* die Erde, die doch weit ist, ist uns eng geworden 6, 47, 20; *yamṓ vā́ idám abhūd yád vayáṃ smáḥ* jetzt ist Yama zu dem geworden, was wir sind TS. 2, 1, 4, 4; *kvḗd abhūd yáḥ syá dūtṓ na ā́jagan* wo ist denn der hingekommen, der als Bote zu uns gekommen war 1, 161, 4; *ábhūd agníḥ samídhē mā́nuṣāṇām* Agni ist für die Menschen entfachbar geworden 7, 77, 1. Dass ἔφυ wie *ábhūt* gebraucht wird, mögen folgende Beispiele zeigen: θάμνος ἔφυ τανύφυλλος ἐλαίης . . πάχετος δ' ἔεν ἠύτε κίων war herangewachsen, hatte sich

entwickelt, war vorhanden ψ 190; ὧν ἔφυν ἄπο (die Eltern) aus denen ich entstanden bin, von denen ich abstamme, Soph. Oid. tyr. 1359; θεοῦ δὲ καὶ μήτηρ ἔφυς bist geworden zu, bist, Aischylos Pers. 157; ἆρ' ἔφυν κακός bin ich denn zu einem schlechten erwachsen, geworden, bin ich ein solcher? Soph. Oid. tyr. 822.

Es liegt auf der Hand, dass durch die genannten Aoriste im Altindischen die punktuelle Wurzel des Verbums in die Vergangenheit versetzt wird.

§ 30. Übersicht über die vedischen Formen.

Man ist keineswegs im Stande, die punktuelle Natur der übrigen hierher gehörigen Formen so gut nachzuweisen, wie es bei *ágāt*, *ásthāt*, *ábhūt* möglich war. Vielmehr muss man sich im ganzen darauf beschränken, die punktuelle Aktion des Aorists aus dem konstatierenden Gebrauch des Indikativs zu erschliessen, wovon später gehandelt werden soll. Immerhin kann man hier und da noch etwas von der Aktion auffangen, was am besten deutlich wird, wenn man die Aoriste nach den Präsensklassen ordnet, neben denen sie stehen, was im Folgenden geschieht. Es finden sich[1])

1) Aoriste, neben denen kein Präsens vorhanden ist. Das sind *ádṛśram*, *ádṛśran* und einige Konjunktivformen. Dass *darś* 'erblicken' bedeutet, kann nicht zweifelhaft sein; *ághas* 2. und 3. Pers. *ákṣan* u. s. w. SF. 5, 274 habe ich bemerkt: "*ad* und *ghas* scheinen sich zu ergänzen. Wenigstens steht

1) Unter den Aoristen, welche ich SF. 2, 66 ff. in ihrem Gebrauche vorgeführt habe, sind diejenigen zu streichen, welche man jetzt als *s*-Aoriste auffasst (vielleicht nicht immer richtig) nämlich *ákrān*, *ákṣār*, *ácāit*, *áchān*, *átān*, *átsār*, *ádhāk*, *ádyāut*, *ápṛkta*, *áprāṭ*, *ábhakta*, *ábhār*, *ámatta*, *áyās*, *áyān*, *árāik*, *ávāṭ*, *áśvāit*, *ásakta*, *ásrāk*, *ásyān*. Hinzuzufügen sind: *ábhrāṭ* zu *bhrā́jatē* ist erglänzt 4, 6, 5 (ausserdem noch einmal); *samáyamuḥ* haben die Stränge angezogen 10, 94, 6 zu *yáchati*; *árōdham* ich habe zurückgestossen 10, 34, 2 zu *ruṇáddhi*; *ávasran* sind aufgeleuchtet 4, 2, 19. Einiges, was das Verzeichnis von Whitney ausserdem darbot, habe ich als unsicher weggelassen, so *ánaṭ* u. s. w.; (wobei die Zurückführung auf die Wurzelform *naś* zweifelhaft ist), *áspaṣṭa*, *aśīta*.

ŚB. 14, 1, 1, 8. 9 *apyadyā́t* neben *ápi jakṣuḥ* und TS. 2, 2, 6, 2 *jagdhvā́* neben *átti*". Nachdem ich oben S. 65 für *ad* kursive Aktion nachgewiesen habe, ergiebt sich jetzt für *ghas* punktuelle; *áśvitan* (*áśvāit* gilt als *s*-Aorist). An sich wäre es auch möglich, einen Stamm *śvita-* anzunehmen, aber wegen des Part. *śvitāná-* setzt Whitney — wohl mit Recht — *śvit-an*. Die Wurzel bedeutet: 'aufleuchten'.

2) Neben dem Aorist steht ein redupliziertes Präsens. Durch die Übersetzung suche ich den punktuellen Sinn der Wurzel und des Aorists auszudrücken: *ágāt* (*jígāti*) den Fuss aufsetzen, *ásthāt* (*tíṣṭhati*) hintreten, *ácēt* (*cikḗti*) wahrnehmen, anschauen, *ádāt* (*dádāti*) hingeben, *ádhāt* (*dádhāti*) hinsetzen, *ápāt* (*píbati*) einen Schluck thun. Das reduplizierte Präsens hat iterativen Sinn, vgl. oben S. 16 ff.

3) ein *ya*-Präsens: *áhūmahi* neben *hváyatē* anrufen, dazu *ápadran* (*pádyatē*) zu Fall kommen, *ámata* (*mányatē*) auf einen Gedanken, einen Vorsatz verfallen. Das Präsens hatte ursprünglich kursiven Sinn, vgl. oben S. 26 ff.

4) ein *n*-Präsens: *ā́ṣṭa* (*aśnṓti*) erreichen, *ákar* (*kṛṇṓti*) verfertigen, *ácēt* (*cinṓti*) aufschichten, *átan* (*tanṓti*) hindehnen, *ávar* (*vṛṇṓti*) verhüllen, *áśrōt* (*śṛṇṓti*) durch das Ohr auffangen, *áspar* (*spṛṇṓti*) erkämpfen, *áhēt* (*hinṓti*) in Bewegung setzen, *ágṛbhran* (*gṛbhṇā́ti*) ergreifen, *ávṛta* (*vṛṇītḗ*) erwählen, *ástar* (*stṛṇā́ti*) hinstreuen, *ábhēt* (*bhinátti*) zerspalten, *árōdham* (*ruṇáddhi*) zurückhalten, *ávṛkta* (*vṛṇákti*) umdrehen, abdrehen. Das Präsens ist terminativ, vgl. oben S. 40 ff.

5) ein *cha*-Präsens: *ā́rta* (*ṛṇṓti* und *ṛcháti*) in Bewegung setzen, *ágan* (*gáchati*) aufbrechen, kommen, *áyamus* (*yáchati*) darreichen, *ávasran* (*ucháti*) aufleuchten. Das Präsens ist terminativ, vgl. oben S. 59 ff.

6) Aus den Formen, welche oben als nicht charakterisiert bezeichnet worden sind, hebe ich hier zuerst die *tud*-Klasse hervor. Es liegen nur einige Formen mit *-ran* vor, nämlich *ájuṣran* (*juṣátē*) Gefallen finden, *áviśran* (*viśátē*) sich niederlassen, *ásṛgran* (*sṛjáti*) loslassen. Der Sinn der Präsensklasse ist terminativ, doch ist nicht unwahrscheinlich, dass er ursprünglich

punktuell war (vgl. S. 90). Gemischt ist der Sinn der *bhū*-Klasse, wohin gehören: *ákṛpran* (*kṛ́patē*) trauern, ersehnen, *ákran* (*krā́mati*) schreiten, nur mit Präp., *ábudhran* (*bódhati*) wachen, *ábhrāṭ* (*bhrā́jatē*) glänzen, erglänzen, *ávṛtran* (*vártatē*) drehen, *áśrēt* (*śráyati*) auf etwas hinrichten, fast nur mit Präp., *áspṛdhran* (*spárdhatē*) wetteifern, streben nach etwas, kämpfen um etwas. Von unsicherer Grundbedeutung ist *ámyak* neben *myákṣa*.

§ 31. Die iranischen Formen.[1])

1) Ohne daneben stehende Präsensbildung: *nū ziþ caśmainī vyādaresem* denn jetzt habe ich ihn deutlich (im Auge) erschaut y. 45, 8, vgl. ai. *ádarśam*.

2) Ein redupliziertes Präsens steht daneben, so in altp. *adā*: *baga vazraka Auramazdā hya imām būmim adā, hya avam asmānam adā, hya martiyam adā, hya śiyātim adā martiyahyā, hya Dārayavaum xśāyaþiyam akunauś* ein grosser Gott ist A., welcher die Erde hier geschaffen hat, welcher den Himmel dort geschaffen hat, welcher den Menschen geschaffen hat, welcher den Menschen den Wohnsitz geschaffen hat, welcher den D. zum König machte O 1 und sonst. (*akunauś* ist weder hier noch sonst aoristisch gebraucht, es wird also mit dem Aorist konstatiert, mit dem Imperf. erzählt. Dem *akunauś* entspricht *adadā* in *Auramazdā vazraka Dārayavaum xśāyaþiyam adadā* H 1.) Ebenso av. *dāþ*, z. B. *kasnā xwēng starēmcā dāþ advānem* wer hat der Sonne und den Sternen den Pfad geschaffen? y. 44, 3, vgl. ai. *ádhāt*.

3) Ein *ya*-Präsens steht daneben: *yęzica vaocāþ aę̄śā yā kainę puþrem aę̄m narō varśta* und wenn das Mädchen sagen wird ʻdas Kind hat dieser Mann gemachtʼ vd. 15, 13. Das Präsens ist kursiv: *yō imąm ząm aiwi verezyęiti* wer die Erde bearbeitet vd. 3, 26.

4) Ein *n*-Präsens steht daneben: *spentąm vē ārmaitīm varemaidī* wir haben die heilige A. erwählt (ʻgeben den Vor-

1) Vgl. Bartholomae, das altiranische Verbum S. 220 ff.

zug' Geldner) y. 32, 2, dazu das Präs. *verenuitę* nach Justi 'beschlafen'; *yāiš asrūdūm* durch die ihr euch berühmt gemacht habt y. 32, 3, dazu Präs. *surunaoiti* hören. Merkwürdig sind altp. *akumā*, *akuta* (ai. *ákr̥ma*, *ákr̥ta*), welche, so viel ich sehe, genau dieselbe Bedeutung haben, wie das Imperf. *akunavam*.

5) *deretā* in *kasnā deretā ząm* wer hat die Erde festgestellt y. 44, 4 scheint zu *darayęiti* (ai. *dhārayati*) zu gehören. — Anderes, was mir zu unsicher schien, habe ich fortgelassen.

§ 32. Übersicht über die homerischen Formen.

1) Ohne Präsens sind κλῦθι (vgl. *áśrōt* und ἔκλυον), ἔτλην habe auf mich genommen (also punktuell), auch πελάζω ist zu πλῆτο (welches nicht die Annäherung, sondern den Berührungsakt bezeichnet) nicht eigentlich als Präsens zu betrachten.

2) Ein redupliziertes Präsens haben neben sich: ἔδομεν (δίδωμι) hingeben, ἔθεμεν (τίθημι) hinsetzen, ἐφ-έτην (ἵημι) hinwerfen, entsenden, πλῆτο (πίμπλημι) anfüllen. Über den Sinn der Präsentia ist oben S. 16 ff. gesprochen worden. Ferner ἔγνω (γιγνώσκω) erkennen, ἀποδράς (διδράσκω) entlaufen.

3) Ein ιο-Präsens: ἔβλην bei Homer nur in ξυμβλήτην φ 15 (wo Nauck ξυμβλήατο schreibt), ἔβλητο 'wurde getroffen' neben βάλλω (Mutzbauer 237), ἔκτα neben κτείνω hinmorden (221). In diesen beiden Fällen ist die Wurzel punktuell, bei καίω brennen aber scheint sie nicht-punktuell zu sein, ἔκηα also eine Punktualisierung darzustellen.

4) *n*-Präsens. Ich kenne nur ἔφθη 'zuvorkommen' neben φθάνω 'vorauseilen, voraus sein', ἐφθίμην 'seinen Tod finden', neben φθίνω 'dahinschwinden' (die Bedeutung nach Mutzbauer). Dass die Wurzeln punktuell sind, scheint klar, die Präsentia sind wahrscheinlich erst im Griech. kursiv geworden.

5) Ein Präsens der *bhū*-Klasse findet sich in ἔσσευα 'in Bewegung setzen' neben σεύομαι 'dahinstürmen' (vielleicht ursprünglich terminativ, vgl. ai. *cyávatē*), ἔχευα 'hingiessen, ausgiessen' neben χέω 'giessen'. ἔπλω (nur mit Präp., vgl. Mutzbauer 246) scheint eine nachgebildete Form zu sein.

Kapitel XIX. Die Formen aus Wurzeln auf *o* (mit *o*?).

Es ist mehr als wahrscheinlich, dass diese Klasse (Brugmanns zweite) bereits in der Urzeit in zwei Klassen auseinander gegangen war, welche sich sowohl durch den Accent als durch die Aktion unterschieden. Doch ist eine völlige Trennung, wie sich im Verlauf der Darstellung noch zeigen wird, unmöglich, da es Formen giebt, welche die Aktion der einen Abtheilung mit dem Accent der anderen verbinden.

Ich behandle zuerst diejenige Klasse, welche den Accent auf der ersten Silbe trägt, den Typus *bhávati*, dann den Typus *tudáti*, und schliesse daran, wie es in dem vorigen Kapitel geschehen ist, die Aoriste.

I.

Die Präsentia.

A. Der Typus *bhávati*.

Dieser Typus hat gemischte Aktion. Der durative Sinn, den man ihm gewöhnlich beilegt, ist zwar auch durch eine Anzahl von Exemplaren vertreten, aber keineswegs durchgehend. Ein Präsens wie φεύγω, das bei Homer noch fliehen und entfliehen bedeutet, hat die ausgesprochen kursive Bedeutung (auf der Flucht sein), die es nach allgemeiner Ansicht im Attischen hat, erst im empfundenen Gegensatz gegen ἔφυγον zu solcher Schärfe ausgebildet.

Ich gebe zunächst einige Belege für Mehrdeutigkeit des Präsens, dann für die kursive Aktion, endlich für die punktuelle, die allerdings nur geringe Spuren hinterlassen hat.

§ 33. Beispiele von Präsentia mit gemischter Bedeutung.

bhárati und *-tē*. Unter *bíbharti* (S. 18) ist gezeigt worden, dass *bhárati* sowohl tragen, als holen und bringen bedeutet. Ebenso ist es mit φέρω (vgl. unter φορέω S. 111) und dem ir. *berim*,

dem Windisch die Bedeutungen 1) tragen, 2) bringen, gebären, geben, 3) nehmen giebt. Ebenso umfänglich wird auch die Bedeutung von **bhéreti* gewesen sein. Im Germanischen und Slavischen aber ist eine Verengerung eingetreten, insofern im ersteren die Bedeutung 'holen' verschwunden zu sein scheint, im letzteren aber allein erhalten ist. Wie man bei Miklosich Lex. sieht, bedeutet aksl. *bĭrati* nehmen, sammeln, erwerben. Es entsprechen sich deshalb in den Evangelienübersetzungen niemals got. *bairan* und aksl. *bĭrati*, z. B. παραλυτικὸν φέροντες, *bairandans*, *nosęšte* Mark. 2, 3; καρποφοροῦσι, *akran bairand*, *plodŭ tvorętŭ* Luk. 8, 15; *bairan* und *gabairan* 'gebären' ist *roditi* u. s. w. Man kann **bhéreti* also insofern gemischt nennen, als es kursiven und terminativen Sinn hatte. Punktuell scheint die Wurzel und also auch das Präsens nicht gewesen zu sein. Für diese Annahme spricht der Umstand, dass ein Aorist von dieser Wurzel im Griech. gar nicht, im Ai. kaum vorhanden ist. *srávati* kommt im RV. selten ohne Präp. vor. Deutlich kursiv ist es 7, 49, 2, wo die Wasser nach einem doppelten Prinzip eingetheilt werden, sie sind nämlich einerseits himmlische oder irdische, andererseits gegrabene oder natürliche. Die Worte *yā́ ā́pō divyā́ utá vā srávanti* bedeuten offenbar 'welche Wasser himmlisch sind oder (auf der Erde) fliessen'. Wenn man 'entspringen' verstehen sollte, würde wohl ein Ablativ dabei stehen. Ganz klar ist der kursive Sinn des Part., auch z. B. 1, 32, 14, wo *srávantīḥ* 'die Ströme' heisst, also die fliessenden, nicht die entspringenden. In der Prosa steht oft ein Ablativ dabei, z. B. *tásyēndriyáṃ vīryàm aṅgā́d-aṅgād asravat* seine Kraft und Stärke floss aus jedem Gliede ŚB. 12, 7, 1, 1. Es ist klar, dass deshalb das Verbum noch nicht terminativ zu sein braucht. An anderen Stellen heisst aber *srávati* deutlich zerfliessen, z. B. *yā́ṃ vā́ ēṣò 'niṣṭaká ā́hutiṃ juhṓti srávati vā́i sā́, tā́ṃ srávantīṃ yajñṓ 'nu párā bhavati*, die *ā́huti*, welche dieser opfert ohne einen Ziegel (zum Altarbau zuzulegen) zerfliesst, und ihr entsprechend verdirbt auch das Opfer TS. 5, 4, 10, 3. Später: vergehen, verschwinden. Bei Homer (vgl. Mutzbauer 363) heisst ῥέω dahinströmen, z. B. Ἀλφειοῦ, ὅς τ' εὐρὺ

ῥέει Πυλίων διὰ γαίης E 545. In ῥέε δ' ἄμβροτον αἷμα θεοῖο, ἰχώρ, οἷός πέρ τε ῥέει μακάρεσσι θεοῖσι übersetzt man wohl gewöhnlich 'es entströmte solches Blut, wie es in den Adern der Götter fliesst'. Richtiger ist vielleicht: 'es floss das Blut', denn eben die Thatsache, dass Blut fliesst, soll dem Hörer vor Augen geführt werden. Ferner ausfallen, verschwinden: τῶν δ' ἐκ μὲν μελέων τρίχες ἔρρεον κ 393, nach Homer auch 'zerrinnen', z. B. εἰ ῥέοι τὸ σῶμα καὶ ἀπολύοιτο Plato. Danach dürfte **sréveti* sowohl 'fliessen' als 'entfliessen' bedeutet haben. Es scheint aber ebenso wenig punktuell gewesen zu sein, wie **bhéreti*, denn auch bei diesem Verbum ist der Aorist kaum vertreten. *ájati* und *-tē* (ἄγω, lat. *ago*, altir. *agat* gleich lat. agant, altn. *aka* fahren). Die mir verständlichen Stellen im RV. sind: *tvám dásyūn̄r ókasō agna ājaḥ* du vertriebst die Feinde aus dem Hause 7, 5, 6; *svayám sṓ asmád ā́ nidṓ vadhāír ajēta durmatím* er möge mit seinen Schlägen von uns weg die Bosheit des Hassers treiben 1, 129, 6; *yā́bhiḥ śā́rīr ā́jataṃ syū́maraśmayē* (die Hülfskräfte) durch die ihr dem S. Pfeile(?) schicktet (zutriebt) 1, 112, 16; *ájanti váhniṃ sádanāny ácha* sie treiben das Ross zu den Sitzen hin 9, 91, 1. In kursivem Sinn scheint es gedacht in *anēnṓ vō marutō yā́mō astv anaśváś cid yám ájaty árathīḥ* ohne Hirschkühe sei euer Gang, o Marut, den ein Nicht-Wagenlenker ohne Ross fährt 6, 66, 7. In der Prosa *ā́jim ajati* er stellt einen Wettlauf an. Zu beachten ist noch, dass *ájati* und av. *azaiti* nur im Präsens vorliegen. Der Sinn von ἄγω ist im Gegensatz gegen ἤγαγον gleichmässig kursiv. *trásati*. Die alten Belege sind: *yásya trásanti śávasaḥ saṃcákṣi śátravō bhiyā́* bei dem Anblick von dessen Kraft die Feinde vor Furcht zittern (entfliehen?) 6, 14, 4; *ápa sma mát tarásantī ná bhujyús tā́ atrasan rathaspṛ́śō nā́śvāḥ* sie (die Frauen) flohen scheu vor mir weg, wie die flüchtige Schlange (so Ludwig, 'wie eine erschreckte Hindin' Geldner), wie Pferde die an den Wagen stossen 10, 95, 8; *tāír amítrās trasantu naḥ* durch diese (die Schlachtengötter) mögen unsere Feinde in Furcht gerathen AV. 5, 21, 8. Dazu eine sonderbare Stelle aus ŚB. *nṓ hántē gṓr nagnáḥ syāt, vḗda ha gāúr ahám asya tvácaṃ bibharmī́ti sā́*

bibhyatī trasati tvácam ma ā́ dāsyata íti auch nicht in Gegenwart einer Kuh sei er nackt, die Kuh weiss, ich trage seine Haut, und sie entflieht (zittert?) indem sie fürchtet, er wird mir die Haut wegnehmen 3, 1, 2, 17. Danach scheint mir, dass *trásati* scheu werden und scheu sein (von Thieren), zittern und erzittern, fliehen und entfliehen bedeutet. 8, 48, 11 ist *nír atrasan* aoristisch gebraucht (vgl. § 36). In τρέω dagegen kommt nach Mutzbauer 157 die zweite Bedeutung dem Präsens, die erstere dem Aorist zu. Wie mit *trásati* ist es mit anderen Verben von verwandter Bedeutung, z. B. *réjatē*, das sowohl 'zittern' (1, 37, 8) als 'erzittern' (4, 17, 2) bedeutet. *sácatē.* Unter *siṣakti* habe ich S. 20 bemerkt, dass *sácatē* 'sich gesellen zu' und 'zusammensein mit' bedeute, und **séqetai* vermuthlich ebenso mehrdeutig gewesen sei, wie etwa **bhéreti*. Über das Avestische möchte ich nicht urtheilen. Für Homer stellt Mutzbauer 104 als Bedeutungen des Präsensstammes auf: mitgehen, begleiten, folgen, des Aoriststammes sich hinzugesellen, sich anschliessen. Gewiss haben wir das Präsens nicht selten so zu übersetzen, z. B. οἳ δ' ἄλλοι φιλότητι νεώτεροι ἄνδρες ἕπονται sind aus Freundschaft dabei γ 363, aber oft doch auch durch 'sich anschliessen', z. B. ὁππότε δεῦρο υἱέι σῷ ἑπόμην als ich mich deinem Sohne zum Zuge hierher anschloss Γ 173. Und 'nachgehen, folgen' ist doch auch so viel wie 'sich anschliessen', z. B. ἀλλ' ἕπεο κλισίην δ' ἴομεν ξ 45; καὶ κάλει· αὐτὰρ ἐγὼν ἑπόμην κ 313. So auch im lat. *sequor* (*i prae, sequar* ich werde mich anschliessen), lit. *sekù*, altir. 3. plur. *-sechetar* folgen. *bódhati* heisst gewöhnlich 'seine Aufmerksamkeit auf etwas richten, auf etwas merken, achten', und wird mit dem Gen. (*vácasas* auf das Wort, *hávasya* auf den Ruf, *kāṇvásya* auf den Kanviden) oder Akk. (*stómam* das Loblied, *manīṣā́m* das Gebet) verbunden. So auch *bódhāmasi tvā haryaśva yajñā́ir bódhā naḥ stómam ándhasō mádēṣu* wir denken auf dich (so Ludwig, Grassmann erwecken) o Herr der Falben, mit den Opfern, achte du auf unser Loblied im Rausche des Krautes 7, 21, 1. Vereinzelt kommt auch ein Dativ vor, wenigstens scheint es mir natürlich, *stōtré* 10, 156, 5 zu *bódhā* zu ziehen (vgl. *śru*). *bódhāmasi tvā yajñā́iḥ*

könnte man wohl auch übersetzen: wir bedenken, beschenken dich mit Opfern. Denselben Ausdruck wenden wir 4, 15, 7 an: *bódhad yán mā háribhyām* 'als er mich mit den beiden Falben bedachte (beschenkte)'. Ohne Kasus heisst *bódhati* aufmerksam sein, z. B. *śr̥ṇótu naḥ subhágā bódhatu tmánā* die reiche höre uns, sie sei recht aufmerksam 2, 32, 4 (*bódhati tmánā* 2, 25, 2 'er kommt zur Einsicht', 5, 10, 4 unklar). Endlich heisst es wachen: *sasántu tyā́ árātayō bódhantu śūra rātáyaḥ* schlafen sollen die kargen, wachen, o Held, die freigebigen 1, 29, 4[1]). Das homerische πεύθομαι (Mutzbauer 365) heisst 1) durch das Ohr aufnehmen, verstehen, z. B. ἄγχι σχὼν κεφαλήν, ἵνα μὴ πευθοίαθ' οἱ ἄλλοι α 157, 2) mit einer an das Perfektum erinnernden Nuance: erfahren haben, wissen, z. B. ὅσσα δ' ἐνὶ μεγάροισι καθήμενος ἡμετέροισιν πεύθομαι γ 186. Dazu πυνθάνομαι verstehen, Verständnis haben für. An das Arisch-Griechische schliesst sich unmittelbar das Slavische, aksl. *bljudą bljusti* heisst seine Aufmerksamkeit auf etwas gerichtet halten, beobachten (Vorschriften), namentlich sich vor etwas hüten, in diesem Sinne auch mit *sę*. Eine andere Formation, aksl. *bŭděti* u. s. w. (vgl. Miklosich Wb. unter *bŭd-* 1), bedeutet 'wachen'. Eigenthümlich war die Entwickelung des germanischen Wortes got. *-biudan* u. s. w. Die deutschen Wendungen knüpfen an an die Nuance: jemand mit etwas bedenken, beschenken (Gruss, Kostbarkeit). Das Verbum konkretisierte sich zum Begriff des leiblichen Anbietens und erhielt die entsprechenden Kasus. Das Präsens **bheu̯dheti* dürfte erwachen und wachen bedeutet haben.

§ 34. Beispiele vom Präsentia mit kursiver Bedeutung.

cárati und *-tē*, im RV. fast nur im Präsens, nach BR. 1) sich regen, sich bewegen, umherstreichen, gehen, fahren, wandern

1) Das avestische *baoδaiti* bedeutet merken: *aþra pascaēta vaozi rem baoδentō šuδem taršnemca* dabei sollen sie dann umherziehen, Hunger und Durst merkend (leidend) yt. 19, 69, aber auch duften: *hubaoiδiš baoδaite nmānem* duftig duftet das Haus yt. 17, 6, dazu das Kaus. mit *ā* und *upa* räuchern, ausräuchern. Die Zurückführung aller Bedeutungen auf 'wittern' ist bedenklich. Es werden wohl zwei Verba sein.

von Menschen, Vieh, Wasser, Schiffen, Gestirnen u. s. w., z. B. *yá ā́stē yáś ca cárati* wer da sitzt und wer sich bewegt 7, 55, 6; 2) sich aufführen, sich verhalten, verfahren, handeln, z. B. *mā pā́kēna mánasā cárantam* mich, der ich einfältigen Sinnes wandle (verfahre) 7, 104, 8. 3) leben, sein, sich befinden, von einem länger dauernden Zustande und von einem beweglichen oder lebenden Subjekte gebraucht, z. B. *átha tvám agadáś cara* dann wandle du gesund, sei gesund AV. 4, 17, 8. Häufig wird es mit einem Partizip verbunden, wobei, wie Grassmann sich ausdrückt, der Begriff des Wanderns so abgeblasst ist, dass er fast nur die Dauer der durchs Partizip ausgedrückten Handlung zu bezeichnen scheint, z. B. *tvám hí ṣmā cyāváyann ácyutāny ḗkō vṛtrā́ cárasi jíghnamānaḥ* denn du, erschütternd das Unerschütterliche, tötest allein fortwährend die Feinde 3, 30, 4 (vgl. SF. 5, 390). Der dabei stehende Akk. ist nur ganz selten Akk. des Zieles (so 5, 44, 8 in einem übrigens dunklen Verse, schwerlich 5, 31, 12; 10, 27, 17), vielmehr sind es sog. Akk. des Inhalts, so *tám* (*ádhvānam*) *anyā́nyā carataḥ* diesen Weg wandelt eine nach der anderen 1, 113, 3; *purū́ cárann ajárō mā́nuṣā yugā́* unalternd viele menschliche Geschlechter durchwandernd 1, 144, 4; *dūtyàm cáran* Botschaft gehend 10, 115, 1; *ápaś cárati* betreibt das Werk (vielleicht: schreitet zum Werke) 10, 88, 6; *áthā na índra girā́m úpaśrutim cara* 1, 10, 3 heisst wahrscheinlich: besorge die Erhörung unserer Gesänge (vielleicht: schreite dazu); *śúbham yác chubhrā́ uṣásaś cáranti* wenn die schönen Morgenröthen schon wandeln 4, 51, 6 und ähnliche adverbielle Bestimmungen. An 3 knüpft die Bedeutung des griechischen πέλω πέλομαι an, an die genannten Akkusativverbindungen der Gebrauch des lateinischen *colo*. Der Aorist ἔπλετο ist eine proportionale Neubildung, vgl. S. 82. *dhā́vati* und *-tē* nebst dem seltneren gleichbedeutenden *dhávatē* laufen, rinnen, fliehen, z. B. *ánu ḗkam dhāvasi pūyámānaḥ* über ein (Sieb) läufst du hin, indem du dabei gereinigt wirst 9, 97, 55; *candrámā apsv àntár ā́ suparṇó dhāvatē diví* der Mond zwischen den Wassern läuft beflügelt am Himmel hin 1, 105, 1; *yó dhā́vadbhir hūyátē yáś ca jigyúbhiḥ* welcher von den Fliehenden angerufen wird

und von den Siegreichen 1, 101, 6. Ein Akk. des Zieles scheint nicht vorzuliegen, denn *sárṣi* 9, 54, 2 und 6, 17, 11 möchte ich lieber resultativ fassen: er läuft ('bildet' würden wir sagen) Becken. Denselben Sinn hat θέω (vgl. Mutzbauer 561). *vártatē* sich drehen, rollen, z. B. *suvṛ́d ráthō vártatē yánn abhí kṣā́m* schön rollend rollt der Wagen, wenn er sich zur Erde hin bewegt 1, 183, 2. Ebenso vom rollenden Steine, dem rollenden Rade, auch vom Heerhaufen: *ápaśyaṃ grā́maṃ váhamānam ārā́d acakráyā svadháyā vártamānam* ich betrachtete den Heerhaufen, der aus der Ferne her einherzog und sich frei ohne Räder bewegte 10, 27, 19. 8, 5, 34 liegt es freilich nahe, 'kommt' zu übersetzen. Die Bedeutung 'geschehen' liegt in der alten Sprache noch nicht vor. Die hiermit gekennzeichnete Bedeutung dürfte auch im lat. *verto* die älteste sein. Aus dem Germanischen ist der absolute Gebrauch 'geschehen' zu vergleichen. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass die Wurzel zu den gemischten gehört, aber für die Einordnung an dieser Stelle spricht doch auch die Seltenheit des Aorists im Ai. *vásati* nach BR. an einem Orte bleiben, Halt machen, übernachten, verweilen, sich aufhalten, wohnen, stehen bleiben bei etwas. In den Stellen, die ich nachgesehen habe, scheint mir durchaus kursive Bedeutung vorzuliegen, ebenso in got. *visam* u. s. w. Das Verbum hat im RV. keinen Aorist. Vom AV. an kommt er vor und bezeichnet die punktualisierte Handlung. *náyati* und *-tē* geleiten, führen, z. B. *yáṃ trā́yadhva idám-idaṃ dḗvāsō yáṃ ca náyatha* wen ihr beschützt, o Götter, hier und dort, und wen ihr geleitet 7, 59, 1; *yám ādityāsō náyathā sunītíbhir áti víśvāni duritā́ svastáyē* wen ihr, Adityas, geleitet mit guter Führung über alles Unheil zum Heile (der Dativ final gedacht) 10, 63, 13. Auch wo der Ziel- oder Ausgangspunkt vorgestellt ist, scheint der Gedanke des Leitens (linear) noch lebendig, z. B. *púnas tā́n yajñíyā dēvā́ náyantu yáta ā́gatāḥ* die Opfergötter mögen jene wieder dahin bringen, von wo sie gekommen sind 10, 85, 31; *náyatā baddhám ētám* führt ihn gebunden mit euch 10, 34, 4, vgl. av. *nayeiti*. *sárpati*, im RV. nur im Präsens, kriechen, gleiten, von einer am

Boden sich hinziehenden Bewegung gebraucht, z. B. *tè 'paśyan puroḍā́śam kūrmáṃ bhūtáṃ sárpantam* sie sahen den Opferkuchen, der, in eine Schildkröte verwandelt, dahinkroch TS. 2, 6, 3, 3. Im RV. nur mit Präp. Dasselbe bedeuten ἕρπω und *serpo*. Das Verbum hat weder im RV. noch bei Homer einen Aorist.

§ 35. Präsentia mit punktueller Bedeutung.

Hier und da zeigen Präsentia dieser Klasse auch futurischen Sinn, was auf ursprüngliche punktuelle Bedeutung schliessen lässt. Dahin gehört das avestische *bavaiti* 'er wird sein' (gleich ai. *bhávati* 'wird'), was deutlich vorliegt in *yå zī åṇharę̄ yåscā hentī yåscā bavaintī* welche gewesen sind, welche sind und welche sein werden y. 33, 10. Da nun auch im Angelsächsischen *béo béom* 'ich werde sein' neben *eom* 'ich bin' vorhanden ist, so möchte das idg. **bhéveti* wohl auch punktuell gewesen sind. Ebenso steht es mit gr. νέομαι, das im Indikativ futurisch ist, z. B. ὀψὲ κακῶς νέεαι … δήεις δ' ἐνὶ πήματα οἴκῳ λ 114; οὐ γὰρ δὴν μνηστῆρες ἀπέσσονται μεγάροιο, ἀλλὰ μάλ' ἦρι νέονται υ 155 (präsentisch vielleicht ν 61), vgl. ai. *násatē* sich liebend gesellen zu, got. *ganisan* genesen (eig. heimkommen, nicht im Kriegszuge umkommen), das griech. Präs. hebt den Punkt des Eintreffens hervor. Von den übrigen Präsensformen mit futurischer Bedeutung werden ἔδομαι, πίομαι und χέω von Brugmann 2, 1283 für Konjunktive erklärt, κείω halte ich mit Kühner-Blass für ein Desiderativum, δήω könnte ein punktuelles Präsens sein, dagegen auffällig ist βείομαι.

B. Der Typus *tudáti*.

Die Aktion dieser Klasse ist im Ai. terminativ (nicht punktuell, da die Augmentformen imperfektischen Sinn haben), im Gr., wo sie nur durch die Präsensaoriste vertreten ist, punktuell. Im Hinblick auf das bei der *sko*-Klasse Bemerkte (S. 59) muss es wahrscheinlich erscheinen, dass die ursprüngliche Aktion punktuell war.

§ 36. Die altindischen Präsentia der *tud*-Klasse.

Ich erwähne zuerst die proethnischen.[1])

1. *iṣē* und *iṣēma* nach Grassmann ʻzustreben, hinstreben, senden, in Bewegung setzenʼ, Impft. *āiṣanta* erstrebten 1, 126, 5, vgl. *iṣyati* S. 30. Dazu av. *isaiti* wünschen. 2. *kr̥táti* zerschneiden, nur *ákr̥tas* 1, 63, 4, das sich durch das parallele *ubhnā́s* als Imperf. (nicht Aor.) erweist, vgl. *kr̥ntáti*, dazu aksl. *črĭtetŭ* τέμνει Brugmann 2, 921. 3. *giráti giláti* verschlingen. Ältester Beleg (ausser AV. 6, 135, 3, wo der Accent von *girāmi* wohl fehlerhaft ist) *mátsya ēvá mátsyaṃ gilati* der Fisch verschlingt den Fisch ŚB. 1, 8, 1, 3. Dazu aksl. *žrěti žirą* verschlingen. 4. *bhujáti*. Vom Präsensstamme im RV. nur *paribhuját* 1, 100, 14, nicht recht deutlich. Deutlich ist *indrō vr̥trāya vajram ud ayachat, taṃ ṣōḍaśabhir bhōgāir pary abhujat* Indra erhob die Keule gegen Vrtra, der aber umschlang ihn mit sechzehn Windungen Tāṇḍ. Br. 13, 5, 22 (an anderen Stellen *ásinā̄t*, also das Imperf. eines terminativen Präs.). *bhujáti* scheint zusammenbiegen und wegbiegen bedeutet zu haben, zu dem letzteren ἔφυγον. 5. *bhr̥jjáti* rösten, wahrscheinlich terminativ gedacht. RV. nur: *yá indrāya sunávat sómam adyá pácāt paktír utá bhr̥jjáti dhānā́ḥ* wer dem Indra Soma auspresst, heute Kochopfer gar macht und auch Körner röstet 4, 24, 7. Damit wird φρύγω und *frīgo* (mit präsentischem Accent) verglichen. 6. *mr̥śáti* und *-tē* anfassen, berühren (auch mit dem geistigen Organ), vgl. βραχεῖν (Hesychius) συνιέναι fassen. 7. *viśáti* und *-tē* sich niederlassen, eintreten in, die Augmentform einigemal sicher imperf. vgl. av. *vīsai* dass. 8. *sr̥játi* und *-tē* (nur so, das einmalige *sarjatas* im AV. kommt nicht in Betracht) entlassen, schnellen, schleudern, Augmentform imperf., vgl. av. *herezaiti* dass.

Dann folgen die nur im Ai. belegten: 9. *r̥dáti* zerstieben, von AV. an *árdati*, *árdan* RV. 4, 17, 2 imperf. 10. *r̥ṣáti* nach B.[2] stechen, stossen und vollstopfen, füllen. Belegt ist das simpl.

1) Verba, die man hier vermisst, suche man im folgenden Kapitel bei den Präsensaoristen.

nur als erstechen, durchstossen: *śṛ́ṅgābhyām rákṣa ṛṣaty ávartim hanti cákṣuṣā* mit seinen beiden Hörnern durchbohrt er den Unhold, die Noth erschlägt er mit dem Auge AV. 9, 4, 17. Daneben steht *árṣāti* dahin schiessen, schnell fliessen, strömen, etwas (Akk.) herbeiströmen, absolut gebraucht z. B. *síndhōr ivōrmíḥ pávamānō arṣasi* wie die Welle eines Stromes schiessest du lauter dahin 9, 80, 5. 11. *ukṣáti* und *-tē* beträufeln, besprengen, z. B. *āúkṣan ghṛtāír ástṛṇan barhír asmāí* sie besprengten mit Butter, breiteten ihm die Streu hin 3, 9, 9 (imperf.). 12. *ubjáti* niederhalten, niederdrücken, mit *nis* herausdrücken s. v. a. loslassen, *āúbjas* deutlich imperf.¹, z. B. 2, 23, 18. 13. *kiráti* und *-tē* ausgiessen, ausstreuen, ausschütten, von sich abschütteln (m.), z. B. *nā́smāi vidyún ná tanyatúḥ siṣēdha ná yā́m míham ákirat* nicht half ihm der Blitz, nicht der Donner, auch nicht der Nebel, den er ausgoss 1, 32, 13. 14. *kṛṣáti* Furchen ziehen, pflügen, daneben *kárṣati* dass., aber auch zerren, ziehen, anziehen, schleppen, vielleicht hiess *kṛṣáti* ursprünglich: den Boden aufreissen. 15. *kṣipáti* schleudern (genauer entschleudern), treffen, wie βαλεῖν, z. B. *kṣiptā́ jū́rṇir ná vakṣati* 'der geworfene Brander treffe nicht' (Ludwig) 1, 129, 8; *kṣipád áśastim ápa durmatím han* er treffe den Fluch, schlage das Unheil weg 10, 182, 2. Ob *kṣipát* 4, 27, 3 aoristisch oder imperfektisch ist, lässt sich nicht sicher sagen, wahrscheinlich das letztere. 16. *khidáti* niederdrücken, im Veda nur mit Präp. (*akhidat* 8, 76, 3 sicher imperf., während 4, 28, 2 allenfalls auch aoristisch aufzufassen wäre). 17. *khudáti* pene percutere. 18. *cṛtáti* knüpfen, nur mit Präp. 19. *juráti* kommt in folgenden Stellen vor: *áti kramiṣṭam jurátam paṇḗr ásum* schreitet hinweg über das Leben (den Lebensodem) des Kargen, lasst es altern ('vergehen' Grassmann) 1, 182, 3; *juratḗ cyávānāya* wird 'dem alternden' übersetzt 7, 68, 6 (vielleicht heisst es 'dem gealterten'). Nicht recht deutlich ist 2, 34, 10. Vergleicht man diese Stellen mit dem S. 32 unter *jī́ryati* über *jī́ryati*, *jū́ryati*, *járati* Gesagten, so zeigt sich, dass ein deutlicher Unterschied zwischen den drei Formen nicht hervortritt. Wegen der Bedeutung der übrigen Präsentia dieser Klasse ist

es nicht unwahrscheinlich, dass *juráti* ursprünglich den Punkt bezeichnete, an welchem das Altwerden oder Morschwerden eintritt. 20. *tiráti* und *-tē* im RV. und AV. nur mit Präp., daneben *tárati* über ein Gewässer setzen, überschiffen, überschreiten. Wie SF. 5, 275 bemerkt ist, hat *tiráti* die metaphorischen Bedeutungen, *átirat* ist überall imperf., vgl. *títarti* S. 17. 21. *tudáti* anstacheln (die Rosse), zerstossen (den Soma mit den Steinen), *tudát* ist imperf., vgl. *tundatē* S. 50. 22. *dṛbháti* zu Büscheln machen, zu Ketten bilden ŚB. 23. *diśáti* und *-tē* hinzeigen auf, im RV. nur im Part., daneben redupl. Formen, die vielleicht dem Perf. angehören und Intens., später *ádiśat* imperf. 24. *dhuváti*, vgl. SF. 5, 276: "*dhū* schütteln hat von RV. an als simpl. *dhunóti*, aber von AV. an mit *ni*: *dhuváti* hinwerfen, dahingeben". 25. *nudáti* und *-tē* fortstossen, wegtreiben, *ánudat* imperf. 26. *bhuráti* und *-tē* heisst nach BR. rasche und zappelnde Bewegungen machen (mit Armen, Hufen u. s. w.), zappeln, zucken. Im RV. heisst *bhuránta* 5, 6, 7 hineilten zu (imperf.), *bhurántu* 10, 76, 6 bedeutet nach BR. 'pulsentur', *bhurámāṇam* 1, 119, 4 'den sich abarbeitenden, zappelnden'. Es ist danach von dem intens. *járbhurīti* (πορφύρω) nicht mehr recht zu unterscheiden. 27. *mṛḍā́ti* er verzeihe, beweise sein Wohlwollen, und 28. *mṛdhā́ti* er vernachlässige (daneben *márdhati*) sind im RV. im Ind. präs. nicht belegt, so dass sich nicht entscheiden lässt, ob sie vom Standpunkt dieser Sprachperiode aus als Präsentia oder als Aoriste zu bezeichnen sind. 29. *miṣáti* die Augen aufschlagen. 30. *yuváti* und *-tē* anziehen, anspannen, anbinden, festhalten (Whitney nimmt zwei *yuváti* an, worüber ich nicht urtheilen möchte). 31. *rikháti* (vgl. *likháti*), nur mit *ā́*, anritzen, aufreissen. 32. *ripháti* knurren (vermuthlich zuerst: aufknurren), dazu *rēphati* mit *ā́* schnarchen. 33. *riśáti* und *-tē* abrupfen: *prajā́vatīḥ sūyávasaṃ riśántīḥ śuddhā́ apáḥ suprapāṇḗ píbantīḥ* fruchtbar, gutes Gras abrupfend, reines Wasser an guter Tränke trinkend 6, 28, 7, *riṣṭá-* gezerrt, aus der Lage gebracht, zerrissen. 34. *ruváti* brüllen (vermuthlich ursprünglich aufbrüllen), nach RV. auch *rāúti* und *rávati*. 35. *rujáti* erbrechen, zerbrechen, zertrümmern, *árujat* imperf.

36. *likháti* (vgl. *rikháti*) ritzen, aufreissen, furchen, kratzen, von AV. an, *álikhat* imperf.: *indrō vṛtrā́ya vájram úd ayachat sá dívaṃ sám alikhat* (so zu l.) Indra erhob (und warf) die Keule gegen Vrtra, und sie ritzte den Himmel TB. 1, 7, 6, 6. 37. *vanáti* s. *vanóti* S. 44. 38. *vṛṣátē* mit *ā́* sich einschütten, daneben *várṣati* regnen. 39. *vṛháti* ausreissen, fast nur mit Präp., *ávṛhat* imperf. 40. *vijátē* (in der älteren Sprache nur so) emporschiessen, zurückfahren, *ávijē* 10, 51, 6 neben *ā́yam* scheint imperf. 41. *vṛścáti* abhauen, zerschneiden, spalten, *ávṛścat* imperf. 42. *suváti* und *-tē* veranlassen, zum Vorschein bringen, aufstellen, bestimmen, *ásuvat* imperf., später auch *sāúti* (2 *su* bei BR., nach Whitney mit *sū* gebären identisch). 43. *spṛśáti* und *-tē* berühren, rühren an, streicheln, *aspṛśat* imperf. 44. *sphuráti* wegstossen, schnellen, *ásphurat* imperf. 45. *huvátē* herbeirufen, anrufen, *áhuvē*, *áhuvanta*, scheint imperf., vgl. *juhūmási* S. 24.

II.

Die Aoriste.

Mit diesen Aoristen verhält es sich genau so, wie mit den aus der einsilbigen Wurzel gebildeten. Insbesondere erhebt sich auch hier die Schwierigkeit, dass man öfter nicht sagen kann, ob der Parallelismus indischer und griechischer Formen altererbt oder zufällig ist, z. B. giebt es im Ai. einen Aorist *aricam*, der sich lautlich mit ἔλιπον deckt. Er ist aber erst aus nachvedischer Zeit belegt, und da nun im Indischen nachweisbar dieser Aorist viel neuen Zuwachs erhalten hat (vgl. Whitney Gr. § 847), so ist es bedenklich, aus der Gleichheit von *aricam* und ἔλιπον eine Urform zu folgern. Da nun ein Gleiches wie im Indischen sich auch im Griechischen ereignet haben mag, so kommt man zu der Annahme, dass die Zahl der Exemplare dieses Aorists in der Urzeit nur gering gewesen sei, ja Thurneysen IF. 4, 84 möchte nur das eine **evidom* als ursprachlich ansehen. Da nun **evidom* deutlich zu dem Perf. **voida* in Beziehung steht, so hätte dieser Typus seinen Ursprung gar nicht im Präsens, sondern im Perfektum. Danach

würde man sich also vorzustellen haben, dass aus **voida* sich ein Aorist entwickelte, an ihn sich andere anschlossen und dass in Anlehnung an diese Aoriste sich das Präsens der *tud*-Klasse bildete. Ich habe dieser Vermuthung, deren nähere Begründung ich abwarten möchte, keinen Einfluss auf meine Darstellung gestattet. Ohnehin würde es ja, auch wenn man Thurneysen's Ansicht beitritt, Angesichts des griechischen Thatbestandes nicht räthlich sein, unsern Aorist aus der Klasse der Präsensaoriste in die der Perfektaoriste zu verpflanzen.

Ich glaube am übersichtlichsten zu verfahren, wenn ich den Stoff in derselben Gliederung vorführe, wie es bei den Aoristen aus der einfachen Wurzel geschehen ist. Ich bespreche nämlich zuerst das Verhältnis der Aoriste zu den Imperfektis. Dabei werden a) diejenigen Formen erwähnt, welche zu daneben stehenden Präsensformen ein Verhältnis haben. Es wird freilich ebenso wenig wie es bei den Wurzelaoristen der Fall war, mit Sicherheit entschieden werden können, ob die Präsentia älter oder jünger sind als die Aoriste. Sodann werden b) diejenigen Formen genannt, welche in der einen Sprache als Imperfekta, in der anderen als Aoriste gelten. Es folgt sodann zweitens die Übersicht über die vorhandenen Formen, und zwar a) die wenigen, welche als proethnisch angesehen werden können, b) die altindischen, c) die griechischen.

§ 37. Aoriste mit daneben stehenden Präsensformen.

1) An erster Stelle erwähne ich die einzige Form, welche nach meiner Ansicht sowohl im Ai. wie im Gr. Präsensformen neben sich hat, nämlich **esedot* (ai. *ásadat*, gr. ἕζετο). Dass *ásadat* nur aoristisch gebraucht wird, habe ich SF. 2, 82 gezeigt. Ausserdem sind vorhanden *sádathas*, *sadas*, *sadēyam*, *sadatu*, *sádatam*, *sádant-*. Die entscheidende Form ist *sádathas* in *ā́ yád yónim hiraṇyáyam sádathaḥ* wenn ihr euch auf den goldenen Sitz setzet 5, 67, 2. Neisser BB. 7, 366 sieht darin einen Konjunktiv zu dem Stamme *sad*, was mir aber darum nicht wahrscheinlich ist, weil bei diesem Verbum (ausser dem

nicht beweiskräftigen *sátsi*) keine Bildungen aus der einfachen Wurzel vorliegen. Und da ich nun auch nicht einzusehen vermag, inwiefern man mit Whitney *sádathas* zu dem Aorist auf *a* rechnen könne, bin ich der Ansicht, *sádathas* könne nur als Ind. Präs. aufgefasst werden. Damit ist freilich noch nicht bewiesen, dass diese Präsensform ein Rest aus alter Zeit sei, denn die Möglichkeit, dass eine Augenblicksbildung, das Wagnis eines Dichters vorliege, ist nicht ausgeschlossen. Ähnlich, wenn auch vielleicht etwas günstiger, ist die Lage für ἑζόμην. Ich glaube, dass man diese Form, deren aoristischer Sinn seit Buttmann Ausf. Gr. II², 202 feststeht, noch nicht richtig erklärt hat. Meiner Meinung nach ist sie durch Anlehnung an ἵζω aus *ἑδόμην entstanden, und also dem ai. *ásadat* bis auf das Genus gleich. Die Rolle des ai. *sádathas* spielt bei ihm ἕζεαι in τίφθ' οὕτως, Ὀδυσεῦ, κατ' ἄρ' ἕζεαι ἴσος ἀναύδῳ κ 378. Die Versuche, das überlieferte ἕζεαι zu ändern, scheinen mir nicht glücklich, namentlich auch nicht Naucks ἕζεο, da der Zusammenhang mir zu verlangen scheint: warum sitzest du so still da? Wie viel auf das sophokleische ἑζόμεσθα zu geben ist, wage ich nicht zu beurtheilen. Natürlich kann ἕζεαι eine Neubildung sein, aber mir kommt doch vor, dass die beiden in ihrer Heimat beargwöhnten Formen sich gegenseitig stützen, und also zur Erschliessung eines idg. Präsens **sedo* 'sich setzen' verwendet werden können.[1])

2) Indische Präsensformen finden sich neben folgenden Aoristen: *ávidat* ἔϝιδε 'hat aufgefunden'. Dazu *vidāsi vidēt* und *vidánti* in *ámē dēvā́n dhād gúhā niṣī́dan vidántīm átra nárō dhiyaṃdhā́ḥ* er hat die Götter in Furcht gesetzt, sich im Versteck niederlassend, dort finden ihn die frommen Männer 1, 67, 4. Wie man sieht, kann es dem Sinne nach nicht wohl zu *vḗtti* wissen (über welches oben S. 72 gehandelt worden ist) gerechnet werden, wie Whitney thut, sondern

1) Das got. *sita* kann zu demselben Zweck schwerlich dienen, denn es ist von den übrigen germanischen Formen, welche auf ein *ja*-Präsens weisen, nicht wohl zu trennen und dürfte also aus *sitja* entstanden sein (den Weg zeigt Brugmann 2, 1077).

es steht an der Stelle des gewöhnlichen *vindánti*. *ájuṣata* 'hat Gefallen gefunden' kommt im RV. unzweifelhaft aoristisch vor, z. B. *ápād dhōtrā́d utá pōtrā́d amattōtá nḗṣṭrād ajuṣata práyō hitám* er hat aus dem hōtra getrunken und aus dem pōtra sich berauscht und die vorgesetzte Labung aus dem nēṣṭra sich schmecken lassen 2, 37, 4, ebenso 9, 92, 1, während an anderen Stellen der aoristische Sinn nicht so deutlich ist. Das Präsens *juṣátē* liegt im RV. nicht vor, herrscht aber von AV. an in der ganzen Sprache. Ich bin geneigt zu glauben (von mehr als glauben kann hierbei nicht wohl die Rede sein), dass das Fehlen im RV. zufällig ist. An Stelle von *juṣátē* finden sich im RV. *jṓṣati* das ich (freilich in Abweichung von Whitney, der es als Konj. aor. ansieht) als Parallele zu γεύω, got. *kiusa* betrachte, und *jújōṣati*, das 8, 52, 1 Indikativ sein dürfte (Whitney rechnet es zum Perf.). *ámucat* hat losgelassen 10, 138, 3 scheint aoristisch zu sein. Das gewöhnliche Präs. ist *muñcáti*, daneben einmal *vimucánti* 5, 62, 1. *ágamat* ist gekommen, liegt aoristisch vor 10, 60, 7 (vgl. die Übersetzung von Bartholomae KZ. 29, 277). Die übrigen dazu gehörigen Formen sind nicht leicht zu beurtheilen. Zunächst *gámanti* in *ā́ yán naḥ pátnīr gámanty áchā tváṣṭā supāṇír dádhātu vīrā́n* wenn unsere Gattinnen zu uns kommen, soll der schönhändige Tv. Helden verleihen 7, 34, 20. Es ist (so auch von mir früher) für eine 3. plur. indic. gehalten worden, aber Neisser BB. 7, 219 dürfte recht haben, der es für eine Konjunktivform zu *gam*- erklärt. Von *gámanti* ist also abzusehen. Danach bleibt mit demselben Accent *gámantu*, mit anderem *gamḗma* übrig. Falls in *gamḗma* nicht etwa die Accentuation auf Rechnung des Optativzeichens kommt, ergeben sich daraus *gáma*- und *gamá*-. In diesen Formen Neubildungen zu erkennen, wie Bartholomae a. a. O. thut, kann ich mich nicht entschliessen, da ich ihm den Heischesatz, dass die Wurzel *gam* im Arischen ausschliesslich nach der *sko*-Klasse flektiert wurde, nicht zugeben kann. Somit halte ich für wahrscheinlich, dass im Idg. **g̑émeti* und **g̑m̥méti* vorhanden waren, von denen das erstere in *gámantu* für lautgesetzliches **jamantu* (vgl. got. *qiman*), das zweite in *gamā́ma* (ahd. *koman*) eine Spur zurück-

gelassen hat. Der Aktionsunterschied zwischen den verschiedenen Präsensformen lässt sich nicht mehr ermitteln. *ákarat* neben *kṛṇóti* machen. Whitney giebt an: *karanti* u. s. w. als Präs. der ersten Klasse und *ákarat* u. s. w. als zweiten Aorist. Neisser BB. 7, 216 erklärt *karanti* für Konj., nimmt aber doch einen Präsensstamm *kára-* an, dem er *karatas*, *káras*, *kárat*, *karāmahē* zuweist. Bartholomae KZ. 29, 278 stimmt hinsichtlich *karanti* bei, in Bezug auf die übrigen Formen ist er im einzelnen mehrfach anderer Meinung und erklärt sie sämmtlich für Neubildungen, da *kar* im Arischen sein Präsens nur nach der fünften Klasse gebildet habe. Ich nehme an, dass neben *kṛṇóti* ein *kárati* (für **cárati*) vorhanden war, das sich in einigen wenigen Formen erhalten hat. Der Aorist *ákarat* liegt sicher im AV. vor. Sehr unsicher liegt die Sache bei *ásarat*, *sárat*, *sára* neben *sisarti*. *ásarat* ist sicher aoristisch, z. B. *yásyēdáṃ dūtír ásaraḥ parākát* als dessen Botin du von fern hierher gekommen (eingetroffen) bist 10, 108, 3. An anderen Stellen, z. B. 2, 24, 14, macht es durchaus den Eindruck eines Imperf. Ein Präsens *sarati* erscheint freilich erst im Epos, beweist also für unsere Frage nichts. In der Prosa ist *ásarat* Aorist neben *dhávati* (vgl. § 88).

Wie man sieht, handelt es sich bei den bisher angeführten Formen um solche Bildungen, welche noch ein anders geartetes Präsens neben sich haben. Es giebt aber auch einige Augmentformen, welche gewöhnlich oder bisweilen aoristischen Sinn haben, obwohl sie nur ein Präsens aus der Wurzel mit *a* neben sich haben. Dahin gehören, wie SF. 2, 86 bemerkt worden ist, *ákṣarat*, aoristisch z. B. *ayáṃ sá yó divás pári raghuyámā pavítra á sindhōr ūrmá vy ákṣarat* er ist es, der vom Himmel her leichtwandelnd in der Seihe wie die Welle eines Stromes (eig. in Stromeswelle) zerflossen ist 9, 39, 4, anderswo imperf., so auch MS. 1, 6, 13 (106, 17); ebenso *átakṣat*, *átrasan*, *ásvarat*, dazu noch *ádhrajan* 1, 166, 4 (einzige Stelle). Zur Erklärung bemerke ich, dass bei einigen dieser Formen vielleicht nur äusserliche Erweiterungen des Wurzelaorists vorliegen, während andere (so *átrasan*) vielleicht wie ἔφην zu beurtheilen

sind. Möglich ist aber auch, dass Anlehnung an Aoriste wie *ásadat* u. s. w. anzunehmen ist.

3) Aus dem Griechischen sind zu erwähnen: ἔστιχον. Aus gr. στείχω, got. *steiga*, ir. *tiagaim* ich schreite, gehe lässt sich ein idg. Präs. **steighō* erschliessen, das 'in die Höhe steigen, vorwärts schreiten' bedeutet haben wird. Ein *n*-Präs. liegt in ai. *stighnóti* vor (s. § 46), wozu vielleicht aksl. *stignq* 'komme wohin' zu vergleichen ist (wohl slavische Neuschöpfung). Danach sieht es so aus, als sei ἔστιχον sie rückten aus Π 258 eine griechische Spezialbildung. Aber merkwürdiger Weise findet sich ein Präsens στίχω bei Sophokles. Freilich ist es nicht sicher, denn Nauck Mél. 4, 29 sagt darüber: "Nur einige der neueren Herausgeber haben Dindorfs Vermuthung στίχουσι Soph. Ant. 1128 aufgenommen, und Meineke, der dies gethan, äusserte selbst seine Bedenken gegen diese Vermuthung (Beitr. zur philol. Kritik der Ant. p. 43): ganz abgesehen von der unglaublichen Form στίχουσι scheint das Verbum στείχειν an der betreffenden Stelle schon um des Sinnes willen unpassend." — λιτέσθαι und λιτοίμην neben λίσσομαι. Deutlich heisst λιτέσθαι erflehen gegen λίσσομαι flehen in: ὣς φατο λισσόμενος μέγα νήπιος· ἦ γὰρ ἔμελλεν οἷ αὐτῷ θάνατόν τε κακὸν καὶ κῆρα λιτέσθαι Π 46, wo aber Nauck die von anderen für falsch erklärte Betonung λίτεσθαι aufgenommen hat. Ob nun λίτομαι (hom. Hymn.) ein nachgeborenes oder ursprüngliches Präsens sei, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. ἤχθετο ἔχθεσθαι ἐχθόμενος bei Homer wird zum Präsenssystem gerechnet (mit eher perfektischer Bedeutung). Eine sichere Präsensform erscheint freilich zuerst bei Aischylos Agam. 416 in ἔχθεται χάρις ἀνδρί. Ebenso wird ἀπήχθετο in den meisten Fällen als Imperf. betrachtet, aber Ζ 140, Ι 300 als Aorist, der Inf. ist Φ 83 ἀπέχθεσθαι oder ἀπεχθέσθαι betont. Der Aoristsinn wäre im gefühlten Gegensatz gegen ἀπεχθάνομαι entstanden. ἔγρετο, ἔγροιτο, ἔγρεο, ἐγρόμενος, ἔγρεσθαι oder ἐγρέσθαι aufwachen ν 124 (vgl. ἀγέρεσθαι oder ἀγερέσθαι β 385). Dass ἔγρετο bei Homer Aorist zu ἐγείρω ist, kann nicht zweifelhaft sei. Nauck bringt Mél. 4, 319 eine Präsensform aus Euripides Frag. bei: ἔγρονται

δ' εἰς βοτάναν ξανθᾶν πώλων συζυγίαι, will aber ἔγρονται in ἔρχονται oder ἵενται ändern, was mir nicht einleuchtet. ἔθενον schlug (Aristophanes, Euripides), bei Homer nur θείνω ἔθεινα. Ein Präsens θένω ist, wie man bei Veitch s. v. sieht, jetzt überall aus den Texten vertrieben, aber lit. *genù* treibe, aksl. *żenq* treibe, die doch wohl dazu gehören (Brugmann 2, 919), treten dafür ein. ᾔσθετο ist Aorist zu αἰσθάνομαι, aber einige Formen von αἴσθομαι kommen vor (vgl. Kühner-Blass s. v.).

Eine besondere Stellung nehmen ἔκλυον und ἔκιον ein. Dass ἔκλυον bei Homer aoristischen Sinn hat, kann nicht zweifelhaft sein (vgl. W. Schulze KZ. 29, 240). Wegen ai. *áśrōt* und κλῦθι ist es wahrscheinlich, dass ἔκλυον aus dem Wurzelaorist erst auf griechischen Boden entstanden sei, und deshalb darf wohl auch das Präsens κλύω (Hesiod) nicht als ein Rest aus der Urzeit, sondern muss mit W. Schulze als eine griechische Neuschöpfung betrachtet werden. Anders steht es um ἔκιον. Mutzbauer 297 erklärt es für entschieden aoristisch. Richtig ist, dass es sich aufmachen oder hinbegeben bedeutet, also punktuellen Sinn hat; aber es lässt sich nicht leugnen, dass κιών bisweilen durativ vorkommt, z. B. πολλὰ δέ μοι κραδίη πόρφυρε κιόντι δ 427. Ich glaube also, dass eher ein punktuelles Präsens wie εἶμι anzunehmen sei, und bin deshalb nicht geneigt, κίω bei Aischylos Choeph. 680 für eine Neubildung zu halten. — Endlich ist auch im Griechischen ein Verbum vorhanden, dass sich mit *ákṣarat* und Genossen vergleichen lässt (s. oben S. 98), nämlich ἄντομαι, das nach Mutzbauer 91 sowohl präsentisch als aoristisch gebraucht wird.

§ 38. Formen, welche in der einen Sprache aoristisch, in der anderen imperfektisch gebraucht werden.

Dahin gehören: ai. *ádruhat* beschädigte, betrog und die entsprechende avestische Form. Dem ai. *druhan* kann man innerhalb des RV. das Tempus nicht ansehen, da nur *druhan* (mit *mā́*) und *dudróha* überliefert ist. Vom Standpunkt der Brāhmaṇa aus, die das Präsens *drúhyati* haben, ist *ádruhat* Aorist, z. B. MS. 4, 5, 8 (75, 15), vom Standpunkt des Avesti-



schen aus, wo das Präsens *druzaiti* lautet, würde es Imperf. sein. **dhrughéti* bedeutete wohl ursprünglich Schaden anthun, **drúghi̯eti* sich feindselig verhalten gegen. *ábhujat* ist im Ai. Imperf., ἔφυγε Aorist. Das Präs. **bhugéti* wird 'wegbiegen', **bheúgeti* 'biegen' bedeutet haben. Nachdem in ἔφυγον aus 'ich bog weg, bog aus', die Bedeutung 'ich entfloh' entstanden war, bekam φεύγω die Bedeutung 'ich fliehe, bin auf der Flucht'. Dazu kommen einige, bei denen der Accent abweicht. So entspricht ἔδακον dem ai. Imperf. *ádaśat* er biss zu *dáśati*, worüber Brugmann 2, 916 bemerkt: "das aus **dn̥ḱéti* 'beisst' entstandene **daśáti* wurde zu *dáśati*, vgl. daneben *dąśati* aus **déńḱeti*." Auf welcher Seite die Accentverschiebung bei ἔφαγε φαγεῖν gleich *ábhajat* zu *bhájati* zutheilen liegt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Dagegen kann nicht wohl bezweifelt werden, dass γενέσθαι aus *γένεσθαι entstanden ist, vgl. Brugmann 2, 917, wo noch einiges Analoge beigebracht ist.

§ 39. Proethnische Aoriste.

Ausser **ésedet* (S. 95) und **évidet* (S. 96) dürfte in Betracht kommen: **ébhudheto* kam zur Besinnung, erwachte. Das ai. *budhanta* aoristisch ist, kann nicht zweifelhaft sein, z. B. *práti gā́vaḥ samidhānám̐ budhanta* die Kühe sind dem entfachten Agni entgegen (d. h. zugleich mit ihm) wach geworden 7, 9, 4, gr. ἐπυθόμην Kunde erhalten, gewinnen u. s. w. (Mutzbauer 365). Die Wurzel bedeutet 'zum Bewusstsein, zum Verständnis gelangen'. Über das Präsens **bheúdhō* s. S. 86. **óret* oder *óreto* hat sich erhoben, ai. *ā́rat*, z. B. *samudrā́d ūrmír mádhumāñ úd ārat* aus dem Meere hat sich die methreiche Welle erhoben 4, 58, 1. Dazu ὤρετο, z. B. ὅτε τ' ὤρετο δῖος Ἀχιλλεύς als sich zum Kampf erhob X 102 (vgl. Mutzb. 233). Von dem ebenfalls proethnischen *ā́rta*, ὦρτο lässt sich dieser Aorist der Bedeutung nach nicht unterscheiden. Von Präsensstämmen war **r̥neúti* (ai. *r̥ṇóti*, gr. ὄρνυμι) terminativ (S. 41), ai. *íyarti* iterativ (S. 21), die Wurzel punktuell. Zweifelhaft bleibt, ob aus ai. *átr̥pat* und gr. ταρπώμεθα eine Urform **étr̥pet* zu erschliessen ist, da *átr̥pat* zuerst AV. 3, 13, 6 vorkommt. Die Wurzel be-

zeichnete den Punkt, wo der Genuss oder die Sättigung eintritt, das ai. Präs. *tṛpṇṓti* ist terminativ (bis zur Sättigung geniessen S. 43), *tṛ́pyati* kursiv (Freude haben an S. 33). Zu dem griech. ἔδρακε 'hat erblickt' lässt sich aus dem Ai. nur *dṛśēyam* und *dṛśan* (mit *mā́*) beibringen. Vielleicht ist der 'thematische Aorist' aus dem 'Wurzelaorist' entstanden.

§ 40. Übersicht über die vedischen Aoriste.

Ich richte die Übersicht wie bei den Wurzelaoristen nach dem daneben stehenden Präsens ein.

1) Es steht kein Präsens daneben. Dahin gehören ausser dem eben erwähnten *ádṛśat* nur einige mehr oder weniger zweifelhafte Formen, nämlich *ákhyat* 'er erschaute', über dessen Bildung man ebenso im Zweifel sein kann, wie über die des Präsens *dyáti* und Genossen. Der aoristische Gebrauch ist SF. 2, 71 gezeigt worden (über den angeblich imperf. Gebrauch s. § 96). Ein Präsens *khyā́ti* erscheint erst im Epos. Vielleicht ist auch *ávidhat* 'huldigte, verehrte' hierher zu stellen, da eine für das Präsens entscheidende Form nicht vorliegt, und der Gebrauch aoristisch zu sein scheint (man vgl. mit der Anwendung von *ávidhat* Stellen wie 7, 11, 2; 9, 114, 1). Über den Sinn der Wurzel s. SF. 5, 305. Ob *átviṣanta* haben sich in Bewegung gesetzt 8, 94, 7 aoristisch oder imperf. gebraucht ist, lässt sich nicht entscheiden, *tvḗṣati* ist unbelegt, könnte aber an σείω ein Gegenbild haben.

2) Ein redupliziertes Präsens hat *ásarat* neben sich, s. oben S. 98. Auch *ásadat* (S. 95) ist hierher zu stellen, wenn *sī́dati* als redupliziert anzusehen ist.

3) Ein *ya*-Präsens. Hier finden sich so viel zweifelhafte und vereinzelte Formen, dass ich mich mit der Anführung begnügen muss. Eine Meinung, ob eine altüberlieferte oder neuzugebildete Form vorliegt, lässt sich oft nicht gewinnen. Ich stelle diejenigen Formen voran, welche schon im RV. ein *ya*-Präsens neben sich haben. Dahin gehören: *ágṛdhat* in *anyḗ jāyā́ṃ pári mṛśanty asya yásyā́gṛdhad vḗdanē vājy àkṣáḥ* andere umwerben die Gattin desselben, nach dessen Besitz der

reisige Würfel gegriffen hat, 10, 34, 4 ist aoristisch, daneben *gṛ́dhyati*, dessen Grundbedeutung nicht recht klar ist (S. 30); *dasat*, z. B. in: *mā́ vāṃ rātír úpa dasat kádā canāsmát* nicht möge uns eure Freigebigkeit jemals ausgehen, entstehen 1, 139, 5. Nach Grassmann Stamm II, nach Whitney Aorist, eine Augmentform ist nicht belegt, Präs. *dásyati* Mangel leiden, verschmachten (S. 30). Aus *nṛtámāna* neben *nṛ́tyati* tanzen lässt sich nichts ersehen, ebenso wenig aus dem vereinzelten *puṣēma* neben *púṣyati* gedeihen, oder *mṛṣanta* neben *mṛṣyatē* vergessen. Ob *riṣātha* nebst den Partizipien *riṣant-* und *ríṣant-* (also mit abweichendem Accent) als Aorist zu bezeichnen ist, weiss ich nicht. Das Präsens ist *ríṣyati*. Die Wurzel wird 'Schaden nehmen', das Präs. 'Schaden leiden' bedeutet haben (S. 29). *áśramat* 'ist müde geworden' AV. 6, 60, 2 (RV. nur *śramat* mit *mā́*), Präs. *śrā́myati* sich abmühen (S. 32). Bei einigen Verben gehört das *ya*-Präsens erst der Periode nach dem RV. an. Dahin sind zu rechnen *tā́myati* neben *tamat* in *ná mā tamat* nicht möge für mich der Augenblick der Erschöpfung eintreten 2, 30, 7. Das in den B. auftretende Präsens *tā́myati* hat den Nebensinn der allmählichen Entwickelung (S. 32). Ebenso steht es mit *radham* neben *rádhyati* unterthan werden (S. 33).

Wie es sich mit der Bildung von *vyáyati* und *hváyati* verhält, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls ist *ávyata* aoristisch, z. B. *hárih pavítrē avyata* der gelbe ist in die Seihe geschlüpft 9, 101, 15; *áhvat* scheint aoristisch, *áhuvat* imperfektisch gebraucht zu sein.

4) Ein *n*-Präsens. Der *nu*-Klasse gehören an: *ā́rat* neben *ṛṇóti* u. s. w. s. oben S. 101; *aśēma* neben *aśnóti* erlangen; *ā́pat* neben *āpnóti* erreichen, sicher aoristisch 9, 92, 1; *ákarat* neben *kṛṇóti* machen, s. oben S. 98; *átanat* neben *tanóti* hinstrecken, hinbreiten, vgl. SF. 2, 82; *átṛpat* neben *tṛpṇóti* geniessen, s. oben S. 111; *ádhṛṣas* du hast Muth gefasst (ŚB.) zu *dhṛṣṇóti*, über den Tempuscharakter des Part. *dhṛṣámāṇa* im RV. lässt sich nichts sagen; *áśakat* zu *śaknóti* können (im RV. nur *śakéma*) wird von Grassmann als Stamm II bezeichnet. Aber *áśakat* ist von AV. 12, 4, 18 an (vgl. dazu SF. 5, 597)

als Aorist sicher bezeugt; *ásanat* hat erlangt (SF. 2, 83) neben *sanṓti*. Der Accent von *sana-* schwankt. Whitney stellt zweifelnd '*sánat* etc., *sánēma*, *sána*, *sánant*' zum Präsens, *sanḗyam* u. s. w. zum Aorist, womit nichts geholfen ist. — Sonstige *n*-Formen haben neben sich *ákr̥tas* zu *kr̥ntáti* zerschneiden 1, 63, 4 (vgl. aksl. *črĭtą*); *bhujēma* mit *mā́* 'möchten wir zu geniessen, zu erfahren haben' (*saṃbhújam* ist schwerlich eine Form des verb. fin.); *ámucat* s. oben S. 97; *yujanta* neben *yunákti* anschirren; *árudhat* hat zurückgehalten AV. 18, 2, 27 neben *ruṇáddhi*; *ávidat* s. oben S. 101; *śiṣas* zu *śinásti* zurücklassen; *asicat* hat ausgegossen 10, 29, 7 neben *siñcáti*.

5) Ein Präsens der *cha*-Klasse, nämlich *gáchati*, hat *ágamat* neben sich, s. oben S. 97.

6) Präsentia von der *bhū*-Klasse haben neben sich: *sridhat* in *mā́ yajñṓ asya sridhat* nicht möge sein Opfer misslingen, fehlschlagen 7, 34, 17, *srḗdhati* dagegen heisst fehlgehen, irren und wird an den drei Stellen, an denen es vorkommt, auf Personen angewendet, z. B. *ná duṣṭutī́ mártyō vindatē vásu ná srḗdhantaṃ rayír naśat* durch schlechtes Loblied erwirbt ein Sterblicher kein Gut, der Reichthum trifft nicht ein bei demjenigen, der falsch handelt 7, 32, 21; *guhas guhat guhámāna-* zu *guh* verbergen. Grassmann bezeichnet *guhá-* als ersten, *gū́ha* als zweiten Stamm, da indess von *guhá-* keine Hauptform vorliegt, und das entsprechende av. *aguzę* yt. 17, 55 und 56 Aorist (nicht Präsens) ist, neben dem Präsens *gaozaiti*, so ist für *guhat* u. s. w. die Bezeichnung als Aorist gerechtfertigt. Über *ájuṣata* und *budhánta* s. oben S. 97 und 101; *ábhuvam* neben *bhávati* werden ist aoristisch 10, 159, 4, über den Accent in *bhúvas*, *bhúvat* s. Brugmann 2, 922. Es ist gewiss aus dem Wurzelaorist entstanden; *áruhat* hat erstiegen neben *rṓhati* und *áśucat* hat aufgeleuchtet neben *śṓcati* s. SF. 2, 85; *ávr̥dhat* 4, 23, 1 hat gedeihen lassen neben *várdhaatē* wachsen. Hier sei auch *árudat* erwähnt AV. 14, 2, 60 'hat ein Klagegeschrei erhoben' (als Aorist schon durch das vorhergehende *samánartiṣuḥ* gekennzeichnet): Das Präsens ist *rōditi*, *rudanti*, viel jünger belegt ist *rudati* (vgl. lat. *rudo*). Endlich sind wohl

noch hierher zu rechnen: *krádas* neben *krándati* brüllen; *atidhvasán* 8, 55, 5 mir nicht recht verständlich, wozu *dhvąsati* zerstieben (nach Withney in B.); *bhrašat* in *mā́ tvád rāṣṭrám ádhi bhrašat* die Herrschaft falle nicht von dir ab 10, 173, 1. Einen Unterschied in der Aktion gegenüber den Präsens *bhrą́šate* entfallen, herausfallen, fallen (AB.) finde ich nicht, wie denn überhaupt die Aktion vieler Verba der *bhū*-Klasse schwer zu bestimmen ist.

§ 41. Übersicht über die homerischen Aoriste.

1) Es steht kein Präsens neben den Aoristen. Diese Klasse zerfällt in zwei Abteilungen, nämlich:

a) Die ganze Gräcität hindurch erscheint kein Präsens. Dahin gehören: ἔβραχον, ἀνέβραχον brüllte auf (von Verwundeten), erkrachte (von Waffen, der Thür, der Achse des Wagens, der Erde: σὺν δ' ἔπεσον μεγάλῳ πατάγῳ, βράχε δ' εὐρεῖα χθών Φ 387, vom Wasser Φ 9), stets gesagt von dem unmittelbar eintretenden Resultat eines Geschehens. Ob ai. *bṛhati* brüllen (von Elephanten gesagt) zu vergleichen ist, steht dahin, *barhati* ist nicht belegt; μακών aufbrüllend in καδ' δ' ἔπεσ' ἐν κονίῃσι μακών, ἀπὸ δ' ἔπτατο θυμός Π 469 und sonst, dazu μεμηκώς ἐμέμηκον, μηκάομαι ist nicht sicher; ταφών in Erstarrung, in Staunen gerathen seiend, z. B. Ζεὺς δὲ πατὴρ Αἴανθ' ὑψίζυγος ἐν φόβον ὦρσεν· στῆ δὲ ταφών er kam zum Stehen, in Erstarrung gerathen Λ 544; στὰν δὲ πρόσθ' αὐτοῖο, ταφὼν δ' ἀνόρουσεν Ἀχιλλεύς Ι 193, dazu τέθηπα; πόρον übergeben, hingeben, verleihen, vgl. Mutzbauer 314 (auch πόρεν Π 185 heisst nur schenkte, verlieh), dazu πέπρωται; δίον[1]) geriet in Angst (nicht: fürchtete), dass ein Präs. δείδω keine Gewähr hat, ist von Nauck Mél. 4, 339 gezeigt worden, dass statt desselben vielmehr δέδϝοια, δείδοα anzusetzen ist, von Mahlow KZ. 24, 293. Von δι- ist also nur Aorist und Perfektum belegt. Über ἔϝιδον ist oben S. 95, über ἔφαγον S. 101 gehandelt worden.

---

1) Ein anderes δίον, welches zu *dī́yati* 'fliegen' zu gehören scheint, liegt X 251 vor.

b) In der nachhomerischen Sprache erscheinen Präsentia. Ausser den oben S. 100 erwähnten ἔκλυον und ἔκιον habe ich angemerkt: ἤλιτον verletzte, kränkte, vgl. Mutzbauer 255, wo ἀλιτήμενος für ein Part. Perf. erklärt wird, ἀλιταίνομαι schädigen bei Hesiod; ἦλφον brachte ein, verschaffte, vgl. M. 255, ἀλφάνω bei Euripides; ἔδραθον legte mich schlafen υ 143, sonst mit Präp., -δαρθάνω bei Plato; ἔλαβον ergriff, erfasste (M. 301) λαμβάνω bei Pindar; μάθον erlernte (M. 306), μανθάνω bei Sophokles; ὄλισθον glitt aus Ψ 774, mit ἐκ soll es 'entglitt' bedeuten Υ 470, ὀλισθάνω attisch; ἀνέκραγον bin herausgeplatzt ξ 467, dazu κράζω selten (einmal Aristophanes); κρίκε erknarrte Π 470, auch κρίγε und also wohl mit κρίζω (bei Komikern) zu verbinden, wie Veitch thut; λάκε erkrachte (Knochen, Waffen), dazu λεληκώς, vgl. M. 304, λάσκω Aischylos; ἔχανε in ἀμφέχανε Ψ 79 zweifelhaft, χάνοι χανών sich aufthun, den Mund aufsperren, dazu κεχηνώς, χάσκω bei Solon, χαίνω spät. Dass zu ἔτορεν drang hindurch Λ 236 bei Homer τορέω nicht vorliegt, dürfte Zufall sein, da ἐτόρησα vorkommt. — Da es sich in den angeführten Fällen um solche Präsensbildungen handelt, welche innerhalb des Griechischen produktiv sind, so ist es wahrscheinlich, dass wir es in der That mit später zugebildeten Präsentia zu thun haben. Alt dagegen könnte δάκνω neben δάκε sein (vgl. *dą̄štra* und ähnliche Spuren von *n* bei dieser Wurzel), und ist jedenfalls die *nu*-Bildung bei πτάρνυμαι niesen (Xenophon) neben hom. ἔπταρον, vgl. *sternuo*.

2) Ein redupliziertes Präsens steht daneben. γίγνομαι neben ἐγενόμην und τίκτω (wenn dieses aus *τιτεκω entstanden ist) zeigen nicht immer einen deutlichen Unterschied der Aktion. Wo ein solcher vorhanden ist, erinnert das Präs. an das Perf. (vgl. Mutzbauer 258 und 317).

3) Ein ιο-Präsens. Hinsichtlich der hierher gehörigen Verba, nämlich ἀγερόμην ἠγρόμην (ἀγείρω), ἔβαλον (βάλλω), ἐγρόμην (ἐγείρω), ἐρόμην (εἴρομαι), ἔκτανον (κτείνω), ἐλιτόμην (λίσσομαι), ὄφελον (ὀφείλω) kann ich auf Mutzbauer und meine Behandlung der ιο-Klasse § 12 verweisen.

4) Ein *n*-Präsens. Folgende Aoriste stehen neben νυ-Formen:

ὠρόμην (ὄρνυμι) vgl. auch S. 101, ἀρόμην (ἄρνυμαι), ὀλόμην (ὄλλυμι). Dass dies Verhältnis altererbt ist, und dass sich der Unterschied zwischen dem punktuellen Aorist und dem terminativen Präsens nachweisen lässt, ist oben § 19 gezeigt worden. Etwas anders steht es, wie § 21 ausgeführt worden ist, mit εὔαδον (ἁνδάνω), ἔλαθον (λανθάνω), ἔλαχον (λαγχάνω), ἔχαδον (χανδάνω), ἅμαρτον (ἁμαρτάνω), ἔτυχον (τυγχάνω), doch kann über den punktuellen Sinn des Aorists kein Zweifel sein, ebenso wenig bei ἱκόμην, ἔκαμον, ἔταμον, ἔπιον, deren Präsentia S. 59 besprochen worden sind. ἔδακον und ἔπταρον sind eben S. 106 erwähnt worden.

5) Präsentia auf -σκω. Es liegen vor ἔμολον (βλώσκω), ἔθορον (θρώσκω), ἔθανον (θνήσκω), ἔπαθον (πάσχω), εὗρον (εὑρίσκω), ἐπαῦρον (ἐπαυρίσκω). Die Aoriste sind punktuell, die Präs. sind S. 61 besprochen worden.

6) Präsentia der *bhū*-Klasse. Da die *bhū*-Klasse oben § 27 nicht ausführlich behandelt worden ist, sollen hier die nothwendigen Bemerkungen über den Sinn der zu den Aoristen gehörigen Präsentia nachgetragen werden. Erwähnt ist von ι-Wurzeln ἔστιχον neben στείχω S. 99. Dazu kommt ἔλιπον neben λείπω, got. *leihva*, lit. *lëkù* frei machen, frei lassen, zurücklassen. Ein rechter Unterschied zwischen Aorist und Präsens lässt sich nicht finden. Mutzbauer giebt dem ersteren die Bedeutung 'zurücklassen, daheimlassen, verlassen, im Stich lassen', dem zweiten 'lasse, lasse zurück, lasse stehen, lasse liegen'. Ebenso steht es bei Homer mit ἐπιθόμην und πείθομαι (lat. *fido*, got. *beida*), welche beide soviel als 'gehorchen' bedeuten, πείθω heisst, wie Mutzbauer 353 sich ausdrückt, 'vermag zu überzeugen', z. B. οὐδ' Ἕκτορι θυμὸν ἔπειθεν vermochte ihn nicht zu überzeugen, kriegte ihn nicht herum (nicht etwa: redete ihm nicht zu) X 78, πείθω ist also eher terminativ als kursiv, dagegen hat sich der Unterschied in der attischen Prosa weiter entwickelt, wo πείθω gewöhnlich 'zureden' bedeutet. Von *u*-Wurzeln ist bereits erwähnt ἔφυγον neben φεύγω (S. 101). Das letztere hat die ererbte Bedeutung 'fliehen, entfliehen', die Bedeutung 'auf der Flucht sein' dürfte im

Griechischen dazu gekommen sein. Ferner ἐπυθόμην S. 101, πεύθομαι bedeutet 'durch das Ohr aufnehmen, erfahren', die Bedeutung 'wissen', welche an das Perfektum erinnert, ist wohl im Griechischen zugewachsen. Dazu κύθε welches 'verbergen', neben κεύθω, welches 'verborgen halten' zu bedeuten scheint. Über ἤριχε-ἐρείχομαι, ἤριπε-ἐρείπω, ἤρυγον-ἐρεύγομαι lässt sich nicht recht urtheilen. — Von *r*-Wurzeln sind erwähnt ἔδρακον S. 102 und ταρπώμεθα S. 101. Hinsichtlich der Paare ἔπραθον-πέρθω, ἔτραπον-τρέπω (dor. τράπω), ἔτραφον-τρέφω verweise ich auf Mutzbauer, der den Versuch macht, die Aktionen zu scheiden. — Über ἱκόμην-ἵκω ist nicht sicher zu urtheilen, da die Etymologie unsicher ist, ebenso wenig über ἔτμαγον-τμήγω, da τμήγω nur mit Präp. vorkommt.

Zu der *bhū*-Klasse gehören auch die synkopierten Aoriste: ἔσχον, ἔνι-σπον, ἐπλόμην, ἐπτόμην. ἔσχον bedeutet ergreifen, hemmen (Mutzbauer 78), das entsprechende ai. *sah* im Präs. *sáhatē* 'siegen'. Es kann absolut gebraucht werden, z. B. *apīcyḕna sáhasā sahantē* sie siegen durch verborgene Gewalt 7, 60, 10, gewöhnlich mit einem Akk., und zwar entweder des Inhalts, z. B. *sáhasva pṛ́tanāḥ* sei siegreich in den Schlachten 3, 24, 1, oder des Objekts, z. B. *índraṃ ná káś caná sahata āhavḗṣu* den Indra besiegt niemand in Kämpfen 6, 47, 1. Dazu *saghnṓti* bewältigen, mit etwas fertig werden. Die Wurzel dürfte bedeuten: packen, und daraus: bewältigen. Das Präs. ἔχω hat sich im Griech. in derselben Weise entwickelt, wie πεύθομαι u. s. w. Es bedeutet den nach dem Packen eintretenden Zustand, nämlich haben, halten, inne haben. Ausserdem scheinen in ἔχω noch Elemente der Wurzel *ṷeĝh* enthalten zu sein, die vom Präsens auch in den Aorist gedrungen sind. Über ἔνισπον u. s. w. möchte ich nicht urtheilen, da die Grundbedeutung nicht feststeht. Eine sicher erst im Griechischen neu entstandene Form ist ἔπλετο, die zu dem kursiven Präsens πέλω (vgl. unter *cárati* S. 87) hinzugebildet ist, und die Bedeutung 'werden' erhalten hat (wie ἔφυν neben εἰμί), vgl. Mutzbauer 150. Die Form ἔπλε ist vielleicht mit Nauck

durch ἔσχε zu ersetzen. Eine Neubildung ist wahrscheinlich auch ἐπτόμην.

7) Einige Aoriste haben auch Präsentia auf -εω und -αω neben sich: κτυπέω donnern, z. B. παννύχιος δέ σφιν κακὰ μήδετο μητίετα Ζεὺς σμερδαλέα κτυπέων Η 478 neben ἔκτυπε that einen Donnerschlag, z. B. τρὶς δ' ἄρ ἀπ' Ἰδαίων ὀρέων κτύπε μητίετα Ζεύς Θ 170; μυκάομαι brüllen neben ἔμυκον erkrachen (Mutzbauer 307); στυγέω Grauen haben, ἔστυγον Grauen bekommen (Mutzbauer 315).

Kapitel XX.

Die Verba auf *éįō*.

Zu einer Behandlung der abgeleiteten Verba fühle ich mich nicht vorbereitet. Doch darf, namentlich um des Slavischen willen, eine Klasse, die der Verba auf *éįō*, z. B. φορέω, nicht übergangen worden. Brugmann, der diese 2, 1147 ff behandelt hat, bemerkt richtig, dass sie von Urzeiten her zwei Bedeutungen zeigen, nämlich eine intensiv-iterativ-frequentative, die aber oft nicht fassbar hervortritt, z. B. ai. *patáyati* flattern, und die kausative, z. B. ai. *sādáyati* setzen. Ich habe dem IF. 4, 132 hinzugefügt, dass mit der kurzvokaligen Form in den arischen Sprachen ganz überwiegend die nicht-kausative Bedeutung verbunden ist.

§ 42. Die Verba auf *eįō* in iterativ-zielloser Bedeutung.

Innerhalb des Ai. kann ich mit Sicherheit nur *patáyati* flattern neben *pátati* fliegen namhaft machen. Belege für *patáyati* sind: *váyō yē bhūtvī patáyanti naktábhiḥ* die in Vögel verwandelt in den Nächten (umher)fliegen 7, 104, 18; *prá vā́tā vā́nti patáyanti vidyúᵗa úd ṓṣadhīr jíhatē pínvatē svàḥ* die Winde wehen vorwärts, die Blitze fliegen, die Pflanzen spriessen auf, es strömt der Himmel 5, 83, 4; *yád antárikṣē patáyanti parṇínō didyávas tigmámūrdhānaḥ* (hilf uns im Kampfe) wenn in der

Luft fliegen die gefiederten spitzen Pfeile 6, 46, 11; *árīramat patáyat kác cid ábhvam* er hat jedes flatternde Nachtgespenst (eig. Unwesen) zur Ruhe gebracht 6, 71, 5; *nahí tē kṣatrám ná sáhō ná manyúm váyaś canámī patáyanta āpuḥ* deine Herrschaft, deine Gewalt, deinen Zorn erreichen nicht einmal die fliegenden (flugbegabten) Vögel 1, 24, 6, vgl. 1, 155, 5. Dass bei *patáyati* der Ausgangs- oder Zielpunkt bezeichnet wäre, habe ich nicht gefunden (wegen 1, 163, 6, vgl. SF. 5, 138). Mehrere Stellen sind unklar, 1, 169, 7 scheint es kausativ gebraucht. Im Avesta: *vaēnemnem ahmaþ para daēva patayen* sichtbar strichen ehemals die Teufel herum yt. 19, 80 u. ähnl. (vgl. IF. 4, 133). *Pátati* kann so gebraucht werden, dass man eine Verschiedenheit von *patáyati* nicht bemerkt, z. B. *pátanti míhaḥ stanáyanti abhrā́ḥ* es fliegen die Dunstmassen, es donnern die Wolken 1, 79, 2; *táva bhramā́sa āśuyā́ patanti* deine Flammen fliegen schnell 4, 4, 2. In anderen Stellen erscheint deutlich der begrenzte (einaktige) Gebrauch, z. B. *pátāti didyún náryasya bāhvṓḥ* es fliege der Pfeil aus den Armen des Mannhaften 7, 25, 1; *śyḗnāv iva patathō havyádātayē* wie zwei Adler fliegt ihr herbei, um das Opfer in Empfang zu nehmen 8, 35, 9. In der nachvedischen Sprache heisst *patati*: sich herablassen, sich stürzen, einstürzen, vom Himmel zur Erde niederfahren u. s. w., ist also immer zielstrebig gebraucht. Dem entsprechend heisst ποτέομαι flattern, von Vögeln gesagt, z. B. ἔνθα καὶ ἔνθα ποτῶνται B 462; ὣς δ' ὅτε νυκτερίδες μυχῷ ἄντρου θεσπεσίοιο τρίζουσαι ποτέονται ω 6; μήτηρ δ' ἀμφεποτᾶτο B 315, von Blitzen οἱ δὲ κεραυνοὶ ἴκταρ ἅμα βροντῇ τε καὶ ἀστεροπῇ ποτέοντο Hesiod Theog. 690[1]). Dagegen πέτομαι heisst in gerader Linie vorwärts fliegen, eilen, z. B. von Pferden τὼ δ' οὐκ ἀέκοντε πετέσθην E 366 und sonst, von Wespen πρόσσω

1) Nauck (mél. gréco-rom. 3, 591) ist der Ansicht, dass M 287 ὣς τῶν ἀμφοτέρωσε λίθοι ποτέοντο θαμεῖαι statt πωτῶντο zu lesen ist, was mir sehr wahrscheinlich vorkommt. Ebenda behandelt er auch andere langvokalige Verba, wie στρωφάω, τρωχάω, τρωπάω, die er bei Homer durch στροφάω u. s. w. ersetzen will. Man möchte nur wissen, woher überhaupt die Verba mit ω gekommen sind.

πᾶς πέτεται Π 265, von einem Geschoss ἰθὺ βέλος πέτεται Υ 99, von Vögeln κλαγγῇ ταί γε πέτονται ἐπ' Ὠκεανοῖο ῥοάων auf die Strömungen des O. zu Γ 5, so auch Β 89 zu den Blumen hin. Danach dürfte **potéjeti* (oder *taį*) flattern, **péteti* (oder *-taį*) fliegen bedeutet haben, wobei ein doppelter Gegensatz hervortritt, nämlich 1) der der iterativen und der der einaktig und gradlinig verlaufenden und 2) in unmittelbarem Zusammenhange damit der der ziellosen und der zielstrebigen Handlung. Es giebt im Ai. noch manche Paare, die sich mit *patáyati-pátati* vergleichen lassen, z. B. *raṇáyati* sich gütlich thun, sich behagen lassen, sich vergnügen neben *ráṇati* und *ráṇyati*, *mṛḍáyati* gnädig sein, verzeihen, verschonen neben *mṛḍáti*, *tujáyati* sich heftig bewegen neben *tujáti*, *śucáyati* leuchten, strahlen neben *śócati*, *stanáyati* donnern neben *stanihi* RV., *stanati* AV., aber nirgends lässt sich die entsprechende Verschiedenheit der Bedeutungen mit einiger Sicherheit nachweisen. Dagegen erscheint dieselbe bei dem griechischen Typus φορέω-φέρω und bei mehreren slavischen Paaren, wie z. B. *voziti-vesti* (vgl. § 49). Ich weiss wohl, dass man die genannten *o*-Verben im Griech. und Slav. mit einzelsprachlichen Nominalstämmen in Zusammenhang bringen kann, sehe mich aber um der Bedeutung willen, die bis ins Einzelne übereinstimmt, veranlasst, vielmehr Entstehung aus einem uralten Typus anzunehmen.

Es gehören dahin φορέω-φέρω. Φορέω bedeutet 1) hin und her tragen, hin und her bewegen (ziellos). Es wird gesagt von der Woge, welche ein Schiff hin und her treibt, z. B. τὸν δ' ἐφόρει κατὰ πόντον ἀπείρονα κυμαίνοντα δ 510; τὴν δ' ἐφόρει μέγα κῦμα κατὰ ῥόον ἔνθα καὶ ἔνθα ε 327; vom Winde, der die Spreu auf der Tenne jagt: ὡς δ' ἄνεμος ἄχνας φορέει ἱερὰς κατ' ἀλωάς Ε 499; vom Schenken, der Wein hin und her, herum trägt: μέθυ δ' ἐκ κρητῆρος ἀφύσσων οἰνοχόος φορέῃσι ι 9. In τόφρα δέ μ' αἰεὶ κῦμα φόρει . . . νήσου ἀπ' Ὠγυγίης ζ 171 ist die Ziellosigkeit betont, und in τόφρ' Ἕκτορος ὠκέες ἵπποι ἦλθον ἀν' ἰωχμόν, θρασὺν ἡνίοχον φορέοντες Θ 88 heisst φορέοντες: welche die Aufgabe hatten, hin und her, überall hin zu fahren. 2) wird φορέω gebraucht, wenn vom gewohnheitsmässigen Tragen

die Rede ist. So mit Beziehung auf Waffen oder Kleider u. ähnl., z. B. (τεύχεα) τὰ μὲν οὔ τι καταθνητοῖσιν ἔοικεν ἄνδρεσσιν φορέειν K 440, Panzer O 533, (πέπλον) σῇ ἀλόχῳ φορέειν o 127, μίτρης θ', ἣν ἐφόρει ἔρυμα χροός Δ 137, Bogen φ 32, Helm Π 800, παρήϊον Δ 144. Vom Scepter heisst es: αὐτὰρ ὃ αὖτε Θυέστ' Ἀγαμέμνονι λεῖπε φορῆναι B 107 (vgl. ι 320 vom ῥόπαλον). An das Tragen von Kleidern u. ähnl. klingt an: φόβον Ἄρηος φορεούσας B 767; ἀγλαΐας γε διασκεδάσειεν ἁπάσας, τὰς νῦν ὑβρίζων φορέεις, ἀλαλημένος αἰεὶ ἄστυ κατ' ρ 244. Vom Wassertragen als Geschäft heisst es ὕδωρ ἐφόρει καὶ πῦρ ἀνέκαιε x 358, vgl. Z 457, ρ 224. Von gewohnheitsmässigen Tragen ist auch verstanden: πάντα δ' ἐν αὐτῇ ὅπλ' ἐτίθει τά τε νῆες ἐύσσελμοι φορέουσιν β 389. 3) Nur selten wird φορέω iterativ-terminativ verwendet, so ἀλλά θ' ὁμοῦ πίνακάς τε νεῶν καὶ σώματα φωτῶν κύμαθ' ἁλὸς φορέουσι raffen jedesmal hinweg μ 67; ἄρχετε νῦν νέκυας φορέειν καὶ ἄνωχθε γυναῖκας χ 437, wobei doch wohl an das Wegschaffen gedacht ist; αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς ἄσσον πάντ' ἐφόρει ν 367 trug herbei.

Im Gegensatz zu φορέω wird φέρω überwiegend terminativ gebraucht, und zwar entweder so, dass eine einzelne bestimmte Handlung, oder die Handlung des Bringens, Holens als solche vorgestellt wird. Einige Belege für den ersteren Gebrauch (zunächst für 'bringen') sind: πῇ δὴ καμπύλα τόξα φέρεις; φ 362 (vgl. dagegen φορέω 'tragen, gebrauchen'); τόνδε φέρω Διὶ μῦθον; soll ich überbringen? O 202; ὡς νῦν ἡμέρη ἥδε κακὸν φέρει Ἀργείοισιν Θ 541; αἶψα δὲ πάντα φέρωμεν ἀολλέα θ 394, wobei das Zusammenbringen betont ist, in ν 368 aber das Tragen des Einzelnen. So auch: ὡς δ' ὅτ' ἂν ἀμφὶ ἄνακτα κύνες δαίτηθεν ἰόντα σαίνωσ'· αἰεὶ γάρ τε φέρει μειλίγματα θυμοῦ x 216, wo jedes einzelne Mal vorgestellt werden soll. 'Holen' bedeutet es z. B. in: φέρει δέ τε κρατὶ ἑκάστῳ φῶτ' ἐξαρπάξασα νεός μ 99 ('holt', Hentze); ἔνθα κε ῥεῖα φέροι κλυτὰ τεύχεα P 70; ἀτὰρ οὔ τί μοι ἐνθάδε τοῖον οἷόν κ' ἠέ φέροιεν Ἀχαιοὶ ἤ κεν ἄγοιεν E 483. Wenn es von einem Steine heisst ὃ οὐ δύο γ' ἄνδρε φέροιεν, so ist wohl zu übersetzen: von der Stelle bewegen würden. Der terminative Sinn hat sich in dem slav. *bĭrati* als einziger

erhalten. Einige Beispiele für die so zu sagen *in abstracto* vorgestellte Handlung sind: φέροι δέ κεν ὥρια πάντα ι 11 (bringt hervor); τρήρωνες, ταί τ' ἀμβροσίην Διὶ πατρὶ φέρουσιν μ 63; κίρκον, ὅ τε σμικρῇσι φόνον φέρει ὀρνίθεσσιν P 757; ἣ ὄσσαν ἀκούσῃς ἐκ Διός, ἥ τε μάλιστα φέρει κλέος ἀνθρώποισιν α 282. Nur selten, wenigstens bei Homer, findet sich φέρω in nicht terminativem Sinne, so μηδ' ὅν τινα γαστέρι μήτηρ κοῦρον ἐόντα φέροι Z 58, wo im Ai. *bíbharti* stehen würde; ἣ μὲν δὴ πρὸς τεῖχος ἐπειγομένη ἀφικάνει, μαινομένῃ ἐικυῖα· φέρει δ' ἅμα παῖδα τιθήνη Z 388, wo 'trägt' natürlicher ist als 'bringt'. Auch in Sätzen, wie τά μιν φέρον ἠμὲν ἐφ' ὑγρὴν ἠδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν ἅμα πνοιῇσ' ἀνέμοιο α 97 denkt man offenbar weder an einen Ausgangspunkt noch an ein Ziel der Handlung. Dieses φέρω kann φορέω parallel gehen, so ὡς δ' ὅτ' ὀπωρινὸς βορέης φορέῃσιν ἀκάνθας ἂμ πεδίον, πυκιναὶ δὲ πρὸς ἀλλήλῃσιν ἔχονται, ὡς τὴν ἂμ πέλαγος ἄνεμοι φέρον ἔνθα καὶ ἔνθα ε 328. Darum sind aber φορέω und φέρω nicht gleichbedeutend. In φορέῃσι ist die Wiederholung ausgedrückt, in φέρον nicht, da es durch ἔνθα καὶ ἔνθα bereits geschehen war.

Danach steht es mit diesem Verbum so: Das Präs. ai. *bhárati* bedeutet nach S. 19 und 83 sowohl 'tragen' (kursiv), als auch, und zwar gewöhnlich, a) bringen b) holen (terminativ). Das griech. φέρω hat, wie eben gezeigt wurde, dieselbe Weite der Bedeutung, die sich auch in den entsprechenden Präs. anderer Sprachen findet. Wir dürfen also denselben Gebrauch für **bhéreti* annehmen. Über **bhérti* lässt sich nicht so sicher urtheilen, da *bhárti* eine Form von zweifelhaftem Werthe ist (S. 76), es scheint nicht, dass das Präsens punktuell gewesen sei. Ausserdem sind noch vorhanden ai. *bíbharti*, das am ehesten intensiv zu nennen wäre, denn es bezeichnet die nicht auf ein Ziel gerichtete anhaltende Thätigkeit des Tragens (S. 18), während φορέω iterativ-ziellos ist.

ὀχέω-ἔχω.

Um den Gebrauch dieser Verba zu verstehen, muss man sich zunächst ai. *váhati* vergegenwärtigen. *váhati* ist das technische Wort für das Fahren durch Zugthiere. So heisst es

z. B. *imáṃ ráthaṃ saptá vahanty áśvāḥ* diesen Wagen fahren sieben Pferde 1, 164, 3; *táṃ sū́ryaṃ harítō vahanti* diese Sonne fahren die Falben 4, 13, 3; *ágnē yukṣvā́ hí yḗ távā́śvāsō dēva sādhávō áram váhanti manyávē* Agni, schirre dir doch deine vorwärtsstrebenden Rosse an, welche deinem Ungestüm entsprechend fahren 6, 16, 43. Im Medium 'einherziehen': *váhatē 'yáṃ maghávā sárvasēnaḥ* einher zieht der Heeresfürst 5, 30, 3. Gelegentlich wird es auch vom Wasser gebraucht: *pratīpáṃ śā́paṃ nadyò vahanti* gegen den Strom führen die Flüsse das Treibholz 10, 28, 4. Oft steht dabei ein Dativ der Person, z. B. *rátnaṃ dāśúṣē* 'Gut dem Opferer', *íṣaṃ jánāya* Erquickung den Leuten, oder ein Dativ des Zwecks, z. B. *pūrvápītayē* zum Vortrunk, oder *úpa* und *ácha*. Auch der Abl. kommt vor: *agníś ca yán marutō divó váhadhva úttarād ádhi ṣṇúbhiḥ* wenn ihr, Agni und Marutas, daherfahret vom oberen Himmel her über die Höhen hin 5, 60, 7. Doch kann man *váhati* vielleicht nicht in dem Sinne wie z. B. *bhárati* terminativ nennen. Die Bedeutung 'heimführen' stammt wohl von dem damit zusammengefallenen **védhō*. Ganz derselbe ist der Gebrauch des av. *vazaiti*, nach Justi 1) führen, ziehen, 2) heimführen, heirathen, 3) gehen, laufen, fahren, fliegen (von guten Wesen). yt. 5, 95 (nach Justi 'bringen weg') übersetzt Geldner KZ. 25, 396 'diejenigen, welche in meinem Gefolge fahren'. Ein dem *patáyati* entsprechend **vaháyati* ist nicht vorhanden, wohl aber ist dieser Typus durch slav. *voziti* (s. § 49) und ὀχέομαι vertreten, welches deutlich das gewohnheitsmässige Fahren mit Zugthieren bezeichnet, z. B. οἳ (ἵπποι) δ' ἀλεγεινοὶ ἀνδράσι γε θνητοῖσι δαμήμεναι ἠδ' ὀχέεσθαι K 402. Über ἔχω ist schwer im einzelnen ins Reine zu kommen. Im ganzen möchte man annehmen, dass es die beiden Verba, welche im Ai. *váhati* und *sáhatē* (vgl. S. 108) lauten, in sich vereinigt. ὀχέω heisst bei Homer gewohnheitsmässig tragen, zur Schau tragen (νηπιάας α 297, ὀιζύν η 211, ἀάτην φ 302).

Ausserdem finden sich bei Homer noch folgende Paare: φοβέομαι-φέβομαι. Es lässt sich mit Wahrscheinlichkeit behaupten, dass φέβομαι entfliehen, φοβέομαι auf eiliger, be-

stürzter Flucht sein (so dass also auch etwas von dem Begriff der Ziellosigkeit hervortritt) bedeuten. Dafür spricht besonders der Gegensatz von μένω oder μίμνω gegen φέβομαι, z. B. μένον ἔμπεδον οὐδὲ φέβοντο E 527. In manchen Stellen aber lässt sich ein solcher Unterschied nicht nachweisen, was auch natürlich ist, da die Situation oft so beschaffen ist, dass beide Ausdrucksweisen möglich sind. Dasselbe gilt von τρέμω und τρομέω. Das erstere (nur in der Augmentform, fast aoristisch) heisst in zitternde Bewegung gerathen, τρομέω in dauernder zitternder Bewegung sein, zittern, z. B. ἐξ ὄρεος κατεβήσετο παιπαλόεντος κραιπνὰ ποσὶ προβιβάς· τρέμε δ' οὔρεα μακρὰ καί ὕλη ποσσὶν ὑπό erzitterte N 17; δακρυόεσσα δὲ πατρὸς ἐφέζετο γούνασι κούρη, ἀμφὶ δ' ἄρ' ἀμβρόσιος ἑανὸς τρέμε Φ 508; τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα Δόλων ὑπὸ δ' ἔτρεμε γυῖα K 390, gegenüber der Schilderung eines immer wiederkehrenden Zustandes in τρομέει δ' ὑπὸ φαίδιμα γυῖα K 95. Gewöhnlich wird τρομέω mit δείδια verbunden, z. B. εἰ δὴ τοῦτόν γε τρομέεις καὶ δείδιας αἰνῶς σ 80. In τροπέω gegenüber τρέπω ist δ 465 der iterative Sinn deutlich. In ἀτὰρ καλλίτριχες ἵπποι ἄψ ὄχεα τρόπεον Σ 224 denkt man an eine wilde, ungeordnete Bewegung, wie bei φοβέομαι. Ob βρομέωσι Π 642 zu βρέμεται dumpf donnern gehört, ist zweifelhaft.

§ 43. Die Verba auf *ejō* in kausativer Bedeutung.

Das Kausativum hat es mit zwei Subjekten zu thun, nämlich erstens seinem eigenen, dem Obersubjekt, und zweitens dem des vorgestellten Grundverbums, dem Untersubjekt. Es drückt aus, dass das Untersubjekt durch das Obersubjekt in eine Thätigkeit oder einen Zustand versetzt werde. Dabei kann das Untersubjekt bald mehr, bald weniger aus der Vorstellung verdrängt werden. So heisst z. B. *vardháyati* eigentlich 'machen, dass ein anderer wächst', thatsächlich aber so viel als 'stärken', so dass das Untersubjekt nur oder fast nur noch als Objekt vorgestellt wird, dagegen *yājáyati* 'machen, dass jemand opfert, jemand opfern lehren', so dass die Thätigkeit des Untersubjekts deutlich empfunden wird. In dieser

Hinsicht sind die Sprachen sehr verschieden. Der Typus *yājáyati* ist charakteristisch für das Ai., namentlich in seiner nachvedischen Entwickelung. Die Kausativa sind in dem arischen Gebiet bei weitem am reichlichsten vertreten. Ein Kausativum auf *-ayati* kann hier im Prinzip zu jedem Grundverbum gebildet werden. Ich gebe zunächst einige Beispiele aus dem Indischen und Avestischen, wobei ich für das letztere auf das Programm von E. Wilhelm, de verbis denominativis linguae bactricae Jena 1878 verweise. *cyāváyati* in Bewegung setzen (*cyávatē* in Bewegung gerathen, *cyávam* und *cicyuśḗ* trans.), z. B. *tyám .. ā́ cyāvayasy ūtáyē* du schaffst ihn herbei zur Hülfe RV. 8, 92, 7; *āaþ tå āpō fraśavayęiti* dann lässt er die Wasser fliessen, jagt sie (über die Erde hin) yt. 8, 9. *drāváyati* zum Laufen bringen (*drávati* laufen), z. B. *ádhvaryō drāváyā tvám̐ sómam índraḥ pipāsati* A. lass den Soma fliessen, Indra will trinken 8, 4, 11; *yå aę̄śmō duždå drāvayaþ* welche (Heerschaaren) der schlimme A. loslassen wird yt. 10, 93. *pātáyati* fliegen machen (*pátati* fliegen): *út pātayati pakṣ̌iṇaḥ* sie (die Morgenröthe) macht die Vögel auffliegen 1, 48, 5; *uspatayęni aṇrem mainyūm* ich will den A. M. hinausjagen yt. 19, 44. *sādáyati* machen, dass jemand sich setzt (*sī́dati* sich setzen), z. B. *ágnē dēvā́n̐ ihā́ vaha sādáyā yṓniṣu triṣú* Agni, bring die Götter hierher, lass sie sich setzen auf die drei Kissen 1, 15, 4, *ihā́dyá dāívyam̐ jánam̐ barhír ā́ sādaya* hier lass heute das Göttervolk sich auf die Opferstreu niedersetzen 1, 45, 9, *ní tvā hṓtāram̐ sādayantē* sie setzen dich als ihren Priester für sich nieder 3, 6, 3; *haomō temciþ yim keresānīm ápaxśaþrem niśāđayaþ* brachte jenen K. (vom Throne) herab, so dass er seine Herrschaft verlor y. 9, 24. *rāmáyati* zum Stillstand bringen (*rámatē* still stehen, weilen, sich ergötzen, *rāmṇā́ti* zum Stillstand bringen, befestigen), z. B. *imḗ turám̐ marútō rāmayanti* die Marut bringen den Starken zum Stillstand 7, 56, 19, *rāmayęiti* bringt zur Ruhe, hält nieder yt. 13, 95. *vakṣáyati* wachsen machen (*ukṣáti* oder *úkṣati* heranwachsen, erstarken): *náva vrā́dhatō navatím̐ ca vakṣayam* neun und neunzig Gewaltige liess ich erstarken 10, 49, 8; *staomi maę̄yemca vāremca jā tę kēhrpem vaxśayatō* ich preise die Wolke

und das Wasser, welche deinen Leib wachsen machen y. 10, 3. *vardháyati* wachsen machen, stärken, nähren (*várdhatē* wachsen, erstarken, gedeihen, *várdhati* wie das Kaus., seltener wie *várdhatē*), z. B. *táṃ tvā samídbhir aṅgirō ghṛténa vardhayāmasi* dich, o Bote, stärken wir mit Holz und Butter 6, 16, 11; *azem tę gaę̄þå frādayęni azem tę gaę̄þå varedayęni* ich will deine Geschöpfe gedeihen und will deine Geschöpfe zunehmen lassen vd. 2, 5. *bōdháyati* erwecken (*bódhati* erwachen), z. B. *yát sasántaṃ vájrēṇābōdhayó 'him* dass du die schlafende Schlange mit der Keule wecktest 1, 103, 7; *nemō baodayęiti* erweckt Verehrung yt. 10, 90. *vēdáyati* wissen machen, einladen (*véda* weiss), z. B. *tā́ñ ū nv àsyá sávanasya pītáya ā́ vō vēdayāmasi* euch laden wir ein zum Trinken dieses Opfertranks 4, 36, 2; *aiwi vaę̄dayęitę* er meldet an z. B. yt. 10, 120. *mēháyati* pissen lassen (*méhati* pissen): *ámēhayan vṛṣabháṃ mádhya ājéḥ* sie brachten den Stier zum Pissen mitten im Wettlauf 10, 102, 5; av. mit der Bedeutung des Grundverbums: *aētē maę̄ṣma maę̄zayanta* diese sollen den Harn lassen vd. 8, 13. *śrāváyati* hören machen (*śṛṇóti* hören), z. B. *śrāváyéd asya kárṇā* ich will seine Ohren hören machen 4, 29, 3, *śrāváyā vā́caṃ kuvíd aṅgá vḗdat* lass die Stimme hören, ob er wohl darauf achte 8, 96, 12, *srāvayęiti* rezitieren. — Das Grundverbum kann auch einen Kasus mit in die Kausativkonstruktion bringen, z. B. *sá ēvā́smā imā́ñl lōkā́n viśaṃ prá dāpayati* er veranlasst die Leute und das Volk, ihm zu geben TS. 2, 1, 4, 8. Dieser kann natürlich auch ein Akk. sein, z. B. *barhís* (Akk. des Ziels) unter *sādáyati*, und, ist das Grundverbum transitiv, auch ein Akk. des Objekts, z. B. *uśán dēvā́ñ uśatáḥ pāyayā havíḥ* selbst eifrig lass die eifrigen Götter das Trankopfer trinken RV. 2, 37, 6. Dass in dieser Konstruktion etwas Ungelenkes liegt, ist klar und von den Indern empfunden worden. Sie suchen grössere Deutlichkeit hineinzubringen, indem sie das Nebensubjekt nicht in den Akk., sondern in den Instr. verwandeln, der dann zum Hauptsubjekt konstruiert wird. So sagt man z. B. *váruṇa ēnaṃ gṛhṇāti* 'Varuṇa ergreift ihn', aber bei der Verwandlung in die kausative Konstruktion nicht *váruṇam ēnaṃ grāhayati* 'er lässt Varuṇa ihn ergreifen',

sondern *váruṇēnāinam grāhayati.* (Näheres darüber Pāṇini 1, 4, 52, Gaedicke, Akk. im Veda 272 ff., Liebich, BB. 11, 276 ff., SF. 5, 224). Ebenso *śucáinam arpayati* er lässt ihn Kummer (durch Kummer) treffen TS. 2, 6, 4, 4.

Dass nun Kausativa dieser Art, also auch die angeführten Konstruktion in wesentlich derselben Art schon im Idg. vorhanden waren, dürfte aus dem von Brugmann 2, 1147 beigebrachten Material folgen. Im Lateinischen gehört dahin *doceo* (Draeger, 1, 343), z. B. *doceo aliquem literas.* Aber der Instr., welcher gelegentlich dabei erscheint, z. B. *doctus literis*, hat mit dem ai. Instr. nichts zu thun, da dieser ja aus dem Nebensubjekt entstanden ist, während *literis* vielmehr auf den vom Hauptsubjekt abhängigen Objektsakk. (*discit literas*) zurückgehen müsste. Bei *moneo* erscheint (wenigstens bei aktiver Konstruktion) nur ein *id* oder ähnliches als zweiter Akk. Und so ist es mir denn zweifelhaft, ob in *doceo* oder *moneo* überhaupt noch zwei Handlungen mit einiger Deutlichkeit empfunden worden sind. Sie dürften eher als einfache Verba gelten können, und werden somit mit den Vgl. Synt. 1, 383 erwähnten Verben zu vergleichen sein. Das gleiche gilt von unserem *lehren.* Im Griechischen ist wohl nur φοβέω neben φέβομαι vorhanden, z. B. ὅς τε καὶ ἄλκιμον ἄνδρα φοβεῖ P 177. Das sieht freilich ganz so aus wie die ai. Kausativa und kann aus der Urzeit stammen, es ist aber doch viel wahrscheinlicher, dass es erst im Griech. als Aktivum zu φοβέομαι 'in scheuer Flucht befindlich sein' (vgl. oben S. 114 f.) hinzugebildet ist. Dann würde die kausative Bedeutung dem empfundenen Gegensatz des neuen Aktivums gegen das alte Medium entsprungen sein. Damit komme ich zu der schwierigen Frage, wie die hier behandelten Verba überhaupt zu der kausativen Bedeutung gekommen sein mögen. Ich kann darüber nur unsichere Vermuthungen vortragen (vgl. Gaedicke a. a. O. 276 ff.). Dass die kausative Bedeutung nicht mit der iterativ-ziellosen in einem innerlichen Zusammenhange steht, ist wohl einleuchtend. Sie muss vielmehr, wie eben bei φοβέω vermuthet wurde, aus dem empfundenen Gegensatze gegen andere Formen erklärt werden. Ein Beispiel mag den möglichen

Gang der Entwickelung veranschaulichen. Ai. *várdhatē* hiess wachsen, daneben stand ein *vardháyatē* stark wachsen. Nun bildete sich im Gegensatz gegen *várdhatē* ein kausatives *várdhati* und ebenso *vardháyati*. Dieses letztere enthielt von Anfang an noch einen intensiven Nebensinn, der sich aber mit der Zeit verlor, und so wurde es geeignet als allgemeine Kausativform gebraucht zu werden. So würde sich auch erklären, warum das Kausativum ursprünglich nur als Präsensform gebraucht wurde (denn es bezeichnete ja eine bestimmte Aktion des Präsensstammes) und erst allmählich sich andere Tempora dazu fanden, namentlich die reduplizierten Aoriste, welche ihrerseits durch den Gegensatz gegen die einfachen zu kausativem Sinn gekommen waren. Die hier vermuthungsweise angedeutete Entwickelung möchte sich schon in der Ursprache vollzogen haben. In den Einzelsprachen hat sich dann vielfach das Gleiche an anderen Formen ereignet (vgl. für das Griechische Buttmann, Ausf. Sprachl. 2, 78).

Kapitel XXI. Die indogermanischen Präsensaktionen im Germanischen und Slavischen.

§ 44. Ergebnis der bisherigen Untersuchung. Die punktuelle Aktion.

Das Ergebnis der bisherigen Untersuchung lässt sich kurz so zusammenfassen. Es gab im Indogermanischen charakterisierte Präsensbildungen mit bestimmter Aktion. Und zwar hatte die reduplizierende Klasse iterative Aktion, die *i̯o*-Klasse kursive, die *n*-Klassen terminative, die *sko*-Klasse ebenfalls (vielleicht ursprünglich punktuelle). Die übrigen Präsensbildungen der nicht-abgeleiteten Verba sind nicht charakterisiert. Wir haben bei dem aus der einsilbigen Wurzel gebildeten Präsens nicht-punktuelle, punktuelle und gemischte Aktion gefunden, ebenso bei den *o*-Bildungen der ersten Abtheilung (Typus *bhávati*), während die Bildungen der zweiten Abtheilung (Typus *tudáti*) terminativ, vielleicht ursprünglich punktuell sind.

Endlich ist noch bei einigen abgeleiteten Verben auf *éi̯ō* ziellos-iterative Aktion nachgewiesen worden. Es würde nun meine Aufgabe sein, zu zeigen, was aus diesen Aktionen in den Einzelsprachen geworden ist, jedoch bin ich dazu nur für das Germanische und Slavische vorbereitet.

Ehe ich mich indessen diesen Sprachen zuwende, habe ich noch genauer, als bisher geschehen ist, zu erörtern, woran man die punktuelle Aktion erkennt. So viel ich sehe, giebt es für deren Vorhandensein drei äusserliche Kennzeichen, nämlich 1) der Indikativ des Präsens hat futurischen Sinn, 2) das Augmenttempus hat aoristische Anwendung, 3) das Partizipium bezeichnet meist eine vergangene Nebenhandlung. Für das Germanische und Slavische kommt natürlich nur 1 und 3 in Betracht. Von der Richtigkeit des ersten Punktes kann man sich durch folgende allgemeine Betrachtung überzeugen. Wir verstehen unter Gegenwart im gewöhnlichen Leben nicht den ausdehnungslosen Punkt, welcher die Vergangenheit von der Zukunft scheidet, sondern eine (ihrer Ausdehnung nach bald längere, bald kürzere) Reihe sich an einander schliessender Zeitmomente. Durch eine Form mit punktueller Bedeutung (bei welcher ja Anfangs- und Endpunkt der Handlung zusammenfällt) kann also die Gegenwart in diesem Sinne nicht bezeichnet werden. Wollte man den Versuch machen, jenen ausdehnungslosen Punkt, den man vom Standpunkt des logischen Denkens aus Gegenwart nennen kann, durch eine gleichzeitige sprachliche Äusserung auszudrücken, so würde man sofort merken, dass das nicht möglich ist. Denn entweder wird jener ausdehnungslose Moment durch das Sprechen (welches ja mehrere Momente dauert) sofort überholt und liegt dann vom Sprechenden aus in der Vergangenheit, oder man muss sich beeilen, mit dem Sprechen fertig zu werden, ehe der Moment eintritt, und in diesem Fall liegt er in der Zukunft. Theoretisch genommen könnte also ein punktueller Ind. Präs. entweder Vergangenheits- oder Zukunftsbedeutung haben. Praktisch genommen kommt aber nur die Zukunft in Betracht, weil für die Vergangenheitsbedeutung der Aorist (oder was in

den Einzelsprachen an seine Stelle getreten ist) vorhanden ist. Ein Beispiel wird das Gesagte veranschaulichen. Nehmen wir an, jemand verfolge das allmähliche Ausgehen eines Lichtes, und wolle den Augenblick des Erlöschens des letzten Funkens durch das Wort konstatieren. Wenn er im Augenblick, wo der Funke erlischt, mit der Rede einsetzt, wird er von der Thatsache überholt, er hätte also genau genommen vielmehr sagen müssen 'jetzt ist der letzte Funke erloschen' oder in grammatischer Sprache ausgedrückt, er hätte den Aorist nehmen müssen. Der Beobachter wird sich also vielmehr so einrichten, dass er gerade noch mit seiner Mittheilung fertig wird, ehe der Funke erlischt. Dann aber liegt streng genommen kein Präsens mehr vor. Er hat nicht etwas Vorsichgehendes mit seiner Mittheilung begleitet, sondern er hat den Eintritt eines als Punkt gefassten Aktes vorhergesagt. Der Indikativ des punktuellen Präsens ist ein Futurum.

Welche Verwendung das Partizipium eines punktuellen Präsens erhält, lässt sich aus dem griech. ἰών ersehen, welches meist wie ein Part. Aor. gebraucht wird, z. B. ἕζετ' ἔπειτ' ἐπὶ δίφρον ἰὼν ἔνθεν περ ἀνέστη φ 243. Freilich ist ἰών kein ganz ausreichendes Beispiel, da εἶμι, wie oben S. 70 gezeigt worden ist, auch nicht-punktuell gebraucht wird, daher denn auch ἰών diesen Sinn haben kann, z. B. αὐτὰρ ἐγὼ διὰ νηὸς ἰὼν ὤτρυνον ἑταίρους μ 206. Ein einwandfreies Beweismaterial liefert nur das griechische Part. Aoristi, insofern die Aktion des Aorists ja ebenfalls punktuell ist. Dieses nun kann, wie § 157 gezeigt werden wird, eine Nebenhandlung bezeichnen, welche mit der Haupthandlung zusammenfällt, falls diese nämlich ebenfalls punktuell ist, z. B. στῆ δὲ γνὺξ ἐριπών er kam zum Stehen, indem er in die Knie sank Θ 329. Gewöhnlich aber bezeichnet es eine Handlung, die vor der Haupthandlung eingetreten gedacht werden soll. Theoretisch wäre es ja auch denkbar, dass das Part. eine punktuelle Handlung der Zukunft bezeichnet. Aber bei gleichzeitiger Verwendung für Vergangenheit und Zukunft würde eine unleidliche Undeutlichkeit entstanden sein, und so fixierte sich das

punktuelle Partizipium auf den unendlich häufigen Fall, dass der Sprechende über eine Nebenhandlung hinweg schnell zu der auf diese folgenden Haupthandlung hineilt, und damit erwarb sich das punktuelle Partizipium den Nebensinn der Vergangenheit.

Wir werden die beiden hiermit erörterten Gesichtspunkte im Folgenden wiederholt als Prüfstein für das Vorhandensein wahrhaft punktueller Aktion zu verwenden haben.

I.

Germanisch.

§ 45. Die charakterisierten Präsentia im Germanischen.

Die reduplizierende Klasse ist so gut wie ausgestorben. Die *i̯o*-Klasse hat, so weit ich urtheilen kann, ihre kursive Aktion beibehalten. Zum Beweis verweise ich auf das Verzeichnis der Formen bei Brugmann 2, 1076. Ohne weiteres klar ist die Bedeutung bei Formen wie: ahd. *liggan* liegen, ahd. *swizzan* schwitzen (ai. *svidyati*), got. *þaurseiþ mik* mich dürstet (ai. *tŕ̥ṣyati*), got. *hlahjan* lachen, got. *saian* säen (lit. *sė́ju*), got. *arjan* pflügen (lit. *ariù*), ahd. *sticchan* sticken (στίζω), got. *siujan* nähen (κασσύω), got. *skaþjan* schaden, got. *þagkjan* meinen. Wegen *fraþjan* s. unten. Zu folgenden gotischen Verben finde ich etwas besonderes zu bemerken: *hafjan* heben ist nur vertreten durch *hafanana fram fidvorim* αἰρόμενον ὑπὸ τεσσάρων Mark. 2, 3, woraus aber doch zu folgen scheint, dass es in der That kursiv ist, also bedeutet "in der Schwebe halten"; *bidjan* bitten zeigt seine nicht-punktuelle Natur dadurch, dass das Part. immer ein griech. Part. des Präsens wiedergiebt; *bugjan* heisst neben 'kaufen, mit Handeln beschäftigt sein', auch 'erkaufen' (daher *bugjaina* εὕρωσιν Luk. 9, 12), aber das Part. ist präsentisch in *frabugjandans jah bugjandans* πωλοῦντας καὶ ἀγοράζοντας Mark. 11, 15; *vaurkjan* heisst nicht bloss 'thätig sein', sondern auch 'bewirken', das Part. aber giebt immer das Part. Präs. wieder, ausser *vaurkjandans* πεποιηκότες Joh.

18, 18, wo aber ein Präsens auch an der Stelle wäre; *sitan* (ahd. *sizzan*) ist sitzen und sich setzen, vgl. Streitberg S. 86. Die Bedeutungen sind auch in anderen Sprachen öfter schwer zu trennen, vielleicht ist auch anzunehmen, dass in dem gotischen Verbum formell der Stamm **sedo-* mit enthalten ist.

Unter den *n*-Bildungen giebt es nur noch sehr wenige, in denen das *n*-Suffix nicht in den Verbalstamm übergegangen wäre (*uskeinan*, *fraihnan*, *standan*), so dass über die Aktion dieses Präsens nichts festgestellt werden kann. In Verbindung mit den alten *n*-Klassen scheinen eine Anzahl von Verben mit medio-passivischer Bedeutung zu stehen, denen man jetzt mit Egge, Americ. Journ. of Philol. 7, 38 ff. inchoativen Sinn zuzuschreiben pflegt. Von unzusammengesetzten Verben (die zusammengesetzten können bei der Bestimmung der Aktion nicht in Betracht kommen) liegen vor *fullnan* sich füllen, neben *fulljan* füllen und *fulls* voll; *mikilnan* μεγαλυνθῆναι neben *mikiljan* für gross erklären, preisen und *mikils* gross; *minznan* sich vermindern neben *minniza* kleiner; *svinþnan* erstarken neben *svinþjan* stark machen und *svinþs* stark; *veihnan* sich weihen neben *veihan* weihen und *veihs* heilig; *managnan* πλεονάζειν neben *managjan* vermehren und *manags* viel; *auknan* sich mehren neben *aukan* mehren, sich mehren; *drobnan* sich beunruhigen neben *drobjan* in Unruhe setzen und *drobna* Unruhe. Wie man sieht, drücken sie einen Vorgang aus, der sich zu einem Zustand entwickelt. Will man das inchoativ nennen, so habe ich nichts dagegen. Nur wird man zugeben, dass, wenn *fullnan* inchoativ ist, auch *fulljan* so genannt werden muss, denn es drückt eine Handlung aus, die etwas oder jemand zu einem Zustande bringt. Der Zustand liegt meist in dem daneben stehenden Adjektivum vor, und so muss man wohl zu der Ansicht kommen, dass diese Verba als abgeleitete empfunden worden sind. Man kann sie inchoativ nennen, sofern sie abgeleitet sind, ihr spezifischer Sinn aber innerhalb der Masse der abgeleiteten ist der medio-passivische. Mithin ist ihr *n*-Suffix seiner Bedeutung nach nicht als Fortsetzer der präsensbildenden *n*-Suffixe der Urzeit anzusehen.

Die *sko*-Klasse ist kaum vertreten. — Der Typus φορέω lässt sich wohl nur noch in der Stelle *raus fram vinda vagidata* ein Rohr, das vom Winde hin und her bewegt wird Matth. 11, 7 erkennen, wo der Gedanke der Ziellosigkeit hervortritt. In anderen Fällen zeigt sich der zu erwartende Gebrauch nicht mehr, so z. B. in *þragjan*, das nicht 'hin und her laufen', sondern 'herbeilaufen' δραμεῖν bezeichnet, also die Bedeutung des nicht mehr vorhandenen Grundverbums übernommen hat.

§ 46. Punktuelle simplicia im Gotischen?

Nachdem zuerst Schleicher die Behauptung aufgestellt hatte, dass im Gotischen sog. perfektive simplicia vorhanden seien, ist die Frage jetzt eingehend von Streitberg in seiner später vielfältig zu erwähnenden Abhandlung im 15. Bande von Paul und Braunes Beiträgen (S. 103 ff.) behandelt worden. Der Ausdruck perfektiv, welcher im folgenden Kapitel genauer zu erörtern sein wird, besagt im vorliegenden Fall so viel wie punktuell. Ich werde ihn also durch diesen ersetzen. Streitberg rechnet dahin *briggan*, *finþan*, *fraþjan*, *gaumjan*, *giban*, *letan*, *niman*, *qiman*, *qiþan*, *vairþan* (von *blandan* und *bairgan* sehe ich ab). Hiervon scheide ich zunächst *fraþjan* aus. Die beiden, nach dem S. 120 Erörterten, am meisten ins Gewicht fallenden Formen desselben, Ind. Präs. und Part., verhalten sich so. Der Ind. Präs. giebt das Präsens wieder in *fraþja* γινώσκω Röm. 7, 15, *fraþjis* φρονεῖς Mark. 8, 33, *fraþjam* νοοῦμεν Eph. 3, 20, *fraþjiþ* συνίετε Mark. 8, 21, νοεῖτε Mark. 7, 18. 8, 17, *fraþjand* συνιοῦσιν 2. Kor. 10, 12, *þaei fraþjand* οἱ φρονοῦντες Phil. 3, 19, das Futurum nie. Das Partiz.: *fraþjandans* φρονοῦντες Röm. 12, 16, συνιέντες Eph. 5, 17, νοοῦντες 1. Tim. 1, 7, *fraþjandan* σωφρονοοῦντα Mark. 5, 15, Luk. 8, 35. Nur einmal, nämlich Mark. 8, 17, giebt es das Part. Aor. wieder: *jah fraþjands Jesus qaþ* καὶ γνοὺς ὁ Ἰησοῦς λέγει. Wie sollte da das Verbum punktuell sein? *fraþjan* gehört vielmehr auch seiner Aktion nach der Klasse an, in die es seiner Form nach fällt. Ferner fällt für meine Zwecke *gaumjan* hinweg, da es ein abgeleitetes Verbum ist und also für die Beobachtung der ererbten Präsensaktionen

nicht in Betracht kommen kann. (Übrigens giebt es sowohl das Präsens wieder, z. B. *gaumeis* βλέπεις Luk. 6, 41, *gaumjands* βλέπων 42, als den Aorist: *gaumjandans* ἰδόντες Matth. 9, 11 und sonst.) Für den punktuellen (perfektiven) Sinn der übrigen Präsentia führt Streitberg das Argument an, dass sie nie mit dem farblosen *ga* verbunden werden. Dieses farblose *ga* perfektiviere (wovon unten zu sprechen sein wird) und könne deshalb einer Form nicht vorgesetzt werden, welche an sich schon perfektiv (punktuell) sei. Nun ist dieses Argument freilich an sich zweischneidig, da es ja auch Verba giebt, welche wegen entgegengesetzter, nämlich kursiver Bedeutung, ein *ga* nicht erhalten (vgl. Streitberg 105), ist aber, wo es sich deutlich um eine Gruppe von nicht-kursiven Verben handelt, allerdings von Gewicht. Doch ist zu bemerken, dass die Beobachtung nicht völlig zutrifft. Denn wenn Streitberg S. 105 sagt "Nur scheinbar in Widerspruch mit dem Gesagten stehen die *ga*-Komposita *ganiman*, *gaqiman*, *gaqiþan*, da bei ihnen nicht das farblose *ga* vorliegt, sondern die konkrete Bedeutung der Partikel bewahrt ist", so ist das zwar richtig für *gaqiman* und *gaqiþan*, aber nicht für *ganiman*, κληρονομῆσαι 1. Kor. 15, 50. Denn während die 'konkrete' Bedeutung von *ga* 'mit' sein würde, heisst ja *ganiman* an dieser Stelle 'ererben'. Im einzelnen bemerkt Streitberg zu *giban*, es entspreche ungefähr, aber nicht völlig dem perfektiven 'hinreichen', zu *letan*, es fixiere den Moment der Trennung und treffe in der Bedeutung etwa mit *afgaggan* zusammen, von *niman*, es stehe dem Aorist λαβεῖν nahe, von *qiman*, es berühre sich am nächsten mit *atgaggan*, da es nicht nur die Handlung des Gehens, sondern auch zugleich den Ausblick auf deren Vollendung enthalte. Diese Beschreibung entspricht den Thatsachen, insofern bei den genannten Verben der Ind. Präs. sowohl das Präs. als das Fut. und das Part. sowohl das Part. Aor. als das des Präs. wiedergiebt. In meiner Sprache ausgedrückt: die Verba sind nicht punktuell (und also nicht den slavischen Perfektiven unmittelbar an die Seite zu stellen), sondern terminativ. (*qima-* gleich *gama-* S. 97.) Von *qiþan* meint Streitberg, es verhalte sich zu *rodjan* wie

aksl. *rešti* zu *glagolati*. Das mag sein, aber jedenfalls treffen *rešti* und *qiþan* nicht in der punktuellen Aktion zusammen, denn während *reką* stets futurisch ist, ist *qiþa* ganz überwiegend präsentisch. Über *vairþan* handelt Streitberg eingehend S. 133 ff., wo er zeigt, dass sich *vairþa* zu *visa* verhält wie aksl. *bądą* zu *jesmĭ*. Nach dem, was ich oben S. 89 über *vártatē* ausgeführt habe, hat man sich die Entwickelung dieser Bedeutung so zu denken: **vérteti* oder *-tai* heisst ursprünglich sich drehen, rollen, vielleicht auch schon im Idg., jedenfalls aber im Germanischen auch 'hinrollen zu, sich entwickeln zu, sich gestalten zu, werden'. Insofern nun *vairþa* das Futurum wiedergiebt, entspricht es allerdings dem punktuell-perfektiven *bądą*, aber daneben (wenn auch sehr viel seltener) entspricht *vairþa* auch dem griech. Präsens, z. B. *qiþa izvis*, *faheþs vairþiþ* λέγω ὑμῖν, χαρὰ γίνεται Luk. 15, 10; *jainaim þaim uta in gajukom allata vairþiþ* ἐκείνοις τοῖς ἔξω ἐν παραβολαῖς τὰ πάντα γίνεται Mark. 4, 11; *us þaimei vairþand* ἐξ ὧν γεννῶνται 1. Tim. 6, 4. Es bleiben noch *briggan* und *finþan*. *Briggan* giebt fast immer einen griechischen Aorist oder ein Futurum wieder, *briggan* ist ἐνεγκεῖν oder ähnl., *brahta* ἤγαγον, *briggandei* κομίσασα, *briggiþ* συνάξει. Nur *sa brigganda* Matth. 7, 13. 14 ist ἡ ἀπάγουσα (2. Tim. 4, 11 ἄγαγε oder ἄγε?). *Finþan* giebt nur den Aorist wieder, so *finþands* γνούς, *fanþ* ἔγνω, doch ist es überhaupt nicht häufig, so dass das Fehlen entgegengesetzter Belege vielleicht auf Zufall beruht.

Fassen wir zusammen, so ergiebt sich, dass im Gotischen eine Anzahl terminativer simplicia vorhanden sind, welche geeignet sind, gewisse Präsentia des Griechischen zu übersetzen, welche aber doch auch dem punktuellen Futurum und dem Aorist so nahe stehen, dass sie fähig sind, diese Tempora, für die es im Germanischen an eigenen Formen fehlt, einigermassen wiederzugeben. Da die in Rede stehenden Verba theils der *o/e*-Klasse, theils den *n*-Klassen (so wahrscheinlich doch *finþan* und *briggan*) angehören, so ist anzunehmen, dass diese ihre Aktion aus der Urzeit stammt. Punktuelle simplicia, wie sie im Slavischen vorhanden sind, habe ich im Gotischen nicht gefunden.

II.

Slavisch.

§ 47. **Die charakterisierten Präsentia im Slavischen.**

Die reduplizierende Klasse mit iterativer Aktion ist im Slavischen so wenig wie im Germanischen erhalten.

Die *i̯o*-Klasse mit kursiver Aktion ist zahlreich vertreten, doch ist es schwer, die abgeleiteten Verba von den primären zu scheiden. Unter den letzteren sind einige, schon oben[1]) S. 26 ff. angeführte Exemplare, welche aller Wahrscheinlichkeit nach proethnisch sind, so aksl. *stenją* (*stenati*) stöhnen, s. unter *tanyati*; *šiją* (*šiti*) nähen, s. unter *sīvyati*; *sŭšą* eintrocknen s. unter *šuṣyati*; *kyplją* (*kypěti*) wallen zu *kupyati*; ferner *mĭnją* (*mĭněti*) meinen, gleich ai. *mányatē*. Viele andere könnten wenigstens proethnisch sein, z. B. *plěžą* (*plězati*) kriechen, *plačą* (*plakati*) weinen, *žują* (*žĭvati*) kauen, *melją* (*mlěti*) mahlen, *češą* (*česati*) kämmen, *séją* (*séti*) säen, *ryją* (*ryti*) graben, wühlen u. s. w. Ich habe kein Verbum gefunden, das der aus dem Idg. überlieferten Aktion widerspräche. Indessen liegt kein Grund vor, die *i̯o*-Präsentia für das Slavische als besondere Bedeutungsklasse festzuhalten. Sie sind mit den *o/e*-Verben (**bhéreti* u. s. w.) zu einer Masse zusammengeflossen, die man einfach-durativ zu nennen pflegt.

Die *n*-Klassen sind vertreten durch die im Aksl. auf *nąti* ausgehenden Verba (vgl. Miklosich 4, 295, Leskien, Handb. 104. Nach M. "sind die Verba dieser Klasse perfektiv, es giebt jedoch darunter eine nicht geringe Anzahl durativer, namentlich inchoativ-durativer". Ein Beispiel für den punktuellen (perfektiven) Gebrauch im Aksl. ist *slŭnĭce mrŭknetŭ, i luna ne dastŭ světa svoego, i sily nebeskyję dvignątŭ sę* ὁ ἥλιος

1) Brugmann 2, 1062 ff. erwähnt ausser den auch von mir angeführten noch *drŭžą* (*drŭžati*) halten neben *dr̥hyati* fest sein, aber das letztere ist wahrscheinlich eine indische Spezialbildung, ausserdem *bŭždą*, *bŭděti* neben *búdhyatē*, ein Vergleich, auf den ich ans den S. 26 angegebenen Gründen verzichte.

σκοτισθήσεται καὶ ἡ σελήνη οὐ δώσει τὸ φέγγος αὐτῆς, καὶ αἱ δυνάμεις τῶν οὐρανῶν σαλευθήσονται Matth. 24, 29. Im Russ.: *signu* ich werde springen (neben *ne sigaj* springe nicht) Märch. 3, 81; *tamŭ nasŭ nikto ne tronetŭ i budemŭ žitĭ pripévajuči* dort wird uns niemand anrühren und wir werden vergnüglich leben 1, 11. Aksl. Beispiele für den nicht-perfektiven Gebrauch s. bei Miklosich. Aus dem Russischen gehört hierher der in den Märchen öfter, z. B. 3, 69, vorkommende Ausdruck *russkimŭ duchomŭ pachnetŭ* es riecht russisch (genauer wohl: es erhebt sich ein russischer Geruch); ferner ist bezeichnend die Verbindung mit *stalŭ* 'begann', bei dem nur Infinitive von imperf. Verben stehen können, z. B. *cvéty vŭ sadu stali vjanutĭ*, *derevja sochnutĭ*, *trava blěknutĭ* die Blumen in dem Garten begannen zu welken, die Bäume trocken, das Gras gelb zu werden 2, 97. Es scheint mir klar, dass diese Verben aus der Urzeit den terminativen Gebrauch, welcher ja den *n*-Klassen eigen war, mitgebracht haben. Er ist aber vielfältig in den punktuellen übergegangen, offenbar angezogen durch die zahlreichen einfachen und zusammengesetzten Formen punktueller Bedeutung, welche sich im Slavischen entwickelt haben.

§ 48. Die punktuellen[1]) Verba nach dem Typus *dati*.

An den hierher gehörigen Verben bleibt im einzelnen manches dunkel (z. B. das *a* von *padą*), und im allgemeinen muss man dahingestellt lassen, ob sie an punktuelle Präsentia oder an Aoriste der Urzeit anknüpfen (in welchem letzteren Falle die Ind. Präs. als ursprüngliche Konj. oder Inj. Aor. aufzufassen wären), aber ein historischer Zusammenhang mit idg. Formen punktueller Bedeutung wird wohl angenommen werden müssen. Bei den meisten der anzuführenden Verba hat man das Bedürfnis empfunden, neben dem punktuellen Futurpräsens ein nicht-punktuelles Präsens zu haben. Ich werde derartige Präsentia (die übrigens zum Theil auch auf

1) Der Ausdruck 'perfektiv', welcher in der slavischen Grammatik üblich ist, deckt sich in diesem Falle, ebenso wie im § 46 (oben S. 124) mit dem von mir gewählten 'punktuell'.

altem Material aufgebaut sein mögen) im Folgenden mit berücksichtigen. Diese haben oft iterativen, oft auch einfach durativen Sinn, ein Verhältnis, auf das bei den zusammengesetzten Verben genauer eingegangen werden wird.

Die allgemein slavischen Verba dieser Art sind:

dati, *dajati*.

Aksl. *damĭ* ist so gut wie immer Übersetzung des Futurums. Wo einmal eine Abweichung vorkommt (z. B. Luk. 19, 8), ist eine abweichende Auffassung des Übersetzers der Grund. Der Inf. giebt immer δοῦναι oder δοθῆναι wieder, z. B. *povelě dati i* ἐκέλευσε δοθῆναι Matth. 14, 9. *dajati* dagegen drückt wohl meist das wiederholte, gewohnheitsmässige Geben aus, z. B. *ibo i grěšinici grěšinikomŭ vŭ zaimŭ dajątŭ* καὶ γὰρ οἱ ἁμαρτωλοὶ ἁμαρτωλοῖς δανείζουσιν Luk. 6, 34. *mirŭ ostavljają vamŭ, mirŭ mojĭ dają vamŭ, ne jakože vĭsĭ mirŭ dajetŭ azŭ dają vamŭ* εἰρήνην ἀφίημι ὑμῖν, εἰρήνην τὴν ἐμὴν δίδωμι ὑμῖν· οὐ καθὼς ὁ κόσμος δίδωσιν ἐγὼ δίδωμι ὑμῖν Joh. 14, 27. An manchen Stellen scheint es näher liegend, die einfach-durative Bedeutung anzunehmen, z. B. *se dają vamŭ vlastĭ nastąpati na zmiję* ἰδοὺ δίδωμι ὑμῖν τὴν ἐξουσίαν τοῦ πατεῖν ἐπάνω ὄφεων Luk. 10, 19. Ein iteratives *davati* liegt im cod. Mar. nicht vor. Russ.: Bei Nestor ist *damĭ* fut., z. B. *čego chošteši damy ti* was du wünschest, werden wir dir geben 15, *daju* kommt so vor, dass es nahe liegt, an wiederholte Handlungen zu denken, z. B. *komu danĭ dajete* wenn zahlt ihr (Jahr für Jahr) Tribut? 12. Dann aber sicher auch einfach-durativ, z. B. wenn der sterbende Jaroslav sagt: *a Svjatoslavu daju Černigovŭ* dem S. gebe ich Č. 100. Der Gegensatz zwischen perfektiver und iterativer Handlung tritt deutlich im Infinitiv hervor, z. B. *ne dostoitĭ chrestijanomŭ za poganyja posjagati i dajati* es ziemt sich nicht für Christen, sich mit Heiden zu verschwägern und (ihre Töchter oder Schwestern) zu geben (wobei an wiederholte Möglichkeiten gedacht ist) 67. Darauf mit Beziehung auf einen einzelnen Fall *ne moževě dati sestry svojeja za tja* wir beide können dir unsere Schwester nicht geben. Die Form mit *v* finde ich in dem Kompositum *razdavachu* pflegten zu geben 79. Im

modernen Russisch heisst *damŭ* 'ich werde geben'. Die Formen mit *j* und die mit *v* sind zusammengeflossen. Es heisst im Präs. *dajú daešĭ* u. s. w., im Inf. *davatĭ*, im Imper. *davaj* u. s. w. Was den Gebrauch betrifft, so fungiert diese Mischform als Präsens zu *datĭ*, wobei man bisweilen einen iterativen Sinn herausfühlen kann, gewöhnlich aber nicht, z. B. *ėstĭ pitĭ ljubitŭ sladko, odėvatĭsja ljubitŭ čisto, a rabotatĭ ne chočetŭ i Christa radi ne prositŭ, tolĭko zolotyja štučki vsėmŭ daetŭ* zu essen, zu trinken liebt er fein, sich zu kleiden liebt er rein, aber arbeiten will er nicht, um Christi willen bittet er nicht, nur Goldstückchen giebt er allen Tolstoj J. D. 41; *ja vamŭ daju moe čestnoe slovo čto ona budetŭ moja* ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, dass sie die meinige werden wird Lerm. 214. Dazu kommt noch der konative Sinn, z. B. *sunulsja na odinŭ dvorŭ, daetŭ zoloto za kuricu, ne beretŭ chozjajka* er geriet wohl auf einen Hof, bietet Gold für ein Huhn, die Bäuerin nimmt es nicht J. D. 40. Durch das historische Präsens wird natürlich ein einmalig gedachtes Faktum wiedergegeben, z. B. *otecŭ i matĭ ego dajutŭ emu blagoslovenie* sein Vater und seine Mutter geben ihm den Segen März. 1, 53. (Bei anderer Form der Erzählung würde es *dali*, nicht *davali* heissen). Am deutlichsten tritt der iterative Sinn der *v*-Formen in dem *l*-Präteritum hervor, z. B. *sėlŭ na orla i poletėlŭ, letėlŭ-letėlŭ, orelŭ ogljanulsja, Ivaško dalŭ emu kusokŭ mjasa, letėlŭ-letėlŭ i často davalŭ orlu mjasa* er setzte sich auf den Adler und begab sich an's Fliegen, flog, flog, der Adler sah sich um, da gab ihm I. ein Stück Fleisch, so flog und flog er und er gab oft dem Adler Fleisch März. 1, 28. Die Komposita mit *davatĭ* sind imperfektiv[1]). Serb. Zu dem Inf. *davati* gehört das Präsens *dājēm* und *dāvām*. Der Sinn unterscheidet sich schwerlich von dem in den anderen slav. Sprachen vorliegenden. Eine Stelle, in der *davati* und *dati* in deutlichem Gegensatz stehen, ist: 'Wenn wir zu meinem Vater kommen, wird er dir

1) Welche Tragweite diese Bemerkung hat, wird aus dem folgenden Kapitel erhellen.

anbieten (*će davati*), was du wünschest, Silber, Gold u. s. w., aber du nimm (*uzimaj*) nichts, sondern fordere die Kunst, die Thiersprache zu verstehen. Er wird sich lange sträuben, aber endlich wird er sie dir doch geben (*će dati*) Märch. 14.

pasti (*padą*) *padati* (*padają*).

Padą ist punktuell, *padają* iterativ-durativ. Ein paar Belege sind: *i ne jedina že otŭ neju ne padetŭ na zemi* καὶ ἓν ἐξ αὐτῶν οὐ πεσεῖται ἐπὶ τὴν γῆν Matth. 10, 29. Dagegen: *mŭnožiceją bo padajetŭ na ognĭ i mŭnožiceją vŭ vodą* πολλάκις γὰρ πίπτει εἰς τὸ πῦρ καὶ πολλάκις εἰς τὸ ὕδωρ Matth. 17, 15. Russ. Es genügt, aus Nestor anzuführen: *na negože padetĭ, togo zarězemŭ bogomŭ* auf wen das Loos fallen wird, den werden wir den Göttern opfern 48; *jako mĭněti vĭsěmŭ jako padajutĭ zvězdy* so dass alle glaubten, dass die Sterne fielen 102. Serb.: *pasti padnem* pf., *padati padam* ipf., z. B. *pada snijeg* es schneit.

rešti (*reką*) sagen. Im Aksl. ist *reką* stets futurisch, z. B. *ježe ašte rečete mĭně i azŭ vamŭ reką* ὃν ἐὰν εἴπητέ μοι κἀγὼ ὑμῖν ἐρῶ Matth. 21, 24 (auch *rečetŭ* λέγει Matth. 12, 44 ist futrisch gedacht). *rešti* ist immer εἰπεῖν ausser Luk. 6, 42, wo es λέγειν übersetzt. Sehr häufig ist der Aorist. Das Verbum hat also unzweifelhaft 'heraussagen' bedeutet, nicht etwa: 'darlegen'. Ein einfaches Iterativum ist nicht vorhanden (wohl aber *naricati* neben *narešti*).

Den Übergang zu der folgenden Gruppe bilden einige Verba, in deren System sich alte einfache Aoristformen mit Formen eines *n*-Präsens verbunden haben. Die Bedeutung des *n*-Präsens war ursprünglich jedenfalls terminativ, ist aber (wohl durch Einwirkung der Aoristformen) punktuell geworden. Es sind *stati*, *lešti*, *sěsti*, *byti*.

stati (*staną*), *stojati*, *stajati*.

Die Präsensform *staną* erinnert an das lat. *danunt* neben *dant*, für das sich ein besonderer Sinn freilich nicht mehr ermitteln lässt. *Staną* heisst 'werde mich hinstellen, hintreten, zum Stehen gelangen', z. B. *vĭsěkŭ gradŭ li domŭ razdělĭ sę na sę ne stanetŭ* πᾶσα πόλις ἢ οἰκία μερισθεῖσα καθ' ἑαυτῆς οὐ

σταθήσεται Matth. 12, 25; *prědŭ vojevodami stanete* ἐπὶ ἡγεμόνων σταθήσεσθε Mark. 13, 9. Imper.: *stani po srědě* ἔγειραι εἰς τὸ μέσον Mark. 3, 3; Inf.: *ne možetŭ stati domo-tŭ* οὐ δύναται σταθῆναι ἡ οἰκία ἐκείνη Mark. 3, 25. Der Aorist bedeutet: 'trat hin' oder 'blieb stehen, kam zum Stehen', z. B. *i se anďelŭ sta vŭ nichŭ* καὶ ἰδοὺ ἄγγελος ἐπέστη αὐτοῖς Luk. 2, 9; *i abie sta tokŭ krŭve jeję* καὶ παραχρῆμα ἔστη ἡ ῥύσις τοῦ αἵματος αὐτῆς Luk. 8, 44 *stojati* heisst stehen und entspricht stets dem gr. Perf. ἕστηκα, *stojaaše* ist εἱστήκει. Dagegen das Iterativum zu *stati*, das also die Bedeutung 'sich wiederholt hinstellen' hat, ist *stajati*, das ich aber nur komponiert kenne, z. B. *mrŭtvii vŭstajątŭ* νεκροὶ ἐγείρονται Matth. 11, 5. Im Russischen ebenso, z. B. *stanĭ kŭ lěsu zadomŭ* stelle dich zum Walde hin mit dem Rücken Märch. 1, 12; *i sani jeja stojatĭ vŭ Pleskově i do sego dĭne* und ihr Schlitten steht in P. noch bis zum heutigen Tage Nestor 34; *i pride na cholmŭ kŭde stojaše Perunŭ* und ging auf den Hügel, wo (das Bild des) P. stand 30. Das Iterativum ist wie bei *dati* durch Vermischung von *j*- und *v*-Formen entstanden. Im Serbischen ist *stati*, *stanem* punktuell z. B. *podje da ide, onda ga car vrati natrag govoreći mu, stani chodi ovamo* er machte sich auf den Weg, da rief ihn der König zurück, indem er sagte: halt, komm hierher Märch. 14. Dem aksl. *stojati* entspricht *stȁjati*, *stòjīm*, dem aksl. *stajati stȁjati*, *stȁjēm*.

Lešti, *sěsti* und *byti* haben ein *n* nicht an, sondern in der Wurzel (ein Ausdruck, womit nicht eine Erklärung, sondern nur eine Thatsache ausgesprochen sein soll).

lešti (*lęgą*). Die Verba, welche 'sich legen' und 'liegen' bedeuten, sind im Slavischen mannigfaltig gestaltet. Dem homerischen punktuellen ἐλέγμην 'legte mich hin' entspricht der Bedeutung nach aksl. *legŭ* (der Form nach würde griech. *ἔλεχον entsprechen). Ein punktuelles Präs. dazu giebt es im Griech. nicht, im Slavischen heisst es aksl. *lęgą*, russ. *ljagu* 'ich werde mich legen', z. B. russ. *ja ne potěsnju vasŭ, sama ljažu na lavočku* ich werde euch nicht beengen, ich werde mich auf das Bänkchen legen Märch. 1, 4. Das Iterativum

hierzu ist *légati* (*légają*), von dem ich nicht weiss, ob es unzusammengesetzt belegt ist. Daneben ist ein einfach-duratives *ležati* (*leżą*, *ležiši*) 'liegen' vorhanden und *ložiti* 'legen', zu diesem letzteren wieder ein Iterativum *-lagati*.

sésti (*sędą*).

Dem ai. *ásadat* setzte sich, gr. ἕζετο (aus *ἕδετο vgl. S. 96) entspricht aksl. *séde*, z. B. *vŭznese sę na nebo i séde o desnąją boga* ἀνελείφθη εἰς τὸν οὐρανὸν καὶ ἐκάθισεν ἐκ δεξιῶν τοῦ θεοῦ Mark. 16, 19. Das punktuelle Präs. dazu ist *sędą*, z. B. *tŭgda sędetŭ na préstolé* τότε καθίσει ἐπὶ θρόνου Matth. 25, 31. Das Iterativum dazu ist *sédati* (*sédają*). 'Sitzen' heisst *sédéti* (*séždą*), z. B. *Petrŭ že vŭné sédéaše na domé* ὁ δὲ Πέτρος ἔξω ἐκάθητο ἐν τῇ αὐλῇ Matth. 26, 69. Bisweilen erscheint eine unerwartete Wiedergabe des griechischen Verbums, z. B. *i sédūše stréžaachą i tu* καὶ καθήμενοι ἐτήρουν αὐτὸν ἐκεῖ Matth. 27, 36; *sédéaše tako na studenici* ἐκαθέζετο οὕτως ἐπὶ τῇ πηγῇ Joh. 4, 6. Zur Erklärung bedenke man, dass bisweilen verschiedene Auffassungen möglich sind, und dass im Griechischen die Bedeutungen nicht so durchgängig geschieden sind.

byti (*bądą*). Im Idg. wurde von der Wurzel *bheu̯* 'werden' der Aorist und das Futurum, von *es* 'sein' das durative Präsens gebildet (das Perf. geht uns hier nichts an). Im Slavischen ist von *es* nur Ind. Präs. und Part. Präs. vorhanden. Die zu *bheu̯* gehörigen Formen haben ihre punktuelle Bedeutung nur zum Theil rein bewahrt, zum andern Theil haben sie die durative von *es* mit erhalten. So viel ich sehe, steht es im Aksl. so, dass rein punktuell nur noch sind der Aorist *bychŭ* ἐγενόμην (und die als Imperf. bezeichnete Form *béchŭ bé bé*, während *béachŭ béaše béaše* wirkliches Imperf. ist), ferner das Part. *byvŭ* γενόμενος. Dagegen gemischt ist *bądą*, das vielleicht durativ vorliegt in Sätzen wie *do kolé sŭ vami bądą* ἕως πότε ἔσομαι μεθ' ὑμῶν Matth. 17, 17, aber punktuell da, wo es dem Konj. Aor. des Griech. und dem sog. Fut. ex. des Lat. in Nebensätzen entspricht, z. B. *i azŭ ašte vŭznesenŭ bądą otŭ zemlję vĭsę privléką kŭ sebé* κἀγὼ ἐὰν ὑψηθῶ ἐκ τῆς γῆς, πάντας ἑλκύσω πρὸς ἐμαυτόν Joh. 12, 32. Gemischt ist auch *byti* γενέσθαι und εἶναι (von

der Wurzel *es* wird im Slavischen so wenig wie im Ai. ein Inf. gebildet). Wie es mit *bylŭ* steht, lasse ich dahingestellt, wie ich auch auf die anderen slavischen Sprachen nicht eingehe. Das Iterativum *byvati* (*byvają*) wird gebraucht von typischen Vorgängen, z. B. *ježe mĭnje estŭ vĭsěchŭ sěmenŭ, jegda že vŭzdrastetŭ bolje zelii jestŭ, i byvajetŭ drěvo* ὃ μικρότερον μέν ἐστι πάντων τῶν σπερμάτων, ὅταν δὲ αὐξηθῇ, μεῖζον τῶν λαχάνων ἐστὶ καὶ γίνεται δένδρον Matth. 13, 32, oder es wird gebraucht von einem aus mehreren hinter einander folgenden Entstehungsakten zusammengesetzten Vorgang, so: *viděvŭ že Pilatŭ jako ničesože ne uspějetŭ nŭ pače mlŭva byvajetŭ* ἰδὼν δὲ ὁ Πιλάτος, ὅτι οὐδὲν ὠφελεῖ ἀλλὰ μᾶλλον θόρυβος γίνεται Matth. 27, 24. Ebenso im Russischen, z. B. *otŭ grěchovĭnago koreni zŭlŭ plodŭ byvajetĭ* aus sündhafter Wurzel entsteht böse Frucht Nestor 46; *ubivachu drugŭ druga i jadjachu vĭse nečisto i braka u nichŭ ne byvaše* sie erschlugen einander, assen alles Unreine und eine Ehe pflegte bei ihnen nicht einzutreten (sondern sie raubten die Mädchen) 6. Einige Belege aus dem modernen Russisch sind: *Kakŭ eto obyknovenno byvaetŭ na jugě* wie dies gewöhnlich im Süden zu geschehen pflegt Lerm. 184; *vsjakie zvěri byvajutŭ* es entstehen (es giebt) mancherlei Raubtiere Ásb. 8; *a čaj mnogo sŭ vami byvalo priključenij? kakŭ ne byvatĭ, byvalo* man sollte denken, Ihnen wären viele Abenteuer zugestossen. Wie hätten sie sich nicht ereignen sollen? Freilich haben sie sich ereignet Lerm. 188. Oft erscheint *byvalŭ* im negativen Satze, z. B. *ja davnymŭ davno vŭ baně ne byvalŭ* ich bin seit Ewigkeiten nicht im Bade gewesen März. 1, 37; *byvalo nětŭ togo dnja čtobŭ na nego ne žalovališĭ ljudi* es verging kein Tag, dass die Leute sich nicht über ihn beklagten 2, 17; *ne byvalo takoj ženy* es hat nie ein solches Weib gegeben Lerm. 201. Eine in den Märchen nicht seltene Wendung ist die folgende: *chvatilŭ ego i kamenĭ kakŭ ne byvalŭ sŭ města sletitŭ* er fasste ihn und der Stein flog vom Platze weg, als ob er nie dagewesen wäre 1, 25; *a samŭ budto ni vŭ čomŭ ne byvalŭ pošolŭ* aber er selbst verschwand, als ob er nie dort (eig. in etwas) gewesen wäre 2, 52, 59, 60 u. s. w. Häufig wird *byvalo* dem

Satz vorangestellt (oder eingeschoben), in welchem das Verbum im Präteritum oder erzählenden Präsens steht, z. B. *byvalo onŭ privodilŭ kŭ namŭ vŭ krěpostĭ baranovŭ i prodavalŭ deševo* häufig brachte er zu uns Hämmel in die Festung und verkaufte sie billig Lerm. 195; *ona byvalo namŭ poetŭ pěsni* sie pflegte uns Lieder vorzusingen 227; *byvalo sprosišĭ o čemŭ ty vzdochnula, ty pečalĭna* häufig kam vor, dass man sie fragte: weshalb hast du geseufzt, bist du unglücklich? 233[1]).

§ 49. Iterativa nach dem Typus *voziti*.

Oben S. 111 ff. ist gezeigt worden, dass es im Idg. einige Verba auf *-ej̯eti* (meist Verba der Bewegung), gegeben habe, bei denen sich zwei Bedeutungen unterscheiden lassen, nämlich 1) die iterative, wobei eine Handlung als aus mehreren gleichen zu einander gehörigen Akten bestehend vorgestellt wird, z. B. φορέω 'hin und her tragen', woraus sich dann der frequentative Sinn entwickelt hat, z. B. φορέω 'gewohnheitsmässig tragen'; 2) zeigt sich dabei die Nebenvorstellung der Ziellosigkeit, wie sie z. B. in φορέω 'hin und her tragen' hervortritt. Genau derselbe ist Sinn der hier zu behandelnden Verba, die ich demnach als Fortsetzer idg. Formen betrachte, nicht, wie es häufig geschieht, als slavische Neubildungen, was vom Standpunkt der Formenlehre aus ganz wohl angeht. Es gehören aus dem Slavischen hierher: *vesti* (*vezti*), *voziti*. Über das identische ai. *váhati* ist oben S. 113 bemerkt worden, es sei das technische Wort für das Fahren mit Zugthieren, übrigens nicht so entschieden zielstrebig wie z. B. *bhárati* bringen (es fehlt im Ai. ein dem *voziti* entsprechendes Gegenbild, so dass man sagen kann, *váhati* habe auch dieses mit zu vertreten), aus dem Griech. ist ὀχέομαι gleich *voziti* bemerkenswerth in οἵ (ἵπποι) δ᾽ ἀλεγεινοὶ ἀνδράσι γε θνητοῖσι δαμήμεναι ἠδ᾽ ὀχέεσθαι 'damit zu fahren' K 402. Im Slavischen (ich habe freilich nur für das

1) Gewöhnlich heisst es in den Märchen *žilŭ-bylŭ* es lebte und war, es kommt aber auch vor *živalŭ-byvalŭ starikŭ da staruška* 1, 8, und noch sonderbarer: *byvalo da živalo žili byli starikŭ da staruška* 24.

Russische rechte Belege) tritt deutlich der Gegensatz zwischen der zielstrebigen und der ziellosen Handlung hervor, z. B. *podŭĕzžajutŭ oni kŭ svoej derevně, a sobačka doma takŭ i rvetsja: chamŭ, chamŭ, chamŭ! barynju vezutŭ* sie nähern sich ihrem Dorfe und der Hund bellt nur so los: ham, ham, ham, man bringt die Herrin angefahren Märch. 1, 12; daher sprichwörtlich *emu vse vezetŭ* ihm glückt alles (Dahl). Dagegen *voziti*: *voziti vamŭ ne perevoziti, nositi ne perenositi, taskati ne peretaskati* ihr fahrt und fahrt nicht herüber, tragt und tragt nicht herüber, schleppt und schleppt nicht herüber Märch. 2, 18; *ljubi katatisja ljubi i salazki voziti* 'liebe es auf grossem, aber auch auf kleinem Schlitten zu fahren', so dass also wie in ὀχέομαι nur die Handlung des Fahrens, nicht das Fahren irgend wohin, bezeichnet wird. Nicht so klar liegt das Verhältnis von *vesti* (*ved-*), *voditi* führen (vgl. Fick [4], 129 unter *védhō*), auf dessen Darstellung ich daher hier verzichte. Dagegen ist lehrreich *nesti*, *nositi*. Das erstere bedeutet 'hintragen, bringen', z. B. aksl. *nŭ šedŭ pokaži sę archiereovi i nesi darŭ iže povelě Mosi* ἀλλὰ ὕπαγε σεαυτὸν δεῖξον τῷ ἱερεῖ καὶ προσένεγκε τὸ δῶρον ὃ προσέταξε Μωσῆς Matth. 8, 4; russ. *kuda tebja bogŭ nesetŭ* 'wohin bringt (führt) dich Gott?' fragt ein Begegnender den anderen Märch. 3, 76. Im Serb. ist *nesti* als simplex nicht mehr im Gebrauch. Dagegen *nositi* bedeutet aksl. tragen (im Gegensatz zu bringen ziellos) z. B. *i pristąpĭ kosną vŭ odrŭ, nosęštei že stašę* καὶ προσελθὼν ἥψατο τῆς σοροῦ, οἱ δὲ βαστάζοντες ἔστησαν Luk. 7, 14; *sŭręštetŭ vy člověkŭ vŭ skądělĭnicě vodą nosę* συναντήσει ὑμῖν ἄνθρωπος κεράμιον ὕδατος βαστάζων Luk. 22, 10. Auch wo *nositi* nicht βαστάζειν oder φορεῖν, sondern φέρειν wiedergiebt, bedeutet es nicht bringen, z. B. *i pridą kŭ njemu nosęšte oslabljenŭ žilami* καὶ ἔρχονται πρὸς αὐτὸν παραλυτικὸν φέροντες Mark. 2, 3. Inwieweit das gewohnheitsmässige Tragen im Aksl. bei *nositi* hervortritt, ist mir nicht bekannt (Joh. 12, 6 kann dieser Sinn auf Rechnung des Imperf. kommen), dagegen ist es deutlich im Russ., z. B. *da nositi je do života svojego* dass er sie (die Wunde) sein Leben lang an sich trägt Nestor 96; von einem Hemde wird Märch. 2, 59 gesagt, es sei geeignet *vŭ černoj*

izbě eë nositĭ es in einer schmutzigen Hütte zu tragen. Im Serb. hat *nositi* die Bedeutung 'tragen', z. B. sagt März. 16 eine Stute zum Hengst: *ti nosiš jednoga gospodara a ja troje, nosim gazdaricu i u njoj dete i u sebi ždrebe* 'du trägst nur den Herrn und ich drei, ich trage die Frau und in ihr ein Kind und in mir ein Füllen'. Öfter scheint es für das nicht gebräuchliche *nesti* einzutreten, z. B. ebenda 13 *nego me nosi kući mome oću* sondern trage mich zum Hause meines Vaters. Dass aber auch im Serbischen der Unterschied lebendig war, folgt aus dem Umstande, dass *nesti* mit Präp. stets pf., *nositi* mit Präp. dagegen ipf. ist. — Das lit. *neszù* bringen ist, wie *nesti*, terminativ. Die sonstige Verwandtschaft s. Fick[4], 96.

Demselben Typus gehören ferner an *gŭnati* (*ženą*), *goniti*, von denen das erstere das einfache jagen, treiben, das andere das gewohnheitsmässige bedeutet. Im Russischen ist *gonju* zu dem Inf. *gnatĭ* in Beziehung gesetzt worden, so dass sein iterativer Charakter verblasst ist. Daher ist z. B. *vygonju* nicht imperf., wie es als Kompos. eines Iterativums sein sollte, sondern perf. (*sobaki gnali ne vygnali i ty ne vygonišĭ* die Hunde haben ihn gejagt und nicht herausgejagt und auch du wirst ihn nicht herausjagen März. 1, 7). Zur Ergänzung ist ein neues Iterativum gebildet worden, welches **ganjati* lauten sollte, aber in Anlehnung an *gonju gonjati* geworden ist, z. B. *kto gonjaetŭ u vasŭ* wer fährt bei euch, ist bei euch Kutscher? (Dahl). Im Serb. findet sich *gnati*, *goniti*, *ganjati*. Die Kompos. von *gnati* sind perf., von *goniti* imperf., ebenso *progonjati*. Das Verhältnis zwischen *gŭnati* und *goniti* spiegelt sich wieder in lit. *giñti* (*genù*) Vieh auf die Weide treiben, *ganýti* Vieh hüten. *Vlěšti vlěką* (aus **velkti*), *vlačiti* (aus **volciti*). Besonders deutlich ist der Gegensatz zwischen einmalig-geradliniger und mehrfach-zielloser Handlung im Serbischen, wo *vući* ziehen, schleppen, aber *vlačiti* eggen (also: mehrfach ziehen) bedeutet. Ausserhalb des Slavischen stimmt zu *vlěšti* lit. *velkù*, *vilkti* schleppen. Wegen ἕλκω vgl. Fick[4], 552 mit Brugmann, Grundr. 2, 920. Bei *bresti*, *bredą* und *broditi* 'ins Wasser steigen,

waten' weiss ich den Bedeutungsunterschied nicht recht zu belegen. Vergleichbar ist nur lit. *bredù, bristi* waten.

Vergleichbar den bisher genannten ist auch das Verhältnis zwischen *velěti* und *voliti*. *Velěti* bezeichnet den einzelnen Willensakt 'befehlen', *voliti* die aus verschiedenen Willensakten sich ergebende Stimmung, also wollen. Aksl. z. B. *jako i větromŭ velitŭ i vodě i poslušajątŭ jego* ὅτι καὶ τοῖς ἀνέμοις καὶ τῷ ὕδατι ἐπιτάσσει καὶ ὑπακούουσιν αὐτῷ Luk. 8, 25; *i jemuže volitŭ synŭ otŭkryti* καὶ ᾧ ἐὰν βούληται ο υἱὸς ἀποκαλύψαι Matth. 11, 27. Dem entsprechend heisst im Serb. *velju* ich sage, *voljeti* lieber wollen.

Endlich sei noch ein Verbum erwähnt, das wenigstens insofern hierher gehört, als das Iterativum auf *-iti* ausgeht, nämlich *jachati*, *jadą* (vgl. Leskien, Handbuch[2] 122) und *jazditi*. Dass sie mit ai. *yā* gehen verwandt sind, ist klar, über *ch* (*s*), *d* und die Bildung von *jazditi* aber weiss man nichts Sicheres zu sagen. Aksl. Im cod. Mar. wird *jachati* einfach-durativ gebraucht: *i vŭlězŭše vŭ ladiją jaděachą na onŭ polŭ morja* καὶ ἐμβάντες εἰς τὸ πλοῖον ἤρχοντο πέραν τῆς θαλάσσης Joh. 6, 17. *jazditi* ist nicht vorhanden. Im Russ. ist *échatĭ* einfach-durativ, z. B. *ne édemŭ na konichŭ ni pěši idemŭ nŭ poneséte ny vŭ ladii* wir reiten nicht, gehen auch nicht zu Fusse, sondern tragt uns in dem Boote Nest. 31; *Russkoj i Tatarinŭ échali vměstě* ein Russe und ein Tatar reisten zusammen März. 2, 27, *édetŭ lésomŭ* er fährt durch den Wald hin 1, 12. Dagegen bezeichnet *ézditĭ* das gewohnheitsmässige Thun, z. B. *konjĭ jegože ljubiši i ézdiši na njemĭ otŭ togo ti umréti* das Pferd, welches du liebst und auf dem du zu reiten pflegst, von dem musst du sterben Nest. 20; *odévalasĭ ona vŭ mužskoe platĭe*, *ézdila verchomŭ na lošadi* sie pflegte Männerkleider anzuziehen und auf dem Pferde zu reiten März. 1, 34 (von derselben Person heisst es 35: *échala ona verchomŭ za ochotoj* sie ritt auf die Jagd, wobei es sich um ein einzelnes, bestimmtes Mal handelt). Es lässt sich aber nicht leugnen, dass *ézditĭ* auch ebenso wie *échatĭ* gebraucht erscheint, z. B. *ézdilŭ-ézdilŭ priéchalŭ ja vŭ lésŭ* ich ritt, ritt, kam in einen Wald März.

2, 14 (vgl. 92 und sonst und *šelŭ-šelŭ* ging, ging). Damit mag wohl im Zusammenhange stehen, dass noch ein Iterativum zu *échatĭ* vorhanden ist, nämlich *ézžatĭ*, z. B. *byla u menja lošadenka, ja na nej ézžalŭ vŭ lěsŭ sečĭ drova. Votŭ odnaždy sidělŭ ja na nej verchomŭ* ich hatte ein Pferd, auf dem pflegte ich in den Wald zu reiten, um Holz zu hauen. Da sass ich nun einmal auf ihm Märch. 2, 13.[1]) Serb. Ob ein Gebrauchsunterschied zwischen *jahati* und *jezditi* vorhanden sei, weiss ich nicht zu sagen. Jedenfalls ist *jezditi* nicht deutlich als iterativ empfunden worden, denn die Komposita (mit *do*, *od*, *po*, *pro*) sind perfektiv, wie die von *jahati*.

§ 50. Iterativa nach dem Typus *plavati*.

Ob die hier zu erwähnenden Verba auf einen idg. Typus zurückgehen, ist freilich zweifelhaft (vgl. v. Rozwadowski IF. 4, 406 ff.). Sie gehören aber mit den in dem vorigen Paragraphen erwähnten der Bedeutung nach so unmittelbar zusammen, dass ich nicht umhin kann, sie an dieser Stelle zu erwähnen. Es sind die folgenden: *pluti* (*plovą*) *plavati* (*plavają*). Aksl. *pluti* heisst nach Miklosich fluere, gewöhnlich aber πλεῖν, *plavati* πλεῖν, häufiger aber νήχειν, πλανᾶσθαι, ῥέμβεσθαι, γυρεύειν, also das eine schiffen, das andere schwimmen. Ebenso russ., z. B. *plyvetŭ korablĭ i ne vědaetŭ čto za nimŭ carskaja pogonja letitŭ ne plyvetŭ* das Schiff fährt und merkt nicht, dass hinter ihm die zarischen Verfolger fliegen, nicht fahren Märch. 3, 49. Dagegen heisst *plavati* schwimmen, und zwar ziellos, z. B. *toli ne budetĭ mězdu nami mira jeli kamenĭ načĭnetĭ plavati* dann wird kein Friede zwischen uns sein, wenn der Stein anfängt zu schwimmen Nestor 49; *kovŭčegŭ plavaše na vodě* die Arche schwamm (ziellos) auf dem Wasser Nestor

1) *échatĭ* wird wohl auch da gebraucht, wo man ein Iterativum erwarten könnte, z. B. *čerezŭ more ležitŭ kitŭ-ryba, po nej idutŭ i édutŭ* über dem Meer liegt (als Brücke) ein Walfisch, auf dem geht und fährt man Märch. 1, 67. Das ist aber nicht auffallend. Es werden nicht wiederholte Handlungen, sondern es wird die Handlung an sich, ihre Möglichkeit vorgestellt.

54. Interessant ist der Gegensatz der Bedeutungen in folgendem Satze: *dolgo plyli podŭ vodoju a carskaja pogonja plavala tri dnja tri noči, ni čego ne našla* lange fuhren sie (in bestimmter Richtung) unter dem Wasser, aber die zarischen Verfolger fuhren (ziellos) drei Tage und drei Nächte und fanden nichts Märch. 3, 49; im Serb. entspricht *plìvati* (gleich *plyvati*). Es lohnt sich, mit diesem slavischen Thatbestand den der verwandten Sprachen zu vergleichen. Im Griechischen entspricht πλέω dem slav. *pluti*, πλώω *plavati*. Das homerische πλέω wird stets von der s. z. s. gradlinigen Bewegung des Schiffes gebraucht, z. B. ἑπτὰ δὲ καὶ δέκα μὲν πλέον ἤματα ποντοπορεύων η 267; ὄψεαι, ἢν ἐθέλῃσθα καὶ αἴ κέν τοι τὰ μεμήλῃ, ἦρι μάλ' Ἑλλήσποντον ἐπ' ἰχθυόεντα πλεούσας νῆας ἐμάς, ἐν δ' ἄνδρας ἐρεσσέμεναι μεμαῶτας I 359. Es heisst wohl auch abfahren, z. B. ἔπλεε Ἰλιόθεν Ξ 251, aber nicht ohne dass der Ausgangspunkt dabei genannt wird. Auch der Zielpunkt steht dabei ο 553, α 183, aber das 'Ankommen' selbst soll man nicht dabei vorstellen. Dagegen πλώω heisst genau wie *plavati* 1) schwimmen, d. h. sich auf dem Wasser halten ohne unterzugehen, so: αὖα πάλαι, περίκηλα, τά οἱ πλώοιεν ἐλαφρῶς ε 240, und 2) ziellos auf dem Wasser umhertreiben, so: πολλὰ δὲ τεύχεα καλὰ δαϊκταμένων αἰζηῶν πλῶον καὶ νέκυες Φ 301. So scheint es auch in der nachhomerischen Sprache zu stehen. Die schwimmende Insel bei Herodot 2, 156 heisst nicht πλέουσα, sondern πλώουσα, Euripides Hel. Λιβύης τ' ἐρήμους ἀξένους δ' ἐπιδρομὰς πέπλευκα πάσας habe ich angefahren 405, οἷ πέπλευκ' ἄρα wohin bin ich gekommen 461, aber πορθμοὺς δ' ἀλᾶσθαι μυρίους πεπλωκότα ἐκεῖσε κἀκεῖσε die Sunde durchschweift, hierhin und dorthin umherirrend 532. Dagegen das altindische *plávatē*, das der Form nach πλέω und *plovą* entspricht, hat stets die Bedeutung von πλώω, *plavają*. Die alten Belege sind: *adó yád dāru plávatē sindhōḥ pārē* jenes Holzstück, das dort drüben im Flusse schwimmt RV. 10, 155, 3; *mádhyē hradásya plavasva vigŕhya catúraḥ padáḥ* schwimm mitten im Teich umher, alle vier ausbreitend (der Frosch wird angeredet) AV. 4, 15, 14; *yathāiva chinnā nāur bandhanāt tīraṃ-tīram ŗchantī plavēta* wie ein vom Tau losgerissenes Schiff bald

an das eine, bald an das andere Ufer stossend umhertreibt AB. 4, 17, 4; SB. 6, 1, 3, 3 vom Schaum, der auf dem Wasser schwimmt. Als weitere Bedeutungen geben Böhtlingk-Roth an: hin und her schwanken, sich unsicher bewegen, schweben, fliegen, verschwimmen, endlich springen (dieses urspr. *pru*). Von der gerade aus gehenden Bewegung des Schiffes scheint es auch in Verbindung mit Präp. nicht gebraucht zu werden (*samudrám prá plavatē* AB. und TS. 'ins Meer hinaus treiben'), von der Bewegung mittelst des Schiffes braucht man *yā*, *par* u. ähnl. Demnach scheint es, dass **pléu̯etai̯* 'schwimmen, sich schwimmend bewegen' bedeutet habe, wie es sich im Ai. erhalten hat; in das Keltische (vgl. Fick 2, 253) hat sich nur die Anschauung der schnellen Bewegung gerettet; im Lateinischen (vgl. auch *perplovere* leck sein) ist aus 'schwimmen' merkwürdiger Weise 'regnen' entwickelt durch 'nass sein' hindurch (vgl. 'die Stube schwimmt', d. h. ist ganz nass), im Griech. und Slav. ist der Sinn von **pléu̯etai̯* so verengt worden, dass es das Vorwärtsfahren des Schiffes bedeutet, während der Begriff schwimmen durch πλώω, *plavati* vertreten ist. Ob nun diese beiden Wörter auch der Form nach zusammenhängen, wäre noch zu untersuchen. *běžati* (*běžą*, *běžiši*) *běgati* (*běgają*, *běgaješi*). Der Unterschied tritt in den von mir eingesehenen aksl. Texten nicht mit hinreichender Deutlichkeit hervor, wohl aber im Russischen. Dort ist nach Ásbóth Gramm. 109 *běžáťi* bestimmt, *bégaťi* unbestimmt, *-běgáťi* iterativ. Ein Unterschied zwischen 'unbestimmt' und 'iterativ' war (wie die vorstehende Darstellung zeigt) ursprünglich nicht vorhanden, und so wird wohl auch der Accentunterschied erst sekundär sein, so dass ich auf ihn keine Rücksicht zu nehmen habe. *Běžaťi* (dessen Präsens übrigens gemischt ist: *bégu*, *běžiši*) bezeichnet entweder die einfache Thätigkeit des Laufens, z. B. *nogi čto vy dělali? my běžali, a vy glazki? my gljaděli* Füsse, was habt ihr gethan? gelaufen; und ihr Augen? geguckt März. 1, 10, oder es ist terminativ, wobei man entweder den Ausgangspunkt mit im Auge hat, z. B. *da golovoj vŭ kadku sŭ testomŭ vymazalasĭ i běžitŭ* gerieth mit dem Kopfe in ein

Gefäss mit Teig, schmierte sich an und läuft davon März. 1, 2; oder den Endpunkt, z. B. *vu tu poru běžitŭ lisa kŭ mužiku* um diese Zeit kommt der Fuchs zum Bauern gelaufen März. 1, 9. Dagegen *běgati* bezeichnet die ziellose und die gewohnheitsmässige Bewegung, z. B. *běgoša Pečenezi razno i ne vědjachu sja kamo běžati, i ovi běgajušte tonjachu vŭ Sitomli, ini že vŭ iněchŭ rěkachŭ, a prokŭ ichŭ proběgoša i do sego dĭne* und die P. begaben sich auf die Flucht nach verschiedenen Seiten, und sie kannten sich nicht aus, wohin sie fliehen sollten, und indem sie ziellos flohen, ertranken die einen in dem Flusse S., andere in anderen Flüssen und die Masse derselben hat sich verlaufen bis auf den heutigen Tag Nest. 93; (deshalb spotten auch die Russen über die Pěsŭčanĭci, indem sie sagen) *volčija chvosta běgajutĭ* sie fliehen (haben die Gewohnheit zu fliehen) vor einem Wolfsschwanz 49. Im Serb. ist *bježati* bestimmt, *bj̀egati* iterativ aber auch nicht iterativ gebraucht. *Letěti*, *lětati*: für das Aksl. habe ich keine rechten Belege, wohl aber für das Russische, wo übrigens *letatĭ* sich in seinem Vokal nach *letětĭ* gerichtet hat. *Letětĭ* bezeichnet das einfache, so zu sagen geradlinige Fliegen, z. B. *smotritŭ letjatŭ gusi-lebedi, onŭ i prositŭ ichŭ* er sieht, da kommen Schwäne angeflogen, er bittet sie März. 1, 19; *sjadĭ na nego i leti* setz dich auf ihn und fliege (davon) 1, 28; *sělŭ na orla i poletělŭ, letělŭ-letělŭ, orelŭ ogljanulsja* er setzte sich auf den Adler und flog ab, flog, flog, der Adler sah sich um 1, 28. Dagegen *letatĭ* ist ziellos oder drückt die Gewohnheit aus: Ein Drache kommt nach Hause und sagt: ʻhier riecht es russischʼ. Das Mädchen sagt: wie kann das sein, *ty po Rusi letalŭ, russkago duchu najmalsja* du bist in Russland umhergeflogen, hast russischen Geruch angenommen März. 1, 68; *da ešče pridumalŭ po vozduchu letatĭ* er erfand auch noch in der Luft zu fliegen Tolstoj J. D. 31; *kŭ moej dočeri votŭ letaetŭ změj* zu meiner Tochter pflegt ein Drache anzufliegen März. 3, 44 und gleich nachher: *vŭ takomŭ-to času priletitŭ* zu der und der Stunde wird er angeflogen kommen. Serb. *letjeti* volo, *lijetati* volito. Die Komp. des ersteren sind alle pf., die des zweiten alle ipf.

An die Verba der Bewegung schliesse ich hören und sehen. *Slyšati* (*slyšą, slyšiši*), *slušati* (*slušają, slušaješi*) sind im Aksl. so geschieden, dass das erstere die Thätigkeit der Gehörwerkzeuge bezeichnet, die etwas aufnehmen, wahrnehmen, z. B. *iméję̨i uši slyšati da slyšitŭ* ὁ ἔχων ὦτα ἀκούειν ἀκουέτω Matth. 11, 15; dagegen *slušati* auf jemand hören, ihm gehorchen (also ursprünglich iterativ, aber zu besonderer Bedeutung entwickelt), z. B. *slušaję̨i vasŭ mene slušajetŭ* ὁ ἀκούων ὑμῶν ἐμοῦ ἀκούει Luk. 10, 16. Ebenso im Russ., z. B. *se slyšavŭ* dies gehört habend Nest. 50; *vse skazyvajetŭ čto viděla i slyšala* sie erzählt alles, was sie gesehen und gehört hatte Märch. 1, 62; *slyšitŭ čto baba-Jaga gonitsja* (sie legt das Ohr auf die Erde) und hört, dass die Hexe auf der Verfolgung begriffen ist Märch. 1, 15. Dagegen *slušatĭ*: *Vladimérŭ že slušaše ichŭ* hörte auf sie (hörte ihnen gern zu) Nestor 50; *i stala poslě togo muža slušatĭ* und begann von da an auf ihren Mann zu hören (ihm zu gehorchen) Märch. 2, 24. Neben *slušatĭ*, das ein Verbum von besonderer Bedeutung geworden ist, entwickelte sich ein eigenes Iterativum, nämlich *slychatĭ* und *slychivatĭ*, z. B. *u moego batuški evdakago děvičĭja šelepetĭja i vidomŭ ne vidatĭ i slychomŭ ne slychatĭ* bei meinem Vater kann man eine solche Mädchenspielerei weder sehen noch von ihr hören Märch. 1, 36; *takogo čuda ne slychivalŭ ja* von solchem Wunder habe ich nie gehört 3, 46. Im Serb. ist *slyšati* durch *čuti* verdrängt worden, *slušati* aber mit den Bedeutungen 'zuhören, gehorchen' erhalten. *Viděti* (*viždą, vidiši*), *vidati* (*vidają, vidaješi*): aksl. *viděti* ist nach Miklosich 4, 296 sowohl perfektiv als imperfektiv, auch bei Nestor 20 erscheint es perf. in: *nikolиže vŭsjadu na nj ni viždu jego bole togo* ich werde es nie besteigen und will es von nun an nicht mehr sehen. Neben dieser punktuellen Anwendung (die ja auch in ἔϝιδον vorliegt) hat es einfach durative, wobei man sich die Handlung des Auffindens mit dem Auge als vor sich gehend denken soll. Einen Beleg, in dem eine Anzahl Verba des Sehens verbunden sind, entnehme ich Ásbóths Chrest. 32: *i stalŭ pogljadyvatĭ izŭ-za ugla, viditŭ kto-to smotritŭ na nego izŭ-za drugogo ugla* er fing an aus dem Winkel heraus

zu gucken, er sieht (findet), jemand betrachtet ihn aus dem anderen Winkel hervor; *prichodi i sadiši gdě město prosto vidiši* komme heran und setz dich, wo du einen Platz leer findest (siehst) Märch. 1, 25. Für *vidati* habe ich aus dem Aksl. keine rechten Belege. Im Russ. scheint es (wie *slychati*) besonders häufig in negativen Sätzen vorzukommen, z. B. *ne vidalŭ li takojto ženščiny* hast du nicht ein Frauenzimmer von der und der Art gesehen? Märch. 1, 41; *nětŭ, ničego ne vidatĭ* nein, es ist nichts zu gewahren (sagt jemand der mit einem Messer wiederholt in einen hohlen Baum gestochen hat, in dem jemand stecken könnte) ebenda 40. *Vidatĭ* ist hierin insofern iterativ gebraucht, als die verschiedenen Möglichkeiten etwas zu entdecken, verneint werden. Daneben hat sich dann noch (wie bei *slyšatĭ*) ein besonderes Iterativum *vidyvatĭ* entwickelt, das vorliegt in *vidyvalŭ*, z. B. *a birjuka ona vidyvala u svoej kumuški lisy* den Wolf hatte sie öfter bei ihrem Gevatter dem Fuchs gesehen Märch. 2, 6; *čto sŭ rodu nikogda ne vidyvalŭ* wie er seit seiner Geburt niemals gesehen hatte 40. Serb. *vidjeti* ist pf. und ipf., *vidjati* heisst 1) oft sehen 2) die Küchenaufsicht führen.

Endlich will ich noch erwähnen, dass *kloniti* 'sich neigen', das dazu gehörige Iterativum *klanjati* aber 'sich häufig neigen, anbeten' bedentet. Im Serbischen heisst *kloniti se* 'meiden', *klanjati se* 'sich verneigen', *klanjati* 'beten' (freilich *pokloniti se* anbeten).

Soweit die Fortsetzung der idg. Typen im Slavischen. Wie man sieht, sind einige Typen, gerade wie im Germanischen, verkümmert, andere haben sich kräftig entwickelt. Ich meine die Formen von punktueller und von iterativ-freqentativer Aktion.

Zu den ersteren gehören aus den simplicia noch eine Anzahl von Formen auf *-iti*, von denen ich anführe: *kupiti*, *kupovati*, *-kupati*. *kupiti* 'kaufen' ist punktuell so gut wie ἐπριάμην. Daher aksl. *čimĭ kupimŭ* πόθεν ἀγοράσομεν Joh. 6, 5. Iterativ (doch so, dass die Wiederholung nicht immer deutlich heraustritt) ist *kupovati*, z. B. *i izgŭna vĭsę prodająštęję*

i kupujęštęję καὶ ἐξέβαλε πάντας τοὺς πωλοῦντας καὶ ἀγοράζοντας Matth. 21, 12; *i vĭse eliko imatŭ prodajetŭ i kupujetŭ selo to* καὶ πάντα ὅσα ἔχει πωλεῖ καὶ ἀγοράζει τὸν ἀγρὸν ἐκεῖνον Matth. 13, 44. *-kupati* liegt in *izkupati* ἐξαγοράζειν vor. Im Russ. heisst das Futurum *kuplju*, das Präs. *pokupaju*. Im Serb. steht Joh. 6, 5 *ćemo kupiti*, Matth. 21, 12 *koji prodavachu i kupovachu*. *roditi*, *raždati* gebären: aksl. *rodiši* giebt τέξῃ, *roditŭ* τέξεται wieder. Dagegen: *žena jegda raždajetŭ pečalĭ imatŭ* ἡ γυνὴ ὅταν τίκτῃ λύπην ἔχει Joh. 16, 21. Ebenso ist der Unterschied im Serb. und Russ. Man denkt bei *raždati* in dem angeführten Satze wahrscheinlich nicht an den einen einzelnen Fall, sondern an die immer wiederkehrenden Fälle. *pustiti* (*puštą*), *puštati* (*puštają*), lassen. Im cod. Mar. tritt der Unterschied bei dem Simplex nicht recht deutlich hervor, wohl aber bei dem Komp., z. B. *otŭpuštaite i otŭpustętŭ vy* ἀπολύετε καὶ ἀπολυθήσεσθε Luk. 6, 37; *kto sĭ jestŭ iže i grěchy otŭpuštajetŭ* τίς οὗτός ἐστιν ὃς καὶ ἁμαρτίας ἀφίησιν Luk. 7, 49. (Auffallend ist *otŭpustiši* ἀπολύεις Luk. 2, 29, wo denn auch im Serb. *otpuštaš* steht.) Aus dem Russ. ist ein bezeichnendes Beispiel: *otecŭ i matĭ sperva ne puskali jego no poslě pustili* Vater und Mutter wollten ihn zuerst nicht fortlassen (eigentlich liessen ihn immer nicht fort), aber schliesslich liessen sie ihn gehen Märch. 1, 25. Serb. *pustiti* ist pf., *púštati* ipf., die Komposita des letzteren ebenfalls ipf.

Zu den iterativ-frequentativen Bildungen stellen ein immer wachsendes Kontingent die in den vorstehenden Paragraphen schon mehrfach angezogenen *v*-Formen, wie *byvati*, über deren Entstehung ich hier nicht zu handeln habe.

Die beiden Kategorieen (punktuell und frequentativ) spielen auch bei den zusammengesetzten Verben die grösste Rolle, wie im folgenden Kapitel gezeigt werden soll.

Kapitel XXII. Perfektivierung durch Verbindung mit Präpositionen.

I.

Allgemeines.

§ 51. Begrenzung des Begriffes perfektiv.

Der Ausdruck 'perfektiv' ist seit lange in der slavischen Grammatik heimisch, wo man eine Verbalform dann perfektiv nennt, wenn sie ausser der Verbalhandlung zugleich den Nebenbegriff der Vollendung enthält (so definiert bei Leskien Handbuch², 149). Man wendet aber diesen Ausdruck nicht bloss, wie es nach der Überschrift dieses Kapitels scheinen könnte, auf die zusammengesetzten, sondern auch auf die einfachen Verba an, z. B. auf *damĭ* 'ich werde hingeben'. Ich muss aber gestehen, dass ich mich dieser Ausdehnung des Begriffs perfektiv nicht anschliessen kann. Denn bei einer Form wie *damĭ* steht es doch nicht so, dass die Wurzel den allgemeinen, unbegrenzten Begriff des Gebens enthält, zu welchem in der slavischen Form der Nebenbegriff der Vollendung hinzutritt, sondern (wenn anders dasjenige einigen Grund hat, was ich in den früheren Kapiteln dieser Schrift ausgeführt habe) die Wurzel enthält von vornherein die einfache Anschauung des Hingebens, und diese Anschauung setzt sich in der slavischen Form fort, die deshalb richtiger punktuell als perfektiv genannt wird. Ich glaube natürlich nicht, dass es mir gelingen könnte, die Slavisten zu einer Änderung ihrer Terminologie zu veranlassen, aber in einer Schrift, in welcher das Hauptgewicht auf die richtige Erfassung der geschichtlichen Zusammenhänge gelegt wird, mag es erlaubt sein, in diesem Punkte von der gebräuchlichen Bezeichnungsart abzuweichen.

Zur Perfektivierung in dem hiermit umgrenzten Sinne gehören, wie sich sofort ergiebt, zunächst zweierlei Vorgänge: erstens muss eine Präposition mit einer Verbalform verbunden werden — das kommt in allen idg. Sprachen vor — und zweitens

muss in der Zusammensetzung die Vorstellung der Vollendung, der Kulminierung der Handlung, oder wie man sich sonst ausdrücken will, hervorspringen, wobei die ursprüngliche räumliche Bedeutung der Präpositionen entweder erhalten, oder (und dies geschieht sehr häufig) ganz oder theilweise verloren gehen kann. Ein Beispiel für das letztere ist lat. *efficio*, das nicht 'herausmachen', sondern 'bewirken' bedeutet, d. h. es wird durch die Zusammensetzung der Handlung des Machens nichts weiter als der Nebenbegriff der Vollendung hinzugefügt. Da also die Perfektivierung eine allgemeinere Erscheinung ist, wird es nützlich sein, sich zunächst an einer anderen idg. Sprache, als das Germanische oder Slavische ist, eine etwas genauere Vorstellung von dem in Rede stehenden Vorgange zu machen. Ich wähle das lateinische *com*.

§ 52. Lateinisch *com* in der Zusammensetzung.

Dass das lateinische *com* perfektivierende Kraft habe, ist mit Berufung auf die slavischen Verhältnisse bereits von H. Weber, Quaestiones Catullianae (Gotha 1890) S. 26 ff. ausgesprochen worden. Wenn aber Weber S. 31 bemerkt, dass dieses *com* weder dem Ursprunge noch der Bedeutung nach etwas mit der Präposition *com* zu thun habe, so kann ich ihm nicht beistimmen. Dass nur ein einziges *com* vorliegt, folgt nicht bloss aus der hier vorzuführenden Entwickelung innerhalb des Lateinischen, sondern auch aus den gleichen Erscheinungen in den verwandten Sprachen, z. B. bei ai. *sám* 'mit', das ich deshalb im Folgenden unter Benutzung meiner Darstellung SF. 5, 467 ff. zur Vergleichung heranziehen werde, des gotischen *ga* u. s. w. *Com* verbindet sich oft mit Verben, welche an sich schon den Gedanken der Vereinigung enthalten, so dass also diese Vorstellung durch die Hinzufügung der Präpos. noch gestärkt wird, z. B. *conjungo* zusammenknüpfen verbinden[1]) (vgl. ai. *sám-yuj* zusammenbringen, vereinigen);

1) Die Bedeutungen der lateinischen Wörter sind möglichst nach Georges gegeben.

colligo zusammenbinden (vgl. ai. *sám-nah* zusammenbinden); bei *construo* zusammenschichten, aufbauen tritt schon der Gedanke der Herstellung durch Zusammenfügung hervor, während ai. *sám-mi* bedeutet 'gleichzeitig oder zusammen befestigen', so dass also die auf ein Ziel gerichtete Handlung mehrerer Personen betont ist; *concludo* beischliessen, einschliessen, beistecken, einsperren, absperren (auf einen Punkt zusammen). In Verbindung mit Verben des Gehens ergeben sich folgende Schattierungen: *coeo* zusammengehen, sich vereinigen (ebenso *sám-i*), *convenio* zunächst von Mehreren 'zusammenkommen', dann auch von Einzelnen 'hinkommen' (ebenso *sám-gam*), *consequor* zusammengehen mit, nachfolgend Anschluss gewinnen, erreichen (vgl. *sám-sac* sich zu einander gesellen, sich vereinen mit); in *confugio* wohin flüchten, seine Zuflucht nehmen ist wie bei *consequor* die Erreichung des Anschlusses und damit das Erfolgreiche der Handlungsweise betont; und von diesen und ähnlichen Verben aus erklärt es sich, wenn *commeo* bedeutet: rasch und ungehindert ziehen, wandern. In *conscendo* 'besteigen, sich einschiffen' ist zunächst die Vereinigung mit anderen in demselben Raum (etwa einem Schiffe), dann die Erreichung dieses Punktes und somit ein Kulminationspunkt der Handlung des Steigens bezeichnet. Hieran schliesse ich stehen, sitzen: *consto* Halt machen, stattfinden, vorhanden sein (*sám-sthā* nach BR. sich sammeln, bleiben bei, zusammentreffen, zum Stillstand kommen, so v. a. sich abschliessen, fertig werden, vollen Bestand gewinnen); in *consurgo* liegt eine andere Nuance des 'zusammen' vor, es scheint zu bedeuten 'den ganzen Körper zusammennehmend sich aufrichten' und betont somit das Zustandekommen des Aufrichtens. Vergleichbar ist *sám-hā* sich aufrichten, aufraffen, aufstehen zu *hā* (*jíhītē*) aufspringen; *consido* zeigt zwei Entwickelungsstufen des *com*, nämlich erstens sich zusammen hinsetzen, dann auch von Einzelnen, 'sich niedersetzen', und zweitens zusammensinken (*sám-sad* nach BR. 1) zusammensitzen mit, sich niederlassen, 2) zusammensinken, verzagen, den Muth sinken lassen). So liegt also in *consurgo* ein *com* vor, durch welches das Zusammen-

fassen der Kräfte, in *consido* ein solches, durch welches deren Zusammenfallen angedeutet wird. Übrigens sei dabei noch bemerkt, dass auch Nuancen, welche in der Verbindung mit einem Verbum entstehen, auf die Gestaltung der Bedeutung in einer anderen Verbindung wirken können. Hieran schliessen sich nun eine Menge von Verben, welche irgend eine körperliche Bewegung oder Verrichtung ausdrücken. Ich gebe nur eine kleine Auswahl: *confero* zusammenbringen, entrichten, beitragen, beisteuern, hinführen, hinbringen, darbringen (*sám-bhar* zusammenbringen, vereinigen, zurechtmachen, verfertigen); *consterno* bedecken, bestreuen, hinstreuen (*sám-star* hinbreiten, ausbreiten, bestreuen, bedecken); *compleo* voll machen, anfüllen, vollenden (*sám-par* pass. sich füllen, voll werden), so dass also der Vollendungspunkt der Handlung des Füllens ins Auge gefasst ist; *converto* hinwenden, hinkehren, hindrehen, umkehren, umwenden, umdrehen (*sám-vart* sich zusammenthun, sich zuwenden, sich einstellen, einkehren, sich bilden, entstehen, hervorgehen). Nicht selten übersetzt Georges, wie schon gelegentlich hervorgetreten ist, durch *be-*, z. B. *consero* besäen, bepflanzen, bestecken, dann auch einsäen, einpflanzen; *confrico* bereiben, abreiben, einreiben (z. B. *aliquid sale*); oder durch *er-*, z. B. *comparco* zusammensparen, ersparen; *comprehendo* zusammenfassen, anfassen, ergreifen (vgl. *sám-grabh* zusammenfassen, in die Hand fassen, ergreifen); *concieo* anregen, aufregen, erregen; *conficio* fertig machen in doppeltem Sinne, nämlich zu Stande bringen, aufbringen, verschaffen, dann: verarbeiten, durch Verbrauch klein machen, niedermachen, erschöpfen, aufreiben. Die Bedeutung des zu Ende Bringens, die sich hier bei *conficio* zeigt, tritt besonders deutlich bei der Gruppe von Verben hervor, welche fallen, schneiden u. ähnl. bedeuten, z. B. *concĭdo* zusammenfallen, stürzen; *collabor* zusammensinken, einsinken; *corruo* zusammenstürzen, einstürzen; *concīdo* zusammenschlagen, zu Boden schlagen, niederschlagen; *conseco* zerschneiden; *corrumpo* zerreissen, verderben (eig.: 'zusammenreissen'); *contundo* zerstossen; *contero* zerreiben, zerbröckeln, zerdrücken, zerstören; *corrodo* zernagen;

consumo verwendend, verbrauchend wegnehmen, aufwenden. Dazu *comedo* aufessen, verzehren; *combibo* eintrinken, aufsaugen (zusammentrinken erst bei Seneca, wie denn öfter die nie erloschene Bedeutung 'zusammen' wieder aufs neue hervortritt), vgl. ai. *sám-dā* zusammenschneiden, verkleinern; *sám-chid* abschneiden, abhauen, zerschneiden; *sám-takṣ* behauen, bearbeiten, zusammenhauen, zerhauen; *sám-vraśc* in Stücke hauen; *sám-psā* zerkauen, zerbeissen. Eine andere Gruppe ist dadurch zusammengehalten, dass sie den Eintritt oder Ausbruch der Handlung vor die Augen führt, was besonders deutlich hervortritt bei Verben, die bedeuten 'einen Ton von sich geben', z. B. *conqueror* in Klagen ausbrechen, Beschwerde erheben; *congemo* laut aufseufzen; *concrepo* erknarren, erdröhnen, aufrauschen, oft durch das einfache knarren, dröhnen u. s. w. zu übersetzen. Öfter wird in dem *com* nur die Verstärkung empfunden, z. B. *comploro* laut wehklagen, laut beklagen. Bei *conclamo* scheint die Entstehung aus dem ursprünglichen 'zusammen' besonders deutlich, denn es heisst offenbar zunächst zusammenrufen, mehrere durch Rufen vereinigen, ein nach einem Sammelpunkte hinstrebendes, hindeutendes Geschrei erheben, dann überhaupt aufschreien. Doch lässt sich, wie schon bemerkt, die Entwickelung der Bedeutung durchaus nicht immer genügend an einem einzelnen Falle beobachten. Man muss vielmehr festhalten, dass in das *com* von mehreren Seiten her der Gedanke des Fertigmachens, Zustandebringens hineingekommen ist, und so konnte auch ohne die Beziehung auf Mehrere in *conclamare* die Vorstellung des Aufschreiens entstehen. Endlich erwähne ich noch von Verben geistiger Bedeutung *cognosco* kennen lernen, erkennen, wahrnehmen, bemerken; *confido* sich fest verlassen, vertrauen (mit dem Gedanken der Konzentrierung, wie das Gegentheil *diffido* zeigt); *commiseror* bemitleiden, insbes. bei Rednern: in den Rührton übergehen, also ingressiv wie *conqueror* u. s. w.; *collibet* es beliebt, fällt ein; *comminiscor* sich etwas ins Gedächtnis zurückrufen, aussinnen, ersinnen; *commemini* sich entsinnen, in der Erinnerung haben. Wie man schon aus dieser flüchtigen

Skizze ersieht, kommt man in den Zusammensetzungen mit *kom* und *sám* von verschiedenen Seiten aus zu dem Begriff der Perfektivierung. Ähnliches vollzieht sich bei anderen Präpositionen. So habe ich schon SF. 5, 498 bemerkt, dass ai. *abhí* diejenige Affizierung oder Bewältigung des Gegenstandes ausdrückt, welche wir durch *be-* wiedergeben, wobei dann das intransitive Verbum transitiv wird, und S. 460, dass das Verbum durch die Verbindung mit *prá* oft einen ingressiven Sinn erhält. Alle diese mannigfachen Verhältnisse warten noch auf eine eingehende Darstellung. Einstweilen begnüge ich mich damit, aus der Behandlung von *com* einige Lehren für die folgende Darstellung zu ziehen. Die erste lässt sich dahin zusammenfassen, dass man oft nicht sagen kann, ob eine Präposition in der Zusammensetzung noch etwas von ihrer ursprünglichen räumlichen Bedeutung bewahrt, oder ob sie bereits völlig zu einem Zeichen der Perfektivierung der Handlung geworden ist. Die zweite Lehre würde die sein, dass es bei einer und derselben Verbalhandlung mehrere Punkte der Vollendung geben kann, wie denn z. B. *facio* durch *ex*, *con* und andere Präpositionen perfektiviert werden kann. Beide Beobachtungen muss man im Auge behalten, um ein rechtes Verständnis namentlich der slavischen Erscheinungen zu erreichen (vgl. Leskien Handbuch[2], 150). Wichtiger aber ist das Folgende. Die oben gegebene Definition, wonach in dem perfektiven Verbum der Begriff der Verbalhandlung nebst dem Nebenbegriff der Vollendung enthalten ist, kann an sich doppelt aufgefasst werden. Entweder nämlich kann man sich vorstellen, dass die Handlung in ihrer Entwickelung und ausserdem der Punkt der Vollendung vorgestellt werden soll. Das wäre z. B. der Fall, wenn wir bei *erklimmen* an die Arbeit des Klimmens und dazu an den Punkt des Anlangens auf dem Gipfel denken. Oder es kann die Handlung lediglich im Punkte der Vollendung erfasst werden, so dass also bei unserem Beispiel nur der Punkt des Anlangens vorgestellt werden würde. Derartig sind die slavischen Perfektiva, die deshalb auch, wie überhaupt die Verba mit punktueller Aktion ihren Ind. Präs.

futurisch verwenden. Die erste Gattung möchte ich linear-perfektiv nennen, ihr würden im Gebiete der einfachen Verba die terminativen entsprechen, die zweite punktuell-perfektiv. Ihr entsprechen die punktuellen.

II.

Germanisch.[1])

Ich wende mich nun dem Germanischen und im besondern dem Gotischen zu, wobei ich zunächst über die wichtige, auf Leskiens Anregung geschriebene Arbeit von Streitberg zu berichten habe.

§ 53. Streitberg.

Der wesentliche Inhalt der Streitberg'schen Arbeit ist der folgende. Zunächst werden die hierher gehörigen Zustände des Slavischen erörtert, und sodann vorläufig festgestellt, dass im Deutschen analoge Verhältnisse herrschen, freilich mit dem Unterschied, dass im Deutschen die Iterativkategorie fehlt. Die sämmtlichen gotischen Präpositionaladverbien verleihen in der Zusammensetzung dem Verbum perfektive Aktionsart. Das macht Str. zunächst im allgemeinen anschaulich, indem er von S. 82 an, vorerst ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Tempora, eine Anzahl von einfachen und zusammengesetzten Verben einander gegenüberstellt. So heisst *saihvan* 'die Fähigkeit des Sehens besitzen, sie ausüben, im Sehen begriffen sein', ist also ein rein duratives Verbum. Im Gegensatz hierzu bedeutet *gasaihvan* 'die Handlung des Sehens ausüben in Bezug auf den Moment der Vollendung, des Resultats, d. h. erblicken, bemerken.' Das gleiche Verhältnis besteht zwischen *hausjan*

1) Die hauptsächlichste Literatur über Perfektivierung im Deutschen ist: W. Streitberg, perfektive und imperfektive Aktionsart im Germanischen, Paul und Braune's Beiträge 15, 70 ff., wo die älteren Äusserungen von J. Grimm, Schleicher, Ebel zitiert sind; V. E. Mourek, Syntaxis Gotských předložek, Prag 1890; Wustmann, Verba perfectiva, namentlich im Heliand, Leipzig 1894 Diss., dazu die Anzeige von Mourek Anz. für deutsches Alt. 21, 195 ff., Streitberg IF., Anz. 5, 78 ff.

'die Fähigkeit des Hörens in Anwendung bringen' und *gahausjan*, das den Begriff des Resultates hinzufügt, also 'vernehmen' bedeutet, z. B. ist Joh. 16, 16 μικρὸν καὶ οὐ θεωρεῖτέ με καὶ πάλιν μικρὸν καὶ ὄψεσθε übersetzt durch: *leitil nauh jah ni saihviþ mik, jah aftra leitil jah gasaihviþ* d. h. nach kurzer Zeit geniesst ihr meinen Anblick nicht mehr, dann werdet ihr mich wieder erblicken. Oft verwendet die Übersetzung diesen Unterschied auch, wenn ihn das Original nicht hat. So ist ὁ ἔχων ὦτα ἀκούειν ἀκουέτω regelmässig übersetzt: *saei habai ausona hausjandona, gahausjai* wer Ohren hat, die hören können, vernehme. Von weiteren Belegen, die in grosser Zahl beigebracht werden, hebe ich noch heraus: Jesus sagt Joh. 11, 11 *frijonds unsar gasaizlep* unser Freund ist entschlafen, worauf die Jünger erwidern: *jabai slepiþ hails vairþiþ* wenn er schläft, wird er gesund werden, im Original beide Mal κεκοίμηται 'ist zur Ruhe gebettet und liegt nun da'. Über *sviltan* sagt Streitberg S. 99: "Das simplex erscheint nur einmal Luk. 8, 42, wo von Jairi Töchterlein die Rede ist: καὶ αὕτη ἀπέθνησκεν· *jah so svalt* 'sie lag im Sterben, kämpfte mit dem Tode'; eingetreten ist jedoch der Moment des Verscheidens noch nicht, ihn vielmehr zu verhindern, wendet sich der Vater an Christus. Doch ehe dieser das Haus erreicht, naht ein Bote *qiþands du imma, þatei gadauþnoda dauhtar þeina; ni draibei þana laisari* (Vers 49) 'der Todeskampf hat sein Ende erreicht, der Augenblick des Verscheidens ist schon eingetreten', deshalb ist auch der Beistand Christi als zu spät kommend überflüssig. Dazu halte man endlich noch Vers 53 ἰδόντες ὅτι ἀπέθανεν *gasaihvandans þatei gasvalt* 'sie ersahen, dass der Tod erfolgt war', so wird man über den charakteristischen Unterschied nicht im Zweifel sein". Über *rinnan* und *garinnan* heisst es S. 100: "Den Unterschied zwischen *rinnan* und *garinnan* lehrt 1. Kor. 9, 24 *sva rinnaiþ ei garinnaiþ*, was dem griechischen οὕτως τρέχετε ἵνα καταλάβητε entspricht: 'laufet, damit ihr erlaufet, d. h. durch euer Laufen erlangt". Freilich geht es nicht überall so glatt ab, wie bei diesen Musterbeispielen. Es giebt nicht wenige Belege, die sich der aufgestellten Regel nicht fügen. Natürlich ist es die

Aufgabe des Verfassers, sich mit diesen möglichst abzufinden, wozu er verschiedene Mittel anwendet. Zunächst schärft er ein, dass man die Stellen nicht zählen, sondern wägen müsse, dem Übersetzer habe oft der Natur der Sache nach die Wahl freigestanden, ob er perfektivischen oder imperfektivischen Ausdruck wählen wolle, und nicht selten sei er dem Original gegenüber seinen eigenen Weg gegangen. In anderen Fällen nimmt Streitberg an, dass der Text verderbt sei, so sei Luk. 14, 35 *hausjandona* statt *gahausjandona* zu lesen, Luk. 10, 24 nicht *gahauseiþ* und *hausidedun*, sondern *hauseiþ* und *gahausidedun*, Mark. 9, 35 *gasitands* statt *sitands*, Matth. 9, 25 *gahabaida* statt *habaida*. Im ganzen erhält man den Eindruck, dass zwar vielfach der erwartete Unterschied deutlich hervortritt, aber andernseits doch ein ziemlich grosser irrationaler Rest übrig bleibt. Der nächste uns angehende Abschnitt handelt von der Aktionsart des Infinitivs nach Hülfsverben. Miklosich 4, 847 hatte über diesen Punkt im Slavischen Folgendes gelehrt: "Der Inf. der Verba imperf. bezeichnet natürlich eine dauernde oder wiederholte, der Inf. der Verba perf. dagegen eine vollendete Handlung: jener entspricht regelmässig dem griechischen Inf. Präs., dieser dem Inf. Aor.; jener steht meist dem unpräfixierter (s. z. l.), dieser dem präfixierter Verben im Gotischen gegenüber. Die Ergänzung gewisser Verben, wie anfangen, aufhören, versuchen besteht stets im Infinitiv eines imperfektiven Verbums". Es lohnte sich, die Sache für das Gotische genauer festzustellen. Dabei hat sich die wichtige Beobachtung ergeben (S. 109), dass auf *duginnan* nie ein mit *ga* zusammengesetztes Verbum folgt, woraus zu ersehen ist, dass die mit *ga* zusammengesetzten Verba den slavischen Perfektivis entsprechen, welche ja nach Verbis mit der Bedeutung 'anfangen' nicht vorkommen. Die Behandlung der übrigen Hülfsverba erzielt kein anderes Resultat, als dass je nach Bedürfnis der eine oder der andere Infinitiv verwendet werden kann, z. B. nach *mag*: *unte ni magt ain tagl hveit aiþþau svart gataujan* ὅτι οὐ δύνασαι μίαν τρίχα λευκὴν ἢ μέλαιναν ποιῆσαι Matth. 5, 36 (also aoristisch-perfektiv),

dagegen *qimiþ nahts þanei ni manna mag vaurkjan* ἔρχεται νύξ, ὅτε οὐδεὶς δύναται ἐργάζεσθαι Joh. 9, 4 (also präsentisch-imperfektiv). — Nachdem auf diese Weise der Grund gelegt ist, erhebt sich nun die Frage, wie die perfektive und imperfektive Aktionsart im Gotischen verwendet worden ist, um gewisse Formen des Griechischen, die das Gotische nicht hat, einigermaassen wiederzugeben. Das Germanische hat ja von den vier alten Tempusstämmen das Futurum und den Aorist verloren. Wie sollen diese beiden, wenn die griechische Vorlage sie bietet, von dem Übersetzer ausgedrückt werden? Der Leser kann die Antwort erraten: Der Aorist und das punktuelle (momentane) Futurum werden ersetzt durch das gotische perfektive Verbum. Es fragt sich nun, inwieweit sich dieses Aperçu im einzelnen bewahrheitet. Hinsichtlich des Futurums kommt Streitberg S. 119 ff. zu dem Ergebnis, dass das durative Futurum des Griechischen im Gotischen durch das einfache durative Präsens oder durch eine Umschreibung übersetzt wird, das momentane aber meistens durch das komponierte (also perfektive) Verbum. Meistens, denn es giebt auch Fälle, wo der Ind. Präs. eines mit *ga* oder anderen Präpositionen zusammengesetzten Verbums nicht, wie man erwarten möchte, futurischen, sondern präsentischen Sinn hat. Ich komme darauf unten zurück. Was den Aorist betrifft, so ist oben schon ein Beleg angeführt worden, wo *svalt* dem griech. ἀπέθνησκε, *gasvalt* aber ἀπέθανε entsprach. Ähnliches findet sich häufig, so z. B. ist *brak* Gal. 1, 23 ἐπόρθει, aber *gabrak* ἔκλασα zerbrach, brach in Stücke Mark. 8, 6. Aber andererseits begegnet doch auch vieles, was zur Regel nicht stimmen will. So dürfte sich wohl kein Unterschied finden lassen zwischen *gamelida* und *melida* ἔγραψα S. 150; εἶδον wird durch *gasahv* wiedergegeben, aber doch auch durch *sahv* Matth. 25, 38; ἐκράτησα ist *habaida* und *gahabaida* S. 153, ἐποίησα ist gewöhnlich *gatavida*, aber nicht selten auch *tavida* S. 155. In Bezug auf *hausjan* heisst es S. 158: ἤκουσα ist durch *gahausida* gegeben 11 mal [ἤκουον Mark. 11, 14 Luk. 16, 14, wo einerseits das griechische Imperfekt nicht berechtigt

ist, andererseits der Perfektivbegriff erfordert wird]. ἤκουσα ist gleich *hausida* 34 mal [ausserdem ist *hausida* = ἤκουον Mark. 6, 55, = ἑώρακα Joh. 8, 38]. Also überwiegt die *ga*-lose Form bei weitem, was nicht sein sollte. Und da nun an Verderbnis im grossen Stil nicht zu denken ist, so bekennt Streitberg, dass ihm der Grund der vorliegenden Abnormität nicht klar geworden sei. Nach meiner Ansicht ist die Sache so. Wenn ein Verbum eine Aktion hat, welche als terminativ aufgefasst werden kann, so ist es nicht nöthig, bei der Wiedergabe des Aorists *ga* hinzuzusetzen, obwohl es geschehen kann Ein solches Verbum ist *hausjan*. Es heisst wohl hören (durativ), aber doch auch vernehmen. (Man kann es also einigermassen dem serbischen *čuti* vergleichen, das imperf. und perf. ist). Deshalb steht auch an allen von Streitberg angeführten Stellen in der aksl. Übersetzung *slyšati* (Luk. 1, 41 *uslyšati*), und nicht *slušati*, Joh. 10, 8 *poslušašę* 'gehorchten', was allerdings auch so gut an der Stelle ist, dass auch Wuk im serbischen Testament an dieser Stelle *poslušaše* hat, während er an den übrigen Stellen *čuti* braucht (Mark. 6, 14 *začuti*). Aus diesem Thatbestande, dem noch manches hinzuzufügen wäre, dürfte folgen, dass man *ga* hinzufügen konnte, wenn man im Präteritum das Bedürfnis fühlte, das Punktuelle des Vorgangs besonders zu betonen, dass die Hinzufügung aber keineswegs bei jeder Wiedergabe eines Aorists nötig oder naheliegend war. Über das Partizipium des Aorists hatte Ebel in Kuhn und Schleichers Beiträgen 2, 191 gesagt: "Übergangen ist dabei (bei Grimms und Schleichers Äusserungen über perfektive Verba im Deutschen) ein höchst interessanter Punkt, nämlich die Übersetzung des griech. Part. Aor. durch das gotische Part. Präs. zusammengesetzter Verben: *usstandands* ἀναστάς Matth. 9, 9, *gastandands* στάς Mark. 10, 49, *gahausjands* ἀκούσας Mark. 10, 41, 47, *ushlaupands* ἀναπηδήσας, *afvairpands* ἀποβαλών 50, *andhafjands* ἀποκριθείς 51, *andbindandans* λύσαντες Mark. 11, 2, *gataujandan* κατεργασάμενον 1. Kor. 5, 3, *samaþ gagaggandam izvis* συναχθέντων ὑμῶν 5, 4. Hier ruht die ganze Kraft, den Sinn zu ändern, in der Partikel, die, wenn keine sonst vor-

handen, *ga* ist". An diese Stelle anknüpfend, führt Streitberg S. 163 ein reichliches Material vor. Man erhält den Eindruck, dass die Regel gut durchgeführt ist (vielleicht besser als beim Indikativ), aber es sind doch auch wieder Ausnahmen vorhanden. Eine solche bildet *taujands*, welches ποιήσας übersetzt (S. 168). Streitberg sucht die Abnormität zu erklären, indem er sagt, es handle sich überall um die Handlung an sich, nicht um den Moment der Vollendung, um das Bewirken, und übersetzt deshalb z. B. Mark. 15, 1 *garuni taujandans* 'Rath haltend'. Die Worte lauten: *jah sunsaiv in maurgin garuni taujandans þai auhumistans gudjans jah alla so gafaurds, gabindandans Jesu brahtedun ina at Peilatau* καὶ εὐθέως ἐπὶ τὸ πρωὶ συμβούλιον ποιήσαντες οἱ ἀρχιερεῖς καὶ ὅλον τὸ συνέδριον, δήσαντες τὸν Ἰησοῦν ἀπήνεγκαν καὶ παρέδωκαν Πειλάτῳ. Mir scheint deutlich, dass der Übersetzer nicht sagen wollte, sie hätten Jesus gebunden, während sie eine Versammlung hielten, sondern nachdem sie es gethan hatten, und dass er also die Absicht hatte, ποιήσας durch *taujands* so gut er konnte wiederzugeben, nicht etwa von der griechischen Auffassung abzuweichen. Ebenso hat er Luk. 10, 25 *hva taujands libainais aiveinons arbja vairþa* τί ποιήσας ζωὴν αἰώνιον κληρονομήσω; doch gewiss die Ansicht gehabt dass man erst handelt und dann das ewige Leben erhält (durch Streitbergs Übersetzung: 'durch welche Handlungsweise werde ich das ewige Leben erlangen' wird die Schwierigkeit nicht beseitigt). Es lässt sich also nach meiner Ansicht nicht in Abrede stellen, dass *taujands* in derselben Weise das Part. Aor. wiedergiebt, wie es sonst durch zusammengesetzte Formen geschieht. Der Grund ist der oben bei *hausjan* entwickelte: *taujan* ist nicht *vaurkjan*, sondern enthält schon in sich einen Hinweis auf den Punkt der Vollendung. Deshalb sehen wir auch *tavida* mit *gatavida* wechseln. Mit *hausjands* verhält es sich ebenso. Es folgt nun in der Streitbergschen Arbeit noch ein Abschnitt über *ga* mit dem sog. Part. Perf. passivi und eine Zusammenfassung der Resultate, auf die ich hier nicht eingehe.

§ 54. Mourek.

Eine willkommene Ergänzung zu den hiermit, wenn auch nur flüchtig und mit absichtlicher Vermeidung mannigfacher Details, vorgelegten Ausführungen von Streitberg bildet die gründliche und übersichtliche Arbeit von Mourek über die gotischen Präpositionen. Man hat den Vorteil, das gesammte die zusammengesetzten Verba betreffende Material (nicht nur eine Auswahl, wie bei Streitberg) nach den Präpositionen geordnet vor sich zu sehen. Man verfolgt an der Hand des Verfassers, wie die einzelnen Präpositionen von der sinnlichen in die abstrakte Bedeutung übergehen, und übersieht, worauf es für meinen gegenwärtigen Zweck besonders ankommt, bequem, welche zusammengesetzten Formen das griechische Präsens und welche das griechische Futurum oder den Aorist wiedergeben. Da aus der Moureksehen Darstellung die Ausnahmestellung von *ga* (auf welche auch Streitberg wiederholt hinweist) deutlich hervortritt, beschränke ich mich im Folgenden auf diese Präposition. Wenn bei irgend einer, muss bei ihr zu beobachten sein, inwieweit und in welchem Sinne im Gotischen von Perfektivierung gesprochen werden kann. Mourek behandelt zunächst von S. 111 an *ga* in seiner konkreten Bedeutung 'zusammen', wobei er mehrere Schattierungen unterscheidet, wie die folgenden Beispiele zeigen mögen: *gaïddja sik managei* συνέρχεται ὄχλος Mark. 3, 20 (Vereinigung auf einen Punkt); *gastigun in skipa* ἐνέβησαν καὶ αὐτοὶ εἰς τὰ πλοῖα Joh. 6, 24 (Gemeinsamkeit mehrerer Subjekte); *gahailida managans* ἐθεράπευσε πολλούς Mark. 1, 34 (Gemeinsamkeit mehrerer Objekte); *in hvileikai gajukon gabairam þo* ἐν ποίᾳ παραβολῇ παραβάλωμεν αὐτήν Mark. 4, 30 (Vergleichung); *gagg gasibjon broþr* ὕπαγε διαλλάγηθι τῷ ἀδελφῷ Matth. 5, 24 (vereinigende Berührung von Personen); *ganimis in kilþein* συλλήψῃ ἐν γαστρί Luk. 1, 31 (vereinigende Berührung von Person und Sache); *nibai þana svinþan gabindiþ* ἐὰν μὴ τὸν ἰσχυρὸν δήσῃ Mark. 3, 27 (Zusammenfassung der Theile eines Objekts). Endlich in Verbindung mit denominativen Verben entsteht die Vorstellung des 'Versehens mit', z. B. *gasiglida* ἐσφράγισεν Joh. 6, 27, *ga-*

hailnid sa þiumagus ἰαθήσεται ὁ παῖς Luk. 7, 7. Natürlich kann man an dieser Eintheilung, wie an allen Eintheilungen, etwas aussetzen, namentlich auch die Frage aufwerfen, ob nicht unter den angeführten Belegen manche sind, die besser schon als perfektivisch bezeichnet werden. Ich gehe indessen darauf nicht ein, weil nach dem was oben S. 147 ff. bei lat. *com* bemerkt worden ist, eine Entscheidung nach objektiven Kriterien nicht möglich ist. Es folgt auf S. 117—136 die Darstellung des perfektivierenden *ga*. Ich berücksichtige davon gemäss den im Anfange des Kapitels entwickelten Gesichtspunkten nur den Indikativ Präsentis und das Partizipium. Der Ind. Präs. eines Verbums mit *ga* entspricht (wie schon oben S. 156 bemerkt worden ist) 1) sehr oft einem einfachen griechischen Futurum, z. B. *ganasjiþ* σώσει, *gasaihvand* ὄψονται u. s. w. Die Belege sind aufgezählt S. 126—127. Er wird aber 2) auch gebraucht, um ein Präsens wiederzugeben, und zwar durchaus nicht selten (ungefähr 60[1]) Fälle gegen ungefähr 90 futurische). Man kann dabei zwei Unterfälle unterscheiden, nämlich: a) Es handelt sich um einen einmaligen Vorgang. Dahin gehören z. B. *gasaihvis þo qinon* βλέπεις ταύτην τὴν γυναῖκα Luk. 7, 44. Wenn wir das *gasaihvis* vollständig wiedergeben wollten, müssten wir sagen: hast du sie erblickt und siehst du sie jetzt? Es ist in *gasaihvis* sowohl der Punkt des Erblickens enthalten als die Handlung des Ansehens, und zwar ist wegen der sachlichen Bedeutung des Verbums der Kulminationspunkt zuerst vorzustellen. b) Es handelt sich um wiederholte gleiche Vorgänge, um ein gewohnheitsmässiges Thun. Das ist in unserem Texte der bei weitem häufigere Fall. Beispiele sind: *jah þishvaruh þei ina gafahiþ, gavaírpiþ ina, jah hvaþjiþ jah kriustiþ tunþuns seinans jah gastaurniþ* καὶ ὅπου ἂν αὐτὸν καταλάβῃ ῥήσσει αὐτὸν καὶ ἀφρίζει καὶ τρίζει τοὺς ὀδόντας αὐτοῦ καὶ ξηραίνεται Mark. 9, 18; *maþa ize ni gasviltiþ* ὁ σκώληξ αὐτῶν οὐ τελευτᾷ Mark. 9, 44. Es ist offenbar, dass der zweite Unterfall der

---

1) Freilich sind darunter viele Fälle, in welchen man wohl noch das konkrete 'zusammen' zur Geltung bringen kann.

abgeleitete ist. Man stellt die wiederholten Handlungen in der Phantasie als ein Kontinuum vor, und da bei jeder der Handlungen doch ein Punkt des Vollendung gedacht wird (in unseren Beispielen verdorren und ersterben), so wählt man die Form des Falles a, in welchem auch eine durative Handlung und ein Punkt der Vollendung vorgestellt wird. Das Slavische hat hierfür eine besondere Form, die Iterativa, ausgebildet, in dem cod. Mar. steht also z. B. an der betreffenden Stelle statt τελευτᾷ *umirajetŭ*. Diese übernimmt auch den Fall a mit (da ja im Slavischen alle einfach-durativen Verba in der Zusammensetzung punktuell-perfektiv werden), wenn man nicht vorzieht, unzusammengesetzte Verba zu gebrauchen, wie denn statt *gasaihvis* der cod. Mar. *vidiši* hat. Die Partizipia Präs. mit *ga* sind, soweit sie das Part. Aor. wiedergeben, bei Mourek S. 132 aufgezählt. Darüber ist oben S. 157 gesprochen worden. Sehr viel seltener vertritt es ein Part. des Präsens, s. Mourek, S. 135 (§ 139, 5). Es lassen sich auch hier die beiden Unterfälle unterscheiden. Ein Beleg für a) ist: *jah gasviltands ni bilaiþ fraiva* καὶ ἀποθνήσκων οὐκ ἀφῆκε σπέρμα Mark. 12, 20. Das Aksl. hat *umiraję*, es hat also den iterativen Ausdruck auf ein einmaliges Faktum angewendet, weil ihm die Kategorie der linear-perfektiven Verben fehlt. Ein Beispiel für b) ist: *andaviznim veihaize gamainjandans, gastigodein galaistjandans* ταῖς χρείαις τῶν ἁγίων κοινωνοῦντες, τὴν φιλοξενίαν διώκοντες Röm. 12, 13. Und so wird man denn auch (*ausona*) *gahausjandona* Luk. 14, 35 mit Mourek als gewohnheitsmässig vernehmende zu verstehen, nicht mit Streitberg in *hausjandona* zu verändern haben.

§ 55. Folgerungen.

Demnach liegt die Sache betreffs der mit *ga* zusammengesetzten Präsensformen im Gotischen so: Eine solche Form kann im Ind. futurischen Sinn haben, z. B. *gasaihviþ* ὄψεται. Aber das ist nicht ihre alleinige Bedeutung. Vielmehr kommt sie auch präsentisch vor, und zwar sowohl mit Beziehung auf einen einzelnen Vorgang, z. B. in der oben angeführten Stelle Luk. 7, 44, als auch mit Beziehung auf einen wiederholt zu

denkenden, z. B. *augona habandans ni gasaihviþ* obgleich ihr Augen habt, seht ihr nicht Mark. 8, 18. Diesen Thatbestand kann ich mir nur so entstanden denken: In der germanischen Gemeinsprache gab es einfache und mit Präpositionen verbundene Präsensformen, welche genau so gebraucht wurden wie im Lateinischen und anderen idg. Sprachen. Als nun das Präsens nach dem Verlust des Futurums dieses mit zu vertreten die Aufgabe erhielt, verwendete man naturgemäss das einfache Präsens dann, wenn von einer in der Zukunft vor sich gehenden Handlung die Rede war. Wenn man aber nicht die Dauer, sondern den Eintritt in der Zukunft betonen wollte, stellte sich die komponierte Form ein, welche ja in sich einen Hinweis auf einen punktuellen Vorgang (und ein solcher ist der Eintritt einer Handlung) enthielt. Das mit *ga* zusammengesetzte Präsens ist also nicht ein Äquivalent des griechischen Futurums, sondern nur ein einigermassen geeigneter Vertreter dafür. Ebenso verhält es sich mit der Wiedergabe des griechischen Part. Aor. Auch dieses findet in dem gotischen Part. kompinierter Verba nur einen annähernden, keinen völligen Ersatz. Es giebt also — dahin fasse ich meine Meinung zusammen — im Gotischen wohl ein perfektives Präsens, wie im Lateinischen, aber die besondere Kategorie des punktuell-perfektiven und des iterativ-perfektiven Präsens giebt es nicht.

III.

Slavisch.[1]

§ 56. Leitsätze und Musterbeispiele.

Um sich durch die Vorgänge, welche im Slavischen mit der Perfektivierung zusammenhängen, hindurchzufinden, muss man drei Sätze festhalten, welche nach dem Vorhergehenden ohne weiteres verständlich sein werden. Sie lauten:

1) Die wichtigsten Hülfsmittel sind: J. Navratil, Beitrag zum Studium des slavischen Zeitwortes aller Dialekte, Wien 1875, und die grosse Stoffsammlung bei Miklosich 4, 274.

1) Die punktuell-perfektiven Verba bleiben auch nach der Zusammensetzung punktuell-perfektiv. Dafür bedarf es keiner Beweise.

2) Die einfach-durativen Verba werden durch die Zusammensetzung mit einer Präposition punktuell-perfektiv, und in Folge dessen erhält der Ind. Präs. futurischen Sinn.

3) In die durch diese Verschiebung frei werdende Stelle des Ind. Präs. rücken zusammengesetzte Iterativa ein, ohne übrigens ihren Charakter als Iterativa dabei völlig aufzugeben.

Einige Beispiele mögen zur Erläuterung des zweiten und dritten Satzes dienen. Dabei will ich mit 1 den Ind. Präs., mit 2 den Infinitiv, mit 3 das Imperfektum, mit 4 den Aorist bezeichnen. Den Imperativ habe ich weggelassen, weil (so viel ich weiss) noch nicht hinreichend festgestellt ist, in wie weit bei ihm die Unterscheidung der Aktionen genau festgehalten ist[1]). Das Partizipium wird weiter unten für sich behandelt werden.

biti (*biją*) schlagen.

Einfach-durativ 1. *čito mę biješi* τί με δέρεις Joh. 18, 23, so auch russ. z. B. *onŭ bjëtsja kakŭ ryba obŭ lëdŭ* er stösst wie ein Fisch gegen das Eis, weiss sich nicht zu lassen. Eine Ausnahme bildet der futurische Gebrauch von *bijete* Matth. 23, 34. Sie erklärt sich leicht aus den umgebenden Verbalformen. 2. *i načinetŭ biti* καὶ ἄρξηται τύπτειν Matth. 24, 49. 3. *i zakryvŭše i bijaachą po licu* καὶ περικαλύψαντες αὐτὸν ἔτυπτον αὐτοῦ τὸ πρόσωπον Luk. 22, 64. 4. *oni že imŭše i bišę i posŭlašę tŭštĭ* οἱ δὲ λαβόντες αὐτὸν ἔδειραν καὶ ἀπέστειλαν κενόν Mark. 12, 3. Zusammengesetzt, und zwar zunächst mit *u*, das ursprünglich 'weg' bedeutet (vgl. 1, 670) 'erschlagen'. a) Die Form ist die des einfachen Verbums: 1. *i otŭ nichŭ ubijete* καὶ ἐξ αὐτῶν ἀποκτενεῖτε Matth. 23, 34, ebenso russ. *ašte ne ubijemŭ jego to vĭsja ny pogubitĭ* wenn wir ihn nicht erschlagen (werden), wird er uns alle verderben Nestor 30. 2. *ubiti* giebt ἀποκτεῖναι

1) Ich habe den Eindruck, dass das durchaus nicht immer geschieht. So kann ich z. B. zwischen russ. *daj* und *davaj* oft keinen Unterschied finden, *puskaj* wird gebraucht, wo ich *pusti* erwartete u. a. m.

oder θανατῶσαι wieder. 4. *i imŭše i izvésę vunŭ izŭ vinograda i ubišę i* καὶ λαβόντες αὐτὸν ἐξέβαλον ἔξω τῆς ἀμπελῶνος καὶ ἀπέκτειναν Matth. 21, 39; russ. *réša že: se knjazja ubichomŭ* sie sprachen: siehe, wir haben den Fürsten erschlagen Nestor 30. b) Die Form ist iterativ. Im cod. Mar. liegt nur das Part. Präs. vor, z. B. *ne uboite sę otŭ ubivająštiichŭ télo* μὴ φοβηθῆτε ἀπὸ τῶν ἀποκτεινόντων τὸ σῶμα Luk. 12, 4. Russ. 1. *skazyvajutŭ i soldatŭ do smerti ubivajutŭ* man pflegt zu sagen, dass man auch die Soldaten zu Tode prügelt Tolstoj I. D. 35. 3. *Drévljane živjachu zvérinĭskomĭ obrazomĭ, ubivachu drugŭ druga i jadjachŭ vĭse nečisto* die D. lebten wie die wilden Thiere, sie erschlugen einer den andern und assen alles Unreine Nestor 6. — Durch andere Präpositionen werden andere Nuancen hinzugefügt, z. B. durch *razŭ*, das dem Sinne nach dem lat. *dis* gleich ist, also zerschlagen, zerstören, zerreissen, so aksl. 1. *i razbijątŭ tę* καὶ ἐδαφιοῦσί σε Luk. 19, 44, aber *ašte koližido imetŭ i razbivajetŭ i* καὶ ὅπου ἂν αὐτὸν καταλάβῃ ῥήσσει αὐτόν Mark. 9, 18. Dazu aus Nestor der zusammenfassende Aorist *i polaty mnogy razbiša* und sie zerstörten viele Paläste 15; dagegen iterativ *poide kŭ gradu vojuja i grady razbivaja* er zog auf die Stadt los, kriegführend und Städte zerstörend 40. Ausserdem erwähne ich noch *perebiti* 'unterbrechen', z. B. *slyšaj da ne perebivaj, a jesli perebĭėšĭ to izŭ spiny tvojej tri remnja* höre zu und unterbrich nicht, aber wenn du unterbrichst, dann drei Riemen aus deinem Rücken März. 2, 13; dagegen *dlja če-že ty mene perebivaješĭ* warum unterbrichst du mich 3, 84.

bĭrati (*berą*) holen, nehmen. Über das Verhältnis zu *bhárati* u. s. w. s. S. 113. Einfach-durativ 1. russ. *otkuda -že u menja berëtsja sila* woher kriege ich denn die Kraft? März. 2, 48, *ne berëtŭ jego dělo* seine Sache (nimmt nichts ein) gedeiht nicht Tolstoj J. D. 36. 2. russ. *bratĭ, takŭ bratĭ užŭ vsë* nimmt man einmal, so soll man auch alles nehmen. Zusammengesetzt, und zwar zunächst mit *sŭ* 'zusammen' (vgl. 1, 731). Dabei a) die Form des einfachen Verbums: 1. *sŭberą* giebt stets das griech. Fut. wieder, z. B. *jemuže lopata vŭ ręku*

jego, i potrěbitŭ gumno svoje i sŭberetŭ pĭšenicą vŭ žitĭnicą οὗ τὸ πτύον ἐν τῇ χειρὶ αὐτοῦ, καὶ διακαθαρεῖ τὴν ἅλωνα αὐτοῦ, καὶ συνάξει τὸν σῖτον αὐτοῦ εἰς τὴν ἀποθήκην Matth. 3, 12; russ. *ja pojdu soberu gostej* ich werde hingehen, werde die Gäste zusammenbringen Märch. 1, 18. 2. russ. *prišlo vremja podušno sbiratĭ, golova ne mogŭ sobratĭ vo vremja* es kam die Zeit (wo man sich daran machen musste) die Liste zusammenstellen, das Dorfhaupt konnte sie nicht zur Zeit zusammenbringen Märch. 2, 24. 4. *i sŭbĭrašę sę kŭ njemu narodi mŭnozi* καὶ συνήχθησαν πρὸς αὐτὸν ὄχλοι πολλοί Matth. 13, 2; ebenso bei Nestor *sŭbraša sja* versammelten sich, z. B. 6. b) Die Form ist iterativ: 1. *sŭbirają* giebt immer das griech. Präsens wieder, z. B. *jako ne sějątŭ ni žĭnjątŭ ni sŭbirajątŭ vŭ žitĭnicą* ὅτι οὐ σπείρουσιν οὐδὲ θερίζουσιν οὐδὲ συνάγουσιν εἰς ἀποθήκας Matth. 6, 26. 2. russ., z. B. *načala sobiratĭ* sie begann zu sammeln Märch. 2, 43 (s. auch u. *sŭbĭrati*). 3. *vědéaše že Jjuda iže i prědaaše město, jako mŭnožicéją sŭbiraaše sę Isusŭ tu sŭ učeniky svoimi* ᾔδει δὲ καὶ Ἰούδας ὁ παραδιδοὺς αὐτὸν τὸν τόπον, ὅτι πολλάκις συνήχθη ὁ Ἰησοῦς ἐκεῖ μετὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ Joh. 18, 2. Im Griech. steht der zusammenfassende Aorist, im Aksl. das die Gesammtheit der Fälle vorführende Imperfektum. — Ausserdem sei erwähnt russ. *vybratĭ* auswählen, z. B. *pošolŭ vybiratĭ sebě konja* ‘er ging, sich ein Pferd auszusuchen’ und gleich darauf *ne mogŭ vybratĭ sebě konja* ‘er konnte kein Pferd für sich finden’ Märch. 2, 66 (vgl. *čevo vy tamŭ sudili? golovu vybirali. a kovo vybrali? ne kovo iššo. vyberite menja* was habt ihr dort verhandelt? Wir haben uns damit beschäftigt, uns ein Haupt zu wählen. Und wen habt ihr erwählt? Noch niemand. So wählt mich Märch. 2, 24); *probratĭ* durchdringen, z. B. *skvozĭ nego ona užŭ ne proberëtsja* durch ihn (den Wald) wird sie nicht weiter durchkommen Märch. 1, 14, dagegen *menja probirajetŭ morozŭ* mich durchdringt die Kälte, ich friere schrecklich.

sŭlati (*sŭlją*) *-sylati* schicken. Einfach-durativ: 1. *se azŭ sŭlją vy jako ovĭcę po srědě vlŭkŭ* ἰδοὺ ἐγὼ ἀποστέλλω ὑμᾶς ὡς πρόβατα ἐν μέσῳ λύκων Matth. 10, 16. 2. *načętŭ ję sŭlati*

dŭva nŭ dŭva καὶ ἤρξατο αὐτοὺς ἀποστέλλειν δύο δύο Mark. 6. 7. **Zusammengesetzt** und zwar mit *po* 'hin, zu', a) bei einfacher **Form**: 1. *čito sŭtvorją posŭlją synŭ moj* τί ποιήσω; πέμψω τὸν υἱόν μου Luk. 20, 13. Wenn gelegentlich durch *posŭlją* das Präs. ἀποστέλλω wiedergegeben wird (so Matth. 11, 10, vgl. Luk. 11, 49), so beruht das auf einer abweichenden Auffassung seitens des Übersetzers; russ. *kresti sja, i tŭgda poslevě sestru svoju kŭ tebě* lass dich taufen, und dann werden wir unsere Schwester zu dir schicken Nestor 67. 2. *posŭlati* πέμψαι Luk. 20, 11. 4. *azŭ posŭlachŭ vy žętŭ* ἐγὼ ἀπέστειλα ὑμᾶς θερίζειν Joh. 4, 38; russ. *posla* schickte ihn, sandte Botschaft, z. B. Nestor 11. b) bei iterativer **Form**: 1. *idéte se azŭ posylają vy jako agnĭcę po srédě vlŭkŭ* ὑπάγετε ἰδού, ἐγὼ ἀποστέλλω ὑμᾶς ὡς ἄρνας ἐν μέσῳ λύκων Luk. 10, 3 (vgl. oben unter *sŭlją*); russ. *gospodĭ posylajetŭ doždĭ na pravednychŭ i nepravednychŭ* Gott lässt regnen über Gerechte und Ungerechte Matth. 5, 45 (im cod. Mar. steht hier *dŭždítŭ*). 3. *posylaše kŭ stranamŭ* er schickte zu den verschiedenen Ländern herum Nestor 37. Viele andere Verbindungen mit Präp. s. bei Reiff, Dictionnaire russe-français St. Petersbourg 1835.

mrěti (*mĭrą*) sterben. **Einfach-durativ**, z. B. russ. *ljudi mrutŭ kakŭ muchi* die Leute sterben wie die Fliegen (Dahl). Viel häufiger **zusammengesetzt**, namentlich mit *u*, und zwar a) bei einfacher **Form**: 1. *i vĭsékŭ živy i vérujęi vŭ mę ne umĭretŭ vŭ věkŭ* καὶ πᾶς ὁ ζῶν καὶ πιστεύων εἰς ἐμὲ οὐ μὴ ἀποθάνῃ εἰς τὸν αἰῶνα Joh. 11, 26; russ. *umru* ich werde sterben. 2. russ. *luče by mi sĭde umrěti* besser würde es für mich sein, hier zu sterben Nestor 67. 3. *poslěžde že jichŭ vĭséchŭ umĭrětŭ i žena* ὕστερον δὲ πάντων ἀπέθανε καὶ ἡ γυνή Matth. 22, 27; russ. *vŭ se že lěto umre B.* in diesem Jahre starb B. Nestor 96. b) Bei iterativer **Form**: 1. *ideže črŭvŭ jichŭ ne umirajetŭ i ognĭ ne ugasajetŭ* ὅπου ὁ σκώληξ αὐτῶν οὐ τελευτᾷ καὶ τὸ πῦρ οὐ σβέννυται Mark. 9, 44. 2. *otŭ sego načaša umirati synove prědŭ otĭci* seit der Zeit begannen die Söhne vor den Vätern zu sterben Nestor 55; 3. *umiraaše* ἀπέθνησκεν lag im Sterben Luk. 8, 42.

Es folgen nun mit Rücksicht auf diese Beispiele einige Erläuterungen zu dem zweiten und dritten Satze.

§ 57. Ausnahmen zum zweiten Satze.

Es fragt sich, ob und inwieweit Ausnahmen zu dem Satze vorhanden sind, dass ein duratives Präsens durch die Zusammensetzung mit einer Präposition punktuell-perfektiv und also der Indikativ futurisch wird. Wer mit Schleicher der Ansicht ist, dass die Perfektivierung in unseren aksl. Texten noch nicht völlig (wenn auch schon nahezu) entwickelt sei, wird sich über etwaige Abweichungen von der Regel nicht wundern. Indessen wird man jetzt wohl allgemein mit Miklosich 4, 293 es für unwahrscheinlich halten, dass ein alle slavischen Sprachen durchdringendes Gesetz um die Mitte des neunten Jahrhunderts noch nicht fest begründet gewesen sei, und man wird sich also für die nicht wegzustreitende Thatsache, dass gelegentlich einfach-durative Präsentia futurisch und zusammengesetzte präsentisch gebraucht werden, nach einer anderen Erklärung umsehen müssen. Sie wird im allgemeinen mit Miklosich in der Erwägung zu finden sein, dass die Texte, welche den slavischen Übersetzern vorlagen, nicht immer ganz genau wiedergegeben sind, und dass ferner nicht selten eine Stelle mit ungefähr gleichem Rechte präsentisch und futurisch aufgefasst werden kann. Ähnlich werden auch die Entgleisungen in anderen slavischen Sprachen zu beurteilen sein. Nicht als wirkliche Ausnahmen sind folgende Fälle zu betrachten. a) Es kann in der Zusammensetzung ein so abweichender Sinn entstehen, dass der Zusammenhang mit dem Grundverbum sich löst. Dann entsteht so zu sagen ein neues einfach-duratives Verbum. Beispiele der Art finden sich bei Miklosich 4, 311. Es gehören dahin z. B. aksl. *prězirěti* vernachlässigen, verachten (eig. übersehen), das nun mit *zirěti* 'sehen' keinen rechten Zusammenhang mehr hat. Ähnlich auch russ., z. B. *ni zazrjatĭ* sie tadeln es auch nicht Nestor 7; *vŭzležati* ist Übersetzung von ἀνακεῖσθαι und bedeutet wie dieses so viel wie 'speisen', daher ist es imperfektiv, z. B. *uvěděvŭši jako vŭzležitŭ*

vŭ chramině ἐπιγνοῦσα ὅτι ἀνάκειται ἐν τῇ οἰκίᾳ Luk. 7, 37. Russ. *zavisěti* 'abhängen' u. s. w. b) Es kommt vor, dass die Verbindung der Präposition mit dem Verbum so locker ist, dass eine Perfektivierung nicht bewirkt wird. Ein Beleg der Art ist mir bei Nestor 3 aufgestossen: *Dvina izŭ togožde lěsa tečetĭ, i idetĭ na polunoštije, i vŭnidetĭ vŭ more varjažĭskoje. izŭ togožde lěsa tečetĭ Volga na vŭstokŭ, i vŭtečetĭ vŭ more chvalisĭskoje* "die Dwina entspringt (kommt gelaufen) aus demselben Walde und geht nach Mitternacht und geht (nicht: wird gehen) in das Warägermeer. Aus demselben Walde läuft die Wolga und läuft hinein (nicht: wird hineinlaufen) in das kaspische Meer". Offenbar heisst hier *vŭn-idetĭ* und *vŭ-tečetĭ* so viel wie *idetĭ vŭ* und *tecetĭ vŭ* mit dem Akkusativ. c) Eine besondere Bewandtnis hat es mit *stojati* uud *sěděti*. Diese beiden Verba sind nicht iterativ, und doch sind ihre Komposita (wenigstens im Aksl., während in den Einzelsprachen die Verhältnisse verwickelter sind) imperfektiv, z. B. *jako nastoitŭ žętva* ὅτι παρέστηκεν ὁ θερισμός Mark. 4, 29; *daleče otŭstoitŭ otŭ mene* πόρρω ἀπέχει ἀπ' ἐμοῦ Matth. 15, 8; *prědŭstojęštiimŭ* παρεστῶσιν Luk. 19, 24. Nicht selten hat sich eine neue Bedeutung ausgeprägt, z. B. *ustojętŭ* κυριεύουσιν Luk. 22, 25; *da ne do konĭca prichodęšti zastoitŭ mene* ἵνα μὴ εἰς τέλος ἐρχομένη ὑπωπιάζῃ με Luk. 18, 5; *dostoitŭ* bedeutet ἔξεστιν licet. *Sěděti* liegt vor mit *pri*: *jako juže tri dĭni prisědętŭ mĭně* ὅτι ἤδη ἡμέρας τρεῖς προσμένουσί μοι Matth. 15, 32. Soweit nicht der unter a erwähnte Vorgang vorliegt, mag der Umstand eingewirkt haben, dass für die perfektive Bedeutung durch die Komposita von *staną* und *sędą* gesorgt war. — Über den Indikativ des perfektiven Präsens in der Schilderung und Erzählung s. § 110.

§ 58. Erläuterungen zum dritten Satze.

Unter den Verben, welche man zusammenfassend Iterativa zu nennen pflegt, muss man, wie auch bisher von mir geschehen ist, zwei Klassen wohl unterscheiden, nämlich erstens die Formen nach dem Typus *voziti* (und *plavati*) und zweitens die Formen nach dem Typus *byvati*.

1. Die Formen nach dem Typus *voziti*.

Im Aksl. wird, so viel ich sehe, bei der Zusammensetzung die Aktion dieser Verba nicht perfektiv, sondern bleibt imperfektiv. Dabei tritt innerhalb der imperfektiven Aktion bald der iterative Sinn als nothwendig oder möglich hervor, z. B. *blagŭjĭ člověkŭ otŭ blagaago srŭdĭca svojego iznositŭ blagoje* ὁ ἀγαθὸς ἄνθρωπος ἐκ τοῦ ἀγαθοῦ θησαυροῦ τῆς καρδίας αὐτοῦ προφέρει τὸ ἀγαθόν Luk. 6, 45, bald verschwindet er, so dass die Aussage sich auf einen Einzelfall bezieht, z. B. *se izvoždą i vamŭ vŭnŭ* ἴδε ἄγω ὑμῖν αὐτὸν ἔξω Joh. 19, 4. Im Russischen und Serbischen dagegen kann auch perfektive Aktion eintreten. Betreffs des Russischen sagt Ásbóth S. 100, dass die in Rede stehenden Komposita in der Regel imperf. seien, z. B. *prochoditŭ* 'er geht vorüber' neben *proidětŭ* 'er wird vorübergehen', doch seien sie perfektiv, wenn die Zusammensetzung eine von der ursprünglichen abweichende übertragene Bedeutung annimmt, z. B. *provoditŭ* 'er führt durch' oder 'er wird begleiten', während Miklosich S. 316 mit Berufung auf Pavskij sagt: "*vynositĭ, vychoditĭ* sind ipft., *výnositĭ, východitĭ* dagegen pft.; pft. sind jedoch auch *perenositĭ snositĭ*". Im Serbischen werden z. B. folgende Komposita von *nositi* als ipft. bezeichnet: *donositi* bringen, ertragen, erlauben, *zanositi* vortragen, *iz-* hinaustragen, hinauftragen, *na-* antragen (auf den Haufen), ähneln, *ob-* umtragen, unter die Leute bringen, *od-* wegtragen, seitwärts neigen, *ponositi se* stolz sein auf etwas, *pod-* unter etwas tragen, ertragen, *pri-* herbeibringen, *pro-* vorbeitragen, *raz-* zertragen, *snositi* zusammentragen, *u-* hineintragen, davontragen, *uz-* hinauftragen; dagegen perfektiv: *nanositi se* sich satt tragen, *ponositi* ein wenig legen, dazu noch *ponosati* ein wenig auf dem Arm tragen, *pronosati* ein wenig tragen. Ich bin nicht in der Lage, mich zu diesen Angaben im einzelnen zu äussern, ich führe sie auch nur an, um darauf hinzuweisen, dass wenigstens in gewissen Sprachperioden die Verba von dem Typus *voziti* eine Art Mittelstellung zwischen iterativen und einfach-durativen Verben einnehmen. Mit *plavati* und Genossen dürfte es sich analog wie mit den eben genannten verhalten.

2. Der Typus *-birati*. Um für diese ausserordentlich zahlreiche Klasse das geschichtlishe Verständnis zu gewinnen, muss man, wie mir scheint, von den punktuellen perfektiven simplicia wie *damĭ* 'ich werde hingeben' ausgehen. Ein dazu gebildetes Frequentativum muss bedeuten: wiederholt hingeben, und das ist auch der Sinn des Infinitivs[1]) *dajati*. Dagegen der Ind. Präs. ist nicht punktuell, sondern linear gedacht, oder wie man im Slavischen sagt, imperfektiv. Wie das gekommen ist, kann man sich wohl vorstellen. Das Bedürfnis nach einem Ind. Präs. 'ich gebe' ist vorhanden, und eine Vereinigung von mehreren Punkten giebt ja allenfalls eine Linie. Wie mit dem einfachen *dati*, *dajati*, *dają* verhält es sich auch mit dem zusammengesetzten, da ja gemäss dem ersten der oben aufgestellten Leitsätze die Aktion eines punktuell-perfektiven Verbums durch Zusammensetzung nicht geändert wird. So ist also z. B. der Ind. Präs. imperfektiv, vgl. *i vĭse jeliko imatŭ prodajetŭ* καὶ πάντα ὅσα ἔχει πωλεῖ Matth. 13, 44; *lobŭzanijemŭ li syna člověčĭskaago prědaješi* φιλήματι τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου παραδίδως Luk. 22, 48. Diese Entwickelung scheint nun nicht ohne Einfluss auf die Iterativa nach dem Typus *-birati* gewesen zu sein. Das zu Grunde liegende einfache Verbum, z. B. *berą* 'ich trage', ist ja freilich einfach-durativ, also imperfektiv, und in Folge dessen von *damĭ* 'ich werde hingeben' der Aktion nach verschieden, aber ein Kompositum, z. B. *sŭberą* 'ich werde zusammenbringen', ist punktuell-perfektiv wie *damĭ* punktuell ist. Zu diesem *sŭberą* bildete sich nun ein imperfektives *sŭbirają* 'ich sammle' in analoger Weise, wie sich etwa *prodają* 'ich schenke' gebildet hat. Dabei ist zu beachten, dass die Iterativa von dem Typus *-birati* meistens als simplicia nicht vorkommen, so dass man annehmen muss, eine Form wie *sŭbirają* sei in Anlehnung an das vorschwebende *sŭberą* gleichsam in einem einheitlichen Schöpfungsakt entstanden. Ich weiss wohl, dass hiermit nur gewisse Umriss-

1) Über die Präteritalformen (Aorist und Imperfektum) handle ich hier nicht.

linien gezogen sind. Die Erledigung mancher Punkte, z. B. der Frage, inwieweit der imperfektive Sinn des Ind. Präs. etwa auch auf andere Formen, den Infinitiv oder die Präterita, eingewirkt hat, kann nur auf dem Wege geschichtlicher Einzeluntersuchung gefördert werden.

§ 59. Zusammenfassung der Ergebnisse.

Nach allem diesem lässt sich der Hauptinhalt dieses Kapitels in wenige Worte fassen. Es gab, wie es scheint, in allen idg. Sprachen eine Perfektivierung in dem Sinne, dass durch die Verbindung einer Präposition mit einer Form des Ind. Präs. der Vorstellung einer Handlung die Nebenvorstellung der Vollendung hinzugefügt wird. Diese Art von Formen erhielt sich in den meisten idg. Sprachen, unter ihnen auch im Germanischen. Im Gotischen können diese u. a. auch dazu dienen, dasjenige zu bezeichnen, was im Slavischen durch die punktuell-perfektiven Verba ausgedrückt wird, aber eine eigene Kategorie punktuell-perfektiver Verba giebt es im Germanischen nicht. Im Slavischen[1]) dagegen hat sie sich herausgebildet, und damit hängt die Ausgestaltung der frequentativen Verba daselbst zusammen. Man hat gefragt, ob es im Slavischen auch durativ-perfektive (oder nach meiner Terminologie linear-perfektive) Verba gebe. Wenn diese Frage den Sinn hat, ob es im Slavischen noch Reste jener älteren Epoche giebt, wo die Kategorie der punktuell-perfektiven Verba noch nicht entstanden war, so muss man sie wohl mit nein beantworten. Denn es scheint, dass die Ausbildung dieser Kategorie bereits der slavischen Gemeinsprache zuzuweisen ist. Dagegen sieht man nicht ein, warum nicht in den Einzelsprachen gelegentlich das Bedürfnis derartige Formen hervortreiben könnte. Als eine solche wird neusl. *prebrati* 'durchlesen' angeführt (vgl. Miklosich 4, 279). Ich weiss darüber keine genauere Auskunft zu geben.

---

1) und, so viel ich sehe, auch im Keltischen, vgl. J. Strachan, On the use of the particle *ro-* with preterital tenses in Old Irish, Philological society May 1896 S. 65 ff. (besonders 71).

Kapitel XXIII. Das Perfektum.

Während ich in den vorhergehenden Kapiteln nur die Aktion des Präsens und des präsentischen Aorists behandelt, die Darstellung des Indikativgebrauchs aber einem späteren Kapitel vorbehalten habe, scheint es mir nicht möglich, bei dem Perf. entsprechend zu verfahren. Denn die Entwickelung des Tempusbegriffs lässt sich von der Darstellung des Indikativgebrauchs nicht scheiden, ohne Zusammengehöriges auseinander zu reissen. Auch das Augmenttempus vom Perfektstamme, das sog. Plusquamperfektum, ist schon in diesem Kapitel zu erörtern, weil ohne eine solche Erörterung sich nicht klar machen lässt, wie sich schon in proethnischer Zeit von dem Perfektum ein Aorist abzweigen konnte. In dem Abschnitt über die Indikative wird dann auf dieses Kapitel zu verweisen sein.

I.

Allgemeines.

§ 60. Giebt es ein besonderes intensives Perfektum?

Wir haben oben (S. 2) die Meinung der griechischen Grammatiker kennen gelernt, wonach das Perf. innerhalb der Sphäre der Vergangenheit das παρακείμενον bezeichnet. An sie haben die Grammatiker der Neuzeit angeknüpft, unter denen ich namentlich Butsmann hervorhebe, der sich Ausf. Sprachl. 2, 88 so ausdrückt: "Um sich dies (die Präsensbedeutung mancher Perfekta) richtig zu erklären, muss man erwägen, dass jedes Perfekt an sich schon, insofern es den aus dem vergangenen Ereignis erfolgten Zustand bezeichnet, ein wahres Präsens ist. So heisst τέθνηκα eigentlich ich bin gestorben; den daraus erfolgten fortdauernden Zustand gedacht, heisst es ich bin tot, und es ist ein Präsens". Somit erscheint das Perf. als ein abgeleitetes Präsens. Sehr oft aber — so führt B. weiter

aus — seien das eigentliche Präsens und die abgeleitete Präsensbedeutung einander so nahe, dass der Sprachgebrauch sie vermengt, z. B. μέλει, μέμηλε u. ähnl. Manchmal kann man noch einen feinen Unterschied festhalten, insofern vielfältig das Perf. einen Nachdruck der Gewissheit und Vollständigkeit vor dem gleichbedeutendem Präs. voraus hat, manchmal aber ist das Perf. rein präsentisch, z. B. κέκραγα. Im Anschluss an diese Ausführungen Buttmann's und andererseits an einen Ausspruch Bopp's, wonach die Reduplikationssilbe bloss eine Steigerung des Begriffs bezweckt, der Wurzel einen Nachdruck giebt, der von dem Sprachgeist als Typus des Gewordenen, Vollendeten aufgefasst wird, hat Georg Curtius ein intensives Perf. aufgestellt, und in dem intensiven Sinn die älteste Perfektbedeutung erkennen zu dürfen geglaubt. Seine Theorie (vgl. Verbum² 2, 170 ff.) lässt sich so zusammenfassen. Die Reduplikation hat intensive Bedeutung. Mit ihrer Hülfe wurden in der Urzeit intensive Präsentia gebildet. Ein Theil dieser Präsentia folgte der Regel der Präsensbildung, z. B. δίδωμι, bei anderen stellten sich gewisse Besonderheiten des Reduplikationsvokals, der Personalendungen und des thematischen Vokals ein, und so erwuchs allmählich eine neue Kategorie. Diese neue Kategorie individuell gestalteter Präsentia nennen wir Perfekta. "In ihr kommt vorzugsweise die übertragene und abgeleitete Bedeutung, die der vollendeten Handlung, zur Geltung. Aber es kann nicht Wunder nehmen, dass zu einer Zeit, da dies alles im Flusse war, eine Reihe reduplizierter Formen äusserlich dieselbe Regel annahm, während sie innerlich der ursprünglichen Bestimmung dieses Sprachmittels getreu blieb." Ich habe mich SF. 2 der Auffassung von Curtius angeschlossen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil im Ai. Perfekta mit starker (intensiver) Reduplikation vorhanden sind, welche mir besonders alterthümlich zu sein schienen. Dagegen hat sich Kohlmann (Über die Annahme eines Perf. intens. im Griechischen, Salzwedel 1886) ablehnend ausgesprochen. Es heisst daselbst S. 5: "Es erscheint uns unwahrscheinlich, dass die Sprache, während sie bemüht war, das Perf. durch eine

Reihe in ihrer Gesammtheit charakteristischer Bildungsmittel als ein eigenes Tempus mit eigener Bedeutung (der vollendeten Handlung) herauszubilden und von den übrigen Tempora zu unterscheiden, ohne irgend welchen ersichtlichen Grund die verwirrende Inkonsequenz begangen haben sollte, in eine Reihe nach ihrer Form deutlich ausgeprägter Perfekta die Bedeutung desjenigen Tempus (des intensiven Präsens) hinüberzunehmen, von dem sie gerade eine Trennung des Perfekts nach Form wie Bedeutung erstrebt und erreicht hatte, so dass selbst bisweilen dieselbe Perfektform desselben Verbums die perfektische und die intensiv-präsentische Bedeutung in sich vereinigen konnte". Ich gestehe, dass mir dieses Räsonnement einleuchtet. Eine Entscheidung (soweit eine solche in derartigen Fragen überhaupt möglich ist) lässt sich natürlich nur durch Befragung des überlieferten Materials gewinnen. Ich gebe deshalb hier einen Überblick über die arischen Perfekta mit starker Reduplikation, und zwar zunächst über die des Veda.

Von *u*-Wurzeln, mit denen ich beginne, sind vorhanden: *nónāva*, das Grassmann 1, 79, 2 durch 'gebrüllt hat' übersetzt, Ludwig durch 'brüllt', *nōnuvuḥ* 6, 45, 25 ist aoristisch. Daneben steht das intens. Präs. *nónavīti*, *návīnōt*. *davidhāva*: *ōjāyámānas tanvàś ca śumbhatē bhīmó ná śṛṅgā davidhāva durgṛ́bhiḥ* seine Kraft erweisend lässt er seine Leiber erstrahlen, wie ein furchtbarer nicht zu greifender (Stier) schüttelt er die Hörner 1, 14[illegible], 6. Dazu intens. Präs. *dṓdhavīti*. In MS. ist belegt *yōyāva* 'hält fern', dazu intens. Präs. *yóyuvat*. Nach derselben Analogie ist *dōdrāva* (mit *úpa* 'fährt los' in TS.) gebildet, doch ist ein intens. Präs. nicht vorhanden. Von unmittelbar vergleichbaren *i*-Bildungen lässt sich wohl nur *lēlā́ya* anführen in: *yád áṅgārēṣu vyávaśāntēṣu lēlā́ya vì̄va bhā́ti* was in den zusammengesunkenen Kohlen zittert (flimmert) und hin und her leuchtet MS. 1, 8, 6 (123, 12), dazu Präs. *lēlā́yati*. Es fragt sich, ob diese Formen überhaupt als intensive Perfekta bezeichnet werden können. Offenbar ist das streng genommen nicht der Fall, da in den meisten Fällen die gleiche Form der Reduplikation ja auch im Präsens erscheint.

Whitney dürfte also recht haben, wenn er sie vielmehr Perfekta des Intensivums nennt. — Nahe an die bisher genannten schliessen sich *dīdā́ya* und *dīdhaya*. Das erstere ist im RV. meist präterital, z. B. *ágnē pū́rvā ánūṣásō dīdētha* Agni! an die früheren Morgenröthen dich anschliessend, hast du geleuchtet (bist jedesmal aufgeleuchtet) 1, 44, 10; *ní tvā́m agnē mánur dadhē jyṓtir jánāya śáśvatē dīdētha káṇvē* dich, Agni, hat Manu eingerichtet, ein Licht für alles Volk, bei Kaṇva (dem Ahnherrn des Sängers) hast du geleuchtet 1, 36, 19. Bisweilen ist die Auffassung zweifelhaft, so kann man z. B. 7, 12, 1 *dīdā́ya* durch ʻflammtʼ oder ʻist jetzt entflammtʼ übersetzen, in der Prosa wird es präsentisch gebraucht. Ausser *dīdā́ya* giebt es noch Formen des Präs.: *dīdyati ádīdēt* u. s. w., im RV. auch *didīhí*. *dīdhaya* scheint im RV. nur zu bedeuten ʻhat seine Aufmerksamkeit auf etwas gerichtet, hat ersonnenʼ, im Avesta aber liegt *didaya* präs. vor (hält seine Aufmerksamkeit gerichtet, betrachtet:) *vīspanąm paracarentąm ātarš zasta ādidaya cīm haxa hašę baraitī* aller heranschreitenden Hände betrachtet das Feuer, (indem es denkt) was bringt der Freund dem Freunde y. 62, 8. Im RV. giebt es neben *dīdhaya* präsentischen Formen wie *dīdhayas* u. s. w., in TS. nach Whitney ein intens. *dēdhyat*. Whitney setzt für die beiden genannten Verba die Wurzeln als *dī dīdī*, *dhī dīdhī* an, betrachtet also (und offenbar mit Recht) die starke Reduplikation auch bei ihnen nicht als Eigenthümlichkeit des Perf., sondern der Wurzel. Vielleicht sind hierher noch die unten angeführten *pīpā́ya* und *tūtā́va* zu rechnen. Von *a*-Wurzeln gehört sicher hierher *jāgā́ra* ἐγρήγορε ist wach, z. B. *yó jāgā́ra tám ṛ́caḥ kāmayantē* wer wach ist, den lieben die Hymnen 5, 44, 14 (10, 144, 5 wohl erwachte). Ausserdem liegt vor Präs. *jā́garti* und kaus. Aor. *ájīgar*, *jigṛtám*. Whitney stellt als Wurzel *gṛ jāgṛ* auf. Grassmann bezeichnet auch noch die unten besprochenen *cākana* und *rānaṇa* als Perf. des Intensivums, während Whitney sie intensiv gebildete Perfekta nennt. Man mag über diese oder über andere Einzelheiten denken wie man will, man wird zugestehen müssen, dass in den bisher angeführten

Formen die starke Reduplikation aller Wahrscheinlichkeit nach nicht als Zeichen des Perfekts sondern der Wurzel aufzufassen ist, mithin in den Kreis der vorliegenden Betrachtung nicht gehört.

Eine zweite Klasse vedischer Formen sind diejenigen langvokaligen, welche kurzvokalige neben sich haben. Offenbar müssen diese für unsere Frage von besonderem Werth sein. Denn wenn wirklich durch den langen Vokal intensive Bedeutung bezeichnet wird, so muss das Bewusstsein davon durch den Gegensatz besonders wach erhalten worden sein. Die Thatsachen ergeben nun Folgendes. Im wesentlichen gleichbedeutend scheinen mir zu sein: *bibhā́ya* und *bībhā́ya* fürchtet sich, letzteres erst aus der Prosa belegt, keineswegs 'intensiver' als das ältere *bibhā́ya*; *jihīḍḗ* zürnt, im AV. *jihīḍa*, das dieselbe Bedeutung zu haben scheint; *tātr̥ṣāṇá-* durstig, einmal *tatr̥ṣāṇá-* ohne Bedeutungsunterschied; *tātā́na* hat ausgebreitet, strahlt aus, erfüllt, *tatā́na* dass.; *vāvr̥dhē* und *vavárdha* wuchs, beide präter.; *rārabhḗ* ruht auf, *rarabhmá* ebenso; *dādhā́ra* und *dadhrḗ* hält fest, hält gerichtet auf, ohne merkbaren Unterschied; neben dem präter. *cāskámbha* 'stützte' steht das gleichbedeutende *tastámbha*. Auch *vāvā́na* und *vavnḗ* lassen sich nicht oder kaum unterscheiden. Dazu *vavāśirē* sie brüllen (oder haben stets gebrüllt und brüllen) 2, 2, 2 und *vāvaśrē* dass. 9, 94, 2. Eine Verschiedenheit habe ich in folgenden Fällen beobachtet: *pīpā́ya* ist voll, strotzt (einige Mal vielleicht präter.), daneben *pipyathuḥ* ihr habt schwellen gemacht. Ebenso wie in diesem Falle findet sich starke Form und präsentische Anwendung zusammen bei *vāvr̥jḗ* 'liegt da' neben *vavr̥juḥ* 'sie wendeten'; *sāsā́ha* siegt (vielleicht auch: hat gesiegt und siegt) neben präter. *sasāhē*. *vāvárta* 'rollt', z. B. *satrā́ tē ánu kr̥ṣṭáyō viśvā cakrḗva vāvr̥tuḥ satrā́ mahā́n asi śrutáḥ* immer rollen (strömen) dir die Menschen alle wie Räder nach, immer bist du als gross berühmt 4, 30, 2; ebenso *vāvr̥tē*: *sánēmi cakrám ajáraṃ ví vāvr̥tḗ* von Alters her dreht sich das Rad, ohne sich abzunutzen 1, 164, 14. Dagegen *vavárta* präter., z. B. *ā́ yó arvā́ṅ nā́satyā vavárta* der die N. hierher gebracht hat 6, 63, 1.

Aber auch das Entgegengesetzte, nämlich starker Vokal und präteritale Bedeutung kommt vor. So heisst *dadhárša* im RV. 'ich getraue mich', aber *dādhṛšuḥ* im AV. 'sie wagten'[1]).

Hiernach bekomme ich den Eindruck, dass die Bedeutung mit der Länge oder Kürze des Vokals von Anfang an nicht im Zusammenhang gestanden hat. Vielmehr werde ich zu derjenigen Vermuthung gedrängt, welche Osthoff Perf. 56 ausspricht, der Vermuthung nämlich, dass der Quantitätswechsel mit der Wortmelodie zusammenhängt, so dass also Formen wie *vavāširē* neben *vāvašrē* als typische Beispiele für den ältesten Zustand gelten können. Damit erklärt sich auch die Geschichte des Perf. im Ai. Die immer mehr überhand nehmende präteritale Bedeutung verband sich mit der zur Alleinherrschaft gelangenden kurzvokaligen Form, und ebenso die als Antiquität erscheinende langvokalige Form mit der älteren präsentischen Bedeutung.

Mit dem indischen Thatbestand stimmt der iranische überein (vgl. die Formen bei Bartholomae in Geiger-Kuhns Grundr. 1, 89). In einigen Fällen zeigt sich wie dort langer Vokal und präsentische Bedeutung verbunden, so in *dādrē* halte fest (vgl. *dādhāra*); *cāxnare* sie haben Gefallen gefunden, jungav. *cakana* (vgl. ai. *cākana*); *tūtava* vermag (vgl. ai. *tūtáva*). Aber ebenso gut zeigt sich auch bei langem Vokal präteritale Bedeutung, so in *bābvare* sie sind gewesen, worin doch gewiss nichts intensives liegt (vgl. ai. *babhū́va*); *dādaresa* habe gesehen (vgl. ai. *dadárša*). Ausserdem seien hier noch genannt: *dādare* in *yaę̄šąmca parō mašyāka gairinąm nāmąm dādare* und welchen Bergen die Menschen früher Namen gegeben haben yt. 19, 6; *vāverezōi* in *yāzī vāverezōi pairīciþīþ daę̄vāiščā mašyāiščā yācā varešaitę̄ aipīciþīþ* welche bis dahin

---

1) Eine Reihe von starkvokaligen Formen des Ai. sind absichtlich weggelassen worden, nämlich *cāk̥ḷprē*, *jāgṛdhúḥ*, *jūjuvúḥ*, *tātṛpāṇá*, *tūtujāná* und *tū́tujāna*, *pāpajé*, *parimāmṛšúḥ*, *māmahé*, *rārakšāṇá*, *rārahāṇá*, *rāradhúḥ*, *vāvakrē*, *vāvašúḥ*, *vāvasē*, *vāvasāná*, *vāvṛšāṇá*, *šūšáda*, *šūšuvé*, *jahṛšāṇá*, theils weil man sie von den Intensivis nicht sicher trennen kann, theils weil das Fehlen der Form mit kurzem Vokal zufällig sein mag.

gemacht worden sind und welche in Zukunft gemacht werden y. 29, 4; endlich *cāxrare*, das Bartholomae, Grundriss 1, 89 § 161, 2 durch 'sie haben gemacht' übersetzt (mir unklar).

§ 61. Grundbegriff des Perfektums.

Nach dem, was im vorigen Paragraphen ausgeführt ist, bin ich nicht mehr geneigt, einen intensiven Gebrauch als eine besonders alterthümliche Phase des Perfektsinns anzusehen, vielmehr halte ich es für richtig, wieder auf die Buttmannsche Formulierung zurückzugehen, welche auch für das Indogermanische ausreichen dürfte. Im wesentlichen dieselbe giebt Kohlmann, Über das Verhältnis der Tempora des lateinischen Verbums zu denen des griechischen, Eisleben 1881, wo es S. 23 heisst: "Das griechische Perfekt bezeichnet den auf einer vorhergegangenen Handlung beruhenden Zustand eines Subjektes. Es setzt dabei die in der Form mitbezeichnete Handlung als abgeschlossen, also in aoristischer Auffassung, voraus. Es ist demnach nicht genau, wenn die Bedeutung des Perfekts unter den Begriff der vollendeten Handlung gebracht wird; seine eigentliche Vorstellung ist eben die eines Zustandes". In diesen Worten ist mit Recht hervorgehoben, dass der Grundbegriff des Perfektums nicht eine Aktion, sondern den Zustand eines Subjekts enthält. Dagegen könnte der Satz über die mitbezeichnete (involvierte) Handlung den Irrthum erwecken, als beruhe das Perfektum in irgend einer Weise auf dem Aorist. Thatsächlich enthält die mitbezeichnete Handlung die Aktion der Wurzel, und diese trifft ja allerdings, insofern sie punktuell ist (was meistens der Fall ist), mit der des Aorists zusammen. Der Geschmeidigkeit des Ausdrucks wegen werde ich im Folgenden öfter die von mir (SF. 5, 298) vorgeschlagene Fassung gebrauchen: das Perfektum bezeichnet den erreichten Zustand.

II.

Perfektum des erreichten Zustandes.

A. Aktivische und mediale Formen.

Ich gebe im Folgenden eine Übersicht über den Thatbestand im Veda und bei Homer, wobei ich die Bedeutung der Verba zum Eintheilungsgrund nehme.

§ 62. Geistige und Gemüthszustände.

a) wissen und ähnl. Die wenigen auch körperlich übereinstimmenden Perf. sind: *vḗda*, av. *vaęda*, οἶδα, got. *vait* u. s. w. 'ich weiss'. Die Wurzel bedeutet 'ausfindig machen', das Perf. 'ich habe ausfindig gemacht und weiss nun'. Wie Curtius, Verbum² 2, 178 behaupten kann, die Erklärung 'ich habe gesehen' also 'ich weiss' habe doch einen gar zu sensualistischen und empiristischen Beigeschmack, der für uralte Zeiten am wenigsten passe, ist mir unerfindlich. Die Augmentform ᾔδεα finde ich stets imperfektisch gebraucht. Das ist ohne weiteres klar in Sätzen wie οὐδὲ μετ' ἄλλους πωλεῖτ', ἀλλ' ἀπάνευθεν ἐὼν ἀθεμίστια ᾔδει ι 188. Auch wo der Aorist daneben steht, ist der imperfektische Sinn zur Geltung zu bringen, z. B. ᾔδε' ἐγὼ τάδε πάντα πόρον δέ οἱ δ 745, denn das Wissen ist der Gemüthszustand, aus dem das Bringen hervorgegangen ist. Man könnte geneigt sein, in Perioden wie εἰ γὰρ ἐγὼ τάδε ᾔδεα .., οὐκ ἂν ὑπεξέφυγεν Θ 366 mit Rücksicht auf Stellen wie ψ 218 ff. aoristischen Gebrauch anzunehmen, indessen liegen ja auch vergleichbare Imperfekta vor, z. B. προσεφώνεε π 221, κατέρυκε ω 51. *bubudhḗ* (*bṓdhati*, *búdhyatē*) πέπυσμαι bin erwacht, zum Bewusstsein gekommen, im RV. *bubudhānā́*, z. B. *bubudhānā́ agním úpa bruvē* erwacht rede ich Agni an 7, 44, 3; 5, 30, 2 übersetzt es Grassmann durch 'achtsam'. Bei Homer πέπυσμαι habe erfahren weiss, z. B. ἦ τοι μὲν Πηλῆος ἀμύμονος οὔ τι πέπυσμαι weiss ich nichts λ 505. Daneben ein Aorist, z. B. εἴ που Ὀδυσσῆος ταλασίφρονος ἠὲ πέπυσται ἢ ἴδεν ὀφθαλμοῖσι ρ 510. Dazu ἐπέπυστο, z. B. ἄλοχος δ' οὔ πώ τι πέπυστο war noch nicht im Zustande des Erfahren-habens, hatte noch nichts erfahren, wusste noch

nichts X 437. Offenbar kommt bei πέπυσται der Gedanke des Vorganges, auf dem der Zustand beruht, noch deutlicher zur Geltung als bei οἶδα. Die Wurzel bedeutet: erwachen. Nicht so unmittelbar einleuchtend ist die Gleichheit der um μέμονα, *memini*, got. *man* sich gruppierenden Formen. Im RV. findet sich nur *mahā́n utā́si yásya tḗ 'nu svadhā́varī sáhaḥ mamnā́tē índra rṓdasī* was Ludwig übersetzt: "gross bist du auch, weil deiner Siegeskraft die beiden göttlicher Natur, die beiden, Himmel und Erde, Indra, gedenken". Es könnte aber sein, dass vielmehr die entsprechende Form von *ánu-mā* 'nachstehen' hier gestanden hat. Eine zweite Stelle fasst die Vergangenheit zusammen: *nū́ cid dhí parimamnā́thē asmā́n ā́ vām̐ śáśvadbhir vavṛtīya vā́jāiḥ* ihr habt uns ja nie verachtet, ich möchte euch mit fortwährenden Opfergaben zu uns heranbringen 7, 93, 6. Bei Homer μέμονα gedenke zu thun, immer präs., μέμασαν immer imperf., dazu μέμνημαι habe im Gedächtnis, erinnere mich, z. B. ὥς μευ ἀεὶ μέμνησαι ἐνηέος, οὐδέ σε λήθω Ψ 648. In μέμνημαι τόδε ἔργον ἐγὼ πάλαι, οὔ τι νέον γε I 527 liegt schwerlich eine starke Betonung der mitbezeichneten Handlung vor, sondern ein freier Gebrauch von πάλαι und νέον. Dazu μέμνητο hatte im Gedächtnis ω 195, dachten daran, waren (ihrer Pflicht) eingedenk P 364, und das Fut. μεμνήσομαι werde eingedenk sein X 390. Die Wurzel bedeutet, wie Grassmann unter 2 *man* bemerkt, 'sich besinnen', d. h. sie enthält den einzelnen Denkakt. Endlich erwähne ich noch die Perf. zu ai. *dhṛṣṇṓti* und θαρσέω, obgleich freilich θαρσέω ein abgeleitetes Verbum ist. *dadhárṣa* heisst 'habe Muth gefasst, getraue mich', z. B. *kás ta indra práti vájram dadharṣa* wer getraut sich gegen deine Keule 8, 96, 9, während *dādhárṣa* präter. ist in: *ná baháva̱ḥ sám aśakan nā́rbhakā́ abhí dādhṛṣuḥ* nicht die Grossen haben es vermocht, die Kleinen haben sich daran gewagt AV. 1, 27, 3. Damit lässt sich ausser got. *gadars* das abgeleitete τεθαρσήκασι 'sie sind voll Muth' vergleichen: μάλα γάρ ἕθεν εὐρύοπα Ζεὺς χεῖρα ἑὴν ὑπερέσχε (wobei mir der Sinn des Aorists nicht recht klar ist), τεθαρσήκασι δὲ λαοί I 419. W.: Muth fassen.

Indem ich zu den einzelsprachlichen Formen übergehe,

erwähne ich zunächst einige Perf., die sich der Bedeutung nach an *vēda* anschliessen. Es sind ai. *cikḗta*, *cikitḗ* (*cētati*) weiss, zeichnet sich aus, ist bekannt, z. B. *kvèdā́nīṃ sū́ryaḥ káś cikēta* wo ist jetzt die Sonne, wer weiss es? 1, 35, 7; *táva vájraś cikitē bāhvòr hitáḥ* deine Keule zeigt sich in deine Arme gelegt 1, 51, 7; *sá cikēta sáhīyasāgníś citrḗṇa kármaṇā* Agni zeichnet sich aus durch eine gewaltige, glänzende That 8, 39, 5; *nahí svám ā́yuś cikitḗ jánēṣu* die eigene Lebensdauer ist bei den Menschen nicht bekannt 7, 23, 2. Ob für *cikḗta*, *cikitē* Belege des präteritalen Gebrauchs vorliegen, möchte ich nicht entscheiden. Sicher ist das der Fall bei *cikitvā́n*, das nicht bloss 'weise', sondern auch 'erfahren habend' bedeutet (vgl. Grassmann s. v.). Die Wurzel scheint zu bedeuten 'hell, klar werden', daher 'mir ist klar geworden, ich weiss'. Aus Homer gehört hierher δεδάηκα 'habe gelernt (kennen gelernt) und kenne nun', z. B. εἴ τιν' ἄεθλον οἶδέ τε καὶ δεδάηκε θ 133. Mutzbauer 325 meint, das Perf. habe dem Präsensstamme gegenüber (der aber nicht vorhanden ist) gesteigerte, intensive Bedeutung, was mir nicht einleuchtet. Ich nehme an, dass die Wurzel 'Kenntnis empfangen' bedeutet, und das Perf. den erreichten Zustand ausdrückt. Δέδαε halte ich mit M. für Aorist. Vereinzelt ist δεδιδάχθαι in (φάρμακα) τά σε προτί φασιν Ἀχιλλῆος δεδιδάχθαι, ὃν Χείρων ἐδίδαξε Λ 831 ('wie du von A. weisst', denn es kommt im Augenblick auf das Verstehen an, während die durch den Aorist erfolgende Mittheilung historischen Werth hat). Daran schliesst sich πεπείρημαι (habe mich versucht und) bin erfahren γ 23. Ferner πέπνυμαι bin verständig, z. B. πέπνυσαί τε νόῳ Ω 377, dazu πέπνυσο warst verständig ψ 210. Die Wurzel dürfte bedeutet haben 'einen Hauch thun', d. h. einathmen oder ausathmen, und daher das Perf. habe eingeathmet, bin mit Hauch, mit Geist erfüllt. Eine etwas andere Schattierung stellt πεφυλαγμένος 'vorsichtig' dar. Endlich sei λέλασμαι 'habe vergessen und denke nicht mehr an' erwähnt, z. B. νῦν δὲ μετὰ Τρώεσσιν ὁμιλεῖ, τῶν δὲ λέλασται Ε 834; νῦν δὴ πάγχυ λελασμένος ἔσσ' ἐπικούρων Π 538.

b) **Freude, Trauer, Furcht, Zorn** u. ähnl. drücken die

folgenden aus. Im Altindischen *cachánda* (*chántti*) ist gut erschienen, hat Gefallen erweckt und gefällt nun: *ēṣá mē dēváḥ savitā́ cachanda* ich habe Gefallen an diesem Gotte S. 7, 63, 3. W.: erscheinen. *jujṓṣa*, *jujuṣḗ* (*juṣátē*) hat Freude gefunden an, geniesst, z. B. *kṓ adyá náryō dēvákāma uśánn índrasya sakhyám jujōṣa, kṓ vā mahḗ 'vasē pā́ryāya sámiddhē agnāú sutásōma īṭṭē* welcher Menschenfreundliche, Gottgeliebte geniesst heute begierig die Freundschaft Indra's, oder wer fleht bei gepresstem Soma und entfachtem Feuer um grosse entscheidende Hülfe? 4, 25, 1; *yán na índrō jujūṣḗ yác ca váṣṭi* was Indra von uns gern hat und was er verlangt 4, 22, 1; *kásya bráhmāṇi jujuṣur yúvānaḥ kṓ adhvarḗ marúta ā́ vavarta* an wessen Gebeten haben die Jungen Gefallen gefunden (haben ihre Freude), wer hat beim Opfer die M. herbeigelockt? 1, 165, 2. W.: Geschmack finden an, kosten. *rārā́ṇa* (*ráṇati ráṇyati*) hat Ergötzen gefunden, ergötzt sich, z. B. *távāhám sōma rāraṇa sakhyá indō divḗ-divē* an deiner Freundschaft, o Somasaft, ergötze ich mich Tag für Tag 9, 107, 19. W.: Ergötzen finden an. *cākā́na* (kein Präsens) hat Gefallen gefunden an, hat gern: *tḗnāham bhū́ri cākana* damit bin ich sehr zufrieden 1, 120, 10, ähnlich 1, 51, 8, vgl. av. *cāxnare* (welche) Freude haben an y. 44, 13. Im Grunde damit identisch ist *cakḗ* hat sein Begehren gerichtet auf, wünscht, sucht zu erlangen, z. B. *sádā kavī sumatím ā́ cakē vām* immer, ihr beiden Weisen, wünsche ich eure Gunst 1, 117, 23. *kásya svit sávanam vṛ́ṣā jujuṣvā́n áva gachati, índram ká u svid ā́ cakē* zu wessen Opfer doch geht der Starke, da er Freude daran findet, wer sucht Indra für sich zu gewinnen? 8, 64, 8. (vgl. *cakamā́nā-* begierig). W.: Gefallen finden an, seinen Wunsch richten auf. *uvṓca* (*úcyati*) hat Behagen gefunden an, ist gewohnt, z. B. *uvṓcitha hí dēṣṇám* denn du bist des Gebens gewohnt 7, 37, 3. W.: Behagen finden an. *vāvā́na* (*vanṓti*) hat lieb gewonnen, hat gern, z. B. *vṛ́ṣā tvā vṛ́ṣaṇam huvē vāvántha hí prátiṣṭutim* ich Starker rufe dich Starken an, denn du liebst den Lobspruch 8, 13, 33; *ásmāi vayám yád vāvā́na tád viviṣma* wir haben ihm das kredenzt, was er gern

hat 6, 23, 5. In *vavāna vavnḗ* erblicken wir lieber eine in der Gegenwart vollendete Handlung, z. B. *kó vām adyá purūṇā́m ā́ vavnē mártyānām* wer von den vielen Menschen hat euch beide heute für sich gewonnen (dass ihr nicht zu mir kommt)? Natürlich könnte man auch sagen: 'wer hält liebend fest' 5, 74, 7. W. vielleicht: lieb gewinnen, erstreben, gewinnen. *bibhā́ya* (*bibhḗti*) fürchtet sich, z. B. *ká īṣatē tujyátē kó bibhāya* wer flieht, eilt, fürchtet sich 1, 84, 17 (so überall ausser vielleicht 1, 95, 5). In der Prosa ist *bibhā́ya* und *bībhā́ya* präs., *bibhayā́m cakāra* präter., vgl. SF. 5, 297. W.: in Furcht gerathen, erschrecken. *jihīḍḗ* (**hḗḍati* in *áhēḍant* u. s. w.) ist in Zorn gerathen, zürnt. Diese Bedeutung nur in dem Part. *jihīḍānás* der erzürnte, zornige 1, 25, 2, das verb. fin. praeter.: *ná mā mimētha na jihīḷa ēṣā́ śivā́ sákhibhya utá máhyam āsīt* sie hat nicht mit mir gezankt, mir nicht gezürnt, freundlich war sie den Freunden und mir 10, 34, 2. AV. 4, 32, 5 ist nach Whitney *jíhīḍa* überliefert, das 'ich zürne' zu bedeuten scheint. Der Sinn der Wurzel dürfte sein: in Zorn gerathen. *jāgárdha* (*gŕ̥dhyati*) empfindet Begierde: *yḗ ripávō 'nnēṣu jāgr̥dhúḥ* welche als Räuber nach Speise (Beute) Begierde haben 2, 23, 16. Der Sinn der Wurzel steht nicht fest, vielleicht 'ausschreiten', vgl. oben S. 30.

Aus Homer sind zu nennen: γέγηθα freue mich, γεγήθει imperfektisch. Der Aorist dürfte die Wurzelbedeutung 'in freudige Erregung gerathen' repräsentieren. Das Präs. ist selten, und von dem Perf., das den erreichten Freudezustand bezeichnet, kaum zu unterscheiden. Andererseits ist bei χαίρω das Präs. stark, das Perf. nur durch κεχαρηώς H 312 vertreten (κεχάροντο fasse ich als Aorist). Dazu das abgeleitete κεχάριστο war lieb in ᾗ οἱ ὁμηλικίη μὲν ἔην, κεχάριστο δὲ θυμῷ ζ 23, und κεχαρισμένος lieb. Die Wurzel bedeutet wohl 'Gefallen haben an'. ἵληκα heisst wahrscheinlich 'bin in gnädige Stimmung gerathen und nun darin'. Es liegt vor in ἱλήκῃσι φ 365. Zweifelhaft muss bleiben die Erklärung von μέμηλε liegt am Herzen, μεμήλει imperfektisch. Da die Etymologie nicht feststeht, lässt sich auch nicht sagen, wie sich

einst die Bedeutungen des Präs. und Perf. zu einander verhalten haben mögen, die bei Homer nicht zu scheiden sind. Dass das Perf. intensiv sei, kann ich nicht finden. Ebenso wenig bin ich des Sinnes der Wurzel sicher bei προβέβουλα ziehe vor A 113 und εἴωθα bin gewohnt, das ich wegen der ai. Parallele *uvóca* erwähne. — Das Gegentheil der Freude bedeuten: ἀκάχημαι bin gedrückt, betrübt, eig. bin in die Klemme, Enge gerathen, daher got. *ōg* ich fürchte. Dazu ἀκαχήατο waren betrübt M 179. Nur ein Perf. liegt vor bei τετίημαι bin eingeschüchtert (nach Saussure mém. soc. lingu. 7, 86 zu *quiēs*, was ich dahingestellt lasse); vereinzelt ist ἀλαλύκτημαι bin sorgenvoll K 94. Dem ai. *bibhā́ya* entspricht in der Bedeutung δείδοικα δείδια bin in Angst, trage Scheu, fürchte, stets präs., dazu imperf. ἐδείδιμεν u. s. w. Zu Zweifeln hat die Form δείδιε Veranlassung gegeben, π 306 ist sie deutlich präsentisch, Σ 34 und Ω 358 aber präterital. Da nach meiner Ansicht sich die Thatsache nicht beseitigen lässt, dass einige augmentlose Plusquamperfektformen mit Perfektformen zusammentreffen (vgl. auch ἕσταμεν λ 466), so betrachte ich δείδιε in diesen beiden Stellen als Plusq. Σ 34 heisst es deutlich 'war in Angst', Ω 358 (σὺν δὲ γέροντι νόος χύτο, δείδιε δ' αἰνῶς) könnte man übersetzen 'gerieth in Furcht', aber besser ist doch 'fürchtete sich', als Ergebnis des Erschreckens (νόος χύτο). Die Wurzel bedeutet, wie bei dem Aorist δίον S. 105 bemerkt worden ist 'in Furcht gerathen', also das Perf. den erreichten Zustand. Daran schliessen sich πέφρικα empfinde Schauder, ἔφριξε sträubte sich empor (so auch bildlich N 339), das Perf. bezeichnet den auf den ersten schaudernden Schreck folgenden Zustand, φρίσσω in Halmen stehen. ἔρριγα dass., dazu ἐρρίγει war in Sorge ψ 216, Grundbed. wohl: erstarren. Sehr nahe liegt die Bedeutung von τέθηπα bin starr vor Staunen, dazu ἐτεθήπεα staunte ζ 166. Mit anderer Wendung, nämlich an die Verba der Bewegung anklingend πεφοβημένος im Zustande der Angst und Flucht befindlich, z. B. οἳ μὲν δὴ παρ' ὄχεσφιν ἐρητύοντο μένοντες, χλωροὶ ὑπὸ δέεος πεφοβημένοι O 3, dazu πεφοβήατο in οἳ ῥ' ἔτι παρ ποταμὸν πεφοβήατο welche auf

der Flucht waren Φ 206 (ἔτι auffallend). Es folgen nun einige Perfekta, welche 'zornig sein' bedeuten, nämlich κεχόλωμαι bin im Zustand des Zornes, z. B. ἀλλὰ Ποσειδάων γαιήοχος ἀσκελὲς αἰὲν Κύκλωπος κεχόλωται α 68, dazu κεχόλωσο u. s. w. warst erzürnt, und das öfter vorkommende κεχολώσομαι 'werde erzürnt sein', Aorist in Zorn gerathen, Präs. sich ärgern über, nur in Ἥρῃ δ' οὔ τι τόσον νεμεσίζομαι οὐδὲ χολοῦμαι Θ 407 (421). Man sieht recht deutlich, wie das Perf. sich nicht etwa durch die Intensität der Empfindung vom Präs. scheidet, vielmehr bezeichnet das Präs. einen sich abspielenden Vorgang. Ebenso ὀδώδυσται zürnt, κεκοτηώς grollend. Endlich bleiben noch übrig λελιημένος eifrig, hitzig, hurtig, ungestüm (λιλαίομαι). πέποιθα vertraue, dazu πεποίθεα, ἐπεποίθει, ἐπέπιθμεν imperf. Die Grundbedeutung wage ich nicht zu erschliessen, doch nehme ich wegen *fido* und got. *beida* an, dass das aktive Präs. erst dem medialen nachgebildet ist, wonach bei Mutzbauer die Anordnung zu ändern wäre. ἔολπα hoffe, vertraue, dazu ἐόλπει imperf., z. B. bei ὄφρα υ 328, von ἔλπομαι oft nicht zu scheiden (charakteristisch für das Präs. das Subjekt θυμός), kein Aorist, Wurzelbedeutung nicht sicher. τέτληκα (habe auf mich genommen und) ertrage, z. B. ἀλλ' ἔμπης τάδε μὲν καὶ τέτλαμεν εἰσορόωντες υ 311, aber auch die Vergangenheit bis zur Gegenwart zusammenfassend, s. unten § 75, kein Präs., W.: auf sich nehmen.

§ 63. Körperliche Zustände, wie 'satt sein, schwitzen' und ähnl.

Aus dem Veda gehören hierher: *tātṛpāṇá-* (*tṛpṇóti*) gesättigt: *tád ēvédáṃ tātṛpāṇā́ carāmi* davon bin ich jetzt noch satt 10,95,16. W.: ersättigen. *tātṛṣāṇá-*, einmal mit kurzem *a* (*tṛ́ṣyati*) durstig geworden, durstig, *tātṛṣuḥ* 10, 15, 9 scheint 'sie dursteten' zu bedeuten. W.: wahrscheinlich trocken werden, Durst bekommen. *siṣvidāná-* (nur diese Form im Veda) schwitzend. W.: in Schweiss gerathen. Daran schliesse ich noch *suṣupé* (*svápiti*) schläft, was aus *mā́ suṣupthās* schlafe

nicht in ŚB. und später folgt; *ní suṣupuḥ* 7, 18, 14 heisst ‘sanken in Schlaf’. Die W. möchte schlafen und einschlafen bedeutet haben. Aus Homer gehören hierher zunächst einige abgeleitete Verba, welche ‘sich sättigen’ bedeuten, nämlich κεκόρημαι bin satt, z. B. ἤδη μὲν δαιτὸς κεκορήμεθα θυμὸν ἐίσης θ 98, dazu κεκορηώς und κεκορημένος, κορέννυμι ist bei Homer noch nicht vorhanden. δεδείπνηκα habe mich satt gegessen, bin mit dem Essen fertig: εὖθ' ὃ δεδειπνήκειν ρ 359. Der Gedanke des erreichten Zustandes tritt stark gegen den der vollendeten Handlung zurück in ἐδηδώς gegessen habend: αἱμοτόεις ὥς τίς τε λέων κατὰ ταῦρον ἐδηδώς P 542. W. nicht-punktuell, aber durch κατά punktualisiert. βεβρωκώς verschlungen, gegessen habend: βεβρωκὼς κακὰ φάρμακα viele Handlungen zusammenfassend, *pastus* X 94, ὅς ῥά τε βεβρωκὼς βοὸς ἔρχεται χ 403. W. punktuell. Ob πεπάσμην Ω 642 richtig ist, steht dahin. Ferner schliesse ich an diese Gruppe an: δεδάκρυμαι bin in Thränen, Aor. ἐδάκρυσα bin in Thränen ausgebrochen, kein Präs. κεχηνώς offenen Mundes (κεχηνότες Maulaffen Aristoph.) bei Hom. nur ἔχανε, χάσκω bei Solon, χαίνω spät. W.: erklaffen, den Mund öffnen. Dazu einige Formen, welche den Begriff der Ermattung und der Belastung enthalten, nämlich κέκμηκα bin im Zustand der Ermattung, z. B. ἀνδρὶ δὲ κεκμηῶτι μένος μέγα οἶνος ἀέξει Z 261. Der Grundbegriff der Wurzel ist ‘in Arbeitsmüdigkeit verfallen, müde werden’, so im gr. Aor., dem das Präs. κάμνω näher steht als dem Perf. Das ai. *śam* hat im RV. nur Perf. *śaśamé* und Aor., *śaśamāná-* bedeutet aber nicht wie κεκμηώς ‘ermüdet’, sondern ‘wirkend, sich abmühend’ (also in das Abarbeiten hineingekommen und nun darin). Der Begriff der Müdigkeit tritt in dem zuerst in TS. auftretenden *śā́myati* ‘sich legen, aufhören, erlöschen’ hervor, vgl. oben S. 33. Dieselbe Bedeutungsentwickelung wie *śaśamāná-* zeigt πεπόνητο hatte seine Mühe O 447. ἀδηκώς ermattet, im Zustande der Müdigkeit und Schläfrigkeit befindlich, daneben ἀδήσειεν genug kriegen an, etwas satt bekommen α 134, worin die Grundbedeutung hervortritt (vgl. zur Herkunft Brugmann 1, 102). Allein steht κεκαφηώς etwa ‘erloschen, ganz schwach geworden’,

Herkunft unsicher (vgl. χωφός). Ebenso ἀρημένος erschöpft. Die Belastung ist ausgedrückt durch βεβαρηώς schwer geworden (οἴνῳ). βέβριθα bin schwer, bin belastet, βεβρίθει war schwer, starrte π 474, βεβριθοῖα gleich βαρεῖα Φ 385, nicht recht deutlich Π 384, das Präs. nicht merkbar verschieden, der Aor. ἔβρισα 'habe mein Übergewicht zur Geltung gebracht', ist vielleicht erst nach dem Präs. gebildet. Über den Grundbegriff der Wurzel bin ich in Zweifel.

§ 64. Stehen, sitzen, liegen.

tasthāú (*tíṣṭhati*) hat sich hingestellt und steht nun, z. B. *rátham nú mārutam vayám ā́ huvamahē, ā́ yásmin tasthāú surá-ṇāni bibhratī sácā marútsu rōdasí* den Marutwagen rufen wir nun herbei, auf den, Schätze mit sich führend, Rodasī zu den Marut gestiegen ist 5, 56, 8; *ná mēthētē ná tasthatuḥ* sie (Nacht und Tag) stossen nicht auf einander und stehen nicht still 1, 113, 3; *prá nū́ sá mártaḥ śávasā jánāñ áti tasthāú va ūtí marutō yám ā́vata*[1]) derjenige Sterbliche übertrifft an Kraft die Menschen, welchem ihr o Marut halft 1, 64, 13; *cárantam pári tasthúṣaḥ* (die Sonne) die da wandelt über dem Stehenden hin 1, 6, 1. Auch präterital, z. B. *úc chvāitrēyó nṛṣā́hyāya ta-sthāu* erhob sich zur Männerschlacht 1, 33, 14. Identisch damit ist ἕστηκα stehe. Die Scheidung in intensiven und zuständlichen Gebrauch bei Mutzbauer ist undurchführbar. Das Plusq. heisst immer 'stand', nur P 133 und φ 434 (nicht σ 344, wo das begleitende Partizipium zeigt, dass von einem dauernden Zustand die Rede ist) könnte man geneigt sein, ἑστήκει zu übersetzen 'nahm seine Aufstellung'. Das ist aber unwahrscheinlich, da sonst ἵστατο und ἑστήκει deutlich geschieden sind, vgl. N 702 mit 708. Man muss also annehmen, dass in den Worten ἀμφὶ δὲ χεῖρα φίλην βάλεν ἔγχεϊ, ἄγχι δ' ἄρ' αὐτοῦ παρ θρόνον ἑστήκει κεκορυθμένος αἴθοπι χάλκῳ φ 433 absichtlich das Bild des

1) Das Imperf. *ā́vata* statt des natürlichen Präs. *ávata* ist wohl dem Metrum zu Liebe gewählt worden.

Dastehenden gezeichnet, die Bewegung des Hintretens aber nicht geschildert ist, und ebenso P 133. Dass die Wurzel 'hintreten' bedeutet, ist bei dem Aorist S. 77 gezeigt worden.

Sitzen ist nur im Ai. vorhanden in *sasā́da* hat sich gesetzt und sitzt nun, z. B. *ní shasāda dhṛtávratō váruṇaḥ pastyā̀sv á* der gerechte Varuṇa hat sich niedergelassen, sitzt in seinem Palast 1, 25, 10; *yáḥ páñca carṣaṇī́r abhí niṣasā́da dámē-damē* Agni, der sich über die fünf Stämme hin in jedem Hause niedergelassen hat (und nun gleichsam überall wohnt) 7, 15, 2. In anderen Stellen geht es dem Imperf. parallel, z. B. *ní bhū́miṃ mahī́m apārā́ṃ sádanē sasattha, ástabhnād dyā́ṃ vṛṣabhó antárikṣam* du hast die grosse unbegrenzte Erde auf ihre Stelle gesetzt, der Held befestigte den Himmel und die Luft 3, 30, 9. W.: sich setzen. Im Griech. ist diese Wurzel fast nur im Aorist und Präs. (ἵζω) vertreten, für das Perf. tritt ἧμαι ein, das ja auch vielfältig für ein Perf. erklärt worden ist.

Für den Begriff 'da liegen', zu dem man auf verschiedenen Wegen kommt, lassen sich als gemeinsam anführen: *śiśrā́ya, śiśriyḗ* (*śrā́yati*) lässt ruhen auf, ruht auf. Im RV. findet sich *śiśrā́ya* nur mit *kā́mam*: *ná ghā tvadríg ápa vēti mē mánas tvḗ ít kā́maṃ puruhūta śiśraya* mein auf dich gerichteter Geist wendet sich nicht ab, auf dich halte ich meine Liebe gerichtet 10, 43, 2, vgl. 10, 42, 6. Med.: *vánē-vanē śiśriyē takvávī́r iva* auf jedem Holzstück (Baum) sitzt er (Agni) wie ein Vogel 10, 91, 2; *áhann áhiṃ párvatē śiśriyāṇám* er schlug den Drachen, der auf dem Berge lagerte 1, 32, 2. Bei Homer nur med. κέκλιμαι, z. B. αἵ θ' ἁλὶ κεκλίαται ruhen auf dem Meere, liegen im Meere δ 608; κεκλιμένος wie *śiśriyāṇá-* lagernd, ruhend, z. B. λ 194 von den lagernden Blättern, μήτηρ δ' ἀντίον ἷζε παρὰ σταθμὸν μεγάροιο κλισμῷ κεκλιμένη ρ 96, ausserdem 'lehnend an'. Dazu κέκλιτο lag, z. B. K 472. W.: lehnen an oder auf, legen an oder auf, anbringen an, hinbringen zu. *tātā́na* (*tanṓti*) hat ausgedehnt, hingebreitet, vom Lichte gesagt s. v. a. strahlt aus: *ṛtáṃ arṣanti síndhavaḥ satyáṃ tātāna sū́ryaḥ* Ordnung strömen die Flüsse, Wahrheit strahlt die Sonne 1, 105, 12. Bei *tatā́na* bin ich öfter über die Auffassung nicht

ganz im Klaren, z. B. *yēnāntárikṣam urv ātatántha* ist 3, 22, 2 zu übersetzen: womit du die weite Luft durchdrungen hast, erfüllst, während man 1, 91, 22, wo *ájanayas* unmittelbar vorhergeht, 'erfülltest' sagen möchte. Bei Homer nur medial, z. B. νὺξ ὀλοὴ τέταται lagert λ 19, ἐντέταται ruht auf E 728, τέτατο dehnte sich hin, lag da u. ähnl. Dazu τετάνυσται dehnt sich hin, liegt ι 116 und τετάνυστο breitete sich aus, lag hingebreitet. W.: ausdehnen, hindehnen. Aus dem Veda kommt hinzu: *paprathḗ* (*práthatē*) hat sich ausgebreitet, liegt ausgebreitet, z. B. *ántād diváḥ papratha ā́ pṛthivyā́ḥ* die Morgenröthe liegt hingebreitet bis zur Grenze des Himmels und der Erde 3, 61, 4. W.: ausbreiten. *yayā́ma yēmḗ* (*yáchati*), *yayā́ma* hält, stützt (eig. hat hingestreckt), z. B. *sthū́ṇēva jánāñ upamíd yayantha* du stützest die Leute wie eine stützende Säule 1, 59, 1; *yēmḗ* hat sich hingestreckt, ist unterworfen: *mitrā́ya páñca yēmirē jánāḥ, sá dēvā́n víśvān bibharti* dem Mitra sind unterworfen (gehorchen) alle Menschen, er trägt alle Götter 3, 59, 8. Die in der Gegenwart vollendete Handlung (an den Aorist erinnernd) bedeutet *yayā́ma* 7, 38, 1: *úd u ṣyá dēváḥ savitā́ yayāma hiraṇyáyīm amátiṃ yā́m áśiśrēt* so hat denn der Gott Savitar den goldenen Schimmer aufgerichtet, den er hingebreitet hat 7, 38, 1. W.: hinstrecken. *vavárja vāvṛjḗ* (*vṛṇákti*), *vāvṛjḗ* heisst: ist hingewendet (eig. um und um gewendet) liegt da: *barhír ēṣām* ihre Opferstreu 7, 39, 2, *vavṛjuḥ* mit *párā* sie wendeten rückwärts 1, 33, 5. Der Grundbegriff scheint umdrehen, umwenden zu sein (vgl. Grassmann s. v., Fick 1⁴, 131 und die Passiva).

Sehr mannigfaltig sind die Wurzelbedeutungen der in Frage kommenden griechischen Verba. Ich führe an: πέπταμαι liege ausgebreitet, πέπτατο lag ausg. (αὐγὴ ἠελίου P 371), Aor. ἐπέτασα, Präs. bei Homer nicht vorhanden (πετάννυμι Aristoph.). Wurzel: ausbreiten. τέτραμμαι "bezeichnet einen Zustand 1) hingewendet sein nach, stehen nach einer Seite hin, 2) von der geographischen Lage" (Mutzbauer 119), τετράφατο hielten sich immer der Ebene zugewendet K 189, ἐπεὶ κραδίη τέτραπτο hingewandt, geneigt war δ 260, W.: hinwenden. ὀρωρέχαται

bez. den Zustand des Ausgestrecktseins, ὀρωρέχατο waren ausgestreckt, streckten sich aus Λ 26. W.: ausstrecken. τετύχηκα befinde mich, W.: treffen auf. κατερήριπε Ξ 55, ἐρέριπτο Ξ 15 liegt, lag am Boden. W.: niederreissen. δεδουπώς der hingekracht ist und nun tot daliegt: ὅς ποτε Θήβασδ' ἦλθε δεδουπότος Οἰδιπόδαο Ψ 679. Wir sind zunächst geneigt, δεδουπότος historisch aufzufassen ('nachdem gestorben war'), aber genauer ist: 'als gefallen war und nun tot dalag, beim Leichenbegängnis'.

§ 65. Ruhen, sich stützen auf, festhalten.

Ai. *rarābha*, *rārabhḗ* (*rábhatē*) stützt sich auf, ruht auf, so: *āíšām áṁsēšu rambhíṇīva rārabhē hástēšu khādíš ca kr̥tíš ca sáṃ dadhē* auf ihren Schultern ruht etwas wie eine Keule, in (an) den Händen liegt (in sie ist hineingesetzt worden) der Ring und das Messer 1, 168, 3. Ebenso *rărabhmá*: *ā́ tvā rambháṃ ná jívragō rarabhmā́ šavasas patē* auf dich stützen wir uns, Herr der Kraft, wie Greise auf den Stab 8, 45, 20. W.: ergreifen. Belege für halten sind: *dādhā́ra*, *dadhrḗ* (kein Präsens) ist im RV. theils präs., z. B. *yáthēyáṃ pr̥thivī́ mahī́ dādhā́rēmān vánaspátīn ēvā́ dādhāra tē mánaḥ* wie die grosse Erde die Bäume festhält, so halte ich deinen Geist fest 10, 60, 9, theils präter., z. B. *dādhā́ra yáḥ pr̥thivī́ṃ dyā́m utḗmā́ṃ jajā́na sū́ryam* der die Erde und den Himmel befestigt und die Sonne erzeugt hat 3, 32, 8. In der Prosa präsentisch. Ein Beleg für *dă-*: *ny àsmin dadhra ā́ mánaḥ* auf ihn halte ich meinen Sinn gerichtet 8, 17, 13. Gleich *dādhāra* av. *dādrę̄*: *ušta yē ašem dādrę̄* Heil dem, der die Wahrheit festhält y. 51, 8. Die Grundbedeutung der Wurzel ist vielleicht 'befestigen'. *dādr̥hāṇá-* (*dŕ̥ṇhati*) festhaltend, feststehend, dazu wohl *adadr̥hanta*. W.: festmachen.

Aus Homer: ἐρηρέδαται ruhen auf, stützen sich auf, ἐρηρέδατο standen angelehnt oder eingefügt η 95, ἠρήρειστο drang hindurch (die Lanze) Γ 358 und sonst. W.: anstemmen. δεδραγμένος in κεῖτο τανυσθείς βεβρυχώς, κόνιος δεδραγμένος

nachdem er der Länge nach hingefallen war, lag er da, brüllend und sich in den blutigen Staub einkrallend, ihn mit der Hand umklammert haltend N 392. W.: packen. πέπηγα stecke fest, nur im Augmenttempus: blieb haften, stecken, W.: festmachen. ἐστήρικται nur ἐστήρικτο fügte sich an (κακὸν κακῷ) Π 111, steckte fest, blieb stecken (die Lanze in der Erde) Φ 168. W.: festmachen. Dazu ἐρρίζωται ist angewurzelt, wurzelt η 122, vgl. ἐξ ἀμαθίας πάντα κακὰ ἐρρίζωται wurzelt, Plato. W.: Wurzel fassen. Hier lässt sich ἄρηρα anschliessen. Es bedeutet 'hat sich zusammengefügt und hält nun zusammen', so ὄφρ' ἂν μέν κεν δούρατ' ἐν ἁρμονίῃσιν ἀρήρῃ ε 361, ἀρήρει war eingefügt, war passend, ἀρηρώς öfter an das Passivische streifend (vgl. Mutzbauer 226). An ἄρηρα lässt sich begrifflich anfügen μέμυκα in: σὺν δ' ἕλκεα πάντα μέμυκεν sind geschlossen, sind zu Ω 420, W.: zufallen (vgl. Aor. μύσαν).

§ 66. Haben, besitzen.

Ai. *ānáṣ́a*, *ā́ṣ́a* (*aṣ́nóti*) hat erlangt, besitzt, z. B. *tā́bhiḥ ṣ́ámībhir amṛtatvám āṣ́uḥ* durch diese Anstrengungen haben sie Unsterblichkeit erlangt (und besitzen sie nun) 4, 33, 4; *ná yásya tē ṣ́avasāna sakhyám ānáṣ́a mártyaḥ, nákiḥ ṣ́ávą̄si tē naṣ́at* welcher Sterbliche deine Freundschaft, o Mächtiger, nicht erlangt hat (besitzt), wird auch deine Hülfe nicht erlangen 8, 68, 8. Besonders deutlich in der Prosa, z. B. *tásmād agnír ētā́vatīr vibhaktīr ānaṣ́ē* deshalb hat agni so viele Kasus MS. 1, 7, 3 (112, 3). Der Form nach entspricht air. *t-anac* 'ich kam', worüber Fick[4], 2 unter *enkō*. Dort wird mit *ānáṣ́a* gr. ἤνεγκα identifiziert, während ich darin (wie bisher geschehen ist) einen unthematischen Aorist sehe (ai. *ānaṣ́ma* 10, 31, 3, was Grassmann als Perf. auffasst, ist nach Form und Bedeutung Aorist). W.: bis heran dringen, erlangen. *ā́pa* (*āpnóti*) hat herangereicht, erlangt, kommt gleich, besitzt, das erstere in RV., z. B. *ná tē pū́rvē maghavan nā́parāsō ná vīryàm nū́tanaḥ káṣ́ canā́pa* nicht die Früheren, o Herr, nicht die Zukünftigen, nicht ein Gegenwärtiger kommt deiner Heldenkraft gleich 5, 42, 6, das

andere in der Prosa, z. B. *yé hí paśávō lóma jagṛhúś té mḗdhaṃ prāpuḥ* das Vieh, welches Haare hat (wir würden sagen: von der Natur erhalten hat), hat auch Fell MS. 1, 10, 12 (152, 1). Dasselbe ist lat. *co-ēpi* ich habe erlangt, fange an, präterital wohl in Nachahmung anderer Perf. *íśē* hat in seine Gewalt gebracht, besitzt, hat zu eigen, verfügt über, z. B. *yá íśirē bhúvanasya* (die Götter), welche die ganze Welt in ihrer Gewalt haben, über sie verfügen 10, 63, 8. Dazu av. *isē* hat in der Macht, got. *aih* besitzt, hat, vgl. Osthoff MU. 4, 205, dem ich gegen Möller beitrete.

Im Griech. entspricht das nachhomerische κέκτημαι besitze (dor. πέπαμαι von anderer Wurzel) bei Homer nur ἐκτησάμην und ἐκτῆσθαι I 402 (das auf ein ἔκτημαι 'ich habe besessen' zu deuten scheint), κτάομαι attisch. Die Bedeutung der Wurzel dürfte danach momentan sein, also 'erwerben', doch macht *kṣḗti* S. 67 Schwierigkeiten. λέλογχα habe als mein Theil erhalten und besitze nun. ἔμμορα habe Antheil genommen und habe nun Antheil (τιμῆς), εἵμαρται es ist zugetheilt worden, bestimmt, nur εἵμαρτο in dem Verse νῦν δέ με λευγαλέῳ θανάτῳ εἵμαρτο ἁλῶναι Φ 281 und sonst, was wohl heissen soll: jetzt zeigt es sich, dass für mich schon früher das Schicksal feststand. Auch δέδεγμαι dürfte hierher gehören, vielleicht zu ai. *daghnṓti* an etwas heranreichen, daher in Empfang nehmen, wie es im Aor. vorliegt. Das Perf. könnte sich so entwickelt haben: 'ist bis heran gedrungen, hat seinen Standpunkt erreicht, hält fest, hält Stand', das letztere z. B. ἠὲ σὺ τόνδε δέδεξο E 228, daher 'warten auf', z. B. Ψ 273. Auffällig ist δέδεξο X 340, vielleicht ist δέχεσθαι zu schreiben. Dazu das Fut. δεδέξομαι ich werde Stand halten E 238. Ist diese Auffassung richtig, so sind in δέχομαι *degh* und *dek* zusammengeflossen.

§ 67. Umfassen.

Aus dem Veda *vivyā́ca* (*viviktā́s* u. s. w.) hält, umfasst, fasst. Manchmal kann man im Zweifel sein, ob nicht präter. zu übersetzen ist, z. B. 3, 36, 4 *nā́ha vivyāca pṛthivī́ canāínaṃ yát sṓmāsō háryaśvam ámandan* übersetzt Ludwig 'nimmer hat die

Erde ihn gefasst, wenn erfreuten die Soma den Herrn der falben Rosse'. Wenn man aber bedenkt, dass vorhergeht *ugrám śávaḥ patyatē dhr̥ṣṇv ójaḥ* 'er verfügt über gewaltige Macht, kühne Kraft', so ist es wohl gerathener, zu sagen: die Erde fasst ihn nicht, wenn immer ihn berauschten. Ebenso steht es 8, 92, 23 *vivyáktha mahinā́ vr̥ṣan bhakṣám sómasya* du fassest mit deiner Grösse, o Held, den Trank des Soma (vgl. 22 *ná tvā́m áti ricyatē* er läuft nicht über). Aus der Prosa: *nā́ikaḥ kubjír dvā́u vyāghrā́u vivyāca* ein Gestrüpp fasst nicht, hat nicht Raum für zwei Tiger MS. 1, 8, 8 (128, 7). Die Bedeutung der Wurzel mag gewesen sein 'umfassen' (als einmalige Handlung gedacht). Es kommen nur redupl. Formen vor, die Aktion von Präs. und Perf. ist nicht zu unterscheiden. *sasvajé* hält umklammert, z. B. *dvā́ suparṇā́ sayújā sákhāyā samānám vr̥kṣám pári ṣasvajātē, táyōr anyáḥ píppalam svādv átty ánaśnann anyó abhí cākaśīti* zwei schöngeflügelte, verbundene Genossen halten den gleichen Baum(zweig) umklammert, von ihnen isst der eine die süsse Feige, der andere schaut, ohne etwas zu sich zu nehmen, aufmerksam zu 1, 164, 20. W.: umfangen (als einzelne Handlung gedacht). Dazu aus Homer κέχανδα fasse, enthalte in mir, κεχάνδει enthielt (γλήνεα) vom Präs. χανδάνω nicht merkbar geschieden. Der Aorist χαδεῖν 'in sich aufnehmen', alban. *gendem* 'werde gefunden', lat. *prehendo* zeigen, dass 'auffangen, auffassen' die Grundbedeutung ist. κέκευθα halte in mir verborgen, umschlossen, z. B. ὅσα τε πτόλις ἥδε κέκευθεν X 118, ἐκεκεύθει barg (das angeblich gescheiterte Schiff in sich) ι 348. Aorist und Wurzel 'in sich aufnehmen', im Präsens tritt, wenn auch nicht in allen Stellen, die Aktivität des Subjektes stärker hervor als im Perf. (also Handlung, nicht Zustand), z. B. δόλῳ δ' ὅ γε δάκρυα κεῦθεν τ 212. W.: verstecken.

§ 68. Loslassen.

Ai. *rirēca* (*rināktí*). Das einfache *rirēca* heisst 'liess los' z. B. *apó rirēca* liess das Wasser fliessen 4, 16, 6. Damit ist

λέλοιπε identisch, das mit etwas anderer Wendung bedeutet 'hat hinter sich gelassen, verlassen', z. B. ἐπεὶ δὴ πρῶτα τομὴν ἐν ὄρεσσι λέλοιπεν A 235; νῦν δ' ἤδη πάντα λέλοιπεν hat mich alles verlassen, ist weg ξ 213; λέλειπται ist zurückgelassen worden, bleibt zurück, ist übrig, λέλειπτο war zurückgelassen worden, war noch vorhanden, z. B. οἰσόμενος δόρυ μακρόν, ὅ οἱ κλισίηφι λέλειπτο N 168, blieb zurück, z. B. οὐδὲ μὲν Εὐρύλοχος κοίλῃ παρὰ νηῒ λέλειπτο, ἀλλ' ἕπετο κ 447, und das Fut. λελείψεται wird als Hinterlassenschaft vorhanden sein Ω 742. Dagegen *riricḗ* mit *áti*, *úd*, *prá*, *ví* reicht hinaus, überragt, übertrifft, z. B. *prá hí ririkṣá ṓjasā divṓ ántēbhyas pári ná tvā vivyāca rā́ja indra pā́rthivam* du reichst hinaus über die Enden des Himmels durch deine Kraft, der Erdraum fasst dich nicht 8, 88, 5. W.: zurücklassen.

§ 69. Gedeihen und das Gegentheil.

tūtā́va (*tavīti*) gedeiht, z. B. *yásmāi tvám āyájasē sá sādhaty anarvā́ kṣēti dádhatē suvī́ryam, sá tūtāva nā́inam aśnōty ąhatiḥ* für wen du das Opfer besorgst, der kommt vorwärts, wohnt unangefochten, erlangt für sich tüchtige Nachkommenschaft, er gedeiht, ihn trifft keine Noth 1, 94, 2, vgl. av. *tūtava* vermag. Die Grundbedeutung könnte 'anschwellen, aufschwellen' sein, vgl. Fick[4] 1, 61. *śūśuvḗ* (*śváyati* mit Whitney) gedeiht, ist stark, z. B. *indrēṇa śūśuvē nṛ́bhir yás tē sunṓti* der Held gedeiht durch Indra's Hülfe an Männern, welcher dir opfert 7, 32, 6. W.: anschwellen. *pīpā́ya pipyathuḥ* (*páyatē*) ist voll, strotzt, z. B. *pīpā́ya dhēnúr áditir ṛtā́ya* Aditi ist strotzend als Milchkuh für das Opfer 1, 153, 3. So wohl auch 6, 10, 3, wo aber Ludwig präter. übersetzt. Andere Stellen sind zweifelhaft, sicher präter. *staryàm pipyathur gā́m* ihr habt die unfruchtbare Kuh schwellen gemacht (eine Wunderthat der Aśvin) 1, 116, 22. W.: aufquellen. Die zugehörigen Verba aus Homer kommen von anderen Ausgangspunkten zu ähnlicher Bedeutung. Es gehören dahin τέθηλα strotze, blühe in τεθήλει und Part. (bei Hom. nur Perf.), vielleicht bedeutete die Wurzel

emporwachsen, aufblühen. τέτροφα in πολλὴ δὲ περὶ χροῒ τέτροφεν ἅλμη ψ 237 ist fest geworden und sitzt nun fest (vgl. Nauck mél. gréc.-rom. 2, 681), W.: gerinnen, sich ballen. Das Gegentheil von stark sein, gedeihen ist ausgedrückt durch σέσηπε ist verfault, Präs. faulen, Aor. in Fäulnis gerathen, Perf. verfault sein, s. Mutzbauer, Grundbed. unbekannt, wahrscheinlich die des Aorists. τέτηκα bin im Zustande der Auflösung, nur τὸ καὶ κλαίουσα τέτηκα Γ 176, W.: zum Schmelzen kommen, wie der Aorist. Dazu λέλυμαι bin im Zustande der Auflösung, Plusq.: δὴ τότε γ' ἤδη κεῖτο, ῥαφαὶ δ' ἐλέλυντο ἱμάντων χ 186, γυῖα λέλυντο waren müde N 85 (vorher ἀνέψυχον), W.: ablösen, auflösen. διέφθορας du bist verloren O 128, φθείρω verderben akt.-kaus. Grundbedeutung wohl 'zerfliessen' (Kretschmer KZ. 31, 431). ὄλωλα bin dahin, liege tot, erschlagen, ὀλώλει war und blieb weg (der Schlaf) K 187, ἀπόλωλε: δ 511, das Schwierigkeiten machen würde, steht in einem unechten Verse. W.: vernichten. τέθνηκα bin tot, liege erschlagen, z. B. τεθνᾶσιν οἱ θανόντες Euripides Alk. 541. Mutzbauer 285 nimmt noch ein intensives Perfekt an, aber P 405 heisst τεθνάμεν erschlagen liegen, tot zurückbleiben, ebenso Ω 225, und es ist unnatürlich τεθνάμεν O 497 für intensiv, aber τεθνάτω 496 für zuständlich zu erklären. Plusq.: οὐδέ τι μῆχος εὑρέμεναι δυνάμεσθα, βόες δ' ἀποτέθνασαν ἤδη waren schon tot μ 392. Als Wurzelbedeutung ergiebt sich aus dem Griech. 'ersterben', weitere Kombinationen sind unsicher. Bei Osthoffs Ansicht Perf. 366 bleibt fraglich, wie die neutrale Bedeutung entstanden sei. ἔφθιμαι bin dahingeschwunden, bin dahin, liege tot: ὅς που τῆλ' Ἰθάκης ἢ ἔφθιται ἢ ἀλάληται υ 340. Plusq.: τῷ δ' ἤδη δύο μὲν γενεαὶ .. ἐφθίατο waren vorbei A 250, W.: verschwinden.

§ 70. Werden.

Ai. *babhū́va* (*bhávati*) ist geworden und ist nun, z. B. *ahám ēvá vā́ta iva prá vāmy ārábhamāṇā bhúvanāni víśvā parṓ divā́ pará ēnā́ pṛthivyā́itā́vatī mahinā́ sám babhūva* ich wehe

vorwärts, wie der Wind alle Wesen ergreifend, über den Himmel über die Erde hinaus. So gross an Erhabenheit bin ich geworden, bin ich (die Stimme, das Gebet spricht) 10, 125, 8. *tvā́m dēvḗṣu prathamám̧ huvāmahē tvám̧ babhūtha pṛ́tanāsu sāsahíḥ* dich rufen wir als ersten unter den Göttern, du bist siegreich in den Schlachten 1, 102, 9; *sḗd u rā́jā kṣayati carṣaṇīnā́m arā́n ná nēmíḥ pári tā́ babhūva* er herrscht als König über die Menschen, er hält die Welt umfasst wie der Radkranz die Speichen 1, 32, 15; *kvà tyā́ni nāu sakhyā́ babhūvuḥ sácāvahē yád avṛkám̧ purā́ cit* wo ist (hingekommen) jene Freundschaft von uns beiden, da wir früher harmlos zu verkehren pflegten 7, 88, 5; *vádhīm̧ vṛtrám̧ maruta indriyḗṇa svḗna bhā́mēna taviṣṓ babhūvā́n* ich schlug den Vṛtra, ihr Marut, mit eigener Kraft, stark (geworden) seiend durch eigenen Grimm 1, 165, 8. Auch in der Prosa kommt *babhūva* gelegentlich so vor. Avestisch: *yō imąm ząm āca pairica bvāva* (der Himmel) der die Erde überdeckt und umfasst yt. 13, 2. Ferner wird *babhū́va* auf Vergangenes angewendet, entweder zusammenfassend, z. B. *tvám̧ hy ā̀píḥ pradívi pitṝ́ṇā́m̧ śáśvad babhū́tha suháva ḗṣṭāu* (höre jetzt auf den neuen Sänger), denn du bist von jeher immer der Freund der Väter gewesen, leicht zu errufen auf Begehr 6, 21, 8, vgl. 1, 175, 6; oder auch von dem, was einmal in der Vergangenheit vorhanden gewesen ist, z. B. *yā́ś cid vṛtrṓ mahinā́ paryátiṣṭhat tā́sām áhiḥ patsutaḥśī́r babhūva* alle die, welche Vṛtra mit seiner Gewalt umschlossen gehalten hatte, zu deren Füssen lag (nunmehr, nach Indra's Sieg) die Schlange 1, 32, 8. Ebenso av. *bābvarē* sie sind gewesen yt. 13, 150[1]). Die sinnliche Bedeutung der Wurzel tritt stärker hervor in πέφυκε ist aufgewachsen und steht nun da, z. B. αὐτὰρ ἐπὶ κρατὸς λιμένος ῥέει ἀγλαὸν ὕδωρ, κρήνη ὑπὸ σπέεος· περὶ δ' αἴγειροι πεφύασιν ι 140; ἥ (ἐλάτη) τότ' ἐν Ἴδῃ μακροτάτη

1) Geldner KZ. 25, 553 übersetzt 'welche kommen werden' und bemerkt dazu: '*bābvare* ersetzt das Futurum zu *ah* wie j. 45, 7 *bvainti ca*'. Mir kommt es höchst unwahrscheinlich vor, dass jemand *bābvare* als Futurum sollte angewendet haben, der unmittelbar vorher *åŋhare* als Prät. gebraucht hat.

πεφυυῖα δι' ἠέρος αἰθέρ' ἵκανεν Ξ 287. Von Pflanzen (auch die πρασιαί η 128 sind doch Pflanzengruppen), Gliedern, Haaren, ἐμπεφυυῖα Α 513 von Thetis, die die Kniee des Zeus umklammert hält, also bei Homer nicht im Sinne des blossen 'sein', Plusq. z. B. ὕλη πεφύκει war gewachsen, stand da ε 63, κέρα ἐκ κεφαλῆς waren gewachsen, standen heraus Δ 109. An πέφυκα schliesst sich γέγονα bin geboren und nun vorhanden, lebe, z. B. ἤδη ἀνὴρ γέγον' ἐσθλός ist bereits geboren, vorhanden T 122; οἳ καὶ Μῄονας ἦγον ὑπὸ Τμώλῳ γεγαῶτας Β 866. Plusq. ἀλλὰ Ζεὺς πρότερος γεγόνει καὶ πλείονα ᾔδει war früher auf der Welt, älter und klüger N 355, ἄμφω δ' ἐκγεγάτην stammten ab κ 138. W.: an's Licht der Welt kommen, entstehen. Daran reihe ich πέφανται ist erschienen, vorhanden, z. B. νῦν δὲ πέφανται φυλόπιδος μέγα ἔργον Π 207; τὰ δὲ προπέφανται ἅπαντα ist sichtbar Ξ 332. Dazu gehört vielleicht πεφήσεται wird vor aller Augen liegen, vorhanden sein P 155. W.: erscheinen.

§ 71. Sich zeigen, sehen.

Ai. *dádṛśē* (kein Präsens) scheint, zeigt sich, z. B. *bhadrā́ dadṛkṣa urviyā́ vi bhāsy út tē śōcír bhānávō dyā́m apaptan* glänzend scheinst du, weithin strahlst du, dein Licht, deine Strahlen haben sich zum Himmel erhoben 6, 64, 2; *amī́ yá ṛ́kṣā níhitāsa uccā́ náktaṃ dádṛśrē kúha cid divēyuḥ* jene Sterne, welche oben befestigt sich doch die Nacht hindurch zeigen, wohin sind sie am Tage verschwunden? 1, 24, 10. Auch in der Prosa ist *dádṛśē* präsentisch. Dagegen das aktive *dadárśa* heisst stets 'hat erblickt', z. B. *kó asyá vēda prathamásyā́hnaḥ ká īṃ dadarśa ká ihá prá vōcat* wer kennt ihn, den ersten Tag, wer hat ihn erblickt, wer kann ihn hier nennen 10, 10, 6; *aruṇó mā sakṛ́d vṛ́kaḥ pathā́ yántaṃ dadárśa hí* ein rother Wolf hat einmal mich, den auf dem Pfade Gehenden, angeblickt 1, 105, 18; *dadṛśvā́n* erblickt habend, nachdem er erblickt hatte 4, 33, 6; 10, 139, 4. Ebenso av. *dādaresa*: *yim azem sraēštem dādaresa* welchen ich als den schönsten gesehen habe, d. h. der Schönste, den ich je gesehen habe y. 9, 1. Bei Homer

bedeutet δέδορκα eine bestimmte Art des strahlenden Blickes an sich haben, in diesem Zustande befindlich sein: ἔδυ δέ τέ μιν χόλος αἰνός, σμερδαλέον δὲ δέδορκε Zorn hat ihn ergriffen und nun blickt er X 94, πῦρ δ' ὀφθαλμοῖσι δεδορκώς τ 446. Die Wurzel dürfte 'aufleuchten' bedeutet haben, namentlich vom Blick gesagt (vgl. Sonne KZ. 12, 351). Vielleicht ist hier auch (für den Fall nämlich, dass die Wurzel 'hervorstrahlen' bedeutete) anzuschliessen *śāśáda* (kein Präsens) zeichnet sich aus, triumphiert, z. B. *tváyā vayáṃ śāśadmahē ráṇēṣu* mit deiner Hülfe triumphieren wir in den Schlachten 10, 120, 5. Auch mit *purā́*: *tám u stuṣa índraṃ táṃ gṛṇīṣē yásmin purā́ vāvṛdhúḥ śāśadúś ca* den Indra preise ich, ihn erhebe ich, in dem man sich auch sonst stärkt und triumphiert (oder hat) 2, 20, 4. Identisch damit ist κέκασμαι zeichne mich aus, dazu κεκασμένος, ἐκέκαστο.

§ 72. Verba der Bewegung.

Bei Verben der Bewegung drückt das Perf. entweder, wie bei den übrigen Verben, einen Zustand aus, oder einen Vorgang, eine Handlung, beides öfter an demselben Verbum. Identisch sind: *jagā́ma* (*gáchati*) ist gekommen und nun da, z. B. *táṃ pṛchatā sá jagāmā sá vēda sá cikitvā́ṅ īyatē sā́ nv ìyatē* ihn flehet an, er ist gekommen, er weiss es, er, der Weise wird angegangen, er wird nun angegangen 1, 145, 1; oder er ist gegangen und nun weg, z. B. *yát tē yamáṃ vāivasvatáṃ mánō jagā́ma dūrakám, tát ta ā́ vartayāmasi* deine Seele, die in die Ferne hingegangen ist zu Yama V., die schaffen wir wieder her 10, 58, 1. Präterital, parallel mit *ā́yan* 3, 36, 6. Ebenso bedeutet βέβηκα bin gekommen und nun da, z. B. O 90, oft mit Präp., z. B. ἐμβέβηκε steht im Wagen Ψ 481, ἐμβέβασαν sassen darin B 720, περὶ βέβασαν umstanden P 286, ἀμφὶ βέβηκε (auch περὶ β.) schützt, dazu ἀμφιβεβήκει schützte ι 198. Unter die Bedeutung 'schützen' stelle ich auch P 359 und 510, Ξ 477, υ 14. Sodann heisst βέβηκα 'ich bin gegangen und nun fort': ἐννέα δὴ βεβάασι Διὸς μεγάλου ἐνιαυτοί sind schon vorbei B 134;

βέβηκεν, οὐκέτ' ἔστιν Ἀδμήτου γυνή Euripides Alk. 403. Dazu gehört auch ἀλλ' ὃ μὲν ἤδη κηρὶ δαμεὶς Ἄϊδόςδε βεβήκει war schon entschwunden zum Hades hin γ 410, ζ 11. An allen anderen Stellen wird (ἐ)βεβήκει wie das Imperfektum eines iterativen Präsens gebraucht, malt also eine in Schritten (Absätzen) sich vollziehende Bewegung. Dass es im intensiven Sinne 'gewaltig schreiten' bedeute, kann ich nicht zugeben, denn es wird ja nicht bloss von gewaltig schreitenden Göttern und Helden gebraucht, sondern auch von Andromache und Eurykleia. Ein Beispiel ist Τηλέμαχος δὲ διὰ σταθμοῖο βεβήκει κραιπνὰ ποσὶ προβιβάς ρ 26, auch ψυχὴ δ' ἐκ ῥεθέων πταμένη Ἄϊδόςδε βεβήκει Π 856, Χ 362 schildert die Wanderung der Seele nach dem Hades, βεβήκει ist also hier anders gebraucht als γ 410. Man kommt gelegentlich auf den Gedanken, βεβήκει sei aoristisch (Λ 446, α 360, ν 164), aber bei der Erwägung von Stellen wie ο 464 muss dieser Schein doch wohl schwinden. Über den Sinn der Wurzel s. S. 37. *papā́ta* bedeutet an einigen Stellen 'er fliegt', z. B. *ná śrāmyanti ná ví mucanty ētḗ váyō ná paptū raghuyā́ párijman* sie ermüden nicht, sie spannen nicht aus, sie fliegen wie Vögel leicht kreisend 2, 28, 4 (Ludwig 'sind geflogen', was unnatürlich ist, 5, 59, 7 übersetzt auch L. *paptuḥ* durch 'sie fliegen'). Ausserdem von einer in der Gegenwart abgeschlossenen Handlung, z. B. *kúha sthaḥ kúha jagmathuḥ kúha śyēnḗva pētathuḥ* wo seid ihr, wohin seid ihr gegangen, wohin seid ihr wie zwei Falken geflogen? 8, 73, 4, endlich auch präterital von einer einzelnen in der Vergangenheit vollzogenen Handlung 1, 182, 5. Mit der ersten Anwendung vergleicht sich das freilich nicht zu der einfachen Wurzel gehörige πεπότημαι, z. B. ψυχὴ δ' ἠύτ' ὄνειρος ἀποπταμένη πεπότηται flattert umher λ 222. Ausser 'fliegen' bedeutet *pátati* auch fallen, wenn auch nicht im Veda. Diese Bedeutung liegt in πίπτω und dem dazu gehörigen πεπτηώς 'gefallen seiend, da liegend' vor, so τοὺς δὲ ἴδεν μάλα πάντας ἐν αἵματι καὶ κονίῃσιν πεπτεῶτας πολλούς χ 383 (während Φ 503 der Sinn der abgeschlossenen Handlung überwiegt). Es scheint aber auch, dass dasjenige πεπτηώς, welches Gehring zu πτήσσω stellt, eigentlich hierher

gehört, insofern es denjenigen bezeichnet, der nicht mehr aufrecht steht und also sichtbar ist, sondern niedergesunken ist und sich versteckt hält. Undeutlich ist mir ν 98. Über den Sinn der Wurzel s. S. 109ff. ἔσσυμαι bin im Zustande des Vorwärtsstrebens, z. B. περὶ δούρατι χεῖρες ἄαπτοι μαιμῶσιν, καί μοι μένος ὤρορε, νέρθε δὲ ποσσὶν ἔσσυμαι ἀμφοτέροισι N 77. Über ἔσσυτο vgl. § 79. Die Wurzel hiess 'sich in Bewegung setzen', das entsprechende ai. *cucyuvē* ist transitiv und fasst die Vergangenheit zusammen, z. B. *yā́ vr̥trahā́ parāváti sánā návā ca cacyuvḗ tā́ saṃsátsu prá vōcata* was der Vr̥tratöter in der Ferne Altes und Neues ins Werk gesetzt hat, das verkündet in den Versammlungen 8, 45, 25. Ähnlich wie mit βέβηκε steht es mit ὄρωρε, das zunächst bedeutet 'ist entstanden' (eigentlich hat sich erhoben und besteht), fast durchaus metaphorisch (βοή, νεῖκος u. ähnl., eigentlich nur etwa λ 600), ebenso ὀρώρῃ Π 633. Auch ὀρώρει ist nicht selten so gebraucht, z. B. οἳ ῥ' ἀπὸ πετράων ἀνδραχθέσι χερμαδίοισιν βάλλον· ἄφαρ δὲ κακὸς κόναβος κατὰ νῆας ὀρώρει κ 121, wo ὀρώρει deutlich imperfektisch ist, also wohl zu übersetzen ist 'hatte sich erhoben und bestand'. Dagegen in der Phrase ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νύξ möchte man eher aoristischen Gebrauch annehmen, obgleich auch die eben angedeutete Auffassung möglich ist. Ausserdem heisst es, und zwar in der Form ὀρώρῃ in Bewegung sein, beweglich sein, z. B. εἰς ὅ κ' ἀυτμὴ ἐν στήθεσσι μένῃ καί μοι φίλα γούνατ' ὀρώρῃ K 89; ὀρώρεται gehört dem Sinne nach zu ὀρίνω, Nauck möchte es durch ὀρίνεται, ὀρώρηται durch ὀρίνηται ersetzen. Das entsprechende ai. *ā́ra* wird präter. gebraucht, z. B. *vrajó góḥ purā́ hántōr bháyamānō vy ā̀ra* das Gefängnis der Heerde ging aus Furcht auf vor dem Schlage 3, 30, 10.

Aus dem Veda erwähne ich weiter *iyā́ya* (*ēti*). Es bedeutet entweder 'ist gekommen, also hier vorhanden', betont aber mehr die Abgeschlossenheit der Handlung, als das Eingetretensein des Zustandes, z. B. *ágnē mr̥̄ḷá mahā́ñ asi yá īm ā́ dēvayúṃ jánam iyḗtha barhír āsádam* Agni, sei gnädig, du bist gross, der du zu den frommen Leuten hergekommen bist, dich auf die Opferstreu zu setzen 4, 9, 1; *tán mā pitúr*

gṓtamād ánv iyāya das ist mir von meinem Vater Gotama zugefallen (und nun in meinem Besitz) 4, 4, 11; *kvèyatha kvḕd asi* wohin bist du weggegangen, wo bist du doch 8, 1, 7. Aus der Prosa habe ich SF. 5, 298 einige Stellen beigebracht, in denen wir *iyā́ya* präsentisch übersetzen, z. B. *yā́vantō vā́i mr̥tyúbandhavas tḗṣā́ṃ yamá ā́dhipatyaṃ párīyāya* so viel sterbliche Wesen als es giebt, über die hat Yama die Herrschaft (erlangt) TS. 5, 1, 8, 2. Ausserdem wird *iyā́ya* ohne Beziehung auf die Gegenwart, etwas aus der Vergangenheit berichtend, gebraucht, z. B. *tátō ha mā́na úd iyāya mádhyāt* mitten daraus ging M. hervor 7, 33, 13. Die Grundbedeutung der Wurzel ist zugleich punktuell und nicht-punktuell. *yayāú* (*yā́ti*) bezeichnet wie *iyā́ya* die in der Gegenwart abgeschlossene Handlung, z. B. (an den Aorist erinnernd) *ṓ ṣú svasāraḥ kārávē śr̥ṇōta yayā́u vō dūrā́d ánasā ráthēna* hört, ihr Schwestern, auf den Sänger, er ist von fernher zu euch gekommen mit Last- und Streitwagen 3, 33, 9. Ausserdem wird es von der Vergangenheit gebraucht (also so, dass nicht das Resultat in der Gegenwart, das Hiersein, ausgedrückt ist), z. B. *ā́ yāhi śáśvad uśatā́ yayātha* komm herbei, du bist ja immer gern herbei gekommen 6, 40, 4, auch von dem, was einmal in der Vergangenheit geschehen ist, z. B. *uśánā yát sahasyā̀ir áyātam gr̥hám indra jūjuvānḗbhir áśvāiḥ, vanvānṓ átra sarāthaṃ yayātha kútsēna dēvā́ir ávanōr ha śúṣṇam* als du und U. mit den gewaltigen eilenden Rossen zum Hause fuhrest, bist du mit K. und den Göttern auf den gleichen Wegen gefahren, du besiegtest den Dämon 5, 29, 9. Über die Wurzelbedeutung von *yā́ti* ist S. 66 gehandelt worden. Ausserdem erwähne ich noch *jūjuvuḥ* (*jávatē*) eilen oder eilten, *jūjurā́n* eilend (als Parallele zu *āśúṣ* schnell). W.: (sich) in rasche Bewegung versetzen. *tū́tujāna-* oder *tūtujāná-* (*tuñjánti* u. s. w.) sich hastig bewegend, eifrig bemüht. W.: abschnellen. Aus Homer führe ich an: ἀλάλημαι schweife umher, vom Präs. nicht zu unterscheiden (vgl. γ 72). μέμβλωκα 'bin gekommen und nun da', so in αἰεὶ παρμέμβλωκε steht immer zur Seite Δ 11, ferner 'ist gegangen und nun weg', so in δὴ γὰρ μέμβλωκε μάλιστα ἦμαρ ist zum grössten Theil

vergangen ρ 190, Wurzel punktuell. δέδρομε mit ἀνά ist in die Höhe gesprungen und ragt nun empor (ein Fels), mit ἐπί ist darüber hingelaufen(?), liegt darüber ausgegossen. Wurzel punktuell. δέδυκα bin hineingegangen und nun darin, W.: eintauchen. εἰλήλουθα bin gekommen und hier, z. B. ἐγὼ δέ τοι αἰετὸς ὄρνις ἦα πάρος, νῦν αὖτε τεὸς πόσις εἰλήλουθα τ 548; εἴφ' ὅτι οἱ σόος εἰμὶ καὶ ἐκ Πύλου εἰλήλουθα wieder hier bin π 131; ὦ γέρον, ἦ τοι ἐγὼ θεὸς ἄμβροτος εἰλήλουθα Ω 460; τίπτ' αὖτ', αἰγιόχοιο Διὸς τέκος, εἰλήλουθας bist du gekommen, bist du hier A 202; τίς δὴ ὅδε ξεῖνος νέον εἰλήλουθε ist angekommen υ 191. Hier und da wird also der Abschluss der Handlung, und damit der Eintritt des Zustandes stärker betont als der Zustand selbst, und insofern erinnert der Gebrauch von εἰλήλουθα an den ai. Aorist. Wird es auch so angewendet, dass es den Eintritt eines Vorgangs in der Vergangenheit bezeichnet, also wirklich aoristisch? Stender 2, 10 behauptet es in Bezug auf ἐξ οὗ κεῖθεν ἔβην καὶ ἐμῆς ἀπελήλυθα πάτρης Ω 766, aber es ist doch klar, dass zu übersetzen ist 'seit ich von dort entflohen und in Folge davon von meinem Vaterlande fern bin'. Auch ἠὼς δέ μοί ἐστιν ἥδε δυωδεκάτη, ὅτ' ἐς Ἴλιον εἰλήλουθα Φ 80 möchte ich nicht dafür anführen, denn es heisst 'es ist der zwölfte Tag, dass ich in Ilios bin' (vgl. πάρειμι mit εἰς). Auch in ὣς λίπον, αὐτὰρ πεζὸς ἐς Ἴλιον εἰλήλουθα E 204 darf man εἰλ. wohl nicht durch 'ich kam', sondern durch 'bin gekommen und nun hier' übersetzen. An einer Stelle fasst εἰλ. die Vergangenheit bis zur Grenze der Gegenwart zusammen: ἤδη μὲν πολέων ἐδάην βουλήν τε νόον τε ἀνδρῶν ἡρώων, πολλὴν δ' ἐπελήλυθα γαῖαν δ 267. Das Plusq. εἰληλούθει heisst 'war gekommen', z. B. ὅς ἄρ' Αἰνόθεν εἰληλούθει Δ 520. Deutlich empfinden wir den Sinn der Vorvergangenheit in Stellen wie τὰς μὲν ἔπειτ' ἐν Περκώτῃ λίπε νῆας ἐίσας, αὐτὰρ ὁ πεζὸς ἐὼν εἰς Ἴλιον εἰληλούθει· ὅς ῥα τότ' Ἀτρεΐδεω Ἀγαμέμνονος ἀντίος ἦλθεν Λ 229, wobei ἦλθε die Vergangenheit, λίπε und εἰληλούθει die Vorvergangenheit ausdrücken, vgl. auch N 364. ἀφῖχθαι angekommen sein, da sein: ἐπὴν ἡμέας ἔλπῃ ποτὶ δώματ' ἀφῖχθαι ζ 297. παροίχωκε ist vergangen, vorbei, in παροίχωκεν δὲ πλέων νύξ K 252. Diese

beiden Perf. gehören insofern zusammen, als ἴκω und οἴχομαι vermuthlich selbst erst aus Perf. entstanden sind. Die Herkunft beider Verba ist dunkel. πεπλημένος (πελάζω) nahe gekommen seiend, nahe. πέφευγα wird doppelt gebraucht: 1) πεφευγώς πεφυγμένος der entflohen und nun in Sicherheit ist, ebenso πεφεύγει (oder -οι) Φ 609, 2) πεφυζώς der sich auf die Flucht begeben hat und nun im Zustande der Flucht ist. Wurzel: entfliehen. τέτρηχα τετρηχυῖα im Zustand stürmischer Erregtheit befindlich (von der Agore gesagt), ebenso τετρήχει. W.: in stürmische Bewegung versetzen. Endlich seien noch ein paar zweifelhafte Formen erwähnt: ἐνήνοθε liegt darüber, darauf (Fettdunst über dem Hause ρ 270, Ölglanz auf den Leibern der Götter ϑ 365). Dazu das Plusq. von gleicher Form: ψεδνὴ δ' ἐπενήνοθε λάχνη lag darüber B 219, vgl. K 134. Die Wurzelbedeutung ist unklar, vielleicht sich erheben. Verwandt scheint zu sein das imperfektisch gebrauchte ἀνήνοθε: ὄφρα οἱ αἷμ' ἔτι θερμὸν ἀνήνοθεν ἐξ ὠτειλῆς so lange emporquoll Λ 266. Unentschieden lasse ich, ob ϝέϝοικα 'gleiche', ἐῴκει 'glich' wirklich ursprünglich bedeutete 'bin eingetreten in' (vgl. Sonne KZ. 15, 87 ff.). Endlich erwähne ich ἐλέλικτο zuckte, woneben nur noch ἐλέλιξε (ἐϝέλιξε?) und ἐλελίχθη (ἐϝελίχθη?) vorkommt.

§ 73. Verba des Tönens.

Ich stelle die homerischen Verba voran. Nur das Perf. ist vorhanden bei βέβρυχε brüllt, κῦμα ε 412 in der Schilderung eines dauernden Zustandes, dazu βεβρυχώς und ἐβεβρύχει. Als Aorist kann allenfalls ἔβραχε 'erdröhnte' gelten. Nur den Aorist haben bei Homer neben dem Perf. λεληκώς kreischend in ὃ δ' ἐγγύθεν ὀξὺ λεληκὼς ταρφέ' ἐπαΐσσει X 141 (einen wiederholten Vorgang begleitend), ἔνθα δ' ἐνὶ Σκύλλη ναίει δεινὸν λελακυῖα μ 85 (Naturanlage angebend), dazu λάκε erkrachte. μεμηκώς in ἀζηχὲς μεμακυῖαι, ἀκούουσαι ὄπα ἀρνῶν Δ 435 (K 362 vielleicht unrichtig), ἐμέμηκον in θήλειαι δ' ἐμέμηκον ἀνήμελκτοι περὶ σηκούς ι 439, dazu μακών aufschreiend, den Todesschrei

ausstossend, μηκάσμαι bei Aischylos. Ein vereinzeltes Präsens neben Perf. und Aor. findet sich bei folgenden beiden Verben: μεμυκώς brüllend (vom Stier), z. B. τοὺς ἔκβαλλε θύραζε μεμυκὼς ἠύτε ταῦρος Φ 237, dazu μεμύκει schildernd μ 395, Aorist μύκε erdröhnte, z. B. αὐτόμαται δὲ πύλαι μύκον οὐρανοῦ E 749, das Präs. in ἀλλ' ἀδινὸν μυκώμεναι ἀμφιθέουσιν μητέρας κ 413. κεκληγώς schreiend, z. B. ὃ δὲ κεκληγὼς ἕπετ' αἰεί Λ 168, daneben κεκλήγοντες (das Nauck nicht anerkennt, aber wie sollte man darauf verfallen sein, es zu erfinden?), Aorist ἔκλαγξε erklang, Präs. in ὥς τ' αἰγυπιοὶ ... μεγάλα κλάζοντε μάχωνται Π 428. Nur Perf. und Präs. ist vorhanden bei τετριγώς kreischend, einen schrillen Ton von sich gebend (Vögel, Seelen), dazu τετρίγει knirschten (νῶτα) Ψ 714, τρίζω in ὡς δ' ὅτε νυκτερίδες .. τρίζουσαι ποτέονται .. ὥς αἳ τετριγυῖαι ἅμ' ἤισαν ω 6. Ein Part. Perf. ohne Red. dürfte ἀμφιϝαχυῖα B 316 sein, vgl. W. Schulze KZ. 29, 231, der wahrscheinlich gemacht hat, dass im ältesten Griechisch ein Aorist ἔϝαχον nebst einem Präsens ϝιϝάχω vorhanden war. W.: aufschreien. Es scheint bei den genannten Verben sicher oder sehr wahrscheinlich, dass die Wurzeln punktuell waren, also bedeuteten 'ein Geschrei erheben' oder ähnl., das Perf. also 'habe ein Geschrei erhoben und bin nun dabei'. Das Präsens sollte sich von dem Perfekt dadurch unterscheiden, dass es das Subjekt nicht in einem Zustand befindlich, sondern eine Handlung vollziehend darstellt, doch lässt sich in den homerischen Stellen ein solcher Unterschied nicht beobachten. Eine besondere Stellung nehmen γέγωνα und ἄνωγα ein. Über γέγωνα bin ich nicht zu einer festen Meinung gelangt. Nauck mél. gréc.-rom. 4, 301 ff. leugnet die Existenz eines Perf. γέγωνα, er will das Part. γεγωνώς (welches bei Homer der alleinige Beleg für ein Perf. sei, da er für ἐγεγώνει ἐγέγωνεν einführt) durch das Adj. γεγωνός ersetzen. Ich kann ihm darin nicht Recht geben, da nach meinem Sprachgefühl in Stellen wie Θ 227 ein Adjektiv nicht angebracht ist. Ferner leugnet er die Form γεγωνέω, worin er Unrecht hat (vgl. Kühner-Blass 2, 389). Recht aber muss ich ihm geben, dass ἐγέγωνε γέγωνε an einigen Stellen (ich meine Ξ 469, ϑ 305,

Ω 703) auch ἐγεγώνεον ρ 161, das dann durch ἐγέγωνον zu ersetzen wäre, von der Syntax doch wohl als Aorist reklamiert werden muss. Ich kann deshalb nicht mit Sicherheit sagen, wie die homerischen Formen unter die Tempora zu vertheilen und wie diese zu einander in Beziehung zu setzen sind. ἄνωγα heisse, befehle, präsentisch, ἀνώγεα nicht selten aoristisch, z. B. H 386, K 394, M 355, ε 99 (Vorvergang. E 509, N 329, Ψ 123, π 339, wohl auch Δ 301). Mit ἄνωγα vergleicht sich dem Sinne nach das einzige ai. Perf., das mit Sicherheit zu dieser Gruppe zu stellen ist, nämlich das nur im Perf. vorliegende *ā́ha*, das im RV. 'sagt' und 'sagte' bedeutet, später nur 'sagt'. Beispiele aus RV. sind: *jyṓk paśyāt sū́ryam uccárantaṃ yá índrāya sunávāmḗty ā́ha* lang wird der die Sonne aufgehen sehen, der (stets) sagt: wir wollen dem Indra opfern 4, 25, 4; *samānám in mē kaváyaś cid āhuḥ* alle Weisen sagen mir dasselbe 7, 86, 3; *kím aṅgá vām práty ávartiṃ gámiṣṭhāhúr viprāsō aśvinā purājā́ḥ* haben euch doch die alten Sänger als die beiden besten Nothhelfer bezeichnet 1, 118, 3; *jyēṣṭhá āha camasā́ dvā́ karḗti* der älteste sprach: mach zwei Schalen 4, 33, 5. Die Wurzel dürfte punktuell gewesen sein, den Anfangs- und den Endpunkt des Sprechens bezeichnend, also *ā́ha* wie λέληκα zu erklären.

§ 74. Vermischtes, namentlich aus Homer.

βεβίηκε hat bewältigt und hält nun gefesselt, z. B. τοῖον γὰρ ἄχος βεβίηκεν Ἀχαιούς K 145. Das identische ai. *jïjyāu* kommt nur nachvedisch präterital vor. Dem Sinne nach entspricht im Veda u. a. *sāsā́ha, sasāhḗ*, das präter., aber auch so vorkommt, dass wir es präsentisch übersetzen, nämlich *agnír dadāti sátpatiṃ sāsā́ha yṓ yudhā́ nṛ́bhiḥ* Agni giebt einen Feldherrn, welcher durch die Schlacht mit den Männern siegt 5, 25, 6. δέδηε ist entbrannt, flammt, tobt, dazu δεδήει schildernd, vgl. Mutzbauer 264. Die Wurzel dürfte bedeutet haben: in Brand, in Schmerz versetzen. εἶμαι habe angezogen und habe nun an, z. B. ὅτι δὴ ῥυπόω, κακὰ δὲ χροῒ εἵματα εἷμαι τ 72, ἕεστο

hatte angezogen, hatte an, z. B. τὸν ἕεστο περὶ χροΐ, δοιὰ δὲ χερσὶν δοῦρ' ἔχεν M 464. Ob ai. *vāvasānā-* (die einzige Form des Perf., welche *vástē* kennt) 10, 5, 4 präs. oder präter. zu übersetzen ist, ist nicht sicher auszumachen. συνοχωκότε B 218, das zu ἔχω gestellt wird. ὑπεμνήμυκε (was zu ἠμύω gestellt wird) lässt den Kopf hängen in πάντα δ' ὑπεμνήμυκε δεδάκρυνται δὲ παρειαί, Schilderung eines Zustandes X 491. Zweifelhaft bin ich, wie das bedeutungsverwandte ai. *nānā́ma* aufzufassen ist, welches vorliegt in *víšvam asyā nānāma cákšasē jágaj jyótiš kṛṇōti sūnárī* alles, was sich bewegt, neigt sich ihrem Blicke zu, Licht schafft die schöne 1, 48, 8. Man kann auffassen 'hat sich gebeugt und hält sich nun zugeneigt', es ist aber auch möglich, durchlaufende Aktion anzunehmen: hat sich stets gebeugt und beugt sich. ὀδώδει duftete (schildernd), bei Homer nur diese Form. Vermuthlich ist ὄδωδα wie λέληκα u. ähnl. zu erklären. ὀρώρει mit ἐπί führte die Aufsicht: wie sich das Perf. von dem Präs. ὄρομαι unterscheidet, ist mir nicht klar. Dass das Perf. 'intensiver' sei, als das Präs., kann man aus den homerischen Stellen nicht abnehmen. πέπαυμαι habe aufgehört, bin zu Ende, z. B. οἳ δὴ νῦν ἕαται σιγῇ, πόλεμος δὲ πέπαυται Γ 134, ἐπέπαυτο hatte aufgehört, war fertig, z. B. δηρὸν δὲ μάχης ἐπέπαυτ' ἀλεγεινῆς Σ 248. πεπάλασθε H 171, dazu πεπαλάσθαι ι 331, es könnte vielleicht auch Aorist sein. κεχρημένος bedürfend, anwendend, κέχρητο 'hatte' in φρεσὶ γὰρ κέχρητ' ἀγαθῇσιν γ 266 und sonst. Der Sinn der Wurzel ist mir unklar.

B. Passivische Formen.

§ 75[1]).

An übereinstimmenden Formen habe ich angemerkt: *dadē* ist gegeben worden und nun vorhanden, z. B. *píbata vā́jā ṛbhavō dadḗ vō máhi tṛtī́yaṃ sávanaṃ mádāya* trinkt, ihr Ṛbhu, gegeben

1) Es ist nicht immer möglich, das Passivum gegen das Medium abzugrenzen. Gelegentlich ist einmal eine Form aufgenommen, weil sie vorher kein rechtes Unterkommen gefunden hat, so λελουμένος.

ist euch die dritte Kelterung zum Rausche 4, 34, 4 und sonst, dazu δέδοται ist gegeben, beschieden, eigen: οὔ τοι, τέκνον ἐμόν, δέδοται πολεμήια ἔργα E 428. W.: hingeben. *papé* ist getrunken worden: *ná nūnáṃ brahmáṇām ṛṇáṃ prāšūnám asti sunvatā́m ná sṓmō apratā́ papē* nicht besteht jetzt eine Schuld der Priester, der gewandten Kelterer, nicht ist der Soma ohne Entgelt getrunken worden (d. h. die Priester, welche Soma erhalten, haben dafür das Ihrige geleistet) 8, 32, 16. Dazu ὅσσα τοι ἐκπέποται καὶ ἐδήδοται ἐν μεγάροισιν χ 56. Die Handlung ist durch die Grenze der Gegenwart abgeschlossen. W.: einen Trunk thun. *tistiré* (*stṛṇā́ti*) ist hingestreut, liegt da: *sattó hṓtā na ṛtvíyas tistiré barhír ānuṣák, áyujran prātár ádrayaḥ* gesetzt hat sich unser rechtmässiger Hotar, die Opferstreu ist der Reihe nach hingebreitet, heute früh sind die Steine angeschirrt 3, 41, 2, wo *tistiré* den erreichten Zustand, *áyujran* das Eingetretensein der Handlung ausdrückt, ein Unterschied, den wir in der Übersetzung nicht wiedergeben können. Dazu gr. ἔστρωται: εὗδ', ὑπὸ δ' ἔστρωτο ῥινὸν βοός lag hingebreitet unter ihm K 155. W.: hinstreuen. *juhuré* (*juhṓti*) sind hingegossen: *yásmād yṓnēr udā́rithā yájē táṃ prá tvḗ havī́ṣi juhurē sámiddhē* aus welchem Schosse du entstanden bist, den verehre ich, in dich, den entfachten, sind die Trankopfer hineingegossen (befinden sich in dir) 2, 9, 3, (Ludwig zieht *juhuré* gewiss unrichtig zu *hvar*), dazu κέχυται κέχυτο bei Homer: ausgegossen sein, hingegossen liegen (χιών, ὄνθος), tot hingestreckt sein u. s. w. vgl. Mutzbauer 379. W.: hingiessen, ausgiessen.

Aus dem RV. lässt sich etwa noch beibringen: *túbhyaṃ bráhmāṇi gira indra túbhyam satrā́ dadhirē harivō juṣásva* dir sind hiermit Gebete und Lieder allesammt dargebracht, geniesse sie 3, 51, 6, und sonst Formen von *dadhé*. Manches ist zweifelhaft, weil auch mediale Auffassung möglich ist, z. B. *pipiṣé* ist geschmückt 6, 49, 3. Gewöhnlich wird im Ai. das Part. auf *-ta* verwendet.

Bei Homer ist das pass. Perf. und namentlich das Part. auf -μένο- sehr häufig. Ich führe, was ich notiert habe, so gut es geht, nach der Bedeutung geordnet an: ἐδήδοται ist verzehrt

s. *papē*. Die W. ist an sich nicht-punktuell, χ 56 aber ist ἐδήδοται im Anschluss an ἐκπέποται im Sinne von 'verzehren' gebraucht. πέπρωται und πεπρωμένον ἐστί ist verhängt, ist vom Schicksal bestimmt, sonst nur ἔπορον, die Wurzel jedenfalls punktuell. ἐτέταλτο war aufgetragen worden, lag ob. ἐπιτέτραπται ist anvertraut. δέδασται ist vertheilt, z. B. τὰ μὲν πολίων ἐξέπραθομεν, τὰ δέδασται ist vertheilt, befindet sich an verschiedenen Orten A 125, ebenso τοὶ διχθὰ δεδαίαται getheilt sind α 23. W.: zertheilen, abtheilen. νένιπται ist abgewaschen worden, nicht mehr an ihm: οἷον ἐερσήεις κεῖται, περὶ δ' αἷμα νένιπται Ω 419. W.: abwaschen. ἐνέστακται ist eingeflösst, befindet sich in: ἐνέστακται μένος ἠύ β 271. βέβακται ist gesprochen worden, liegt gesprochen vor: ἔπος δ' εἴ πέρ τι βέβακται δεινόν, ἄφαρ τὸ φέροιεν ἀναρπάξασαι ἄελλαι θ 408, ebenso εἴρηται Δ 363, auch εἰρημένος, dazu εἴρητο, z. B. οὔ πω πᾶν εἴρητο ἔπος, ὅτε οἱ φίλος υἱὸς ἔστη lag noch nicht fertig gesprochen vor π 11. W. vermuthlich: aussprechen. κέκλημαι bin gerufen, bezeichnet worden, 'heisse', z. B. οὕνεκα σὴ παράκοιτις κέκλημαι Δ 60, πόσις κεκλημένος εἴη ζ 244, dazu κεκλήσῃ du wirst heissen Γ 138. Auffällig ist ὅσοι κεκλήατο βουλήν eingeladen worden waren K 195. W. vermuthlich: anrufen. πεπείρανται ist zu Ende gebracht, fertig: μ 37, ebenso τετέλεσται und τετελεσμένον ἐστί, dazu τετέλεστο, z. B. δύσετο δ' ἠέλιος, τετέλεστο δὲ ἔργον Ἀχαιῶν war zu Ende H 465. τέτυκται, τετυγμένος ist verfertigt, erbaut, steht da, vgl. Mutzbauer 372, dazu ἐτέτυκτο z. B. ἐν δὲ μετώπῳ λευκὸν σῆμα τέτυκτο Ψ 454. Beachtenswerth sind Ζεῦ πάτερ, ἦ ῥά νυ καὶ σὺ φολοψευδὴς ἐτέτυξο zeigtest dich, warst (nämlich damals, als du mir versprachst) M 161, νῦν δέ σ' ἀτιμάσσουσι· γυναικὸς ἄρ' ἀντὶ τέτυξο d. h. sie werden von nun an sagen, dass du dich als Weib zeigtest Θ 163, vgl. unter ἔμμορα, dazu das Fut. τετεύξεται wird bereitet, vorhanden sein (σημα, ὄλεθρος, ἄλγεα). Auch τετευχώς hat passiven Sinn: αὐτὰρ ἐπ' αὐτῷ ἐπίτονος βέβλητο, βοὸς ῥινοῖο τετευχώς μ 422. πεποίηται ist zubereitet, steht bereit: ὄρσο κέων, ὦ ξεῖνε, πεποίηται δέ τοι εὐνή η 342, dagegen 'es ist in der Vergangenheit gehandelt worden': τίη δὲ σὺ κήδεαι οὕτως ἀνδρῶν; ἦ τοι ἄριστα

πεποίηται κατὰ οἶκον πρὸς Τρώων Z 56. ἤσκηται ist verziert, versehen (Schilderung eines Zustandes), ähnlich κεκράανται sind gemischt, geschmückt, dazu κεκράαντο waren geschmückt δ 132. πεπόλιστο mit οὔ πω: war noch nicht gebaut worden, lag noch nicht Υ 217. δέδμημαι in δεδμημένος erbaut und dazu ἐδέδμητο war gebaut, fand sich gebaut vor, stand, z. B. ὅθι οἱ θάλαμος .. δέδμητο lag α 425. δέδμημαι in δεδμημένος bezwungen, dazu δέδμητο war in den Zustand äusserster Erschöpfung versetzt worden, befand sich darin ε 454, δεδμήμην war unterthänig λ 622, γ 304. Sonderbar ist δεδμήατο Γ 183, wo man ein Perf. erwartet. W.: unterkriegen. δέδετο lag gebunden (im Gefängnis) ο 232, dazu med. περιδέδετο hatte an (κνημῖδας) ω 229. W.: anbinden. ἐέλμεθα wir befinden uns zusammengedrängt Ω 662. ἀγηγέρατο waren versammelt. εἴρυσται, z. B. in κατείρυσται ist hinabgezogen worden, ist schon im Wasser νῆυς θ 151, dazu εἴρυντο und εἰρύατο die Schiffe waren hingezogen, standen da Σ 69, Ξ 30, Ο 654, sonderbar εἴρυτο zog χ 90. ἄωρτο war in die Höhe gehoben worden, hing Γ 272. ἐφῆπται, ἐφῆπτο mit ὀλέθρου πείρατα s. v. a. ist (war) angeknüpft, angeheftet, verhängt. ἐλήλαται mit περί ist gezogen um, befindet sich, ἕρκος η 113, sonderbar Π 518, dazu ἐλήλατο war aufgestellt K 153, πολλὸς δ' ἐπελήλατο χαλκός war draufgeschmiedet N 804, mit διά drang durch, z. B. Δ 135. ἐστεφάνωται und -το mit ἀμφί, ἐπί, περί befindet, befand sich rings um etwas herum. ἀμφὶ δεδίνηται ist herumgegossen worden, liegt herum. ἐερμένος festgefügt, ἔερτο war gefügt, verbunden ο 460. εἴλυται, εἰλυμένος, εἴλυτο ist, war verhüllt, z. B. νυκτὶ μὲν ὑμέων εἰλύαται κεφαλαί τε πρόσωπά τε νέρθε τε γοῦνα, οἰμωγὴ δὲ δέδηε, δεδάκρυνται δὲ παρειαί, αἵματι δ' ἐρράδαται τοῖχοι υ 351. κεκαλυμμένος verhüllt, κεκάλυπτο war, befand sich eingehüllt. πεπυκασμένος umhüllt, bedeckt. τετευχῆσθαι gerüstet sein: τ. γάρ ἄμεινον χ 104. κεκορυθμένος gerüstet. ἐζευγμένος verschlossen Σ 276. κεκρυμμένος verborgen. βεβυσμένος vollgestopft δ 134. μεμιγμένος gemischt, ἐμέμικτο war gemischt (γλῶσσα) Δ 438. ἀκαχμένος (nur diese Form) geschärft, scharf, z. B. πέλεκυν μέγαν, ἄρμενον ἐν

παλάμῃσιν, χάλκεον, ἀμφοτέρωθεν ἀκαχμένον ε 234. ἐρράδαται, ἐρράδατο sind, waren besprengt, vgl. unter εἴλυται. λελουμένος noch nass vom Bade: ὅς τε μάλιστα λαμπρὸν παμφαίνῃσι λελουμένος Ὠκεανοῖο E 6. τεθυωμένος (nur diese Form) durchduftet, wohlriechend Ξ 172. βεβροτωμένος (nur diese Form) blutbesudelt λ 41. κεκονιμένος bestaubt, κεκόνιτο war mit Erde bedeckt (als Ergebnis der Misshandlung) X 405. μεμορυγμένος (nur diese Form) verunreinigt ν 435. πεπαλαγμένος besudelt, πεπάλακτο war (nisht: wurde) besudelt χ 406, danach auch Λ 535, was ἐγκέφαλος πεπάλακτο bedeutet, ist mir nicht klar. πεφυρμένος beschmiert. ῥερυπυμένος beschmutzt, voll Flecken ζ 59. κατῄκισται ist verschändet, schmutzig geworden π 290, τ 9. ἠσχυμμένος geschändet Σ 180. κεκακωμένος entstellt, heruntergekommen: ὡς ἡμεῖς παῦροι κεκακωμένοι ἐν Πύλῳ ἦμεν, ἐλθὼν γάρ ῥ' ἐκάκωσε βίη Ἡρακληείη Λ 689. συνέρρηκται ist zusammengerissen, entstellt, κακοῖσι θ 137. βέβλημαι (vgl. βεβλήκει S. 227) bin getroffen, verwundet, z. B. βέβληαι, οὐδ' ἅλιον βέλος ἔκφυγεν Λ 380 (wobei das Perf. den erreichten Zustand, der Aor. den eingetretenen Vorgang ausdrückt); ἠέ τι βέβληαι bist du verwundet? N 251; ὄρνυσθε, Τρῶες, .. βέβληται γὰρ ἄριστος Ἀχαιῶν E 102, wo der Zustand auf einem eben eingetretenen Vorgang beruht, während der Vorgang weiter zurück liegt in Stellen wie τίπτε τ' ἄρ ὧδ' Ἀχιλεὺς ὀλοφύρεται υἷας Ἀχαιῶν, ὅσσοι δὴ βέλεσιν βεβλήαται Λ 656. Dazu βεβλημένος erschossen, verwundet, z. B. ἀμφ' ἔλαφον κεραὸν βεβλημένον, ὅν τ' ἔβαλ' ἀνήρ Λ 475; ἄγεις βεβλημένον Λ 650. Ebenso βεβλήατο: ὅσοι βεβλήατο χαλκῷ verwundet (worden) waren Ξ 28. Mit anderer Wendung der Bedeutung: φύλλων κεκλιμένων χθαμαλαὶ βεβλήαται εὐναί sind hingeworfen, liegen da λ 194, βέβλητο war angebracht, lag μ 423, ἐνὶ βεβλήατο lagen darin (Teppiche) η 97. βεβολημένος betroffen (ἄχεϊ) und βεβολήατο waren betroffen (πένθεϊ) will Nauck durch βεβλημένος und βεβλήατο ersetzen. οὔτασται, οὐτασμένος ist verwundet, τετυμμένος dass. βεβλαμμένος geschädigt, d. h. tot, mit ἦτορ Π 660. πέφαται ist erschlagen, liegt tot, ἐκπέφαται ist herausgetrieben, entfernt (das Leben), dazu das Fut. πεφήσεαι 'wirst getötet daliegen' N 829, eher 'wirst getötet

werden' χ 217, πεφήσεται wird getötet daliegen O 140. ἐκπεπαταγμένος dem etwas herausgeschlagen ist, der einer Sache baar ist σ 327. δεδαϊγμένος zerrissen, verwundet. πεπαρμένος durchbohrt. ἐσφαγμένος hingeschlachtet, z. B. μῆλα, τὰ δὴ κατάκειτ' ἐσφαγμένα νηλέι χαλκῷ κ 532. ἱέρευτο lag geschlachtet vor ihnen Ω 125. τετμημένος (bereits) abgeschnitten: δὸς δέ μοι, εἴ ποθί τοι ῥόπαλον τετμημένον ἔστιν wenn du hast ρ 195. κεκεασμένος zerspalten, klein gemacht: αὖα πάλαι, περίκηλα, νέον κεκεασμένα χαλκῷ σ 309. πεφοβημένος im Zustand der Angst und Flucht befindlich. τετιμένος zur Anerkennung gekommen, in Ehren stehend. τετίμημαι bin zu Ehren gebracht, stehe in Ehren, z. B. τίη δὴ νῶι τετιμήμεσθα μάλιστα M 310. Zum Schlusse erwähne ich noch ἀρηρομένος in gepflügtem Zustande befindlich: ἀρηρομένῃ δὲ ἐοίκει, χρυσείη περ ἐοῦσα Σ 548. πεπερημένος verkauft: οἷον δὴ καὶ ὅδ' ἦλθε φυγὼν ὕπο νηλεὲς ἦμαρ, Λῆμνον ἐς ἠγαθέην π. obgleich er doch ein nach Lemnos Verkaufter war Φ 57. κεκριμένος entschieden (Wind Ξ 19), auserlesen (Jünglinge).

§ 76. Rückblick. Zustand und Handlung.

Ich hoffe, der Leser wird mir zugeben, wenn ich behaupte, dass auf die grosse Masse der angeführten Verben die Definition passt, wonach das Perfektum gebraucht wird, um einen Zustand des Subjektes zu bezeichnen, der auf einer vorhergehenden Handlung desselben beruht. Nur hinsichtlich zweier Bedeutungsklassen wird man den Ausdruck 'Zustand' bemängeln. Es hat sich gezeigt, dass bei den Verbis der Bewegung und des Tönens oft durch das Perf. eine Handlung bezeichnet wird. Indessen lässt sich der Ausdruck Zustand häufig doch noch einigermassen rechtfertigen, insofern z. B. πεφυζώς einer ist, der sich auf die Flucht begeben hat und nun in dem Zustand der Flucht sich befindet, βεβρυχώς einer, der ein Gebrüll erhoben hat und nun im Brüllen darin ist. Hieran schliessen sich nun aber Verba verschiedener Bedeutung, bei denen nur von einer Handlung die Rede sein kann, deren Perfekta sich aber an die bisher behandelten insofern anlehnen,

als sie eine von der Vergangenheit in die Gegenwart sich durchziehende Handlung bezeichnen. Sie sind im Veda häufig. Ich führe sie hier vor, obgleich ich nicht ganz sicher bin, ob sie damit auch wirklich an der richtigen Stelle eingereiht worden sind, und ob ich die einzelnen Stellen immer richtig aufgefasst habe. Unter den Belegen stelle ich diejenigen voran, welche zugleich mit *purā́* 'früher' und *nūnám* 'jetzt' verbunden sind. *purā́ nūnáṃ ca stutáya ṛ́ṣīṇāṃ paspṛdhrḗ* die Loblieder der Sänger haben früher gewetteifert und thun es jetzt 6, 34, 1; *śáśvad dhí vaḥ sudānava ā́dityā ūtíbhir vayáṃ purā́ nūnáṃ bubhujmáhē* immer haben wir, o freigebige A., eure Hülfen früher genossen und geniessen sie noch 8, 67, 16 (nicht direkt vergleichbar ist 6, 45, 11, wo deutlich *ási* im zweiten Satze zu ergänzen ist, 9, 99, 3 ist mir nicht recht klar). Ebenso ist offenbar das mit *satrā́* verbundene *dadhirē* zu übersetzen: *túbhyaṃ bráhmāṇi gíra indra túbhyaṃ satrā́ dadhirē harivō juṣásva* dir sind die Gebete, dir die Lieder immer dargebracht worden und werden dargebracht, nimm sie freundlich an 3, 51, 6. Aber auch, wenn keine bezeichnenden Partikeln daneben stehen, wird das Perf. in negativen und positiven Sätzen nicht selten so gefunden. Ein paar Beispiele für negative Sätze sind: *ná tám áṃhō ná duritáṃ kútaś caná nárātayas titirur ná dvayāvínaḥ, víśvā íd asmād dhvarásō ví bādhasē yáṃ sugōpā́ rákṣasi* nicht Noth noch Unheil von irgendwo her, nicht Unholde noch Zweizüngige haben überwunden noch überwinden, alle bösen Geister treibst du von dem weg, den du behütest 2, 23, 5; *ná sṓma índram ásutō mamāda* ungepresster Soma hat Indra nicht berauscht und berauscht ihn nicht 7, 26, 1 (anderswo ist *mamāda* präter., z. B. 6, 47, 2); *ná bhōjā́ mamrur ná nyarthám īyur ná riṣyanti ná vyathantē ha bhōjā́ḥ* die Freigebigen sind nie gestorben (und sterben nicht), nie sind sie in's Verderben gerathen (und gerathen nicht), nicht verderben noch schwanken die Freigebigen 10, 107, 8, wobei man wohl beachte, dass *mamā́ra* etwas anderes bedeutet als τέθνηκε *nahí tvā śū́rō ná turṓ ná dhṛṣṇúr ná tvā yōdhṓ mányamānō yuyōdha, índra nákiṣ ṭvā práty asty ēṣāṃ víśvā jātā́ny abhy*

àsi tā́ni nicht hat dich ein Held, ein Starker oder ein Kühner niedergekämpft (noch kämpft er dich nieder), nicht ein sich für einen Kämpfer haltender, niemand von ihnen ist dir, Indra, gewachsen, alles Geschaffene bewältigst du 6, 25, 5 (in anderen Fällen ist *yuyṓdha* prät., z. B. *índraś ca yád yuyudhā́tē áhiś cōtāparī́bhyō maghávā ví jigyē* als Indra und Ahi mit einander kämpften, da siegte der Herr auch für die zukünftigen Zeiten 1, 32, 13.

Unter den Belegen aus positiven Sätzen stelle ich ein paar Formen mit starker Reduplikation voran: *agnír dadāti sátpatiṃ sāsā́ha yó yudhā́ nṛ́bhiḥ* Agni giebt einen Feldherrn, welcher mit den Männern durch die Schlacht gesiegt hat und siegt (vielleicht aber: Sieg erlangt hat und nun siegreich ist) 5, 25, 6 und sonst, während 8, 96, 15 präterital ist; *śáśvantō hí śátravō rāradhúṣ ṭē* alle Feinde haben sich dir ja unterworfen (und unterwerfen sich) 7, 18, 18; *tám u ṣṭavāma yáṃ gíra índram ukthā́ni vāvṛdhúḥ* wir wollen Indra loben, welchem die Lieder und Gebete zu Kraft verholfen haben (und verhelfen) 8, 95, 6. (Anderswo ist *vāvárdha* prät., z. B. *sá párvatō ná dharúṇēṣu ácyutaḥ sahásramūtis táviṣīṣu vāvṛdha índrō yád vṛtrám ávadhīt* Indra wuchs an Kräften, wie ein Berg unerschütterlich in seinen Grundvesten mit tausend Hülfsmitteln, nachdem er Vṛtra erschlagen hatte 1, 52, 2, ebenso *vavárdha*). Unter den kurzvokaligen mögen erwähnt werden: *yásya priyḗ mamátur yajñíyasya ná rṓdasī mahimā́naṃ mamā́tē* der Verehrungswürdige, dessen Grösse die beiden lieben Welten messen, aber nicht für sich ausmessen (gemessen haben und messen) 3, 32, 7; *ánu tē dyāúr bṛhatī́ vīryàṃ mama iyáṃ ca tē pṛthivī́ nēma ṓjasē* der hohe Himmel steht deiner Heldengrösse nach (hat stets nachgestanden und steht nach), und die Erde beugt sich deiner Kraft 1, 57, 5. Präterital: *kṣḗtram iva ví mamus tḗjanēnañ ḗkaṃ pā́traṃ ṛbhávaḥ* wie ein Feld mit der Messruthe zermassen (zertheilten) die Ṛbhu das eine Gefäss 1, 110, 5. Ferner *dadā́śa* hat gedient und dient, z. B. *víśvaṃ só agnē jayati tváyā dhánaṃ yás tē dadā́śa mártyaḥ* allen Reichthum erobert durch dich, Agni, der Mensch, welcher dir gedient hat

(und dient) 1, 36, 4; *tḗ syā́ma yḗ agnáyē dadāśúḥ* wir möchten die sein, welche dem Agni stets gedient haben (und dienen) 4, 8. 5. Dagegen nur präterital ist *pūrvī́bhir hi dadāśimá śarádbhir marutō vayám* durch (alle) früheren Jahre hindurch haben wir gedient, ihr Marut 1, 86, 6. *paprā́u* hat ausgefüllt und füllt aus: *índrō viśvāir vīryāìḥ pátyamāna ubhḗ ā́ paprāu ródasī mahitvā́* Indra, der über alle Heldenkräfte verfügt, hat mit seiner Grösse die beiden Welten ausgefüllt (und füllt sie aus) 3, 54. 15.

III.

Perfektum der abgeschlossenen Handlung.

Das Perfektum enthält einen vom Subjekt durch eine Handlung desselben erreichten Zustand. Insofern nun dieser Zustand einen Abschluss bezeichnet, nach dem nichts mehr geschieht, kommt in das Perfektum der Gedanke eines Abschlusses, gegenüber der Vergangenheit, und so kommt man dazu, es zu gebrauchen, wenn ausgedrückt werden soll, dass eine Handlung in der Gegenwart abgeschlossen sei. Manchmal ist die Grenzlinie sehr fein, so z. B. kann man wirklich zweifeln, ob πέπυσμαι S. 178 einen Zustand oder eine abgeschlossene Handlung ausdrückt, auch in Wendungen wie τὰ μὲν πολίων ἐξεπράθομεν, τὰ δέδασται A 125 kann man noch übersetzen: befindet sich in vertheiltem Zustande, hier und da, aber soll man für ἐκπέποται sagen: befindet sich in ausgetrunknem Zustande? In der That entwickelt sich hier eine besondere Schattierung des Begriffes. Es wird der Übersichtlichkeit dienen, wenn ich die in Betracht kommenden Belege in zwei Gruppen theile, nämlich 1) das Perf. fasst die Handlungen der Vergangenheit bis zur Grenze der Gegenwart zusammen, 2) es berichtet über eine einzelne Handlung.

§ 77. **Das Perfektum fasst die Handlungen bis zur Grenze der Gegenwart zusammen.**

Einige Belege aus dem Ai. sind: *yát sīm ā́gaš cakṛmā́ tát sú mṛḷatu* welche Sünde irgend wir begangen haben, die verzeihe er 1, 179, 5, vgl. 1, 23, 22; *yā́ vṛtrahā́ parāváti sánā návā ca cucyuvḗ tā́ saṃsátsu pra vōcata* was der Vṛtratöter in der Ferne altes und neues in's Werk gesetzt hat, das verkündet in den Versammlungen 8, 45, 25; *tḗna nāsatyā́ gataṃ ráthēna sū́ryatvacā yḗna šášvad ūháthur dāšúṣē vásu* kommt herbei mit jenem sonnenhellen Wagen, mit dem ihr stets dem Opferer Gut gebracht habt 1, 47, 9, vgl. 8, 21, 9; *yác ca papā́u yác ca ghāsíṃ jaghā́sa sárvā tā́ tē ápi dēvḗṣv astu* sowohl was es (das zum Opfer bestimmte Pferd) getrunken, als was es an Futter gefressen hat, alles dieses sei dir bei den Göttern 1, 162, 14; *šušrā́va* 'hat gehört' in einem Satze wie *svavṛ́jaṃ hí tvā́m ahám indra šušráva* denn ich habe gehört, dass du, o Indra, gerne nimmst 10, 38, 5, wozu man vergleiche av. *kō ahi yō mąm zbajęhi yęnhę azem frājō zbajentąm sraēštem susruyę vācim* wer bist du, der du mich rufst, dessen Stimme ich als die schönste gehört habe, mehr als die der Rufenden yt. 17, 17. In anderen Stellen wird *šušrā́va* dem Aorist ähnlich gebraucht, z. B. *āitā́n ráthēṣu tasthúṣaḥ káḥ šušrāva kathā́ yayuḥ* die auf dem Wagen Stehenden, wer hat sie gehört, wie sind sie gefahren 5, 53, 2. *uvā́sa* ist erschienen: *uvā́sōṣā́ uchā́c ca nú* erschienen ist die Morgenröthe und möge auch heute erscheinen 1, 48, 3, mit *šášvat purā́* 1, 113, 13. Dazu *ā́sa* bin gewesen, die Vergangenheit bis zur Gegenwart hinab zusammenfassend, z. B. *yó gṛṇatām íd ā́sithāpír ūtī́ šiváḥ sákhā sá tváṃ na indra mṛḍaya* der du (stets) ein Freund der Preisenden gewesen bist, gütig helfend, du, o Indra, sei uns gnädig 6, 45, 17; *yáḥ purā́sitha yó vā nūnám* der du früher (anzurufen) gewesen bist oder der du es jetzt bist 6, 45, 11; *kím ā́ga āsa varuṇa jyḗṣṭhaṃ yát stōtā́raṃ jíghąsasi sákhāyam* welches ist (in meinem bisherigen Leben) die hauptsächlichste Verschuldung gewesen, dass du den Sänger (mich) zu erschlagen trachtest, der doch dein Freund ist 7, 86, 4; 10, 129 sind *āsa* und *ā́sīt* völlig gleich

gebraucht. Av. *åŋha* das Vergangene zusammenfassend, z. B. *yimahę xšaþrę nōiþ aotem åŋha nōiþ garemem* unter der Herrschaft des Yima hat es nicht Kälte noch Hitze gegeben y. 9, 5; *yåzī åŋharē yåscā hentī yåscā bavaintī* welche gewesen sind, welche sind und welche sein werden y. 33, 10. In dem griech. ἦα, ἤσθα u. s. w. sind Perfekt- und Imperfektformen zusammengeflossen, wobei der imperfektische Sinn überwog (vgl. J. Schmidt KZ. 27, 315). Aus Homer führe ich an: ἔοργα habe gethan, z. B. ἦ δὴ μυρί' Ὀδυσσεὺς ἐσθλὰ ἔοργεν (zusammenfassend) ... νῦν δὲ τόδε μέγ' ἄριστον ... ἔρεξεν (die einzelne eingetretene Handlung bezeichnend) B 272 (E 176 dürfte ἔλυσα gewählt sein, weil λέλυκα nicht vorhanden ist), κάτθαν' ὁμῶς ὅ τ' ἀεργὸς ἀνὴρ ὅ τε πολλὰ ἐοργώς I 320. ἐόργει wird ξ 289 heissen 'der in seinem früheren Leben schon gethan hatte', wahrscheinlich auch δ 693 ('er hatte nichts Böses gethan, als eure Eltern euch von ihm erzählten'). πέπονθα habe gelitten, z. B. τολμήεις μοι θυμὸς ἐπεὶ κακὰ πολλὰ πέπονθα κύμασι καὶ πολέμῳ ρ 284. Mutzbauer 312 meint, πέπονθα bezeichne an dieser und ähnlichen Stellen den Zustand 'habe gelitten, erfahren, es ist über mich gekommen'. Es ist doch aber klar, dass πέπονθα nicht einen gegenwärtigen, durch frühere Handlung erreichten Zustand bezeichnet (was vielmehr durch τολμήεις geschieht), sondern dass die der Vergangenheit angehörigen Handlungen bis zur Grenze der Gegenwart hinab zusammengefasst werden. Dazu πεπόνθει in λελασμένος ὅσσα πεπόνθει gelitten hatte ν 92. Was das bedeutungsverwandte τέτληκα betrifft, so bedeutet es wohl fast immer einen gegenwärtigen Zustand, z. B. οὔτε ποτ' ἐς πόλεμον ἅμα λαῷ θωρηχθῆναι οὔτε λόχονδ' ἰέναι σὺν ἀριστήεσσιν Ἀχαιῶν τέτληκας θυμῷ du hast niemals Lust A 226, wenigstens deutet auf diese Auffassung der Zusatz τὸ δέ τοι κὴρ εἴδεται εἶναι. Sicher hierher gehört wohl nur: ἦ τις δὴ τέτληκε τόσα φρεσὶν ὅσσα τ' ἐγώ περ τ 347. ὄπωπα habe gesehen, z. B. τὸν μὲν ἐγὼ μάλα πολλὰ μάχῃ ἔνι κυδιανείρῃ ὀφθαλμοῖσιν ὄπωπα Ω 391, ἀλλ' οὔ πω τοιόνδε τοσόνδε τε λαὸν ὄπωπα B 799. Auch ein einzelnes vergangenes Faktum kann durch ὄπωπα bezeichnet werden, so κέκλυτέ μευ ... τοῦδε περὶ ξείνου· ἦ γάρ μιν πρόσθεν ὄπωπα ρ 370. Praktisch kommt

der Aorist auf dasselbe hinaus, z. B. καλὸν δ' οὕτω ἐγὼν οὔπω ἴδον ὀφθαλμοῖσιν Γ 169, der Unterschied ist aber der, dass ὄπωπα das Ergebnis (ich habe ihn gesehen, er ist mir nicht unbekannt) betont, ἴδον die Handlung; ὀπώπει in πάρος δ' οὔ πώ ποτ' ὀπώπει hatte vorher noch niemals mit angesehen φ 123; ψ 226 vermuthet Nauck mit Recht ὄπωπεν.

§ 78. **Das Perfektum enthält eine einzelne Handlung.**

Belege für diese Gruppe siod schon im Vorstehenden gelegentlich beigebracht worden. So ist z. B. in dem Satze *kásya bráhmāṇi jujuṣur yúvānaḥ kó adhvarḗ marúta ā́ vavarta* wessen Gebete haben die Jungen gern, wer hat beim Opfer die Marutas hierher gebracht? 1, 165, 2 *jujuṣuḥ* ein Perf. des erreichten Zustandes, während *vavarta* eine Handlung angiebt, die mit der Gegenwart abgeschlossen ist (und deren Ergebnis fortdauert). Einige andere Belege sind: *ā́ nō yātaṃ divás pári, putráḥ káṇvasya vām ihá suṣā́va sōmyáṃ mádhu* kommt zu uns herbei vom Himmel her, der Sohn des K. hat für euch hier den Somasaft ausgepresst 8, 8, 4; *píbāsy ándhō abhisṛ̥ṣṭō asmḗ índra svā́hā rarimā́ tē mádāya* trink das Kraut, der du zu uns herbeigeeilt bist, o Indra Heil! wir haben es dir zum Rausche gespendet 3, 35, 1; *ēvā́n agníṃ vasūyávaḥ sahasānáṃ vavandima* so haben wir Agni, den Mächtigen, Gut begehrend, gepriesen 5, 25, 9 (mit Beziehung auf das mit diesem Verse zu Ende gehende Lied), vgl. auch 10, 65, 15; *ṛ́dhag itthā́ sá mártyaḥ śaśamḗ dēvátātayē yó nūnáṃ mitrā́váruṇāv abhíṣṭaya ācakrḗ havyádātayē* auf ganz besondere Weise hat der Mensch sich zum Zweck des Opfers abgemüht, der jetzt Mitra und Varuṇa herbeigebracht hat zur Hülfe, zum Opferempfang 8, 101, 1. Dazu auch *māmahḗ* hat geschenkt, z. B. 8, 1, 32 und sonst (auch 1, 165, 13 gegen SF. 2, 105).

Bei Homer sind solche Fälle gewiss selten. Oben ist (S. 216) ὄπωπα ρ 371 erwähnt, aber dabei zugleich bemerkt worden, dass man allenfalls 'ich kenne ihn' übersetzen kann. Ferner ist schon beigebracht ἦ σοὶ ἄριστα πεποίηται κατα οἶκον

πρὸς Τρώων Z 56. Hier handelt es sich deutlich um eine der Vergangenheit angehörige Handlung, deren Ergebnis in der Gegenwart vorliegt. Ebenso steht es mit ἐπεὶ δὴ πρῶτα τομὴν ἐν ὄρεσσι λέλοιπεν nachdem er zurückgelassen hat und nun fern ist A 235.

Man kann eine Anzahl der unter 1 und 2 erwähnten Fälle wohl noch mit der Grundidee des 'erreichten Zustandes' zusammenbringen, indem man z. B. sagt, *cakā́ra* ἔοργα bedeute 'ich bin Thäter', aber in anderen Fällen zeigt sich doch ein wahrhaft neuer Typus, nämlich dann, wenn das Resultat der Handlung nicht mehr am Subjekt, sondern wenn es am Objekt zum Vorschein kommt. So heisst z. B. *vavárta* ich habe die Götter hergebracht und sie sind nun hier, *suṣumá* wir haben den Trank gekeltert und er ist nun fertig u. s. w., so auch häufig im nachhomerischen Griechisch, z. B. οἱ πολέμιοι τὰς σπονδὰς παρὰ τοὺς ὅρκους λελύκασι die Feinde haben die Verträge entgegen den Eiden gebrochen, und sie sind nun gebrochen Xenophon Anab. 3, 2, 10. Dieser Typus konnte sich, wie mir scheint, auf zwei Wegen entwickeln, nämlich sowohl aus dem Gebrauche der aktivischen wie der passivischen Form. Für die Entwickelung aus der aktivischen Form, auf die schon oben Betreffs ἔοργα hingewiesen wurde, mag ein Beispiel aus Herodot dienen. Die Frau des Hirten sagt 1, 112 τέτοκα γὰρ καὶ ἐγώ, τέτοκα δὲ τεθνεός. Wenn man nur an den Zustand der Frau denkt, kann man übersetzen 'auch ich bin Mutter geworden' und hat dann ein Perf. des erreichten Zustandes, da es aber im vorliegenden Falle wesentlich darauf ankommt, dass ein Kind da ist, welches ausgesetzt werden kann, so übersetzt man 'auch ich habe ein Kind geboren' und erkennt damit ein Perf. an, welches eine Handlung bezeichnet, deren Resultat vorliegt. Sehr einleuchtend ist auch, wie die medio-passivische Konstruktion nachgemacht und dadurch weitergebildet werden konnte. Λέλυται heisst 'es hat sich aufgelöst und es ist nun los', danach entsteht wie von selbst λελύκασι 'sie haben aufgelöst und es ist nun los', δέδοται 'es ist gegeben worden und es ist nun da', danach δέδωκε 'er hat gegeben und es ist nun da' u. s. w.

§ 79. Partizipium des Perfektums.

Ich lasse hier noch einige Angaben über das Part. Perf. folgen, welches an den Haupttypen der Perfektbedeutung theilnimmt. Zur Vergleichung stelle ich einige Part. Aor. des Griech. daneben. Zunächst einige Belege des aktiven Part. Zuständliche Bedeutung haben z. B.: *vidvā́n* wissend, weise, εἰδώς; *bibhīvā́n* voll Furcht, z. B. *gántā nūnám nō 'vasā yáthā purétthā́ káṇvāya bibhyúṣē* kommt jetzt uns zu Hülfe wie früher so recht dem besorgten Kaṇva (dem K., wenn er in Furcht war) RV. 1, 39, 7, dazu δειδιώς: Θέτις δ' ὑπεδέξατο κόλπῳ δειδιότα Z 136; *tasthivā́n* dastehend, z. B. *apā́ṃ mádhyē tasthivā́ṃsaṃ tŕ̥ṣṇāvidaj jaritā́ram* den Beter, der mitten im Wasser stand, ergriff Durst 7, 89, 4, dazu ἑστηώς, z. B. ἀτρέμας ἑσταότα στῆθος μέσον οὔτασε δουρί N 438. So entspricht dem Sinne nach τεθηλώς dem ai. *pīpivā́n*, μεμαώς *dadhr̥ṣvā́n* u. s. w. Die nicht zuständlichen Partizipia des Ai. fassen entweder eine Reihe von Handlungen zusammen, z. B. *īyúṣīṇām upamā́ śáśvatīnāṃ vibhātīnā́ṃ prathamṓṣā́ vy àśvāit* als die letzte der hinter einander gekommenen, als die erste der aufleuchtenden ist die Morgenröthe erschienen 1, 113, 15, oder sie drücken eine Handlung aus, z. B. *śrṓtā dūtásya jagmúṣō nō asyá* höret auf diesen Boten, der zu uns gekommen ist 7, 39, 3, wo man im Griechischen den Aorist setzen könnte. Dieser Art sind, wie Whitney bemerkt, sämmtliche Partizipia der Prosa ausser *vidvā́n*. Bei Homer ist die grosse Mehrzahl zuständlich, wobei wir denn freilich, wie bei dem Perfektum erörtert worden ist, manchmal den Unterschied gegenüber der im Präsens ausgedrückten Handlung nicht zu empfinden vermögen, z. B. κεκληγώς und κλάζων. Zusammenfassend ist z. B. ἐοργώς in κάτθαν' ὁμῶς ὅ τ' ἀεργὸς ἀνὴρ ὅ τε πολλὰ ἐοργώς I 320. Meist ist der Unterschied gegen den Aorist, der den Akt bezeichnet, ganz klar, z. B. κεχηνώς den Mund aufgesperrt haltend (ὦς ἕλκ' ἐκ δίφροιο κεχηνότα δουρὶ φαεινῷ Π 409), χανών den Mund aufsperrend (βούλομ' ἅπαξ πρὸς κῦμα χανὼν ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσαι μ 350); ἑστηώς dastehend, στάς hintretend; εἰληλουθώς mit πολλὴν ἐπὶ γαῖαν heisst 'ein weitgereister' O 81, τηλόθεν εἰληλουθώς ein von fern-

her angekommener, da seiender (οὐ γὰρ ἀεργὸν ἀνέξομαι ὅς κεν ἐμῆς γε χοίνικος ἅπτηται, καὶ τηλόθεν εἰληλουθώς τ 27), während ἐλθών den Augenblick des Eintreffens betont, z. B. τῷ δ' ἀσπάσιος γένετ' ἐλθών K 35; ἐδηδώς mit κατά wird heissen vollgefressen von (αἱμοτόεις, ὥς τίς τε λέων κατὰ ταῦρον ἐδηδώς P 542), während φαγών den Moment der Aneignung der Speise betont, z. B. μή πώς τις λωτοῖο φαγὼν νόστοιο λάθηται ι 102. Über den Unterschied von τεθνηώς und θανών, κεχμηώς und χαμών hat Classen 57 gehandelt, der mit Recht bemerkt, dass in θανών die Grenze zwischen Leben und Tod schärfer angedeutet ist, als in dem nur dem Zustande nach dem Tode angehörigen τεθνηώς. Über πεπληγώς und κεκοπώς habe ich S. 228 gehandelt.

Von passivischen Formen erwähne ich nur griechische, da das Part. Perf. pass. im Ai. zu sehr durch das Verbaladjektiv auf *ta* zurückgedrängt worden ist, als dass es hier in Betracht kommen könnte. Beispiele von parallelen Perfekt- und Aoristpartizipien sind ausser βεβλημένος und βλήμενος (Classen Beob. 109), folgende: δεδμημένος bezeichnet den Zustand des Bezwungenseins, z. B. καδ' δ' ἄρ ἐπὶ ψαμάθῳ ἔθεσαν δεδμημένον ὕπνῳ in den Banden des Schlafens liegend ν 119, Πρόμαχος δεδμημένος εὗδει ἔγχει ἐμῷ Ξ 482, αἴθρῳ καὶ καμάτῳ δεδμημένον ἦγεν ἐς οἶκον ξ 318, während man bei δαμείς den Vorgang vorstellen soll, z. B. ὡς ἴδον τὸν ἄριστον.. ἄορι ἶφι δαμέντα sie sahen, dass er fiel Φ 207, χηρὶ δαμεὶς Ἄιδοςδε βεβήκει γ 410, Τρώεσσι δαμεὶς ἐν δηιότητι P 2 u. ähnl. An einer Stelle scheint δαμείς gleich δεδμημένος zu sein, nämlich ὣς ὃ μὲν ἀτρέμας εὗδε πατὴρ ἀνὰ Γαργάρῳ ἄκρῳ, ὕπνῳ καὶ φιλότητι δαμεὶς Ξ 352, aber ὕπνῳ δαμείς heisst hier nicht dasselbe wie δεδμημένος 'in den Banden des Schlafens liegend', sondern ὕπνῳ oder vielmehr Ὕπνῳ δαμείς ist wie Πηλεΐωνι δαμείς u. ähnl. aufzufassen, wie aus dem Zusammenhang der Erzählung hervorgeht. Heisst es doch auch unmittelbar nachher: βῆ δὲ θέειν ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν ἥδυμος Ὕπνος. τετυμμένος bezeichnet den Zustand des Verwundetseins. So heisst es N 780: 'Die Gefährten sind gefallen, nach denen du fragst, nur zwei haben sich aus der Schlacht entfernt οἴχεσθον μακρῇσι τετυμμένω ἐγχείῃσιν, während in τυπείς

der Vorgang deutlich ist, z. B. ὡς ὁ τυπεὶς ἤσπαιρε N 573, ἤ κεν ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ τυπεὶς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσῃς Λ433. Ebenso verhält sich βεβλαμμένος beschädigt, d. h. tot in ἐπεὶ βασιλῆα ἴδον βεβλαμμένον ἦτορ, κείμενον ἐν νεκύων ἀγύρει Π 660 zu βλαφθείς zu Falle gebracht, in Schaden gebracht, z. B. τῇ ὅ γ' ἔνι βλαφθεὶς πέσεν ὕπτιος O 647, Ἕκτωρ δ' ὡς εἶδεν Τεύκρου βλαφθέντα βέλεμνα O 484. μεμιγμένος im Gemenge mit anderen befindlich, z. B. πῶς γὰρ νῦν, Τρώεσσι μεμιγμένοι ἱπποδάμοισιν εὕδουσι K 424, φάρμακα, πολλὰ μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ λυγρά δ 230, wozu Düntzer bemerkt: "nicht 'wenn man sie mit anderen mischt', sondern 'unter einander gemischt'; heilsame und verderbliche wachsen unter einander". Dagegen μιχθείς nachdem du dich unter andere gemischt hast: μιχθεὶς ἀλλοδαποῖσι γυναῖκ' ἐυειδέ' ἀνῆγες Γ 48. εἰρημένον was schon erzählt vorliegt, z. B. ἐχθρὸν δέ μοί ἐστιν αὖτις ἀριζήλως εἰρημένα μυθολογεύειν μ 452, dagegen ῥηθέν was so eben gesprochen worden ist: οὐκ ἂν δή τις ἐπὶ ῥηθέντι δικαίῳ ἀντιβίοισι ἔπεσσι καθαπτόμενος χαλεπαίνοι σ 414. Nicht recht einleuchtend ist der Unterschied zwischen κεκαλυμμένος und καλυφθείς.

IV.

Das Augmenttempus vom Perfektstamme.

Dass ein solches Tempus in der Urzeit vorhanden gewesen sei, wird wohl jetzt allgemein angenommen. Ich habe an dieser Stelle zu untersuchen, wie sich in seinen Fortsetzern im Altindischen, Iranischen, Griechischen der Grundbegriff des Perfektstamms darstellt, während die Frage, ob und in wie weit es etwa den Sinn der Vorvergangenheit enthalten habe, in dem Kapitel über den Indikativ erwogen werden soll. Ich stelle voran den Gebrauch des Altindischen, wobei ich mich hauptsächlich bemühe festzustellen, ob ein dem imperfektischen oder ein dem aoristischen analoger Gebrauch vorliegt.

§ 80. **Das Augmenttempus vom Perfektstamm im Altindischen und Iranischen.**

Ich scheide zunächst, wie es oben S. 171 geschehen ist, eine Anzahl von Formen mit intensiver Reduplikation aus, bei denen die Reduplikation nicht als Zeichen des Perfektstamms, sondern eher als Urbestandtheil der Wurzel anzusehen ist, so dass die Frage, welchem Tempussystem sie angehören, im Grunde genommen in Wegfall kommt. Es sind *tūtōḥ* du stärktest 6, 26, 4, *tūtōt* er stärkte 2, 20, 5, *dūdhōt* er schüttele (oder schüttelt) 10, 26, 7, *vi dūdhōt* zerstörte 7, 21, 4, *ánūnōt* brüllte 5, 45, 7, *nūnōt* 6, 3, 7 (nicht klar), *ámīmēt* brüllte 1, 164, 9 woneben der Konj. *mīmayat*, *yūyōt* wird trennen (Injunktiv) 10, 95, 12. Nirgends liegt aoristischer Gebrauch vor. Ferner gehören hierher das öfter vorkommende *cākán*[1]), das, so viel ich sehe, seltsamer Weise stets so gebraucht ist, als ob es Ind. Perf. wäre ('du hast, er hat Gefallen') und *rārán* das 1, 122, 12 ebenso gebraucht erscheint, während *arāraṇuḥ* (Pada *araraṇuḥ*) aoristisch verwendet sein dürfte. Die eigentlich in Betracht kommenden Formen ordnen sich von selbst nach ihrer äusseren Gestalt. Sie haben nämlich entweder keinen thematischen Vokal, oder zeigen in gewissen Formen ein ī, oder haben ein sog. thematisches *a*.

1) Formen ohne thematischen Vokal. Ich bespreche zunächst die Bildungen aus *a*-Wurzeln. Unter ihnen sind einige, die ihrer Form nach unmöglich vom Perfektstamme getrentt werden können. Es sind: *ajabhartana* in *átrā samudrá ā́ gūḷhám ā́ sū́ryam ajabhartana* da brachtet ihr die in dem Meere verborgene Sonne herbei 10, 72, 7 (vorher geht *yád . . ápinvata*, was ich nicht zu übersetzen wage, was aber doch zeigt, dass *ajabhartana* als imperf. empfunden sein wird), Präs. *bhárati*, *bíbharti*, Perf. *jabhā́ra*. *ajagmiran* in *saptá vīrā́sō adharā́d úd āyann aṣṭṓttarā́ttāt sám ajagmiran tḗ* sieben Helden kamen von unten in die Höhe, achte kamen von oben zusammen 10, 27, 15 (imperfektisch). Auch *ajagan* kann wohl

1) *cākánanta*, *cakánanta* hielt Grassmann für Konj.

nicht ein Präs. *jaganti* verbürgen, das sonst nicht belegt ist, sondern gehört ebenfalls zum Perf. Es ist 1, 161, 1 aoristisch, an anderen Stellen eher imperf., Präs. *gáchati*, Perf. *jagā́ma*. *ápēciran* kochten AV. 5, 18, 11 imperf., Präs. *pácati*, Perf. *papā́ca*, *pēcé*. Dazu kommt noch *ásasṛgran* 'sind ausgegossen' 9, 97, 30; 10, 31, 3, aoristisch, eine Form die wohl nicht entstanden wäre, wenn nicht der häufige Aorist *ásṛgran*, *ásṛgram* vorhanden wäre. Endlich die Injunktive *suṣupthās* (s. oben) und *jugūrthās*, das ich nur aus Whitney Gramm. § 818[a] kenne. Ein paar andere Formen bleiben zweifelhaft, so *amamanduḥ* 5, 30, 13, das Whitney Wurz. mit *mamadat* zum Perf. stellt. Danach müsste man doch wohl auch *ámamaduḥ* 7, 18, 21 nebst *mamádas*, *mamáttu*, *mamáttana* als perfektisch ansehen. Da es aber *mamatsi* giebt, das nur Präsens sein kann, ist es doch wohl richtiger *ámamaduḥ* zum Präsens zu rechnen (wie Whitney auch thut). Dann aber scheint es sehr unnatürlich, *amamanduḥ* bei dem Perf. zu belassen. Ebensowenig wie in Bezug auf *amamanduḥ* lässt sich eine sichere Entscheidung in Bezug auf *avivyacuḥ* 10, 56, 4 fällen.

Von *i*-Wurzeln sind vorhanden: *áśiśrēt* (Präs. *śráyati*, Perf. *śiśrā́ya*) in *úd u ṣyá dēváḥ savitā́ yayāma hiraṇyáyīm amátim yā́m áśiśrēt* so hat denn der Gott S. den goldenen Schimmer aufgerichtet, den er hingebreitet hat 7, 38, 1, offenbar aoristisch (ebenso 3, 38, 8) auch *aśiśrayuḥ* 1, 92, 2 ist sicher aoristisch, wohl auch 7, 2, 5 und 10, 76, 3. Somit liegt hier eine aus dem Perfektstamme hervorgegangene Augmentform mit aoristischem Sinne vor, nach Whitney kommt ein Aorist *áśiśrēt* auch in den Brāhmaṇa vor. Ein zweites *aśiśrayuḥ* 9, 11, 2; 9, 86, 17 gehört zu *śrīṇā́ti* mischen, Perf. *śiśriyḗ*, es ist ebenfalls aoristisch. *siṣēt* mit *mā́* 8, 67, 8 zu *syáti*, *sinā́ti* binden, kann wohl von dem Perf. *siṣā́ya* nicht getrennt werden. Nach Whitney ist in den Brāhm. *apiprēs* als Plusq. zu *pipriyḗ*, Präs. *prīṇā́ti* 'erfreuen' vorhanden. Belehrend ist *ácikēt* in *tám acāyat só 'vēd ácikēd vā́i mḗti* er scheute sich vor ihm, da merkte Indra 'er hat sich vor mir gescheut' MS. 3, 8, 3 (95, 1). In der Zeit der Brāhmaṇa ist *ácikēt* also sicher als Aorist

empfunden worden, da aber zu *cáyati* ein Perf. *cikyuḥ* (*cikāya*) belegt ist, so steht nichts entgegen, *ácikēt* formell als Plusq. zu betrachten. Nun giebt es aber noch ein *ácikēt*, *ácikayuḥ* er bemerkte, als Imperf. zu *cikḗti*, z. B. MS. 1, 10, 15 (154, 11), 4, 5, 6 (72, 1). und da nun doch die sog. Wurzeln *cāy* und *ci* höchst wahrscheinlich ursprünglich identisch sind, so haben wir in *ácikēt* einen guten Beleg für den Satz, dass eine und dieselbe Form je nach ihrer Stellung im System des Verbums mit Recht dem Präsens, Aorist oder Perfektum zugerechnet werden kann.

Zu *u*-Wurzeln gehören: *áśuśravi* in *yát . . prāhám mahḗ vṛtrahátyē áśuśravi* nachdem ich in der grossen Vṛtraschlacht berühmt geworden war 10, 48, 8, von Grassmann und Whitney als Plusq. bezeichnet (Präs. *śṛṇóti*, Perf. *śuśrāva*, *śuśravat*, *śuśrūyā́s*, *-yā́tam*). Dagegen wird *aśuśravuḥ* in *ā́ dyā́ṃ rávēṇa pṛthivī́m aśuśravuḥ* Himmel und Erde haben sie mit Lärm erfüllt 10, 94, 12 von beiden Aorist genannt, offenbar wegen seiner kausativen Bedeutung. Der regelmässige kaus. Aorist zu *ā́ śrāvayati*, nämlich *á aśuśravat*, liegt vor MS. 3, 9, 7 (125, 14). *atuṣṭavam* ich habe gelobt, aoristisch, 3, 53, 12, dazu *tuṣṭávat*, Präs. *stāúti*, Perf. *tuṣṭā́va*. *ádudrōt* entfloh in *ūrdhvó hy ásthād ádhy antárikṣḗ 'dhā vṛtrā́ya prá vadhám jabhāra, míham vásāna úpa hím ádudrōt tigmā́yudhō ajayac chátrum índraḥ* hoch hat er sich aufgestellt in der Luft, dann schleuderte er die Keule gegen Vṛtra, in Dunst sich kleidend, ist er auf ihn zugelaufen, Indra besiegte mit scharfer Waffe den Feind 2, 30, 3, dazu *dudrávat*, das Konj. zu sein scheint, Präs. *drávati*, Perf. *dudrā́va*. *ápupōt* 'hat gereinigt' scheint 3, 26, 8 aoristisch gebraucht, sicher aoristisch MS. 1, 8, 4 (120, 9), Präs. *punā́ti*, Perf. *pupuvuḥ* (Brāhm.). Endlich liegt im RV. *susrōt* mit *mā́* vor 10, 101, 8 ('zerfliesse nicht'), Präs. *srávati*, Perf. *susrā́va*. Nach Whitney Wurz. existiert zu *sū́tē* 'zeugen' ein Aorist *asuṣōt* in MS. und *-ṣavuḥ* in TB. Ich kann die Formen nicht belegen, finde aber zu *sunóti* 'auspressen' die nicht kausativen Aoriste *asuṣavuḥ* AB. 3, 32, 3 und *asuṣuvuḥ* (mit der v. l. *-avuḥ*) MS. 4, 7, 2 (94, 16), Präs. *sunóti*, Perf. *suṣā́va*, *suṣumá*.

2. An die Formen ohne thematischen Vokal schliessen sich die mit *ī* unmittelbar an. Dahin gehören *sáṃ jagrabham* ich habe gesammelt, aoristisch AV. 6, 21, 1, dazu *yáḥ samájagrabhīt* der zusammenfasste oder gefasst hatte (mir nicht völlig klar, parallel geht das Imperf. *áśayat*) RV. 8, 6, 17, dazu das, meiner Ansicht nach, fehlerhafte *ajagrabhāiṣam* AB. 6, 35, 21), Präs. *gṛbhṇā́ti*, Perf. *jagrā́bha*. *arirēcīt* 'liess zurück' scheint 4, 24, 9 und 6, 20, 4 aoristisch gebraucht, 10, 13, 4 imperfektisch, Präs. *riṇákti*, Perf. *rirḗca*, *riricyā́t*. *ávivēśīs* in *yád ā́vivēśīḥ* als du betreten hattest 3, 32, 10, nicht zu entscheiden, ob imperf. oder aor., Präs. *viśáti*, Perf. *vivḗśa*, *viviśyā́s*. *ábubhōjīs* 1, 33, 9 als du umfasstest, imperf. oder aor., Präs. *bhujáti*, Perf. nicht belegt. Zweifelhaft muss *ávivēṣīs* bleiben, da Präs. *vivēṣṭi* und Perf. *vivḗṣa* vorhanden sind. Mit langen *ā* erscheinen: *ávāvarīt* in *prá nūnáṃ dhāvatā pṛ́thaṃ nḗhá yó vō ávāvarīt, ní ṣīṃ vṛtrásya mármaṇi vájram índrō apīpatat* laufet nun auseinander, der ist nicht mehr da, der euch (bis jetzt) gefangen gehalten hat, auf des Vṛtra Blösse hat Indra die Keule niedersausen lassen 8, 100, 7, also aoristisch, Präs. *vṛṇóti*, Perf. *vavā́ra*. Dass ein *vāvā́ra* nicht belegt ist, dürfte keinen Grund gegen die Ableitung von *ávāvarīt* aus dem Perfektstamm abgeben. Dazu stellt sich unmittelbar *avāvaśītām* 1, 181, 4, dessen Sinn nicht recht klar ist. Grassmann rechnet es zum Präs. des Intens., Whitney zum Perf. Endlich ist noch *ácucyavīt*, *-vītana*, *-vuḥ*, *cucyuvīmáhi* und *cucyavīrata* zu erwähnen. Da *cucyavīrata* nicht wohl Optativ sein kann, und das *ī* in *acucyavītana* sehr auffällig ist, dachte Grassmann an eine Intensivbildung, indessen da die Augmentformen überall als Aoriste aufgefasst werden müssen oder können, ziehe ich vor, Formen vom Perfektstamm nach Art der bisher erwähnten mit freilich seltsamer Ausbreitung des *ī* anzunehmen, Präs. *cyávatē*, Perf. *cucyuvḗ*. Injunktivformen (mit *mā́* gebraucht) sind *dadharṣīs* RV. 'wage' und *jihiṃsīs* AV. 'verletze'.

3. Die Formen mit thematischem Vokal. *acakrat* in *kás tē mātáraṃ vidhávām acakrac chayúṃ kás tvā́m ajíghāṃsac cárantam, kás tē dēvó ádhi mārḍīká āsīt* wer machte deine

Mutter zur Witwe, wer suchte dich zu töten, den liegenden oder gehenden, welcher Gott war in deiner Gnade 4, 18, 12, also wie die umgebenden Tempora zeigen imperfektisch gebraucht, dazu *ácakriran* 8, 6, 20 das aoristisch sein möchte, Präs. *kr̥ṇóti*, Perf. *cakára*. *átataṣatam* ihr risset 1, 120, 7, wohl aoristisch. *ásasvajat* in *yáṃ tāugryó nādhitáḥ paryáṣasvajat* (der Baum) den T. in seiner Noth umfasst hielt 1, 182, 7. Die aoristische Auffassung wird dadurch, dass *sasvajé* 'er hält umfasst' vorhanden ist, entschieden widerrathen, Präs. *svájatē*, Perf. *sasvajé*. *ápaspr̥dhēthām* in: *índraś ca viṣṇō yád ápaspr̥dhēthāṃ trēdhá sahásraṃ ví tád āirayēthām* als ihr, I. und V., mit einander kämpftet, zerstreutet ihr dreimal ein Tausend 6, 69, 8, also imperf., Präs. *spárdhatē*, Perf. *paspr̥dhé*. Als letzte augmentierte Form ist das mit starkem Reduplikationsvokal gebildete *avāvaśanta* zu nennen, daneben *vāvaśanta* 'haben ihr Getöse erhoben', aoristisch, Präs. *vā́śati*, Perf. *vavāśē*, *vāvaśré*; *avāvaśītām* 1, 181, 4 hält Grassmann für das Imperf. des Intensivums, worüber man zuversichtlicher urtheilen könnte, wenn nicht in *acucyavītana* dasselbe ī vorläge. — Zweifelhaft bleibt *acacakṣam* ich erblickte, imperf. 5, 30, 2, das auch ohne thematisches *a* gebildet sein könnte, und aus anderem Grunde *amumuktam* 1, 116, 14 (erzählend, *akr̥ṇutam* parallel), was Grassmann nebst *mumucas*, *múmōcati* u. s. w. zum Präs. stellt, Whitney zum Perf. Die Sache ist nicht zu entscheiden, da der Accent in *múmōcati* nicht etwa gegen das Perf. entscheidet, wie *dádr̥śē* zeigt. — Es folgen nun die augmentlosen Formen. Bei ihnen kann man freilich manchmal nicht wissen, ob sie indikativisch oder konjunktivisch gemeint sind, und wenn das letztere der Fall ist, ob sie als echte Konjunktive oder Injunktive anzusehen sind. Indikativisch dürften sein *cakradas*, *cakradat* 'brüllte' zu *krándati*, Perf. *cakradé* (9, 86, 31 wohl aoristisch). *cákramanta* (so betont) eilten 2, 19, 2. 4, 22, 6 scheint imperf., Präs. *krámati*, Perf. *cakráma*, *cakramé*. *cakr̥pánta* (so betont) in *abhí kārám arcan vidánta jyótiṣ cakr̥pánta dhībhíḥ* sie sangen das Lied, fanden das Licht, flehten mit ihren Gebeten 4, 1, 14, also wohl imperf., Präs. *kŕ̥patē*,

Perf. sonst nicht belegt. Auch *paprathanta* 10, 88, 1 ('breiteten sich aus') scheint dahin zu gehören, Präs. *práthatē*, Perf. *paprathḗ*, *papráthat*. Dagegen könnten *tatánanta* 1, 52, 11 und *dadabhanta* 1, 148, 2 echte Konjunktive sein. Es bleiben nun noch einige Formen mit langem *a* in der Reduplikationssilbe übrig, nämlich *vāvṛdhánta* sie wuchsen, wohl aoristisch. Whitney rechnet ausserdem *vāvṛdhāti*, *-dhīthās*, *-dhásva*, *vāvṛdhánt-* zum Perf., wozu man wohl noch *vāvṛdhádhyāi* hinzufügen muss, Präs. *várdhati*, Perf. *vavárdha*, *vāvṛdhḗ*.

Aus dem Avestischen weiss ich kaum etwas beizubringen. Aus dem starken Stamm ist gebildet *tatašaþ* 'hat geschaffen' y. 10, 10, aus dem schwachen *jagmaþ* in *ništaþ paiti druxš nāšāitę yadāþ aiwiciþ jagmaþ* die D. wird dahin verschwinden, von wo sie gekommen ist yt. 19, 12. Brugmann 2, 1224 führt noch *vaozirem* yt. 19, 69 an in *apra pascaęta vaozirem* dann werden sie dort umherziehen ('würden' Geldner drei y. 44), das also Injunktiv, und *vōizdūm* y. 33, 8, das imperativisch zu sein scheint.

§ 81. Das Augmenttempus vom Perfektstamm im Griechischen.

Ihrer Bildung nach fallen die Formen desselben mit den entsprechenden Formen des Arischen zusammen, insofern auch sie entweder unthematisch oder (wenn auch sehr viel seltener) thematisch sind. Dazu kommt noch eine dritte Formation, die auf εα (die sog. ει-Formen), von der ich nicht zu sagen wage, ob sie mit den vermittelst *ī* gebildeten arischen identisch ist, und wie sie überhaupt entstanden ist. Bekanntlich hat Brugmann die Ansicht aufgestellt, es seien Aoriste, und hat in ai. *ávēdiṣam* in seinem Verhältnis zu *vḗda* ein Musterexemplar dieser Art von Aoristen gefunden. Ich muss aber gestehen, dass ich *ávēdiṣam* nicht für beweiskräftig ansehen kann. Es steht innerhalb der alten Sprache im ŚB. in der Geschichte von Śaryāta Mānava in den Worten *yán nā́vēdiṣaṃ tḗnāhiṃsiṣam* 4, 1, 5, 7 was zu übersetzen ist: "weil ich nicht gemerkt habe (wer du bist), habe ich dich gekränkt." Das entsprehende erzählende Tempus

ist *vidā́m cakāra* (5) er merkte (an anderen Stellen 'er erfand' vgl. Böhtlingk in den Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1891, 82). In anderem Stil würde statt *vidā́m cakāra ávēt* stehen, was ebenfalls nicht 'er wusste', sondern 'er merkte, ward inne' bedeutet (vgl. oben S. 72). Nach dem Zusammenhang der Stelle kann also *ávēdiṣam* nicht 'ich wusste' bedeuten, und steht also zu *vḗda* nicht in einem Verhältnis, welches für die Bedeutung von Augmentformen des Perfektstammes hätte vorbildlich werden können. Damit ist nun zwar die Hypothese von Brugmann nicht aus der Welt geschafft, für die sich vielleicht andere Wahrscheinlichkeitsgründe beibringen lassen; aber ich halte sie doch für so zweifelhaft, dass ich bei der Bestimmung der Bedeutung unserer Formen von ihr wie von jeder anderen Ursprungshypothese absehe.

Die Beobachtung des Gebrauches lehrt, dass das sog. Plusquamperfektum fast durchaus wie ein Imperfektum gebraucht wird, wie denn auch häufig ein Imperf. daneben steht, z. B. οὐδὲ μετ' ἄλλους πωλεῖτ', ἀλλ' ἀπάνευθεν ἐὼν ἀθεμίστια ᾔδει ι 188. Denselben Sinn haben auch die beiden thematischen Formen ἐμέμηκον 'blökten' und ἐπέφυκον 'waren hervorgewachsen', z. B. κεφαλαὶ δὲ ἑκάστῳ πεντήκοντα ἐξ ὤμων ἐπέφυκον Hesiodos Theog. 151. Es giebt aber auch einige Fälle aoristischen Gebrauches (wobei ich von denjenigen Formen absehe, welchen man äusserlich nicht ansehen kann, zu welchem Tempussystem sie gehören, nämlich κέκλυθι, ἔσσυτο, δέδαε, κεχάροντο). Schon oben ist aoristischer Gebrauch angenommen worden bei βεβήκει S. 199, ὀρώρει S. 197, ἠνώγεα S. 204. Dazu kommt noch βεβλήκει, das mir überall aoristischen Eindruck macht, z. B. τοῦ μὲν ἅμαρθ', ὁ δὲ ... βεβλήκει Δ 491, vgl. auch Δ 105 ff., wo βεβλήκει die Handlung in der Vergangenheit, ἐπεφύκει den Zustand bezeichnet. Bezeichnend ist auch ἐπεὶ ἄρ τιν' ὀιστεύσας ἐν ὁμίλῳ βεβλήκοι, ὃ μὲν αὖθι πεσὼν ἀπὸ θυμὸν ὄλεσσεν Θ 269, wozu ich als Parallele nur ω 254 ἐπεὶ λοέσαιτο φάγοι τε gefunden habe. Ein Perf. βέβληκα ist bei Homer nicht vorhanden, es würde bedeuten 'habe getroffen', also nicht den Zustand, sondern die vollendete Handlung ausdrücken. Eine eigenthümliche Be-

wandtnis hat es mit ἐπέπληγον, das meinem Eindruck nach an einigen Stellen deutlich imperfektisch gebraucht ist, nämlich ἀμφὶ δὲ κοῦροι πρωθῆβαι ἵσταντο ... πέπληγον δὲ χορὸν θ 262; λευκοὶ ὕπερθε γένοντο κονισάλῳ, ὅν ῥα δι' αὐτῶν οὐρανὸν ἐς πολύχαλκον ἐπέπληγον πόδες ἵππων E 503; αἳ δ' ἅμα πᾶσαι στήθεα πεπλήγοντο, Θέτις δ' ἐξῆρχε γόοιο Σ 50, danach auch wohl Ψ 363, wo man es, wenn man die Stelle an sich betrachtet, aoristisch auffassen möchte. Aoristisch scheint ὦ πεπλήγετο μηρώ. Dazu kommt nun πεπληγώς, hinsichtlich dessen ich Classen, Beob. 99 f. Recht gebe, dass es aoristischen Sinn hat. Ich nehme also an, dass in ἐπέπληγον eine Vergangenheitsform des Perf. vorliegt, welche im Begriff ist, in den Aorist überzugehen, und welche auch das Part. nach sich gezogen hat. In der Variante πεπληγών zeigt sich ein äusserlicher Erfolg dieser Einwirkung. Ein Ind. Perf. πέπληγα ist bei Homer nicht vorhanden, vielleicht überhaupt in der klassischen Zeit nicht belegt. Genau so verhält es sich mit κεκοπώς, hinsichtlich dessen ich ebenfalls Classen beistimme. Ein Perf. κέκοπα scheint sonst nicht belegt zu sein.

§ 82. Perfektische Aoriste.

Wenn nun auch hinsichtlich des Griechischen noch Bedenken übrig bleiben mögen, so ist doch jedenfalls aus dem Indischen völlig klar, dass das Augmenttempus vom Perfektstamm sowohl dem Imperfektum als dem Aorist analog gebraucht werden kann. Und das ist auch ganz natürlich. Denn insofern der Perfektstamm einen Zustand bezeichnet, nähert sich die Augmentform dem Imperfektum, das ja nicht-punktuelle Aktion hat, insofern er aber einen Abschluss bezeichnet, kann das Augmenttempus, praktisch genommen, mit dem sog. effektiven Aorist zusammenfallen. Dabei hat sich nicht etwa ergeben, dass die eine Bildung den einen, die andere den anderen Sinn hat, sondern die Herausbildung eines bestimmten Sinnes hängt von der Bedeutung des Verbums ab.

Hiernach scheint es nun auch natürlich, gewisse reduplizierte Formen, die allgemein und mit Recht ihrer Bedeutung wegen als Aoriste bezeichnet werden, mit Bartholomae in

Geiger-Kuhn's Grundriss 1, 89 aus dem Perfektsystem abzuleiten, nämlich *ávōcat*, *néšat*, *ápaptat*. Bei *ávōcat*, av. *vaocaþ*, ἔειπε wäre freilich noch zu untersuchen, wie es kommt, dass sich die Reduplikationssilbe in *ūcimá* u. s. w. abweichend gestaltet hat. Zu *néšat* ist mir eine augmentierte Form nicht bekannt. Indikativisch kenne ich es nur in *néšat támō dúdhitaṃ rócata dyāúr úd dēvyā́ uṣásō bhānúr arta ā́ sū́ryō bṛhatás tiṣṭhad ájrān* verschwunden ist (Aor.) das trübe Dunkel, und darauf glänzte (Imperf.) der Himmel, der Glanz der göttlichen Morgenröthe hat sich erhoben (Aor.), und die Sonne erhob sich dann (Imperf.) über die Gefilde 4, 1, 17; av. *nąsaþ* konjunktivisch-futurisch,[1]) Präs. *náśyati*, *náśati*, Perf. *nanā́śa*, *nēśúḥ*. *ápaptat* im RV. stets mit Präp. (auch 1, 88, 1) 'ist heran u. s. w. geflogen', Präs. *pátati*, Perf. *papā́ta paptúḥ*. Von diesen Aoristen nun sind die griechischen wie ἔτετμον, ἐπέφραδον u. s. w. nicht zu trennen, und so würde man denn den ganzen Typus des reduplizierten Aorists mit Zuversicht als eine Abspaltung vom Perfektstamm bezeichnen, wenn nicht die kausativen Aoriste des Ai., wie *ácikradat*, *ápīpatat* u. s. w. durch ihr *i* an den Präsensstamm gewiesen zu werden schienen. Ich kann indessen diesem Bedenken kein entscheidendes Gewicht beimessen. Denn die Aoriste wie *ápīpatat* werden durch ihre Bedeutung mit den griechischen wie λελαχεῖν in Beziehung gesetzt, welche ja auch zu einem grossen Theil kausativen Sinn haben (vgl. Leo Meyer, Griech. Aor. 16 ff., der freilich den kausativen Sinn auch da annimmt, wo ich ihn nicht finden kann). Ich glaube also, dass man, in der Hoffnung die fortschreitende Forschung werde noch einen Grund für die Entstehung des ai. *i* ausfindig machen, wagen darf, den Typus des reduplizierten Aorists als perfektisch zu bezeichnen.

---

1) Zu Bartholomae's Übersetzung 'ging zu Grunde' vgl. Geiger-Kuhns Grundr. § 103 Anm.

Kapitel XXIV. Die Aoriste.

Das, was wir in der Syntax Aorist nennen, besteht aus drei Theilen, nämlich erstens dem *s*-Aorist, zweitens einem abgezweigten Stück des Präsenssystems, drittens einem eben solchen des Perfektsystems. Einen Unterschied der Bedeutung zwischen diesen drei Bestandtheilen vermögen wir in den überlieferten Sprachen nicht zu entdecken. Wir sprechen deshalb von der Aktion des Aorists. Um diese Aktion näher festzustellen, wende ich mich zunächst an das Griechische.

§ 83. Die Aktion im Griechischen effektiv, ingressiv, punktualisiert.

Ich knüpfe an an die Ausführungen von Mutzbauer, Grundlagen der griechischen Tempuslehre, wo es S. 11 heisst: "Die Bedeutungen des Präsens- und Aoriststammes scheiden sich scharf nach dem Prinzip der Anschaulichkeit. Und zwar lässt sich die Bedeutung des Präsensstammes einer Linie, die des Aoriststammes einem Punkte vergleichen. Der Punkt kommt aber für die Anschauung in dreifacher Beziehung in Betracht: 1) die ganze Handlung des Verbum erscheint als konzentrierte, in einen Moment zusammengefasste, so zu sagen als Mittelpunkt, 2) es wird der Anfangspunkt der Handlung, 3) ihr Schlusspunkt herausgehoben. Die beiden letzten Fälle kommen hauptsächlich für die Beurtheilung des Tempusgebrauches in Betracht" (vgl. auch S. 25). Ich gebe deshalb zunächst eine Vorstellung von diesen beiden Fällen, ohne mich übrigens überall mit Mutzbauers Fassung der Aktionen zu identifizieren. Beispiele für den Schlusspunkt unter *s*-Aoristen sind: ἔδειρα abhäuten (δέρω häuten); ἐδεξάμην in Empfang nehmen (δέχομαι annehmen); ἔδυσα, ἔδυν hineintauchen, herabreissen (δύω, δύνω gehen, hineingehen); εἶξα zurücktreten vor, Platz machen (εἴκω malt die rückläufige Bewegung); εὐξάμην ein Gebet vollenden, aussprechen (εὔχομαι geloben, beten); ἔθηξα scharf machen (θήγω schärfen); ἔκτεινα ermorden, erschlagen (κτείνω morden);

ἔλειψα den Guss vollziehen (λείβω Trankopfer giessen); ἔνειμα zutheilen, übergeben (νέμω vertheilen); ὤλεσα in's Verderben stürzen (ὄλλυμι hinmorden); ἔπερσα, ἔπραθον zerstören, austilgen; (πέρθω malt den Akt der Zerstörung); ἔπλησα anfüllen (πίμπλημι füllen vgl. oben S. 18); ἐφεισάμην ersparen, verschonen (φείδομαι schonen); ἐφρασάμην bezeichnen, gewahren, ersinnen (φράζω sich etwas vorstellen, nachdenken, überlegen). Von nicht-*s*-Aoristen führe ich an: ἤγαγον hinbringen, herbringen (ἄγω geleiten, mitführen, vgl. oben S. 85); ἥμαρτον ein Ziel verfehlen, einen Fehlschuss thun (ἁμαρτάνω fehlen, fehlschiessen, es fehlen lassen an); ἤπαφον in Täuschung versetzen, berücken (ἀπαφίσκω täuschen); ἔδωκα übergeben, hingeben (δίδωμι geben, reichen, bieten, anbieten, verleihen, verhängen, vgl. oben S. 17); ἤρικον zerbrechen (ἐρείκω brechen, bersten); ἤριπον hinstürzen, zu Boden stürzen (ἐρείπω nach und nach niederreissen); εὗρον auffinden, antreffen (εὑρίσκω finden); ἔθανον sterben, ersterben (vgl. Goethe im Götz *ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben*, θνήσκω im Sterben liegen). Manchmal fügt M. noch die Ausdrücke Resultat, Erfolg oder Ziel hinzu. Das Resultat ist nach M. betont z. B. bei ἤγειρα in einen Punkt zusammenbringen, versammeln, hinbringen (ἀγείρω sammeln), ἤγειρα wach machen, aufwecken (ἐγείρω wecken, mit dem Wecken beschäftigt sein); ἔλυσα ablösen, losbinden (λύω lösen); ἔτευξα erbauen, verfertigen (τεύχω erzeugen, treffen, bereiten); ἔτισα Ehren zuerkennen, eine Ehrenstellung geben (τίω ehren); εἷλον erfassen, ergreifen (αἱρέω fassen, nehmen); ἔλιπον zurücklassen, verlassen (λείπω zurücklassen, stehen oder liegen lassen); ἔταμον zerschneiden, zerhauen, herunterhauen, abschneiden (τέμνω schneiden); ἔθηκα bezeichnet den Schlusspunkt: machen zu etwas, mit Betonung des Erfolgs, machen, dass jemand etwas wird, hinsetzen, hinstellen (τίθημι machen, bilden, setzen, stellen, legen, vgl. oben S. 17); ἔτεκον zur Welt bringen (τίκτω werfen, zum Sohn haben); ἔχευα hingiessen, hineingiessen, ausgiessen (χέω giessen, fliessen lassen). Das Ziel der Handlung sei betont z. B. in: ἠράμην, welches den Endpunkt der Bewegung unter Betonung des erreichten Zieles bezeichnet (ἄρνυμαι sich nach etwas hinbewegen, etwas

zu erreichen suchen, vgl. oben S. 42); ἷξον an's Ziel gelangen, erreichen (ἵκω komme, bin gekommen); ἔτριψα hineinbohren betont den Zielbegriff (τρίβω drehen, bohren); ἔβαλον betont den Schlusspunkt des Werfens, d. h. das Ziel, hinwerfen, auf ein Ziel treffen (βάλλω fallen lassen, werfen); ἔθορον hinspringen, zu Boden springen, abspringen (θρώσκω Sprünge machen, springen), ἔκιχον treffen, antreffen (κιχάνω erreichen, vorfinden). Wie man sieht, beruht die verschiedene Färbung des Ausdrucks nur auf Anpassung an die Verschiedenheit des materiellen Sinnes der Verba. Belege für den Anfangspunkt sind: ὦρσα in Bewegung setzen auf ein bestimmtes Ziel (ὄρνυμι 'treiben, erregen' vgl. aber oben S. 41); ἔστυξα Grauen bekommen, sich entsetzen (στυγέω Grauen haben vor); ἤκαχον in Betrübnis versetzen (ἀκαχίζω kränken, betrüben); εὔαδον angenehm werden, Beifall, Zustimmung finden (ἁνδάνω schmackhaft, angenehm sein, vgl. oben S. 58); ἐγενόμην bez. den Anfangspunkt des Werdens, auf die Welt kommen, geboren werden, zu Stande kommen, in die Erscheinung treten (γίγνομαι geboren werden, wachsen, entstehen, werden, sein); ἑσπόμην sich zugesellen, sich anschliessen (ἕπομαι begleiten, vgl. oben S. 86); ἔστησα anhalten, hinstellen, ἔστην sich aufstellen, Halt machen (ἵστημι mit dem Stellen beschäftigt sein, stellen, vgl. oben S. 20); κτύπον bez. den Anfangspunkt der Handlung, den Donner senden, erdröhnen lassen (κτυπέω dröhnen, krachen); ἔλαθον den Blicken entgehn, sich den Blicken entziehen (λανθάνω verborgen sein, verborgen bleiben); ἐλιτόμην anrufen (λίσσομαι bitten); ἔϝιδον erblicken (ὁράω sehen, vgl. oben S. 96); ἐπυθόμην Kunde erhalten (πεύθομαι Kunde haben, vgl. oben S. 108); ἔσσευα in Bewegung setzen (σεύομαι dahineilen); ἔστιχον steigen, schreiten, vgl. oben S. 99); ἔχαδον Raum bieten, in sich aufnehmen (χανδάνω fassen, halten, vgl. oben S. 58). In einer Reihe von Aoristen findet M. sowohl den Anfangs- als den Schlusspunkt bezeichnet, z. B. ἐεισάμην sichtbar werden, erscheinen und sich erweisen, ergeben (εἴδομαι sichtbar sein, leuchten); ἔπεμψα entsenden und hinsenden (πέμπω gehen lassen, ziehen lassen); ἔσπευσα sich in eilige Bewegung setzen und in Eile vollenden

(σπεύδω eilen); ἔβην sich in Bewegung setzen und hingelangen (βαίνω gehen); ἦλθον sich auf den Weg machen und hinkommen (ἔρχομαι 'auf dem Wege sein', vgl. aber oben S. 61); ἧκα entsenden und hinsenden (ἵημι gehen lassen, fliessen lassen, werfen, schleudern); ἔφυγον sich auf die Flucht begeben und — häufiger — entfliehen, entkommen (φεύγω auf der Flucht sein). Es fragt sich nun, was von diesen End- und Anfangspunkten zu halten sei. Dass sie nicht als objektive Merkmale in die Definition der aoristischen Aktion gehören, ist schon daraus klar, dass einige Aoriste je nach Lage der Dinge sowohl den End- als den Anfangspunkt sollen bezeichnen können, und ist bereits von Streitberg in seinem Aufsatz über perfektive und imperfektive Aktionsart im Deutschen (Paul und Braune Beitr. 15, 70 ff.) zutreffend ausgeführt worden, wo es S. 71 heisst: "Vom subjektiven Standpunkt aus betrachtet lassen sich die perfektiven Verba auch in effektive und ingressive Verba eintheilen: setzt man nämlich den Moment der Vollendung in Gegensatz zu den Vorbereitungen, so kann man von effektiven, setzt man ihn in Gegensatz zu den Folgen, so kann man von ingressiven Verben sprechen. Man muss sich dabei jedoch immer dessen bewusst bleiben, dass diese Unterscheidung keinen theoretischen, sondern lediglich praktischen Werth besitzt ... und entweder durch den Begriff der Verbalwurzel bedingt ist oder aus dem Zusammenhang, in dem das Verbum sich befindet, herausgelesen werden kann; so dass oft das nämliche Verbum je nach seiner Umgebung effektiv oder ingressiv übertragen werden kann. Man erinnere sich hierbei an das griech. βαλεῖν, 'aufschlagen' (effektiv) und 'abschleudern' (ingressiv). Im Slavischen vgl. abg. *sěsti* 'sich setzen', ingressiv im Gegensatz zu *sěděti* 'sitzen', denn es bedeutet das Eintreten in den Zustand des Sitzens. Abg. *pasti* 'hinfallen, aufschlagen' effektiv im Verhältnis zu *padati* 'fallen, die Bewegung des Fallens ausüben, im Fallen begriffen sein'; hier wird durch das Perfektiv der Abschluss einer voraufliegenden Handlung bezeichnet." In meiner Sprache ausgedrückt: die Aktion des Aorists ist punktuell. Ob aber der Anfangs- oder Endpunkt einer

Handlung gemeint ist, ergiebt sich lediglich aus der Vergleichung der Aoristaktion mit der eines anderen Tempus. Damit ist indessen die Sache noch nicht erledigt. Wenn eine solche Vergleichung gewohnheitsmässig erfolgt, so kann für das Sprachgefühl die Mitbezeichnung des Anfanges oder Endes in der Aoristaktion Thatsache werden. Und so ist die Lage im Griechischen. Δείδια heisst, wie oben gezeigt worden ist, 'ich bin in Furcht gerathen und nun darin', die involvierte Wurzelhandlung ist also punktuell und ihr Sinn 'in Furcht gerathen'. Nun bedeutet ἔδεισα (und δίον, vgl. oben S. 105) dasselbe. Nicht der Aorist ἔδεισα also ist ingressiv, sondern die Wurzel, deren Aktion in ihm enthalten ist. Aber insofern der Aorist im Sprachgefühl in Gegensatz tritt zu dem einen Zustand bezeichnenden Perfektum, kann man auch ihn ingressiv nennen. Eine zweite Stufe der Entwickelung stellt ein Aorist wie ἐχάρην vor. Das Präsens χαίρω-*háryati* ist nicht-punktuell, und so war offenbar auch die Wurzel, wie sich daraus schliessen lässt, dass sich im Ai. neben *háryati* keine einzige Form eines anderen Tempus findet. Während also ἔδεισα die punktuelle Wurzel enthält, ist ἐχάρην eine punktuelle Neubildung zu einer nicht-punktuellen Wurzel. Oft kann man nicht mit Sicherheit entscheiden, welcher von beiden Fällen vorliegt, so dass im Folgenden nicht der Versuch gemacht ist, sie zu scheiden. Dass man es aber bei dem ingressiven Aorist mit einem wirklich im Sprachbewusstsein vorhandenen Typus zu thun hat, folgt auch aus der Thatsache, dass Verben von gleicher oder verwandter Bedeutung neben dem ingressiven Gebrauch auch noch einen anderen haben können. So heisst z. B. ἀγορήσατο 'er hub an in der Versammlung zu reden', aber ἀγόρευσεν Θ 29 'er hatte gesprochen'; ἠρασάμην heisst 'lieb gewinnen', z. B. τῆς δὲ κρατὺς ἀργεϊφόντης ἠράσατ', ὀφθαλμοῖσι ἰδών Π 181, aber ἐφίλησα und ἐφιλάμην heisst an mehreren Stellen nicht 'lieb gewinnen', sondern 'jemandem seine Liebe beweisen', z. B. καί μ' ἐφίλησ' ὡς εἴ τε πατὴρ ὃν παῖδα φιλήσῃ zeigte sich liebreich gegen mich I 481, νῦν αὖτ' ἐμὲ φῖλαι jetzt erweise mir wiederum deine Liebe E 117 (dagegen ὡς νῦν ἔκπαγλα φίλησα

wie ich jetzt liebgewonnen habe, liebe Γ 415); ἐβασίλευσα ist ingressiv, z. B. ἀνεῖλέ τε δὴ τὸ χρηστήριον καὶ ἐβασίλευσεν οὕτω Γύγης Herodot 1, 13, dagegen punktualisierend ἐβασίλευσε ἔτεα δώδεκα 16. Genau lässt sich der ingressive Typus als ein allmählich erwachsender nicht abgrenzen, doch ist man einig, dass er wesentlich bei Verben der Gemüthsbewegung, des Tönens und des Amtierens vorkommt. Belege aus Homer sind für Verba der Gemüthsbewegung und zwar bei Wurzelverben ἐχωσάμην in Zorn gerathen (χώομαι zürnen); ἠγασάμην in Bewunderung gerathen (ἄγαμαι bewundern); ἠρασάμην sich verlieben (ἔραμαι lieb haben); ἥσατο wurde vergnügt ι 353 (ἥδομαι vergnügt sein). Dazu eine Reihe von abgeleiteten Verben, so: ἐχολώσατο gerieth in Zorn, z. B. οὐδέ σφωε ἰδὼν ἐχολώσατο θυμῷ Ο 155, woneben χολοῦμαι den Vorgang, die Handlung des Zürnens ausdrückt, z. B. Ἥρῃ δ᾽ οὔ τι τόσον νεμεσίζομαι οὐδὲ χολοῦμαι Θ 407, κεχόλωμαι aber den durch die zornige Aufwallung erreichten Zustand; ἐνέμησα in Entrüstung gerathen, z. B. νεμέσησε δ᾽ Ἀπόλλων Περγάμου ἐκκατιδών Δ 507 neben νεμεσσάω in Entrüstung sein, z. B. ἔνθ᾽ ἄρ᾽ ὅ γ᾽ ἐξ ἁλὸς ἕζετ᾽ ἰών, ἐλέαιρε δ᾽ Ἀχαιοὺς Τρωσὶν δαμναμένους, Διὶ δὲ κρατερῶς ἐνεμέσσα Ν 15; ἀλαστήσας in Verzweiflung gerathen seiend Μ 163 neben ἠλάστεον waren in Verzweiflung Ο 21; ὀλοφυράμην Mitleid, Mitgefühl bekommen, z. B. δ 364 (ὀλοφύρομαι Mitgefühl haben); ἐτάρβησα Angst bekommen, z. B. ὃ δ᾽ ἄρ᾽ ἔστη τάρβησέν τε Κ 374 (ταρβέω Angst haben, z. B. Δ 388); ἐγήθησα in freudige Erregung gerathen, mit dem Part. aor.: τὴν δὲ ἰδὼν γήθησε ε 486 neben dem Imperf. mit dem Part. präs.: τὸν δὲ καὶ Ἀργέιοι μὲν ἐγήθεον εἰσορόωντες waren in freudiger Stimmung während sie ihn betrachteten Η 214 (vgl. auch ὣς φάτο, γήθησεν δὲ πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς, χαίρων ᾗ γαίῃ ν 250, wozu bei Ameis-Hentze bemerkt wird: "γήθησεν wie *gavisus est* vom Affekte der lebhaft eintretenden Freude, aber χαίρων wie *laetus* 'froh' von der aus dem Affekt bleibenden dauernden Stimmung der Freude"); θάρσησε fasste Muth Α 92 neben θαρσῶν unverzagt Ε 124; ἐθάμβησα in Erstaunen gerathen, z. B. λαοὶ δ᾽ αὖ θηεῦντό τε θάμβησάν τε Ψ 728 (vgl. Θ 77) neben ἐθάμβεον betrachteten

mit Verwunderung, so recht deutlich in οἱ δ' ἐλεαίροντες δίδοσαν, καὶ ἐθάμβεον αὐτόν ρ 367; ἐθηησάμην in Erstaunen gerathen neben θηέομαι mit Erstaunen betrachten, z. B. αἶψά κε θηήσαιο ἰδὼν ταχύτητα ρ 315, ebenso θ 17, ο 132 (gerieth über jedes Einzelne in staunende Verwunderung), τ 235 (viele Weiber sind vor Entzücken ausser sich gerathen), so auch θηησάντ' ἔλαφον geriethen in Erstaunen, begannen mit Erstaunen zu betrachten κ 180. Dazu eine Anzahl von Aoristen, welche bei Homer kein Präsens haben, z. B. ἀλγήσας von Schmerz ergriffen, ἐλέησα Mitleid bekommen, ἐμίσησα in Unwillen verfallen (nur P 272), ὤχθησα dass., ἐρρίγησα erschaudern, ὠδυσάμην in Zorn gerathen. Auch 'lachen' und 'weinen' lassen sich hier anziehen, ἐμείδησα heisst 'auflachen', z. B. ὣς φάτο, μείδησεν δὲ θεὰ λευκώλενος Ἥρη, μειδήσασα δὲ παιδὸς ἐδέξατο χειρὶ κύπελλον A 595, dagegen μειδιάω lachen, z. B. αὐτοῖσιν δ' ἄρ' ἔθεινε παρ' οὔατα μειδιόωσα Φ 491; so geht uuch ἐγέλασσα in Gegensatz gegen γελάω überall auf den Eintritt der Handlung; ἐδάκρυσα in Thränen ausbrechen (δεδάκρυμαι in Thränen schwimmen, δακρύων unter Thränen bei Herodot); dazu ὀλόλυξα aufkreischen γ 450 neben ὀλολύζω jammern, z. B. χ 411, ἐκώκυσα ein Wehgeschrei erheben, z. B. X 407, neben κωκύω wehe schreien u. a., was auch unter den Verben des Tönens erwähnt werden könnte.

Unter den zahlreichen Verben des Tönens hebe ich beispielshalber hervor: ἀράβησα erkrachen; ἐβόησα einen Schrei ausstossen, aufschreien; ἐδούπησα erdröhnen; ἔκλαγξα in ἔκλαγξαν δ' ἄρ' ὀιστοὶ ἐπ' ὤμων χωομένοιο, αὐτοῦ κινηθέντος es erklirrten (geriethen in's Klirren) die Pfeile, sobald er selbst sich in Bewegung gesetzt hatte A 46; ὁμάδησαν fingen Lärm an, z. B. ρ 360; ῥοίζησεν liess einen Pfiff ertönen u. s. w. Von Verben des Amtierens ist ein ingressiver Aorist bei Homer wohl selten, immerhin lässt sich anführen: κόσμησε übernahm die Anführerschaft B 704 und 727 (ἐκόσμεε stellte in Reih und Glied auf, z. B. Ξ 388), wohl auch ἦρξα wurde Anführer ξ 230 (vgl. Herodot 9, 107, 15).

Als effektive Aoriste kann man die grosse Menge solcher wie ἀποθανεῖν im Gegensatz gegen ἀποθνήσκειν bezeichnen.

Ausser dem ingressiven und effektiven Aorist ist, wie schon Mutzbauer angedeutet hat, ohne den Gedanken näher auszuführen, ein dritter Typus anzunehmen, nämlich derjenige, in welchem die Handlung punktualisiert erscheint. Er unterscheidet sich von den bisher genannten Typen darin, dass der Aorist im Vergleich mit der Handlung des Präsens nicht einen Anfangs- oder Endpunkt darstellt, sondern die ganze Handlung des Präsens, aber in einen Punkt zusammengezogen. Offenbar haben wir darin eine jüngere Entwickelung zu erkennen. Indessen liegen auch bei Homer bereits genug Belege vor, z. B. ὃς μάλα πολλὰ πλάγχθη α 2, worin das vielfältige πλάζεσθαι im Rückblick in einen Punkt zusammengezogen erscheint gegenüber dem effektiven Aorist πλαγχθείς 'verschlagen' Ξ 120, oder ὀκτὼ δὴ προέηκα τανυγλώχινας ὀιστούς, πάντες δ' ἐν χροΐ πῆχθεν ἀρηιθόων αἰζηῶν Θ 297, worin die verschiedenen Handlungen im Rückblick als ein Punkt erscheinen, während sie in ἄλλα μὲν ἐν χροΐ πήγνυτ' ἀρηιθόων αἰζηῶν Ο 315 als Vorgänge der Phantasie vorgeführt werden. Es können also dieselben Ereignisse je nach dem stilistischen Bedürfnis des Sprechenden bald in einen Punkt konzentriert, bald im linearen Verlauf dargestellt werden. Ähnliche Beispiele sind: πολλὰ γὰρ ἔτλην θ 182, wo alles, was der Dulder im einzelnen auf sich genommen hat, in einen Punkt zusammengedrängt ist. Wenn es Τ 11 heisst, dass Hephaistos Waffen verfertigt habe οἷ' οὔ πώ τις ἀνὴρ ὤμοισι φόρησεν, so ist klar, dass φόρησεν nur heissen kann 'gewohnheitsmässig getragen hat', so dass also die Aktion, welche in φορέω hervortritt, punktualisiert ist. Ebenso ist in ἵδροα θ' ὃν ἵδρωσα μόγῳ Δ 27 weder von dem Anfangs- noch Endpunkt, sondern von dem ganzen Verlauf die Rede. Bei μνηστεύσαντες δ 684 soll man nicht den Kulminationspunkt, das Erfreien, sondern lediglich den Hergang des Freiens vorstellen, aber im Rückblick punktuell. Manchmal weiss man (wie bei solchen allmählich entstandenen Bedeutungstypen natürlich ist) nicht recht, ob man einen punktualisierten oder einen effektiven Aorist annehmen soll, z. B. αὐτὰρ ἐπεὶ δείπνησε ε 95 könnte man auch übersetzen 'nachdem er abgegessen hatte'. Vielleicht ge-

hören hierher auch die Fälle, wo der Inf. des Aorists die Handlung ohne alle Rücksicht auf die Dauer sowohl als auf die Umstände, so zu sagen die Handlung an sich darstellt, z. B. οἶδ' ἐπὶ δεξιά, οἶδ' ἐπ' ἀριστερὰ νωμῆσαι βοῦν H 238 oder οὐκ ἄν μοι ἐρίσσειεν βροτὸς ἄλλος πῦρ τ' εὖ νηῆσαι διά τε ξύλα δανὰ κεάσσαι, δαιτρεῦσαί τε καὶ ὀπτῆσαι καὶ οἰνοχοῆσαι ο 321, obgleich es vielleicht richtiger ist, darin den Gedanken des Fertigstellens zu erblicken. Es würde sich wohl lohnen, den punktualisierten Aorist bei Homer vollständig zur Darstellung zu bringen.

Fasse ich zusammen, was oben bei den Präsensaoristen und was hier erörtert worden ist, so ergiebt sich folgender Schluss über den anfänglichen Sinn und die weitere Entwickelung des Aorists im Indikativ. Der Indikativ des Aorists versetzte zunächst die punktuelle Wurzel in die Vergangenheit. So geschah es in *ásthāt*, ἔστη, *ávidat*, ἔϝιδε, und ebenso bei den *s*-Aoristen. Diese Aoriste treten im Sprachgefühl in ein Verhältnis zu dem nicht-punktuellen Präsens oder Perfektum, und nach einem derartigen Vorbild entstanden neben dem Präsens oder Perfektum von nicht-punktuellen Wurzeln gelegentlich Aoriste, welche nicht den Wurzelsinn in die Vergangenheit versetzten, sondern eine proportionale Neubildung darstellten, z. B. ἔπλετο (s. oben S. 108), ἔκιχον neben κιχάνω, ἔχραισμον neben χραισμέω, ἐχάρην neben χαίρω, ἠθέλησα neben ἐθέλω (Mutzbauer 144) und, was für die immer feinere Ausprägung der Aoristkategorie gewiss von Wichtigkeit geworden ist, auch bei den abgeleiteten Verben. So ist z. B. der Verbalsinn von βουλεύω ursprünglich gewiss nicht punktuell, sondern dürfte im Präsens 'überlegen, berathen' zum Ausdruck kommen, z. B. ἔνθ' ὅ γε παννύχιος, κεκαλυμμένος οἰὸς ἀώτῳ, βούλευεν φρεσὶ ᾗσιν ὁδὸν τὴν πέφραδ' Ἀθήνη α 443. Der dazu nach Analogie der Wurzelverba gebildete Aorist erhielt die Bedeutung 'ersinnen', z. B. οὐ γὰρ δὴ τοῦτον μὲν ἐβούλευσας νόον αὐτή ε 23, so dass also dasselbe Verhältnis für βουλεύω, ἐβούλευσα herbeigeführt wurde, wie es bei φράζομαι, ἐφρασάμην bestand. Ebenso ist es bei μενοινάω (μενοίνεον bedachten sich M 59, μενοίνησε entschloss sich β 36), ἡβάω im Besitz der ἥβη sein, kräftig sein,

dagegen ἥβησα zur ἥβη gelangen α 41 und so in sehr vielen anderen Fällen.

§ 84. Der Aorist im Altindischen.

Die Aktion des vedischen Aorists lässt sich durch direkte Beobachtung wohl kaum feststellen. Zwar giebt es einige Fälle, in welchen man, vom Griechischen kommend, einen ingressiven Aorist erblicken möchte, z. B. *ábhāiṣuḥ* in *nír atrasan támiṣīcīr ábhāiṣuh* sie sind hinweggeflohen, dem Dunkel zugewandt, sie sind erschrocken ('sie erschraken' Ludwig) 8, 48, 11; *úṣō yásmād duṣvápnyād ábhāiṣmāpa tád uchatu* die Morgenröthe möge das böse Traumbild, vor dem wir erschrocken sind (das uns in Schrecken gesetzt hat), durch ihr Licht verscheuchen 8, 47, 18, und sicher kann man *ábhāiṣīt* gegenüber *bíbhēti* 'er ist in Furcht' (vgl. oben S. 19) so gut ingressiv nennen wie ἔδεισα gegenüber δείδια, aber neben *bíbhēti* steht *bháyatē* erschrecken, und man kann also sagen, der Aorist sei mindestens von einer Präsensbildung nicht wesentlich verschieden. Ebenso *árāvīt árāviṣuḥ* hat ein Gebrüll erhoben. Dass es nicht bedeutet 'hat gebrüllt', folgt aus: *yác chvasántō jagrasānā́ árāviṣuḥ śṛṇvá ēṣām prōthátho árvatām iva* wenn die schnaufenden Fressenden ihr Gebrüll erhoben haben, wird Wiehern derselben gehört wie von Rennern 10, 94, 6, denn es soll heissen, dass man sie hört, wenn sie brüllen, nicht wenn sie gebrüllt haben, aber auch *ruváti* wird 'aufbrüllen' bedeutet haben. Von *nart* 'tanzen', das jedenfalls eine nicht-punktuelle Wurzel war, kommt vor *saṃrábhyā dhī́rāḥ svásṛbhir anartiṣur āghōṣáyantaḥ pṛthivī́m upabdíbhiḥ* in Reihen mit den Schwestern haben die Klugen getanzt, die Erde ertönen machend mit dem Gestampfe 10, 94, 4, d. h. die Presssteine haben jetzt den Soma ausgepresst. Ich würde darin eine punktualisierte Aktion des Aorists erblicken, aber man kann natürlich, wenn man sich lediglich auf den Standpunkt des Ai. stellt, auch behaupten, es zeige sich in diesen wie andern nicht ganz seltenen Fällen, dass eben der Aorist keine andere Aktion habe als das Präsens. Dagegen lässt sich ein Resultat gewinnen, wenn man die besondere Art in Erwägung

zieht, wie durch den Ind. des Aorists die Vergangenheit ausgedrückt wird. Ich habe im zweiten Bande meiner syntaktischen Forschungen gezeigt, dass der Ind. des Aorists vorwiegend gebraucht wird, um etwas zu bezeichnen, das so eben eingetreten ist, oder wie ich mich jetzt lieber ausdrücke, um eine Vergangenheit zu bezeichnen, welche in die Gegenwart des Sprechenden hineinfällt. Der Gegensatz gegen das Imperf. ist dabei unverkennbar. Wenn es z. B. AB. 3, 45 heisst: *yajñō vāi dēvēbhyō 'nnādyam ud akrāmat. tē dēvā abruvan: yajñō vāi nō 'nnādyam ud akramīt* 'das Opfer (die Speise) entlief den Göttern. Da sagten die Götter: das Opfer (die Speise) ist uns entlaufen' so ist doch klar, dass *akramīt* nicht noch einmal erzählt, was schon durch *akrāmat* erzählt worden ist, sondern dass es nur die Thatsächlichkeit konstatiert. In *akrāmat* wird die Handlung in ihrem Verlaufe vorgeführt, in *akramīt* ohne Rücksicht auf Anfang, Ende oder Dauer lediglich die Handlung an sich, d. h. die punktuelle Handlung. Somit weist auch der altindische Aorist auf punktuelle Aktion.

Es bleibt noch übrig, auf einen Einwand einzugehen, den man vom Standpunkt der Selektionstheorie gegen einen Theil der in diesem Abschnitt entwickelten Anschauung erheben kann, gegen die Anschauung nämlich, dass die punktuelle Aktion des Aorists von der punktuellen Natur der Wurzel abzuleiten sei. Es ist, so könnte man sagen, zuzugeben, dass der Aorist im Arischen, Griechischen u. s. w. so viel Ähnlichkeit zeigt, dass man schon für die Ursprache einen spezifischen Aoristgebrauch annehmen muss. Aber könnte sich dieser nicht erst allmählich im Gegensatz gegen das Imperfektum entwickelt haben? Mir scheint, dass diese Vermuthung hinfällig wird, wenn man zur Ergänzung meiner bisherigen Ausführungen eine Art von Gegenprobe durch Heranziehung derjenigen Verba anstellt, welche einen Aorist n i c h t bilden. Natürlich ist es oft zufällig, ob bei einem Verbum ein Aorist überliefert ist oder nicht, aber ein Zufall dürfte ausgeschlossen sein bei folgenden Verben, welche in der alten Sprache (Veda und Brāhmaṇa, die jüngere kann nicht in Betracht kommen) keinen

Aorist haben und dabei augenscheinlich auf nicht-punktuelle Wurzeln zurückgehen: *páśyati* schauen, betrachten (§ 9, 6), *háryati* Gefallen hegen (§ 9, 13), *dīyati* fliegen (§ 10, 26), *náhyati* binden (§ 10, 29), *átti* essen (§ 25, 1), *ásti* sein (2), *vā́ti* wehen (5), *rḗḍhi* lecken (6), *sásti* schlafen (10), *snā́ti* sich baden (11), *ī́śē* verfügen (15). Bei anderen Verben ist der Aorist erst von AV. an oder im RV. nur in schwachen Anfängen vorhanden. Dahin gehören: *ásyati* werfen (§ 9, 1), zu dem von AV. an ein seltener Aorist *ā́sthat* gebildet wird, von dem es überdies noch zweifelhaft ist, ob er zu der Wurzel von *ásyati* gehört; *gā́yati* singen hat im RV. neben häufigem Präsens vereinzelte Aoristformen, nur mit Präp., welche offenbar den Verbalbegriff punktualisieren, wodurch die Bildung eines Aorists ermöglicht wird. Ähnlich verhält es sich mit *nṛ́tyati* tanzen; *ā́stē* sitzen hat nach Whitney in dem Brāhm. *āsiṣṭa* (wahrscheinlich mit *mā́*), ἧμαι hat keinen Aorist; *śḗtē* liegen (§ 25, 16) hat einige Aoristformen im RV., κεῖμαι hat keinen Aorist; *cárati* wandeln (S. 87), im RV. nur mit *ánu*, später auch zusammenfassend, z. B. *tḗ ha dēvā́ ūcur ná vām úpa hvayiṣyāmahē bahú manūṣyḕṣu sáṃsṛṣṭam acāriṣṭam* die Götter sprachen: wir werden euch nicht einladen, ihr habt zu viel mit Menschen verkehrt ŚB. 4, 1, 5, 14; *dhā́vati* laufen (S. 88) im RV. *adadhāvat*, θέω ohne Aorist; *vásati* wohnen (S. 89) hat nach RV. einen zusammenfassenden Aorist, z. B. Urvaśī wohnte (*uvāsa*) lange bei Purūravas, *tátō ha gandharvā́ḥ sám ūdirē jyóg vā́ iyám urváśī manuṣyḕṣv avātsīt* da sprachen die Gandharva unter einander: lange hat die Urvaśī bei den Menschen gewohnt ŚB. 11, 5, 1, 2; *sárpati* gleiten, kriechen (S. 89), im AV. *ásṛpat* mit Präp., ἕρπω hat bei Homer keinen Aorist. Somit darf ich wohl das Resultat so zusammenfassen:

Der Indikativ des Aorists versetzte ursprünglich die punktuelle Wurzelhandlung in die Vergangenheit. Von nicht-punktuellen Wurzeln wurden keine Aoriste gebildet. Allmählich aber stellten sich auch bei diesen Aoriste ein, so dass man nunmehr nur noch sagen kann: der Indikativ des Aorists versetzt eine punktuelle Handlung in die Vergangenheit.

Kapitel XXV. Das Futurum.

§ 85. Allgemeines.

An der Schwelle einer Untersuchung über das Futurum, wie ich sie hier vorhabe, erhebt sich die Frage, ob das sog. sigmatische Futurum des Griechischen auch in der That dasselbe ist wie das Futurum des Arischen. Bekanntlich hatte die ältere Sprachwissenschaft an der Zusammenstellung von ai. *dāsyā́mi*, gr. δώσω, lit *dū́siu* ihre besondere Freude. Seitdem man aber erkannt hat, dass δωσίω aus δωσέω entstanden ist, ist der Glaube an die Zugehörigkeit von δώσω in's Schwanken gerathen, so dass Brugmann die Frage aufwerfen konnte, ob das griechische Futurum nicht vielmehr ein emanzipierter Konjunktiv des Aorists sei, eine Ansicht, für die namentlich die Thatsache zu sprechen scheint, dass es nicht wenige Formen giebt, denen man nicht anzusehen vermag, ob sie zu dem Ind. Fut. oder dem Konj. Aor. gehören. Ich kann diese Ansicht aber doch nicht für wahrscheinlich halten. Man überlege, welch eine Entwickelung dem Griechischen zugemuthet wird. Von der Urzeit her war ein Konj. des Aorists vorhanden, der auch beibehalten blieb. Es spaltete sich aber ein Theil von ihm ab und wurde Indikativ, und zu diesem Indikativ bildete sich (abgesehen von dem Infinitiv) ein neues Partizipium, welches nun merkwürdiger Weise genau dieselbe Bedeutung hat, wie das arische Part. Fut. Mir kommt diese Entwickelung nicht glaubhaft vor, und ich halte deshalb an der alten Ansicht fest, welche ja auch Brugmann (2, 1092) nicht für unmöglich hält, indem er sagt: "Andererseits steht aber der Zurückführung von fut. δείξω auf *δειχ-σιω (ai. *dēkṣyā́mi*) auch nichts entgegen".

Bei dem Versuche, die Gebrauchsweise des arisch-griechischen Futurums (das litauische wird später zur Behandlung kommen) zu ermitteln, macht das Verhältnis zu einer Konkurrenzform, nämlich dem Konjunktiv, Schwierigkeiten. Über diesen Punkt besteht eine Meinungsverschiedenheit zwischen

mir und E. W. Hopkins (vgl. dessen Abhandlung über das arische Futurum im Americ. journ. of Philology vol. 13). Ich muss es mir versagen, auf Hopkins' Hypothese über den Ursprung des *s*-Futurums einzugehen, denn er trägt dabei Ansichten vor, die sich nach meiner Meinung weder beweisen noch widerlegen lassen. Dagegen wird es für die Sache förderlich sein, wenn ich versuche, mich mit Hopkins' Auffassung einzelner hauptsächlich in Betracht kommender Vedastellen auseinanderzusetzen.

§ 86. Futurum und Konjunktiv.

Über den Sinn des ai. Futurums habe ich SF. 5, 289 Folgendes bemerkt: "In das Fut. tritt dasjenige, was nach der Absicht, Voraussicht, Ansicht, Hoffnung, Befürchtung des Sprechenden eintreten wird. Der Zeitpunkt, für welchen das Eintreten der Handlung in Aussicht genommen wird, kann nahe oder ferne sein. Die erste Person des Fut. berührt sich mit der ersten Person des Konj., unterscheidet sich aber von ihr zunächst dadurch, dass der Kreis der Empfindungen, aus denen die konjunktivische Ausdrucksweise hervorgeht, ein kleinerer ist (so steht z. B. die erste Person des Konj. wohl nicht nach *bhī*). Aber auch wenn die erste Fut. den Willen des Sprechenden ausdrückt, ist doch das innerliche Verhältnis des Redenden zu diesem Entschluss ein anderes als beim Konj. Der Konj. begleitet den zum Ausbruch kommenden Entschluss, das Fut. theilt den gefassten Entschluss mit. So sagt z. B. der Verfasser des Aitarēya-Brāhmaṇa: *athātaḥ paśōr vibhaktis tasya vibhāgaṃ vakṣyāmaḥ* nun kommt die Theilung des Opferthieres, dessen Theilung werden (wollen) wir angeben AB. 7, 1, 1. Damit vergleiche man: *sò 'manyata: imám ēvāgníṃ stavāni sá mā stutáḥ suvargáṃ lōkáṃ gamayiṣyatī́ti* er dachte bei sich: ich will diesen Agni preisen, der wird mich, wenn er gepriesen ist, in den Himmel bringen TS. 1, 5, 9, 4." Das avestische Futurum (das übrigens ganz selten ist; im Altpers. liegt es gar nicht vor) ist, so viel ich sehe, ebenso gebraucht, und auch vom griechischen habe ich im wesentlichen den-

selben Eindruck. Hopkins dagegen stellt die Behauptung auf, dass das Futurum überwiegend voluntativ und der Konjunktiv überwiegend futurisch gebraucht werde. Es wird wohl praktisch sein, wenn ich bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Hopkins und mir (soweit sie sich auf die Auffassung einzelner Stellen beziehen) einen dritten als Schiedsrichter herbeiziehe. Ich habe dazu A. Ludwig gewählt (dessen Übersetzung ich also stets mittheile), und zwar deshalb, weil gerade dieser Gelehrte immer so zu übersetzen pflegt, wie es der Gesammtsinn der Stelle ihm zu verlangen scheint, und weil bei ihm die Vermuthung, dass er durch meine syntaktischen Auffassungen beeinflusst sein könnte, gewiss nicht zutrifft.

Ich gebe zunächst die wenigen Stellen, an welchen das Futurum im RV. vorkommt. Die erste Person findet sich in *staviṣyā́mi tvā́m ahám* 'dich werde ich preisen' 1, 44, 5; *sabhā́m ēti kitaváḥ pṛchámānō jēṣyā́mī́ti* 'in's Spielhaus geht der Spieler und fragt sich: werd ich wohl gewinnen?' 10, 34, 6; *kíṃ svid vakṣyā́mi kím u nū́ maniṣyē* 'was werd ich doch sagen, was soll ich nun denken?' 6, 9, 6; *mā́ naḥ pári khyan yát . . pravakṣyā́maḥ* 'sie sollen uns nicht vergessen, wenn wir preisen' 1, 162, 1 ('preisen werden' wäre natürlich auch möglich, 'wollen' aber nicht). Die zweite Person: *saniṣyasi krátuṃ naḥ* 'wirst du unseren guten Willen erlangen' 4, 20, 3 (mir nicht recht klar, ebenso wie 5, 31, 11); *yády ēvā́ kariṣyátha sākáṃ dēvāír yajñíyāsō bhaviṣyatha* 'wenn ihr so thun werdet, werdet ihr mit den Göttern opferberechtigt sein' 1, 161, 2; *yád aṅgá dāśúṣē tvám ágnē bhadráṃ kariṣyási* 'wenn du dem Spender Gutes thust' 1, 1, 6 (die Situation ist nicht recht deutlich); *bhū́ribhiḥ samaha ṛ́ṣibhiḥ staviṣyasē* 'von vielen Ṛṣi's wirst du gepriesen immerdar' 8, 70, 14 (genauer würde sein 'wirst du gepriesen werden'). Die dritte Person: *ná tvā́vāñ anyó divyó ná pā́rthivō ná jātó ná janiṣyatē* 'kein anderer Himmlischer noch Irdischer wie du ist geboren noch wird geboren' 7, 32, 23 (genauer: wird geboren werden) vgl. 1, 81, 5; *yás tán ná vḗda kím ṛcā́ kariṣyati* 'wer diese nicht kennt, was soll mit der Ṛk der machen?' 1, 164, 39. 10, 86, 7 ist mir nicht klar genug. Hieraus

dürfte hervorgehen, dass die finiten Formen des Futurums im RV. einen voluntativen Sinn nicht haben.

Um die Vergleichung zwischen Futurum und Konjunktiv im einzelnen durchzuführen, folge ich Hopkins in seine Kritik meiner Darstellung S. 34 ff.

Was zunächst die erste Person des Singularis betrifft, so gebe ich zu, dass man hier und da den Konjunktiv futurisch übersetzen kann, wo ich voluntativ übersetzt habe. Es ist gewiss sehr schwer, für den RV. eine Entscheidung zu treffen. Daher wendet sich H. mit Recht auch an die Prosa, die eine genauere Auslegung der einzelnen Stelle zulässt. Wenn er dabei meine Übersetzung von AB. 3, 21, 1 bemängelt, so hat er doch wohl Unrecht. Es heisst daselbst: Indra, der allerlei Siege erfochten hatte, sprach zu Prajāyati: *ahaṃ mahān asānīti, sa prajāpatir abravīd atha kō 'ham iti*, Indra kündigt also dem bisher grössten an 'ich will nunmehr der Grosse sein', und der andere fragt erschreckt 'was soll denn aus mir werden', wie sollte da nicht ein Konj. des Willens am Platze sein? Meine Übersetzung von TS. 6, 2, 7, 4 ist freilich nicht einwandfrei, ich hätte die Stelle weglassen sollen, weil wir die Form *avavarti* nicht recht verstehen. Hinsichtlich der ersten Person des Futurums in der Prosa genügt es, auf SF. 5, 290 zu verweisen.

Über den homerischen Gebrauch habe ich SF. 1, 109 bemerkt: "Im Griechischen wird der Konjunktiv stets durch eine aufmunternde Phrase wie εἰ δ' ἄγε, ἀλλ' ἄγε eingeleitet. Doch ist durchaus nicht immer eine Selbstaufmunterung des Redenden anzunehmen, vielmehr kann dieser auch die Hörer aufmerksam machen oder auffordern, seinem Entschlusse nichts in den Weg zu legen. So kommt es, dass eine Willenserklärung in der ersten Person Singularis auch durch ἄγετε eingeleitet werden kann, z. B. ἀλλ' ἄγεθ' ὑμῖν τεύχε' ἐνείκω θωρηχθῆναι χ 139". Ohne ein einleitendes ἄγε kommt die erste Pers. nur vor, wenn im Anschluss an eine Äusserung, die selbst futurischen Charakter hat, etwas in Aussicht gestellt wird. Dafür habe ich a. a. O. 124 nur beigebracht: ἄψ' ἐθέλω

ἀρέσαι δόμεναί τ' ἀπερείσι' ἄποινα, ὑμῖν δ' ἐν πάντεσσι περικλυτὰ δῶρ' ὀνομήνω I 120; δύσομαι εἰς Ἀίδαο καὶ ἐν νεκύεσσι φαείνω μ 383. Dem gegenüber ist zu erwähnen, dass das Futurum mit einer einleitenden Phrase wie ἄγε nicht vorzukommen scheint. Zwar nimmt Gehring einige Fälle der Art an, aber es dürfte der Konj. Aor. vorliegen. So wird in den Versen ν 397 ff. ἀλλ' ἄγε σ' ἄγνωστον τεύξω πάντεσσι βροτοῖσιν· κάρψω μὲν χρόα καλὸν ἐνὶ γναμπτοῖσι μέλεσσιν, ξανθὰς δ' ἐκ κεφαλῆς ὀλέσω τρίχας u. s. w. der Hauptentschluss mit dem Konj. τεύξω und die einzelnen Massregeln mit einem 'ich werde' ganz sachgemäss eingeführt. Andererseits wird das Fut. gebraucht, wenn jemand angiebt, dass er etwas in der Zukunft thun oder leiden werde, meist so, dass die Absicht zur Herbeiführung der Handlung oder des Ereignisses besteht, aber auch so, dass dies nicht der Fall ist. Aus der grossen Masse von Belegen führe ich beispielsweise an: αὐτὰρ ἐγὼ κεῖσ' εἶμι καὶ ἀντιόω πολέμοιο· αἶψα δ' ἐλεύσομαι αὖτις, ἐπὴν εὖ τοῖσ' ἐπαμύνω M 368; ἐπεὶ ἄρ κέ σε συλήσω κλυτὰ τεύχε', Ἀχιλλεῦ, νεκρὸν Ἀχαιοῖσιν δώσω πάλιν X 258; εἰ δ' αὖ τις ῥαίησι θεῶν ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ, τλήσομαι ε 221; μαῖα, τίη δὲ σὺ τὰς μυθήσεαι; οὐδέ τί σε χρή· εὖ νυ καὶ αὐτὸς ἐγὼ φράσομαι καὶ εἴσομ' ἑκάστην τ 500; εἰ δέ κεν Ἄργος ἱκοίμεθα .. γαμβρός κέν μοι ἔοι· τίσω δέ μιν ἶσον Ὀρέστῃ I 141; ταῦτά τοι .. τελευτήσω τε καὶ ἔρξω λ 80; νῦν δ' εἶμ' ὄφρα φίλης κεφαλῆς ὀλετῆρα κιχείω Ἕκτορα· κῆρα δ' ἐγὼ τότε δέξομαι Σ 114; ψεύσομαι (werde ich etwas Falsches sagen?) ἦ ἔτυμον ἐρέω; δ 140; ὢ πόποι, ἦ καὶ ἔπειτα κακός τ' ἔσομαι καὶ ἄκικυς, ἠὲ νεώτερός εἰμι φ 131 (vgl. noch ἔσομαι Π 499, P 180, ν 129). Besonders zu beachten ist, dass Äusserungen, auch wenn sie sofort erfolgen sollen, durch ein Verbum des Sagens oder Fragens feierlich angekündigt zu werden pflegen, z. B. αὐτὰρ ἐγὼ Τρώεσσι μεθ' ἱπποδάμοισ' ἀγορεύσω· ἄντικρυς δ' ἀπόφημι, γυναῖκα μὲν οὐκ ἀποδώσω H 361 und so steht oft ἐνίψω, ἐρέω, ὀμοῦμαι, μυθήσομαι, μαντεύσομαι, εἰρήσομαι, bisweilen auffallend für unsere Empfindung, z. B. σέθεν δ' ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω οὐδ' ὄθομαι κοτέοντος· ἀπειλήσω δέ τοι ὧδε A 180, oder νεικέσω K 115, wo wir Präsentia gern sehen würden.

Bei der ersten Person Pluralis des Konjunktivs halte ich den auffordernden Sinn aufrecht. Ich hatte SF. 5, 307 *jḗṣāmēndra tvā́yā yujā́* 8, 63, 11 übersetzt: 'wir wollen siegen, lass uns siegen mit dir, o Indra, als Genossen' unter Verweisung auf *ágnē víśvāni vā́ryā vā́jēṣu saniṣāmahē* o Agni, alle Preise bei den Wettrennen wollen wir, lass uns, für uns gewinnen 3, 11, 9. Auch Ludwig übersetzt: wir wollen siegen. Dazu fragt Hopkins, ob es nicht ganz willkürlich sei 'wir wollen', statt 'wir werden' zu sagen. Ich kann das nicht einräumen. In meiner Übersetzung 'lass uns', tritt die innerliche Beziehung des Opfernden zu dem Gotte und also der Gebetscharakter deutlicher hervor, als bei dem blossen Aussprechen der Überzeugung, dass etwas geschehen werde, und insofern scheint mir meine Auffassung (deren Möglichkeit ja nicht bestritten wird) der Lage angemessener. Dass gelegentlich auch die erste Person plur. des Futurums auffordernd wirken kann, bestreite ich nicht (vgl. a. a. O. S. 293), aber die gewöhnliche Verwendung ist das nicht. Bei Homer wird die erste Plur. des Konj. stets in aufforderndem Sinne gebraucht, wie ich SF. 1, 110 ausgeführt habe, z. B. νῦν δὲ μνησώμεθα δόρπου Ω 601. Es fehlt auch nicht an ersten Perf. Fut., welche auffordernd wirken können, aber sie pflegen so gebraucht zu werden, dass man deutlich eine spätere erst nach einem in Aussicht genommenen Zeitpunkt eintretende Lage im Auge hat, z. B. νῦν μὲν παυσώμεσθα μάχης καὶ δηϊότητος σήμερον, ὕστερον αὖτε μαχεσσόμεθα werden wir, wollen wir kämpfen, Η 290, ähnlich Α 128, 140, Δ 362, Ρ 719, δ 61, η 190, ν 15, ψ 140 und sonst. Nicht irgendwie auffordernd, sondern etwas Zukünftiges in Aussicht nehmend, erscheint das Fut. in Sätzen wie die folgenden: αὐτὰρ σοὶ πυκινῶς ὑποθησόμεθα wir werden dir einen Rath geben Φ 293 (der Rath folgt sogleich, vgl. oben ἀγορεύσω). Nicht selten enthält das Fut. eine Drohung, z. B. σοὶ δέ, γέρον, θωὴν ἐπιθήσομεν β 192, oder es wird einfach das Eintreten von etwas Zukünftigen in Aussicht gestellt, z. B. εἰ δ' ἐτεὸν δὴ ἔστ' Ὀδυσεὺς καὶ οἶκον ἱκάνεται, ἦ μάλα νῶϊ γνωσόμεθ' ἀλλήλων καὶ λώϊον ψ 107; ἀλλ' ἴομεν κείνους δὲ κιχησόμεθα Κ 126; πολλοὺς γὰρ Τρώων κα-

ταλείψομεν M 226; ὡς ἡμεῖς τοσσαῦτα ἔτεα πτολεμίξομεν αὖθι, τῷ δεκάτῳ δὲ πόλιν αἱρήσομεν εὐρυάγυιαν B 328. Von allen diesen Gebrauchsweisen findet sich bei dem Konj. nichts.

Zweite Person des Konjunktivs. Ich gebe Hopkins zu, dass ich 1, 74, 6 in SF. 1, 111 nicht richtig übersetzt habe, ich habe damals offenbar den Sinn von *ca* nicht richtig erkannt. Dagegen an dem SF. 5 Vorgetragenen halte ich fest, insbesondere bemerke ich, dass in dem Konj. *bibharāsi* in der bekannten Fisch-Geschichte im ŚB. doch offenbar nicht eine Prophezeiung, sondern eine Anweisung liegt. Belege für den Gebrauch der zweiten Futuri sind oben S. 244 gegeben, gelegentlich kann man auch einräumend oder auffordernd übersetzen, z. B. sagt eine Wettende zu der anderen: *tvám ēvá pata tvám̨ vā́i na ā́ khyāsyasi yatarā́ nāu jáyatī́ti* fliege du nur, du wirst (magst) uns dann mittheilen, wer von uns beiden Recht hat ŚB. 3, 6, 2, 6, vgl. SF. 5, 293.

Im Griechischen kommt eine zweite Pers. des Konj. in positiven unabhängigen Sätzen gar nicht oder so gut wie gar nicht vor. Dagegen ist das Futurum sehr häufig, und zwar so, dass etwas Zukünftiges in Aussicht gestellt wird, z. B. περιπλομένου δ' ἐνιαυτοῦ τέξεαι ἀγλαὰ τέκνα λ 248; Σειρῆνας μὲν πρῶτον ἀφίξεαι μ 39; σὺ δ' ἔνδοθι θυμὸν ἀμύξεις A 243; auch fragend, z. B. ἦ καί μοι νεμεσήσεαι; α 158; ἐς τί ἔτι κτείνεσθαι ἐάσετε λαὸν Ἀχαιῶν; E 465. Bisweilen übersetzen wir in einer solchen Frage lieber durch wollen als durch werden, z. B. τίφθ' οὕτως, ἤθεῖε, κορύσσεαι; ἦ τιν' ἑταίρων ὀτρυνέεις Τρώεσσιν ἔπι σκοπόν? K 39. Nicht selten wendet man die zweite Pers. Futuri an, wenn man ein Zugeständnis machen oder seine Gleichgültigkeit ausdrücken will, z. B. ἀλλ' ἄνδρας κτείνωμεν· ἔπειτα δὲ καὶ τὰ ἕκηλοι νεκροὺς ἂμ πεδίον συλήσετε τεθνηῶτας Z 70; τὸν μὲν δὴ ἕταρόν γ' αἱρήσεαι K 235; τάχα δ' εὐρυτέρῃ παρελάσσεις Ψ 427. Gelegentlich könnten wir auch einen Imperativ brauchen, z. B. γνώσεαι Ἀτρεΐδην K 88 eig. du wirst, wenn du genauer hinsiehst, erkennen. Wir würden sagen: erkenne in mir.

Bei der dritten Person des Konjunktivs dreht sich unsere Meinungsverschiedenheit um solche Sätze wie *agnim*

īḷē sá u śravat 8, 43, 24 was ich übersetze: 'ich flehe Agni an, und er möge mich hören', aber Hopkins 'er wird mich hören'. Mir scheint es wie bei *jēṣāma* u. ähnl. nahe liegend, dass der Appell an den Gott zum Ausdruck kommt, also meine Auffassung natürlicher als die von Hopkins. Eine Erwartung drückt der Konj. aus, und kommt also dem Futurum nahe, in Sätzen wie: *uvā́sōṣā́ uchā́c ca nú* erschienen ist die Morgenröthe und wird (mag, soll) auch jetzt erscheinen 1, 48, 3. Wegen des Futurums s. oben und SF. 5, 290 ff. In der homerischen Sprache kommt der auffordernde Konj. überhaupt nicht vor, der dem Futurum nahe stehende wohl nur in der Formel καί ποτέ τις εἴπῃσι, über die ich SF. 1, 124 bemerkt habe: 'Die mehrfach wiederkehrende Formel κ. π. τ. ε. wird stets an andere Vorstellungen derart angeknüpft, dass sie als etwas Natürliches und zu Erwartendes erscheint. Wenn das καί ποτέ τις εἴπῃσι wieder aufgenommen wird durch ὥς ποτέ τις ἐρέει, so ist der Gedanke noch einmal, aber nun wegen seiner Wichtigkeit als selbständiger ausgedrückt'. Dass die dritte Sing. des Futurums etwas ausdrückt, was vom Sprechenden aus als zukünftig erscheint, dafür bedarf es keiner Belege.

Indem ich die anderen Satzarten, da aus ihnen der Grundbegriff sich schwer ermitteln lässt, bei Seite lasse, wende ich mich zu den Konjunktiven der *s*-Aoriste, welche Hopkins S. 43 ff. besonders behandelt hat. Er spricht zuerst von den Konj. mit sog. primären Endungen, wie z. B. *dárṣasi*, und sagt von ihnen: *I contend that they are futures.* Ich kann seiner Interpretation aber nicht beistimmen. Es handelt sich um Fälle von derselben Art wie die oben besprochenen, z. B. *tḗ nō gṛṇānḗ mahinī máhi śrávaḥ kṣatrám dyāvāpṛthivī dhāsathō bṛhát* ihr beiden grossen mögt uns (sollt uns), wenn ihr gepriesen werdet, grosse Herrlichkeit und hohe Herrschaft verleihen, Himmel und Erde 1, 160, 5 u. ähnl. Wenn ich die negativen, fragenden, konjunktionellen Sätze weglasse, zähle ich 18 Formen an 33 Stellen, in denen Ludwig durch 'sollen' oder eine andere, Gleiches bedeutende Wendung übersetzt, an zehn Stellen fasst er die Formen ganz abweichend auf, nämlich als

Präsentia oder Präteriva (was uns hier nichts angeht), an vier Stellen nimmt er futurischen Sinn an. Von diesen letzteren sind mir 10, 27, 10 und 10, 143, 4 nicht ganz klar, in den beiden anderen könnte man die betr. Formen auch ganz wohl als auffordernd ansehen (8, 40, 1; 8, 94, 6). Von den Formen mit den sog. sekundären Endungen, wie z. B. *mátsat*, behauptet Hopkins nicht, dass sie ganz oder überwiegend futurisch seien, sondern er sagt von ihnen: *I have incorporated into this* (nämlich die eben von mir besprochene) *list only forms with primary endings. Those with secondary endings* (*some are really indicative*) *appear more like the injunctire, perhaps by analogy with it obtaining their imperative character.*

Nach allem diesen bleibe ich bei der Ansicht stehen, dass die in den ältesten Sanskrittexten vorliegenden Konjunktive vorwiegend die Absicht, die Futura dagegen vorwiegend die Voraussicht des Sprechenden zum Ausdruck bringen. So scharf wie im Griechischen tritt der Unterschied aber im Altindischen nicht hervor.

§ 87. Das Partizipium und die Grundbedeutung.

Über das Partizipium des Futurums im Ai. habe ich SF. 5, 372 gehandelt (vgl. Hopkins a. a. O. 14) und daselbst bemerkt: Dass das Part. Fut. einem Substantivum[1]) zugesellt wird, um zu bezeichnen, dass dasselbe eine Handlung beabsichtigt oder (seltener), dass ihm eine solche bevorsteht. Der durch das Partiz. in Aussicht genommene Vorgang soll sich nach Verlauf der Haupthandlung abspielen. Dass diese Definition auch auf das Griechische passt, folgt u. a. aus folgenden Parallelen: *vakṣyántīvéd ā́ ganīganti kárṇam* wie um zu sprechen, nähert sie sich dem Ohre 6, 75, 3, νῦν δὲ ἔπος ἐρέων πάλιν ἄγγελος εἶμ' Ἀχιλῆι Λ 652; *sá íd ástēva práti dhād asiṣyán* er legt an wie ein Schütze, der schiessen will 6, 3, 5; δεινὸν παπταίνων αἰεὶ βαλέοντι ἐοικώς λ 608; *áthābravīd vr̥trám indrō haniṣyán* dann sprach Indra, welcher die Absicht hatte, Vr̥tra zu töten

1) So ist statt 'Nomen' zu lesen.

4, 18, 11, καί τε κτενέοντα κατέκτα Σ 309. Für den nicht-voluntativen Sinn vergleiche man *bhūtáṃ cāivá bhaviṣyác cā́va runddhē* er gewinnt für sich Vergangenheit und Zukunft TS. 2, 5, 11, 2 mit ὃς ᾔδει τά τ' ἐόντα τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα A 70. Natürlich kann es auch vorkommen, dass Partizipia von gleichbedeutenden Verben in den beiden Sprachen mit etwas abweichender Nuance auftreten. Ein solcher Fall ist *mariṣyán* 'der sterben soll oder wird' neben θανεύμενος 'der die Absicht hat, bereit ist zu sterben', vgl. *tád dhāitád ēvá jīviṣyatáś ca mariṣyatáś ca vijñā́nam, uṣṇá ēvá jīviṣyáñ chītó mariṣyán* das ist der Unterschied zwischen einem, der leben bleiben wird (soll), und einem, der sterben wird; wer leben bleiben wird, ist warm, wer sterben wird, kalt ŚB. 8, 7, 2, 11 und οὕτω Σπαρτιῆται τούτους ὡς ἀποθανευμένους ἐς Μήδους ἀπέπεμψαν als solche, welche bereit waren zu sterben Herodot 7, 134.

Indem ich hinsichtlich des ai. Gebrauches auf SF. 5 verweise, bemerke ich über die homerische Sprache noch Folgendes. Gewöhnlich tritt das Partiz. zu dem Subjekt des Satzes, wobei das Verbum gewöhnlich ein intransitives Verbum der Bewegung ist, z. B. ὁ γὰρ ἦλθε θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν λυσόμενός τε θύγατρα A 12, βῆ δ' ἴμεν ἀνστήσων ὃν ἀδελφεόν K 32, ἀν δὲ συβώτης ἵστατο δαιτρεύσων ξ 432. Seltener erscheint ein anderes Verbum, z. B. ὄφρ' ἂν ἄγοιεν δμῶες Ὀδυσσῆος τέμενος μέγα κοπρήσοντες ρ 298; ἀσσοτέρω πυρὸς ἕλκετο δίφρον Ὀδυσσεὺς θερσόμενος τ 506; ταῦτα παρὲξ ἐρέουσα καὶ ἐξ ὕπνου μ' ἀνεγείρεις ψ 16. Tritt das Partiz. zu dem Objekt des Satzes, dessen Thätigkeit von einem fremden Willen (nämlich dem des Subjekts) abhängt, so wird aus dem in dem Part. liegenden Wollen ein Sollen, z. B. εὖτέ μιν εἰς Ἀΐδαο πυλάρταο προέπεμψεν ἐξ ἐρέβευς ἄξοντα Θ 368; πτωχὸν δ' οὐκ ἄν τις καλέοι τρύξοντα ἓ αὐτόν ('damit er') ρ 387.

Fasst man den Gebrauch des Indikativs und des Partizipiums (bei welchen das voluntative Element etwas stärker hervortritt) zusammen, so ergiebt sich als Definition: Das Futurum bezeichnet die von dem Subjekt in Aussicht genommene (seltener die beabsichtigte) Handlung (während der Konjunktiv den Willen des Sprechenden zum Ausdruck bringt).

§ 88. **Aktion im Futurum.**

Es fragt sich nun noch, welche Aktion dieser futurischen Handlung zuzuschreiben ist.

Innerhalb des Ai. ist darüber kaum etwas festzustellen. Ich beschränke mich deshalb auf die Bemerkung, dass *bhaviṣyáti* theils dem ursprünglichen Sinne der Wurzel gemäss 'er wird werden' bedeutet, z. B. *yádi bibhīyā́d duścármā bhaviṣyāmī́ti* wenn er befürchtet: ich werde hautkrank werden TS. 2, 1, 4, 3, theils in Anlehnung an das durative *ásti* 'er wird sein', z. B. *āiṣámaḥ parjányō vṛ́ṣṭimān bhaviṣyati* heuer wird Parjanya regenreich sein ŚB. 3, 3, 4, 11. Für das Griechische weiss ich kaum etwas anderes zu sagen, als dass (wie sich ja auch erwarten liess) die Aktion innerhalb des Futurums dieselbe ist, wie die Aktion der Wurzel. Und da nun diese meist punktuell ist, so ist es auch das Futurum. Einige Belege dafür sind: βήσομαι in πῇ δὴ συνθεσίαι τε καὶ ὅρκια βήσεται ἡμῖν wohin wird es kommen mit B 339, vgl. unter *ágāt*; βαλέω werde hinwerfen oder abschnellen, Mutzbauer 239; γνώσομαι werde kennen lernen, erfahren, merken, M. 210; δείσομαι werde in Furcht gerathen Υ 130, vgl. unter δείδια; ἐλεύσομαι werde mich auf den Weg machen, werde zurückkommen, M. 273; θανοῦμαι werde den Tod finden, M. 284; ἥσω werde abschiessen, hinsenden, M. 194; στήσω werde beginnen, στήσομαι werde mich hinstellen, M. 185; καμοῦμαι werde in Ermüdung verfallen, M. 296; ὀροῦμαι, ὄρσω werde losbrechen, werde in Bewegung setzen, M. 232; πεύσομαι werde Kunde erhalten, M. 365; θήσω, θήσομαι werde machen zu, werde hinlegen, M. 203; τέξομαι werde zur Welt bringen, M. 318; τλήσομαι werde auf mich nehmen, über mich gewinnen, M. 245; τρέψω werde zur Umkehr bringen, M. 117; φύσω werde entstehen lassen, hervorbringen, M. 163. Dagegen scheinen Futurum und Wurzel nicht-punktuell (durativ, wie man zu sagen pflegt) zu sein in: θεύσομαι 'ich werde laufen', denn in περὶ τρίποδος γὰρ ἔμελλον θεύσεσθαι Λ 700 soll doch nicht an das Ablaufen, sondern es soll an das Ganze des Laufens gedacht werden, und so ist auch Ψ 623 durativ zu nehmen. (Die Bedeutungsentwickelung

von συνθέω υ 245 ist mir nicht klar); κείσομαι werde liegen χ 319; κλαύσομαι werde beweinen, z. B. ἀμφὶ δὲ σὲ Τρῳαὶ καὶ Δαρδανίδες βαθύκολποι κλαύσονται νύκτας τε καὶ ἤματα δάκρυ χέουσαι Σ 339, ebenso Υ 210, Χ 87; μενέω werde bleiben, M. 129. Manche bestreitbare Fälle lasse ich bei Seite.

§ 89. Einfluss anderer Tempora auf die im Futurbegriff enthaltene Aktion.

In einigen Fällen liegt deutlich ein Einfluss des Präsens auf die Bedeutung des Futurums zu Tage. Dahin gehören ὄψομαι, was im allgemeinen den Sinn der Wurzel entsprechend 'werde erblicken' bedeutet, aber in οὐδέ με φησὶν δηρὸν ἔτ' ὄψεσθαι λαμπρὸν φάος ἠελίοιο E 120 'ich werde schauen', M. 290; τέρψομαι in ἔνθ' ὁρόων φρένα τέρψομαι Υ 23 ist durativ (wäre es punktuell, so müsste es ἰδών heissen), und da nun die Wurzel punktnell sein wird, wofür das terminative *tьrpnǫti* spricht, so muss wohl das kursive Präs. des Griechischen auf das Futurum gewirkt haben. ἔσσομαι 'ich werde sein'. Es kann als sicher gelten, dass von *es* in der Urzeit ein Fut. nicht gebildet wurde, es ist vielmehr im Griech. ἔσσομαι für φύσω eingetreten (vgl. SF. 4, 75), wobei es, soweit ich sehen kann, die Bedeutung von εἰμί weiter führt, denn die Angabe von Krüger Gr. § 53, 7, wonach im Attischen ἔσσομαι auch heisst 'ich werde werden' scheint für Homer nicht zuzutreffen. Dazu kommen noch drei Formen, mit denen es noch eine besondere Bewandtnis hat, nämlich λέξομαι 'werde mich hinlegen', aber 'werde liegen' η 319, M. 59. Da ein Präsens zu diesem Verbum nicht vorhanden ist, so ist anzunehmen, dass der allgemeine Präsensbegriff bei der gelegentlichen durativen Verwendung des Fut. vorschwebte; διδώσω neben δώσω ist formell dem Präsens nachgebildet, den präsentischen Sinn kann ich so deutlich nicht ausgeprägt finden, wie M. 213, es ist aber zu beachten, dass es überhaupt schwer ist, die Aktion von δίδωμι genau festzustellen; ἕξω 'werde haben, behalten' neben σχήσω 'werde abbringen von', vgl. M. 78. Welche von beiden Bildungen die

ältere ist, weiss ich nicht zu sagen. Klar ist, dass ἕξω im Hinblick auf ἔχω, σχήσω im Hinblick auf ἔσχον geschaffen ist.

Die Form σχήσω leitet über zu den unter den Einfluss von **Aoristen** gebildeten Futuris. Dazu gehören nicht βήσομαι u. s. w., die man wohl irreleitend aoristische Futura genannt hat. Sie sind vielmehr (wie eben gezeigt worden ist) gleich dem Aorist aus der Wurzel gebildet, deren Bedeutung sie, wie der Aorist, bewahren. Es ist aber klar, dass sich wegen der Form- und Bedeutungsähnlichkeit dieser Aoriste und Futura eine innere Beziehung zwischen ihnen entwickeln konnte, und dieser innerlichen Verbindung ist es zu danken, dass zu **reduplizierten** Aoristen (welche ja ihrerseits Abkömmlinge des Perfektums sind) auch reduplizierte Futura gebildet wurden, nämlich κεκαδήσω werde Schaden zufügen, πεπιθήσω werde bestimmen, πεφιδήσομαι werde verschonen, κεχαρήσομαι werde froh werden, hinsichtlich deren es genügt, auf Mutzbauer zu verweisen. Ebenso verhält sich δαήσομαι 'werde erfahren' zu ἐδάην 'habe erfahren', M. 324, und μιγήσομαι zu ἐμίγην. Neben μιγήσομαι steht μίξομαι, ohne dass ich zwischen diesen beiden Formen einen Unterschied der Aktion entdecken könnte, vgl. ἀλλ' ὅτε δὴ τάχ' ἔμελλε μιγήσεσθαι φυλάκεσσιν K 365 mit ὣς Ὀδυσεὺς κούρῃσιν ἐυπλοκάμοισιν ἔμελλεν μίξεσθαι γυμνός περ ἐών ζ 135.

Der Typus, welcher bei Homer nur durch δαήσομαι und μιγήσομαι vertreten ist, hat sich in der nachhomerischen Sprache weiter ausgebildet, und es ist noch ein Futurum auf -θήσομαι hinzugekommen. Die Aktionsart dieser Futura ist, soweit es Demosthenes betrifft, von Blass, Demosthenische Studien IV (Rheinisches Museum für Philologie NF. 47, 269 ff., vgl. auch Kühner-Blass 2, 585 f.) behandelt worden, der das Ergebnis seiner Untersuchung folgendermassen zusammenfasst: "Alle Verba, die einen intransitiven Aorist auf ην (Partiz. είς) oder θην bilden, können von diesem auch ein Futur bilden, welches in dem Falle ausschliesslich als Futurum aoristi verwendet wird, wenn daneben ein anderes, vom Präsens abgeleitetes und als Futurum präsentis (oder durativum) zu verwendendes vor-

handen ist" (S. 283). Ich bemerke dazu: Dass die Futura wie μιγήσομαι und λυθήσομαι aoristische Aktionsart haben, ist ja wohl das natürliche, und wo es etwa nicht der Fall sein sollte, müssen besondere Gründe vorliegen. Was aber die alten aus der Wurzel gebildeten Futura betrifft, so wird man zu scheiden haben zwischen solchen, die einen durativen Sinn mit der Wurzel theilen (wozu nicht bloss κείσομαι u. s. w., sondern auch μαστιγώσομαι u. s. w. gehören), und solchen, welche wie die Wurzel ursprünglich punktuell sind. Dahin gehört z. B. von Anfang an φανοῦμαι, welches bei Homer nicht dieselbe Aktion hat, wie das Präsens, was sich ergiebt, wenn man vergleicht: ἔνθεν γάρ μιν ἐδέγμην πρῶτα φανεῖσθαι d. i. zum Vorschein kommen μ 230, und etwa ἠΰτε πῦρ ἀΐδηλον ἐπιφλέγει ἄσπετον ὕλην οὔρεος ἐν κορυφῇσι, ἑκὰς δέ τε φαίνεται αὐγή Β 455. Wenn nun φανοῦμαι bei Demosthenes durativen Sinn hat, so kann es ihn erst im Gegensatz gegen φανήσομαι erhalten haben. Ich leugne gewiss nicht die Möglichkeit eines solchen Vorganges, möchte aber wünschen, dass der Nachweis der Entwickelung von Homer an bei den in Betracht kommenden Verben möglichst vollständig geführt werde.

Endlich giebt es auch Futura vom Perfektstamm, einen Typus von dem sich nicht mit Sicherheit ermitteln lässt, ob er bereits im Idg. vorhanden war, oder erst im Griechischen entstanden ist. Bei Homer sind nur mediale Formen vorhanden. Erwähnt sind bei den betr. Perf. δεδέξομαι, κεκλήσῃ, λελείψεται, μεμνήσομαι, τετεύξεται, πεφήσεται (P 155 zu πέφανται, sonst zu πέφαται), κεχολώσομαι. Bei allen ist der perfektische Sinn ebenso deutlich wie bei den sonstigen Perfektformen. Nur in βεβρώσεται β 203 liegt ein Sinn vor, den man als präsentisch bezeichnen muss.

Aktive Futura perf. sind ἑστήξω, τεθνήξω, εἴξω.

Kapitel XXVI. Mehrere Wurzeln zu einem Verbum vereinigt.

Im Laufe der bisherigen Darstellung ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass die Bedeutungszentren der idg. Verba, die Wurzeln, theils punktuellen Sinn gehabt haben, theils, und zwar zum weitaus geringeren Theile, nicht punktuellen (indefiniten, durativen oder wie man sonst sagen will, z. B. *es* sein). Aus der letzteren Klasse konnte ursprünglich nur das Präsens und etwa noch das Futurum gebildet werden. Der Aorist, der ursprünglich nur von punktuellen Wurzeln möglich war, konnte erst allmählich auch zu nicht-punktuellen hinzugebildet werden, und ebenso stand es wohl auch mit dem Perfektum. Wenn ich mit Recht für das Perf. den Grundbegriff des erreichten Zustandes angenommen habe, der auf einer vorher vollzogenen Handlung beruht, so konnte das Perf. nur von solchen Wurzeln gebildet werden, deren Handlung den Nebenbegriff der Vollendung verträgt. Deshalb werden Perf. wie ai. *ā́sa* zu *es* sein als Nachbildungen, wenn auch als sehr alte, anzusehen sein. Zu einer solchen wesentlich in Präsensformen vorliegenden Masse, welche auf eine nicht-punktuelle Wurzel zurückgeht, konnten sich nun leicht Aoriste, Perfekta und auch Futura von punktuellen Wurzeln gesellen, und mit ihr zusammen so zu sagen ein Verbum bilden. Manche Verbindungen der Art mögen schon in proethnische Zeiten zurückreichen. Nur diese sind im Folgenden berücksichtigt. Das indische Material findet sich bei Pāṇini 2, 4, 36 ff., dazu SF. 5, 273, das griechische bei Kühner-Blass 2, 181, dazu SF. 4, 92.

§ 90. Belege.

Sein, werden. Die Wurzel *es* ist im Arischen nur im Präs. und Perf. vorhanden. Im Griech ist das Perf. in das Imperf. aufgegangen, vgl. oben S. 216. Den Aorist und das Fut. liefert im Ai. *bhū*: *ábhūt* und *bhaviṣyáti* 'ist geworden' und 'wird werden' oder 'wird sein'. Dass das Verhältnis alt ist, lässt

sich abnehmen aus lit *esmì* (*esù*), Prät. *buvaũ*, Fut. *búsiu*, Inf. *búti*. In das Griechische dürfte also wohl auch ein durch das Sprachbewusstsein zusammengehaltenes Verbum εἰμί, ἔφυν, φύσω überliefert sein. Das letztere ist durch ἔσσομαι verdrängt worden (S. 253). So hat sich denn überhaupt das Verhältnis der beiden Wurzeln gelockert, so dass die griech. Grammatiker angeben, der Aorist und das Perf. zu εἰμί wurde durch ἐγενόμην und γέγονα gebildet. Von *bheu̯* scheint ein punktuelles Präsens *bhéveti* vorhanden gewesen zu sein (vgl. oben S. 90). Ob φύω eine alterthümliche Bildung ist, ist zweifelhaft. Endlich war auch das Perf. vorhanden, vgl. S. 194. Essen, verzehren. Dass *ed* nicht-punktuell ist, ist oben S. 65 unter *átti* gezeigt worden. Die Wurzel bildet im Veda nur Präsensformen, in der Prosa auch Fut., im Av. ist sie kaum belegt, ἔδω ist stets durativ, s. Mutzbauer 94. Auch der als Fut. verwendete Konj. ἔδομαι bezeichnet bei Homer nicht den Schlusspunkt, sondern erweckt die Vorstellung einer vor sich gehenden Handlung, auch in Wendungen wie σ' ἐνθάδε γῦπες ἔδονται ist nicht etwa auf das Verzehren Gewicht gelegt, sondern es heisst: sie werden ihre Mahlzeit halten. Ein Perf. (nachgebildet) giebt es nur im Griech. vgl. oben S. 207. Als Ergänzung tritt im Ai. Aor. *ághas* und Perf. *jaghā́sa* hinzu, ein Präs. von *ghas* ist im Ai. nicht vorhanden, doch giebt es av. *gaṇhenti*. Die Wurzel wird punktuell gewesen sein, der genauere Sinn ist nicht festzustellen. Im Griech. tritt an die Stelle ἔφαγον, den Akt der Speiseaneignung bezeichnend, vgl. oben S. 101. Gehen. Die Wurzel *ei̯* wird, wie oben S. 69 gezeigt worden ist, sowohl nicht-punktuell als punktuell gebraucht worden sein (gehen und weggehen). Im Ai. überwiegt im Präsens der nicht-punktuelle Sinn, im Griech. erklärt sich die Futurbedeutung aus dem punktuellen Im Arischen ist Präs. und Perf. vorhanden, das Futurum im Ai. vom AV. an, im Griech. nur Präs. Im Ai. hat sich als Aorist *ágāt* dazu gefunden, z. B. *tásmād asā́v ādityáḥ sárvāḥ prajā́ḥ pratyáṇ ud ēti, tásmāt sárva ēvá manyatē mā́ṃ práty úd agād íti* deshalb geht die Sonne für alle Wesen auf und deshalb glaubt ein jeder: sie ist für mich aufgegangen TS.

6, 5, 4, 2. Das Präsens zu *gā* 'seinen Fuss im Gehen aufsetzen' lautet *jígāti* s. S. 16. Im Griechischen bildet nicht ἔβη sondern ἦλθον, und soweit εἶμι futurisch ist, ἔρχομαι die Ergänzung. Laufen, enteilen. Ai. *dhávati* und *-tē* nebst dem selteneren *dhávatē* erscheint, abgesehen von einem vereinzelten Aorist *ádadhāvat*, nur im Präs. (S. 88). Es wird überwiegend von der Bewegung des Wassers gebraucht. Ergänzend tritt daneben Aorist *ásarat*, Perf. *sasā́ra*, mit dem Präs. *sísarti* vgl. oben S. 98. Während die Wurzel von *dhávati* offenbar 'rennen' bedeutet, heisst die von *sísarti* 'entlaufen, entfliessen'. Das gr. θέω hat ausser dem Präs. noch das Futurum, und zwar mit derselben Aktion wie das Präs. vgl. S. 252. Es wird — abweichend von *dhávati* — bei Homer ganz überwiegend von der eiligen Bewegung von Menschen und Thieren gebraucht. Die Urbedeutung war wohl rennen, sich eilig vorwärts bewegen. Das mit θέω konkurrierende τρέχω ist bei Homer noch selten, es erscheint dort im Präs. und vereinzelt im Aorist, die Grundbedeutung ist nicht sicher zu erschliessen. Ergänzend tritt ἔδραμον, δέδρομα hinzu, dessen Grundbedeutung entspringen, enteilen gewesen sein wird, vgl. *drā́ti* S. 73. Sehen. Über die verschiedenen Wurzeln, welche sich unter dem Allgemeinbegriff des Sehens vereinigen lassen, hat G. Curtius Grundz.[5] 100 f. bereits das Richtige gelehrt. Wesentlich im Präsens liegt (soweit es einfache Wurzeln angeht) vor ai. *páśyati*, dazu Perf. *paspaśḗ* zweimal RV., av. *spasyęiti* nur im Präsens. Die Bedeutung ist betrachten, schauen, bewachen, eig. den spähenden Blick auf etwas geheftet halten (S. 28); σκέπτομαι haben einige neuere Forscher abgetrennt. Im Arischen bildeten die Ergänzung zwei Wurzeln, nämlich *derk̂*, wovon im Ai. und Av. Aorist (denn auch die von Justi als Präs. bezeichneten Formen sind aoristisch) und Perf. gebildet werden, ebenso im Griechischen, das aber ausser ἔδρακον und δέδορκα auch δέρκομαι hat. Ein Präsens ist auch im Keltischen vorhanden (air. *con-dercar* 'conspicitur', daneben Perf. *ad-con-dairc*). Die Wurzel war punktuell und bedeutete das Aufleuchten des Blickes. Ob das Präsens in den beiden betheiligten Sprachen eine Neu-

bildung oder die Fortsetzung einer idg. Form ist, wird sich wohl nicht entscheiden lassen. Ausser *spasyęiti* bilden im Avestischen das Präsens zu *dars* noch *dī* und *vaęn* nach Bartholomae Verb. 230. Neben *ádarśam*, *dadárśa* (*drakṣyáti* erst in der Prosa) giebt es im Ai. noch *ákhyat* und *cakhyáu* (ein Präsens ist in der alten Sprache nicht vorhanden); Böhtlingk-Roth setzen als Grundbedeutung des nur mit Präp. vorkommenden Verbums 'schauen' an. Wenn damit das Gebiet richtig getroffen ist, muss man sagen 'erschauen', den Schein von etwas Vorhandenem mit dem Auge auffassen. In dem gr. ἔϝιδον gleich ai. *ávidam* (vgl. oben S. 96) steckt die Anschauung des Auffindens mit dem Auge, in ὄψομαι ὄπωπα nach Curtius' ansprechender Vermuthung die des Augenaufschlagen (lit. *àkti* ist freilich denominativ). Sprechen, aussprechen. Ai. *brávīti*, av. *mraoiti* sprechen ist nur im Präs. vorhanden, ausser *mraoī* y. 32, 14, was Passiv-Aorist ist. Es bedeutet die Thätigkeit des Sprechens. Als Ergänzung dient im Arischen die Wurzel *u̯eq*, wovon ai. Perf. *uvāca*, dazu der Aorist *ávōcat*, Fut. *vakṣyáti* und das vedische Präsens *vívakti*, im Av. die entsprechenden Formen ausser dem Präsens. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass die Wurzel punktuell ist und aussprechen bedeutet. Im Griech. wird ἔειπον durch mehrere Verba ergänzt, welche in anderen Sprachen nicht nachgewiesen sind. Man kann sagen, dass es den Aorist zu λέγω bildet, indem ἔλεξα selten ist. Tragen, hinbringen. Im Griechischen hat sich das Verbum φέρω ἤνεικα (so hom., att. ἤνεγκα) οἴσω gebildet, Perf. bei Homer nicht vorhanden. Über **bhéreti* ist von mir wiederholt gesprochen und gezeigt worden, dass es theils kursiv (tragen), theils terminativ (bringen, holen) gebraucht worden ist. Die Wurzel scheint nicht punktuell gewesen zu sein, ein Aorist von ihr wird nur im Ai. gebildet. ἤνεγκα (über ἤνεικα vgl. Brugmann IF. 1, 174) gehört zweifellos zu der Wurzel, welche in ai. *aśnóti* 'erreichen' steckt. Die Bedeutung 'hinbringen' hat sich aus 'erreichen, hinanreichen an' entwickelt. Über οἴσω ist man noch nicht einig. Vermuthlich gehört es zu ai. *vī*, das mit *aj* ein Verbum gebildet

zu haben scheint (vgl. SF. 5, 274). Die Aktion von οἴσω ist theils punktuell, theils der von φέρω nachgebildet, am deutlichsten τ 24.

Kapitel XXVII. Die Indikative im Arischen und Griechischen.

I.

Präsens und Imperfektum.

§ 91. Indik. Präs., Allgemeines.

Wie oben S. 120 gezeigt worden ist, giebt es unter den verschiedenen Aktionen des Präsensstammes eine, durch welche der Indikativ seiner Zeitstufe nach bestimmt wird, nämlich die punktuelle. Der Ind. des punktuellen Präsens ist futurisch. Doch ist von diesem Typus nichts weiter übrig geblieben, als εἶμι, während die übrigen, welche in der Urzeit vorhanden gewesen sein mögen, von dem Ind. der anderen Präsensaktionen attrahiert worden sind, was um so leichter geschehen konnte, als sich ja eine Ersatzform dafür findet, nämlich der Ind. des *s*-Futurums. Durch die übrigen Aktionen wird der Ind. hinsichtlich der Zeitstufe nicht fixiert, und da nun auch an der Form kein äusseres zeitstufenbestimmendes Merkmal sichtbar ist, so würde man den Ind. Präs. temporal unbezeichnet nennen können, wenn er nicht durch den empfundenen Gegensatz gegen die Augmentformen einerseits und das Futurum andererseits die Aufgabe erhielte, die Gegenwart des Sprechenden zu bezeichnen. In Bezug auf diese Gegenwart ist schon S. 120 bemerkt worden, dass sie nicht etwa den ausdehnungslosen Scheidepunkt zwischen Vergangenheit und Zukunft ausdrückt, sondern eine Linie, welche ausser diesem Zeitpunkt ein Stück dessen, was strenggenommen Vergangenheit, und ein Stück dessen, was strenggenommen Zukunft ist, mit umfasst. Wie gross diese Stücke sind, lässt sich natürlich nicht sagen. Es handelt sich eben um eine volksthümliche, nicht um eine gelehrte Vorstellung. Zu diesem ersten und ursprünglichsten Gebrauchs-

typus, kommt dann noch ein weiterer, offenbar daraus entwickelter. Der Ind. Präs. drückt auch Handlungen aus, welche zeitlich nicht bestimmt sind, d. h. er macht allgemeine Aussagen, in denen der Vorgang so zu sagen als in jedem Falle gegenwärtig erscheint. Ich möchte annehmen, dass dieser Typus sich zunächst in der Verbindung mit Adverbien wie 'immer' entwickelt hat. Doch habe ich darüber keine rechten Beobachtungen gemacht.

§ 92. Präsens historicum.

Der Ind. Präs. bezeichnet die Gegenwart des Sprechenden. Der Sprechende kann aber auch den Hörenden auffordern, sich mit ihm in eine Gegenwart zu versetzen, die thatsächlich der Vergangenheit angehört. So entsteht das sog. Präsens historicum. Diese Ausdrucksweise ist gewiss uraltvolksthümlich, doch weiss ich sie aus dem Veda nur schwach zu belegen (vgl. SF. 2, 89, Whitney Gr. § 777[b]), z. B. *úttarā sū́r ádharaḥ putrá āsīd dā́nuḥ śayē sahávatsā ná dhēnúḥ* die Mutter war die obere, der Sohn der untere, Dānu liegt da ('lag' nach Ludwig) wie eine Kuh mit dem Kalbe 1, 32, 9[1]). In der alten Prosa habe ich das Präs. hist. nicht gefunden, wohl aber findet es sich später, wofür Whitney als Beispiel aus dem Epos anführt: *prahasanti ca tā́ṃ kēcid abhyasū́yanti cāparē akurvata dayā́ṃ kēcit* einige verlachen sie, andere grollen ihr, einige hatten Mitleid (vgl. auch Speyer Grundr. S. 51). Ob es im Avesta vorkommt, wage ich nicht zu entscheiden.

Innerhalb des Griechischen fehlt diese Konstruktion bei Homer, dagegen findet sie sich völlig ausgebildet bei Herodot, auf dessen Sprachgebrauch ich mich im wesentlichen beschränke (vgl. im übrigen Hultsch, die erzählenden Zeitformen bei Polybios, dritte Abh. Sächs. Ges. d. Wiss. phil.-hist. Cl. Bd. 14, 42 ff.). Die Stellen aus Herodot sind zusammengebracht in der fleissigen Dissertation von Rodemeyer, das Präs. hist. bei Herodot und Thukydides (Basel 1889), dem ich aber in Bezug auf das Haupt-

1) 1, 105, 17 ist doch vielleicht *havata*, nicht *-tē* zu verstehen.

ergebnis nicht zustimmen kann. R. behauptet, dass das Präs. hist. eine Handlung ausdrückt, die in einem vorher genau bezeichneten Zeitpunkte vor sich geht. Diese Auffassung lässt sich bei dem von R. gebotenen Material nur mit grosser Mühe durchführen, und wie sollte sie z. B. möglich sein gegenüber dem Anfang der Anabasis, welcher lautet Δαρείου καὶ Παρυσάτιδος γίγνονται παῖδες δύο? Ausserdem tritt aber ein Unterschied gegenüber dem Aorist und dem Imperfektum, die doch auch häufig eine vorher zeitlich genau bestimmte Handlung ausdrücken, bei dieser Auffassung nicht hervor. Etwas näher der Wahrheit dürfte die folgende Auffassung kommen, die freilich auch nicht alles erklärt. Für einen Theil des Gebrauches scheint mir Kohlmann, Verhältnis der Tempora des lat. Verb. zu denen des griech. Eisleben 1881 recht zu haben, wenn er S. 17 sagt: "Wir werden gewissermassen als Zuschauer vor die Schaubühne geführt, auf der das Ereignis vor unserem geistigen Auge sich abspielt, ohne dass jenes etwa in die Gegenwart gerückt wird", d. h. also: das Präsens hist. bietet die dramatische Art der Mittheilung gegenüber der epischen durch Aorist und Imperfekt. So heisst es z. B. bei Herodot in Bezug auf Polykrates 3, 41: "nachdem nun sein Beschluss feststand (ἐδόκεε), den Ring wegzuwerfen, that er (ἐποίεε) Folgendes. Er füllte (πληρώσας) ein Schiff mit Menschen, bestieg (ἐσέβη) es, und befahl (ἐκέλευε), es auf das Meer hinauszufahren. Als es aber fern von der Insel angelangt war (ἐγένετο), nahm er sich den Ring ab (περιελόμενος) und wirft (ῥίπτει) ihn Angesichts aller Mitfahrenden in das Meer. Nachdem er dieses gethan hatte (ποιήσας), fuhr er davon (ἀπέπλωε)". In der Geschichte von Gyges 1, 10 heisst es: "nachdem sie hereingekommen war und während sie die Kleider ablegte, betrachtete (ἐθηεῖτο) Gyges sie. Als er aber hinter sie zu stehen gekommen war (ἐγένετο), indem sie in's Bett stieg, machte er sich heimlich davon (ὑπεκδύς), und ging (ἐχώρεε) hinaus. Und die Frau sieht (ἐπορᾷ) ihn hinausgehen. Obgleich sie aber bemerkt hatte (μαθοῦσα), was von ihrem Manne begangen worden war (ποιηθέν), erhob sie doch nicht etwa ein Geschrei (ἀνέβωσε) u. s. w."

Über den Tod des Masistios heisst es 9, 22: "auf den Panzer schlagend, brachten sie nichts zu Wege (ἐποίευν), bis (πρίν) einer, der die Art seiner Rüstung erkannte (μαθών), ihn in's Auge stösst (παίει). So kam er zu Fall (ἔπεσε) und zu Tode (ἀπέθανε)". Die Erzählung von dem Sohne des Kroisos, der durch einen Zufall auf der Jagd getötet wurde, endigt 1, 45 so: "Kroisos bestattete (ἔθαψε) seinen Sohn nach Gebühr. Nachdem es aber um das Grabmal still von Menschen geworden war (ἐγένετο), schlachtet (ἐπικατασφάζει) sich der Mörder selbst als Opfer auf dem Grabe". Was die Stellung dieser Präsentia im Ganzen einer Erzählung angeht, so können sie wohl so gebraucht werden, dass die Geschichte mit ihnen ausklingt, wie in dem zuletzt angeführten Falle, oder ἀπικνέεται 6, 41. Viel häufiger aber werden sie so angewendet, dass sie die Scenerie und Grundlage weiterer Vorgänge angeben, also vorbereitend wirken, z. B. τυχὼν μέντοι τούτων ἐγένετο Μενέλεως ἀνὴρ ἄδικος ἐς Αἰγυπτίους· ἀποπλώειν γὰρ ὡρμημένον αὐτὸν ἴσχον ἄπλοιοι· ἐπειδὴ δὲ τοῦτο ἐπὶ πολλὸν τοιοῦτο ἦν, ἐπιτεχνᾶται πρῆγμα οὐκ ὅσιον· λαβὼν γὰρ . . ἐποίησε 2, 119 und so sehr häufig.

Der dramatischen Darstellungsform gehören wohl auch an ἀμείβεται und λέγει im Dialog. So heisst es z. B. in der schon oben angezogenen Geschichte von dem Sohne des Kroisos, dass die Myser zu Kroisos kamen, um seine Hülfe gegen einen wüthenden Eber zu erbitten. Nun wird die Antwort des Kroisos angeführt und der Schriftsteller bemerkt darauf: ταῦτα ἠμείψατο. Während der Audienz tritt nun der Sohn des Kroisos herein (εἰσέρχεται) und sagt (λέγει) u. s. w. Dann heisst es: ἀμείβεται Κροῖσος τοισίδε, dann ἀμείβεται ὁ νεηνίης τοισίδε und so sollen wir uns an der Hand dieser Präsentia vorstellen, wie in der Unterhaltung, die gleichsam auf der Bühne vor uns sich abspielt, bald der eine bald der andere der Mitspielenden das Wort ergreift. Diese Anwendung von ἀμείβεται, auch von λέγει ist häufig (vgl. Rodemeyer 62).

Einen etwas anderen Typus stellen die Präsentia γίγνεται τελευτᾷ u. ähnl. vor. Zwar können auch sie dramatisch, namentlich vorbereitend, gebraucht werden, aber häufig stehen sie

registrierend, wie auf einem Stammbaume oder einer Herrscherliste, z. B. γίγνεται: Ζωπύρου δὲ τούτου γίνεται Μεγάβυζος, ὃς ἐν Αἰγύπτῳ ἀντία Ἀθηναίων καὶ τῶν συμμάχων ἐστρατήγησε· Μεγαβύζου δὲ τούτου γίνεται Ζώπυρος, ὃς ἐς Ἀθήνας αὐτομόλησε ἐκ Περσέων 3, 160, oder γίνεται αὐτῷ παῖς, τῷ οὔνομα ἔθετο Πέρσην 7, 61, oder Λευτυχίδης δὲ διαδέξατο τὴν βασιληίην καί οἱ γίνεται παῖς Ζευξίδημος, τὸν δὴ Κυνίσκον μετεξέτεροι ἐκάλεον 6, 71 u. s. w. Wegen τελευτᾷ, vgl. ἥ τε δὴ πολλὴ τῆς Περσικῆς στρατιῆς αὐτοῦ ταύτῃ διεφθάρη, καὶ δὴ καὶ αὐτὸς Κῦρος τελευτᾷ βασιλεύσας τὰ πάντα ἑνὸς δέοντα τριήκοντα ἔτη 1, 214, oder μετὰ ταῦτα Κυαξάρης τελευτᾷ, ἐκδέκεται δὲ Ἀστυάγης τὴν βασιληίην καί οἱ ἐγένετο θυγάτηρ 1, 107 u. s. w. Ebenso steht es mit τίκτει, und dieser Sprachgebrauch ist nicht auf die Historiker beschränkt, er findet sich z. B. auch bei den Tragikern. Ich gestehe, dass ich die von Rodemeyer 67 abgewiesene Ansicht, wonach man sich in den Genealogieen [und Verzeichnissen der Herrscher und Magistrate] an diesen Präsensgebrauch gewöhnt habe, für recht wahrscheinlich halte. Wie soll man nun den Werth des Präsens in dieser Stilgattung, die ja auch wir kennen, beurtheilen? Offenbar ist es unepisch, denn man soll sich ja bei einem Stammbaum oder einer Regentenliste nicht eine Reihe von Handlungen vorstellen, die durch den Faden der Erzählung verbunden sind, sondern man soll das Verhältnis verschiedener Personen zu einander auf einer Tafel mit einem Blick überschauen, wie die Vorgänge auf einer Bühne. Und insofern steht dieses Präsens doch dem dramatischen nicht so ganz fern.

Liest man nun mit diesen Vorstellungen ein Buch Herodot, so wird man, glaube ich, vielfältig die Richtigkeit der hier vorgetragenen Anschauung empfunden, aber freilich auch in vielen Stellen zugeben müssen, dass man nicht mit irgend welcher Sicherheit zu sagen weiss, weshalb das Präsens steht. Das Präsens ist eben ein Konkurrent des Aorists und Imperfekts geworden und oft haben wir den Eindruck, dass es nur der Abwechselung wegen gesetzt ist. Hoffentlich wird es gelingen, etwas weiter zu kommen, wenn man eine genaue Vergleichung der Präsentia, namentlich der häufig vorkommenden

wie πέμπει, ἀπικνέεται, φεύγει, διδοῖ u. s. w. mit den entsprechenden Aoristen und Imperfekten vornimmt, wozu mir die Sammlungen fehlen.

Auch hinsichtlich der anderen Sprachen habe ich nichts zu bemerken, was über das in den Grammatiken Gebotene hinausginge, so dass ich auf das Präs. hist. nicht weiter zurückkommen werde.

Während in dem Präs. hist. eine besondere Art des auf die Gegenwart des Sprechenden bezogenen Ind. Präs. vorliegt, ist in dem folgenden Paragraphen von einer Abart des Präsens in allgemeinen Sätzen zu handeln.

§ 93. Der Indikativ Präs. mit *purắ*, πάρος.

Brugmann in den Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1883, 171 und ich SF. 5, 278 und 502 haben gezeigt, dass man aus dem Befunde im Ai. und Griech. auf die proethnische gewohnheitsmässige Verbindung des Ind. präs. mit einem Adverbium der Vergangenheit (ai. *purắ*, griech. πάρος) schliessen kann. Über das lautliche Verhältnis von *purắ* und πάρος sagt Brugmann: "Die Formen *purắ* und πάρος entsprechen einander nur in der Wurzel, jenes ist Instrumentalis, dieses Genitiv-Ablativ. Πάρος ist im Arischen durch ai. *purás*, abaktr. *parō* vertreten, die gemeinsame Grundform ist **pr̥rós* nach bekannten Lautvertretungsgesetzen. Welche von den verschiedenen Kasusformen es war, die sich in proethnischer Zeit in temporalem Sinn mit dem Präsens verband, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln, wahrscheinlich die Genitivform, vielleicht sowohl diese als auch die Instrumentalform". Die älteste Bedeutung lässt sich vielleicht mit Hülfe des nah verwandten ai. *pára* ermitteln, welches bedeutet 1) örtlich: weiterhin gelegen, jenseitig, 2) zeitlich: a) vergangen, früher, b) später, zukünftig nachfolgend. Unsere Wörter haben auf dem lokalen Gebiete die Bedeutung 'vor' angenommen (s. Vergl. Synt. 1, 744), auf dem zeitlichen Gebiet dürften sie ursprünglich bedeutet haben 'in einer jenseitigen, anderen Zeit', und könnten deshalb an sich ebensowohl auf

die Zukunft als auf die Vergangenheit gehen, haben sich aber offenbar früh auf das letztere Gebiet eingeschränkt. Man kann sie am besten durch unser 'sonst' wiedergeben. Wenn man sagt 'ich schlafe sonst immer gut, aber in den letzten Wochen kann ich nicht schlafen', so kommt das zwar praktisch auf dasselbe heraus, als ob man sagte 'ich habe sonst immer gut geschlafen', aber man hat bei Anwendung des Präsens nicht die Absicht gehabt, etwas Vergangenes zu erzählen oder zu konstatieren, sondern man wollte eine von den Zeitstufen unabhängige Eigenschaft oder Gewohnheit des Subjekts ausdrücken. Dass die durch 'sonst' abgesonderte Masse der Vergangenheit zufällt, sollte in der gewählten Ausdrucksweise in keiner Weise betont werden, sondern ergiebt sich als natürliche Folgerung aus der Situation von selbst. Gerade so ist es mit dem Ind. Präs. bei *purā́*, πάρος.

1) Aus dem Altindischen führe ich zunächst einen Beleg aus der Prosa an: *sá hāgnír uvācā́tha yán mā́ṃ purā́ prathamáṃ yájatha kvā̀háṃ bhavānī́ti* (die Götter boten den R̥bhu's die erste Stelle beim Opfer an, welche bis dahin Agni eingenommen hatte) da sprach dieser: aber da ihr mich sonst als ersten beim Opfer verehrt (bis jetzt zuerst beim Opfer verehrt habt), wo soll ich denn nun (bei der neuen Einrichtung) bleiben? ŚB. 1, 6, 1, 6. Die vedischen Stellen, welche ich SF. 5, 278 angeführt habe, tragen denselben Charakter. Ich hätte noch beibringen können: *aháṃ só asmi yáḥ purā́ sutḗ vádāmi kā́ni cit* ich bin derjenige, der sonst beim Soma irgend etwas spricht (spreche) 1, 105, 7. Ein Beleg für das präsentische Perfektum ist: *vidmā́ hí tē purā́ vayáṃ ágnē pitúr yáthā́vasaḥ, ádhā tē sumnám īmahē* wir kennen ja bisher deine Hülfe, wie die eines Vaters, so bitten wir denn um dein Wohlwollen RV. 8, 75, 16. Häufig erscheint bei dem Präsens (kaum bei dem Perfektum) *purā́ ha sma*, wodurch der Gedanke der Vergangenheit stärker betont ist, z. B. *tḗ ha sma dr̥śyámānā ēvá purā́ sáṃ pibanta utāitárhy ádr̥śyamānāḥ* sie (die Götter) pflegten früher sichtbarlich mit zu trinken, jetzt aber ungesehen ŚB. 3, 6, 2, 26. Derselbe Sinn zeigt sich, wenn *ha sma* allein,

ohne *purā́* erscheint. Der Ind. präs. mit *ha sma* ist ein Imperfektum der Gewohnheit. Wahrscheinlich hat sich die Konstruktion ohne *purā́* aus der mit *purā́* entwickelt. *Purā́* konnte wegbleiben, da *ha sma* allein zu genügen schien, um die Modifikation des Sinnes auszudrücken. Das Nähere s. SF. 5, 501 ff.

2) Genau wie *purā́* und unser 'sonst' erscheint das homerische πάρος, z. B. ἀλλ' ὄρσευ πόλεμόνδ' οἷος πάρος εὔχεαι εἶναι Δ 264; κούρω δὲ δύω καὶ πεντήκοντα κρινάσθων κατὰ δῆμον, ὅσοι πάρος εἰσὶν ἄριστοι θ 35, d. h. welche sonst (bis jetzt) die besten sind, während ὅσοι πάρος ἦσαν ἄριστοι Λ 825 bedeutet: welche bis dahin stets die besten waren, aber es nicht mehr sind, da sie verwundet sind; ὅς σε πάρος γε ῥύομαι sonst stets Ο 256; αἰεὶ γὰρ τὸ πάρος γε θεοὶ φαίνονται ἐναργεῖς, wo kein Gegensatz gegen die Gegenwart gedacht ist η 201; οἱ τὸ πάρος περ μίμνομεν ὀξὺν Ἄρηα auch sonst stets Ρ 720, vgl. Ψ 782, Μ 346, Υ 123. Negativ sind: οὔ τι πάρος γε λελειμμένος ἔρχεαι οἰῶν sonst gehst du doch nicht ι 448, vgl. Α 553; πάρος γε μὲν οὔ τι θαμίζεις sonst kommst du doch nicht zu Besuch Σ 386. Ein Perfektum findet sich: ἄλλους δ' ὀτρύνοντες ἐνήσομεν, οἳ τὸ πάρος περ θυμῷ ἦρα φέροντες ἀφεστᾶσ' οὐδὲ μάχονται welche sich sonst fern halten Ξ 131, vgl. ω 508.

Um der Vergleichung willen theile ich noch die Verbindung von *purā́*, πάρος mit dem Imperfektum mit. So erscheint *purā́* im RV. meines Wissens nur in: *tát ta indriyám̐ paramám̐ parācā́ir ádhārayānta kaváyaḥ purēdám* diese deine höchste Heldenkraft in der Ferne hielten hier die Sänger früher fest (pflegten festzuhalten) 1, 103, 1 und 7, 91, 1 (*ā́san*). Sehr häufig dagegen ist das Perfekt, das ja im Ai. oft Tempus der Erzählung ist, z. B. *yáthā jaghántha dhr̥ṣatā́ purā́ cid ēvā́ jahi śátrum asmā́kam indra* wie du kühnlich bisher (die Feinde) geschlagen hast, so schlage (jetzt) unseren Feind, o Indra RV. 2, 30, 4. In der Prosa dürften beide Verbindungen sehr selten sein, da dort (wie schon bemerkt) das Präsens mit *purā́ ha sma* zum Präteritum der Gewohnheit geworden ist.

Bei dem griech. Imperf. mit πάρος handelt es sich (wie

schon oben bemerkt worden ist) stets[1]) um etwas, was in einer hinter dem Augenblick des Sprechens liegenden Vergangenheit sich dauernd oder gewohnheitsmässig ereignete. Ich führe zuerst einige Beispiele aus direkten Reden an: εἴ μοι ἔτ' ἔστιν ἳς οἵη πάρος ἔσκεν wie sie mir sonst eigen war φ 282; τοῦτο δ' ἐγὼν ἐῢ οἶδ', ὅτι μοι πάρος ἠπίη ἦσθα ν 314 (ob es noch der Fall ist, ist zweifelhaft), vgl. X 233; κείω δ' ὡς τὸ πάρος περ ἀύπνους νύκτας ἴαυον τ 340. An einer Stelle, nämlich οἵ με πάρος γε πρόφρονες εἰρύατο X 302, schwankt die Lesart: wenn Hektor noch irgend welche Hoffnung hätte, könnte man εἰρύαται 'welche mich doch sonst schützen' vertheidigen, so wird aber wohl εἰρύατο richtig sein. Innerhalb der Erzählung des Dichters (wo πάρος mit dem Präs. nicht erscheint), ist der Gebrauch derselbe, z. B. Ζεὺς δὲ πρὸς ὃν λέχος ἤιε ... ἔνθα πάρος κοιμᾶτο zu schlafen pflegte A 609; von uns plusquamperfektisch übersetzt: καδ δὲ παρειῶν δάκρυον ἧκε χαμᾶζε· πάρος δ' ἔχε νωλεμὲς αἰεί bei früheren Anlässen hatte er stets zurückgehalten π 190. Statt des gewöhnlichen Imperf. erscheinen auch Iterative, so ἐμισγέσκοντο υ 7, μένεσκον T 42.

§ 94. Das Imperfektum.

Der Augmentindikativ vom Präsensstamm versetzt die Aktion des Präsens in die hinter dem Sprechenden liegende Vergangenheit. Ist die Aktion punktuell, so entsteht der sog. präsentische Aorist, ist sie nicht-punktuell, das Imperfektum. Der Hörer wird, wenn dieses gebraucht wird, aufgefordert, sich an der Hand des Sprechenden vorzustellen, dass und w i e sich gewisse Handlungen in der Vergangenheit abspielten. Das Imperfektum ist also recht eigentlich die Form für die E r z ä h l u n g. Genaueres wird sich ergeben durch die Vergleichung des Impf. mit dem Perfektum und dem Aorist des Altindischen, und dem Aorist des Griechischen. Hier sei nur noch erwähnt, dass das Imperf. auch da gebraucht werden kann, wo wir das

1) τ 549 tritt freilich der Gedanke der Dauer oder Gewohnheit nicht hervor.

Plusquamperfektum vorziehen. Für das Altindische verweise ich auf die später anzuführenden Worte aus ŚB. *ná vā́i tvám̐ tád akarōr yád ahám ábravam*, welche ich SF. 5, 279 so übersetzt habe: "du thatest (damals) nicht dasjenige, was ich sagte (oder: gesagt hatte, wie wir uns mit Hülfe unseres im Indischen nicht vorhandenen Plusquamperfektums ausdrücken können)". So häufig bei Homer, so in dem eben angeführten π 190. (Weiteres bei Mutzbauer im Index.)

II.

Das Perfektum.

§ 95. Der Indikativ des Perfektums im Vergleich mit dem Imperfektum.

Der Ind. Perf. erhält in derselben Weise wie der Ind. Präs. eine Beziehung auf die Gegenwart des Sprechenden. Er drückt also den in der Gegenwart erreichten Zustand und danach die in der Gegenwart vollendete Handlung aus. Für diese beiden Typen sind oben S. 178 ff. hinreichend Belege beigebracht worden. Es kommt nun aber im Arischen noch ein dritter Typus hinzu, das sog. historische Perfektum. Ich spreche zunächst von dem Zustand im Rigveda, dann in den Brāhmaṇa (wobei auch ein Blick auf das Avestische geworfen wird). Wenn ich die vedischen Perf. durch unser umschriebenes Perf. wiedergebe, so möchte ich damit nur andeuten, dass sich der historische Gebrauch aus dem konstatierenden entwickelt hat. Den Unterschied zwischen Perf. und Imperf. in den einzelnen Stellen nachzuweisen, sind wir nicht mehr im Stande.

Belege für das historische Perfektum im Veda sind: *mahī́m̐ cid dyā́m ā́tanōt sū́ryēṇa cāskámbha cit kámbhanēna skábhīyān* selbst den grossen Himmel versah er mit der Sonne, er hat ihn sogar mit einer Stütze gestützt, selbst stützend 10, 111, 5. (Ganz ebenso *tāstañbha*, z. B. *dhī́rā tv àsya mahinā́ janū́ṣi ví yás tastámbha rṓdasī cid urvī́* wunderbar weise ist seine Natur, der selbst die beiden breiten Welten auseinandergestemmt hat

7, 86, 1); *viśvān dēvā́n jágaty ā́ vivēśa tḗna cākḷpra ṛ́ṣayō manuṣyā̀ḥ* in alle Götter ging die Jagatī ein, dadurch bildeten sich die Sänger und die Menschen 10, 130, 5. Aus der grossen Menge der übrigen hebe ich hervor: *satrāsā́haṃ várēṇyaṃ sahōdā́ṃ sasavā́ṃsaṃ svàr apáś ca dēvī́ḥ sasā́na yáḥ pṛthivī́ṃ dyā́m utḗmā́m índraṃ madanty ánu dhī́raṇāsaḥ* dem immer siegreichen, herrlichen, Sieg gewährenden, dem Schöpfer des Himmels und des göttlichen Wassers, welcher die Erde und den Himmel geschlaffen hat, jauchzen die Liederfrohen zu 3, 34, 8; *jajñānáḥ sṓmaṃ sáhasē papātha prá tē mātā́ mahimā́nam uvāca, ḗndra paprāthṓrv àntárikṣaṃ yudhā́ dīvḗbhyō várivaś cakartha* (eben) geboren, hast du den Soma zur Kraft getrunken, deine Grösse hat die Mutter verkündet, angefüllt hast du, o Indra, die breite Luft, durch Kampf hast du den Göttern Raum geschafft 7, 98, 3; *púnar yḗ cakrúḥ pitárā yúvānā sánā yū́pēva jaraṇā́ śáyānā tḗ … nō 'vantu yajñám* welche ihre beiden Eltern wieder jung gemacht haben, welche alt da lagen wie vermorschte Pfosten, die sollen unser Opfer fördern 4, 33, 3. Häufig steht ein Imperfektum unmittelbar daneben, z. B. *śagdhī́ nō asyá yád dha pāurám ā́vitha, śagdhí yáthā rúśamaṃ prā́vaḥ* gewähre uns von dem, worin du dem P. geholfen hast, hilf uns, wie du dem R. halfst 8, 3, 12; *avaṃśḗ dyā́m astabhāyad bṛhántam ā́ rṓdasī apṛṇad antárikṣaṃ sá dhārayat pṛthivī́ṃ papráthaś ca sṓmasya tā́ máda índraś cakāra* im stützenlosen Raum stützte er den hohen Himmel, er erfüllte die beiden Welten, die Luft, er stellte die Erde fest und breitete sie hin, Indra hat das im Rausche des Soma gethan 2, 15, 2; *índra ṓṣadhīr asanōd áhāni vánaspátīṅr asanōd antárikṣam, bibhḗda valáṃ nanudḗ vivācṓ 'thābhavad damitā́bhikratūnām* Indra erschuf die Pflanzen, die Tage, die Bäume schuf er und die Luft, er hat den Vala zerschmettert, die Gegner hinweggestossen und so wurde er der Bezwinger der Übermüthigen 3, 34, 10; *tád indra prḗva vīryàṃ cakartha yát sasántaṃ vájrēṇā́bōdhayō' him* das, o Indra, hast du als Heldenthat vollbracht, dass du mit der Keule den schlafenden Drachen wecktest 1, 203, 7. Bisweilen geht auch der Aorist, das Eingetretene konstatierend, parallel, z. B. *vádhīṃ vṛtrám*

maruta indriyẽṇa svẽna bhā́mēna taviṣṓ babhūvā́n ahám ētā́ mánavē viśváścandrāḥ sugā́ apáś cakara vájrabāhuḥ ich habe den Vr̥tra, ihr Marut, mit Heldenkraft, mit eigenem Ungestüm erschlagen, nachdem ich ein Held geworden, ich habe für den Menschen jene ganz schimmernden Wasser zugänglich gemacht 1, 165, 8.

Dieses präteritale Perf. zeigt sich namentlich auch in Sätzen mit *yád* z. B. *ánnā yád índraḥ prathamā́ vy ā́śa vr̥trám jaghanvā́ñ avr̥ṇīta sṓmam* nachdem Indra die ersten Speisen gegessen hatte, erwählte er nach Tötung des Vr̥tra für sich den Soma 3, 36, 8; *ētát tyát ta indriyám acēti yénā́vadhīr varáśikhasya śéṣaḥ, vájrasya yát tē níhatasya śúṣmāt svanā́c cid indra paramṓ dadā́ra* gezeigt hat sich jene deine Heldenkraft, mit der du erschlagen hast die Brut des V., als vor der Gewalt deiner niedergeschleuderten Keule, ja vor dem Ton der Ärgste zerborsten ist 6, 27, 4.

Ergiebiger ist die alte Prosa. Es giebt in den Brāhmaṇas zwei verschiedene Stilschichten. In der ersten wird wesentlich mit dem Imperfektum, in der zweiten wesentlich mit dem Perfektum erzählt. Die erste ist, weil sie den idg. Zustand fortsetzt, für die alterthümlichere zu halten. Nachdem ich SF. 5, 300 diese Verhältnisse kurz dargestellt hatte, hat Whitney darüber erschöpfend gehandelt (The narcative use of imperfect and perfect in the Brāhmaṇas, trans. of the American philol. assoc. vol. XXIII. 1893), hier und da von mir abweichend. Ich fasse hier zusammen, was ich für das sichere Ergebnis dieser Erörterungen halte. Das Perfektum wird gebraucht 1) präsentisch z. B. *dādhā́ra* hält fest, *bibhā́ya* fürchtet sich, *ānaśé* besitzt u. s. w., also wie im Veda. Whitney hat diese Perf. vollständig zusammengestellt. Ich rechne dahin auch *iyāya* mit *pári* 'hat inne' (was Whitney Schwierigkeiten macht) z. B. *brahmavādínō vadanti kásmāt satyā́d gayatrī́ kániṣṭhā chándasām satī́ yajñamukhám párīyāyéti? yád ēvā́dáḥ sṓmam ā́harat tásmād yajñamukhám páry āit* die Theologen fragen, weshalb hat die G., welche doch das kleinste der Metra ist, die Spitze des Opfers inne? weil sie damals den Soma herbei-

brachte, deshalb gewann sie die Spitze des Opfers TS. 6, 1, 6, 4. 2) Das Perf. wird, wenn auch seltener als im Veda, so gebraucht, dass es die Handlungen bis zur Grenze der Gegenwart zusammenfasst. Dahin gehört *yád vā́ asyā́ṃ kíṃ cā́rcanti yád ānr̥cúḥ* was man auf der Erde irgend betet oder gebetet hat TS. 7, 3, 1, 3, und ebenso eine von Weber und Whitney nicht richtig verstandene Stelle, nämlich 6, 6, 2, 2, wo es heisst: *Vā́siṣṭhō ha Sātyahavyó Dēvabhāgáṃ papracha: yát Sŕ̥ñjayān bahuyājínō 'yīyajō yajñé yajñáṃ práty atiṣṭhipā́3 yajñapatā́3v íti. sá hōvāca:, yajñápatāv íti satyā́d vā́i Sŕ̥ñjayāḥ párā babhūvur íti hōvāca, yajñé vā́vá yajñáḥ pratiṣṭhā́pya āsīd yájamānasyā́parābhāvayéti* 'V. S. hat den D. gefragt: als du (jetzt) die vielopfernden S. opfern gelehrt hast, hast du da das Opfer auf das Opfer oder auf den Opferherrn gestützt? Der hat geantwortet: Die S. sind bis jetzt stets zu Grunde gegangen, weil sie die Überzeugung hatten, es sei auf den Opferherrn zu stützen, es war aber (in jedem einzelnen Falle) auf das Opfer zu stützen, damit der Opferer nicht zu Grunde gehe.' 3) Das Perfektum wird wie das Imperfekt gebraucht, um ein der Vergangenheit angehöriges Ereignis mitzutheilen. Jedoch tritt nicht selten ein Unterschied beider Ausdrucksformen hervor, über den sich Folgendes beobachten lässt:

a) Das Imperfektum wird gebraucht, wenn der Sprechende etwas aus seiner persönlichen Erinnerung mittheilt oder an die persönliche Erinnerung des Angeredeten appelliert. Dabei darf aber das Ereignis nicht derjenigen erlebten Vergangenheit angehören, welche in die Gegenwart des Sprechenden hineinfällt, denn in diesem Falle würde der Aorist gebraucht werden. Am besten lässt sich dieser Gebrauch in derjenigen Schicht beobachten, wo der Schriftsteller selbst mit dem Perfektum erzählt. Ein Beispiel ist ŚB. 11, 6, 1: Bhr̥gu, der Sohn Varuṇas, hielt sich für weiser (*áti mēnē*) als seinen Vater Varuṇa. Das merkte (*vidā́ṃ cakā́ra*) Varuṇa (und dachte bei sich), er hält sich für weiser als mich. Da sprach (*uvāca*) er: gehe, mein Söhnchen, ostwärts, und was du dort sehen wirst, das magst du mir erzählen. Der ging (*prá vavrā́ja*) nun

ostwärts, siehe, da fand er Menschen, welche andere Menschen, ihre Glieder zerhackend, stückweise unter sich vertheilten. Da sprach (*uvāca*) er: wehe, fürchterlich haben hier Menschen andere Menschen, ihre Glieder zerhackend, stückweise unter sich vertheilt (*vy àbhakṣata*). Da sagten sie (*ūcuḥ*): das thaten uns diese in jener (früheren, nämlich der irdischen) Welt an (*asacanta*) und so wollen wir es ihnen jetzt hier wieder anthun.' Hier erzählt also der Schriftstetler mit dem Perfektum, das eben vor den Augen des Sprechenden Geschehene wird durch den Aorist, das aus der Erinnerung des Sprechenden an eine mehr zurückliegende Vergangenheit Mitgetheilte durch das Imperfektum bezeichnet. In der Geschichte von Purūravas (ŚB. 11, 5, 1, 1 ff.) wird stets mit dem Perf. erzählt, nur 7 heisst es: *tám hḗtarā práty uvāca ... ná vā́i tvám tád akarōr yád ahám ábravam* 'die andere sprach zu ihm: du thatest (damals, wie du dich erinnern wirst) nicht das, was ich dir sagte.' In dem gereinigten Text der Geschichte von Śunaḥśēpa, wie ihn Böhtlingk, Chrestom. [2], 22 bietet, gebraucht der Schriftsteller fortwährend in der Erzählung das Perfektum, dagegen 23, 12 heisst es: *sa tathēty uktvā putram ā mantrayāmāsa: tata ayaṃ vāi mahyaṃ tvam adadāt, hanta tvayāham imaṃ yajā iti* 'er sagte ja und redete seinen Sohn so an: Lieber, dieser gab dich mir (einst), wohlan, ich will dich ihm opfern.' Die Beobachtung Whitney's, die sich noch durch eine Reihe von Fällen belegen lässt, ist um so wichtiger, als sie mit einer Lehre der indischen Grammatiker zusammenfällt, welche in Bezug auf die drei in Frage stehenden Indikative behaupten: Aorist, Imperfektum und Perfektum bezeichnen die Vergangenheit, und zwar wird das Perf. in Bezug auf etwas gebraucht, das man nicht mit eigenen Augen gesehen hat, das Imperf. und der Aorist in Bezug auf etwas, das man mit eigenen Augen gesehen hat, wobei der Aorist das an demselben Tage Geschehene, das Imperf. das nicht an demselben Tage Geschehene mittheilt. b) Das erzählende Perfektum fällt zwar oft mit dem erzählenden Imperfektum zusammen, aber es kann doch auch im Unterschiede von ihm so gebraucht werden, dass es mittheilt, es sei in der

Vergangenheit ein Zustand, eine Situation vorhanden gewesen. Dahin rechne ich Sätze der älteren Schicht, wie: *Dīrghajihvī vā idaṃ rakṣō yajñahā yajñam avalihaty acarat. tām indraḥ kayā cana māyayā hantuṃ nāśaknot, atha ha sumitra kutsa kalyāṇa āsa tam abravīt* eine Opferhexe, Namens Langzunge, pflegte alle Opfer wegzulecken. Indra getraute sich nicht, sie durch irgend einen Anschlag zu töten. Nun ist ein schöner Kutsa, Namens Gutfreund, vorhanden gewesen (*āsa*), zu dem sprach er u. s. w. Tāṇḍ-B. 13, 6, 9. Es giebt nicht viele so passliche Beispiele, und ich würde auf die wenigen kein Gewicht legen, wenn nicht eine schlagende Parallele aus dem Avesta zu Gebote stünde. In 15 Strophen von y. 9 kommen neben einer grossen Anzahl erzählender Imperf. zwei Perf. vor, nämlich in 2, 'welchen ich als den schönsten der ganzen Welt gesehen habe' (*dādaresa* zusammenfassend) und in 5 'unter der Herrschaft des Yima hat es nicht Alter noch Tod gegeben' (*åṅha* gleich *ā́sa*), also ganz wie im Ai. Natürlich kann ein solches *ā́sa* auch eine Erzählung beginnen. Es legt dann, so zu sagen, die Grundlage für die weitere Erzählung, die durch Imperfekta geschieht, z. B. *arárur ha vā́i nā́māsurarakṣasám āsa táṃ dēvā́ asyā́ ápāghnata* es ist ein Dämon, Namens A., gewesen, den vertrieben die Götter von der Erde ŚB. 1, 2, 4, 17. Und so wird denn überhaupt sehr oft eine Erzählung mit einem Perf. eröffnet und mit Imperf. fortgesetzt, z. B. *tátō dēvā́ árcantaḥ śrā́myantaś cērus tá ētā́n prayājā́n dadṛśus tā́ir ayajanta tā́ir ṛtū́nt saṃvatsarā́ṃ prā́jayan* da haben die Götter gebetet und sich kasteit und die Voropfer erfunden, mit denen opferten sie und gewannen die Jahreszeiten und das Jahr ŚB. 1, 5, 3, 2, vgl. Whitney a. a. O. 25, der angiebt, dass auch viele Erzählungen von abweichendem Bau vorkommen, wie denn in der jüngeren Schicht das Perf. und Imperf. oft ganz gleich gebraucht zu sein scheinen, dass aber die eben beschriebene Art doch zu häufig vorkommt, als dass man Zufall annehmen könnte. Es ist schwer, eine gute Bezeichnung für diese Anwendung des Perf. zu finden, man könnte sie konstatierend nennen. So habe ich, freilich ohne Whitney's Zustimmung zu finden, gewisse, auch in

der älteren Schicht auftretende Perf. genannt, welche mir auf dieselbe Grundanschauung zurückzugehen scheinen. Es erscheinen nämlich regelmässig Perf. von gewissen Verben, namentlich *uvā́ca* 'hat gesagt' (auch *paprácha* 'hat gefragt') und *vidā́ṃ cakāra* 'hat erfunden', beide gewohnheitsmässig mit Beziehung auf autoritative Aussprüche oder rituelle Festsetzungen alter Autoritäten. Ich glaube, das Perf. ist gewählt, weil nicht etwa erzählt werden, sondern weil der Ausspruch, die Anordnung als etwas Bekanntes und Fesstehendes hingestellt werden sollte. (Die Belege s. SF. 5, 298 und Whitney a. a. O.)

Wie man sieht, handelt es sich um schwer fassbare Erscheinungen. Vielleicht kann man sich den Gang der Entwickelung so vorstellen. Der Ind. Perf. bezeichnet zunächst einen in der Gegenwart erreichten Zustand. Dabei stellt sich leicht die Vorstellung ein, dass die Gegenwart einen Abschlusspunkt darstellt, und somit kann der Zustand der Vergangenheit zugewiesen werden. Neben dem Zustand bezeichnet das Perf. aber auch Handlungen, wie oben gezeigt worden ist, und so kann denn der Indikativ auch dazu dienen, Handlungen, die der Vergangenheit angehören, mitzutheilen. So kann er dieselbe Aufgabe erfüllen, wie das Imperfektum, und mag schliesslich zu einer gewissen Zeit für das Sprachgefühl nur wenig von diesem verschieden gewesen sein. Ein Unterschied war der, dass das Imperfektum gebraucht wurde, wenn hervorgehoben werden sollte, dass das Ereignis der Erinnerung des Redenden oder Hörenden angehöre. — Wie es nun kommt, dass der RV. denjenigen Zustand zeigt, der innerhalb der Prosa als der jüngere bezeichnet werden muss, das ist ein literargeschichtliches Problem, zu dessen Lösung ich kaum etwas Sicheres beizutragen wüsste.

§ 96. Die Augmentform vom Perfektstamm.

Oben S. 220 ff. ist gezeigt worden, dass das sog. Plusquamperfektum des Ai. entweder im imperfektischen oder aoristischen Sinne gebraucht wird. Die Bedeutung der Vorvergangenheit hat es nicht. Denn wenn wir *yád ávivēśīḥ* (oben S. 224)

durch 'als du betreten hattest' übersetzen, so liegt das an der Satzform, in welcher wir einen Aorist ebenso übersetzen würden. Ebenso entspricht das griechische Plusq. einem Imperfektum oder (in seltenen Fällen) einem Aorist, so dass man folgern darf, dass in der Urzeit für die Kategorie der Vorvergangenheit keine Form vorhanden gewesen ist. Wohl aber liegt im Griechischen bereits das Vorstadium für das Plusquamperfektum vor, wie es sich im Lateinischen entwickelt hat. Das soll hier mit einigen Worten gezeigt werden.

Eine Form wie ᾔδεα ist durchaus wie ein Imperf. gebraucht. Genau genommen heisst es ja 'ich hatte kennen gelernt und wusste nun', aber in οἶδα ist der Gedanke an die Vorhandlung ('ich habe kennen gelernt') offenbar ganz erloschen gewesen, was um so begreiflicher ist, als ἔϝιδον zu ὁράω gezogen und damit innerlich von ϝοῖδα losgelöst worden ist. Anders liegt es bei einigen anderen Verben. Neben πέπυσμαι 'ich habe aufgemerkt, in Erfahrung gebracht und weiss nun' liegt noch πεύθομαι und ἐπυθόμην, und so können wir ἄλοχος δ' οὔ πώ τι πέπυστο X 437 zwar ganz wohl übersetzen 'wusste noch nichts', aber doch auch 'hatte noch nichts erfahren', wobei also die Vorhandlung deutlicher in's Bewusstsein tritt; λέλειπται heisst 'ist zurückgelassen worden und ist übrig, bleibt zurück', in der Übersetzung von λέλειπτο aber lassen wir bald den Zustand bald die Vorhandlung mehr hervortreten, z. B. οὐδὲ μὲν Εὐρύλοχος κοίλῃ παρὰ νηῒ λέλειπτο, ἀλλ' ἕπετο blieb zurück κ 447, während man in οἰσόμενος δόρυ μακρόν, ὅ οἱ κλισίηφι λέλειπτο N 168 wohl sagen könnte 'zurückgelassen worden war'; ἀλλ' ὁ μὲν ἤδη χηρὶ δαμεὶς Ἄιδοσδε βεβήκει war schon weg zum Hades, war schon hinabgestiegen γ 410; besonders stark ist nach meinem Gefühl die Vorhandlung betont in εἰληλούθει, z. B. ὅς ἄρ' Αἰνόθεν εἰληλούθει gekommen war (und nun da war) Δ 520, τὰς μὲν ἔπειτ' ἐν Περκώτῃ λίπε νῆας ἐίσας, αὐτὰρ ὁ πεζὸς ἐὼν εἰς Ἴλιον εἰληλούθει· ὅς ῥα τότ' Ἀτρεΐδεω Ἀγαμέμνονος ἀντίος ἦλθεν Λ 229, wozu ich schon S. 201 bemerkt habe, dass ἦλθε die Vergangenheit, λίπε und εἰληλούθει die Vorvergangenheit bezeichnen, aber freilich in verschiedener Weise, da λίπε nur Aorist ist, also an sich ledig-

lich den Eintritt in der Vergangenheit ausdrückt, während εἰληλούθει bedeutet 'war gekommen und war da', so dass man es genau genommen als ein Imperfektum mit einem involvierten Aorist als Vorhandlung zu bezeichnen hat; so auch bei passivischem Ausdruck, z. B. οὔ πω πᾶν εἴρητο ἔπος, ὅτε οἱ φίλος υἱὸς ἔστη π 11 lag noch nicht fertig gesprochen vor, war noch nicht zu Ende gesprochen worden; ὅσοι κεκλήατο βουλήν K 195 'welche eingeladen worden waren', eigentlich wohl 'welche damals als Gäste anwesend waren'. Am deutlichsten tritt der Gedanke der Vorvergangenheit für unser Gefühl hervor, wenn das Perf. die abgeschlossene Handlung bezeichnet, z. B. δὴ τότε Φοῖνιξ ἦλθεν .. ὃς δὴ πολλὰ κάκ' ἀνθρώπους ἐεόργει ξ 288 gethan hatte; λελασμένος ὅσσα πεπόνθει gelitten hatte ν 92; πάρος δ' οὔ πώ ποτ' ὀπώπει hatte noch nie vorher mit angesehen φ 123. Eigentlich heisst ja eine Form wie πέπονθα 'ich habe ein Leid auf mir', und somit ist πεπόνθει imperfektisch, aber unserer Sprache mangelt der Ausdruck für eine genaue Übersetzung. — Ich werde bei dem Lateinischen an diese Ausführung anzuknüpfen haben.

III.

Der Indikativ des Aorists.

Dass durch den Indikativ des Aorists die punktuelle Handlung in die Vergangenheit versetzt wird, ist S. 241 gezeigt worden. Der so bezeichnete Zeitpunkt in der Vergangenheit kann von der Gegenwart des Sprechenden verschieden weit entfernt sein. Er kann noch in die Gegenwart des Sprechenden hineinfallen, das ist der im Ai. gebräuchlichste Typus. Oder er kann weiter in der Vergangenheit rückwärts liegen. Das ist derjenige Typus, welcher dem Imperfektum namentlich im Griechischen Konkurrenz macht. Oder endlich, die Aoristhandlung kann von dem Sprechenden hinter eine andere ebenfalls in der Vergangenheit liegende Handlung zurückdatiert werden, dann entsteht der plusquamperfektische Gebrauch. Welcher dieser

Typen im einzelnen gemeint sei, ist aus dem Zusammenhange im allgemeinen oder aus beigefügten Zeitpartikeln zu ersehen.

Bei der Anordnung des Materials erscheint mir ein Gesichtspunkt von besonderer Wichtigkeit, der bei den übrigen Indikativen mehr zurücktritt. Es kommt nämlich darauf an, ob der Zeitpunkt der Aoristhandlung von der Gegenwart des Sprechenden oder von einer angenommenen, gesetzten Gegenwart aus bestimmt wird. In dem letzteren Falle entsteht der sog. gnomische Aorist, der nicht eine besondere Art des Aorists, sondern den gewöhnlichen Aorist in einer besonderen Satzart darstellt.

A. Der Zeitpunkt der Aoristhandlung wird von der Gegenwart des Sprechenden aus bestimmt.

§ 97. Der Zeitpunkt der Aoristhandlung gehört einer Vergangenheit an, welche noch in die Gegenwart des Sprechenden hineinfällt.

Dieser Gebrauch ist im Ai. der bei weitem gewöhnlichste. Den Befund im RV. habe ich SF. 2, 86 folgendermassen zusammengefasst: Beim Anbruch des Morgens sagt man im Aorist: 'wir haben jetzt das Ende der Finsternis erreicht, die leuchtende Ushas ist erschienen, sie hat die Welt erhellt u. s. w. Mit unsern Liedern haben wir sie aufgeweckt. Savitar hat alle Wesen angetrieben, sich zu regen'. Bei Beginn des Opfers sagt man: 'Wir haben hiemit unsere Stimme erhoben, die Götter zu preisen'. Ist dann das Feuer entzündet, so sagt man: 'Jetzt ist Agni geboren, er hat sich niedergesetzt als Priester' u. s. w. Ist die Pressung der Somastengel vollzogen, so heisst es: 'Jetzt hat der Soma die Seihe betreten, jetzt ist er in das Gefäss geströmt'. Nach Vollendung des Opfers sagt der Sänger: 'Jetzt hat Indra getrunken, alle Götter haben sich erquickt'. Ist das Lied beendet, so heisst es im letzten Verse: 'So haben wir denn hiermit den Göttern gedient, wir haben ein Lied gesungen und von den Opferherren Lohn erhalten'. Der Arzt oder Beschwörer sagt bei der Darreichung des Heilmittels oder

der Vollziehnng der Zeremonie: 'Hiermit habe ich dir Gesundheit gebracht'. Ein Weib sagt beim Liebeszauber: 'Hiermit habe ich mir meinen Gatten erobert'. Nach Genuss des Getränkes sagt der Begeisterte: 'Jetzt habe ich von dem herrlichen Soma genossen' u. s. w. In der Schilderung wechselt der Aorist mit dem Präsens, z. B. *ētā́ u tyā́ uṣásaḥ kētúm akrata pū́rvē árdhē rájasō bhānúm añjatē, niṣkṛṇvānā́ ā́yudhānīva dhṛṣṇávaḥ práti gā́vō 'ruṣīr yanti mātáraḥ. úd apaptann aruṇā́ bhānávō vṛ́thā svāyújō áruṣīr gā́ ayukṣata, ákrann uṣā́so vayúnāni pūrváthā rúśantaṃ bhānúm áruṣīr aśiśrayuḥ.* Diese Morgenröthen hier haben sich Licht geschaffen, in der östlichen Hälfte des Dunstkreises malen sie ihren Glanz hin, wie kühne Männer, welche ihre Waffen zeigen, kommen die rothen Kühe, die Mütter, heran. Leicht aufgeflogen ist der rothe Glanz; die von selbst sich anschirrenden rothen Kühe haben sie sich angeschirrt, die Morgenröthen haben Deutlichkeit geschaffen wie früher, strahlenden Glanz haben die rothen hingebreitet 1, 92, 1. 2. Dann folgen die Verba *arcanti* sie strahlen, *ádhi vapatē* sie legt auf, *ápōrṇutē* sie entblösst, *vy ā̀var* sie hat eröffnet u. s. w. Häufig können wir auch den Aorist selbst ohne wesentliche Verschiebung des Sinnes durch das Präsens übersetzen. Belege aus der Prosa habe ich SF. 5, 280 ff. beigebracht, z. B. der Schüler, welcher sich bei dem Lehrer zum Antritt meldet, sagt *brahmacáryam ā́gām* ŚB. 11, 5, 4, 1; *indrō vṛtrám ahan, táṃ dēvā́ abruvan mahā́n vā́ ayám abhūd yó vṛtrám ávadhīd iti* Indra erschlug den Vṛtra, da sagten von ihm die Götter: der hat sich als gross gezeigt, welcher den Vṛtra erschlagen hat TS. 6, 5, 5, 3 u. s. w. Hierher gehören auch die Fälle, wo ein Vorgang, der sich über einen langen Zeitraum bis zur Gegenwart hingedehnt hat, in einem Punkt zusammengezogen wird (punktualisierte Handlung), z. B. Urvaśī wohnte (*uvāsa*) lange bei Purūravas, *tátō ha gandharvā́ḥ sám ūdirē jyóg vā́ iyám urváśī manuṣyèṣv avātsīt* da sprachen die Gandharven unter einander: lange hat diese Urvaśī (jetzt) bei den Menschen geweilt ŚB. 11, 5, 1, 2. Wegen seiner Beziehung auf die jüngste Vergangenheit findet sich der Aorist oft in Verbindung mit

nú, welches im RV. neben dem Imperf. nur 6, 17, 9 und 6, 18, 3 erscheint, und da in nichttemporalem Sinne. Von besonderen Interesse ist die Verbindung mit *adyá* heute. Nach den indischen Grammatikern wird der Aorist *adyatanē*, das Imperfektum aber *anadyatanē* gebraucht, man sollte deshalb erwarten, *adyá* wohl mit dem ersteren, aber nie mit dem letzteren verbunden zu finden, und so wird es sich in der Prosa wohl auch verhalten, für die folgendes Beispiel typisch ist: *yamó vā́ amriyata tḗ dēvā́ yamyā́ yamám ápābruvaṅs, tā́ṃ yád ápr̥chant sā́bravīd adyā́mr̥tḗti* Yama starb, die Götter redeten der Yamī den Yama aus, aber wenn sie sie fragten (ob sie ihn sich endlich aus dem Sinne schlagen wolle), dann sagte sie: er ist heute gestorben MS. 1, 5, 12 (81, 2). Im RV. findet sich *adyá* natürlich oft beim Aorist, aber doch auch dreimal bei dem Imperf., nämlich: *yád adyá tvā prayatí yajñḗ asmín hṓtaś cikitvó 'vr̥nīmahīhá, dhruvám ayā dhruvám utā́śamiṣṭhāḥ prajānán vidvā́n úpa yāhi sṓmam* da wir heute dich, indem dieses Opfer begann (eig. vorwärts ging), o weiser Hōtar, (zum Hōtar) erwählten, so hast du zuverlässig geopfert, zuverlässig dich bemüht, dich zurechtfindend, kundig, komm heran zum Opfer 3, 29, 16. Natürlich hätte auch der Aorist gewählt werden können, aber es liegt kein Grund vor, warum man nicht auch an etwas heute Geschehenes in der Form der Erzählung, d. h. durch das Imperfektum, erinnern sollte. Ähnlich 1, 125, 3, während 10, 167, 3 *abhakṣayam* nachlässig für den Aorist gebraucht zu sein scheint.

Im Iranischen und Griechischen ist dieser Aoristgebrauch seltener als im Ai. Belege aus dem Avesta sind: *nū zīþ caš-mainī vyādaresem* denn jetzt habe ich ihn deutlich erschaut y. 45, 8; *mēṅhi* 'ich habe erkannt als' präsentisch übersetzt 'ich erkenne als, halte für' ("Aoristgebrauch ganz wie im Veda" Geldner, KZ. 28, 259). Aus Homer z. B. wenn Achilleus, von Apollon genarrt, unmittelbar nachdem er die Tücke des Gottes erkannt hat, ausruft ἔβλαψάς μ', ἑκάεργε X 15. Sehr häufig wird der Aorist mit νέον oder νῦν verbunden, wofür Mutzbauer S. 16 einige Belege anführt, wie ἀλλοῖός μοι, ξεῖνε, φάνης νέον ἠὲ πάροιθεν π 181. Wenn die ferner liegende Vergangenheit

gegen die eben vollzogene Handlung in Gegensatz gesetzt werden soll, so wird je nach Bedürfnis entweder ebenfalls der Aorist (z. B. B 112), oder das zusammenfassende Perfektum (z. B. B 272) oder das Imperf. (z. B. Z 335) gebraucht. Νῦν bei dem Imperf. dürfte selten sein. Ich habe aus Homer nur[1]) καὶ νῦν ἦ τοι ἐγὼ μεμνημένος ἀμφ' Ὀδυσῆι μυθέομην δ 151 notiert, wo die eben vergangene Handlung nicht, wie es bei dem Aorist geschieht, als Punkt aufgefasst wird, sondern als Linie (er vergoss wiederholt Thränen, während ich erzählte). Mutzbauer bemerkt S. 16: "in allen diesen Stellen sind wir geneigt, den Aorist durch ein Präsens wieder zu geben". Das ist namentlich auch der Fall, wenn der Aorist eine eben, etwa im Laufe des Gesprächs, eingetretene Stimmung bezeichnet, z. B. νῦν δέ σευ ὠνοσάμην πάγχυ φρένας, οἷον ἔειπες P 173; ἐπῄνεσ' ἔργον καὶ πρόνοιαν ἣν ἔθου Sophokles Aias 536, ἥσθην ἀπειλαῖς ἐγέλασα ψολοκομπίαις Aristophanes Ritter 696 u. ähnl. (vgl. Kühner Gr. 2, 139ff.)

§ 98. Der Zeitpunkt der Aoristhandlung fällt hinter die Gegenwart des Sprechenden.

Innerhalb des Altindischen findet sich dieser Aorist im Veda nicht ganz selten im Gemenge mit dem Perfektum und Imperfektum, z. B. *tyásya cin mahatṓ nír mṛgásya vádhar jaghāna táviṣībhir índraḥ, yá ḗka íd apratír mányamāna ā́d asmā́d anyṓ ajaniṣṭa távyān* dieses grossen Ungeheuers Waffe schlug Indra mit seiner Kraft hinweg, das sich allein unüberwindlich dünkte. Dann ist ein anderes, stärkeres als dieses geboren worden 5, 32, 3; *ayōddhḗva durmáda ā́ hí juhvḗ mahāvīrám tuvibādhám ṛjīṣám, nā́tārīd asya sámṛtim vadhā́nām* wie ein trunkener Nichtkämpfer forderte er den grossen, gewaltigen Helden heraus, aber er hat das Zusammentreffen mit seinen Schlägen nicht überstanden 1, 32, 6; *yújam vájram vṛṣabháś cakra índrō nír jyṓtiṣā támasō gā́ adukṣat* der starke Indra machte die Keule zu seinem Genossen, mit dem Lichte hat er

1) ἐφάμην gilt natürlich als Aorist, ebenso betrachte ich ἐβόλοντο α 234, wenn auch βολόμενις in der Bauinschrift von Tegea (Cauer[2], 457) präsentisch ist.

die Kühe (Strahlen) aus der Finsternis herausgeholt (herausgemelkt) 1, 33, 10[1]); *ny ávidhyad ilībiśasya dṛḷhā́ ví śṛṅgíṇam abhinac chúṣṇam índraḥ, yā́vat tárō maghavan yā́vad ójō vájrēṇa śátrum avadhīḥ pṛtanyúm* er zerstörte die Festen des I. Indra zerschmetterte den gehörnten Ś., entsprechend deiner Schnelligkeit und Kraft hast du mit dem Donnerkeil den kämpfenden Feind erschlagen 1, 33, 12, vgl. 4, 30, 15, 18; *avadyám iva mányamānā gúhākar índram mātā́ vīryḕṇa nyṝṣṭam, áthód asthāt svayám átkaṃ vásāna ā́ rṓdasī apṛṇāj jā́yamānaḥ* ihn für einen Schandfleck haltend, hat (hatte) die Mutter den kraftgeschwellten Indra verborgen, da hat er sich erhoben, selbst das Gewand anlegend, er erfüllte die beiden Welten bei seiner Geburt 4, 18, 5; *tvám ádha prathamáṃ jā́yamānó 'mē víśvā adhithā indra kṛṣṭíḥ, tvám práti praváta āśáyānam áhiṃ vájrēṇa maghavan ví vṛścaḥ* du, o Indra, hast gleich bei der Geburt alle Leute in Schrecken gesetzt, du zerhiebst mit der Keule die Schlange, die an den Höhen lagerte 4, 17, 7. Ich habe diese Art von Aoristen SF. 2 als ‘imperfektisch’ bezeichnet, womit ich nur sagen wollte, dass sie in denselben Situationen vorkommen, wie das Imperf. und das historische Perf. In der That haben sie eine andere Bedeutung als das Imperf., sie behaupten, dass etwas sich in der Vergangenheit ereignet habe. Dass es sich so verhält, folgt nicht bloss aus der Analogie des sonstigen Gebrauchs, insbesondere des griechischen, sondern namentlich auch aus dem Befund in der ai. Prosa. Dort kommen zwar Aoriste im Gemenge mit Imperf. und Perf. nicht wie im Veda vor, wohl aber (wenn auch selten) Sätze wie der folgende: *yatrēndraṃ dēvatāḥ paryavṛñjan viśvarūpaṃ tvāṣṭram abhy amąsta, vṛtram astṛta, yatīn sālāvṛkēbhyaḥ prādād, arurmaghān avadhīd, bṛhaspatēḥ praty avadhīd iti, tatrēndraḥ sōmapīthēna vy ārdhyata* als die Götter Indra ausschlossen, indem sie sagten: er hat dem V.T. nachgestellt, hat den V. gefällt, hat die Y. den Hyänen überantwortet, hst die A. erschlagen, hat dem B.

1) So ist *ádhukṣat* auch 10, 149, 1 und wohl 8, 72, 16 gebraucht, dagegen in dem § 97 dargestellten Sinne 2, 36, 1; 8, 38, 3; 8, 65, 8; 9, 2, 3; 9, 10, 8.

widersprochen, da ging Indra des Somatrankes verlustig AB. 7, 28, 1 (vgl. SF. 5, 286). Es ist doch klar, dass in einem solchen Satze nicht erzählt, sondern konstatiert, behauptet wird. Es ist charakteristisch für das Indische, dass dieser Aoristtypus, der im Griechischen so stark vertreten ist, sich allmählich so gut wie ganz verloren hat.

Aus dem Iranischen gehören hierher Sätze wie altp.: *baga vazraka Auramazdā hya imām būmim adā hya avam asmānam adā ..., hya Dārayavaum xšāyaþiyam akunauš* ein grosser Gott ist A., welcher die Erde hier geschaffen hat, welcher den Himmel dort geschaffen hat, welcher den Darius zum König machte O 1 (vgl. oben S. 81). Über die griechischen Aoriste dieser Art soll im Zusammenhang mit dem Imperf. gehandelt werden. Wie mit den unter 1 erwähnten Aoristen *nú*-νῦν, so wird mit den hier besprochenen im Ai. *purā́* oder ein gleichbedeutendes Wort und im Griech. πάρος verbunden, z. B. *ápāḥ pū́rvēṣām sutā́nām áthō idáṃ sávanaṃ kḗvalaṃ tē* du hast von den früheren Tränken getrunken, so gehört dir denn auch dieses Trankopfer zu 10, 96, 13; *vájrō vā́i sphyó brāhmaṇā́š cēmáṃ purā́ yajñám abhy àjūgupatām* der Spahn, welcher die Keule ist und der Brāhmaṇa haben früher dieses Opfer beschützt ŚB. 1, 2, 5, 20. Es scheint, dass diese Konstruktion angewendet wird, wenn etwas, was in der Vergangenheit öfter vorgekommen ist oder sich länger hingedehnt hat, in der Darstellung in einen Punkt zusammengezogen wird. So wohl auch bei Homer, z. B. ἠμὲν δή ποτ' ἐμεῦ πάρος ἔκλυες εὐξαμένοιο A 453; ὅς σε πάρος γε γαμβρὸς ἐὼν ἔθρεψε δόμοις ἔνι τυτθὸν ἐόντα N 465; οὐ μέν πώ τι πάρος τοιοῦτον ἐτύχθη σ 36.

§ 99. **Der Zeitpunkt der Aoristhandlung wird hinter die Gegenwart des Sprechenden und zugleich hinter eine andere Handlung der Vergangenheit verlegt.**

Im vorigen Paragraphen wurde aus RV. ein Vers angeführt, in dem es hiess: Indra's Mutter hat ihn verborgen (*gúhākar*), da hat er sich erhoben (*úd asthāt*). Da nun das Verbergen vor dem Erheben eingetreten ist, verfahren wir sinngemäss,

wenn wir für den ersten ai. Aor. unser genaueres Plusq. einsetzen: sie hatte verborgen. Besonders nahe liegt diese Übersetzung in Konjunktionssätzen, welche zu einem präteritalen Hauptsatz gehören, z. B. *yadéd ádēvīr ásahiṣṭa māyā́ áthābhavat kévalaḥ sómō asya* als er die ungöttlichen Anschläge überwunden hatte, da wurde der Soma ihm ganz zu Theil 7, 98, 5. Ist dagegen das Hauptverbum präsentisch, so übersetzen wir auch den Aorist des Konjunktionssatzes nicht plusquamperfektisch, z. B. *pínvanty útsaṃ yád áyāsur ugrā́ḥ* die Starken lassen den Schlauch fliessen, wenn sie gekommen sind 7, 57, 1. Sehr häufig übersetzen wir so den griechischen Aorist, z. B. ἔγειρε (erregte) δὲ νεῖκος Ἀθήνη οὐρανόθεν καταβᾶσα· προῆκε (hatte geschickt) γὰρ εὐρύοπα Ζεύς ὀρνυμέναι Δαναούς· δὴ γὰρ νόος ἐτράπετ' (hatte sich gewendet) αὐτοῦ P 545, besonders die Aoriste in Relativ- und Temporalsätzen (vgl. weitere Nachweise bei Mutzbauer im Index). Über den Terminus plusquamperfektisch habe ich SF. 4, 107 geäussert: "Es bedarf keiner Bemerkung, dass wir in dem sogenannten plusquampeferktischen Sinn nicht etwa eine Entwicklung der Aoristbedeutung zu sehen haben, sondern lediglich den Reflex des Gesammtsinnes der Stelle. Der Aorist bezeichnet nur das Eintreten in der Vergangenheit, die bestimmte Stufe der Vorvergangenheit folgt aus dem Sinne der Stelle, und die Bezeichnung dieser Stufe bringen wir Deutschen durch unser 'hatte' zum Ausdruck, während die Griechen sie nicht bezeichnen."

B. Der Zeitpunkt der Aoristhandlung wird von einer angenommenen Gegenwart aus bestimmt.

§ 100. Der Ind. aor. der angenommenen Gegenwart im Altindischen.

Ich führe zunächst vor, was ich in dieser Beziehung in der indischen Prosa beobachtet habe. Das wenige, was ich über den Veda zu sagen habe, soll unten bei dem Griechischen zur Sprache kommen. In der Prosa finden sich nach SF. 5, 287 f.

folgende zwei Gruppen: 1) die Aoristhandlung soll als unmittelbare Folge einer für einen beliebigen Zeitpunkt in Aussicht genommenen Handlung mit dieser zugleich als gegeben gelten. Der Vergangenheitspunkt der Aoristhandlung fällt in die angenommene Gegenwart einer anderen Handlung hinein, z. B. *putrásya nā́ma gṛhṇāti prajā́m ēvā́nu sám atānīt* er giebt seinem Sohn einen Namen, und hat damit sein Geschlecht weiter geführt, MS. 1, 4, 7 (55, 10); *durabhí vā́ ētám ārad yám abhiśáṃsanti* übler Geruch hat den getroffen (der ist in üblen Geruch gekommen), den man in Verruf thut MS. 2, 1, 3 (4, 9); *ētád vā́i tṛtī́yaṃ yajñám āpad yác chándāṃsy āpnóti* damit hat er das dritte Opfer erlangt, wenn er die Metra erlangt TS. 7, 2, 8, 5; *átha pāṇī́ áva nēniktē, yád dhy àsyāi krūrám ábhūt tád dhy àsyā ētád áhārṣīt, tásmāt pāṇī́ áva nēniktē* dann wäscht er sich die Hände, damit hat er das hinweggenommen, was an Blut von ihr (der Vedi) da gewesen ist, deshalb wäscht er sich die Hände, ŚB. 1, 2, 5, 23.

2) Die Aoristhandlung soll als vor einer anderen Theilhandlung der angenommenen Situation eingetreten gelten. Solche Aoriste finden sich in Beschreibungen von Opfervorgängen, z. B. *yó vā́i sūnṛ́tāyāi dóhaṃ vēda duhá ēvā́inām, yajñó vā́i sūnṛ́tā́śrāvayḗty ā́ivā́inām ahvat, ástu śrā́uṣad íty upā́vāsrāk, yájḗty úd anāiṣīt, yḗ yájāmaha íty úpāsadat, vaṣaṭkārḗṇa dōgdhi* wer die Melkung der *sūnṛtā* kennt, der melkt sie für sich aus. Die *sūnṛtā* ist das Opfer, mit *ā́ śrāvaya* hat er sie herbeigerufen, mit *ástu śrā́uṣat* hat er das Kalb angelegt, mit *yája* hat er es weggeführt, mit *yḗ yájāmahē* hat er sich zur Kuh gesetzt, und mit dem *vaṣatkāra* melkt er TS. 1, 6, 11, 3. In diesen und in den analogen mir bekannten Fällen sollen die im Aorist stehenden Theilvorgänge, wie man deutlich sieht, vergangen gedacht werden, ehe die im Präsens stehende Handlung eintritt. Man könnte also auch sagen 'nachdem er das Opfer mit *ā́ śrāvaya* herbeigerufen hat u. s. w., melkt er'.

Wie man sieht, verhalten sich die Aoriste zu der angenommenen Gegenwart, wie zu der gegebenen. Der Punkt der Vergangenheit fällt entweder in die Gegenwart oder hinter sie.

§ 101. **Der Ind. Aor. der angenommenen Gegenwart im Griechischen.**

Das Griechische zeigt dieselben Erscheinungen wie das Indische, doch wähle ich für das Griechische eine andere Eintheilung, theils weil die beiden Arten von Aorist-Indikativen in einem und demselben Beispiel vorkommen können, theils weil es sich empfehlen dürfte, an gewisse in der griechischen Grammatik üblich gewordene Bezeichnungen anzuknüpfen. Es gehören hierher der sog. aoristus pro futuro und der gnomische Aorist (diesen Ausdruck in dem weiten Sinne genommen, dass auch die Ind. aor. in Gleichnissen darunter fallen).

1) Der sog. aoristus pro futuro. Hierher gehören aus Homer die viel besprochenen Stellen: εἴ περ γάρ τε καὶ αὐτίκ' Ὀλύμπιος οὐκ ἐτέλεσσεν, ἔκ τε καὶ ὀψὲ τελεῖ, σύν τε μεγάλῳ ἀπέτισαν und damit haben sie dann zugleich ihre Schuld gebüsst Δ 160; εἰ μέν κ' αὖθι μένων Τρώων πόλιν ἀμφιμάχωμαι, ὤλετο μέν μοι νόστος, ἀτὰρ κλέος ἄφθιτον ἔσται I 412. Es ist klar, dass diese Stellen sich durchaus mit altindischen wie *putrásya nā́ma gṛhṇāti, prajā́m ēvā́nu sám atānīt* vergleichen. In beiden handelt es sich nicht um eine gegebene, sondern um eine gesetzte Situation. Der Unterschied ist nur der, dass bei Homer von einer Situation die Rede ist, die der Natur der Sache nach nur einmal erscheinen, im Ai. aber von einer solchen, die bei gegebenem Anlass wiederkehren kann, um eine typische Situation. Durch diesen Unterschied wird aber das Wesen des Aorists nicht berührt.

2) Um typische Situationen handelt es sich auch bei dem sog. gnomischen Aorist, hinsichtlich dessen ich auf E. Moller Philologus 8, 113 ff., Franke Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. phil.-hist. Cl. 1854, 63 ff., Joseph Schmidt Programm von Passau 1894, A. Musić Gnomički aorist u grčkom i hrvatskom jeziku, südslav. Akad. Bd. 112 Agram 1892 (vgl. die Selbstanzeige IF. 5, Anz. 91 ff.), G. Herbig Aktionsart und Zeitstufe IF. 6, 250 f. verweise, wo auch weitere Literatur angeführt ist. Zuerst erwähne ich einige bei Schmidt 35 erwähnte Beschreibungen von zusammengesetzten Vorgängen bei Herodot, welche mit den Beispielen

aus der ai. Prosa die grösste Ähnlichkeit zeigen, wie ἐπεὰν δὲ διαμιστύλας κατὰ μέρεα τὸ ἱρήιον ἑψήσῃ τὰ κρέα, ὑποπάσας ποίην ὡς ἁπαλωτάτην, μάλιστα δὲ τὸ τρίφυλλον, ἐπὶ ταύτης ἔθηκε ὦν πάντα τὰ κρέα, διαθέντος δὲ αὐτοῦ μάγος ἀνὴρ παρεστεὼς ἐπαείδει θεογονίην 1, 132; ἐπεὰν θύσῃ τὴν οὐρὴν ἄκρην καὶ τὸν σπλῆνα καὶ τὸν ἐπίπλοον συνθεὶς ὁμοῦ κατ' ὦν ἐκάλυψε πάσῃ τοῦ κτήνεος τῇ πιμελῇ τῇ περὶ τὴν νηδὺν γενομένῃ καὶ ἔπειτεν καταγίζει πυρί 2, 47. Durchaus dasselbe Schema findet sich 2, 40; 70; 85; 86; 87; 122; 4, 60. Es ist doch klar, dass in diesen Schilderungen der Schriftsteller über die aoristische Handlung, bei der er sich nicht weiter aufhält, die also nicht als geschehend, sondern als geschehen vorgestellt werden soll, schnell zu der präsentischen hinwegeilt. In anderen Stellen soll durch die Wahl des Aorists nur der Eindruck erweckt werden, dass die Handlung mit ihrem Eintritt zugleich vollendet ist, ein zeitliches Verhältnis zu einer darauf folgenden Handlung wird aber nicht mit empfunden — ein Unterschied, der offenbar nicht im Aorist, sondern in der Situation liegt. Solche Sätze sind z. B. ἐπεὰν ὦν ἀπίκωνται πλώοντες ἐς τὴν Βαβυλῶνα καὶ διαθέωνται τὸν φόρτον, νομέας μὲν τοῦ πλοίου καὶ τὴν καλάμην πᾶσαν ἀπ' ὦν ἐκήρυξαν, τὰς δὲ διφθέρας ἐπισάξαντες ἐπὶ τοὺς ὄνους ἀπελαύνουσι ἐς τοὺς Ἀρμενίους 1, 194, wo offenbar ἀπ' ὦν ἐκήρυξαν heisst: 'sie haben bald losgeschlagen'. Ebenso τοῖσι μὲν ἂν ᾖ ἀγορὴ καὶ Ἕλληνές σφι ἔωσι ἐπιδήμιοι ἔμποροι, οἱ μὲν φέροντες ἐς τὴν ἀγορὴν ἀπ' ὦν ἔδοντο (nämlich den Kopf des Opferthieres) τοῖσι δὲ ἂν μὴ παρέωσι Ἕλληνες, οἱ δ' ἐκβάλλουσι ἐς τὸν ποταμόν 2, 39. Hier hat man zu übersetzen: sobald sie Gelegenheit finden, hahen sie es sofort verkauft. Auch πρὸς ὦν ἔθηκαν χρυσόν (haben Gold hingelegt, damit sich der Vorgang, der eben beschrieben worden ist, aufs neue abspielen kann) 4, 196. Endlich ὗν δὲ Αἰγύπτιοι μιαρὸν ἥγηνται θηρίον εἶναι· καὶ τοῦτο μὲν ἤν τις ψαύσῃ αὐτῶν παριὼν ὑός, αὐτοῖσι ἱματίοισι ἀπ' ὦν ἔβαψε ἑωυτὸν βὰς ἐπὶ τὸν ποταμόν (kaum ist die Berührung eingetreten, hat er sich auch sogleich gebadet, wir würden sagen: badet er sich) 2, 47. Über das gewohnheitsmässig auftretende ὦν weiss ich keine Auskunft zu geben.

Hieran schliessen sich die Aoriste der homerischen Gleichnisse. Ich will das Verbum der im Epos erzählten Handlung, welche durch das Gleichnis erläutert werden soll, als das epische Verbum bezeichnen, das Verbum der Handlung, welche zur Aufklärung herbeigezogen wird, soll das Vergleichsverbum, die Verba der im Vergleich enthaltenen Theilhandlungen sollen die Begleitverba heissen. Den Haupteintheilungsgrund nehme ich von dem Umstand her, ob das Vergleichsverbum Aorist ist oder nicht.

1) Das Vergleichsverbum steht im Indikativ des Aorists.

a) Das epische Verbum ist ebenfalls Aorist. Dahin gehören Fälle wie:

ἤριπε δ' ὡς ὅτε τις δρῦς ἤριπεν ἢ ἀχερωίς
ἠὲ πίτυς βλωθρή, τήν τ' οὔρεσι τέκτονες ἄνδρες
ἐξέταμον πελέκεσσι νεήκεσι νήιον εἶναι·
ὣς ὃ πρόσθ' ἵππων καὶ δίφρου κεῖτο τανυσθείς N 389.

In diesen Versen kann das Vergleichsverbum ἤριπε an sich doppelt aufgefasst werden, man kann nämlich entweder übersetzen: 'er fiel, wie es war, als eine Fichte fiel', dann sind beide ἤριπε gleicher Massen vom Standpunkt des Redenden (in diesem Falle des Dichters) aus bestimmt, ihre Handlung liegt von der Gegenwart des Sprechenden aus gerechnet in der Vergangenheit. Oder das Vergleichsverbum ἤριπε kann von einer anderen Gegenwart als der des Sprechenden aus bestimmt sein, nämlich von einer frei in der Phantasie schwebenden (oder, wie ich oben gesagt habe, einer angenommenen) aus: ein Held ist gefallen, dabei denkt man an eine Fichte, sie ist gefallen, die Männer haben sie umgeschlagen und sie liegt nun da. Für die zweite Auffassung (welche mir übrigens auch in ästhetischer Beziehung die vorzüglichere zu sein scheint) entscheiden Vergleiche wie:

ὡς δὲ λύκοι ἄρνεσσιν ἐπέχραον ἢ ἐρίφοισιν
σίνται, υπὲκ μήλων αἱρεύμενοι, αἵ τ' ἐν ὄρεσσιν
ποιμένος ἀφραδίῃσι διέτμαγεν· οἱ δὲ ἰδόντες
αἶψα διαρπάζουσιν ἀνάλκιδα θυμὸν ἐχαύσας·
ὣς Δαναοὶ Τρώεσσιν ἐπέχραον. Π 352.

Dieses Gleichnis darf man nicht übersetzen: 'wie Wölfe einst Schafe packten und — zerrissen', denn dann müsste statt δαρδάπτουσι ein Augmenttempus stehen, da Homer das historische Präsens nicht kennt. Man soll sich vielmehr folgende Situation als eine frei in der Phantasie schwebende vorstellen: 'Wölfe haben Schafe gepackt und zerreissen sie'. Weiter soll man sich vorstellen, dass die Griechen ebenso mit den Troern verfuhren. Ganz ähnlich gebildet sind Γ 23 (beidemal ἐχάρη), ε 368 (denn in dem ersten διεσκέδασε steckt das eigentliche Vergleichsverbum). Nicht gerade identische Verba, aber doch Verba von derselben Gattung und Person zeigen sich in Sätzen wie:

ὡς δ' ὅτ' ὀπὸς γάλα λευκὸν ἐπειγόμενος συνέπηξεν
ὑγρὸν ἐόν, μάλα δ' ὦκα περιτρέφεται κυκόωντι,
ὣς ἄρα καρπαλίμως ἰήσατο θοῦρον Ἄρηα

wie das Lab die Milch im Nu zum Gerinnen gebracht hat und sie schnell dem Rührenden dick wird, so heilte er E 902;

ὡς δ' ὅτε τίς τε δράκοντα ἰδὼν παλίνορσος ἀπέστη
οὔρεος ἐν βήσσῃς', ὑπό τε τρόμος ἔλλαβε γυῖα
ἂψ δ' ἀνεχώρησεν, ὦχρός τέ μιν εἷλε παρειάς,
ὣς αὖτις καθ' ὅμιλον ἔδυ

wie ein Mensch, nachdem er eine Schlange (kaum) erblickt hat, (schon) zurückgeschreckt ist u.s.w. Γ 33, vgl. Π 297, N 62, ε 488. Etwas abweichend ist geformt:

οἷον δὲ τρέφει ἔρνος ἀνὴρ ἐριθηλὲς ἐλαίης . . .
καλὸν τηλεθάον· τὸ δέ τε πνοιαὶ δονέουσιν
παντοίων ἀνέμων, καί τε βρύει ἄνθεϊ λευκῷ·
ἐλθὼν δ' ἐξαπίνης ἄνεμος σὺν λαίλαπι πολλῇ
βόθρου δ' ἐξέστρεψε καὶ ἐξετάνυσσ' ἐπὶ γαίῃ,
τοῖον Πανθόου υἱὸν ἐυμμελίην Εὔφορβον
Ἀτρεΐδης Μενέλαος ἐπεὶ κτάνε, τεύχε' ἐσύλα

wie ein Sturm einen Baum im Nu entwurzelt hat, so tötete er (denn κτάνε ist die Hauptsache) P 53, vgl. auch O 271, wo ἐφάνη und Φ 522, wo ἀνῆκε, ἔθηκε, ἐφῆκε das eigentliche Ver-

gleichsverbum zu sein scheint. — Nicht dieselbe Gattung, aber doch dieselbe Person zeigen die beiden in Betracht kommenden Verba in Sätzen wie die folgenden:

ὡς δὲ θεὸς ναύτῃσιν ἐελδομένοισιν ἔδωκεν
οὖρον, ἐπὴν κεκάμωσιν ἐυξέστῃσ' ἐλάτῃσιν
πόντον ἐλαύνοντες, καμάτῳ δ' ὑπὸ γυῖα λέλυνται,
ὣς ἄρα τὼ Τρώεσσιν ἐελδομένοισι φανήτην H 4;

ἠύτε βοῦς ἀγέληφι μέγ' ἔξοχος ἔπλετο πάντων
ταῦρος· ὃ γάρ τε βόεσσι μεταπρέπει ἀγρομένῃσιν·
τοῖον ἄρ' Ἀτρεΐδην θῆκε Ζεύς

wie ein Stier hervorragend in der Heerde geworden ist, so machte Zeus den Atriden B 480.

Blicken wir nun zurück, um uns deutlich zu machen, weshalb für das Vergleichsverbum der Ind. aor. gewählt ist, so ergiebt sich der Grund: weil man sich vorstellen soll, dass die Handlung innerhalb der Situation, zu der sie gehört, bereits vergangen ist. Für einige Fälle trifft diese Darstellung auch mit dem deutschen Sprachgefühl zusammen; es ist klar, dass die Fichte als bereits gestürzt, die Lämmer als von den Wölfen gepackt gedacht werden sollen. Für andere Fälle muss man sich erinnern, dass der Ind. aor. eine punktuelle Handlung bezeichnet, also eine solche, bei der weder Anfang noch Ende vorgestellt wird, sondern die mit ihrem Eintritt bereits vollendet ist, daher Aoriste wie συνέπηξεν, ἀπέστη. Gelegentlich hat hat man den Eindruck, als würde der Aorist im Vergleichsverbum nicht gewählt worden sein, wenn nicht auch das epische Verbum im Aorist stände, so bei ἔπλετο.

b) Das epische Verbum steht im Imperfektum. Das epische Verbum schildert einen Vorgang, das Vergleichsverbum stellt damit ein punktuell gedachtes Ereignis in Parallele:

ὡς δ' ὅτ' ἐπὶ προβόλῳ ἁλιεὺς περιμήκεϊ ῥάβδῳ
ἰχθύσι τοῖσ' ὀλίγοισι δόλον κατὰ εἴδατα βάλλων
ἐς πόντον προΐησι βοὸς κέρας ἀγραύλοιο,
ἀσπαίροντα δ' ἔπειτα λαβὼν ἔρριψε θύραζε,
ὣς οἵ γ' ἀσπαίροντες ἀείροντο προτὶ πέτρας

wie er die Angel hinabsenkt und dann im Nu einen Fisch gepackt und an's Land geworfen hat μ 251.

ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ ἀπάλαμνος, ἰὼν πολέος πεδίοιο,
στήῃ ἐπ' ὠκυρόῳ ποταμῷ ἅλαδε προρέοντι,
ἀφρῷ μορμύροντα ἰδών, ἄνα τ' ἔδραμ' ὀπίσσω,
ὣς τότε Τυδεΐδης ἀνεχάζετο E 597.

Auch ἤιε und κίε in den folgenden beiden Fällen scheinen imperfektisch gebraucht zu sein (sie könnten ja auch aoristisch verwendet werden):

ὡς δ' αἴθωνα λέοντα βοῶν ἀπὸ μεσσαύλοιο
ἐσσεύαντο κύνες τε καὶ ἀνέρες ἀγροιῶται,
οἵ τέ μιν οὐκ εἰῶσι βοῶν ἐκ πῖαρ ἑλέσθαι
πάννυχοι ἐγρήσσοντες· ὃ δὲ κρεάων ἐρατίζων
ἰθύει, ἀλλ' οὔ τι πρήσσει· θαμέες γὰρ ἄκοντες
ἀντίον ἀίσσουσι θρασειάων ἀπὸ χειρῶν,
καιόμεναί τε δεταί, τάς τε τρεῖ ἐσσυμένος περ·
ἠῶθεν δ' ἀπονόσφιν ἔβη τετιηότι θυμῷ·
ὣς Αἴας τότ' ἀπὸ Τρώων τετιημένος ἦτορ
ἤιε πόλλ' ἀέκων Λ 548.

Das Vergleichsverbum ist offenbar ἔβη: wie ein Löwe schliesslich doch mit Tagesanbruch verschwunden ist u. s. w. Es wird also in diesem Falle durch den Aorist betont, dass die Handlung eingetreten und vollendet ist, nicht die Rapidität, mit der sie sich vollzogen hat. Warum ist nicht das Präsens verwendet? Weil man sich vorstellen soll, wie sich am Morgen herausstellt, dass der Löwe verschwunden ist. Ähnlich P 108.

ὡς δ' ὅτ' ἂν ἢ κίχλαι τανυσίπτεροι ἠὲ πέλειαι
ἕρκει ἐνιπλήξωσι, τὸ θ' ἑστήκῃ ἐνὶ θάμνῳ,
αὖλιν ἐσιέμεναι, στυγερὸς δ' ὑπεδέξατο κοῖτος,
ὣς αἵ γ' ἑξείης κεφαλὰς ἔχον

wie Vögel in die Schlinge geflogen sind und sie damit zugleich ein schmerzhaftes Lager in Empfang genommen hat, so hingen diese da χ 468.

ὡς δ' ὅτ' ἀπὸ σκοπιῆς εἶδεν νέφος αἰπόλος ἀνὴρ
ἐρχόμενον κατὰ πόντον ὑπὸ Ζεφύροιο ἰωῆς·
τῷ δέ τ' ἄνευθεν ἐόντι μελάντερον ἠύτε πίσσα
φαίνετ' ἰὸν κατὰ πόντον, ἄγει δέ τε λαίλαπα πολλήν,
ῥίγησέν τε ἰδών, ὑπό τε σπέος ἤλασε μῆλα

wie ein Hirte, nachdem er eine Wolke erblickt hat, eilig seine Heerde geflüchtet hat u. s. w. Δ 275. Der eigentliche Vergleich liegt zwar in φαίνεται, aber die Darstellung ist stilistisch so gebaut, als ob ἤλασε das Vergleichsverbum wäre.

c) Das epische Verbum steht im Futurum:

ὡς δ' ὁπότ' ἐν ξυλόχῳ ἔλαφος κρατεροῖο λέοντος
νεβροὺς κοιμήσασα νεηγενέας γαλαθηνοὺς
κνημοὺς ἐξερέῃσι καὶ ἄγκεα ποιήεντα
βοσκομένη, ὁ δ' ἔπειτα ἑὴν εἰσήλυθεν εὐνήν,
ἀμφοτέροισι δὲ τοῖσιν ἀεικέα πότμον ἐφῆκεν,
ὣς Ὀδυσεὺς κείνοισιν ἀεικέα πότμον ἐφήσει δ 335.

Der Aorist (wie er zurückgekommen ist und sie umgebracht hat) ist gewählt, um die Plötzlichkeit zu veranschaulichen.

2) Das Vergleichsverbum steht entweder nicht im Aorist oder ist verschwiegen. In diesem Falle haben wir nur auf die Begleitaoriste zu achten, welche auch den Eintheilungsgrund abgeben.

a) Der Begleitaorist bezeichnet eine Handlung, von der man sich vorstellen soll, dass sie vor einer anderen Handlung des Vergleiches eingetreten ist (vgl. schon oben N 390, Π 358). Sehr oft erscheint ein solcher Begleitaorist in einem Relativsatz. Dabei kann das Relativum ὅς τε sein, z. B.

ὡς δὲ πατὴρ οὗ παιδὸς ὀδύρεται ὀστέα καίων,
νυμφίου, ὅς τε θανὼν δειλοὺς ἀκάχησε τοκῆας,

(wobei das Betrüben dem Verbrennen vorhergegangen sein muss) Ψ 222;

σεύατ' ἔπειθ' οἷός τε πελώριος ἔρχεται Ἄρης,
ὅς τ' εἶσιν πόλεμόνδε μετ' ἀνέρας, οὕς τε Κρονίων
θυμοβόρου ἔριδος μένεϊ ξυνέηκε μάχεσθαι H 208;

κλαῖον δὲ λιγέως, ἀδινώτερον ἤ τ' οἰωνοί,
φῆναι ἢ αἰγυπιοὶ γαμψώνυχες, οἷσί τε τέκνα
ἀγρόται ἐξείλοντο πάρος πετεηνὰ γενέσθαι π 216.

vgl. E 522, Ω 480, τ 205. Auch Δ 75 gehört hierher, insofern man es aufgelöst denken kann in ὡς ἀστήρ, ὅν τ' ἧκε. An das Relativum schliesst sich ὅτε in

τῶν δ', ὥς τε νιφάδες χιόνος πίπτωσι θαμεῖαι
ἤματι χειμερίῳ, ὅτε τ' ὤρετο μητίετα Ζεὺς
νιφέμεν M 278.

Das Relativum kann natürlich auch ausgedrückt sein durch den Stamm το mit τε, z. B.

ἐπόρουσε κύων ὥς, ὅς τ' ἐπὶ νεβρῷ
βλημένῳ ἀίξῃ, τόν τ' ἐξ εὐνῆφι θορόντα
θηρητὴρ ἐτύχησε βαλών, ὑπέλυσε δὲ γυῖα O 579,

vgl. χ 300, Δ 482. Bisweilen fügen sich auch an einen Relativsatz noch weitere ausmalende Sätze an, welche ebenfalls Aoriste enthalten, die etwas vor einer anderen Handlung der Situation Eingetretenes ausdrücken sollen, z. B.

ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτὸν
Τρῶες ἕπον ὡς εἴ τε δαφοινοὶ θῶες ὄρεσφιν
ἀμφ' ἔλαφον κεραὸν βεβλημένον, ὅν τ' ἔβαλ' ἀνὴρ
ἰῷ ἀπὸ νευρῆς· τὸν μέν τ' ἤλυξε πόδεσσιν
φεύγων, ὄφρ' αἷμα λιαρὸν καὶ γούνατ' ὀρώρῃ·
αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ τόν γε δαμάσσεται ὠκὺς ὀιστός,
ὠμοφάγοι μιν θῶες ἐν οὔρεσι δαρδάπτουσιν
ἐν νέμεϊ σκιερῷ· ἐπί τε λῖν ἤγαγε δαίμων
σίντην· θῶες μέν τε διέτρεσαν, αὐτὰρ ὁ δάπτει

Λ 473, vgl. E 136, Λ 172, O 630, χ 383. Endlich gehört noch hierher:

ὡς δ' ὅτε τίς τ' ἐλέφαντα γυνὴ φοίνικι μιήνῃ
Μῃονὶς ἠὲ Κάειρα, παρήιον ἔμμεναι ἵππων·
κεῖται δ' ἐν θαλάμῳ, πολέες τέ μιν ἠρήσαντο
ἱππῆες φορέειν· βασιλῆι δὲ κεῖται ἄγαλμα

viele haben es begehrt, aber es bleibt liegen, bis ein König es erwirbt Δ 141.

b) Es kommt nicht darauf an, sich vorzustellen, dass die Handlung des Begleitaorists vor einer anderen Theilhandlung des Bildes vergangen sei, vielmehr soll man sich nur vorstellen, dass die Handlung innerhalb der Situation bereits eingetreten ist. Häufig wird der Nachdruck darauf gelegt, dass die Handlung mit ihrem Eintritt bereits vollendet ist, also sich im Nu vollzogen hat, in anderen Fällen nur darauf, dass sie in die Erscheinung getreten ist. Doch ist eine genaue Scheidung nicht wohl möglich. Belege sind:

ὡς δ' ὅτε τις ζεύξῃ βόας ἄρσενας εὐρυμετώπους
τριβέμεναι κρῖ λευκὸν ἐυκτιμένῃ ἐν ἀλωῇ,
ῥίμφα τε λέπτ' ἐγένοντο βοῶν ὑπὸ πόσσ' ἐριμύκων

und dabei die Körner schnell enthülst sind Υ 495;

ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ ταύροιο βοὸς μεγάλοιο βοείην
λαοῖσιν δώῃ τανύειν, μεθύουσαν ἀλοιφῇ·
δεξάμενοι δ' ἄρα τοί γε διαστάντες τανύουσιν
κυκλόσ', ἄφαρ δέ τε ἰκμὰς ἔβη, δύνει δέ τ' ἀλοιφή

wie die Feuchtigkeit flugs verschwunden ist Ρ 389;

ἴθυσαν δὲ κύνεσσι ἐοικότες, οἵ τ' ἐπὶ κάπρῳ
βλημένῳ ἀΐξωσι πρὸ κούρων θηρητήρων·
τῆος μέν ῥα θέουσι διαρραῖσαι μεμαῶτες,
ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐν τοῖσι ἑλίξεται ἀλκὶ πεποιθώς,
ἄψ τ' ἀνεχώρησαν διά τ' ἔτρεσαν ἄλλυδις ἄλλος

sobald er sich gestellt hat, sind sie auch schon entflohen Ρ 725. Ebenso

ἀλλ' ὅτε κέν τις ἀρηιθόων αἰζηῶν
δουρὶ βάλῃ, ἐάλη τε χανών, περὶ δ' ἀφρὸς ὀδόντας
γίνεται

sobald ihn einer verwundet hat, hat er sich auch schon zum Sprunge gekrümmt Υ 167;

ἐν δ' ἔπεσ' ὡς ὅτε κῦμα θοῇ ἐνὶ νηὶ πέσῃσιν
λαβρὸν ὑπὸ νεφέων ἀνεμοτρεφές· ἡ δέ τε πᾶσα
ἄχνῃ ὑπεκρύφθη, ἀνέμοιο δὲ δεινὸς ἀήτη
ἱστίῳ ἐμβρέμεται, τρομέουσι δέ τε φρένα ναῦται
δειδιότες· τυτθὸν γὰρ ὑπὲκ θανάτοιο φέρονται

und das Schiff ist dabei im Nu mit Schaum bedeckt O 624, vgl. Ψ 692.

ἠύτε πορφυρέην ἶριν θνητοῖσι τανύσσῃ
Ζεὺς ἐξ οὐρανόθεν, τέρας ἔμμεναι ἢ πολέμοιο
ἢ καὶ χειμῶνος δυσθαλπέος, ὅς ῥά τε ἔργων
ἀνθρώπους ἀνέπαυσεν ἐπὶ χθονί, μῆλά τε κήδει

des Winters, welcher rasch den Feldarbeiten ein Ende bereitet hat und das Vieh schädigt P 547, vgl. E 87.

ὥς τ' αἰετός, ὅν ῥά τε φασὶν
ὀξύτατον δέρκεσθαι ὑπουρανίων πετεηνῶν,
ὅν τε καὶ ὑψόθ' ἐόντα πόδας ταχὺς οὐκ ἔλαθεν πτὼξ
θάμνῳ ὑπ' ἀμφικόμῳ κατακείμενος, ἀλλά τ' ἐπ' αὐτῷ
ἔσσυτο καί τε μιν ὦκα λαβὼν ἐξείλετο θυμόν

welcher im Nu herabgestürzt ist u. s. w. P 674, vgl. Π 766.

ὡς δ' ὅτ' ἂν ἀστράπτῃ πόσις Ἥρης ἠυκόμοιο
τεύχων ἢ πολὺν ὄμβρον ἀθέσφατον ἠὲ χάλαζαν
ἢ νιφετόν, ὅτε πέρ τε χιὼν ἐπάλυνεν ἀρούρας

wobei der Schnee im Nu die Felder bedeckt hat K 5. Die Rapidität des Vorgangs soll wohl auch vorgestellt werden in:

ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ ἵπποισι κελητίζειν ἐὺ εἰδώς,
ὅς τ' ἐπεὶ ἐκ πολέων πίσυρας συναείρεται ἵππους,
σεύας ἐκ πεδίοιο μέγα προτὶ ἄστυ δίηται
λαοφόρον καθ' ὁδόν· πολέες δέ ἑ θηήσαντο
ἀνέρες ἠδὲ γυναῖκες· ὃ δ' ἔμπεδον ἀσφαλὲς αἰεὶ
θρῴσκων ἄλλοτ' ἐπ' ἄλλον ἀμείβεται, οἳ δὲ πέτονται·

viele haben ihn mit Erstaunen angesehen, der Zug aber saust weiter O 679, ähnlich auch Π 765. Vermuthlich gehört hierher auch

ὡς δ' ὅτε χείμαρροι ποταμοὶ κατ' ὄρεσφι ῥέοντες
ἐς μισγάγκειαν συμβάλλετον ὄβριμον ὕδωρ
κρουνῶν ἐκ μεγάλων, κοίλης ἔντοσθε χαράδρης·
τῶν δέ τε τηλόσε δοῦπον ἐν οὔρεσιν ἔκλυε ποιμήν

Δ 452. Wenn die Giessbäche zusammenströmen, entsteht ein solcher Lärm, dass ihn der Hirt, wenn er auch fern ist, im Augenblick vernommen hat.

Als Belege für solche Aoriste, bei denen die Rapidität des Vorganges nicht, oder doch nicht in erster Linie vorgestellt werden soll, führe ich an:

ὡς δὲ δράκων ἐπὶ χειῇ ὀρέστερος ἄνδρα μένῃσιν
βεβρωκὼς κακὰ φάρμακ'· ἔδυ δέ τέ μιν χόλος αἰνός,
σμερδάλεον δὲ δέδορκε

ihn hat dabei (nämlich bei dem Anblick des Mannes) grimmiger Zorn ergriffen X 93.

ὡς δ' ὅτ' ἂν ἀσπάσιος γῆ νηχομένοισι φανείῃ,
ὧν τε Ποσειδάων εὐεργέα νῆ' ἐνὶ πόντῳ
ῥαίσῃ, ἐπειγομένην ἀνέμῳ καὶ κύματι πηγῷ·
παῦροι δ' ἐξέφυγον πολιῆς ἁλὸς ἤπειρόνδε
νηχόμενοι, πολλὴ δὲ περὶ χροὶ τέτροφεν ἅλμη,
ἀσπάσιοι δ' ἐπέβαν γαίης, κακότητα φυγόντες

nur wenige sind dabei entflohen ψ 233.

ὡς δ' ὅτ' ὄνος παρ' ἄρουραν ἰὼν ἐβιήσατο παῖδας
νωθής, ᾧ δὴ πολλὰ περὶ ῥόπαλ' ἀμφὶς ἐάγη,
κείρει τ' εἰσελθὼν βαθὺ λήιον· οἱ δέ τε παῖδες
τύπτουσιν ῥοπάλοισι· βίη δέ τε νηπίη αὐτῶν·
σπουδῇ δ' ἐξήλασσαν, ἐπεί τ' ἐκορέσσατο φορβῆς·
ὣς τότ' ἔπειτ' Αἴαντα μέγαν, Τελαμώνιον υἱόν,
Τρῶες ὑπέρθυμοι τηλεκλεϊτοί τ' ἐπίκουροι
νύσσοντες ξυστοῖσι μέσον σάκος αἰὲν ἕποντο Λ 558.

Der Vergleich beruht auf dem Schlagen der Troer und der Kinder. Um das letztere zu veranschaulichen, wird ein Bild in drei auf einander folgenden kleinen Scenen vorgeführt. Ein

Esel hat die Aufmerksamkeit der Kinder getäuscht, er weidet in dem Felde, endlich ist es ihnen mit Mühe gelungen, ihn durch ihre Schläge hinauszutreiben. (ἐβιήσατο kann also zu den oben erwähnten Aoristen gerechnet werden, insofern er etwas ausdrückt, was vor den κείρειν geschehen ist). Eigenthümlich ist die Lage in

ὡς δ' ὅτ' ἂν ἔν τε κύνεσσι καὶ ἀνδράσι θηρητῆρσι
κάπριος ἠὲ λέων στρέφεται σθένεϊ βλεμεαίνων·
οἱ δέ τε πυργηδὸν σφέας αὐτοὺς ἀρτύναντες
ἀντίοι ἵστανται καὶ ἀκοντίζουσι θαμείας
αἰχμὰς ἐκ χειρῶν· τοῦ δ' οὔ ποτε κυδάλιμον κῆρ
ταρβεῖ οὐδὲ φοβεῖται, ἀγηνορίη δέ μιν ἔκτα·
ταρφέα δὲ στρέφεται στίχας ἀνδρῶν πειρητίζων·
ὅππῃ τ' ἰθύσῃ, τῇ εἴκουσιν στίχες ἀνδρῶν·

M 41. Hier ist in dem Aorist ἔκτα der Eintritt des Ereignisses in der Phantasie vorweggenommen, das in Wahrheit erst der Zukunft angehören kann. Dasselbe ist der Fall Π 751 (wozu die Anm. von Ameis-Hentze) und M 299.

An die Gleichnisse reihen sich die Darstellungen typischer Vorgänge und die Sentenzen, zwei Kategorieen, zwischen denen ein fester Unterschied nicht gemacht werden kann. Ich stelle eine Schilderung voran, welche durchaus den Gleichnissen entspricht:

ἦμαρ δ' ὀρφανικὸν παναφήλικα παῖδα τίθησιν·
πάντα δ' ὑπεμνήμυκε, δεδάκρυνται δὲ παρειαί.
δευόμενος δέ τ' ἄνεισι πάις ἐς πατρὸς ἑταίρους,
ἄλλον μὲν χλαίνης ἐρύων, ἄλλον δὲ χιτῶνος·
τῶν δ' ἐλεησάντων κοτύλην τις τυτθὸν ἐπέσχεν,
χείλεα μέν τ' ἐδίην', ὑπερῴην δ' οὐκ ἐδίηνεν.
τὸν δὲ καὶ ἀμφιθαλὴς ἐκ δαιτύος ἐστυφέλιξεν,
χερσὶν πεπληγὼς καὶ ὀνειδείοισιν ἐνίσσων·
ἔρρ' οὕτως· οὐ σός γε πατὴρ μεταδαίνυται ἡμῖν

X 490. Hier tritt recht deutlich die Rapidität des aoristischen Vorgangs hervor: wenn einen der Schmausenden Mit-

leid ergriffen hat, hat er wohl einen Augenblick dem Knaben den Becher hingehalten, aber ehe der Trunk ihm den Gaumen genetzt hat, ist der Becher schon wieder weggezogen, oder ehe der Knabe etwas erhält, hat ihn bereits ein glücklicherer weggestossen. Auch in

ἥ τ' ὀλίγη μὲν πρῶτα κορύσσεται, αὐτὰρ ἔπειτα
οὐρανῷ ἐστήριξε κάρη καὶ ἐπὶ χθονὶ βαίνει Δ 442

bezeichnet der Aorist, wie die Erklärer bemerken, den 'raschen Verlauf der Handlung'.

In anderen Aoristen ist ausgedrückt, dass mit der einen Handlung oder dem Zustande eines Wesens der Eintritt einer anderen Handlung unmittelbar gegeben ist (vgl. oben S. 285). Ein guter Beleg dafür ist:

ὁ δ' ἀσφαλέως ἀγορεύων
αἶψά τε καὶ μέγα νεῖκος ἐπισταμένως κατέπαυσε

Hesiod Theog. 86 (ein König, der der Rede mächtig ist, hat schnell einen Streit beendigt). Ebenso sind denn auch offenbar die Fälle zu beurtheilen, wo ein Adverbium wie αἶψα fehlt, z. B.

ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα δυνήσεαι αὐτὸς ἑλέσθαι.
ἄλλῳ μὲν γὰρ ἔδωκε θεὸς πολεμήια ἔργα,
ἄλλῳ δ' ἐν στήθεσσι τιθεῖ νόον εὐρυόπα Ζεὺς
ἐσθλόν, τοῦ δέ τε πολλοὶ ἐπαυρίσκοντ' ἄνθρωποι
καί τε πολέας ἐσάωσε, μάλιστα δέ τ' αὐτὸς ἀνέγνω

N 729, d. h. wer weise ist, hat damit viele gerettet, am meisten aber ist ihm selbst durch die Gabe der Weisheit unmittelbar Vortheil erwachsen, vgl. ζ 185.

Die übrigen Belege ordne ich nach den Satzarten, und zwar stelle ich die Relativsätze voran, z. B.

ἀλλ' αἰεί τε Διὸς κρείσσων νόος αἰγιόχοιο,
ὅς τε καὶ ἄλκιμον ἄνδρα φοβεῖ καὶ ἀφείλετο νίκην
ῥηιδίως P 176

d. h. leicht tritt der Fall ein, dass Zeus einem Manne den Sieg entzogen hat.

μάργην σε θεοὶ θέσαν, οἵ τε δύνανται
ἄφρονα ποιῆσαι καὶ ἐπίφρονά περ μάλ' ἐόντα,
καί τε χαλιφρονέοντα σαοφροσύνης ἐπέβησαν ψ 11

welche auch einen weisen thöricht machen können und im Handumdrehen einen leichtsinnigen besonnen gemacht haben; θέσαν bezieht sich nicht wie ἐπέβησαν auf eine gesetzte, sondern auf die gegebene Situation, vgl. λ 198. Wie hier von den Göttern gesagt wird, dass sie bald, leicht, im Nu etwas vollbracht haben, so auch von dem Zorn, dem Wein und ähnlichen Mächten, z. B.

ὡς ἔρις ἔκ τε θεῶν ἔκ τ' ἀνθρώπων ἀπόλοιτο,
καὶ χόλος, ὅς τ' ἐφέηκε πολύφρονά περ χαλεπῆναι,
ὅς τε πολὺ γλυκίων μέλιτος καταλειβομένοιο
ἀνδρῶν ἐν στήθεσσιν ἀέξεται ἠύτε καπνός Σ 107;

οἶνος γὰρ ἀνώγει
ἠλεός, ὅς τ' ἐφέηκε πολύφρονά περ μάλ' ἀεῖσαι
καί θ' ἁπαλὸν γελάσαι, καί τ' ὀρχήσασθαι ἀνῆκεν
καί τι ἔπος προέηκεν ὅ πέρ τ' ἄρρητον ἄμεινον ξ 463;

ἔνθ' ἔνι μὲν φιλότης, ἐν δ' ἵμερος, ἐν δ' ὀαριστὺς
πάρφασις, ἥ τ' ἔκλεψε νόον πύκα περ φρονεόντων Ξ 216.

Ähnlich η 216. Wenn man nun sagt, dass jemand leicht in die Lage kommt, etwas gethan zu haben, drückt man damit aus, dass er das Betreffende seiner Natur nach gern und leicht thue, mit anderen Worten, dass er es zu thun pflege. Dieser Gedanke des Pflegens wird wohl auch schon den Griechen bei dem Gebrauch dieses Aoristes vorgeschwebt haben, z. B. Homer, wenn er sagt:

ἦ γὰρ τοῦ γε θεοὶ κατὰ νόστον ἔδησαν,
ὅς κεν ἔμ' ἐνδυκέως ἐφίλει καὶ κτῆσιν ὄπασσεν
οἷά τε ᾧ οἰκῆι ἄναξ εὔθυμος ἔδωκεν,
οἶκόν τε κλῆρόν τε πολυμνήστην τε γυναῖκα,
ὅς οἱ πολλὰ κάμῃσι, θεὸς δ' ἐπὶ ἔργον ἀέξῃ,
ὡς καὶ ἐμοὶ τόδε ἔργον ἀέξεται ᾧ ἐπιμίμνω ξ 61.

Der Satz οἷά τε ᾧ οἰκῆι ἄναξ εὔθυμος ἔδωκεν kann zwar noch so aufgefasst werden: 'was ein Herr, wenn er gutmüthig ist, damit, d. h. mit seiner Gutmüthigkeit, unmittelbar und sogleich gegeben hat', aber es scheint mir natürlicher, anzunehmen, dass in ἔδωκε bereits der abgeleitete Sinn des Pflegens, der sich in der beschriebenen Weise entwickelt hat, vorliegt.

Es kommt auch vor, dass der Aorist im Relativsatz eine Handlung bezeichnet, welche in einer gesetzten Situation vor einer anderen Handlung vollendet gedacht sein soll, so:

αἶψα δὲ φυλόπιδος πέλεται κόρος ἀνθρώποισιν,
ἧς τε πλείστην μὲν καλάμην χθονὶ χαλκὸς ἔχευεν,
ἄμητος δ' ὀλίγιστος, ἐπὴν κλίνῃσι τάλαντα
Ζεύς, ὅς τ' ἀνθρώπων ταμίης πολέμοιο τέτυκται

T 221, d. h. wenn Zeus nach längerer Dauer der Schlacht die Entscheidung giebt, so zu sagen das Facit zieht, sind viele gefallen. Ähnlich ist

τόσσον ἄνευθ' ὅσσον τε πανημερίη γλαφυρὴ νηῦς
ἤνυσεν, ᾗ λιγὺς οὖρος ἐπιπνείῃσιν ὄπισθεν

δ 356, wobei die Anschauung vorschwebt, dass die Entfernung sich erst ergiebt, nachdem das Schiff die Fahrt vollendet hat.

Eine zweite Gruppe bilden die Aoriste in Nachsätzen relativischer Perioden, z. B.

ὁππότ' ἀνὴρ ἐθέλῃ πρὸς δαίμονα φωτὶ μάχεσθαι
ὅν κε θεὸς τιμᾷ, τάχα οἱ μέγα πῆμα κυλίσθη

P 98 (so hat sich ihm schnell ein grosses Unglück herangewälzt, eingestellt, d. h. mit dem Entschluss, gegen den Willen des Gottes einen Kampf zu unternehmen, ist auch schon das Misslingen eingetreten).

ὅς κε θεοῖσ' ἐπιπείθηται, μάλα τ' ἔκλυον αὐτοῦ wenn einer den Göttern gehorcht, so haben sie (schon) gern auf ihn gehört (d. h. die Erhörung ist mit dem Gehorsam schon gegeben) A 218, vgl. Ω 335, I 508.

ἀλλ' ὅτε γηράσκωσι πόλιν κάτα φῦλ' ἀνθρώπων,
ἐλθὼν ἀργυρότοξος Ἀπόλλων Ἀρτέμιδι ξὺν
οἷσ' ἀγανοῖσι βέλεσσιν ἐποιχόμενος κατέπεφνεν

wenn sie alt werden, hat sie sogleich Apollon getötet ο 409.

Selten sind die einfachen unabhängigen Sätze. Dahin gehören aus Homer: ῥεχθὲν δέ τε νήπιος ἔγνω wenn etwas geschehen ist, so hat es auch ein Thor (schnell) erkannt Υ 198; ξυνὸς Ἐνυάλιος, καί τε κτανέοντα κατέκτα auch denjenigen, der im Begriff steht, den anderen zu töten, hat der Kriegsgott unversehens getötet Σ 309; κάτθαν' ὁμῶς ὅ τ' ἀεργὸς ἀνὴρ ὅ τε πολλὰ ἐοργώς der Feige wie der Tapfere fällt, ehe er sich's versieht Ι 320.

Die hier behandelten Indikative des Aorists haben sämmtlich ihrer natürlichen Bestimmung nach keine andere Aufgabe, als die punktuelle Handlung in die Vergangenheit zu versetzen. Wenn sie aber in einer Situation erscheinen, welche nicht einmal gegeben ist, sondern als beliebig oft sich einstellend vorgestellt werden kann und soll, so kommt als ein Abglanz aus der Situation in die Aoriste die Vorstellung des Pflegens. Dass auch die Griechen, nicht etwa bloss wir, diese empfunden haben werden, ist schon bemerkt worden, und folgt im besonderen daraus, dass die Griechen diese Aoriste wie Präsentia der Gewohnheit behandeln können. Sie fügen ein Part. des Präsens hinzu, z. B. ἐποιχόμενος καπέπεφνεν ο 411 und sie verbinden mit ihnen konjunktivische Nebensätze, worauf Moller mit Recht besonders aufmerksam gemacht hat.

Giebt es diesen gnomischen Aorist auch im Veda? Ich habe so ziemlich gegen jede Stelle, die ich notiert habe, ein Bedenken, so dass ich die Frage nicht mit Zuversicht beantworten kann. Nicht jeder Aorist, den man durch ein Präsens wiedergeben kann, oder den ich SF. 2 in der Verlegenheit als zeitlos bezeichnet habe, ist ein gnomischer. So kann man *ná tvā dēvā́sa āśata ná mártyāsō adrivaḥ, víśvā jātā́ni śávasābhibhū́r asi ná tvā dēvā́sa āśata* freilich übersetzen: dir kommen die Götter nicht gleich und nicht die Menschen, o Keilträger, allem Geborenen bist du an Stärke überlegen, die Götter kommen dir nicht gleich 8, 97, 9, aber genau genommen heisst *ná āśata*

doch 'sind nicht gleich gekamen, es ist nicht geschehen, dass sie gleichkommen'. Folgende Stelle scheint aber allerdings einen gnomischen Aorist zu enthalten: *ā́d asya śuṣmínō rásē víśvē dēvā́ amatsata yádī gṓbhir vasāyátē* dann haben sich am Safte des Starken alle Götter (sogleich) berauscht, wenn er sich in Milch kleidet (der Soma sich mit Milch mischt) 9, 14, 1.

Die hiermit vorgetragene Ansicht stimmt mit der von Franke darin überein, dass sie den gnomischen Aorist als einen präteritalen auffasst, sie löst aber die Schwierigkeiten, in die die Frankesche Lehre sich verwickelt hat, durch die Hervorhebung der Thatsache, dass der Aorist nicht von der Gegenwart des Sprechenden, sondern von einer angenommenen Gegenwart aus bestimmt ist. Sie tritt der Ableitung aus dem Injunktiv entgegen, und zwar auch deshalb, weil der 'gnomische Aorist' sowohl im Ai. wie im Griechischen das Augment hat (und zwar, wie ich aus Platt bei Monro², 402 ersehe, mit besonderer Regelmässigkeit), und weil auch im Serbischen (wie wir noch sehen werden) sich ein gnomischer Aorist entwickelt hat, obwohl dort doch wohl von einer Nachwirkung des Injunktivs nicht gesprochen werden kann.

Mir hat sich diese Theorie als die richtige ergeben, indem ich versuchte, die indischen Thatsachen mit den griechischen zu vereinigen. Als Autor wird man wohl Musić zu bezeichnen haben, der in seiner oben angeführten Selbstanzeige (die Abhandlung habe ich nicht gelesen) bereits wesentlich die gleiche Anschauung entwickelt hat.

§ 102. Aorist und Imperfektum in Vergleich gestellt.

1. Aorist und Imperf. können mit einander konkurrieren, insofern beide benutzt werden können, um etwas mitzutheilen, das vom Standpunkt des Redenden aus in der Vergangenheit liegt. Der Unterschied ist dabei der, dass der Aorist konstatiert, das Imperfektum erzählt. Dieser Unterschied tritt in der altindischen Prosa deutlich hervor (vgl. oben S. 240), im Veda lässt er sich den einzelnen Stellen nicht immer deutlich

anmerken, es steht aber nichts im Wege, ihn ebenfalls anzunehmen.

Innerhalb des Iranischen liegt der Unterschied besonders deutlich vor im Altpersischen (vgl. S. 283), wo es heisst: *baga vazraka Auramazdā hya imām būmim adā, hya avam asmānam adā, hya martiyam adā, hya Dārayavaum xšāyaþiyam akunauš* ein grosser Gott ist A., welcher die Erde hier geschaffen hat, welcher den Himmel dort geschaffen hat, welcher den Menschen geschaffen hat, welcher den Darius zum König machte O 1 (vgl. mit *akunauš*: *adadā* H 1). Es ist klar, dass hier mit dem Imperf. dasjenige erzählt wird, was der Erinnerung des Sprechenden angehört, also wie in der ai. Prosa, mit dem Aorist aber etwas konstatiert wird, das jedermann als bekannt zugiebt. Damit ist nicht gesagt, dass der Aorist nur von solchen Vorgängen gebraucht werden könne, die der Sprechende nicht selbst erlebt hat. Er kommt vielmehr bei Selbsterlebtem vor, nicht bloss in Bezug auf die in die Gegenwart des Sprechenden fallende Vergangenheit, z. B. *nū zīþ cašmainī vyādaresem* denn jetzt habe ich ihn im Auge erschaut y. 45, 8, sondern auch mit Bezug auf die hinter dem Sprechenden liegende Vergangenheit, z. B. *yęzi ca vaocāþ aę̄šā yā kainę puþrem aę̄m narō varšta* und wenn das Mädchen aussagen wird, das Kind hat dieser Mann gemacht vd. 15, 13. Ob aber der Aorist so gebraucht wird, dass er vom Imperf. nicht unterschieden werden kann, darüber möchte ich das Urtheil den Kennern überlassen. Die Angaben von Bartholomae Verb. 223 ff. bedürfen jetzt natürlich der Revision.

Hinsichtlich des Griechischen weiss ich dem, was ich SF. 4, 102 ff. ausgeführt habe, kaum etwas hinzuzufügen und ich kann auch nicht finden, dass die Einsicht in den Wechsel des Ind. aor. und des Imperf. durch die mühsamen und für Polybios gewiss sehr verdienstlichen Untersuchungen von Hultsch wesentlich gewonnen habe. Wie ich a. a. O. an einem Beispiel aus Herodot gezeigt habe, giebt es Stellen, in welchen wir uns den konstatierenden Gebrauch des Aorists gegenüber dem erzählenden des Imperf. zu voller Deutlichkeit bringen können, und solche Stellen finden sich in der ganzen

Gräcität. Ein guter Beleg aus der späteren Zeit ist eine Stelle aus Arrian (Anab. Al. 6, 7), die ich irgendwo angeführt gefunden habe. Es heisst daselbst bei dem Bericht über die Erstürmung einer Brahmanenstadt: ἐν αὐταῖς ταῖς οἰκίαις ἐγκαταλαμβανόμενοι ἀπέθνησκον οἱ πολλοὶ μαχόμενοι, ἀπέθανον δὲ ('umgekommen sind', konstatierend, gleichsam das Facit ziehend) οἱ πάντες ἐς πενταχισχιλίους. Auch bei Homer giebt es viele Stellen, auf welche diese Definition passt, wie ich mich überzeugt habe, indem ich ausser den von Mutzbauer behandelten Verben einen grossen Theil derjenigen durchgesehen habe, welche sowohl einen Aorist als ein Imperf. bilden. Aber andererseits bleibt doch auch eine grosse Menge von Stellen übrig, bei denen wir einen Grund für die Wahl des Tempus nicht ausfindig machen können. Wenn es z. B. A 437 heisst: ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης, ἐκ δ' ἑκατόμβην βῆσαν ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι· ἐκ δὲ Χρυσηῒς νηὸς βῆ so können wir wohl einsehen, dass es dem Dichter nahe lag, βῆσαν zu sagen, denn er brauchte eine Form mit kausativem Sinn, warum aber das Aussteigen der Mannschaft geschildert, das der Chryseis konstatiert wird, vermögen wir nicht zu sagen. Man muss sich eben mit der Erwägung begnügen, dass es einem Schriftsteller bald gut schien, zu konstatieren, bald zu erzählen, ohne dass wir uns seine Motive immer klar machen könnten. Wie schwierig es ist, sich derartiges zur Klarheit zu bringen, mag man sich an unserem deutschen einfachen und umschriebenen Perf. vergegenwärtigen.

2. In folgenden Punkten schliessen sich die beiden Formen vermöge der ursprünglichen idg. Anlage aus:

a) Das Imperfektum kann nicht von derjenigen Vergangenheit gebraucht werden, welche noch in die Gegenwart des Sprechenden hineinfällt. Wenn ausnahmsweise einmal νῦν bei dem Imperfektum steht (vgl. oben S. 281), so zeigt sich darin eine Ausdehnung des an sich ja elastischen Begriffes Gegenwart über das übliche Mass hinaus.

b) Das Imperfektum passt nicht für die Situation mit angenommener Gegenwart, weil innerhalb dieser die in der

Vergangenheitsform stehende Handlung entweder als in die angenommene Gegenwart noch mit hineinfallend oder als rapide verlaufen dargestellt wird. In der That sind auch bei den homerischen Vergleichen alle Vergleichsverba Aoriste, und selbst unter den Begleitverben findet sich nur vereinzelt ein ἦν (vgl. W. Schulze KZ. 29, 239).

3.[1]) Es haben sich aber ausserdem in Folge der stets empfundenen Gegensätzlichkeit der Aorist- und Präsensaktion noch folgende Unterschiede herausgebildet:

a) das Imperfektum wird von gewohnheitsmässig vollzogenen Handlungen gebraucht, soweit dieselben der thatsächlichen Wirklichkeit (nicht einer angenommenen Situation) angehören, z. B. παρ δὲ ζωστὴρ κεῖτο παναίολος, ᾧ ῥ' ὁ γεραιὸς ζώννυθ' ὅτ' ἐς πόλεμον φθισήνορα θωρήσσοιτο K 77 gegen αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς ζώσατο von einer einmaligen Handlung σ 66; γρηΐ δέ μιν ἐικυῖα παλαιγενέι προσέειπεν εἰροκόμῳ, ἥ οἱ Λακεδαίμονι ναιεταώσῃ ἤσκειν εἴρια καλά, μάλιστα δέ μιν φιλέεσκε Γ 386 gegen τῷ ἴκελον οἷόν ποτ' ἐνὶ Κνωσῷ εὐρείῃ Δαίδαλος ἤσκησεν gefertigt hatte, also von einer einmaligen Handlung Σ 591; οὔτε ποτ' ἠέλιος φαέθων ἀκτῖσιν ἔβαλλεν οὔτ' ὄμβρος περάασκε ε 479; (μῆλα) πάντα μάλ' ὅσσ' ἤμελγε ι 238 u. s. w. Inwieweit im Arischen ein solcher Gebrauch vorliegt, wage ich nicht zu entscheiden, während bekanntlich im Griechischen auch der Ind. Präs. so vorkommt, z. B. καὶ ἓν καὶ εἴκοσι δήεις ἑσταότ' ἐν κλισίῃ πρὸς ἐνώπια παμφανόωντα, Τρώια, τὰ κταμένων ἀποαίνυμαι N 260. Der Aorist dagegen kommt zwar oft so vor, dass er mehrere Handlungen zusammenfasst, aber dann ist die Aktion, wie oben S. 237 gezeigt worden ist, punktualisiert, die Wiederholung also nicht ausgedrückt, sondern ignoriert.

Es fragt sich, wie die Vorstellung der Gewohnheit in das Imperfektum und überhaupt das Präsenssystem kommt. Eine ursprüngliche Aktion des Präsensstammes mit diesem Sinne giebt

1) Es wäre vielleicht richtiger gewesen, diese Punkte bei der Präsensaktion zu behandeln. Ich habe sie hierhergestellt, weil es nicht unwahrscheinlich ist, dass sich die Differenzen beim Indikativgebrauch herausgebildet haben.

es nicht. Der Sinn entsteht vielmehr durch die Situation. Wenn man in die Lage kommt, eine Reihe von Handlungen zu bezeichnen, die insofern ein Kontinuum bilden, als sie die Gewohnheit desselben Subjekts ausdrücken, so nimmt man dasjenige Tempussystem, welches die Handlung als ein Kontinuum, nicht als Punkt vorführt, also das Präsens, und sofern es sich um die Vergangenheit handelt das Imperfektum. Dieses, also z. B. ζώννυτο in dem oben angeführten Fall, wird dann als Gewohnheitsform empfunden, so gut wie ζώσατο als Form für den einzelnen Fall.

b) Der Aorist eignet sich nicht dazu, eine in der Vollziehung begriffene, aber (wie die Situation zeigt) nicht zur Effektuierung gelangte Handlung auszudrücken, während dies bei dem sog. Imperf. conatus nicht selten ist, z. B. Ἕκτωρ μὲν Πάτροκλον, ἐπεὶ κλυτὰ τεύχε' ἀπηύρα, ἕλκε P 125, wozu Mutzbauer 45 bemerkt: "war beschäftigt fortzuziehen. Ungenau werden solche Imperf. als Imperf. conatus bezeichnet, von einem Versuch liegt in der Form nichts". Dasselbe auch im Indik. praes. z. B. τοῦ νῦν οἶκον ἄτιμον ἔδεις, μνάᾳ δὲ γυναῖκα παῖδά τ' ἀποκτείνεις π 431. Aus dem Arischen sind mir sichere Belege nicht zur Hand.

IV.

Futurum.

§ 103. Das Futurum in der Erzählung.

Der gewöhnliche Gebrauch ist oben S. 242 ff. dargestellt worden. Hier handelt es sich um eine Anwendung in der Erzählung. Wir haben bis jetzt folgende Arten der Mittheilung als idg. kennen gelernt. Will man, dass der Zuhörer sich in der Phantasie die Entwicklung der Ereignisse vorstelle, so wählt man das Imperfektum; hat man lediglich die Absicht zu konstatieren, dass etwas geschehen ist, den Aorist oder (im Altindischen) das Perfekt. Wenn der Zuhörer sich gewissermassen im Geiste als Zuschauer vor die Bühne des Geschehens

setzen soll, so gebraucht man das Präsens. Kann vielleicht auch mit dem Indikativ des Futurums erzählt werden?

O. Franke hat in BB. 16, 64 f. auf Fälle der Art aus dem Pāli aufmerksam gemacht, zu denen ich mich so stelle. Zunächst trenne ich die Fragesätze ab, von denen er selbst S. 67 sagt, dass das Fut. in ihnen auch durch 'kann' übersetzt werden kann. Sodann kann ich Sätze wie *iminā kacchapēna haṃsēhi saddhiṃ vissāsō katō bhavissati* (Fausböll, five Jāt. S. 17) nicht übersetzen: "von dieser Schildkröte ist mit den Schwänen ein Vertrauensverhältnis geschlossen worden", sondern (mit Windisch) 'wird geschlossen worden sein', so dass also in dem Futurum die Vermuthung ausgedrückt ist. Etwas anders steht es mit Sätzen wie der folgende: *mahiddhikō khō mahāsamaṇō mahānubhāvō, yatra hi nāma caṇḍassa nāgarājassa iddhimatō asivisassa ghōravisassa tējasā tējaṃ paryādiyissati* (Buddha hat einen furchtbaren Schlangenkönig besiegt, da denkt der Uruvālākassaya bei sich) "von grosser Wunderkraft wahrlich ist der grosse Asket, von grosser Macht, dass er des zornigen, wunderkräftigen Schlangenkönigs, der furchtbar giftigen Schlange Feuer durch Feuer — 'bewältigt hat' sagt Franke, 'bewältigen wird' steht da. So noch andere Sätze mit *yatra hi nāma* (eigentlich 'wo ja', d. h. insofern als). Es ist richtig, dass wir in diesen Sätzen ein Präteritum erwarten, und es fragt sich, warum statt dessen ein Futurum steht. Vielleicht fasste man den Satz mit *yatra* als Angabe einer Eigenschaft des Subjektes auf (er ist gross, als einer der erschlagen wird, kann) und nahm ihn fertig mit in eine präteritale Periode herüber. Jedenfalls möchte ich aus dem Gebrauch innerhalb einer Periode nicht sofort schliessen, dass das Futurum an sich auch erzählend verwendet werden kann. Anders scheint es sich mit einer Prākritstelle zu verhalten, die ebenfalls Franke beibringt (Jacobi, ausgew. Erz. 23, 16), wo von einer Frau gesagt wird *samāsāsiyā vivāhiyā ya. sā ya itthīrayaṇaṃ bhavissai* (sanskr.: *samāśvāsitā vivāhitā ca sā ca strīratnaṃ bhaviṣyati*) d. h. sie ward getröstet und geheirathet und wird eine ausgezeichnete Frau sein (so viel als wurde eine a. Fr.). Das wäre also die Prophe-

zeiung eines Erzählers, der sich so in die Geschichte versetzt, als wäre er in dem Augenblick der Hochzeit gegenwärtig, und wir übersetzen dieses Futurum nur darum historisch, weil wir uns auf einen Standpunkt stellen, für den die ganze Geschichte der Vergangenheit angehört. Es ist also möglich, dass hierin eine echt volksthümliche Ausdrucksweise steckt, doch fehlt es mir an weiteren Belegen. Wahrscheinlich gehört hierher auch die Angabe des Pāṇini, wonach in Verbindung mit einem Verbum von der Bedeutung 'daran denken, sich erinnern' das Futurum steht, wenn die hinter dem Heute gelegene Vergangenheit bezeichnet werden soll (was sonst Aufgabe des Imperfektums ist). Belege aus der Literatur sind nicht vorhanden (vgl. Böhtlingk ZDMG. 41, 186).

Derselbe Gebrauch liegt vor in deutschen Dialekten und im litauischen Sprachzweige. Ich führe vorläufig an, was Bielenstein Lettische Grammatik S. 352 beibringt: 'Nicht selten hört man das Futur in Erzählungen neben dem Präteritum oder Präsens. Es wird dadurch eine Handlung bezeichnet, die auf eine andere folgt, und der Erzählende versetzt sich in die Vergangenheit zurück, von wo aus ihm die später vergangene Handlung als eine noch zukünftige erscheint, cf. *mês kõpa staigâjám*, *tad es winu prassischu*, *wái jau édis*, *un wi̊nsch man sazzis*, *ka wél náu*; *un tad igâjám krõgá* wir gingen mit einander, da fragte ich ihn (werde ihn fragen), ob er schon gegessen, und er sagte mir (wird mir sagen), dass er noch nicht habe; und darauf gingen wir ins Wirthshaus".

Kapitel XXVIII. Die Indikative im Italischen, Germanischen, Litauischen, Slavischen.

§ 104. Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse.

Die bisherigen Untersuchungen über den Gebrauch der Indikative haben Folgendes ergeben:

Der Indikativ Präsentis der punktuellen Aktion versetzt die Handlung in die vor dem Sprechenden liegende Zukunft. Der Ind. Präs. aller übrigen Aktionen versetzt die Handlung in die Gegenwart des Sprechenden; ausserdem kann er bei dramatischer Darstellungsform präterital, bei ungenauer futurisch gebraucht werden.

Die Augmentform vom Präsensstamm versetzt die Handlung in die hinter dem Sprechenden liegende Vergangenheit. Bei punktueller Aktion wird sie zu einer Art des Aorists, in allen übrigen Fällen nennen wir sie Imperfektum. Das Imperfektum fordert den Hörer auf, sich vorzustellen, wie die Handlung vor sich ging. Es ist die Form der Erzählung. Insbesondere wird es gebraucht, wenn der Sprechende aus seiner eigenen Erinnerung etwas mittheilt, oder an die Erinnerung des Hörenden appelliert.

Der Indikativ Perfekti bezeichnet einen in der Gegenwart des Sprechenden erreichten Zustand oder eine in derselben Gegenwart abgeschlossene Handlung. Präteritale Verwendung scheint er in der Urzeit nicht gehabt zu haben.

Die Augmentform vom Perfektstamme wurde imperfektmässig oder aoristmässig gebraucht. Den Sinn der Vorvergangenheit hat sie nicht gehabt.

Der Indikativ Aoristi versetzt die punktuelle Handlung in die Vergangenheit, er fordert also nur auf, sich vorzustellen, dass etwas geschah, nicht wie es geschah. Er erzählt nicht, sondern konstatiert. Die Vergangenheit kann entweder dem Sprechenden so nahe liegen, dass sie noch so zu sagen in seine Gegenwart hineinfällt, oder sie kann weiter zurückliegen.

Der Indikativ Futuri versetzt die vorhergesehene oder beabsichtigte Handlung in die vor dem Sprechenden liegende Zukunft. Er konnte vielleicht auch gebraucht werden, um ein zu erwartendes Glied in einer Kette von erzählten Ereignissen zu bezeichnen, also gewissermassen präterital.

Ich beabsichtige nun zu zeigen, wie dieses indogermanische Erbtheil sich in den in der Überschrift genannten Einzel-

sprachen erhalten, verändert oder verloren hat. Doch ist es dabei nur auf eine skizzenhafte Darstellung abgesehen.

I.

Italisch.

§ 105. Italisch und Lateinich.

Zunächst sind einige Worte über das Verhältnis der übrigen italischen Dialekte zum Lateinischen zu sagen. Ich denke, man kann mit C. D. Buck, dessen treffliche Abhandlung über das oskisch-umbrische Verbalsystem in den Studies in Classical Philology, Vol. 1, Chicago 1896 mir von erheblichem Nutzen gewesen ist, behaupten, dass das lateinische Verbum im wesentlichen auch das italische ist. Zwar fehlt es nicht an augenfälligen Verschiedenheiten: das Futurum und das Futurum exactum, der Subjunktiv[1]) des Perfektums, einige Formen des Imperativs und der Infinitiv des Präsens sind anders gebildet, aber — und darauf kommt es an dieser Stelle an — eine Verschiedenheit des Gebrauches lässt sich nicht entdecken. Eine Abweichung von syntaktischem Werthe zeigt sich nur an zwei Punkten: ausserhalb des Lateinischen fehlt das Plusquamperfektum, und das Verbum infinitum ist im Lateinischen reicher entwickelt. Es fehlt der oskisch-umbrischen Gruppe der Inf. des Perf. und Fut., der passivische Inf. des Präs., das Partiz. des Fut. und das Gerundium, während die adjektivische Form, das sog. Gerundivum (das also wohl den älteren Gebrauch darstellen wird) vorhanden ist. Danach ist es erlaubt, mich im Folgenden bei der Anführung von Belegstellen im wesentlichen an das Lateinische zu halten.

§ 106. Präsens und Imperfektum.

Hinsichtlich der Aktionen des Präsens sei im Vorübergehen Folgendes hervorgehoben. Die punktuelle Aktion ist

1) Ich werde in diesem Kapitel den Ausdruck Subjunktiv für den aus dem idg. Konjunktiv und Optativ zusammengeflossenen Modus des Italischen anwenden.

verschwunden (wenn sie nicht etwa in *escit* erhalten ist). Inwieweit sich die übrigen noch von einander sondern lassen, habe ich nicht untersucht. Man fasst sie am besten unter dem Namen 'vor sich gehende Handlung' zusammen, da der Ausdruck actio imperfecta die falsche Vorstellung zu erwecken geeignet ist, als handle es sich um eine begonnene, aber nicht zu Ende gebrachte Handlung.

Das überlieferte Imperfektum scheint aus einem äusserlichen Grunde verloren gegangen zu sein. Wir durchschauen zwar nicht ganz die äussere Entwicklung der überlieferten Personalendungen im Lateinischen, aber man darf doch wohl als höchst wahrscheinlich bezeichnen, dass schon in sehr alter uritalischer Zeit die dritte Sing. nicht mehr auf *ti* oder (indem man annimmt, dass eine Vermischung der Haupt- und Nebenendungen eintrat) nicht mehr bloss auf *ti*, sondern auch schon auf *t* ausging, z. B. *vehet*, dieselbe Person des Imperfektums aber *é vehet* oder vielmehr *é vehed* lautete. Da nun das Augment früh in Wegfall kam (wir wissen nicht näher, unter welchen Umständen), so fielen die Formen, welche im Ai. *váhati* und *ávahat* lauten, im Italischen so gut wie zusammen. Da aber die syntaktische Kategorie des Imperfektums im Sprachbewusstsein lebendig blieb, so musste für sie eine neue Form geschaffen werden, das Imperf. mit *f*, lat. *b*, über dessen Entstehung Brugmann 2, 1267 gehandelt hat.

Die Gebrauchssphäre dieser neuen Form mag ursprünglich dieselbe wie die des idg. Imperfektums gewesen sein, aber sie wurde stark eingeengt durch die Vorliebe der Italiker für die konstatierende Form der Mittheilung, die durch das Aorist-Perfektum erfolgte.[1]) Das Imperf. wurde durch diese Konkurrenz immer mehr zur Form der Schilderung. Ein interessanter Rest des alten Gebrauches, wonach das Imperf. angewendet wird, wenn man aus seiner Erinnerung erzählt oder sich an die Erinnerung des Hörenden wendet, liegt vor bei den Verbis

1) Dass das oskische *fufans* nicht anders gebraucht ist als *erant* scheint mir Buck S. 138 richtig gezeigt zu haben.

des Sagens, wofür E. Rodenbusch in seiner tüchtigen Dissertation de temporum usu Plautino, Strassburg 1888, S. 8 Belege gesammelt hat, z. B. *promittebas te os sublinere meo patri* Plautus Merc. 631 (wir würden sagen 'du versprachst doch' und fühlen in dem 'doch' die Aufforderung an den Angeredeten, sich der Thatsache zu erinnern). Rodenbusch, der gern den Gedanken der 'dauernden' Handlung retten möchte, übersetzt 'du versprachst mir und so warst du durch dein Versprechen gebunden', was offenbar ebenso künstlich ist, wie Nägelsbach's auf demselben Wunsche beruhende Auffassung des griechischen Imperfektums, wonach z. B. das Imperf. ἔπεμπε ausdrücken soll 'dass der entlassene Gast die Wirkung der gastlichen Fürsorge des Wirthes auf der ganzen Reise empfindet'. Offenbar fallen diese Ausdrücke vielmehr unter den § 136 bei Dräger 1, der angiebt, das Imperf. werde zuweilen gebraucht, wenn der Redende sich in die Zeit dessen, was er selbst erlebt oder behauptet hat, zurückversetzt. — Vielfältig wird behauptet, dass durch das Imperfektum eine Handlung als gleichzeitig mit einer anderen bezeichnet werde, welche in derselben Ausführung vorkommt oder doch leicht zu ergänzen ist. Dazu würde vom idg. Gesichtspunkte aus Folgendes zu sagen sein. Im Idg. waren alle Formen der Vergangenheit nur von einem Zeitpunkte aus orientiert, nämlich von der Gegenwart des Sprechenden aus. Wie mehrere in derselben Ausführung erwähnte Handlungen sich zeitlich zu einander verhalten, wird an den Verbalformen nicht zum Ausdruck gebracht. Auf diesem Standpunkt stehen noch das Altindische nnd Griechische. Nur wenn wir bei der Übersetzung unsere Anschauungen zum Massstab der Auffassung machen, können wir sagen, der griechische Aorist steht im Sinne der Vorvergangenheit u. s. w. Von einer solchen Anschauung aus lässt sich behaupten, der griechische Aorist bezeichne häufig eine Handlung, welche mit einer anderen erwähnten gleichzeitig ist, z. B. οὐδέ μιν ἐξενάριξε, σεβάσσατο (ihn überkam Scheu) γὰρ τό γε θυμῷ Z 417, und ebenfalls sehr häufig eine vor der anderen bereits vergangene, wofür oben S. 284 auch aus dem

Ai. Belege beigebracht sind. Ebenso verhält es sich mit dem Imperf. Es drückt sehr oft eine gleichzeitige Handlung aus, z. B. ἐβεβήκει καγχαλόων, ταχέες δὲ πόδες φέρον Z 514, ὀψὲ δὲ δὴ Μενέλαος ἀνίστατο καὶ μετέειπεν νείκει ὀνειδίζων, μέγα δ' ἐστεναχίζετο θυμῷ H 94; oder eine Handlung, welche hinter der des präsentischen Aorists liegt, z. B. οὐδ' ἦλθον ἐναίσιμον, ὡς ἐκέλευες ich bin jetzt nicht zur rechten Zeit gekommen, wie du vorhin wünschtest Z 519; oder endlich eine Handlung, welche hinter der durch ein Tempus der Vergangenheit ausgedrückten liegt, also im Sinne der Vorvergangenheit, z. B. ἐπιπροΐηλε τράπεζαν ... παρ δὲ δέπας περικαλλές, ὃ οἴκοθεν ἦγ' ὁ γεραιός gebracht hatte Λ 628 Im Lateinischen (vom Italischen kann man in diesem Falle nicht reden, da ausserhalb des Lateinischen das Plusquamperfektum fehlt) hat sich dieser überlieferte Zustand insofern verändert, als eine Form des Perfekt-Aorist-Systems den Sinn der Vorvergangenheit erhalten hat, also (wie wir sogleich sehen werden) in sich selbst eine Beziehung auf eine andere Handlung ausdrückt. An sich hätte ja auch das Imperfektum gelegentlich den Sinn der Vorvergangenheit erhalten können, indessen im Lateinischen scheint das nicht der Fall gewesen zu sein, und so blieb denn für das Imperf. die Gleichzeitigkeit übrig. Ein Beispiel ist Plautus Rud. 955

audi.
Furtum ego uidi qui faciebat:
Noram dominum id quoi fiebat.
Post ad furem egomet deuenio
Feroque ei condicionem hoc pacto:
'Ego istuc furtum scio quoi factumst:
Nunc mihi si uis dare dimidium,
Indicium domino non faciam'.

Wenn man sagt, dass *faciebat* nichts anderes bedeute, als die in der Vergangenheit vor sich gehende Handluug ('ich habe einen gesehen, wie er beschäftigt war zu stehlen'), und dass der Gedanke der Gleichzeitigkeit nur aus der Situation hinzukommt, so ist das, wie meine bisherige Ausführung zeigt,

unzweifelhaft richtig. Es fragt sich aber, ob nicht schon den Römern bei einem Imperfektum wie unser *faciebat* die Vorstellung der Gleichzeitigkeit gewohnheitsmässig mit erweckt wurde. Ich möchte annehmen, dass das in der That der Fall war. Denn das Imperfektum ist in solchen Lagen die spezifische Ausdrucksform, weder kann es einen anderen Nebensinn als den der Gleichzeitigkeit haben, noch kann ein Perfektum in demselben Sinne dafür eintreten. Unser Satz könnte nicht übersetzt werden 'ich habe jetzt einen gesehen, der damals den Diebstahl ausgeführt hat': das würde *fecit* sein; und *fecit* könnte nur in diesem Sinne stehen. Ein Satz wie *erat iisdem temporibus Ti. Gracchus, P. F. qui bis consul et censor fuit* Cicero Brutus 79 kann doch nur übersetzt werden 'der zweimal Consul und Censor gewesen ist', nicht 'der damals war'. Ob und inwieweit sich nun das Werden dieses Sprachgebrauchs noch beobachten lässt, und ob und inwieweit sich Ausnahmen finden, vermag ich nicht zu sagen.

§ 107. Aorist und Perfektum.

In der Ursprache war, wie oben gezeigt worden ist, ein sigmatischer Aorist vorhanden, zu dem sich ein präsentischer und ein perfektischer gesellt hat. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass diese Aoriste in das Italische mit übergegangen sind, sie haben sich aber als eigene sprachliche Kategorie früh verloren, indem der sigmatische und der reduplizierte Aorist mit dem Perfektum verschmolzen, der präsentische (sog. thematische) theils mit dem Perfektum, theils mit dem Präsens. Ob sich innerhalb des lateinischen Präsenssystems noch ein alter Indikativ des Aorists mit präteritaler Bedeutung findet, ist zweifelhaft. Bréal in den Mém. d. l. S. d. ling. 7, 326, dem Brugmann, Grundr. 2, 1067 beizustimmen nicht abgeneigt ist, macht auf *dat* aufmerksam, das bei Vergil einigemal präterital vorkommt z. B. Aeneis 9, 266, wo Ascanius verspricht *dabo cratera antiquum, quem dat Sidonia Dido*, und das als Fortsetzer eines ursprachlichen **édōt*, ai. *ádāt* würde gelten können, da *do* wahrscheinlich ein aus dem Aorist entstandenes Präsens ist

(vgl. Stolz Gramm. 362); ich muss aber gestehen, dass mich das verhältnissmässig späte Auftreten dieses Aorists bedenklich macht. Wahrscheinlich liegt in diesem *dat* doch nichts anderes vor als eine Ausdehnung des Gebrauches, den wir an gr. τίκτει u. ähnl. betrachtet haben (vgl. *edunt* Vergil Ecl. 8, 45 und Ladewig zu d. St.). Dass der lateinische Ind. perf. die Gebrauchsweise des griechischen Perfektums und Aorists in sich vereinigt, ist längst nachgewiesen (z. B. ganz vortrefflich in der Gramm. von Kritz und Berger 254 ff.). Dem alten Perf. entspricht das lateinische, insofern es einen erreichten Zustand ausdrückt, z. B. *novi*, *odi*, *menini*, *didici* und dazu umschreibend *oblitus sum* (nur diese Perf. sind nach Lattmann Selbst. und bez. Gebr. d. Temp. S. 62 rein präsentisch geblieben), ferner insofern es eine bis zur Gegenwart reichende Handlung ausdrückt, sei es nun, dass der Gedanke der Zusammenfassung besonders hervortritt, z. B. *cum A. Caecina tanta mihi familiaritas consuetudoque semper fuit, ut nulla major esse possit* Cicero ad fam. 6, 9, sei es der des Abschlusses, z. B. *filium unicum adulescentulum habeo — ah quid dixi habere me? — immo habui Chremes, nunc habeam necne incertum est* Terentius Heaut. 1, 1, 41. Dem alten Aorist würden die Fälle entsprechen, wo die durch die Verbalform bezeichnete Vergangenheit noch so zu sagen in die Gegenwart des Sprechenden hineinfällt, z. B. jemand, der einem anderen zusieht, nimmt Notiz von den Gesten, die jener macht, dabei braucht er zunächst Präsentia und fährt dann fort *concrepuit digitis* (jetzt hat er), *laborat*, *crebro commutat status* Plautus Mil. 206, sodann die Perf. in der Erzählung. Die Verschmelzung dürfte sich so vollzogen haben, dass der Ind. perf. sich in der Weise nach der präteritalen Seite hin entwickelte, wie es im Sonderleben des Ai. geschehen ist. Eine Form, welche ausdrückt, dass etwas in der Vergangenheit vorhanden war, konnte leicht mit einer Form verschmelzen, welche angiebt, dass etwas in der Vergangenheit eintrat. Erst später sind dann auch die Konj. und Opt. in das Perfektsystem hineingezogen worden. — Besonders beachtenswerth ist, wie stark im Lateinischen das Perf. des erreichten

Zustandes (das sog. präsentische) zurückgedrängt worden ist. Man muss sich hüten es da zu suchen, wo es nicht mehr vorhanden ist, z. B. in *fui*. Es ist unzweifelhaft, dass die Wurzel, welche in *fui* steckt, 'werden' und nicht 'sein' bedeutete. Diese Bedeutung liegt klar vor in dem Aorist ai. *ábhūt*, gr. ἔφυ (vgl. oben S. 78). Etwas davon hat sich noch in *fuam* erhalten, das im übrigen zum Präsens geschlagen ist, z. B. *quid fuat me nescio* 'was mit mir werden wird' Plautus Mil. 299, *pol metuo magis ne Phoenix tuis factis fuam* Bacch. 156. Das Perf. hat in der Urzeit bedeutet 'ich bin geworden und bin nun', wie ai. *babhū́va*, gr. πέφυκα (vgl. oben S. 194). Aber *fui* heisst nicht mehr 'ich bin geworden und bin nun' sondern 'ich bin gewesen', daher *fueram* 'ich war gewesen' (dass *fuisset* Mil. 720 und *fueris* Cas. 130 den Begriff des Werdens enthalten, leuchtet mir nicht ein). — Auch der Grundbegriff des Aorists ist natürlich nicht in alter urindogermani- Reinheit erhalten. Wenn meine Auffassung des Aorists das Richtige trifft, so ist anzunehmen, dass er ursprünglich nur von punktuellen Wurzeln gebildet werden konnte. Es fand aber schon früh eine Übertragung statt auf nicht punktuellen Wurzeln, z. B. im gr. ἐφόρησα, wobei denn, wie ich das oben S. 237 näher ausgeführt habe, eine Punktualisierung der nichtpunktuellen Handlung eintrat. Dasselbe hat sich im Lateinischen ereignet. Unter den zahlreichen Verben, welche erst im Italischen die Fähigkeit erhielten, neben dem Präsens ein Perfektum zu bilden (wozu die grosse Masse der abgeleiteten gehört) sind natürlich viele, deren Wurzel (oder 'Verbalstamm') nicht punktuell ist, z. B. *habeo*. Bei diesen findet ein Unterschied der Aktionen des Präsens und Perfektums an sich nicht statt, es ist aber, in Nachahmung des bei den Wurzelverben bestehenden Zustandes, ein Verhältnis, wie es zwischen *feci* und *faciebam* bestand, auch für *habui* und *habebam* u. s. w. herbeigeführt worden, was sich darin zeigt, dass man sich bei *habebam* den Zustand als einen sich entfaltenden vorstellt, bei *habui* aber nur von seiner Thatsächlichkeit Akt nimmt.

§ 108. Das Plusquamperfektum.

Ob das Plusquamperfektum seiner Form nach eine Neubildung ist, wie Brugmann annimmt (2, 1200), oder die Fortsetzung einer idg. Form, mag hier dahingestellt bleiben. Die Bedeutungsentwickelung lässt sich verstehen, wenn man berücksichtigt, was oben S. 276 über die zwei Typen in dem griechischen Augmenttempus vom Perfektstamm gesagt worden ist, nämlich erstens den Typus ᾔδεα ich wusste, wobei die Vorhandlung 'ich hatte ausfindig gemacht' gar nicht mehr oder kaum mehr vorschwebt, und zweitens εἰληλούθεα mit starkem Überwiegen der Vorhandlung 'ich war gekommen', und starkem Zurücktreten des durch die Vorhandlung erreichten Zustandes 'ich war da'. Dem Typus ᾔδεα entspricht im Lateinischen *noveram* ich wusste, *memineram* ich erinnerte mich, *insueram* 'ich war gewohnt' und einige andere. Ohne alle Andeutung einer Vorhandlung ist z. B. *qui imperare insueram nunc altrius imperio obsequor* der ich früher gewohnt war Plautus Capt. 305. Dem Typus εἰληλούθεα entspricht *veneram* in Sätzen wie in dem von Lattmann S. 46 besprochenen *Capuam veni pridie Nonas, ut eram jussus, illi autem nondum v e n e r a n t, sed erant venturi* Cicero ad Att. 7, 20, was doch deutlich heisst 'sie waren noch nicht gekommen und deshalb noch nicht da'. *Venerant* ist dabei nicht ganz gleich *aderant*, unterscheidet sich vielmehr von diesem dadurch, dass der Hörer auch noch veranlasst wird, die (in diesem Falle nicht eingetretene) Vorhandlung sich vorzustellen. Das Plusquamperfektum wird aber sehr oft auch so gebraucht, dass von der Bezeichnung eines erreichten Zustandes in keiner Weise die Rede ist, sondern lediglich eine Vorhandlung ausgedrückt wird. Wenn es z. B. Plautus Trin. 160 heisst: *pro di immortales, uerbis paucis quam cito alium fecisti me: alius ad te ueneram*, so ist doch klar, dass man nicht zu übersetzen hat 'ich war mit anderen Gedanken gekommen und da', sondern nur 'ich war gekommen'. Ebenso bei all den Verben, bei denen es sich ihrer Bedeutung nach garnicht um einen erreichten Zustand handeln kann, z. B. *dixeram* in *Sicca dixerat, se mecum fore: sed Brundisio dis-*

cessit Cicero ad fam. 14, 4 und so oft. Dieses Plusquamperfektum verdankt seinen Ursprung offenbar dem Aorist, der ja, wie oben S. 283 gezeigt worden ist, im Ai. und Griech. sehr oft da angewendet wird, wo wir eine Form der Vorvergangenheit brauchen, z. B. μήτηρ ἐνάτη ἔεν, ἣ τέκε τέκνα welche geboren hatte (durch welche Übersetzung τέκε ausdrücklich in die Zeit hinter ἔεν verlegt wird) B 311. Im ältesten Italisch war ein solches 'hatte' nicht vorhanden, man würde vielmehr τέκε durch *genuit* übersetzt haben, es wurde aber in Anlehnung an das überlieferte Plusquamperfektum von dem Typus εἰληλούθει-*venerat* ein *genuerat* neu geschaffen, so dass nunmehr für einen Theil des altüberlieferten Aoristgebrauchs eine besondere Form vorhanden war. Wir sehen dieses letztere Plusquamperfektum (denn so wird man ja wohl fortfahren, es zu benennen) vor unseren Augen sich im Lateinischen ausbreiten. Nicht selten tritt da, wo es stehen könnte, noch der ältere Ausdruck, nämlich das einfach aoristische Perfektum auf. So heisst es zwar Plautus Aul. 312 *quin ipsi pridem tonsor unguis dempserat: collegit, omnia abstulit praesegmina*, aber gleich darauf 316 nach dem älteren Verfahren: *pulmentum pridem ei eripuit miluos: homo ad praetorem plorabundus deuenit*. So oft in Relativsätzen, z. B. *medioxumam quam duxit uxorem, ex ea natast haec uirgo* Cist. 611, vgl. Rodenbusch 37, wobei sich übrigens, wie sich von selbst versteht, gelegentlich der Grund für die Wahl der einen oder anderen Ausdrucksweise empfinden lässt. Ferner in Konjunktionssätzen, worüber sich, wie ich aus Lattmann S. 2 ersehe, schon Billroth wie folgt geäussert hat: "Die Sätze mit den Partikeln *postquam*, *ubi* (als), *ut* (wie, als) denkt sich der Lateiner, besonders im historischen Stil, gewöhnlich nicht in Wechselbeziehung der Zeit mit dem Nachsatze, sondern stellt auch sie absolut als geschehen hin, also im Perfektum."

An diese allgemeinen Erörterungen schliesse ich noch zwei Bemerkungen, die eine über den angeblichen einfach aoristischen Gebrauch des Plusq., die andere über die Wendung *satius*, *aequius fuerat*. a) Es ist oft behauptet worden, dass namentlich im alten Latein das Plusq. häufig nicht im Sinn

der Vorvergangenheit, sondern der einfachen Vergangenheit gebraucht werde. In der That ist häufig ein Punkt der Vergangenheit, hinter welchen die Handlung zurückverlegt werden soll, nicht ausdrücklich erwähnt; ich bin aber mit Blase, der Gesch. des Plusq. S. 9 ff. die ganze Frage behandelt hat, der Ansicht, dass dieser Punkt dem Sprechenden stets mehr oder weniger deutlich vorschwebt, so dass also von einem abweichenden Sinne des Plusq. im Ernst nicht gesprochen werden kann. Einige Beispiele sind: jemand spricht und macht dann eine Pause, darauf redet ihm ein anderer zu *perge ut coeperas* Persa 809, d. h. wie du angefangen hattest, ehe du verstummtest. Sehr bezeichnend ist dafür eine von B. angeführte Stelle aus Cicero: *Verum haec alias: nunc quod coepimus si videtur. Mihi vero, inquit Cotta, videtur. Sed ut hic qui intervenit, me intuens, ne ignoret quae res agatur, de natura agebamus deorum. quae cum mihi videretur perobscura, ut semper videri solet, Epicuri ex Velleio sciscitabar sententiam. quamobrem, inquit, Vellei, nisi molestum est repete quae coeperas* nat. deor. 1, 17, wobei doch ganz klar ist, dass der Sprechende bei *coeperas* denkt 'ehe wir unterbrochen wurden'. Plautus Amphitruo 456 *ubi ego perii? ubi immutatus sum? ubi ego formam perdidi? an egomet me illic reliqui, si forte oblitus fui? nam hicquidem omnem imaginem meam, quae antehac fuerat, possidet* heisst 'die Gestalt war die meinige gewesen, dann habe ich sie offenbar verloren, und nun hat sie ein anderer'. *Volueram in Hegio, hoc te monitum nisi forte ipse non uis uolueram* Capt. 309 ist von Blase richtig erklärt. Der Redende, der mit seiner Bitte nicht recht heraus will, sagt 'ich hatte dir eigentlich etwas sagen wollen, dann habe ich es wieder aufgegeben', dann aber auf das *loquere andacter* des anderen kommt er damit vor. Unserem deutschen Sprachgebrauch entspricht das häufig vorkommende *dixeram* und *iusseram*, z. B. *an te auspicium commoratumst an tempestas continet, qui non abiisti ad legiones, ita uti dudum dixeras* du bist nicht gegangen, wie du doch gesagt hattest Amph. 690; *Strobilum miror ubi sit, quem ego me iusseram hic opperiri* dem ich doch befohlen hatte Aul. 697.

Vermuthlich werden wir dieses Plusq. noch feiner verstehen lernen, wenn wir unser deutsches Plusq. in Lagen wie die folgende genauer verfolgen: jemand fragt mich 'warum kommst du denn nicht?' worauf ich antworte 'hattest du mich denn gerufen?' u. ähnl. So viel aber darf man schon jetzt behaupten, dass überall der Gedanke der Vorvergangenheit zu Grunde liegt. Folglich haben diese Plusquamperfekte mit dem griech. ἠνώγεα und den viel älteren aus dem Perfektstamm hervorgegangenen Aoristen wie ἔπεφνον keinen geschichtlichen Zusammenhang. Denn die aoristische Bedeutung in diesen Formen ist ja zu einer Zeit entstanden, als der Augmentindikativ vom Perfektstamm den Sinn der Vorvergangenheit überhaupt noch nicht hatte.

b) Bei Plautus kommt nicht ganz selten ein *aequom*, *aequius fuerat* oder eine ähnliche Wendung vor neben *aequom fuit* oder *erat* (vgl. Blase S. 10), z. B. *ei rei operam dare te fuerat aliquanto aequius, si qui probiorem facere posses, non uti in eandem tute accederes infamiam* Trin. 119, wo wir übersetzen 'es wäre richtiger gewesen'. Blase sieht das *fueram* als 'verschoben' aus *fui* an, aber mit Unrecht, wie mir scheint. Man kann natürlich sagen 'es war richtiger so und so zu handeln', aber doch auch 'es war richtiger gewesen'. Man drückt dadurch aus, dass die richtige Handlungsweise, eben weil sie nicht gewählt wurde, schon damals der Vergangenheit angehörte, womit sie vom Standpunkt des Redenden aus der Vorvergangenheit zufällt.

§ 109. Die Futura.

Mit dem Futurum ist man eigentlich schon in das Gebiet der Moduslehre eingetreten. Das alte idg. mit *si̯o* gebildete Futurum ist im Italischen verschwunden. Es ist offenbar durch den von Anfang an konkurrierenden Konjunktiv überflüssig gemacht worden. Ersetzt ist es im Lateinischen theils durch die *b*-Form, von der sich nicht sagen lässt, ob sie indikativische oder konjunktivische Form hat, theils und hauptsächlich durch seinen siegreichen Konkurrenten. Und zwar erscheint dieser

in doppelter Gestalt, mit langen Modusvokal (*ā*, *ē*) und *m* in der ersten Person, oder mit kurzem Modusvokal (*i*) und *o* in der ersten Person. Die erstgenannte Form findet sich nur im Präsenssystem. Ich wüsste zu ihr nichts weiter zu bemerken, als dass in der ersten Person eine Scheidung von dem Konjunktiv des Präsens nicht für nöthig befunden worden ist, woraus sich schliessen lässt, dass die Willenserklärung, die in der ersten Person des Konjunktivs liegt, dem Futurbegriff näher verwandt erschien, als der Gedanke der Aufforderung, der in der zweiten und dritten Person auftritt. Der Konj. mit kurzem Modusvokal ist im Präsens vertreten durch *ero*, *eris*. Sodann gehören ihm (wie Brugmann meines Wissens zuerst ausgesprochen hat) die Formen von dem Typus *faxo* an, welche ai. Konjunktiven des Aorists, wie z. B. *stṓṣāṇi*[1]) 'ich will loben', *stṓṣasi* oder *-as*, *stṓṣati* oder *-at*, und den griechischen Konj. Aor. mit kurzem Modusvokal völlig entsprechen. Nicht ganz so sicher ist die Erklärung von *fecero*. Man kann zweifeln, ob auch dieses genau einem idg. Typus entspricht, oder erst im Italischen (oder Lateinischen) in Anlehnung an *faxo* neu gebildet ist. Für meinen gegenwärtigen Zweck kommt darauf nichts an. Für mich genügt es festzustellen, dass das sog. Fut. exaktum des Lat. seinem Ursprung nach ein Konj. Aor. ist, der mit dem Perfektsystem in innige Verbindung getreten ist, so dass er auf alle Formationen desselben übergegangen ist. Ich will im Folgenden versuchen zu zeigen, dass auch seine alte aoristische Bedeutung sich überall erhalten hat (natürlich ausser da, wo das Perfektum deutlich den präsentischen Sinn des erreichten Zustandes hatte, also z. B. *meminero* 'ich werde eingedenk sein'), wobei ich mich aber, da nur in der ersten Person eine deutliche Scheidung von dem Optativ möglich ist, der auf *im* auslautet, auf diese beschränke. Ich gebe zunächst einen Überblick über die Anwendung dieser Form bei Plautus, wobei ich mich der Arbeiten von E. Lübbert

1) Ein *stṓṣā*, das auch dem Suffix nach genau entsprechen würde, ist zufällig nicht vorhanden.

der Conjunctiv Perfecti und das Futurum exactum im älteren Latein Breslau 1867, Th. Meifart de futuri exacti usu Plautino Jena 1885 Diss., H. Neumann de futuri in priscorum Latinorum vulgari vel cotidiano sermone vi et usu Breslau 1888 Diss., F. Cramer das lateinische futurum exactum in Wölfflins Archiv 4, 594—98 dankbar bedient habe. Die Ansicht, welche ich für die richtige halte, ist im wesentlichen bereits von Lübbert und Cramer ausgesprochen worden.

Das sog. Futurum exactum kommt bei Plautus vor

a) in unabhängigen Sätzen. Von *s*-Formen kommt dabei nur *faxo* in Betracht. Eine Form auf *-sso* ist bei Plautus nicht belegt. (Mil. 328 *ilico obserui *foris* bei Goetz-Schoell), zahlreich sind die *r*-Formen. Die Bedeutung ergiebt sich aus folgender Übersicht. *Faxo* 'ich werde bewirken'. Das zu Bewirkende steht fast immer unabhängig daneben in einer Form des Verbum finitum, und zwar meistens des Futurums, z. B. *PA. abi, machaeram huc ecfer. SC. iam faxo hic erit* Mil. 463; *nam faxo eris mea sponsa* Poen. 1228; *ego faxo hau dicet* Bacch. 506; *sequere hac me*: *faxo iam scies* 831; *tu hic opperire*: *iam ego faxo exibit senex* Rud. 1351; *iam faxo scibis* Poen. 1227; *Calidorum haud multo post faxo amplexabere* Pseud. 1043. Erheblich seltener des Konjunktivs, z. B. *faxo scias* Men. 644; *sequere hac me modo*: *iam faxo ipsum hominem manufesto opprimas* Asin. 876; *faxo haud quicquam sit morae* Amph. 972. (*Perdiderit* Aul. 578, das als Konj. Perf. angeführt wird, könnte auch Futurum sein, und zwar natürlich einfaches Fut., nicht Fut. exaktum.) In Nachsätzen tritt auf: *faxo* und Futurum: *nisi actutum hinc abis, familiaris accipiere faxo haud familiariter* Amph. 355 und *possidebit* Epid. 468, *faxo* und Konjunktiv *scias* Trin. 882, *uisas* Men. 113, *dicas* Pseud. 949. Nur einmal bei Plautus steht die zu bewirkende Handlung nicht im Verb. fin., sondern im Partizipium, nämlich *ego te hodie faxo recte acceptum, ut dignus es* Rud. 800.[1]) Von Formen mit *r* habe ich notiert gefunden: *fecero* ich werde aus-

1) *faxo ut scias* Asin. 902 mag hier unerörtert bleiben.

führen, vollbringen, thun. *cape illas scopas. GE. capiam. PI. hoc egomet, tu hoc conuorre. GE. ego fecero* Stich. 351, vgl. Asin. 705, Cas. 868, Men. 423, Merc. 497, Poen. 857; *ivero* ich werde mich hinbegeben: *ibo intro atque intus subducam ratiunculam, quantillum argenti mi apud trapezitam siet. Ad fratrem quo ire dixeram frustra iuero* Capt. 192; *abiero* ich werde mich davonmachen, weggehen: *molestus si sum, reddite argentum: abiero* Most. 590, vgl. Bacch. 211, Epid. 515, Pers. 250; *venero* ich werde (her)kommen: *uerum abibo. quid ais? nunc tu num neuis me, uoluptas mea, quo uocatus sum ire ad cenam? mox huc cubitum uenero* Truc. 546; *revenero* ich werde zurückkehren: *cura hoc . iam ego huc reuenero* Bacch. 1066, vgl. Mil. 863, Rud. 779; *convenero* ich werde zusammenkommen mit: *nil moror: molesta ei esse nolo . post conuenero* Cas. 545; *abscessero* ich werde weggehen: *ego hinc abscessero abs te huc interim . illuc sis uide* Mil. 200, vgl. Trin. 625 (*aliquantum* 'für einige Zeit'), 709; *accessero* ich will herangehen, herzutreten: *atque hicquidem, opinor, Chrysalust. CH. accessero* Bacch. 774, vgl. Persa 575; *concessero* ich werde mich zurückziehen: *sed quis hic est, qui huc in plateam cursuram incipit? Lubet obseruare quid agat . huc concessero* Trin. 1006, vgl. Aul. 666 (*tantisper* 'für so lange Zeit'), Most. 687, Persa 50; *recessero* ich werde zurückweichen: *quid ages, si accedent propius? LA. ego recessero* Rud. 788; *escendero* ich werde hinaufsteigen, die Höhe ersteigen: *atque illuc sursum escendero: inde optume aspellam uirum* Amph. 1000; *dixero* ich werde sagen (aussprechen, mittheilen): *ne dicas istuc. DE. ne sic fueris: ilico ego non dixero* Asin. 839, vgl. Persa 185, Pseud. 755; *iussero* ich werde befehlen: *non potem ego quidem hercle. MEG. at ego iussero cadum unum uini ueteris ad me adferrier* Aul. 570, vgl. Cas. 613, Epid. 657, Stich. 607; *exquaesivero* ich werde durch Fragen herausbringen: *sequere hac me igitur . eadem ego ex hoc quae uolo exquaesiuero* Capt. 273; *dedero* ich werde geben: *surgedum huc igitur: consulere quiddamst quod tecum uolo. TR. sic tamen hinc consilium dedero: nimio plus sapio sedens* Most. 1102, vgl. Asin. 438, Bacch. 49, Poen. 1286; *reddidero*

ich werde wiedergeben: *da sodes aps te: ego post reddidero tibi* Men. 545; *egero* in *sic egero* so werde ich es machen Capt. 494; *adegero* ich werde hinbringen: *eadem duo greges uirgarum inde ulmearum adegero* Pseud. 333; *subegero* ich werde zwingen: *tu quiesce hanc rem modo petere: ego illum ut sit quietus uerberibus subegero* Most. 1174; *videro* in *ego aliquid uidero* ich werde etwas ausfindig machen Merc. 450; *istam rem ego recte uidero* ich werde zur Entscheidung bringen 448; *providero* ich werde Vorkehrung treffen, sorgen: *nil me curassis, inquam: ego mihi prouidero* Most. 526; *cavero* ich werde mich in Acht nehmen: *iam sic sine iratus sit: ego ne quid noceat cauero* Pseud. 478; *emero* ich werde kaufen: *sed quid illa nunc fiet? DE. recte: ego emero matri tuae ancillam* Merc. 413; *adsedero* ich werde mich dazu hinsetzen: *surge: ego isti adsedero* Most. 1143; *duxero* ich werde mir zuführen, mir nehmen: *ibo egomet: comitem mihi Pudicitiam duxero* Amph. 930 (wenn so zu lesen); *tetigero* ich werde betrügen: *aere militari tetigero lenunculum* Poen. 1286; *obstrusero* ich werde hinunterstopfen: *edepol te uocem lubenter, si superfiat locus. GE. quin tum stans obstrusero aliquid strenue* Stich. 592; *decidero* ich werde eine andere Richtung geben, abschneiden, abwenden: *ego pol istam iam aliquouorsum tragulam decidero* Cas. 297; *mansero* ich werde warten: *age age, mansero tuo arbitratu, uel adeo usque dum peris* Asin. 327. — Dazu kommen von abgeleiteten Verben *cenavero* ich werde speisen, die Mahlzeit zu mir nehmen: *si sapitis, uxor, uos tamen cenabitis, cena ubi erit cocta: ego ruri cenauero* Cas. 780; *delectavero* ich werde mich ergötzen: *breue iam relicuom uitae spatiumst: quin ego uoluptate, uino et amore delectauero* Merc. 547; *commutavero* ich werde umändern: *quid contraxistis frontem? quia tragoediam dixi futuram hanc? deus sum, commutauero* Amph. 53; *captavero* ich werde zu gewinnen suchen: *nunc ego tecum aequom arbitrum extra considium captauero* Cas. 964; *adlegavero* ich werde hinsenden, veranlassen: *tun illam uendas? TO. immo alium adlegauero qui uendat* Persa 135; *narravero* ich werde erzählen: *hi sciunt qui hic adfuerunt: uobis post*

narrauero Pseud. 721, vgl. Most. 1039; *denumeravero* ich werde aufzählen: *vel mihi denumerato: ego illi porro denumerauero* Most. 921; *servavero* ich werde aufbewahren: *dum tu sternuas, res erit soluta. HA. uinctam potius sic seruauero* Pseud. 630; *exsignavero* ich werde aufzeichnen: *omnia ego istaec quae tu dixti scio, uel exsignauero* Trin. 655; *habuero* ich werde haben: *ego cras hic ero: cras habuero, uxor, ego tamen conuiuium* Cas. 787; *placuero* ich werde gefallen: *si tibi displiceo, patiundum: at placuero huic Erotio, quae me non excludet ab se* Men. 670. In Nachsätzen habe ich notiert: *fecero* ich werde thun: *si dixero mendacium, solens meo more fecero* (man könnte auch sagen: so werde ich es gethan haben) Amph. 198; *iero* ich werde gehen: *sed quoniam nil processi sat ego hac, iero apertiore magis via* Stich. 484; *abiero* ich werde weggehen: *si neque facere ut abeas, egomet abiero* Poen. 442; *rediero* ich werde zurückkehren: *di bene uortant, at ego, quando eum esse censebo domi, rediero* Pseud. 646; *venero* ich werde (hin)kommen: *operae mi ubi erit, ad te uenero* Truc. 883; *dixero* ich werde sagen (aussprechen): *nam si sic non licebit, luscus dixero* Trin. 465, dagegen wohl 'ich werde gesagt haben' Rud. 1135 *si falsa dicam, frustra dixero*; *exquisivero* ich werde ausfragen: *si uidero exquisiuero: faciet me certiorem* Rud. 330; *credidero* ich werde gläubig aufnehmen: *si hoc non credis, ego credidero* Trin. 607; *perdidero* ich werde preisgeben: *si tu argentum attuleris, cum illo perdidero fidem* Pseud. 376; *cavero* ich werde mich in Acht nehmen, dafür Sorge tragen: *id utrumque, argentum quando habebo, cauero, ne tu delinquas* Men. 270; *aufugero* ich werde entfliehen: *aufugero hercle, si magis usus uenerit* Bacch. 362; *misero* ich werde hinschicken: *immo alium potius misero hinc ubi erunt indutiae illuc* Capt. 341; *vortero* ich werde umkehren, verändern: *si respondebunt, Punice pergam loqui: si non, tum ad horum mores linguam uortero* Poen. 983; *cenavero* ich werde speisen: *uerum cras, nisi qui prius uocauerit me, uel apud te cenauero* Most. 1006.

Soweit das Verzeichnis der Formen. Was nun die Bedeutung angeht, so hat man dabei zu unterscheiden die dem Tempus

innewohnende Aktion und die durch den Indikativ (ein solcher ist ja aus dem Konjunktiv geworden) ausgedrückte Zeitstufe. Die Aktion ist, da es sich um den Aorist handelt, die punktuelle, d. h. man stellt die Handlung nicht in ihrer Entwickelung dar, man unterscheidet in ihr nicht Anfang Mitte und Ende, sondern für die Phantasie fallen Eintritt und Vollendung in einen Punkt zusammen, man schildert die Handlung nicht, man nimmt nur von ihr Notiz. Dass es sich so verhält, ist für die Mehrzahl der erwähnten Formen ohne weiteres klar, so heisst z. B. *faxo* nicht 'ich werde beschäftigt sein auszuführen', sondern 'ich werde bewirken', *emero* nicht 'ich werde mich mit dem Handelsgeschäft abgeben', sondern 'ich werde durch Kauf erwerben' u. s. w. Oft ist es uns Deutschen schwer, in der Übersetzung die Zweideutigkeit zu vermeiden. Wenn wir z. B. *illuc sursum escendero* übersetzen durch 'ich will dort oben hinaufsteigen', so sagen wir nicht, ob wir wünschen, dass der Hörer sich den ganzen Vorgang des Hinaufsteigens, oder nur den Moment des oben Ankommens vorstellen soll, in *escendero* aber ist das letztere gemeint. In einigen Fällen lässt sich die Richtigkeit der hier vorgetragenen Auffassung auch noch durch Vergleichung mit daneben stehenden Präsensformen erhärten. So heisst z. B. *faxo*, *fecero* 'ich werde bewirken, vollbringen', das daneben stehende *faciam* kann freilich ebenfalls so gebraucht werden (wie denn die feine Scheidung der Aktionen im Lateinischen im Schwinden begriffen ist), aber doch auch so, dass *fecero* nicht dafür eintreten könnte, z. B. *faciam ita ut uis* ich werde so handeln, wie du willst Amph. 541, *ego rem diuinam intus faciam* ich werde drinnen ein Opfer vollziehen 966 und sonst. *Videro* heisst 'ich werde ausfindig machen, werde dafür sorgen, entscheiden', so auch bei Terentius und Cicero, z. B. *ego istaec recte ut fiant videro* werde dafür sorgen Andr. 456; *puerum accipias, nam is quidem in culpa non est: post de matre videro* Hec. 700; *quae fuerit causa mox videro: interea hoc tenebo* Cicero de fin. 1, 10; *postea videro* das werde ich später erfahren ad fam. 7, 16 (öfter könnten wir sagen: das wird sich finden).

Dagegen *videbo* kann zwar ebenfalls so angewendet werden, z. B. *verum haec videbimus* ebenda 3, 9, aber meistens heisst es (wenigstens bei Plautus) 'ich werde sehen, den Anblick von etwas haben oder geniessen', z. B. *bene uale: apud Orcum te uidebo* Asin. 606, was nicht heisst 'ich werde dich ausfindig machen', sondern 'ich werde mit dir zusammen sein'; *DI. ualetne? AST. immo edepol melius iam fore spero, ubi te uidebit* wenn er deinen Anblick geniessen wird Truc. 190. Anderes der Art wird sich bei genauer Beobachtung noch feststellen lassen. — Bei einer Minderzahl der angeführten Formen freilich trifft diese Bedeutungsbestimmung nicht zu oder lässt sich nicht so deutlich machen, nämlich bei den von *mansero* bis *placuero* (S. 324) genannten.

Was dann zweitens die durch unsere Formen ausgedrückte Zeitstufe betrifft, so ist mir in allen angeführten einfachen Hauptsätzen die Übersetzung durch das Futurum primum die nahe liegende und natürliche erschienen. Vielleicht werden andere es natürlich finden Sätze, wie *iam ego huc revenero* zu überseten 'ich werde gleich wieder hierher gekommen sein', aber auch diese werden zugestehen, dass es viele Fälle giebt, wo eine solche Übersetzung sehr sonderbar sein würde, z. B. in *uos tamen cenabitis, cena ubi erit cocta: ego ruri cenauero* Cas. 780. In den Nachsätzen finde auch ich bisweilen den Gedanken des Futurum exaktum, und stelle also fest, dass in den unabhängigen Sätzen die Form auf *ro* sich zwar sehr oft wie ein einfaches Futurum, aber doch auch wie ein Futurum exaktum gebraucht findet. Um nun diese Doppelheit zu erklären, muss man noch den Gebrauch in abhängigen Sätzen in Erwägung ziehen. Von ihnen sind die wichtigsten die mit *si*, *ni*, *nisi*. In diesen ist die Situation, so viel ich sehe, so, dass man sich vorstellen soll, die Handlung des Vordersatzes sei vor der des Nachsatzes eingetreten. Beispiele sind: *peribo si non fecero: si faxo uapulabo* Fragm. aus Fretum; *recta porta inuadam extemplo in oppidum antiquom et uetus: si id capso, geritote amicis uostris aurum corbibus* Bacch. 711, dazu *si occepso* Amph. 673; *si umquam posthac aut*

amasso Casinam aut occepso modo, ne ut eam amasso, si ego umquam adeo posthac tale admisero, nulla causast, quin pendentem me, uxor, uirgis uerberes Cas. 1001; *atque id fiat, nisi te hodie, si prehendero, defigam in terram colapheis* Persa 294; *eclidito mihi hercle oculum, si dedero* Pseud. 510; *adulescens, si istunc hominem quem tu quaeritas tibi commonstrasso ecquam abs te inibo gratiam?* Epid. 440; *quid si optaro? LE. eueniet* Asin. 720; *si uidero, exquisiuero: faciet me certiorem* Rud. 330; *nam neque Bellona mi umquam neque Mars creduat, ni illum exanimalem faxo, si conuenero, niue exheredem fecero uitae suae* Bacch. 847; *seruitum tibi me abducito, ni fecero* Pseud. 520; *perii hercle, ni ego illam pessumis exemplis enicasso* Most. 212; *si ad ianuam huc accesseris, nisi iussero, propius, ego te faciam misserrumus mortalis uti sis* Aul. 442. Ebenso wie die angeführten Sätze sind auch die von Dräger 1, 258 beigebrachten zu beurtheilen, wie z. B. *ego vero si potuero, faciam vobis satis* bei Cicero, was genau genommen zu übersetzen ist ʻwenn ich zum Können gelangt sein werdeʼ. Ein besonderer Fall ist der, dass in beiden Sätzen die Form auf *-ro* steht, z. B. *ea nunc meditabor, quo modo illi dicam, quom illo aduenero: si dixero mendacium, solens meo more fecero* wenn ich eine Lüge gesagt haben werde, werde ich nach meiner Gewohnheit gehandelt haben Amph. 198. An die Sätze mit *si* schliessen sich solche mit Zeitpartikeln, z. B. *haud sinam quidquam profari priusquam accepso quod peto* Pacuvius 325 (Ribbeck); *postea aspicito meum, quando ego tuom inspectauero* Rud. 755; *aut si respexis, donicum ego te iussero, continuo hercle ego te dedam discipulam cruci* Aul. 58 u. ähnl.

Wie nun die Nebenvorstellung der Vergangenheit, die wir in diesen Formen empfinden, in sie hineingekommen ist, zeigen auf das klarste die verwandten Sprachen. Das Altindische, welches den idg. Konj. des Aorists früh eingebüsst hat, verwendet in kondicionalen und temporalen Vordersätzen der oben erwähnten Art einfach den Konj. des Präsens, z. B. *yadā́ śr̥tám kr̥ṇávō jātavēdó 'thēm ēnaṃ prá hiṇutāt pitŕ̥bhyaḥ* wenn du ihn gar gemacht haben wirst (wörtlich: wenn du machen wirst),

o Agni, dann bringe ihn zu den Vätern hin (nämlich den Leichnam) RV. 10, 16, 2. In diesem Falle ist das Verhältnis der Gedanken so, dass man nothwendig die zeitliche Priorität des in *kṛṇávas* Gedachten vor dem in *hinutād* Gedachten annehmen muss, wir bringen deshalb diesen Nebensinn auch in der Übersetzung zum Ausdruck, aber in der Form *kṛṇávas* liegt er an sich nicht. Das Griechische zeigt eine derartige Ausdrucksweise wohl auch gelegentlich (vgl. IF. 4, 110), für gewöhnlich aber verwendet es in dem Vordersatz einer Bedingungsperiode, dessen Handlung vor der des Nachsatzes eingetreten vorgestellt werden soll, den Konj. des Aorists, z. B. εἰ μέν κεν πατρὸς βίοτον καὶ νόστον ἀκούσω, ἦ τ' ἂν τρυχόμενός περ ἔτι τλαίην ἐνιαυτόν β 218. Dass nun in dem Konj. aor. ἀκούσω an sich nicht der Sinn der Vergangenheit, sondern vielmehr der der beabsichtigten punktuellen Handlung liegt, und dass der Nebensinn der Vergangenheit in εἴ κεν ἀκούσω erst aus dem Gedankenverhältnis der Periode herstammt, bedarf keiner Ausführung. Natürlich aber verhält es sich mit *si audivero* ebenso wie mit ἐὰν ἀκούσω.

Demnach hat sich uns über die Geschichte des sog. Futurum exaktum Folgendes ergeben. *Faxo* ist Konjunktiv des Aorists und hat also vom Aorist her die Aufgabe, eine punktuelle Handlung, vom Konjunktiv her die Aufgabe, die Zeitstufe der Zukunft zu bezeichnen. Diese doppelte Bedeutung ging von *faxo*, nachdem sich im Italischen die Verschmelzung des Aorist- und Perfektsystems vollzogen hatte, auf sämtliche zum Perfektsystem gehörigen ersten Personen auf *o* über, soweit nicht etwa das Perfektum präsentischen Sinn hatte (so *meminero*, das nicht punktuell ist, sondern heisst 'ich werde im Gedächtnis haben', z. B. Mil. 809). Der Nebensinn der Vergangenheit entstand in der Periode. (Inwieweit zu seiner Entwickelung auch das Vorbild des aoristischen Perfekts *feci* beitrug, wird sich bei den Modi zeigen.) Der so entstandene Nebensinn konnte auch auf die in Hauptsätzen verwendeten Formen übergreifen. Wie weit das thatsächlich geschehen ist, wäre wohl noch näher nachzuweisen. Die alte Verwen-

dung von *faxo* in Hauptsätzen als aoristisches, punktuelles (oder wie man auch sagt momentanes) Futurum, hat sich allmählich verloren, weil im Lateinischen das Gefühl für den Unterschied der Aktionen mehr und mehr verblasste. Doch hat es sich bei Cicero noch in einigen Exemplaren erhalten (vgl. Dräger 1, 260) so in *videro*, von dessen besonderer Bedeutung oben die Rede gewesen ist, in *abiecero* in *nusquam facilius hanc miserrimam vitam vel sustentabo vel, quod multo est melius, abiecero* Att. 3, 19, 1 also in einer Stelle, wo der Gegensatz der punktuellen gegen die dauernde Handlung (*sustentabo*) ganz besonders scharf hervortritt, und in einigen anderen Fällen, für die sich vielleicht noch besondere Gründe ermitteln lassen.

II.

Germanisch.

§ 110. Übersicht. Präteritopräsentia.

Vgl. Erdmann, Grundzüge der deutschen Syntax 94 ff. Das Germanische hat mit den überkommenen Tempora ganz ähnlich wie das Italische gewirthschaftet. Das Imperfektum ist wie dort verloren gegangen und wahrscheinlich aus demselben Grunde. Es ist aber nicht wie dort durch eine Neubildung ersetzt worden, sondern ist von dem Präteritum aufgesogen worden, in welchem sich wie im Lateinischen Perfektum und Aorist vereinigt haben, nur dass der Beitrag des Aorists viel geringer ist. Innerhalb der rein perfektischen Schicht sind von besonderem Interesse die Präteritopräsentia. Kluge in Paul's Grundriss 1, 376 hält es aus lautlichen Gründen für wahrscheinlich, dass in einer Reihe von Formen präsentische (nicht perfektische) Gebilde enthalten sind. So sei z. B. *kunnum* auf ein idg. **gn̥-ne-més* zurückzuführen, und Brugmann 2, 1013 stimmt ihm, wenigstens theilweise, zu. Indem ich die Entscheidung über die lautlichen Einzelfragen den Kennern überlasse, bemerke ich, dass folgende Verba deutlich den erreichten Zustand ausdrücken, also wenigstens dem Sinne nach

Perfekta sind: *vait* ich habe ausfindig gemacht und weiss nun, vgl. das identische ai. *vēda* S. 178; dazu *lais* ich verstehe mich auf (nur Phil. 4, 12) wahrscheinlich ursprünglich 'ich habe erfahren'; *aih* habe, besitze, im Gotischen gebraucht mit Beziehung auf Personen, wie Vater, Frau, Sohn u. ähnl., Schafe, Behausung, Leben, Unsterblichkeit, Freiheit, Friede, Gesetzesvorschrift, Gewalt, ursprünglich: habe in meine Gewalt gebracht und verfüge über, vgl. das identische ai. *īšē* S. 191; *gadars* (habe mir Muth gefasst und) bin (nun) kühn, wage, vgl. das identische ai. *dadhárša* S. 179; *man* meine, glaube, halte dafür. Die Wurzel bedeutet etwas auffassen (daher *menini* habe im Gedächtnis), einen Gedanken fassen (daher *man*), einen Entschluss fassen (daher μέμονα gedenke zu thun), vgl. oben S. 179; *kann* habe kennen gelernt und kann nun (kein abhängiger Inf. im Got.), vgl. ai. *jñā* u. s. w.; *og* bin in Angst gerathen und fürchte mich nun, vgl. ἄχος u. s. w.; *ganah* es genügt, vermuthlich ursprünglich 'hat erreicht, reicht bis an, reicht aus', vgl. ai. *aš*, *naš* u. s. w.; *binah* darf, ist erlaubt, muss, hat sich vielleicht aus 'nahe sein' entwickelt; *daug* es taugt könnte zu ai. *duh* gehören, welches bedeutet milchen und melken, also Ertrag geben und gewinnen, daher Perf. hat Ertrag gegeben, die Mühe gelohnt und taugt nun; *gamot* 'ich finde Platz' bedeutet wohl ursprünglich: ich habe (für mich) ausgemessen, da Verwandtschaft mit ai. *mā* u. s. w. nicht abzuweisen sein dürfte. Dagegen bei *þarf*, *skal*, *mag* und ahd. *an* weiss ich die Perfektbedeutung in überzeugender Weise nicht darzuthun.

Das alte *s*-Futurum ist wie im Italischen verschwunden. Vielleicht hatte es wie dort zunächst unter der Konkurrenz des Konjunktivs zu leiden. Als jedoch auch dieser abhanden gekommen war, trat dafür der Indikativ Präs. ein, sei es einfach, sei es in Umschreibung, theilweise auch der Optativ, worüber bei den Modi zu sprechen sein wird.

III.

Litauisch.

§ 111. Übersicht.

Das Lituslavische hat im Gegensatz gegen das Italische und Germanische den alten Indikativ Perfekti völlig verloren. Er war wahrscheinlich, soweit er Zustandsform ist, durch das Präsens (in welchem ja gleichfalls Zustandsverba vertreten sind) überflüssig geworden, insofern er aber die abgeschlossene Handlung ausdrückte und also dem präteritalen Gebrauche zuneigte, wurde er durch das übrig gebliebene Partizipium oder durch Umschreibungen ersetzt. Die Vergangenheitsformen, Ind. Aor. und Imperf. sind im Litauischen durch ein neu gebildetes Präteritum ersetzt worden, dessen Bildung immer noch nicht ganz aufgeklärt zu sein scheint. Neu hinzugekommen ist ein Imperfektum der Gewohnheit, z. B. *kùnigas kasvãkarą siũsdavo alaũs panèszt* der Pfarrer pflegte jeden Abend zu schicken um Bier zu holen März. 9 (176). Natürlich kann aber in diesem Fall auch das einfache Präteritum stehen, wie im Griech. neben dem Iterativum das Imperf. z. B. *taĩ tàs vaĩkas turė́jo meszkùtį, vilkùtį ir̃ vėnrãgį. taĩ jìs jė̃ms parnèszdavo mėsõs ir̃ nuszėrė jũs* jetzt hatte der Bursche einen jungen Bären, Wolf und ein Einhorn. Er brachte ihnen immer Fleisch heim und fütterte sie März. 13 (187). Es bedarf kaum der Bemerkung, dass die lit. Vergangenheitsformen auch im Sinn der Vorvergangenheit stehen können, das Präteritum z. B. *tàs ponáitis ją̃ pasvéikino, katràs ją̃ mẽtė czebatù* der Junker begrüsste sie, welcher sie (vorher) mit dem Stiefel geworfen hatte März. 1 (158), das Gewohnheitsimperfektum: *kàd pàs ją̃ ateĩna tasaĩ kur̃ nakczà pàs ją̃ ateĩdavo gul̃t* wie zu ihr derselbe hereinkommt, der Nachts wiederholt zu ihr hineingekommen war, um sich hinzulegen März. 4 (167). Weiteres über den Ausdruck der Vergangenheit s. bei den Partizipien.

Unversehrt übrig geblieben ist der Ind. des Präsens und das Futurum, welche wie im Idg. gebraucht werden. Für das

Fut. führe ich Beispielshalber an *taĩ àsz ateĩsiu* dann werde ich kommen (versprechend) Märch. 1 (158); *kàs võgs ne-pralõbs* wer stehlen wird (stiehlt), wird nicht reich werden (Kurschat). Ist die Aktion des Futurums punktuell, so kann es in der Periode im Sinne des lat. Fut. exaktum erscheinen, z. B. *kaĩ paválgysim taĩ eĩsim tadà* wenn wir gegessen haben (werden), dann wollen wir gehen Märch. 6 (173). Dass das Futurum auch in der Erzählung verwendet werden kann, ist schon oben S. 308 bemerkt worden.

Andere Anwendungen des Futurums erinnern an den Konjunktiv des Idg. So wird die erste Plur. auffordernd gebraucht, z. B. *nà, važiũsim ìn szliúbą* komm, wir wollen jetzt zur Trauung fahren Märch. 1 (157); *duktẽ mãno, žẽnysimės mùdu* Tochter, lass uns beide Mann und Frau werden (ebenda). Ebenso in Fragen der Rathlosigkeit, z. B. *ką̃ àsz bẽdnàsis darýsiu* was soll ich Ärmster thun (Kurschat). Mit den futurisch-konjunktivischen Fragesätzen sind auch die ursprünglich optativischen abweisenden Fragen zusammengeflossen, wie z. B. *kaĩp mùdu, tévai, žẽnysimės* wie könnten wir beide, Vater, Mann und Frau werden? Märch. 1 (157) *ką̃ àsz neverksiu* warum sollte ich nicht weinen? (ebenda).

Dieses Übergreifen darf in einer Sprache nicht Wunder nehmen, in welcher die Modi so sehr verkümmert sind.

IV.

Slavisch.

(Vgl. ausser Miklosich 4, 767 ff. namentlich P. Budmani, Grammatica della lingua serbo-croata, Vienna 1867, S. 221 ff.

§ 112. Der Indikativ des Präsens.

Dem Präsens der übrigen Sprachen entspricht das Präsens der verba imperfectiva, namentlich auch insofern es Präsens historicum sein kann. So unendlich häufig im modernen Russisch, aber auch im Serbischen (vgl. Budmani S. 223 Anm).

Der Ind. Präs. der perfektiven Verba hat, wie wir ge-

sehen haben, futurischen Sinn, sowohl in Hauptsätzen, als in Nebensätzen, so in Finalsätzen, z. B. *tŭgda privésę kŭ njemu děti da ręcě vŭzložitŭ na nję* τότε προσηνέχθη αὐτῷ παιδία, ἵνα τὰς χεῖρας ἐπιθῇ αὐτοῖς Matth. 19, 13; ferner in Bedingungssätzen, wo es dem Konj. Aor. des Griech., dem Fut. exaktum des Lat. entspricht, z. B. *jegda že obręštete i vŭzvěstite mi* ἐπὰν δὲ εὕρητε ἀπαγγείλατέ μοι Matth. 2, 8 (weiteres bei Miklosich 774). Wird der Ind. des perfektiven Präsens auch im präsentischen Sinne gebraucht? Miklosich behauptet das, indem er sagt: 'ein Irrthum wäre es jedoch, wenn man annähme, das Präs. der perf. Verba hätte seinen präsentischen Charakter ganz und gar aufgegeben: eine Spur des Präsens gewahrt man im Präsens historicum, sowie in Sätzen dieser Art: serb. *moja prijo što ne sjedeš, te se ne razviješ i ne piješ sladkoga šerbeta* [mein Liebchen, warum setzest du dich nicht, und legst nicht ab (eig. wickelst dich nicht aus), und trinkst nicht vom süssen Trunk], russ. *posmotrite čto dělajetŭ zajacŭ: prygnetŭ i priljažetŭ* seht, was der Hase thut: er springt auf und duckt sich". Indessen muss doch die Annahme sehr bedenklich erscheinen, dass einzelne Fälle sich einer Entwicklung, welche (wie Miklosich vorher mit Nachdruck hervorhebt) die gesammten slavischen Sprachen ergriffen hat, ohne erkennbaren Grund entzogen haben sollen. Man muss, wie mir scheint, versuchen, auch diese Fälle von der futurischen Anschauung aus zu erklären. Und das ist wohl möglich. Die Belege zerfallen in zwei Gruppen nach der Art der Situation, welche entweder gegeben oder angenommen sein kann.

1. Die Situation ist gegeben. Das Faktum liegt, von der Gegenwart des Sprechenden aus gerechnet, in der Vergangenheit. Hierher gehört das perf. Präs. des Serbischen, welches, wie Budmani sich ausdrückt, häufig (besonders in der Prosa) an Stelle des Aorists gebracht wird. Ein Musterbeispiel entnehme ich dem *pripovetke iz staroga i novoga zaveta* von Daničić (Belgrad 1865), wo es S. 8 heisst: *prvome sinu Adamovu bejaše ime Kain a drugome Avelj. Kain je bio težak a Avelj ovčar. Jednom ova dva brata prinesu Gospodu žrtvu . . .*

ali bogu bude ugodnija žrtva Aveljeva od Kainove "der erste Sohn Adams hatte (Imperfektum) den Namen Kain und der andere Abel. Kain war (eig. ist gewesen, umschr. Perf.) Ackersmann und Abel Schäfer. Einstmals brachten (perf. Präs.) beide Brüder dem Herrn ein Opfer. Aber Gott war (perf. Präs.) das Opfer Abels angenehmer als das Kains." Offenbar liegt hier nicht das Präsens histor. vor (welches ja durch den Ind. Präs. der imperfektiven Verba vertreten ist), sondern der erzählende Gebrauch des Futurums, welchen wir im indischen und lettischen Sprachgebiet kennen gelernt haben (vgl. oben S. 308). Für diese Auffassung sprechen im besonderen die folgenden beiden Gründe: 1) Auch das zusammengesetzte Futurum kommt im Serbischen erzählend vor, woraus man sieht, dass die ganze Ausdrucksweise dem Serbischen nicht fern liegt. So heisst es z. B. Märchen 18: "einmal begann (*stane*) der König sich mit seinen Söhnen zu besprechen. Da wird der älteste sagen (*na to će reći najstariji sin*)", vgl. Budmani § 471, wo ebenfalls ein Beleg für *će reći* angeführt wird. 2) Der Indikativ des perfektiven Präsens wird im Serbischen in Nebensätzen ebenso angewendet, wie in den übrigen slavischen Sprachen. Er wird nämlich gebraucht: a) In Sätzen mit *da* 'damit, dass', z. B. *vidiš gde gazda choće da umre* du siehst, dass der Herr sterben will März. 17; *reku da on svoga konja zakolje* sie sagten, dass er sein Pferd schlachten möge 9; *sjedi na lopatu da te prebacim* setze dich auf die Schaufel, damit ich dich hinüberwerfe März. 6; *i ne dirajte u nj da ne umrete* rühret es auch nicht an, dass ihr nicht sterbet 1. Mos. 3, 3. In den Sätzen mit 'bis' (*dok*, *dokle*), kann auch der Sinn des fut. exaktum entstehen, z. B. *sa znojem lica svojega ješćeš chljeb dokle se ne vratiš u zemlju od koje si uzet* im Schweiss deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis dass du wieder zu Erde werdest, wovon du genommen bist 1. Mos. 3, 19; *ne možemo dokle se ne skupe sva stáda* wir können nicht, bis dass alle Heerden zusammengebracht (sein) werden 1. Mos. 29, 8, vgl. Jos. 7, 13; *najposle naumi da ide u svet da traži svoju paunicu i da se ne vraća kući dok je ne nadje* zuletzt entschloss er sich

in die Welt zu gehen und seine Pfauin zu suchen und nicht nach Hause zurückzukehren, bis er sie nicht gefunden hätte März. 20. b) Es steht in priorischen Relativsätzen, wobei im Hauptsatz Fut., z. B. *jer u koji dan okusiš s njega umriječeš* denn welches Tages du davon essen wirst, musst du sterben 1. Mos. 2, 17; *ko se dotakne ovaga čovjeka ili žene njegove poginuće* wer diesen Mann oder seine Frau antastet, der wird zu Grunde gehen 1. Mos. 26, 11; *gdje ti umreš umriječu i ja* wo du stirbst, da werde auch ich sterben Ruth 1, 17. Ebenso in priorischen Konjunktionssätzen, wenn die ganze Periode futurisch gerichtet ist, so bei *ako*, *kako*, *kad*, z. B. *ako nadjem u Sodoma pedeset pravednika oprostiću* finde ich fünfzig Gerechte in Sodom, so werde ich verzeihen 1. Mos. 18, 26. *kako ti kažem odmah ću umreti* sowie ich es dir sage, werde ich sofort sterben März. 17. Besonders häufig ist *kad*. Der Hauptsatz ist entweder futurisch oder imperativisch, der Sinn ist nicht selten deutlich der des Fut. exaktum, z. B. *kad dodjemo u dvor k mome ocu, on će tebi davati štogod zaišteš* wenn wir in den Palast zu meinem Vater kommen werden, wird er dir geben, was du wünschen wirst März. 14; *kad se pomolimo bogu vratićemo se k vama* wenn wir zu Gott gebetet haben, werden wir wieder zu euch zurückkehren 1. Mos. 22, 5; *tebi ću mnogo muke zadati kad zatrudniš* ich will dir viele Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst 1. Mos. 3, 16; *kad izidjete na jezero a ti mu krišom samo malo duni za vrat* wenn ihr an den Teich kommen werdet, blase du ihm heimlich ein bischen an den Hals März. 21; *kad prodješ one vratnice drži desna pa ćeš doći* wenn du durch dieses Thor gegangen sein wirst, halte dich rechts und du wirst finden 23. Ist nun die Übereinstimmung in den Nebensätzen eine vollständige, wie sollte es bei den Hauptsätzen anders sein? Es kommt noch hinzu, dass man nicht einsieht, wie denn der serbische Gebrauch anders erklärt werden könne. Rein logisch betrachtet, wäre es freilich möglich, für das Urslavische einen gleichsam neutralen punktuellen Gebrauch zu konstruieren, aus dem sich einerseits der aoristische des Serbischen, andererseits der futurische der übrigen slavischen Sprachen erklären

könnte. Aber von einem solchen neutralen punktuellen Gebrauch findet sich in der Wirklichkeit keine Spur.

2) Die Situation ist eine frei in der Phantasie schwebende, typische. Die Ähnlichkeit mit dem gnomischen Aorist (vgl. oben S. 286 ff.) ist unverkennbar. Nur wird das Ereignis nicht als eben eingetreten, sondern als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Aber auch das erstere wäre an sich möglich. Statt des von Miklosich angeführten Beispieles *posmotrite čto dělajetŭ zajacŭ: prygnetŭ i priljažetŭ* könnte man auch sagen: 'seht, was der Hase thut, so eben ist er aufgesprungen und jetzt hat er sich geduckt', während es in Wahrheit heisst: 'jetzt wird er aufspringen und jetzt wird er sich ducken'[1]. Analog dem bei dem gnomischen Aorist Beobachteten zerfällt diese Abtheilung in zwei Unterabtheilungen, nämlich a) Schilderungen, analog den aus Herodot beigebrachten (S. 287) und b) allgemeine Wahrheiten, meist in sprüchwörtlicher Form. Ein Beispiel für a ist folgende Schilderung bei Nestor, die ein Fremder von dem slavischen Baden entwirft (S. 4): *viděchŭ banja drěvjany, i prěžiguti ja ramjano, i sŭvlěkutĭ sja, i budutĭ nazi, i oblějutĭ sja kvasomĭ usnijanomĭ, i vŭzĭmutĭ na sja prutije mlado, i bijutĭ sja sami, i togo sja dobijutĭ jedva vylězutĭ živi, i oblějutĭ sja vodoju studenoju, i tako oživutĭ* ich habe gesehen: die Bäder sind von Holz und sie heizen sie gewaltig, und ziehen sich aus und werden nackt, und begiessen sich mit Gerbwasser, und nehmen frische Ruthen und schlagen sich selbst, und so sehr schlagen sie sich selbst: sie kommen kaum lebend heraus, und sie begiessen sich mit kaltem Wasser und so kommen sie wieder zum Leben. In dieser Schilderung tritt ein imperf. Verbum auf, nämlich *bijutĭ*, und vielleicht ist auch *dobijutĭ* als eine lockere Zusammensetzung anzusehen (wie das oben S. 167 erwähnte *vŭ-tečetĭ*), aber die anderen sind pft. und man muss also genau genommen so übersetzen: ich habe sie

1) Was das serbische von Miklosich angeführte Beispiel betrifft, so sehe ich nicht ein, warum man nicht übersetzen soll: "warum wirst du (willst du) dich nicht setzen?"

baden gesehen, und ich weiss also, was man von einem solchen Vorgang zu erwarten hat. Derselbe wird jedesmal so verlaufen: erst werden sie sich ausziehen, dann werden sie sich begiessen u. s. w. Ähnlich im modernen Russisch, wo nicht ein einzelner thatsächlicher, sondern ein typischer Fall mitgetheilt wird, von dem der Leser annehmen soll, dass er wohl habe eintreten können, z. B. in einem Märchen, wo der Zustand geschildert wird, der in einem Gewässer durch einen gefrässigen Hecht herbeigeführt ist: *zakinetŭ rybarĭ udočku vŭ vodu da ničego ne vytaščitŭ, kogdaněkogda popadëtsja sterljadka* der Fischer wirft wohl die Angel in's Wasser, aber er zieht nichts heraus zuweilen nur mag sich ein kleiner Sterläd einfinden Märch. 1, 11. Bei Tolstoj J. D. soll der Zustand geschildert werden, der eingetreten ist, nachdem alle Leute mit Gold gesättigt sind: *toliko zaběžitŭ kogda malčikŭ ili děvočka jajčko na zoloto poměnjajetŭ* nur kommt wohl einmal ein Junge oder ein Mädchen angelaufen und tauscht ein Ei für Gold 40. Handelt es sich hier um eine Annahme, die nach der Meinung des Autors wohl eintreten konnte, so wird in anderen Fällen die Folge ausgedrückt, deren Eintritt nach Lage der Sache zu erwarten war, z. B. *na kotorago ni naložitŭ ruku vsakoj spotykajetsja ni odinŭ ne uderžitŭ* auf welches (Pferd) er auch die Hand legen mag, jedes stolpert, keines kann es aushalten Märch. 3, 41. Belege für b hat Miklosich 776 Nr. 7 beigebracht, z. B. russ. *utla lodija porty pomočitŭ a zla žena žiznĭ vsju muža svojego pogubitŭ* ein leckes Boot wird (stets) die Kleider nass machen, aber ein böses Weib wird das ganze Leben ihres Mannes zu Grunde richten; serb. *voda svašto opere do pogana jezika* das Wasser wird (stets) alles rein waschen ausser einer unflätigen Zunge.

§ 113. Das Imperfektum.

Das Imperf. ist im Slavischen aus ähnlichen Gründen wie im Italischen verloren gegangen und ist, wie dort, durch eine Neubildung ersetzt worden. Die Neubildung hat dieselbe Verwendung wie die ursprüngliche Form. Dazu zeigt sich auch

im Slavischen die Vorstellung der gewohnheitsmässig sich vollziehenden Handlung. In diesem Sinne treffen die Imperfekta der einfachen durativen Verba und der zusammengesetzten Iterativa zusammen. Einige Belege aus Nestor sind: *napade na nĭ běsŭ i raslaběša kosti jego i ne možaše sěděti na koni i nesjachutĭ i na nosilěchŭ i prinesoša i* es packte ihn und seine Gebeine wurden schwach und er vermochte nicht zu Pferde zu sitzen und sie trugen ihn auf einer Bahre und brachten ihn u. s. w. 89; *i chotjaše sěsti sŭ rodomĭ svoimĭ a ne daša jemu tu blizĭ živuštii* und er wollte sich niederlassen mit seinem Geschlecht, aber die dort in der Nähe Wohnenden erlaubten es ihm nicht 5; *sŭtvori prazdĭnikŭ velikŭ, varja tri sŭta prěvarŭ medu, i sŭzyvaše Boljary* er veranstaltete eine grosse Festlichkeit, indem er dreihundert Gebräude Meth braute, und rief die B. zusammen (eine Reihe gleicher Vorgänge, von denen jeder einzelne im Aorist ausgedrückt worden wäre) 76; *polaty mnogy razbiša i cerkŭvi požigoša, a jaže imachu plěnĭniky ověchŭ posěkachu drugyja že mučachu iny že rastrěljachu a drugyja vŭ more vŭmětachu* sie zerstörten viele Paläste und die Kirchen verbrannten sie, und die sie gefangen nahmen, die einen hieben sie nieder, die anderen marterten sie, einige erschossen sie und andere warfen sie in's Meer 15; *Drěvljane živjachu zvěrĭniskomĭ obrazomĭ, živušte skotĭsky: ubivachu drugŭ druga i jadjachu vĭse nečisto i braka u nichŭ ne byvaše* die D. lebten nach Art der wilden Thiere, indem sie viehisch lebten: sie erschlugen einander, assen alles Unreine, Ehe gab es bei ihnen nicht 6; *si že Obre vojevachu na Slověny i primučiša Dulěby, sušta Slověny, i nasilije tvorjachu ženamŭ dulěbĭskymŭ. ašte pojachati budjaše Obrinu, ne dadjaše vŭprjašti konja ni vola nŭ veljaše vŭprjašti tri li četyri li pjatĭ ženŭ vŭ telěgu i povesti Obrina, i tako mučachu Dulěby. bjachu bo Obre tělomĭ velici i umomĭ gordi, i Bogŭ potrěbi ja i pomroša vĭsi i ne osta ni jedinŭ Obrinŭ. i jestĭ pritŭča vŭ Rusi i do sego dĭne: pogyboša aky Obre* diese Avaren führten Krieg gegen die Slaven und peinigten die Duleben, welche Slaven waren, und thaten den dulebischen Weibern Gewalt an. Wenn ein Avare ausfahren

wollte, so liess er nicht Pferd oder Ochsen anspannen, sondern befahl drei oder vier oder fünf Weiber an den Wagen zu spannen und den Avaren hinzufahren. Auf diese Art misshandelten sie die Duleben. Es waren aber die Avaren gross von Körper und stolz von Gemüth, und Gott vernichtete sie und sie sind ausgestorben und ist kein einziger von ihnen übrig geblieben. Und es giebt bis auf den heutigen Tag ein Sprüchwort bei den Russen: sie sind zu Grunde gegangen wie die Avaren 6. Serbisch: *življaše u pustinji i posta strijelac* lebte in der Wüste und wurde ein Schütze 1. Mos. 21, 20; *i isjekoše sve koji življachù u zemlji* und erschlugen alle, welche im Lande lebten 1. Mos. 14, 7; *jednom idući za ovcama čuje u šumi neku pisku a ne znadijaše šta je* einstmals, als er die Schafe weidete, hört er im Gebüsch ein Pfeifen und er wusste nicht, was es ist März. 13; *ali medju psima bijaše jedan matori pas koji samo još dva zuba imadijaše u glavi* aber unter den Hunden war ein ganz alter, der nur noch zwei Zähne im Kopfe hatte Märch. 16; *ali što se on više branjaše, ona sve više navaljivaše nanj da joj kaže* aber je mehr er zurückhielt, um so mehr setzte sie ihm zu, dass er es ihr sagen möge Märch. 17; *a ptice slijetachu na te mrtve životinje a Avram ih odgonjaše* und das Gevögel flog herab auf die Aase, aber A. scheuchte sie davon 1. Mos. 15, 11.

Das Imperf. kann auch (wie im Arischen und Griechischen) da stehen, wo wir das Plusquamperfektum brauchen, z. B. *i postavi cerkŭvĭ na cholmě ideže stojaše kumirŭ Perunŭ i pročii ideže tvorjachu trěby knjazĭ i ljudije* und er baute eine Kirche auf den Hügel, wo das Götzenbild Perun und die übrigen gestanden hatte, wo der Fürst und die Leute Opfer darzubringen pflegten Nestor.

Der Natur der Sache nach kann das Imperf. zu einfach-perfektiven Verben nicht gebildet worden, da bei diesen ja Anfang und Ende der Handlung in einen Punkt zusammenfällt. Wie die von Miklosich 786, 3 angefürten Sätze zu beurtheilen sind, weiss ich nicht.

§ 114. **Aorist (nebst *l*-Präteritum). Futurum.**

Völlig erhalten ist der Aorist. Er findet sich im Altkirchenslavischen, Altčechischen, Altrussischen, während er im Neurussischen und Neučechischen gänzlich verschwunden ist (Formen wie *sŭtvoriša* und *otpustiša* März. 1, 54 sind Nachahmungen des Aksl.). Unter den lebenden slavischen Sprachen kennt ihn das Bulgarische und Sorbische. Bei den folgenden Anführungen werde ich mich auf Nestor und das Serbische beschränken.

Die Aktion des Aorists ist dieselbe wie im Idg., also punktuell. Es kann auch (wie im Arischen und Griechischen) eine Reihe von Handlungen im Rückblick in einem Punkt zusammengefasst werden (punktualisierte Handlung), z. B. *jelikože Ljachovŭ po gradomŭ izbivajte ja, i izbiša Ljachy* so viel Ljachen in den Häusern sind, schlagt sie tot, und sie schlugen die Ljachen tot Nestor 88 (während man bei einer Mittheilung durch das Imperfektum, wie z. B. *oni že ty proroky izbivachu* 'sie — die Juden — schlugen die Propheten tot' Nestor 51 sich jede Handlung einzeln vorstellen soll). Wie im Griech. (z. B. ἐφόρησα) kann der Aorist auch von den Iterativis gebildet werden, z. B. *vŭ si že vremena byša i Obre iže i chodiša na Iraklija césarja i malo jego ne jaša* um diese Zeit erschienen auch die Avaren, welche auch gegen Kaiser Heraklius zogen und ihn beinahe gefangen hätten Nestor 6.

Über den Gebrauch des Ind. Aor. handelt Miklosich 4, 787 ff. Ich theile ein, wie es oben geschehen ist, nämlich 1) der Zeitpunkt der Handlung wird von der Gegenwart des Sprechenden aus bestimmt. Dabei kann der Zeitpunkt von dem Sprechenden verschieden entfernt sein, und zwar a) er kann in die Gegenwart des Sprechenden hineinfallen, von seinem Standpunkt aus so eben vergangen sein (die gewöhnliche Art im Ai.), z. B. *i povédaša Olĭzé, jako Drévljane pridoša i vŭzva ja Olĭga kŭ sebé: dobri gostije pridoša. i réša Drévljane: pridochomŭ knjagyne* und man meldete Olga, dass die D. angekommen seien, und sie rief sie vor sich (und sagte) gute Gäste sind angekommen, und die D. sagten: wir sind angekommen, Fürstin,

Nestor 31; *se knjazja ubichomŭ rusĭskago* siehe, wir haben den russischen Fürsten erschlagen 30. Nicht selten kann man im Serbischen (wie im Ai.) durch das Präsens übersetzen, z. B. *danas se opomenih grijeha svojega* heute habe ich mich meiner Sünde erinnert 1. Mos. 41, 9 (Luther: ich gedenke heute an meine Sünde), oder wie ἐγέλασα 'ich muss lachen' durch einen Ausdruck für die unmittelbar bevorstehende Handlung, z. B. *za boga brate molim te! umreh od žedji; daj mi čašu vode* um Gott, Bruder, ich flehe dich an, ich komme um, (eigentlich: bin gerade umgekommen) vor Durst, gieb mir einen Becher Wassers Märch. 25. Weiteres bei Miklosich 787, 3. b) Der Zeitpunkt fällt hinter die Gegenwart des Sprechenden, wobei der Aorist nahe an das *l*-Präteritum heranrückt, z. B. bei Nestor: *jakože rekochomŭ* wie wir gesagt haben (oben in diesem Buche) 5, und ebenda: *ini že ne sŭvědušte rekoša* einige, die es nicht wissen, haben gesagt. Häufig im Serb., z. B. *ja sam gospod koji te izvedoh iz Ura* ich bin der Herr, der dich von Ur geführt hat 1. Mos. 15, 7; *eto sam ga postavio tebi za gospodara i svu braću njegovu dadoh mu da mu budu sluge* ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzt und alle seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gegeben 1. Mos. 27, 37; *gdje su ljudi što dodjoše sinoć k tebi* wo sind die Leute, welche diese Nacht zu dir gekommen sind 1. Mos. 19, 5. Dann aber ist der Aorist (wie es im Veda und im Griechischen geschehen ist) in die Erzählung eingerückt, er theilt mit, dass etwas in der Vergangenheit sich ereignet hat, ohne dass der Hörer — wie es bei der Erzählung durch das Imperfektum geschieht — aufgefordert würde, sich mittelst der Phantasie die Entwicklung der Ereignisse vorzustellen. Im Serbischen ist dieser Aorist durch das perfektive Präsens beeinträchtigt worden, während er bei Nestor sehr häufig ist, z. B. *i išidŭše izŭ grada ubiša Igorja* nachdem sie aus der Stadt ausgerückt waren, erschlugen sie I. 30; *i vŭdaša Olĭgovi jakože i Kozaromŭ dajachu* und sie gaben O., wie sie den K. zu geben pflegten 12; *i chotjaše sěsti sŭ rodomĭ svoimĭ a ne daša jemu tu bližĭ živuštii* und er wollte sich niederlassen mit seinem Geschlecht, aber die dort in der

Nähe Wohnenden erlaubten es ihm nicht 5; *sědoša* sie liessen sich nieder 5, aber *sědjachu* (zu *sěděti*) sie wohnten 6; *i pride vŭ Slověny i vidě ljudi tu suštaja kakŭ jestĭ obyčaj imŭ i kako sja myjutĭ i chvoštjutĭ i udivi sja* und kam zu den Slaven und sah die Leute dort, wie ihre Gewohnheit ist und wie sie sich waschen und questen, und verwunderte sich 4. Serbisch: *i isjekoše sve koji življachu u zemlji* und erschlugen alle, welche im Lande wohnten 1. Mos. 14, 7; *tada im se otvoriše oči i vidješe da su goli; pa spletoše lišća smokova i načiniše sebi pregače* da wurden ihre Augen aufgethan und wurden gewahr, dass sie nackend waren und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürzen 1. Mos. 3, 7. Ebenso kann der Aorist gebraucht werden, gewöhnlich aber dient zum Ausdruck der Vorvergangenheit eine das *l*-Partizipium enthaltene zusammengesetzte Form (vgl. Miklosich 4, 804).

2. Der Zeitpunkt wird von einer angenommenen Gegenwart aus gerechnet. Die Handlung soll von diesem Standpunkt aus als eingetreten angesehen werden. Das ist der sog. gnomische Aorist des Griechischen. Er findet sich, wie schon oben S. 286. 302 bemerkt worden ist, im Serbischen. Ich entnehme der schon angeführten werthvollen Abhandlung von Musić folgende Belege: *čudo pasa ujedoše vuka* eine Menge Hunde beissen den Wolf tot, eigentlich: man stelle sich viele Hunde und einen Wolf vor, gleich haben sie ihn totgebissen; häufiger in zusammengesetzten Sätzen, z. B. *dok se mudri mudrovaše ludi zi grad primiše* während die Klugen klügeln, nehmen die Dummen die Stadt ein, eigentlich: man stelle sich vor, dass die Klugen eben mit Klügeln fertig sind, unterdessen haben die Dummen die Stadt eingenommen. Es kann auch das *l*-Part. mit dem Aorist wechseln, z. B. *što dikla navikla, to nevjesta ne odviče* was sich das Mädchen angewöhnt hat, das gewöhnt sich die junge Frau nicht ab; oder es können beide Male *l*-Part. stehen, so: *čim se koza dičila, tim se ovca sramila* wessen sich die Ziege brüstet, dessen schämt sich das Schaf.

Zur Vergleichung mit dem Aorist sei einiges über das aus dem *l*-Partizipium und dem Präsens des Verbums 'sein' zu-

sammengesetzte Tempus beigefügt, über welches Miklosich unter Part. prät. akt. II. gehandelt hat. Das Verbum 'sein' kann im Aksl. und Serb. in der dritten Sing. auch fehlen, im modernen Russisch fehlt es überall, wodurch die Form sich dem Ansehen eines einfachen Tempus nähert. Es bezeichnet, wie das alte idg. Perfektum, den erreichten Zustand und (weit häufiger) die abgeschlossen vorliegende Handlung. Es ist also, wie Budmani S. 222 richtig in Bezug auf das Serbische bemerkt, wesentlich von dem Aorist verschieden, der die punktuell aufgefasste Handlung in die Vergangenheit versetzt, berührt sich aber insofern mit ihm, als auch dieser ursprünglich nicht erzählt, sondern konstatiert, und insofern er ein Ereignis bezeichnen kann, welches unmittelbar vor der Gegenwart des Sprechenden eingetreten ist, wenn das auch im Slavischen sehr viel seltener geschieht als im Altindischen. Einige Belege aus Nestor sind: *kŭde jestĭ konĭ moj, jegože běchŭ postavilŭ kormiti? onŭ že reče: umerlŭ jestĭ* wo ist mein Pferd, welches ich zu füttern befohlen hatte? Er sprach: es ist tot 20; *a ty knjazĭ li jesi? onŭ že reče: azŭ jesmĭ mužĭ jego i prišilŭ jesmĭ vŭ stražichŭ* bist du der Fürst? Er sprach: ich bin sein Mann, ich bin hierher gekommen (und nun hier) als Wache 38; *se idutĭ Rusĭ, pokryli sutĭ more korabli* siehe, die Russen kommen, sie haben das Meer mit Schiffen bedeckt 24; *i reče cěsarĭ: prěkljukala mja jesi* und der Kaiser sprach: du hast mich überlistet 35. In sehr vielen Fällen handelt es sich um Ereignisse der Vergangenheit, die insofern noch als vorliegend gedacht werden können, als sie in ihren Wirkungen bis in die Gegenwart dauern, z. B. *glagolěte čĭto vy kazalŭ cěsarĭ* sagt mir jetzt, was euch der Kaiser aufgetragen hat 28; *mojego igumena iže mja postriglŭ* meines Abtes, der mich geschoren hat 97; *Dněprŭ tečetĭ vŭ ponĭtiskoje more, po nemuže učilŭ svjatyj Anĭdrěj* der D. fliesst in den Pontus, an welchem der heilige Andreas gelehrt hat 3; *byla sutĭ tri bratija iže sŭdělaša gradŭkŭ sĭ* es sind drei Brüder gewesen, welche diese Stadt erbaut haben 10; *tvoi sŭli vodili sutĭ cěsarja naša rotě, i nasŭ poslaša rotě voditŭ tebe* deine Boten haben

unserm Kaiser den Eid abgenommen, und uns hat man geschickt (Aor.), dir den Eid abzunehmen 29. Für den Unterschied dieses Präteritums und des Aorists im Serbischen giebt Budmani folgendes Musterbeispiel: *sunce zadje* (il sole tramontò) kann man von dem Untergang der Sonne sagen, der sich in irgend einer Epoche, auch in einer entfernteren, zugetragen hat, *sunce je zašlo* (il sole è tramontato) aber kann man nur von der Nacht nach dem letzten Sonnenuntergang sagen[1]. Ähnlich: *da čujete san što sam snio: vezasmo snoplje u polju* höret den Traum, den ich geträumt habe: wir banden Garben auf dem Felde 1. Mos. 37, 7; *ne znam ko je to učinio niti mi ti kaza niti čuh do danas* ich weiss nicht, wer es gethan hat, weder hast du es mir gesagt, noch habe ich es gehört bis heute 1. Mos. 21, 26. In dem letzten Satze bezeichnet *kaza* das einzelne Ereignis (punktuell), in dem folgenden aber *kazao* die vorliegende, noch wirkende Thatsache: *samo roda s onoga drveta usred vrta, kazao je bog, ne jedite* nur die Frucht des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt (und dieser Befehl liegt noch vor): esset nicht 1. Mos. 3, 3. Bei der Mittheilung von Ereignissen der Vergangenheit wird dieses Part. so gebraucht, dass es die Grundlage abgiebt, von der aus die Erzählung beginnt, z. B. *bio jedan car pa imao tri sina i jednu kćer, koju je u kafezu chranio i čuvao kao oči u glavi* es ist ein Kaiser gewesen, der hat drei Söhne gehabt und eine Tochter, welche er im Frauengemach bewahrt hat und gehütet wie die Augen im Kopfe Märch. 8 (nun folgen Aoriste oder perf. Präs.). Innerhalb der Erzählung wird es oft gebraucht, wo wir ein Präteritum der vollendeten Handlung erwarten möchten, z. B. *i kažu mu šta je bilo* und erzählten ihm, was geschehen ist (war) 9; (er erblickte seine Schwester) *dje sjedi a zmaj joj metnuo glavu na krilo pa spava a ona ga bište* welche dasitzt, und der Drache hatte ihr den Kopf in den Schoss gelegt und schläft, und sie laust ihn 10; *baš kad su svatovi iz crkve izlazili doleti medju njich* gerade wie die Gäste aus der Kirche heraus sind, fliegt er mitten unter sie 12; *a sjutradan rano ustavši Avram otide na mjesto gdje je stajao pred gospodom* Abraham

aber machte sich morgens frühe auf an den Ort, da er gestanden war vor dem Herrn 1. Mos. 19, 27. — Im modernen Russisch sind die drei Präterita in das eine *l*-Prät. zusammengeflossen.

Das *s*-Futurum ist im Gegensatz zum Litauischen verschwunden, wozu natürlich die Entwicklung des futurischen Indikativs der perfektiven Präsentia mit beigetragen hat. Über die Umschreibungen handle ich hier nicht.

Kapitel XXIX. Die Modi im Arischen und Griechischen.

I.

§ 115. Allgemeines.

Über die Geschichte der Moduslehre besitzen wir zwei inhaltreiche und feine Programme von K. Koppin (Beitrag zur Entwickelung und Würdigung der Ideen über die Grundbedeutungen der griechischen Modi (Wismar 1877 und Stade 1880), auf die ich den Leser im allgemeinen verweise. An dieser Stelle betrachte ich nur die wichtigsten Etappen, wobei ich, wie es in der Einleitung geschehen ist, hauptsächlich auf den Einfluss der philosophischen Systeme hinweise. Die Ansichten der Griechen, von denen auch bei der Moduslehre auszugehen ist, finden sich in der Techne des Dionysios Thrax in den Worten: ἐγκλίσεις μὲν οὖν εἰσι πέντε, ὁριστική, προστακτική, εὐκτική, ὑποτακτική, ἀπαρέμφατος. Dazu ist unsererseits zu bemerken, dass wir den Infinitiv bei Seite lassen, und dass aus dem Ausdruck ἐγκλίσεις nichts zu entnehmen ist. Dagegen enthalten die anderen Ausdrücke Anschauungen, welche auch für die Folgezeit herrschend geblieben sind. Der Indikativ (ὁριστική) ist der Modus, welcher beim Definieren, Erklären, Behaupten gebraucht wird, der Imperativ (προστακτική) ist die Form des Verbums, mittelst welcher man befiehlt, anordnet, der Optativ ist die Wunschform. So aufgefasst, bezeichnen also die genannten Modi eine Äusserung, insofern sie aus einer Seelenstimmung des Redenden hervorgeht. Zwar meint Steinthal,

Gesch. der Sprachw.[2] 2, 278, Apollonios habe, wenn er die Begriffe Befehl und Wunsch gebrauchte, stets an zwei Personen gedacht, nämlich sowohl an die betroffene, als an die thätige, aber ich halte es doch für wahrscheinlich, dass die von mir angedeutete Auffassung die ursprüngliche gewesen sei. Bei dem Konjunktiv oder eigentlich Subjunktiv (ὑποτακτική) aber kommt ein gänzlich abweichender Gesichtspunkt zur Geltung. Er ist so genannt, weil er nur in Abhängigkeit von gewissen Konjunktionen gebraucht wird, also wie wir sagen würden, weil er nur in abhängigen Sätzen vorkommt. Damit lässt sich natürlich der sogenannte adhortative Konjunktiv nicht vereinigen. Ihn hat denn auch Apollonios nicht zum Konjunktiv gerechnet, ohne sich bestimmt darüber zu äussern, wozu er ihn sonst stellen will. Gehen wir nun mit Übergehung der Römer und des Mittelalters sofort zu dem Begründer der wissenschaftlichen griechischen Syntax der Neuzeit, nämlich zu G. Hermann, so finden wir bei ihm die gleichen Gesichtspunkte, nur umgestaltet nach den Anschauungen seiner Zeit. Hermann war, wie wir gesehen haben (1, 25 ff.), Kantianer, er sah, wie viele seiner Zeitgenossen es thaten, die Kategorieen, die Formen des Verstandes, für ebenso von der Natur gegeben an, wie Raum und Zeit, die Formen der Anschauung. Wer auf diesem Boden steht, muss zur Erklärung der Modi nothwendig die Kategorie der Modaliät mit ihren Unterbegriffen Möglichkeit, Wirklichkeit, Nothwendigkeit in Anspruch nehmen, was Hermann in folgender Weise ins Werk setzt. Der Indikativ entspricht der Wirklichkeit, der Imperativ der Nothwendigkeit (und zwar der subjektiven, während die Bezeichnung der objektiven dem Verbaladjektiv zufällt). Der Konjunktiv und Optativ müssen sich in den Begriff der Möglichkeit theilen, und zwar bezeichnet der Konjunktiv die objektive (er giebt an *quae revera fieri possunt*), der Optativ die subjektive (er giebt an *quae fieri posse cogitantur*). Daneben wollte aber Hermann doch auch die Thatsache zur Geltung bringen, dass der Konjunktiv ein abhängiger Modus sei. Das geschah von ihm und seinen Nachfolgern in doppelter Weise, entweder

mehr grammatisch oder mehr philosophisch. Hielt man sich auf dem grammatischen Gebiet, so konnte man leicht zeigen, dass auch ein ἴωμεν eigentlich abhängig sei, indem man die Ellipse ἄγε, ἵνα zu Hülfe nahm. Verfuhr man mehr philosophisch, so führte man jeden Ausdruck der Begehrung logisch auf einen Ausdruck der Behauptung zurück (z. B. 'er komme' auf 'ich will, dass er komme'), und gewann damit die Möglichkeit, auch die Begehrungssätze aus dem Urbild des logischen Urtheils abzuleiten. Dabei trat freilich die Frage auf, warum dann nicht auch Optativ und Imperativ abhängige Modi seien, und bekanntlich sind sie auch später dafür erklärt worden. Mit diesen Begriffen hat man nun, indem die Beobachtung über den thatsächlichen Gebrauch der Modi ziemlich unabhängig nebenher ging, so lange Haus gehalten, bis die herrschend gewordene Identitätsphilosophie neue philosophische Fassungen empfahl. Es kommt die Zeit des Operierens mit Gegensätzen. So finden wir z. B. in Bernhardy's wissenschaftlicher Syntax der griechischen Sprache (1829) die Begriffe des Absoluten und Bedingten mit den bisherigen in Beziehung gebracht. Ihm bezeichnet der reine Indik. die absolute, der Indik. mit ἄν die bedingte Wirklichkeit, der Optativ die absolute, der Konjunktiv die bedingte Möglichkeit, der Imperativ gilt ihm für eine subjektive Modifikation oder Anwendung des Indikativbegriffs (vgl. Koppin 1, 29, wo sehr hübsch gezeigt wird, wie B. sich abmüht, diese leeren logischen Schemata in etwas vollere psychologische Anschauungen umzusetzen). Neben dem eben genannten spielen die Gegensätze von Wirklichkeit und Vorstellung, Sein und Denken, Realität und Idealität u. ähnl. eine beherrschende Rolle. Wie es immerhin noch möglich war, derartigen Begriffen einigen von der Erfahrung entlehnten Inhalt mitzutheilen, zeigt das Beispiel von Nägelsbach (Koppin 1, 49), bei dem der Optativ die reine Vorstellung bezeichnet, der Konjunktiv eine Vorstellung mit der Tendenz zur Verwirklichung.

Es ist hier nicht der Ort, auszuführen, warum uns jetzt derartige Begriffskonstruktionen beinahe wie ein kindisches Spiel vorkommen. Es genügt, auf die Einleitung zu diesem

Werke zu verweisen, wo ich gezeigt habe, wie im Anschluss an die romantische Bewegung die historische Methode auch in die Grammatik eindrang, und wie ein unendlich reicher, immer neu zudringender Stoff die Anhänger der vergleichenden Grammatik zur Bearbeitung aufforderte. Inwiefern auch für die Moduslehre eine Erweiterung des Beobachtungsgebietes stattfand, habe ich S. 60 gezeigt. Sodann habe ich ausgeführt, dass in der Herbartischen Psychologie eine philosophische Richtung zu Einfluss gelangte, welche, weil sie gerade in der Beschäftigung mit dem Detail des Vorstellungslebens ihre Stärke hat, weit mehr als eine frühere geeignet war, den Philologen Hülfe zu leisten. Aus der Vereinigung nun der historisch-vergleichenden Sprachforschung mit der Herbartischen Psychologie ist meine Schrift über den Gebrauch des Konjunktivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen (Syntaktische Forschungen I) Halle 1871, hervorgegangen. Ich habe in dieser Schrift die relativen, d. h. die aus der Beobachtung des Sprachgebrauchs, und die absoluten, d. h. die aus der Etymologie zu erschliessenden Grundbegriffe unterschieden. Als relative Grundbegriffe stellte ich für den Konjunktiv den Willen, für den Optativ den Wunsch des Redenden auf, wobei diese Begriffe im Herbartischen Sinne definiert werden. In Bezug auf die Etymologie schloss ich mich bei dem Konjunktiv an Curtius an, der ihn als eine durch Differenzierung aus dem Indikativ erwachsene Form ansieht ('die Bildung *hanati*, die wir Konjunktiv nennen, ist also von der Bildung *bharati*, die wir Indikativ nennen, ursprünglich nicht verschieden. *Hanati* wird nur zum Konjunktiv im Gegensatz gegen die einfachere Form *hanti*, die dem Indikativ zufällt', S. 14). Bei dem Optativ hielt ich an der Bopp'schen Lehre von der Zusammensetzung mit der Wurzel *i* 'gehen' fest. Ich will nun in der Kürze angeben, wie ich mich jetzt zu meinen damaligen Ansichten stelle. Die Sammlung des Materials aus dem Ai. war noch mangelhaft, sie ist von mir inzwischen durch eine bessere ersetzt worden (SF. 5, 301 ff.). Die Grundbegriffe haben Zustimmung und Anfechtung erfahren, letzteres namentlich von Bergaigne

und Ludwig, worüber ich mich SF. 4, 115 ff. ausgesprochen habe. Nach ihnen hat Whitney in einer Besprechung meiner altindischen Syntax (Amer. Journ. of Philol., vol. 13, no. 3) seinen Widerspruch in einer Weise zusammengefasst, dass sich gut daran anknüpfen lässt. Whitney sagt: Coming next to the modes, the author repeats the doctrines taught by him in the first part of the Syntactische Forschungen (1871), and hence widely known to students of syntax: namely, that the fundamental distinction between subjunctive and optative is the expression by the former of an action willed, by the later of on action wished. To this doctrine I have never been able to give my assent, especially for these reasons: 1. I do not find a sufficiently well-marked difference of sense of the kind asserted between the two modes, but only such a preponderance, on the whole, of the sense of wishing on the side of the optative as might easily come about by gradual differentiation of usage between two originally equivalent formations; 2. because there is yet another mode, the imperative, to which, if to anything, the expression of an action willed properly belongs; 3. because the proposed explanation takes no heed of one marked formal distinction between the two modes — namely, that the subjunctive has primary personal endings, but the optative secondary; and no explanation that does not account for this feature along with the rest can have any right to be regarded as more than conjectural and provisional; while it looks very far from probable that such a difference has anything to do with a distinction between willing and wishing (S. 294).

In dieser Ausführung ist mehreres enthalten, das ich unterschreiben kann. So gebe ich selbstverständlich zu, dass alle solche Formulierungen hypothetischer Art sind, ferner dass es dringend zu wünschen wäre, wenn wir wüssten, weshalb der Optativ die sekundären Endungen hat. Ich glaube aber nicht, dass es gelingen wird, das zu ermitteln (die bisherigen Versuche s. bei Koppin 'giebt es in der griechischen Sprache einen modus irrealis?' in der Zeitschrift für Gymnasialwesen N. F. Jahrgang 12). Auch ist zuzugeben, dass der Imperativ, in dem

gewiss eine Willenserklärung liegt, in seiner Verschiedenheit vom Konjunktiv erfasst werden muss. Das ist denn auch im Folgenden versucht worden. Was ich aber nicht zugeben kann, ist das, dass der Hinweis auf die Selektionstheorie etwas helfen kann. Mag sein, dass der Konjunktiv und Optativ einst dasselbe bedeuteten, und sich erst allmählich differenzierten. Das Verhältnis zwischen Konjunktiv und Indikativ habe ich ja, wie oben gezeigt ist, im Anschluss an Curtius schon im Jahre 1871 so aufgefasst. Aber das sind Ursprungshypothesen, die mit dem Suchen nach den relativen Grundbegriffen nicht nothwendig zusammenhängen. Für mich handelt es sich um die Feststellung des Sprachgebrauchs und um Rückschlüsse daraus, welche aber nicht bis zu dem Anfang aller Dinge, sondern nur bis in die Zeit der Ursprache zurückgehen, welche der ersten Völkertrennung unmittelbar vorausgeht. In dieser Hinsicht lässt sich, glaube ich, Folgendes sagen. Gegeben sind eine Anzahl von Gebrauchstypen, der Konjunktiv der Willenserklärung, der Aufforderung, der futurischen Aussage, der Optativ des Wunsches, der gemilderten Behauptung u. s. w., welche durch kein anderes unmittelbar erkennbares Band als durch die Form zusammengehalten sind. Aus der Übereinstimmung der Sprachen ergiebt sich mit Wahrscheinlichkeit der Schluss, dass diese Typen im wesentlichen so schon in der Ursprache vorhanden gewesen sind. Damit ist ein Punkt erreicht, bei dem man sich beruhigen kann. Aber wer mag es thun? Wenn gewisse Gebrauchstypen vorhanden sind, welche unter sich offenbar verwandt sind, strebt man unwillkürlich danach, die einigende Formel zu finden. Von diesem Streben geleitet, habe ich die beiden in Rede stehenden Grundbegriffe aufgestellt, und ich glaube, nach immer erneuter Erwägung, dass sie sich leidlich bewährt haben. Nur muss man nicht verlangen, dass die Formulierung sich aus jeder Stelle ergebe. Wie es viele Situationen giebt, in denen man sowohl den Aorist als das Imperfektum gebrauchen kann, giebt es auch viele Fälle, in denen ebenso gut der Konjunktiv wie der Optativ stehen könnte. Auch lässt sich nicht leugnen, dass die Sprachen

verschieden ausgiebig sind. Die leitende Stelle hat bei mir das Griechische eingenommen, wo die Geschiedenheit des Optativ- und Konjunktivgebrauchs deutlicher hervortritt, als im Altindischen. Ob die Grundsprache nun genau auf dem Standpunkt des Griechischen, oder des Altindischen, oder irgendwo in der Mitte gestanden hat, lässt sich wohl nicht entscheiden.

Das hauptsächlichste Novum, das seit dem Jahre 1871 hinzugekommen ist, ist die Ersetzung des 'unechten Konjunktivs' durch den 'Injunktiv'. Mit ihm möge meine Darstellung beginnen.

II.

Injunktiv und Imperativ.

§ 116. Injunktiv.

Zu der Aufstellung eines besonderen Modus 'Injunktiv' ist es in folgender Weise gekommen. Man konnte kaum im Rigveda lesen, ohne auf gewisse Formen von einem dem imperativischen ähnlichen Sinne zu stossen, welche sich unter das überlieferte grammatische Schema nicht recht unterbringen liessen. Eine solche ist *gamat* in *dēvṓ dēvḗbhir ā́ gamat* der Gott komme mit den Göttern herbei 1, 1, 5, wozu Sāyaṇa bemerkt, es sei durch vedischen Abfall von *u* aus dem Imper. *gamatu* entstanden. Der erste europäische Herausgeber, Fr. Rosen, dagegen nennt *gamat* einen 'Konj. des Aorists ohne Augment mit der Bedeutung des Optativs'. Anderswo (1, 5, 3) bezeichnet er die Bedeutung derselben Form als imperativisch. Ein Imperf. ohne Augment in derselben Bedeutung scheint Rosen nicht anzuerkennen. Er hält vielmehr sogar *ásat* 'er sei' 1, 9, 5, wenn auch zweifelnd (possitne aoristus esse augmento destitutus?) für eine aoristische Form, was offenbar nicht angeht, da *as* keinen Aorist bildet. Westergaard in den Radices nennt deshalb *asat* Imperfekt (jetzt erkennen wir darin den Konj. mit den Sekundärendungen). Als Imperf. bezeichnete dann Böhtlingk in den Anm. zu seiner Chrestomathie (Petersburg

1845) *juṣanta* 'sie mögen freundlich aufnehmen' 1, 3, 9, und somit ergab sich als Beobachtung, dass im Veda die augmentlosen Formen des Aorists und Imperfektums nicht bloss (wie bei Homer) im indikativischen, sondern auch in einem optativisch-imperativischen Sinne angewendet werden. Ich habe SF. 1, 5 diese Formen als 'unechte Konjunktive' bezeichnet, und sie in syntaktischer Hinsicht mit den echten auf gleicher Stufe behandelt, woran ich (wie A. Bergaigne revue crit. 1872 Nr. 35 richtig bemerkt hat) nicht recht gethan habe, da sie doch zwei gesonderte Typen darstellen. In meinem altind. Verb. 80 fügte ich hinzu, dass derselbe Gebrauch auch im Iranischen vorkomme, und schloss mich hinsichtlich der Erklärung der ganzen Erscheinung Jolly an, der in diesen Formen Analogiebildungen nach *ásat* u. s. w. erblickt hatte. In derselben Schrift machte ich auch auf eine Beziehung zwischen dem Imperativ und dem unechten Konj. aufmerksam, indem ich S. 197 nach Aufzählung der Imperativendungen sagte: "Von diesen Endungen fallen *tam*, *ta*, *āthām*, *dhvam*, *tām* (du.), *ātām* mit dem augmentlosen Indikativ formell zusammen. Auch der Sinn giebt nicht überall das nöthige Kriterium zur Scheidung. Es bleiben also als rein imperativische Endungen nur *dhi* u. s. w.". (In etwas anderer Wendung, nämlich zugleich mit der Annahme, dass die echt imperativischen Formen erst späteren Ursprungs seien, hatte denselben Gedanken — wie ich erst nachträglich gesehen habe — schon viel früher, nämlich 1855, Benfey Kurze Sanskrit-Gr. § 158 ausgesprochen). Endlich nahm ich SF. 4, 68 den in Rede stehenden Gebrauch als indogermanisch in Anspruch mit den Worten: "Im Altindischen bedeutet *bhárat* nicht bloss wie *ábharat* 'er trug', sondern auch 'er trage'. Dass auch diese Verwendung urindogermanisch sei, scheint mir sehr wahrscheinlich. Denn es ist doch das Natürlichste, diejenigen zum Imperativ gerechneten Formen, welche sich von den entsprechenden der Indikative historischer Tempora nur durch die Abwesenheit des Augmentes unterscheiden, also im Griechischen λύετον und λύετε als sog. unechte Konjunktivformen zu betrachten" (vgl. S. 119). In

diesem Stadium nahm Brugmann MU. 3, 1 ff. die Frage auf. Er gab zunächst dem Kinde den glücklich gewählten Namen 'Injunktiv', suchte für einige zweite Personen wie δός u. ähnl. den injunktivischen Ursprung zu erweisen, und erwog sodann das Verhältnis des ursprachlichen **bhéret* 'er trug' zu **bhéret* 'er trage'. Das erstere sei aus **ébheret* entstanden, wie franz. *pas* 'nicht' aus *ne pas*, ob das zweite mit dem ersteren überhaupt identisch sei, sei doch sehr zweifelhaft. Ohne sich näher auf diese letzten Fragen einzulassen, glaubt B. erwiesen zu haben, "dass es unstatthaft ist, den Injunktivus bloss als eine Appendix zum augmentierten Präteritum und als aus diesem erwachsen anzusehen, dass vielmehr dieser Modus als ein urindogermanischer Modus in der vergleichenden Konjugationslehre koordiniert neben Indikativ und Konjunktiv zu stellen ist". Die Brugmann'sche Erörterung enthält offenbar einen schwachen Punkt: es scheint unglaublich, dass **bhéret* 'er trug' und **bhéret* 'er trage' nicht von Anfang an dasselbe seien. Identifiziert man sie und hält man im übrigen an der Brugmann'schen Ansicht fest, dass der Injunktiv nicht **aus** dem Indikativ entstanden sein könne, so wird man mit Nothwendigkeit zu dem Gedanken getrieben, dass der Injunktiv ursprünglich eine gegen die Modusbedeutung noch gleichgültige Form gewesen sei, mithin in der phylogenetischen Entwickelungsreihe der Modi ein embryonales Stadium darstelle. Diese Anschauung findet sich in Thurneysens Aufsatz über den idg. Imperativ KZ. 27, 172 ff. Thurneysen schliesst sich der Ansicht an, dass das *i* in den Endungen *mi*, *si*, *ti* eine Partikel sei, die dem *m*, *s*, *t* in einer gewissen Periode der Ursprache zugetreten sei, man müsse deshalb für diese Periode als Urformen des Verbums[1]) aufstellen: 1. Sing. *dveisṃ*, 2. *dveiss*, 3. *dveist*, 2. Plur. *dveiste* u. s. w., von denen er sagt: "Es waren dies zwar schon reine Verbalformen; aber sie bezeichneten nur die Verbindung einer Thätigkeit mit einer Person, ohne Rücksicht auf Tempus und Modus. Sie konnten also je nach Umständen eine gegen-

1) Nach ai. *dvéṣmi* 'ich hasse' gebildet.

wärtige Handlung, eine vergangene oder eine postulierte (Konj.-Imperat. nebst Fut.) ausdrücken. Daraus differenzierte sich zuerst das Präs. Ind., indem, wenn von der Gegenwart die Rede war, die Euklitika *i*, welche das örtliche und zeitliche 'hier' bezeichnet, im Singular und in der dritten Plur. angehängt wurde und allmählich festwuchs, dialektisch, wie es scheint, auch in der ersten Plur. Ferner konnte die Vergangenheit durch Vorsetzen des präpositionellen *e* genauer gekennzeichnet werden." Der Injunktiv ist der Rest, welcher übrig geblieben ist, nachdem diese und die modalen Differenzierungen eingetreten waren.

Mit dieser Auffassung hat man sich, so viel ich sehe, neuerdings (wenn auch mit einiger Reserve) zufrieden gegeben, so ich SF. 5, 360, Brugmann Grundriss 2, 1276, auch Kohlmann, der die Frage in der Festschrift zur Feier des 350jährigen Bestehens des Quedlinburger Gymnasiums (Quedlinburg 1890) theoretisch hin und her wendet, hält die Thurneysen'sche Lösung wenigstens als ultima ratio für möglich. Die Reserve ist natürlich, weil ja die beschriebene Hypothese ein Bedenken gegen sich hat, das niemand entgehen kann. Sie erscheint in unlöslicher Verbindung mit anderen Vermuthungen, die naturgemäss unsicher sind. Wer nicht zugiebt, dass das *i* der Personalendungen ein später angetretener Zusatz sei, kann auch die vorgetragene Ansicht über den Injunktiv nicht theilen. Dazu kommt aber noch etwas anderes. Die Hypothese nimmt keine Stellung zu einer wichtigen Thatsache, die offenbar Berücksichtigung verdient, ich meine die gewohnheitsmässige Verbindung der Prohibitivnegation mit dem Injunktiv. Grassmann hat im Wörterbuch zum Rigveda festgestellt, dass *mā́* im RV. stets mit dem Injunktiv verbunden wird, nie mit dem Konjunktiv, nie mit dem Optativ (ausser *bhujēma*), nie mit dem Imperativ (denn die eine Stelle, die man anführen kann, ist wohl verdorben), vgl. Whitney Gr. 217 ff. Im Iranischen steht es ebenso. Dort kommt nach Bartholomae AF. 2, 29 Anm. *mā* niemals mit dem Imperativ vor, in den Gāthā's nur mit dem Injunktiv, im jüngeren Avesta und dem Alt-

persischen daneben auch mit dem Optativ und Konjunktiv. Bartholomae hat also recht, wenn er Studien zur idg. Sprachg. 2, 158 behauptet: "dass das prohibitive *mā* im Arischen normaler Weise nur mit dem Injunktiv verbunden wurde, kann für feststehend gelten". Man kann aber noch einen Schritt weiter gehen. Auf Grund des von Avery JAOS. 11, 326 zusammengestellten Materials ist von Miller (The limitation of the imperative in the Attic orators Am. Jour. of Phil. Vol. 13 Nr. 4 S. 420) folgender Schluss gezogen worden: '*from this the inference may justly be drawn that the oldest aorist injunctives constituted the oldest mass of the injunctive and that the imperfect injunctive was merely an analogical formation that did not have vigor enough to live*'. Ich bin geneigt dieser Folgerung beizustimmen. Zwar scheint gegen sie die Thatsache zu sprechen, dass im Veda die imperfektischen Injunktive häufig sind, während sie in der Prosa fast fehlen, aber die Erfahrung hat uns gelehrt, dass die Sängersprache des Veda nicht überall das Alterthümlichere hat. Demnach würde man anzunehmen haben, dass der Injunktiv da entstanden ist, wo die Prohibitivnegation mit einer Präteritalform von punktueller Bedeutung sich verbunden hat. Der Ind. Aor. enthält, wie wir oben S. 278 gesehen haben, sehr häufig ein Ereignis, das innerhalb der Gegenwart des Sprechenden sich ereignet hat. Dabei bezeichnet das Augment (ursprünglich ein selbständiges und daher lösliches Wörtchen) die Vergangenheit, aber zugleich doch auch die Wirklichkeit des Geschehens. Es betont oder, wie man auch sagen kann, bejaht die Thatsächlichkeit. Soll nun die Behauptung, dass etwas sich thatsächlich ereignet habe, in Abrede gestellt werden, so wird die Negation *né* hinzugefügt, z. B. **né édhēt* 'er hat nicht hingesetzt', soll aber der Gedanke des Eintretens eines Ereignisses in die Wirklichkeit abgewehrt werden, so tritt an die Stelle des Zeichens der Thatsächlichkeit *é* das Zeichen der Abwehr *mḗ*, z. B. *mḗ dhēt* 'er setze nicht hin'. Danach wäre der Injunktiv nicht ein von Anfang an selbständiger Modus, sondern eine Abspaltung des Indikativs. Das ist natürlich nur eine Hypothese, die ein jeder nach Belieben

annehmen oder verwerfen mag. Als historisches Ergebnis aber halte ich Folgendes fest. Der älteste Typus ist die Verbindung der Prohibitivnegation mit dem augmentlosen Indikativ des Aorists. Dieser Typus hat sich nach zwei Seiten hin erweitert, insofern sich an den negativen Ausdruck der positive und an den Aorist das Imperfektum anschloss. Beide Erweiterungen dürften sich schon in der Ursprache vollzogen haben.

Was über die Fortsetzung des idg. Injunktivs in das Arische und Griechische hinein zu sagen ist, verspare ich aus praktischen Gründen bis nach der Behandlung des Imperativs.

§ 117. Imperativ.

Es ist wahrscheinlich, dass im Idg. nur drei echte Imperativformen vorhanden waren, die ich mit Thurneysen KZ. 27, 172 als den Typus **idhí* (ai. *ihí*, gr. ἴθι), **bhére* (ai. *bhára*, gr. φέρε), **bhéretōd* (ai. *bháratād*, gr. φερέτω) bezeichnen will. Damit haben sich vereinigt 1) die oben genannten Injunktivformen, welche ihre Injunktivnatur auch dadurch erweisen, dass sie im Ai., wo der echte Imperativ nur positiv steht, mit *mā́* verbunden werden können. (Gewöhnlich nimmt man an, dass auch ai. *bháratu* eine Injunktivform sei [*bhárat-u*], doch ist das sehr fraglich, weil die Form auf *tu* nur positiv vorkommt). 2) Die ersten Personen, welche dem Konjunktiv angehören. Endlich ist das Schema der Formen nach Analogie der anderen Modi vervollständigt worden, und zwar so, dass auch Medial- und Passivformen hinzugekommen sind, während die ursprünglichen Imperativformen offenbar gegenüber den Genera Verbi indifferent waren. Nach Ausweis des Altindischen darf man wohl annehmen, dass der Imperativ ursprünglich wesentlich von dem Präsensstamm gebildet wurde, der ja überhaupt am reichsten entwickelt ist. Im Ai. findet sich nur gelegentlich ein Imp. Perf. (vgl. Whitney § 813 ff.), sehr selten Imperative vom *s*-Aorist (§ 896, 908, 914[c], 920[d], wobei ich nicht verstehe, inwiefern der Accent in *aviṣṭám* für die Echtheit der Imperativform entscheiden soll). Dagegen ist er häufiger vom präsentischen Aorist.

Die Aufgabe des Imperativs war es, andere zu Handlungen anzuregen, und zwar geschah das in der ältesten Zeit nur durch positive Äusserungen. Im alten Sanskrit wird der Imperativ nur positiv gebraucht, während er im klassischen auch mit *mā* vorkommt. Ebenso ist es nach Bartholomae Studien zur idg. Sprachgeschichte 2, 158 im Dialekt der Gāthā's, während im Griechischen der negative Imperativ bereits häufig ist. Der Imperativ dient nicht etwa ursprünglich dem Befehl, sondern ebenso gut dem Verlangen, der Bitte. Er durchläuft die ganze Skala der an einen andern gerichteten Begehrungen. Nichts ist z. B. im RV. häufiger, als dass man sich mit dem Imperativ an die Götter wendet. Man redet sie an: 'schirre deine Rosse an, komm herbei, setz dich auf die Opferstreu, trink den Opfertrank, höre unser Lied, gieb uns Schätze, sei uns gnädig, hilf uns in Kämpfen' u. s. w. und so entsprechend in der dritten Person. Ein bezeichnender Satz aus der Prosa ist: *tắni vắ ētắni catvắri vācá ếhîti brāhmaṇásyắ gahy ắ dravếti vắiśyasya ca rājanyàbandhōś cắ dhāvếti śūdrásya* das sind die vier Formen der Anrede, *ếhi* bei einem Brāhmaṇa, *ắ gahi* und *ắ drava* bei einem Vāiśya und einem Rājanyabandhu, *ắ dhāva* bei einem Śūdra ŚB. 1, 1, 4, 12, wie man sieht, eine Höflichkeitsskala nicht nach Modis, sondern nach Verben. Wenn also Protagoras den Homer tadelt, ὅτι εὔχεσθαι οἰόμενος ἐπιτάττει εἰπὼν μῆνιν ἄειδε θεά (vgl. darüber die oben angeführte Abhandlung von Miller), so muss man annehmen, dass sich das Sprachgefühl im Laufe der Zeit verändert hatte. Es wird mit dem Imperativ ähnlich gegangen sein, wie mit dem *Du* der Anrede[1]).

Gewöhnlich ist wohl der Imperativ so gemeint, dass der Eintritt der Handlung unmittelbar erwartet wird. Aber er kommt auch so vor, dass man eine Handlung im Auge hat,

---

1) Dass eine Begehrung durch die umgebenden Gedanken zur Konzession herabgedrückt werden kann, ist selbstverständlich und aus dem Griechischen bekannt. Aus dem Veda habe ich 10, 108, 6 notiert, dessen Übersetzung aber nicht zweifelsfrei ist. Wegen des späteren Sanskrit s. Speijer, Syntax § 352.

die erst nach einer anderen in's Leben treten soll, z. B. *yukṣvā́ hy áruṣī ráthē harítō dēva rōhítaḥ, tā́bhir dēvā́ñ ihā́ vaha* schirre die beiden rothen an deinen Wagen, die gelben und die rothen Stuten, mit denen bring die Götter hierher RV. 1, 14, 12; *sò 'bravīd váraṃ vṛṇīṣvā́tha mē púnar dēhī́ti* der sagte: bitte dir etwas aus und dann gieb sie mir wieder TS. 2, 1, 2, 1. Wenn aber besonders zum Bewusstsein gebracht werden soll, dass der Eintritt erst für einen gewissen Zeitpunkt der Zukunft in's Auge gefasst wird, dann wird der Typus **bhéretōd* verwendet, worauf ich, soweit es das Ai betrifft, SF. 3, 2 ff. aufmerksam gemacht habe. Gewöhnlich werden zuerst unmittelbar vorzunehmende Handlungen genannt, an die sich dann die mit der Form auf *-tād* auszudrückenden anreihen. Das geschieht meist in einem unabhängigen Satze, z. B. *tḗ hōcuḥ: saṃvatsaráṃ cātuṣprāśyám ōdanáṃ paca, sá ētásyāivā̀śvatthásya tisrás-tisraḥ samídhō ghṛtḗnānvájya samídvatībhir ghṛtávatībhir ṛgbhír abhyā́ dhattāt* sie sprachen: ein Jahr lang koche ein Mus für viere, dann jedesmal drei Scheite von diesem aśvattha-Baum mit Butter bestreichend, lege sie an unter Hersagung von Versen, in denen die Worte *samidh* und *ghṛta* vorkommen ŚB. 11, 5, 1, 14, *ihā̀ivá mā tíṣṭhantam abhyḗhī́ti brūhi, tā́ṃ tú na ā́gatāṃ pratiprá brūtād íti* (die Götter weisen den Yajña an, wie er die Vāc gewinnen soll, und sprechen zu ihm so:) sag (*brūhi*) zu ihr, 'komm zu mir, während ich hier stehen bleibe', und wenn sie dann gekommen ist, so melde (*brūtād*) es uns ŚB. 3, 2, 1, 22. Die erste Handlung kann auch in einem Konjunktionssatz stehen, z. B. *yadā́ śṛtáṃ kṛṇávō jātavēdò 'thēm ēnaṃ prá hiṇutāt pitṛ́bhyaḥ* wenn du ihn gar gekocht hast, o Jātavēdas, dann befördere ihn hin zu den Vätern RV. 10, 16, 1. Es kann aber auch der Satz mit der Form auf *-tād* allein stehen, so dass sich die Beziehung auf den Punkt der Zukunft aus dem Sinn ergiebt, z. B. *ētam u ēvāham abhyagāsiṣam, tasmān mama tvam ēkō 'si, iti ha kāuṣītakiḥ putram uvāca, prāṇāṅs tvaṃ bhūmānam abhigāyatāt, bahavō tē bhaviṣyanti* nur diesen habe ich besungen, sagte einst K. zu seinem Sohne, darum bist du mein einziger Sohn. Besinge die Hauche als Vielheit (nämlich wenn du

verheirathet sein wirst), dann wirst du viele Söhne haben Chānd.-Up. 1, 5, 4. Es kommen freilich auch einige Stellen vor, wo die Form auf *-tād* diesen futurischen Sinn nicht zeigt. Eine historisch-statistische Behandlung kann ich leider nicht bieten, muss mich vielmehr auf folgende summarische Angaben beschränken. In RV. zeigt die Mehrzahl der Stellen zweiter Person den angegebenen Sinn, wie ich dies a. a. O. gezeigt habe, an einigen Stellen aber (4, 54, 3; 8, 3, 2; 10, 24, 5) scheint ein Unterschied von dem gewöhnlichen Imperativ nicht erkennbar zu sein. In AV. und TS. liegt unser Gebrauch vor (vgl. Whitney), in der Prosa, soweit ich sehe, überall. Die dritte Person kommt im Veda selten vor (*gachatād* 10, 154 im Refrain nicht sicher genug verständlich). In der Prosa steht es mit ihr wie mit der zweiten.

Im wesentlichen ebenso ist die Form auf *tod* im Lateinischen gebraucht, das deshalb gleich hier erwähnt werden mag. Ein paar Belege aus Plautus (vgl. Loch, zum Gebrauch des Imperativs bei Plautus, Programm von Memel 1871) sind: *cras petito dabitur*, *nunc abi* Merc. 770; *transcurre curriculo ad nos*, *ita negotiumst. post quando exierit Sceledrus a nobis*, *cito transcurrito ad uos rursum currivulo domum* Mil. 523. Freilich ist dieser Gebrauch nicht durchgehend, sondern "es bleibt immer noch eine ziemlich bedeutende Anzahl von Beispielen übrig, wo der Imper. Fut. in seiner ursprünglichen Natur . . . nicht mehr deutlich erkennbar ist und wo wir ihn daher einfach gleich dem des Präsens setzen, theilweise auch durch prosodische Gründe erklären müssen. Wenigstens sind derartige Imp. in der Prosa viel seltener" (Loch a. a. O. 10). Für die klassische Sprache gilt die Regel: die Form auf *to* ist inkorrekt, wenn die Handlung unmittelbar eintreten soll, korrekt, wenn das erst nach Verlauf einer gewissen Zeit oder unter gewissen Umständen geschehen soll, so in der Gesetzessprache, wo sie besagt, dass jedesmal wenn der Fall eintritt, das und das geschehen soll. Allerdings kann für die Form auf *tod* auch der gewöhnliche Imp. eintreten, aber nicht in der Gesetzessprache und nicht, wenn im Nebensatz eine Form mit futurischem

Sinn steht (vgl. Riemann Synt. 219). Ein Imperativ, der stets in der Form auf *to* erscheint, ist *scito*.

Danach ist es wahrscheinlich, dass die Form auf *-tōd* in der Ursprache gebraucht wurde, wenn man im Sinne hatte, dass eine Handlung erst in einem gewissen Punkte der Zukunft eintreten solle. Ob sie nur so gebraucht wurde, ist nicht sicher zu sagen. Die Entscheidung darüber hängt ab oder mit ab von der Etymologie. Wie bekannt hat Gaedicke Akk. im Veda 225 *tōd* für den Ablativ von *to-* erklärt und übersetzt 'von da an', woraus folgen würde, dass die Form auf *tōd* ihren Sinn nicht erst durch Selektion erworben hat. Windisch Ber. d. sächs. Ges. der Wiss. 1889, 21 ff. meint freilich, diese Erklärung sei zu schön, als dass sie richtig sein könne. Ein Beweis dafür oder dagegen ist nicht möglich.

Die ai. Form auf *tād* hat die weitere Eigenthümlichkeit, dass sie im Sinne der zweiten (dies ist das gewöhnliche), aber auch im Sinne der dritten Person gebraucht werden kann[1]), das letztere z. B. *ábhayaṃ tvā́ gachatād yó nō bhagavann ábhayam vēdáyasē* in Zukunft soll Sicherheit dir zu Theil werden, da du uns, Erhabener, kund thust, dass wir nichts zu fürchten haben ŚB. 14, 6, 11, 6. Die zweite Pers. kommt auch in dualischer und pluralischer Bedeutung vor. Der Dual liegt vor in: *nā́satyā abruvan dēvā́ḥ púnar ā́ vahatād íti* zu den beiden Nāsatya sprachen die Götter: bringet sie (Himmel und Erde) wieder herbei RV. 10, 24, 5. Ich habe a. a. O. gemeint: "man kann den Singular retten, wenn man annimmt, dass zwar zwei gemeint sind, aber nur einer angeredet ist, eine Wunderlichkeit des Ausdrucks, zu der freilich nur die Versnoth Veranlassung geben konnte", aber diese Auffassung ist nicht wahrscheinlich, da doch auch pluralische Verwendung sicher steht. Zwar *brūtād*, das Whitney dafür anführt, weiss ich in TS. nicht zu finden, aber *dhattād* u. s. w. in AB. 2, 6, 14 können nicht anders als pluralisch gefasst werden (wie es auch der Kom-

1) Ganz absonderlich und schwerlich richtig ist *jāgṛtād* im Sinne der ersten AV. 4, 5, 7.

mentar thut). Dafür spricht nicht nur das parallele *stṛṇīta* u. s. w., sondern auch die alte Analogiebildung *vārayadhvād*, welche nicht hätte entstehen können, wenn man die umgebenden Imperative nicht als pluralisch empfunden hätte. Die verwandten Sprachen sprechen dafür, dass auch in dieser Hinsicht die Ursprache etwa auf dem Standpunkt des Ai. gestanden habe (vgl. Brugmann MU. 1, 163).

Da nun diese Vieldeutigkeit nicht wohl auf Rechnung des Suffixes *-tōd* geschrieben werden kann, so kommt man zu der Ansicht, dass einst die Typen **bhére* und **idhí* ebenso wenig an bestimmte Personen gebunden waren (obgleich sie das in den überlieferten Sprachen durchaus sind), und man wird sich wohl vorzustellen haben, dass der Imperativ ursprünglich gebraucht wurde, um eine Aufforderung ohne angegebene Adresse auszudrücken, etwa wie es in der ausgebildeten Sprache durch den Infinitiv geschieht, nur in anderer Tonart. Naturgemäss wird man dabei meist an sofortige Ausführung gedacht haben. Für den Fall einer Ausführung in einem bestimmten Zeitpunkt der Zukunft wurde dann in *-tōd* eine besondere Form geschaffen. Allmählich fand nach Anleitung der Personalsuffixe eine Vervollständigung und eine Vertheilung der Imperativformen auf die Personen statt. Doch ist aus der ursprünglichen Anlage noch die Thatsache abzuleiten, dass der Imperativ fast nur in unabhängigen Sätzen vorkommt, worüber in der Satzlehre zu handeln sein wird.

Auf diese allgemeine Erörterungen über Injunktiv und Imperativ lasse ich nun noch einige Bemerkungen über das Vorkommen der beiden Modi im Arischen und Griechischen folgen.

§ 118. Injunktiv und Imperativ im Arischen und Griechischen.

1. Altindisch. Der Injunktiv ist im Veda ungefähr auf dem Zustande geblieben, auf dem er in der Ursprache gewesen sein muss. Eine Bemerkung erfordert nur seine Anwendung im Sinne des Ind. Präs. Ich sehe in ihr, entgegen der bis-

herigen Anschauung die jüngste Schicht. Über den Thatbestand habe ich a. a. O. 355 bemerkt: "Wenn es auch möglich ist, an manchen Stellen, welche Avery anführt, den konjunktivischen, in anderen den präteritalen Sinn durchzuführen, so habe ich mich doch überzeugt, dass der Injunktiv nicht selten im Sinne des Ind. Präs. gebraucht wird, doch so, dass die Beziehung auf die Gegenwart des Sprechenden nicht hervortritt, vielmehr nur in dem Sinne, dass eine Verbalaussage ausgedrückt werden soll, welche sich weder auf die Zukunft, noch auf die Vergangenheit bezieht". Nimmt man dazu was ich ebenda S. 354 auf Grund des vorliegenden Materials ausgesprochen habe ("Wer die Injunktive im RV. durchsieht, erhält den Eindruck, als habe er eine Sammlung der Schwierigkeiten des Veda vor sich. Es scheint, als ob diese Form gerade von dem Nachdichtern mit Vorliebe benutzt worden wäre"), so darf meine jetzige Auffassung wohl als wahrscheinlich gelten. Den geistlichen Dichtern erschien eben der Injunktiv als die Form für alles.

Der Imperativ ist auf dem idg. Zustand verblieben. (Über die SF. 5, 365 besprochenen Formen auf *-si* soll bei dem Infinitiv gehandelt werden).

2. Im Griechischen handelt es sich um die Frage, warum es μὴ ποιήσῃς, aber μὴ ποίει heisst. Der Thatbestand bei Homer ist, dass sich nur vereinzelt μή mit dem Imper. Aoristi findet, nämlich ἔνθεο Δ 410, ω 248, καταδύσεο Σ 134, ἀκουσάτω π 301. Im Präsenssystem findet sich zwar oft genug μή mit dem Konjunktiv, aber das geschieht meist in Sätzen, welche als abhängig empfunden worden sind, wenn sie auch ein Zeichen der Abhängigkeit nicht an der Stirn tragen. Bei unabhängigen Konjunktivsätzen kommt μή nur vor, wenn der Konj. in der ersten Person steht, z. B. μηκέτι νῦν δήθ' αὖθι λεγώμεθα, μηδ' ἔτι δηρὸν ἀμβαλλώμεθα ἔργον B 435, μὴ ὀτρύνομεν π 355, μὴ λυώμεθα Ψ 7, μὴ διατρίβωμεν β 404, μὴ ἔδωμεν π 389. Offenbar hat man die Empfindung gehabt, dass diese Formen zum Imperativ gehören. Für eine zweite Person habe ich keinen Beleg. Dritte Personen erscheinen so nur, wenn sie nicht eine Aufforderung, sondern eine Befürchtung

oder Warnung ausdrücken, z. B. ὤ μοι ἐγώ, μή τίς μοι ὑφαίνῃσιν δόλον ε 356, μή νύ τι σεῦ ἀέκητι δόμων ἐκ κτῆμα φέρηται ο 19. Man darf also behaupten, dass in unabhängigen Sätzen mit μή, in welchen der Gedanke der Abwehr rein hervortritt, bei punktuell vorgestellter Handlung regelmässig der Konj. Aor., bei anders vorgestellter Handlung der Imper. Präs. verwendet wird. Diesen Thatbestand erkläre ich jetzt im Anschluss an Miller a. a. O. S. 422 so, dass ich in μὴ ποιήσῃς die Fortsetzung des idg. Injunktivs erblicke, welcher also im Aoristsystem mit dem Konjunktiv zusammengeflossen ist. Ein positiver Gebrauch des Injunktivs hat sich im Aoristsystem nicht erhalten, weil das Bedürfnis durch den viel stärker als in der Urzeit ausgebildeten Imperativ gedeckt war. Im Präsenssystem war wahrscheinlich eine Injunktivform wie **bhérete* (φέρετε) schon in der Urzeit mit dem Imperativ vereinigt, so dass in Folge dessen in diesem System μή mit dem Imperativ Sitte wurde.

Weitere Spuren des Injunktivs im Griechischen erkenne ich nicht an. Den gnomischen Aorist habe ich oben aus dem präteritalen Gebrauch erklärt.

Der im Griechischen aus kleinen ererbten Anfängen zu häufiger Anwendung entwickelte Imperativ Aoristi scheint sich bei Homer von dem Imp. Präs. so zu unterscheiden, wie überhaupt die beiden Aktionen, z. B. ἀτρέμας ἧσο καὶ ἄλλων μῦθον ἄκουε beschäftige dich damit zuzuhören B 200 gegen νῦν δή πέρ μευ ἄκουσον erhöre mich ζ 325; οὕτω νῦν, φίλα τέκνα, φυλάσσετε· μηδέ τιν' ὕπνος αἱρείτω halte gefesselt K 191 gegen ἀλλ' ἑλέτω σε καὶ ὕπνος· ἀνίη καὶ τὸ φυλάσσειν jetzt schlafe auch ein υ 52; μὴ δ' οὕτως ἀγόρευε rede nicht so E 218 gegen ἀγόρευσον theile mit α 174; ἀγγελλόντων 'sie sollen verkünden, ausrufen' mit abhängigem Satz ohne Dativ Θ 517 gegen ἄγγειλον Πριάμῳ Ω 145. Bei einer Prüfung des gesammten Materials, die ich nicht vorgenommen habe, wird sich wohl herausstellen, in wie weit etwa im griechischen Sprachgefühle die Vorstellung vorhanden war, dass der Imper. Aor. die sofortige Ausführung der Handlung verlangt. Diese Nebenvorstellung hätte sich auf zwei Wegen entwickeln können. Zunächst im Anschluss

an den oben behandelten ingressiven Sinn mancher Aoriste. Ein solcher Fall liegt vor in ἀλλ' ἄγε δὴ μετάβηθι καὶ ἵππου κόσμον ἄεισον wechsele den Gegenstand und hebe an zu singen ϑ 492. Sodann ist wohl klar, dass die Aufforderung zu einer punktuellen Handlung sehr oft sachlich den Gedanken einer sofortigen Ausführung in sich enthält, vgl. oben ἑλέτω gegen αἱρείτω. — Über die Ersetzung der Form auf *tōd* durch den Infinitiv s. bei diesem.

III.

Konjunktiv und Optativ.

Der Injunktiv war ursprünglich dem Aoristsystem, der Imperativ dem Präsenssystem angehörig. Der Konjunktiv ist von Anfang unserer Überlieferung an im Präsens und Aorist gebräuchlich, der Optativ im Präsens. Wie es mit dem Optativ des Aorists steht, ist so lange nicht mit Sicherheit festzustellen, als man nicht recht zu sagen weiss, wie der indische Prekativ zu erklären ist. Der griechische Optativ aoristi ist jedenfalls eine Neubildung. Bei dem Perfektum waren die Modi offenbar in der Urzeit ganz schwach, bei dem Futurum garnicht entwickelt.

In dem Folgenden ist auf die Verschiedenheit der Tempusaktionen keine Rücksicht genommen.

A. Konjunktiv.

§ 119. Der Konjunktiv häufig in abhängigen Sätzen.

Bei dem Konjunktiv sind zunächst einige Grenzregulierungen vorzunehmen. Über sein Verhältnis zum Futurum ist bereits oben S. 243 ff. gesprochen worden, wo ich gegen Hopkins gezeigt zu haben hoffe, dass die in den älteren Sanskrittexten vorliegenden Konjunktive vorwiegend den Willen, die Futura dagegen vorwiegend die Voraussicht des Sprechenden zum Ausdruck bringen. Bei der Abgrenzung gegen den Imperativ und Optativ, denen der Konjunktiv auf der anderen Seite nahe

steht, ist eine Thatsache besonderer Berücksichtigung werth, die ich in meinen früheren Arbeiten nicht genügend betont habe, die Thatsache nämlich, dass der Konjunktiv des Veda im Satzgefüge sehr viel häufiger ist als die anderen Modi. In Bezug auf den Imperativ ist das ohne weiteres klar, da dieser ja so gut wie allein in unabhängigen Sätzen vorkommt. Wie es sich mit dem Optativ verhält, zeigt die folgende Übersicht, für die im allgemeinen auf SF. 5, Kap. 9 verwiesen werden mag.

1) Relativsätze. In posteriorischen ist der Konj. häufig, z. B. *yá ṓjiṣṭhas tám ā́ bhara pávamāna śravā́yyam, yā́ḥ páñca carṣaṇī́r abhí rayím yḗna vánāmahāi* welcher der Stärkste ist, den bring herbei, o Soma, den Rühmenswerthen, welcher über die fünf Stämme (verbreitet ist), durch den wir Reichthum gewinnen mögen RV. 9, 101, 9. Dasselbe, wenn auch etwas seltener bei dem Optativ, z. B. *idáṃ sú mē marutō haryatā vácō yásya tárēma tárasā śatáṃ hímāḥ* nehmt, o Marutas, dieses mein Wort freundlich auf, durch dessen Kraft wir hundert Winter überdauern möchten 5, 54, 15. In priorischen ist der Konj. häufig, z. B. *yṓ naḥ pṛtanyā́d ápa táṃ-tam íd dhatam* wer uns bekämpft (wenn uns einer bekämpfen wird), den schlagt hinweg, wer es auch sei 1, 132, 6. Dagegen ist der Optativ in diesen Sätzen im Veda kaum vorhanden, während er in Prosa sehr häufig ist. 2) Sätze mit *yád*, und zwar a) posteriorisch. Der Konj. erscheint häufig (manches von dem SF. 5, 321 Beigebrachten ist allerdings verschiedener Auffassung fähig), z. B. *índraṃ nárō nēmádhitā havantē yát pā́ryā yunájatē dhíyas tā́ḥ* den Indra rufen die Männer im Streit an, damit er ihre Gebete als entscheidende sich zu eigen mache 7, 27, 1, der Optativ liegt kaum vor. b) priorische. Der Konj. ist häufig, z. B. *tigmā́ yád antár aśániḥ pátāti ... ghōrā́ yád arya sámṛtir bhávāti, ádha smā nas tanvṑ bōdhi gōpā́ḥ* wenn der spitze Pfeil hin und her fliegen wird, wenn ein furchtbarer Zusammenstoss entstehen wird, dann, o Gütiger, sei unser Schützer 4, 16, 17. Der Optativ kommt ebenfalls, wenn auch nicht häufig, vor, z. B. *yád agnē syā́m aháṃ tváṃ tváṃ vā ghā syā́ ahám, syúṣ ṭē satyā́ ihā́śíṣaḥ* wenn ich, o Agni, du wäre

oder du ich wärest, so würden deine Gebete hier wirksam sein 8, 44, 23. 3) Sätze mit *yádi*, mit dem Konj. z. B. *yájāma dēvā́n yádi śaknávāma* lasst uns die Götter verehren, wenn (wann) wir können 1, 27, 13. Ein Opt. bei *yádi* ist im RV. und AV. nicht vorhanden. 4) Sätze mit *yadā́*. Der Konj. ist häufig, z. B. *yadā́ śṛtám kṛṇávō jātavēdō 'thēm ēnam prá hinutāt pitṛ́bhyaḥ* wenn du ihn gar gemacht hast, o Jātavēdas, dann sollst du ihn zu den Vätern hinbringen 10, 16, 1. Der Opt. ist im RV. und AV. nicht vorhanden. 5) Sätze mit *yáthā*. In posteriorischen Sätzen (*yáthā* damit) findet sich sowohl Konj. wie Opt., wenn auch der Konj. viel häufiger ist, z. B. *gṛhā́n gacha gṛhápatnī yáthā́saḥ* geh zum Hause, damit du Hausherrin seiest 10, 85, 26; *ápāmitrān nudasva, urā́u yáthā táva śárman mádēma* treibe die Feinde hinweg, damit wir in deinem weiten Schutze fröhlich sein möchten (mögen) 10, 131, 1. Zu den seltenen Konj. bei *yáthā* 'wie' (S. 329) finden sich analoge Optative nicht. Nun erscheint freilich der Konj. im Veda ganz ausserordentlich häufig in unabhängigen Sätzen, so dass man keineswegs etwa behaupten kann, er sei der Modus der abhängigen Sätze, aber wenn man den vedischen und griechischen Gebrauch vergleicht, wird man zu dem Schlusse kommen dürfen, dass der Konj. am frühesten und meisten von allen Modis im Satzgefüge seine Verwendung gefunden habe.

Wenn es gestattet ist, aus dieser Entwickelung einen Rückschluss auf die ursprüngliche Anlage zu machen, so darf man vielleicht sagen, dass der Redende sich ursprünglich des Konjunktivs bedient hat, wenn er eine Absicht äussern wollte, von der er annahm, dass sie sich unter gewissen Umständen verwirklichen werde.

§ 120. Die hauptsächlichsten Gebrauchstypen.

Indem ich nun zu einer Übersicht der Gebrauchstypen übergehe, kann ich wegen des Ai. auf meine Behandlung des Futurums verweisen (oben S. 243 ff.). Das Iranische kommt nicht in Betracht, weil dort das Futurum so gut wie ganz fehlt, und also der häufige futurische Gebrauch des Konjunktivs in diesen

Sprachen vom Ind. Fut. übernommen sein kann. Ich beschränke mich also auf das Griechische (vgl. SF. 1, 107 ff., Goodwin 97 ff.), wobei ich bemerke, dass ich jetzt mit Hale (vgl. namentlich W. G. Hale, The anticipatory Subjunctive in Greek and Latin, in Studies in Classical Philology, Chicago 1894, vol. I) den volitiven und prospektiven Konj. unterscheide. In positiven Sätzen erscheint die erste Sing. volitiv nur mit einer aufmunternden Phrase, z. B. ἀλλ' ἄγε οἱ καὶ ἐγὼ δῶ ξείνιον υ 296, ἀλλ' ἄγεθ' ὑμῖν τεύχε' ἐνείκω θωρηχθῆναι χ 139, prospektiv ohne eine solche Phrase: ὑμῖν δ' ἐν πάντεσσι περικλυτὰ δῶρ' ὀνομήνω I 121, vgl. μ 383, β 222. In der zweiten Person ist der volitive Konj. im Ai. auffordernd sehr häufig, im Griechischen nur φέρ', ὦ τέκνον, νῦν καὶ τὸ τῆς νήσου μάθῃς Sophokles Philoktetes 300 (Nauck jetzt μάθε), wo mir die Umsetzung eines εἴπω (vgl. φέρε ἀκούσω Herodot 1, 11) in einen Ausdruck mit zweiter Person vorzuliegen scheint. Ebenso ist es mit der dritten, wo nur das eleische ἀνατεθᾷ 'soll aufgestellt werden' und ποιήαται 'soll vornehmen' bekannt ist, auf das ich SF. 4, 117 hingewiesen habe (nach Brugmann Griech. Gr.², 190 auch kret. καταστασει). Im prospektiven Sinn liegt eine zweite Person wohl nicht vor (denn Ω 550 ist doch wohl abhängig: "ohne ein anderes Unglück erlebt zu haben"). Von der dritten Person liegt vor καί ποτέ τις εἴπῃσι. Die erste Pluralis wirkt auffordernd, z. B. ἴομεν. Was die negativen Sätze betrifft, so dürfte sich *mā́* mit dem Konj. in dem alten Sanskrit nicht finden (dafür ist der Injunktiv da). Nur ein Beispiel habe ich SF. 5, 316 beigebracht, nämlich *akāmā́m sma mā́ ní padyāsāi mò sma tvā nagnā́m darśam* der nicht danach begehrenden sollst du nicht nahen und ich darf dich auch nicht nackt erblicken (dass ich dich nicht nackt erblicke) ŚB. 11, 5, 1, 1, insofern lehrreich, als man deutlich sieht, wie der Injunktiv *darśam* den Konjunktiv *padyāsāi* nach sich gezogen hat. Im Griech. ist ja μή mit dem Konj. sehr häufig. Es ist nach dem Gesagten (S. 363 f.) klar, dass dieser Typus ursprünglich dem Injunktiv angehört, von dem er innerhalb des Griechischen auf den Konjunktiv übertragen ist, und zwar vom Aorist aus. Mit dem prospektiven Konj. verbindet

sich *ná* (nicht eben häufig, verglichen mit dem Optativ, vgl. SF. 5 a. a. O.), und οὐ, z. B. οὐκ ἴδον οὐδὲ ἴδωμαι ich habe nicht erblickt und es ist mir nicht bestimmt, in Zukunft zu erblicken. In Fragesätzen wird nach dem gefragt, was geschehen soll oder kann, z. B. *táṃ vy àcikitsaj: juhávānī3 mā́ hāuṣā́3m iti* in Bezug auf den überlegte er: soll ich opfern, soll ich nicht opfern? TS. 6, 5, 9, 1. αὖθι μένω ... ἦε θέω? soll ich hier bleiben K 62: ὤ μοι ἐγώ, τί πάθω; τί νύ μοι μήκιστα γένηται was zu erleiden ist mir bestimmt, was soll aus mir werden ε 465. Öfter sich einem Ausruf nähernd, der einen Gedanken abweist, z. B. *kó dēvayántam aśnavat* wer kann dem Frommen gleichkommen? RV. 1, 40, 7; πῶς τίς τοι πρόφρων ἔπεσιν πείθηται Ἀχαιῶν; A 150. Die Negation ist im Griech. μή (Goodwin § 291). Dass sie von dem Injunktiv herstammt, zeigt sich deutlich an *mā́ hāuṣam* des angeführten Beispiels gegenüber dem positiven *juhavāni*.

B. Optativ.

§ 121. Die hauptsächlichsten Gebrauchstypen.

Ich unterscheide den wünschenden, präskriptiven, potentialen. Der zweite Typus ist sicher, der dritte doch wohl gleichfalls aus dem ersteren entstanden. Die erste Person bezeichnet den Wunsch des Redenden, ausserordentlich häufig im Veda (SF. 5, § 187), seltener im Avesta (Bartholomae 206) und bei Homer (SF. 1, 192). Gelegentlich nähert sich die Äusserung des Wunsches der Willenserklärung, so in νῦν δ' ἐπεὶ οὐ νέομαί γε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν, Πατρόκλῳ ἥρωι κόμην ὀπάσαιμι φέρεσθαι Ψ 150. Doch liegt auch in diesem Falle die Verwirklichung des Gewünschten nicht ganz in dem Machtbereich des Achilleus, da ja das Mitnehmen von dem Toten abhängt. In der zweiten und dritten Person sind Wünsche oder Bitten ausgedrückt, z. B. av. *ācā nō jamyāþ avaṇhē* und er möge uns zu Hülfe kommen y. 57, 3, was im Veda heissen würde: *ā́ ca nō gamyās ávasē*, ἐξελθών τις ἴδοι möchte doch jemand hingehen und sehen ω 491. Es genügt auf SF. 5, § 188, 189, Barth. 207, SF. 1, 192

und 195 zu verweisen. Ein Wunsch ist auch τεθναίης ἢ κατάκτανε Z 164 (s. v. a. möchtest du lieber sterben, wenn du nicht töten willst). Bei negativem Ausdruck steht im Ai. *ná*, z. B. *ná riṣyēma kádā caná* möchten wir niemals Schaden leiden RV. 6, 54, 9, *mā́* nur mit *bhujēma*, z. B. *mā́ va ḗnō anyákṛtaṃ bhujēma* möchten wir nicht euch gegenüber fremde Sünde auszubaden haben 6, 51, 7. Doch ist der Optativ des Wunsches in negativen Sätzen überhaupt selten. Statt dessen erscheint der Injunktiv mit *mā́*. Im Iranischen und Griechischen braucht man **mḗ*, worin eine Ausdehnung des ursprünglichen Gebrauchs zu erkennen ist, z. B. av. *mā buyå aurvatąm yūxta* nicht mögest du der Anschirrer von Rossen sein (Fluch) y. 11, 2; altp. *aniya imām dahyāum mā ājamiyā* ein anderer möge in dieses Land nicht kommen H 14 ff.; av. *mā ząm vaęnōiþ aśibya* nicht möge er die Erde sehen mit den beiden Augen y. 9, 29. Auch *nōiþ* scheint vorzukommen (y. 45, 1). Wegen des Griechischen (nicht häufig) s. SF. 1, 195, z. B. ἡμεῖς δ' ἐνθάδε οἱ φραζώμεθα λυγρὸν ὄλεθρον Τηλεμάχῳ, μηδ' ἄμμε ὑπεκφύγοι π 371. — Nicht eigentlich von dem wünschenden verschieden ist der sog. **konzessive** Optativ, über den ich SF. 1, 27 und 199 gehandelt habe, z. B. αὐτίκα γάρ με κατακτείνειεν Ἀχιλλεὺς ἀγκὰς ἑλόντ' ἐμὸν υἱόν Ω 226.

2. Der Optativ dritter (und zweiter) Person im Sinne einer auf die ganze Zukunft bezogenen Vorschrift. So ist der Optativ im Ai. technisch in den zahllosen rituellen und gesetzlichen Vorschriften der Prosa, z. B. *purā́ vatsā́nām apā́kartōr dámpatī aśnīyātām* vor dem Wegtreiben der Kälber (beim Opfer) sollen Mann und Frau essen MS. 1, 4, 5 (52, 14); *buddhimatē kanyāṃ prayachēt* einem Verständigen soll er seine Tochter geben Asv. gr. sū. 1, 3, 5 (vgl. SF. 5, 334). Dasselbe findet sich sehr häufig im Vendidad (Bartholomae § 26). Im Av. kommt wohl auch die zweite Person so vor. Wenigstens habe ich notiert, dass yt. 5, 91 auf die Frage: *kana þwąm yasna yazānę̄* (Konj.) 'mit welcher Andacht soll ich dich verehren?' die Antwort erfolgt: *ana mąm yasna yazaęśa* 'mit folgender Andacht sollst du mich verehren'. Die Negation ist im Ai. *ná*, im Avesta *mā*. Aus

Homer gehört hierher: τῷ μή τίς ποτε πάμπαν ἀνὴρ ἀθεμίστιος εἴη, ἀλλ' ὅ γε σιγῇ δῶρα θεῶν ἔχοι ὅττι διδοῖεν σ 141 und ε 8, obgleich sie etwas mehr zur Sentenz hinüberneigen. Für gesetzliche Vorschriften findet sich bei Homer keine Gelegenheit. In den zahlreichen inschriftlichen Sätzen dieser Art finden wir den Imperativ mit den Infinitiv wechseln, im Eleischen aber tritt zu dem ebenfalls vorkommenden Imperativ (z. B. 1152 Collitz) und Infinitiv (z. B. 1153) als häufigste Form κα mit dem Optativ, z. B. συνμαχία κ' ἔα ἑκατὸν ϝέτεα Bundesgenossenschaft soll sein auf hundert Jahre, αἰ δὲ μὰ συνέαν, τάλαντον κ' ἀργύρω ἀποτίνοιαν wenn sie aber nicht Hülfe leisten sollten, sollen sie ein Talent Silbers zahlen (1149). Bäumlein Unters. über die griech. Modi 293 vergleicht damit Stellen wie στείχοις ἂν ἤδη Sophokles Trach. 624, wozu es bei Schneidewin-Nauck heisst: "eine milde Form des Befehls, wie unser 'du könntest gehen', wobei eine Bedingung wie εἰ θέλοις vorschwebt". Mir scheint der eleische Optativ davon verschieden und man muss, wie ich meine, anerkennen, dass wir in ihm den Fortsetzer des hier behandelten Optativtypus vor uns haben. Man sieht daraus, dass der Optativ mit κεν von dem reinen Optativ nicht absolut geschieden ist. Die Anweisung in der Form des Wunsches können wir uns deutlich machen durch die Übersetzung 'es ist wünschenswerth, wäre gut, wenn das und das geschähe'.

3. Der potentiale Optativ. Der Redende drückt aus, dass etwas sich unter einer (sei es ausgesprochenen, sei es nur empfundenen) Bedingung verwirklichen würde oder könne. Dieselbe Ausdrucksweise gebraucht man ('aus Vorsicht', wie Krüger sagt) auch dann, wenn man nicht daran zweifelt, dass das in Aussicht genommene Ereignis eintreten wird und muss. Im Ai. findet sich der erste Typus am häufigsten in Nachsätzen von Bedingungssätzen, z. B. *yád agnē syā́m ahám̥ tvám̥ tvám̥ vā ghā syā́ ahám, syúṣ ṭē satyā́ ihā́śiṣaḥ* wenn ich, o Agni, du wäre oder du ich wärest, würden deine Gebete hier erfolgreich sein RV. 9, 44, 23. Der zweite Typus, derjenige Optativ, den wir mit dem Indikativ wiedergeben können, den Hale den Optativ of ideal certainty nennt, liegt vor in Sätzen wie:

pṛṇánn āpír ápṛṇantam abhí ṣyāt ein Freund, der schenkt, übertrifft den nichtschenkenden 10, 117, 7. Aus Homer führe ich nur die wenigen in Hauptsätzen stehenden reinen Optative an. An einer Stelle kann man zweifeln, ob der wünschende oder potentiale Optativ vorliegt, nämlich αὐτάρ τοι καὶ κείνῳ ἐγὼ παραμυθησαίμην O 45, was als wünschend aufgefasst werden kann, wie ὀπάσσαιμι Ψ 151 (s. oben). Da es aber I 417 heisst καὶ δ' ἂν τοῖσ' ἄλλοισιν ἐγὼ παραμυθησαίμην, so ist wohl auch O 45 die Vorstellung 'falls es so passend wäre, falls man mich hören will', dazu zu denken. Deutlicher tritt die Bedingtheit, also der potentiale Gebrauch, hervor in τούτου γε σπομένοιο καὶ ἐκ πυρὸς αἰθομένοιο ἄμφω νοστήσαιμεν K 246; θυγατέρεσσιν γάρ τε καὶ υἱάσι βέλτερον εἴη ἐκπάγλοισι ἔπεσσιν ἐνισσέμεν es würde besser sein, wenn er seine Töchter und Söhne anführe O 197. Die Vorstellung, dass etwas leicht geschehen kann und im einzelnen Falle geschehen wird, ist ausgedrückt in: ῥεῖα θεός γ' ἐθέλων καὶ ἀμείνονας ἠέ περ οἵδε ἵππους δωρήσαιτο K 556, ῥεῖα θεός γ' ἐθέλων καὶ τηλόθεν ἄνδρα σαώσαι γ 231, wo Nauck σαώσει liest. Die Negation ist οὐ: οὔ τις . . . ἀγγέλλων πείσειε niemand würde überreden ξ 122; οὐ μὲν γάρ τι κακώτερον ἄλλο πάθοιμι ich würde niemals können T 321.

In den Fragesätzen tritt der wünschende wie der potentiale Sinn noch ziemlich deutlich hervor, z. B. *pāpám̐ baṭa nō 'yám ṛṣabháḥ sacatē katháṃ nv imáṃ dabhnuyāméti* wahrlich, dieser Stier fügt uns Schaden zu, wie könnten wir ihn doch unschädlich machen ŚB. 1, 1, 4, 14; *sá hōvāca kíṃ mē tátaḥ syād íti* der sprach: was würde mir dann zu Theil werden ŚB. 4, 1, 3, 4, vgl. Bartholomae 217. Bei Homer sind reine Optative ἦ ῥά νύ μοί τι πίθοιο, z. B. Δ 93; Λ 838 schreibt Nauck κεν.

Als eine Abart des potentialen Optativs wird der sog. iterative Optativ des Avestischen angesehen. Über ihn handelt Jackson American Oriental Proceedings, April 1896 S. 187 und führt als Beispiel u. a. an: *zaraþuštrō ahunem vairīm frasrāvayaþ* (v. l. optative *frasrāvayōiþ*) — *āpō vaṅuhīš frāyazaęta — daęnąm māzdayasnīm fraorenaęta* 'Zarathushtra

repeatedly chanted the Ahuna Vairya formula and worshipped the good waters and professed the law of the worshippers of Mazda vd. 19, 2. Zur Erklärung bemerkt er: This iterative use of the optative is doubtless a development out of the potential force inherent in the mode; the optative thus imployed, assumes a significance almost like a present or a praeterite. To English ears, an usage precisely parallel to this modal phase is familiar in such a periphrastic form as 'she would sit the livelong day and weep'. Ein eigenes Urtheil darüber habe ich nicht.

Kapitel XXX. Die Modi in den übrigen Sprachen.

§ 122. Ergebnis der bisherigen Untersuchung.

Aus der bisherigen Darstellung lässt sich folgendes Ergebnis ziehen:

Der Injunktiv ist ursprünglich nicht eine bestimmte Form des Verbums, sondern ein Konstruktionstypus, nämlich die Verbindung der Prohibitivnegation *mḗ* mit dem augmentlosen Indikativ des Aorists. Es wird dadurch der mögliche Gedanke des Eintretens einer Handlung abgewiesen (etwa: man soll nicht sagen dürfen 'es ist geschehen'). Im Anschluss an den negativen entstand sodann ein positiver Typus von imperativisch-konjunktivisch-optativischem Sinne. Dieser Typus ging schon in der Ursprache auch auf das Präsenssystem über und vereinigte sich dort mit dem Imperativ.

Der Imperativ war ursprünglich eine ohne Bezeichnung der gemeinten Person ausgesprochene Aufforderung (Befehl, Bitte), der die Verwirklichung nach der Absicht des Sprechenden folgen sollte. Dazu kam schon in der Ursprache die Form auf *tōd*, durch welche die Ausführung in einem bestimmten Zeitpunkt der Zukunft in's Auge gefasst wurde. In negativen Sätzen kam der Imperativ nicht vor. Dafür diente der Injunktiv.

Die beiden übrigen Modi enthalten eine Stimmung des Redenden.

Der Konjunktiv bezeichnet den Willen des Redenden. Er unterscheidet sich von dem Imperativ dadurch, dass er eine Absicht ausdrückt, deren Verwirklichung unter gewissen Umständen erfolgend gedacht wird, von dem Indikativ des Futurums dadurch, dass er vorwiegend die Absicht des Sprechenden, dieser aber vorwiegend die Voraussicht bezeichnet. Demgemäss unterscheidet man zwei Typen, den volitiven und den prospektiven Konjunktiv. Der volitive scheint wie der Imperativ ursprünglich nur in positiven Sätzen gebraucht worden zu sein. Man fragt mit dem Konjunktiv nach etwas, das geschehen soll.

Der Optativ bezeichnet den Wunsch des Redenden. An den wünschenden Optativ schliessen sich zwei abgeleitete Typen, der präskriptive und der potentiale. Der wünschende Optativ dürfte wie der Imperativ und Konjunktiv ursprünglich nur in positiven Sätzen gestanden haben. Allen dreien steht der negative Injunktiv gegenüber. Man fragt mit dem Optativ, ob und wie etwas geschehen könne, und wie sich wohl etwas verhalten möge.

Die genannten Modi haben, abgesehen davon, dass eine Begehrung naturgemäss auf die Zukunft geht, keine Beziehung zu der Zeitstufe, Vergangenheit und Gegenwart werden allein in den Indikativen direkt oder indirekt bezeichnet. So enthalten denn auch die Modi des Aorists keine Hindeutung auf die Vergangenheit, die übrigen Modi theilen vielmehr mit dem Indikativ lediglich die Aktion.

Es ist nun meine Aufgabe, wenn auch nur in skizzenhafter Darstellung, zu zeigen, wie sich diese Modi in das Italische, Germanische, Litauische, Slavische fortgesetzt haben, und was etwa an neuen Typen oder Bildungen hinzugekommen ist. Demnach zerfällt dieses Kapitel in zwei Theile.

I.

Die Fortsetzungen der alten Modi.

A. Lateinisch.

§ 123. Übersicht.

Von den alten Modi sind im Präsenssystem vorhanden der Imperativ (mit der Injunktivform auf *te*). Über ihn ist oben S. 360 gehandelt worden. Sodann der Konjunktiv und zwar 1) der kurzvokalige, welcher als Futurum fungiert: *ero*, *eris*, 2) der langvokalige, entweder mit *ā* (*vehās*) oder mit *ē* (*vehēs*). Endlich der Optativ: *sim*, *velim*, *edim*. Ein Ebenbild des griechischen Optativs mit οι ist nach dieser Theorie im Lateinischen nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Sämmtliche von 2 an genannte Formen werden im Sinne des alten Konj. und Opt. gebraucht. Ich nenne diesen Mischmodus Subjunktiv. Vom Aoristsystem, das mit dem Perfektum zusammengeflossen ist, sind vorhanden der kurzvokalige Konjunktiv, z. B. *faxo*, *fecero*, *feceris*, welcher auch als Futurum und in der ersten Person auf *o* allein so fungiert. Sodann der Optativ mit der ersten Person auf *im*, z. B. *faxim*. Die Paradigmen haben einstmals so gelautet:

Konjunktiv	Optativ	Konjunktiv	Optativ
faxo	*faxim*	*faximus*	*faxīmus*
faxis	*faxīs*	*faxitis*	*faxītis*
faxit	*faxit*	*faxunt*	*faxint*

Davon ist *faxunt* durch *faxint* verdrängt worden, *faxo* hat den Sinn des Futurums, *faxim* den des Subjunktivs. Ob die übrigen Personen neben der Quantitätsverschiedenheit auch noch eine Bedeutungverschiedenheit erkennen lassen, habe ich nicht untersucht. Ich rechne sie hier wie *faxim* zum Subjunktiv. Übrigens will ich nicht unterlassen zu bemerken, dass es zweifelhaft ist, ob der Optativ Aoristi wirklich eine uralte Form ist. Möglich wäre auch, dass *faxim* und Genossen sich unter dem Einflusse von *sim* und Genossen im Italischen gebildet hätten.

Ausserdem ist von dem Aoristsystem der syntaktische Typus des negativen Injunktivs erhalten, der aber formell mit dem Subjunktiv wie im Griechischen mit dem Konjunktiv zusammengeflossen ist.

Ich handle, entsprechend der früher gewählten Reihenfolge, zuerst von der Fortsetzung des alten Injunktivs.

§ 124. Der alte Injunktiv Aoristi im Lateinischen.

Die Fortsetzung des alten Inj. ist *ne* mit dem Subjunktiv Perfekti. Da dieser Subjunktiv dem Aoristsystem angehört, so zeigen die hierher gehörigen lateinischen Formen auch die aoristische punktuelle Aktion. Das nachzuweisen ist die Hauptabsicht meiner Darstellung. Ich bediene mich dabei hauptsächlich der wertvollen Abhandlung von H. L. Elmer, a discussion of the Latin prohibitive, Amer. Journ. of Phil. Vol. 15, 2 und 3, Ithaca 1894, in der u. a. gezeigt ist, dass *ne* mit dem Subj. perf. in der klassischen Prosa so gut wie unbekannt ist, so dass es nothwendig, aber auch genügend ist, den Sprachgebrauch der älteren Zeit, besonders des Plautus, in Betracht zu ziehen. Ich führe zunächst an der Hand von Elmer das plautinische Material vor, das ich, wie es bei dem Futurum exaktum geschehen ist, nach den vorkommenden Verbis ordne. Voran stelle ich diejenigen, welche auch bei diesem vertreten sind. Ausser *ne* ist auch *cave* berücksichtigt. Dem Futurum *faxo*, *fecero* entspricht *faxis*, *feceris*, auch einmal *fecerit* thu es nicht, führe es nicht aus, so *quid tu? nunc patierin ut ego me interimam. EP. ne feceris* Epid. 148, vgl. Men. 415, *serua erum: caue tu idem faxis alii quod serui solent* Asin. 256, *ui extrudam foras. PA. istuc caue faxis* Mil. 1124, *nisi perdere istam gloriam uis quam habes, caue sis faxis* Mil. 1245, *caue istuc feceris* Mil. 1368, 1372, Poen. 1023, Trin. 513, *uerbum caue faxis* Asin. 625; *tu istos minutos caue deos flocci feceris* Cas. 332, vgl. Stich. 285, endlich *fecerit* in *caue quisquam quod illic minitetur uostrum flocci fecerit* Men. 994; dem *venero* u. s. w. entspricht *ne interueneris* komm nicht störend dazwischen Mil. 1333; neben *dixero* steht *dixis*, *dixeris*, *dixeritis* sprich

nicht aus, sage nicht: *tute scias soli tibi: mihi ne dixis: scire nolo* Mil. 282, *ne duas neue te aduexisse dixeris* Merc. 401, *ne dixis istuc* Asin. 839, vgl. Aul. 744, Cist. 110, *non taces? caue tu istuc deixis* Merc. 484, *caue sis tu istuc dixeris* Persa 389, vgl. Trin. 555, *ne dixeritis obsecro huic nostram fidem* Mil. 862; dazu *responderis* antworte nicht in *caue quicquam, nisi quod rogabo te, mihi responderis* Amph. 608; neben *tetigero* steht *attigeris* 'rühr nicht an' in *ne sis me uno digito attigeris* Persa 793. Es folgen nun die nicht bei dem Futurum exaktum vertretenen Verba, und zwar zunächst die unabgeleiteten, nämlich *ne intromiseris* lass' nicht ins Haus Aul. 100, vgl. 90, (*caue*), *ne amiseris* verliere nicht aus den Augen, lass nicht entfliehen Curc. 599, *etiam tu homo nili, quod di dant boni caue culpa tua amissis* Bacch. 1188; *ne destiteris currere* lass nicht ab Trin. 1012; *siris* lass nicht zu: *ne tu illunc agrum tuom siris umquam fieri* Trin. 520, *caue sis te superare seruom siris faciundo bene* Bacch. 402, vgl. Epid. 400; *parsis* halte dich nicht zurück von, geniere dich nicht: *eheu? idquidem hercle ne parsis* (geniere dich nicht zu fordern): *dabo* Pseud. 79, vgl. Poen. 993, *caue parsis in eum dicere* Bacch. 910; *ne ostenderis* zeige nicht vor Rud. 1155; *abige abs te lassitudinem: caue pigritiae praeuorteris* wende dich nicht zu, ergieb dich nicht Merc. 113; *id me commissurum ut patiar fieri ne animum induxeris* komm nicht auf den Gedanken Trin. 704. Zweimal kommt *fueris* vor: *caue tu illi fidelis, quaeso, potius fueris quam mihi* Aul. 618, *ubi uoles pater esse, ibi esto: ubi noles, ne fueris pater* Epid. 593. Ein Unterschied gegen die Aktion des Präsens tritt nicht deutlich hervor. Von abgeleiteten Verben entspricht dem *commutauero immutassis* Aul. 584, doch könnte es abhängig sein, ferner *tu modo caue quoiquam indicassis* zeige niemandem an Aul. 607; *nos tu ne curassis: scimus rem omnem* nimm keine Rücksicht Poen. 553; *hercle istum di omnes perduint: uerbo caue supplicassis* lege keine Fürbitte ein Asin. 467. Nicht punktuell scheint *occupassis* Most. 1097. Dazu noch die thematischen Aoriste *attigas*, z. B. *ne adtigas puerum istac causa* Bacch. 445 (vgl. Elmer 16), dazu eine alte Inschrift

auf einer Lampe vom Esquilin *ne atigas. non sum tua. M. sum* (vgl. Ann. instit. Arch. 1880, S. 260); *fuas* 'werde nicht' in *atque horunc uerborum causa caue tu mi iratus fuas* böse werdest Capt. 431, vielleicht auch *caue fuas mihi in quaestione* Persa 51, doch könnte *fuas* auch 'sein' bedeuten, vgl. *sis* Cas. 530.

Um eine Kontrole darüber zu ermöglichen, ob für die angeführten Formen mit Recht die punktuelle Bedeutung angesetzt ist, führe ich als Gegenbild *ne* mit dem Subjunktiv Präsentis an, ebenfalls nach Elmer. Zunächst kommen in Betracht eine Reihe von Verben, welche einen dauernden Zustand des Gemüths ausdrücken, wie glauben, Sorge hegen, hoffen, sich wundern, nämlich *censeas* glaube nicht, wiege dich nicht in dem Wahn: *nam illaec tibi nutrix est: ne matrem censeas* Cist. 558, *ibitur: ne me morari censeas* Truc. 668, vgl. Most. 1005, Poen. 521, *huic debet Philolaches paulum TH. quantillum? TR. quasi quadraginta minas. Ne sane id multum censeas* du brauchst nicht zu glauben Most. 626; *ducas* glaube nicht, halte nicht dafür: *quin non obiurgo. DE. at ne deteriorem tamen hoc facto ducas* Merc. 322; *arbitrere* hege nicht die Meinung *nunc, mulier, ne tu frustra sis, mea non es, ne arbitrere* Merc. 528; *ne uereare* sei ohne Sorge Capt. 349, *ne uereamini* 58; *speres* hege nicht die Hoffnung: *nil hercle hic tibist, ne tu speres* Rud. 1414, vgl. 968; *mirere* wundere dich nicht über: *uiri quoque armati idem istuc faciunt, ne tu mirere mulierem* Mil. 1273, *sed, spectatores, uos nunc ne miremini* Bacch. 1072, vgl. Stich. 446 und *ne admiremini* Amph. 87. Daran schliessen sich einige Adjektiva oder Adverbia mit *esse*, nämlich *molestus ne sis*, z. B. *dabisne argenti mi hodie uiginti minas? PS. dabo: molestus nunciam ne sis mihi* Pseud. 118 und sonst; *moderare animo: ne sis cupidus* Mil. 1215; *frustra esse*, das nach Georges bedeutet 'weit links sein, sich in seinen Plänen, Wünschen, Erwartungen getäuscht sehen', z. B. *nunquam hercle hodie hic prius edes, ne frustra sis, quam te hoc facturum quod rogo adfirmas mihi* Persa 140. Den Begriff des Verweilens, Wartens enthalten *morere* in *i sequere illos: ne morere* zaudre nicht Mil. 1361;

exspectetis wartet so lange bis (*dum*), erwartet: *sequere tu. nunc ne exspectetis, dum hac domum redeam uia* Pseud. 1234, *ne exspectetis, spectatores, meas pugnas dum praedicem, manibus duella praedicare soleo, haud in sermonibus* Trucul. 482, vgl. Cas. 64, Cist. 782, Trin. 16. An *exspectare* schliessen sich einige Verba, welche, wie dieses, Intensiva oder Frequentativa sind und schon deshalb nicht punktuellen Sinn haben können, nämlich *ne me territes* Curc. 568, 713; *rogites* in *si amas, eme: ne rogites, facito ut pretio peruincas tuo* gieb dich nicht lange mit Fragen ab Curc. 213, vgl. Merc. 165; *postules* in *nil habeo, adulescens, piscium: ne tu mihi esse postules* Rud. 941, vgl. Capt. 186, Most. 613, 1022, Rud. 1012, 1385; *caue obiectes* Most. 810. Mahnen, lehren, predigen bedeuten folgende Verba: *eo dico, ne me thensauros repperisse censeas. MEG. noui, ne doceas* du brauchst mich nicht zu belehren Aul. 240; *ne me moneatis: memini ego officium meum* ihr braucht mich nicht zu ermahnen Mil. 1378; *istuc ne praecipias: facile memoria memini tamen* du brauchst es mir nicht einzuprägen Capt. 393; *heia, scimus nos quidem te qualis sis: ne praedices* du brauchst es nicht ausdrücklich vorzutragen Pseud. 275. Nicht in eine Gruppe lassen sich bringen: *sunt igitur ligna, ne quaeras foris* du brauchst nicht draussen zu suchen Aul. 358; *dormio: ne occlamites* schrei nicht so laut Curc. 183; *ac fidelis sis fideli, caue fidem fluxam geras* Capt. 439. Ich lasse nunmehr die Verba folgen, welche sowohl im Subj. Perf. wie Präs. vorliegen, um zu zeigen, wie bei dem Aorist-Perfektum die punktuelle, bei dem Präsens die vor sich gehende Handlung erscheint. Es sind neben *ne feceris* thue nicht, bewirke nicht, führe nicht aus *facias* in *uerba ne facias soror, scio quod dictura's* mach nicht viele Worte (also etwa gleich *praedices*) Aul. 173, *ne te mi facias ferocem aut supplicare censeas* geberde dich nicht hochfahrend Curc. 539, *ne facias testis* 565; neben *ne curassis* 'nimm keine Rücksicht' (den einzelnen Akt der Rücksichtsnahme bezeichnend) steht *tua quod nil refert, ne cures* kümmere dich nicht um Dinge, die dich nichts angehen Stich. 319; neben *intromiseris* 'lass nicht hinein' steht *ne tu quod istic fabuletur auris immittas*

tuas 'leihe nicht dein Ohr' Capt. 548. Nicht recht deutlich ist mir der Unterschied zwischen *ne dixis* und *ne dicas* Rud. 1390. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass bei der grossen Mehrzahl der angeführten Präsentia die vor sich gehende Aktion ohne weiteres deutlich ist, und ich hoffe, dass diese einleuchtende Beobachtung auch die Ansetzung der punktuellen Handlung für das Perfekt stützen helfen wird, welche übrigens für denjenigen, dessen Auffassungsvermögen an anderen Sprachen, namentlich dem Griechischen und Slavischen, geübt worden ist, auch ohnehin Zweifeln nicht begegnen wird. Es bleiben nun aber noch einige Fälle übrig, in denen der Unterschied auf einem anderen Gebiete liegt. Es scheint nämlich, dass wohl der präsentische, nicht aber der perfektische Subjunktiv im Sinne des Imperativus futuri gebraucht werden könne. Die Fälle sind: *iam ergo haec madebunt faxo: nil morabitur. Proin tu nequo abeas longius ab aedibus* Men. 326; *quaeso ut memineris: si forte liber fieri occeperim, mittam nuntium ad te: ne me deseras* Mil. 1362; *agedum eloquere, quid dare illi nunc uis? LV. nil quicquam, pater: tu modo ne me prohibeas accipere, siquid det mihi* Trin. 369; *ubi erit accubitum semel, ne quoquam exsurgatis, donec a me erit signum datum* Bacch. 757; *ne abitas priusquam ego ad te uenero* Epid. 304; *profecto non negabo debere et dabo: tu caue quadraginta accepisse hinc te neges* Most. 1025. Auch Poen. 116 *hoc tenetis? si tenetis, ducite, caue dirumpatis* ist wohl zu übersetzen: 'wenn ihr es haltet, zieht es, hütet euch (aber), es zu zerreissen'. Endlich rechne ich hierher auch *caue praeterbitas* Epid. 437, wo wir mitten in eine Unterredung hineingeführt werden[1]).

Es bleibt mir nun noch übrig, mich mit Elmer zu verständigen. Unsere Ansichten gehen eine gute Strecke mit einander, wie man aus dem ersieht, was Elmer S. 6 schreibt:

1) In der oben stehenden Darstellung ist keine der von Elmer beigebrachten Stellen mit Absicht weggelassen worden, ausser solchen, die mir kritisch unsicher schienen, oder wo Goetz-Schöll anders lesen, oder (was nicht ganz selten geschehen ist) wo ich annehme, dass der Satz mit *ne* als abhängig empfunden ist. Dahin rechne ich auch *bitas* Merc. 465.

"Jeder wird zugestehen, dass der Subj. Perf., wenn er sich mit einer zukünftigen Handlung beschäftigt, sich (wenigstens in einigen Gebrauchsweisen) vom Präsens unterscheidet, insofern ér eine Handlung als in der Zukunft beendet darstellt. So ist z. B. in dem Satze *si venerit, videat* die Handlung des Kommens als eine in der Zukunft beendete aufgefasst, die vor dem Beginne der Handlung des Sehens vollendet sein soll, in *veniat* andererseits ist die Handlung als in der Zukunft vor sich gehend aufgefasst. Solch eine Unterscheidung zwischen den Tempora von *ne feceris* und *ne facias* würde nicht für alle Punkte der Parallele befriedigend sein. *Ne feceris* kann nicht wörtlich meinen: habe es nicht vor einem bestimmten Punkt in der Zukunft gethan. In einer Beziehung indessen hält die Unterscheidung nach meiner Ansicht noch Stand. In *ne feceris* liegt jedenfalls kein Gedanke an das Vorsichgehen der Handlung. Der Ausdruck spricht von der Handlung an sich (*deals with the act in its entirety*). Der Anfang, der Fortschritt und das Ende sind zusammen in den Brennpunkt einer einheitlichen Konzeption vereinigt (*are brought together and focussed in a single conception*)" u. s. w. Hierbei spielt ein nach meiner Ansicht verhängnisvoller Irrthum mit. Elmer ist offenbar der Meinung, in *ne feceris* müsse eigentlich der Sinn der Vergangenheit stecken, während thatsächlich der Sinn der Vergangenheit nicht darin liegt, sondern nur ex post gelegentlich als Wirkung des Sinnes der Periode hineinkommen kann. Hätte Elmer das richtig erkannt, so würde er wahrscheinlich zu demselben Resultat gekommen sein wie ich. Auch er würde den Unterschied zwischen *ne feceris* und *ne facias* lediglich in der Aktion des Tempusstammes erblickt haben. So aber war er genöthigt, nach einer anderen Unterscheidung zu suchen. Er fand sie in der Stimmung des Redenden. *Ne feceris* ist ihm die Form der lebhaften, erregten, leidenschaftlich-ernsten, *ne facias* die Form der ruhigeren, milderen Abwehr. Es fragt sich, wie sich diese Formulierung gegenüber den einzelnen Stellen der Texte bewährt. In Bezug auf Plautus ist schwer zu streiten. Dort sind die Personen

und Situationen alle mehr oder minder erregt und bewegt, und es wird sehr schwer sein zu sagen, wo die Erregung so stark ist, dass man mit Recht einen Subj. des Perfektums erwarten könnte. Dagegen behaupte ich mit Entschiedenheit, dass sich Elmer's Fassung bei Cato und Cicero (in den Briefen) nicht bewährt. Bei M. Porcius Cato de agri cultura (ed. H. Keil, Lipsiae 1895) findet sich, wie Elmer S. 3 angiebt, *ne* mit dem Subj. Perf. an folgenden Stellen: *vicinus bonus esto: familiam ne siveris peccare* Kap. 4. Wenn Elmer S. 7 meint, das bedeute 'vor allen Dingen sorge dafür, dass die Leute nichts Böses thun', so ist das gezwungen. Es heisst einfach so viel als 'verhindere, dass sie das thun'. Man soll sich nicht vorstellen, dass die Leute allerhand Böses thun, und der Gutsbesitzer beschäftigt ist, sie daran zu verhindern, sondern die Verhinderung wird in einem Akt, punktuell, wie ich sage, vorgestellt. Ebenso wenig steckt in dem Verbot *nucleos in segetem ne indideris* 37 irgend ein Pathos, sondern das Hineinthun ist lediglich punktuell, nicht in seiner Entwickelung vorgestellt. Ebenso ist es mit *addideris* 93 und 158, 2 *feceris* 45, *sarueris* 161. An einer Stelle könnte man zunächst denken, dass Cato eine länger sich hinziehende Handlung im Sinne habe, nämlich *amphoras operito, ne aqua accedat, et ne plus quadriennium in sole siveris, post quadriennium in cuneum conponito* 113, aber das heisst doch so viel als 'gestatte nicht, dass sie länger als vier Jahre in der Sonne stehen'. Nicht die Handlung des Gestattens, sondern die des Stehens ist es, die man sich dauernd vorstellen soll. Wo der Schriftsteller wirklich wünscht, dass man sich die abgewehrte Handlung als eine in der Entwickelung befindliche vor die Phantasie führen soll, braucht er andere Wendungen. Den Konj. Präs. mit *ne* habe ich nur aus 61 notiert, wo es heisst: *agrum frumentarium cum ares, bene et tempestivo ares, sulco vario ne ares*, und hier ist das Präs. gerechtfertigt, weil man sich ja die Modalität des Pflügens (*sulco vario*) vorstellen soll. Bei Verben. die Plautus im Präsens braucht, wie *censere*, *credere* u. s. w. braucht Cato etwa *nolito*, z. B. *nolito credere* 64, oder *caveto*, z. B. Cap. 28 wo

von dem Ausgraben und Transportieren von Bäumen gehandelt wird, heisst es: *bene cum radicibus eximito cum terra sua quam plurima circumligatoque, uti ferre possis: in alveo aut in corbula ferri iubeto.* Dann wird weiter eingeschärft, dass diese Handlung des Ausgrabens und Transportierens, die man sich in ihrem Verlaufe vorstellen soll, nur bei gutem Wetter stattfinden dürfe: *caveto, cum ventus siet aut imber, effodias aut feras.* Was dann Cicero's Briefe betrifft, die Elmer S. 18 behandelt, so hat er seine Fassung für diese so ermässigt, dass er meint, beinahe alle Stellen zeigten *great earnestness real or assumed*, aber selbst diese Fassung lässt sich nicht halten. Wenn Cicero z. B. ad Att. 10, 13, 1 schreibt *scribes igitur ac, si quid ad spem poteris, ne demiseris. Tu Antoni leones pertimescas cave*, ist darin etwa *demiseris* mit grossem Ernst, *pertimescas* aber in anderer Stimmung geschrieben? Gewiss nicht, sondern *ne demiseris* heisst 'lass nicht fahren' und ist punktuell, *cave pertimescas* aber 'sei nicht (beständig) in Angst' und ist durativ, und so überall (vgl. auch *ne temere naviges* fam. 16, 9, 4, 'bewege dich nicht unvorsichtig auf dem Meere'). Demnach fasse ich meine Ansicht so zusammen: Der Subj. Perf. mit *ne* wird als Fortsetzer des alten Injunktiv Aor. dann gebraucht, wenn die Handlung des Verbums punktuell vorgestellt werden soll. Soll aber die Handlung als eine vor sich gehende vorgestellt werden, so wählt man *ne* mit dem Subj. des Präsens (ein Typus, der sich in den übrigen italischen Dialekten nicht findet). Es lag gewiss nahe, das Perf. und Präs. gelegentlich in der von Elmer beobachteten Weise zu gebrauchen, denn es ist zuzugeben, dass das Präsens sich für einen auf rapide Ausführung berechneten Befehl nicht eignet, aber das ist nur eine gelegentlich auftretende Folgeerscheinung. Wie es sich mit den Subj. Präs. verhält, die im Sinne des Imper. Fut. gebraucht werden (S. 380), darüber bin ich zu einer sicheren Meinung nicht gelangt.

Der alte Konjunktiv und Optativ.

Um die Scheidung der im lateinischen Subjunktiv enthaltenen optativischen und konjunktivischen Bestandtheile haben sich besonders amerikanische Gelehrte verdient gemacht, so vor allen W. G. Hale, dessen gedruckte Arbeiten freilich wesentlich auf dem Gebiete der Moduslehre der abhängigen Sätze liegen (vgl. namentlich the anticipatory subjunctive in Greek and Latin in Studies in class. Philol., vol. 2, Chicago 1894) dessen Spuren man aber vielfach in amerikanischen Arbeiten begegnet, sodann Buck und Elmer in den schon angeführten Schriften, und verschiedene Grammatiker, so Ch. E. Bennett, Appendix to B.'s latin grammar, Boston 1895, S. 190 ff.

Die idg. Modi sind im Italischen zusammengeflossen, weil ihre Gebrauchssphären sich berühren, und es von Anfang an ein Mittelgebiet gegeben hat, auf dem man sowohl den einen wie den andern anwenden konnte. Es ist deshalb auch schwer und vielleicht unmöglich, da, wo die Führung durch die Form fehlt, eine reinliche Scheidung vorzunehmen. Um nicht Zusammengehöriges zu weit zu trennen, mache ich zum Haupteintheilungsgrund die Satzarten und bespreche innerhalb dieser die aneinander grenzenden Theile der beiden Modi zusammen.

§ 125. Die positiven Sätze.

Der alte Konjunktiv des Willens wird in der ersten Person Sing. selten sein. Ein Beispiel ist *sed crepuit foris: ecfertur praeda ex Troia. taceam nunciam* Bacch. 1058; *mane: hoc quod coepi primum enarrem* Terentius Heaut. 273. Dagegen ist die erste Pluralis mit dem auffordernden Sinne häufig, z. B. *eamus Amphitruo: lucescit hoc iam* Amph. 543. Bei der zweiten Person findet sich ein bemerkenswerther Unterschied zwischen dem alten und dem späteren Latein, insofern sie bei Plautus noch häufig in derselben Weise wie im Ai. vorkommt, nämlich eine auf einen Einzelfall bezügliche Aufforderung an eine bestimmte Person richtend, und zwar sowohl im Sinne

des Imperativ präsentis wie futuri. In der klassischen Latinität ist dafür ganz überwiegend der Imperativ eingetreten. Beispiele aus Plautus (vgl. Loch, zum Gebrauche des Imperativs bei Plautus, Memel 1871, S. 19) *numquid uis? PI. abeas: celeriter factost opus* Bacch. 604; *quid faciam? GY. in latebros abscondas* Cist. 63; *tute sumpsisti tibi. nunc habeas ut nactu's* Truc. 843; *taceas, me spectes* Asin. 680. Im Sinne des Imper. fut., z. B. *post adeas tute Philtonem et dotem dare te ei dicas* Trin. 736. Von Subj. perf. kommen nach Loch nur vor *hoc facito: miles domum ubi aduenerit, memineris ne Philocomasium nomines* Mil. 806 und *dum uiuit, hominem noueris: ubi mortuost, quiescat. te dum uiuebas noueram* Truc. 163. Übrigens sind beide ja dem Sinne nach präsentisch. Seltener ist die dritte Person in diesem Sinne, z. B. *qui autem auscultare nolet, exsurgat foras* Mil. 81; *dixi equidem tibi, quo pacto id fieri possit clementissume. aurum atque uestem muliebrem omnem habeat sibi, quae illi instruxisti: sumat, habeat, auferat: dicasqne tempus maxume esse ut eat domum* Mil. 1097. Die dritten Personen in dem Kontrakt Asin. 756 streifen schon an den präskriptiven Subjunktiv. Wie sich dieser, der adhortative und der Imperativ in der zweiten und dritten Person in den verschiedenen Epochen der Sprache gegen einander verhalten, wäre wohl werth näher untersucht zu werden.

Der einfache wünschende Optativ ist in der ersten und zweiten Person nicht eben häufig. Beispiele sind *sollicitat me, ita vivam, tua mi Tiro valetudo* Cicero ad fam. 16, 20, wobei *ita vivam* doch offenbar zunächst bedeutet: ich möchte nur dann leben, wenn das, was ich sage, wahr ist; *saluos atque fortunatus, Euclio, semper sies. EVC. di te ament* Aul. 182; *nunc uale: ualeas* mögest du dich wohl befinden, leb wohl Cas. 216 und sonst. Aber schon hier ist die Scheidung vom Konj. öfter nicht durchzuführen. So steht z. B. in *ualeas, tibi habeas res tuas, reddas meas* Amph. 928 ein *ualeas*, das man für optativisch halten möchte, neben den konjunktivisch scheinenden *habeas* und *reddas*, und doch muss es unnatürlich erscheinen, in einer Darstellung des lateinischen Subjunktivs

diesen Vers zu zerschneiden. Häufig ist der wünschende Optativ in der dritten Person, z. B. *valeant cives mei, valeant, sint incolumes, sint florentes, sint beati, stet haec urbs praeclara* Cicero Mil. 34, 93. Wo eine Person genannt wird, deren Thätigkeit in Bewegung gesetzt werden soll, kann man aber natürlich oft zweifeln, ob der Optativ oder Konjunktiv vorliegt, der z. B. im Ai. bei Aufforderungen an die Götter oft genug erscheint. Solche Fälle sind: *at ita me dei seruent ut hic pater est uoster* Poen. 1258; *di tibi dent quaequomqne optes* Asin. 44; *di deaeque omnes me pessumis exemplis interficiant, nisi ego illam anum interfecero* Most. 192; *ita dei faxint, ne apud lenonem hunc seruiam* Poen. 909. Deutlicher ist der optativische Charakter in der Verbindung mit *utinam*, z. B. *di immortales, utinam conueniam domi Periphanem, per omnem urbem quem sum defessus quaerere* Epid. 196; *utinam te redisse saluom uideam* Trin. 618; *utinam mea mihi modo auferam quae ad te tuli salua* Aul. 433; *utinam sic efferamur* Asin. 615; *utinam audire non queas* Cist. 555; *utinam efficere quod pollicitu's possies* Men. 1104; *utinam is sit quem ego quaero, uir sacerrumus* Rud. 158; *utinam meus nunc mortuos pater ad me nuntietur* Most. 233; *utinam quae dicis dictis facta suppetant* Pseud. 108; *utinam di faxint, infecta dicta re eueniant tua* Amph. 632; *utinam me diui adaxint ad suspendium potius quidem quam hoc pacto apud te seruiam* Aul. 50. An den Wunsch schliesst sich die Konzession, z. B. *sint sane superbi, quid id ad nos attinet* Cato bei Gellius 6 (7), 3, 50.

Der präskriptive Optativ ist, wie wir oben S. 370 gesehen haben, im Ai. ganz geläufig bei allen gesetzlichen Vorschriften, im Griechischen ist er durch den Imperativ und Infinitiv fast verdrängt. Im Umbrischen wechselt er mit dem Imperativ. Über das Lateinische sagt Buck S. 139: "Im klassischen Latein hat der Imperativ in der dritten Person völlig dem Subjunktiv Platz gemacht, aber in den alten inschriftlich erhaltenen Gesetzen sind die Imperative sehr im Übergewicht. In manchen ist der Imperativ ausschliesslich gebraucht (so in der lex Bantima, lex agraria u. s. w.), während in anderen (wie

in der sententia Minuciorum) ab und zu ein Subjunktiv des Befehls erscheinen mag. Ich weiss aber gar kein lateinisches Denkmal, in welchem die beiden Formen so promiscue gebraucht wären, wie auf den Iguvinischen Tafeln". Bei Cato de re rustica finde ich in der zweiten Person überwiegend den Imperativ, und zwar den futurischen sehr viel häufiger als den präsentischen, selten den Subj. des Präsens, z. B. *amurcam spargas vel inriges 36*, *sorba in sapa condere vel siccare*: *arida facias. item pira facias* 7, 4. Bei der dritten Person überwiegt dagegen der Subjunktiv, z. B. heisst es in 5 von dem vilicus, dessen Pflichten aufgezählt werden: *disciplina bona utatur. feriae serventur. alieno manum abstineat*, *sua servet diligenter* u. s. w. Seltener ist der Imper., z. B. 146, unmittelbar neben dem Subj. z. B. *et vaso ligneo det*, *bosque ipsus et qui dabit sublimiter stet. ieiunus ieiuno bovi dato* 71.

Wie der wünschende Optativ und der volitive Konjunktiv einander parallel gehen, so gehören in ähnlicher Weise zusammen der futurische (von Hale prospektiv genannte) Konjunktiv, der schon bei dem Futurum behandelt worden ist, und der sog. potentiale Optativ, von dem jetzt die Rede sein soll. Er ist besonders häufig in der ersten Person Sing., so in *velim*, *nolim*, *malim* und einigen Formen des Perfektums, von denen ich anführe (vgl. die oben angezogene Schrift von Lübbert und Cramer de perfecti coniunctivi usu potentiali apud priscos scriptores Latinos Marburg 1886 Diss.): *male faxim lubens* ich würde gern Übles zufügen Poen. 1091, vgl. *faxim* 'ich würde bewirken' Aul. 494, Trin. 221; *iam hunc non ausim praeterire quin consistam et conloquar* ich kann mich nicht entschliessen Aul. 474; *non ego istuc uerbum empsim titiuillicio* Cas. 347 (vgl. den ai. Optativ in *mahé caná tvā́m adrivaḥ párā śulkā́ya dēyām* selbst für grossen Gewinn würde ich dich, o Indra, nicht hingeben RV. 8, 1, 5); *haud negassim* ich möchte nicht bestreiten Asin 503. Der Typus, welcher in *haud negassim* vorliegt, hat sich im Laufe der Zeit erheblich ausgebreitet, so *dixerim*, *narraverim*, *haud abnuerim* u. s. w. auch in zweiten und dritten Personen (vgl. Draeger 1, 281), und zwar ist offen-

bar bei diesen neu hinzugekommenen Verben das Perfektum, nicht das Präsens, gewählt worden, weil sich für die Römer von *velim*, *ausim*, *faxim* u. a. her der potentiale Gedanke mit dem Ausgang *im* verbunden hatte. Man muss sich also hüten, bei diesen neu hinzugekommenen Verben einen Unterschied der Aktion gegenüber dem Präsens zu suchen, während in den alten Exemplaren wie *faxim*, *ausim*, *empsim* die aoristische (punktuelle) Aktion deutlich ist. Wegen der zweiten und dritten Person, von der ich nicht weiss, ob und in welchem Umfange sie im alten Latein vorkommt, verweise ich auf Draeger.

§ 126. Die negativen Sätze.

Wenn die oben (S. 374) ausgesprochene Vermuthung richtig ist, dienten der volitive Konjunktiv und der wünschende Optativ ursprünglich nur der positiven Äusserung, während die negative durch den Injunktiv geschah. Wie nun im Griechischen μή auf den Konj. und Opt. übertragen wurde, ist es auch im Lateinischen geschehen. Dem Optativ des Wunsches scheinen anzugehören die von Buck S. 140 angeführten Verfluchungen, z. B. osk. *nep deikum nep fatíum pútiad* 'möchte er nicht reden noch sprechen können' (vgl. dazu Corssen KZ. 11, 339), wie ja auch die griechischen Verfluchungen μή mit dem Optativ zeigen. Zu dem präskriptiven Optativ, der im Ai. sehr häufig mit der Negation *ná* erscheint, möchte ich dritte Personen ziehen, wie z. B. *mulier ad rem divinam ne adsit neve videat quo modo fiat* Cato 83; *si quem purgare voles pridie ne cenet* 157, 12; *iniussu domini credat nemini, satui semen, cibaria, far, vinum, oleum mutuum dederit nemini* 5, 3. Der Prohibitiv ist ja in der dritten Person ganz selten. Dem potentialen Optativ gehören Sätze mit *non* (*haud*) an, z. B. *potare ego hodie, Euclio tecum uolo. E. non potem ego quidem hercle* (höflicher als der Ind.) Aul. 569, *non ausim* u. s. w. Man vergleiche hierzu die Ausführungen von Elmer S. 22 ff. über den Konj. bei *neque*, worüber ich mir kein sicheres Urtheil gebildet habe.

§ 127. Die Fragesätze.

Was endlich die Fragesätze betrifft, so besteht kein Zweifel über den konjunktivischen Charakter von Fragen wie *vin commutemus? tuam ego ducam et tu meam* soll ich die deinige nehmen? Trin. 59 oder *sequere PH. quo sequar?* Bacch. 406. Es ist aber auch ebenso sicher, dass optativische vorhanden sind, z. B. *cur ego non laeter* warum sollte ich mich nicht freuen? *hunc ego non diligam, non admirer* bei Cicero, worüber man Elmer S. 36 ff. vergleiche. Ein Opt. Perf. liegt vor z. B. in *quid ad illas artis optassis si optio eueniat tibi* was würdest du wünschen? Mil. 669.

§ 128. Der Subjunktiv Perfekti und die Zeitstufe.

Subjunktive Perfekti sind uns (abgesehen von dem in den Subjunktiv aufgegangenen Injunktiv) in der bisherigen Darstellung verhältnismässig selten begegnet. Dem Aoristsystem gehören an im wünschenden Sinne *faxint* Poen. 909, *utinam faxint* Amph. 632, *utinam adaxint* Aul. 50, im präskriptivem Sinne *dederit nemini* Cato 5, 4. Dem alten präsentischen Perfektum dürften angehören *perieris* mögest du tot sein Men. 295 (*perii* 'es ist aus mit mir'), auch wohl das in den Grammatiken angeführte *salvos redieris* (*redii* 'ich bin zurückgekehrt und nun wieder hier'). Vom alten Konj. (die genannten dürften Optative sein) *memineris* und *noveris*. Wie man sieht, haben die genannten Formen keine Beziehung auf die Vergangenheit (nur bei *perieris* und *redieris* kann man allenfalls zweifeln), und sie können sie auch nicht haben, da ja im Idg., wie oft erwähnt, nur Indikative die hinter dem Sprechenden liegende Vergangenheit bezeichnen. Es ist aber doch in eine Anzahl perfektischer Subjunktive der Nebensinn der Vergangenheit nachträglich hineingekommen, und zwar auf folgenden Wegen: 1) Das Verhältnis der Satzgedanken in einer Periode kann so beschaffen sein, dass in eine Verbalform als Reflex dieses Verhältnisses der Nebensinn der Vergangenheit hineinkommt, was natürlich am leichtesten bei Formen von punktueller Bedeutung sich ereignet. So ist

es geschehen bei dem griech. Konj. Aor., dem lateinischen Konj. Aor. (dem sog. Fut. exaktum) und bei Subjunktiven wie: *si forte liber fieri occeperim, mittam nuntium ad te* Mil. 1362. 2) Es kann ein Subjunktiv von einem benachbarten oder vorgestellten Indikativ dessen temporalen Sinn an sich nehmen. Dahin gehört z. B. *fuerit* 'möge er gewesen sein' in dem Satze: *malus civis, improbus consul, seditiosus homo Cato fuit. Fuerit aliis; tibi quando esse coepit* Cicero Verr. 1, 14, 37; *audiuistin tu me narrare haec hodie? SO. ubi ego audiuerim* wo sollte ich es gehört haben Amph. 748. Etwas Ähnliches liegt auch vor bei einem Prozess, den ich früher mit einem allerdings anfechtbaren Namen als Modusverschiebung bezeichnet habe. Ohne mich hier näher auf die Erklärung einzulassen, nehme ich nur von der Thatsache Akt, dass im abhängigen Satze oft ein Subjunktiv erscheint, wo im unabhängigen Satze ein Indikativ steht, und dass diese Subjunktive die Bezeichnung der Zeitstufe gewissermassen aus ihrer früheren Existenz mit herüber nehmen. Es gehören dahin Sätze wie *uolo scire utrum egon id quod uidi uiderim* Mil. 345, wobei der vorschwebende Hauptsatz heissen würde *uidine quod uidi?* oder *excruciabit me erus, domum si uenerit, quom haec facta scibit, quia sibi non dixerim* Mil. 860, wo schliesslich zu Grunde liegt: *cur mihi non dixisti?* Es kann aber auch das Futurum exaktum zu Grunde liegen, z. B. *quid? te dictatorem censes fore, si aps te agrum acceperim?* Trin. 695, wo der Hauptsatz sein würde: *dictator eris, si accepero?*; *ueneroque te, ne Nicobulum me sinas nostrum senem prius convenire quam sodalem uiderim* Bacch. 175, wo es *priusquam videro* heissen würde. Indessen eine Darstellung dieser interessanten Vorgänge liegt ausserhalb des Planes meiner Arbeit.

B. Germanisch.[1]

§ 129. Übersicht.

Als Reste des Injunktivs im Germanischen sind angesehen worden *ogs* und die erste Plur. wie *gaggam* 'lasst uns

---

1) Aus der Literatur hebe ich hervor Burckhardt, der Gebrauch des Konjunktivs bei Ulfilas, Grimma 1872; A. Köhler, der syntaktische Ge-

gehen'. Ich kann mich indessen nicht von der Richtigkeit diese Annahme überzeugen. *Ogs* in *ni ogs* 'fürchte dich nicht, habe keine Angst' scheint mir von J. Schmidt KZ. 19, 290 mit Wahrscheinlichkeit als eine Form des kurzvokaligen Konjunktivs Perfekti aufgefasst worden zu sein. Der Konstruktion nach ist diese Konjunktivform allerdings Erbin des Injunktivs geworden. Was sodann *gaggam* betrifft, so würde es mich wundern, den Injunktiv an einer Stelle zu finden, wo sonst in den idg. Sprachen der Konjunktiv so fest haftet, ich möchte also glauben, dass in *gaggam* die Konjunktivform mit der Indikativform zusammengefallen ist. Der Imperativ hat eine Beeinträchtigung durch den Optativ erfahren, welcher für ihn in allen dritten Personen eingetreten ist, und für alle Personen bei dem Verbum *sein* und den Präteritopräsentia. Das Eindringen in die dritte Person wird sich wohl aus dem präskriptiven Gebrauch des Optativs erklären, und die Ausnahmestellung der genannten Verba daraus, dass sie entschiedener als alle einen Zustand ausdrücken, während es die ursprüngliche Aufgabe des Imperativs vor, andere zu Handlungen anzuregen. Ob der alte Konjunktiv körperlich noch vorhanden ist, hängt ab von der Auffassung der ersten Person auf *au* (vgl. dazu die Ausführungen von K. Bojunga IF. 2, 185), worüber ich mir ein Urtheil nicht zutraue. Abgesehen von dieser Person ist der oblique Modus des Gotischen unzweifelhaft der Fortsetzer des alten Optativs. Der alte Konjunktiv, der doch wohl im Urgermanischen noch vorhanden war, ist der Konkurrenz der besser kenntlichen Optativform und andererseits des Indikativs erlegen, auf den sein prospektiver Gebrauch überging.

Ich ordne die Darstellung wie im Lateinischen.

§ 130. Positive Sätze.

Die Fortsetzung des volitiven Konjunktivs liegt vor in den eben erwähnten Formen wie *gaggam* 'lasst uns gehen'.

---

brauch des Optativs im Gotischen (in Bartsch, Germanistische Stud. 1, 77ff.); Bernhardt, der gotische Optativ (in Zeitschrift für deutsche Phil. 8, 1 ff.).

Daneben erscheint im Got. ungefähr ebenso häufig der Optativ, z. B. *þairhgaggaima ju und Beþlahaim jah saihvaima vaurd þata vaurþano* διέλθωμεν δὴ ἕως Βηθλεὲμ καὶ ἴδωμεν τὸ ῥῆμα τοῦτο τὸ γεγονός Luk. 2, 15. Ein Unterschied der Bedeutung ist, so viel ich sehe, nicht vorhanden. Dass in der Verbindung mit *ni* nur der Optativ vorkommt, kann auf Zufall beruhen (es liegen nur vier Fälle vor, vgl. Bernhardt S. 7), und dass in dem Satze *usvairpam nu vaurstvam riqizis* . ., *sve in daga garedaba gaggaima* ἀποθώμεθα οὖν τὰ ἔργα τοῦ σκότους . . ὡς ἐν ἡμέρᾳ εὐσχημόνως περιπατήσωμεν Röm. 13, 12. 13 die zweite Handlung durch den Optativ als entfernter und durch die erste bedingt bezeichnet werde, ist doch nur eine unsichere Vermuthung. Offenbar zeigt die Form auf *am* die ältere Ausdrucksweise. Sie wurde, wie es scheint, durch den der Bedeutung nach nahe liegenden Optativ verdrängt, weil sie sich vom Indikativ nicht unterschied (eine Unterscheidung wie *wir gehen* und *gehen wir* war ja nicht vorhanden). Der wünschende Optativ ist durch einige Beispiele vertreten (vgl. Köhler S. 78). Eine Erörterung erfordert der präskriptive in seinem Verhältnis zum Imperativ. Der Imperativ wird im Gotischen gebraucht wie im Griechischen, also bei etwas, das sofort geschehen soll, z. B. *jah qiþa du þamma: gagg, jah gaggiþ, jah anþaramma: qim, jah qimiþ* καὶ λέγω τούτῳ πορεύθητι, καὶ πορεύεται, καὶ ἄλλῳ ἔρχου, καὶ ἔρχεται Matth. 8, 9; oder von dem, was nach einer gewissen Zeit oder nach Erfüllung einer gewissen Bedingung eintreten soll, z. B. *jabai usvairpis uns, uslaubei uns galeiþan in þo hairda sveine* εἰ ἐκβάλλεις ἡμᾶς, ἐπίτρεψον ἡμῖν ἀπελθεῖν εἰς τὴν ἀγέλην τῶν χοίρων Matth. 8, 31; oder von etwas, was für alle Zukunft vorgeschrieben wird, z. B. *iþ þu fastands salbo haubiþ þein jah ludja þeina þvah* σὺ δὲ νηστεύων ἄλειψαί σου τὴν κεφαλὴν καὶ τὸ πρόσωπόν σου νίψαι Matth. 6, 17. Der Optativ dagegen wird angewendet a) in dem letztgenannten Sinne, z. B. *nimiþ, matjiþ, þata ist leik mein, þata in izvara gabrukano, þata vaurkjaiþ du meinai gamundai* λάβετε φάγετε· τοῦτό μού ἐστι τὸ σῶμα τὸ ὑπὲρ υμῶν κλώμενον· τοῦτο ποιεῖτε εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν 1. Kor. 11, 24; *þishvaduh þei gaggaiþ in gard, þar saljaiþ unte usgaggaiþ jainþro* ὅπου ἐὰν εἰσέλθητε εἰς

οἰκίαν, ἐκεῖ μένετε ἕως ἂν ἐξέλθητε ἐκεῖθεν Mark. 6, 10 und so sehr oft. b) In wenigen, aber sicheren Fällen bei einer auf einen einzelnen Fall bezüglichen Vorschrift, die nach einer gewissen Zeit oder unter einer gewissen Bedingung ausgeführt werden soll, z. B. *gaggats* (ὑπάγετε) .. *jah bigitats* (εὑρήσετε) .. *jah jabai hvas iggqis qiþai:duhve þata taujats? qiþaits* καὶ ἐάν τις ὑμῖν εἴπῃ τί ποιεῖτε τοῦτο; εἴπατε Mark. 11, 2. 3; *goleiþ* (ἀσπάσασθε) *þans broþruns* .. *jah þan ussiggvaidau at izvis so aipistaule, taujaiþ* καὶ ὅταν ἀναγνωσθῇ παρ' ὑμῖν ἡ ἐπιστολή, ποιήσατε Kol. 4, 15. 16. Einen Fall, wo der Optativ gebraucht würde, um auszudrücken, dass etwas Einzelnes sofort geschehen soll, habe ich nicht gefunden. Es ist klar, dass der Typus a) die unmittelbare Fortsetzung des idg. präskriptiven Optativs darstellt. Der Typus b) dagegen hat sein Gegenbild in dem Imperativ auf *tōd*, wie er S. 359 geschildert worden ist. Lediglich vom Standpunkt des Germanischen aus könnte man wohl annehmen, dass der Optativ in diesem Falle wie in anderen Fällen eine alte Imperativfunktion übernommen habe. Aber die Vorgänge im Lateinischen (S. 380) zeigen, dass die Entwickelung auch dem Optativ allein angehören kann.

§ 131. Negative Sätze.

Ich habe wahrscheinlich zu machen gesucht, dass die Prohibitivnegation ursprünglich mit dem Injunktiv verbunden wurde, und dass erst in den Einzelsprachen der Übergang dieser Konstruktion auf den Konjunktiv und Optativ stattgefunden hat. Der Konj. mit *ni* liegt im Got. vor in *ni ogs* (vgl. oben S. 391), sonst der Imperativ oder Optativ. Auf die Wahl der beiden letztgenannten Modi dürfte der Zustand, wie er in den positiven Sätzen sich entwickelt hat (vgl. § 130), von entscheidendem Einfluss gewesen sein. Denn einerseits werden die negativen Imperative wie die positiven sowohl in Bezug auf einen speziellen Fall, wie bei allgemeinen Verboten gebraucht, (z. B. *ni varjiþ imma* μὴ κωλύετε αὐτόν Mark. 9, 39; *hvammeh þan bidjandane þuk gif jah af þamma nimandin þein*

ni lausei παντὶ δὲ τῷ αἰτοῦντί σε δίδου· καὶ ἀπὸ τοῦ αἴροντος τὰ σὰ μὴ ἀπαίτει Luk. 6, 30). Andererseits steht der Optativ gewöhnlich bei allgemeinen Verboten, z. B. *aþþan biþe fastaiþ, ni vairþaiþ svasve þai liutans gaurai* ὅταν δὲ νηστεύητε, μὴ γίνεσθε ὥσπερ οἱ ὑποκριταὶ σκυθρωποί Matth. 6, 16 und so oft. Freilich habe ich auch einen Beleg für ein spezielles Verbot gefunden, nämlich *ni balvjais mis* μή με βασανίσῃς Mark. 5, 7 und Luk. 8, 28.[1])

§ 132. Fragesätze.

Der Optativ in Fragesätzen giebt 1) häufig das griechische Futurum wieder, z. B. *hva taujands libainais aiveinons arbja vairþau* τί ποιήσας ζωὴν αἰώνιον κληρονομήσω Luk. 18, 18; *hva nuh taujai frauja þis veinagardis* τί οὖν ποιήσει ὁ κύριος τοῦ ἀμπελῶνος Mark. 12, 9. Der Übersetzer wählte in diesen und ähnlichen Fällen nicht den Ind. Präs., der sonst das Futurum wiedergiebt, weil ein deutlicher Ausdruck der Zeitstufe erwünscht war. Dagegen lag ihm der Optativ nahe, weil das griechische Futurum nicht selten da steht, wo man im Altindischen oder Altgriechischen auch den Optativ oder Konjunktiv brauchen könnte. Dahin gehören Stellen wie Luk. 1, 34; Joh. 6, 68; 7, 35; Röm. 8, 35; Mark. 6, 24; Luk. 16, 3. Der Optativ entspricht 2) dem griechischen (und indogermanischen) Konjunktiv, z. B. *nu saivala meina gadrobnoda jah hva qiþau* νῦν ἡ ψυχή μου τετάρακται· καὶ τί εἴπω Joh. 12, 27, wo im Ai. *kíṃ bravāṇi* stehen würde. Ähnlich Mark. 12, 14; Joh. 6, 28; 1. Kor. 11, 22. Dass in diesem Falle der Opt. den Konj. verdrängt hat, lässt sich noch aus einem Satze wie *hva matjam aiþþau hva drigkam aiþþau hve vasjaima* τί φάγωμεν

1) Es liegt nahe zu denken, dass der Übersetzer in diesem Falle lediglich seiner Vorlage gefolgt sei, und es ist nicht zu leugnen, dass diese manchmal nicht ohne Einfluss auf die Wahl des Modus gewesen ist (vgl. z. B. Luk. 6, 29 mit 30). Aber an eine sklavische, dem Geist des Gotischen Gewalt anthuende Nachahmung ist nicht zu denken. Denn, wie Bernhardt S. 5 bemerkt, durch *ni* mit dem Opt. wird 20 mal μή mit dem Konj. Aor., und 37 mal μή mit dem Imper. Präs. wiedergegeben.

ἢ τί πίωμεν ἢ τί περιβαλώμεθα Matth. 6, 31 muthmassen, wo *vasjaima* ebenso als Konkurrent der Formen auf *am* auftritt, wie wir es oben S. 392 bei dem Konj. der Willenserklärung beobachtet haben. 3) Der Optativ erscheint an Stelle des griechischen Indikativs, und zwar gewöhnlich des Verbums *sein*, z. B. *hvas þannu sa sijai, unte jah vinds jah marei ufhausjand imma* τίς ἄρα οὗτός ἐστιν, ὅτι καὶ ὁ ἄνεμος καὶ ἡ θάλασσα ὑπακούουσιν αὐτῷ Mark. 4, 41; *þata hva sijai þata qiþiþ* τοῦτο τί ἐστιν ὃ λέγει Joh. 16, 18. Ganz ähnlich Mark. 1, 27; Luk. 7, 31. 8, 25; Joh. 7, 36. Es ist wohl unzweifelhaft, dass hierin die Fortsetzung des idg. potentialen Optativs vorliegt. Aus dem Griechischen vergleichen sich Sätze wie: ποῦ δῆτ' ἂν εἶεν οἱ ξένοι; δίδασκέ με Sophokles El. 1450. Ein Beispiel für einen Satz ohne Fragepronomen ist: *hvas siukiþ jah ni siukau* τίς ἀσθενεῖ καὶ οὐκ ἀσθενῶ (und ich sollte nicht) 2. Kor. 11, 29.

C. Lituslavisch.

§ 133. Übersicht.

Ob im Lituslavischen noch Spuren des Injunktivs und Konjunktivs vorhanden sind, möchte ich nicht untersuchen. Wenn sie vorhanden sind, kommen sie jedenfalls in syntaktischer Hinsicht nicht in Betracht. Es ist also im Folgenden nur von dem Imperativ und Optativ zu handeln.

1. Litauisch.

Über die Genesis des Imperativs handelt Brugmann 2, 1317 und 1320. Die erste Person Plur. desselben entspricht in syntaktischer Beziehung der idg. ersten Konj. und ist insofern eine Konkurrenzform der ersten Fut. geworden, welche im Litauischen der ältere Fortsetzer dieses Typus zu sein scheint, z. B. *kaĩ aĩs isz bažnýczos palẽkim smãlą, taĩ líks czeverýkas* wie sie aus der Kirche gehen wird, lasst uns Theer hingiessen, dann wird ihr Schuh kleben bleiben März. 1 (160). Der Fortsetzer des alten Optativs ist der sog. Permissiv (vgl. Brugmann 2, 1313). Dieser ist nach Kurschat 372 "eine Erlaubnisform, mittels welcher man seine Einwilligung zu einem Thun aus-

drückt", z. B. *te-sukē* er möge drehen, er erscheint aber auch vorschreibend im Einzelfalle, z. B. Genesis 1, 3 *ir̃ Dēvas tãrė: tesirańda szvësà* es werde Licht u. s. w.

2. Slavisch. Im Slavischen sind echte Imperativformen so gut wie nicht vorhanden. An die Stelle des Imperativs ist, wie wir es theilweise im Gotischen gefunden haben und wie es auch im Preussischen geschieht, der Optativ getreten. Und zwar führt er (abgesehen von vereinzelten Stellen wie aksl. *ašte chošti* wenn du willst, vgl. Miklosich 3, 91) eigentlich nur in dieser seiner Eigenschaft als Vertreter des Imper. noch ein Dasein. Von diesem Optativ-Imperativ ist im Aksl. (wo er am vollständigsten ist) vorhanden die 2. und 3. Sing., die 1. und 2. Dual und Plur. (an einigen Stellen dient *bądą* als 3. Plur., s. Leskien Handb.², 118). Ein rechtes Leben haben aber nur die zweiten Personen. Es kommt zwar eine dritte Sing. vor, z. B. *tako budi* so sei es (Nestor 45), serb. *pomozi bog* 'helf Gott', aber gewöhnlich wird die dritte Person umschrieben, und zwar (so schon im Aksl.) durch *da* mit dem Indik., z. B. *da pridetŭ césarĭstvije tvoje* ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου Matth. 6, 10, serb. *neka* mit Indik., russ. *pustĭ* (eig. 'lass'), z. B. *pustĭ idëtŭ* lass ihn gehen ('lass er gehen' dialektisch), vgl. Miklosich 4, 780. Zum Gebrauch bemerke ich noch, dass der Imperativ imperfektiver und perfektiver Verba sich so unterscheiden sollten, wie der Imper. Präs. und Aor. im Griechischen. Inwieweit diese Unterscheidung in den Sprachen thatsächlich beobachtet wird, wäre noch zu untersuchen. Sodann mache ich auf eine Verwendung im historischen Sinne aufmerksam, auf welche bei dem Infinitiv zurückzukommen sein wird. Nach Miklosich (4, 794) kann nämlich die zweite Imper. in rasch fortschreitender Erzählung zur Bezeichnung einer schnell vorübergehenden Handlung gebraucht werden, z. B. im Serbischen: *ona tri zmaja uteku u jazbinu, onda ova dvojica brže vuci slamu, pa turaj u onu jazbinu, pa onda zapale i taka sva tri zmaja onde propadnu* jene drei Drachen flohen (perf. Präs. = Aor.) in die Grube, da schleppten (Imper.) jene zwei (Menschen) Stroh herbei, warfen (Imper.) es in die Grube und zündeten (perf. Präs.) es an, und so gingen alle

drei Drachen zu Grunde (perf. Präs.). In der Anwendung des *vuci* und *turaj* auf mehrere Subjekte wird man eine Neuerung zu sehen haben. Ursprünglicher sind russische Sätze wie: *izdali uviditŭ lešča da i chvati jego zubami* aus der Ferne sieht er einen Brachsen und nun packt er ihn mit den Zähnen März. 1, 10. Die ursprüngliche Auffassung war natürlich die: 'und nun hiess es (sagte er sich) pack ihn mit den Zähnen'. Hierher gehört auch der nicht seltene Gebrauch von *davaj* in der Erzählung, eigentlich 'gieb, begieb dich an', dann 'vorwärts, nun los', z. B. *sěli za stolŭ i davaj piti* sie setzten sich an den Tisch und nun vorwärts zum Trinken März. 1, 35; *baba brosilasĭ vŭ chatku, uviděla čto děvočka ušla i davaj biti kota* die Alte stürzte in die Hütte, sah, dass das Mädchen fort war, und sofort schlug sie auf die Katze los 1, 14.

II.

Die Neubildungen im Italischen, Germanischen, Lituslavischen.

Es handelt sich um den Konjunktiv Imperfekti und Plusquamperfekti im Lateinischen, den Optativ Präteriti im Gotischen (der wenigstens in syntaktischer Hinsicht eine Neuschöpfung ist), den Konditionalis des Slavischen und den sog. Optativ des Litauischen. So verschieden diese Bildungen sind, so kommen sie doch etwa denselben stilistischen Bedürfnissen entgegen. Es machte sich nämlich das Bedürfnis geltend 1) durch eine eigene Form auszusagen, dass man einen Wunsch aussprach, an dessen Verwirklichung man selbst nicht dachte, sei es, weil sie aus praktischen Gründen in der Gegenwart oder Zukunft unmöglich war, sei es, weil das Gewünschte der Vergangenheit angehörte. 2) Es schien erwünscht, neben den vorhandenen Bedingungsperioden noch eine solche zu haben, in welcher ausgedrückt wäre, dass an die Erfüllung der Bedingung nicht gedacht wird, und zwar aus einem der beiden angegebenen Gründe. 3) Man wollte ausdrücken, ob eine als vergangen dargestellte Absicht lediglich der Sphäre

der Vergangenheit angehöre oder in die Gegenwart hineinrage. In diesem Bestreben wurzelt die sogenannte Consecutio temporum, die sich im Italischen und Germanischen entwickelt hat.

§ 134. Der Konjunktiv Imperfekti und Plusquamperfekti des Lateinischen.

Einen Konjunktiv des Imperfektums giebt es im Arischen und Griechischen nicht[1], und es kann ihn nicht geben. Unter Imperfektum verstehen wir den Augmentindikativ vom Präsensstamm (der im Italischen die Form auf *bam* zum Nachfolger erhalten hat), wollte man dazu einen Konjunktiv oder Optativ bilden, so käme man auf die Formen, welche schon vorhanden sind, nämlich den Konjunktiv oder Optativ vom Präsensstamm. Von einem Schössling des Präsensstammes kann doch kein besonderer neuer Modus gebildet werden. Somit muss wohl der sog. Konj. Imperf. eine Neubildung des Italischen sein. Woher mag sie stammen und was mag sie ursprünglich bedeuten? Die erste dieser beiden Fragen lässt sich nicht sicher genug beantworten, um eine Grundlage für die Untersuchung bieten zu können. Ich suche daher zunächst die zweite zu erledigen, indem ich den Gebrauch übersichtlich vorführe, und überall die verwandten Sprachen, namentlich das Griechische (welches in diesem Falle die wichtigste Hülfe bietet), zur Vergleichung heranziehe. Der sog. Konjunktiv Imperfekti des Lateinischen kommt vor:

1) In Wünschen mit *utinam*. Dabei ist der Nebengedanke, dass der Wunsch sich nicht erfüllen kann und wird. Die Zeitsphäre des Wunsches ist:

a) Die Gegenwart des Sprechenden, z. B. *utinam fortuna nunc anetina uterer* Rud. 533; *utinam lex esset eadem quae uxorist uiro* Merc. 823; *hic homo ebrius est ut opinor. SO. utinam ita essem* Amph. 574; *utinam ueteres homines, ueteres*

1) Früher gebrauchte man in der Sanskritgrammatik gelegentlich für den Konjunktiv des Präsens mit kurzen Endungen (z. B. *hánat* zu *hánti* er tötet) den irreleitenden Ausdruck Konjunktiv Imperfekti. Das ist jetzt aufgegeben.

parsimoniae potius in maiore honore hic essent quam mores mali Trin. 1028. Selten scheint dieser Wunsch ohne *utinam* zu sein: *tecum ludere sicut ipsa possem* Catullus 2, 9.

b) Die Vergangenheit, z. B. *utinam te prius quam oculis uidissem meis, malo cruciatu in Sicilia perbiteres* wärest du umgekommen Rud. 494; *utinam te di prius perderent, quam periisti e patria tua* Capt. 537. Mit dem unter a) angeführten vergleicht sich der griechische Optativ mit εἰ γάρ, εἴθε (vgl. SF. 1, 196), nur dass er umfassender ist. Genau dem lateinischen *utinam* mit Konj. Imperf. entsprechen Sätze wie εἴθ' ὣς ἡβώοιμι βίη τέ μοι ἔμπεδος εἴη Λ 670, aber häufig finden sich auch Wünsche, deren Erfüllbarkeit man in Aussicht nimmt, z. B. εἴθε οἱ αὐτὸς Ζεὺς ἀγαθὸν τελέσειεν, ὅ τι φρεσὶ ᾗσι μενοινᾷ β 33. Zu b) findet sich dagegen schwerlich eine Parallele, es sei denn τέκοι in εἰ γὰρ ἐγὼν οὕτω γε Διὸς πάις αἰγιόχουο εἴην ἤματα πάντα, τέκοι δέ με πότνια Ἥρη N 825. Die Griechen brauchen dafür Wendungen, die klärlich griechische Neubildungen sind, nämlich ὤφελον (ὤφελλον), das übrigens auch vom Standpunkt der Gegenwart aus gebraucht wird, und εἰ mit dem Ind. Imperf. und Aor., bei Homer noch nicht vorhanden.

2. Der Konj. Impf. wird potential gebraucht, etwas bezeichnend, was sein könnte, sollte, möchte, aber nicht ist. In der ersten Person ist häufig *vellem* 'ich wollte wohl, es wäre so und so', z. B. *uera cantas. PH. uana uellem* Most. 980, *vellem adesse posset Panaetius* (er war aber schon tot) Cicero Tusc. 1, 33, 81. Dafür, dass *vellem* auf eine vergangene Situation bezogen würde, giebt es kein sicheres Beispiel bei Plautus, wohl aber bei Terentius (vgl. Blase, Geschichte des Irrealis 4), Man vergleiche βουλοίμην κ' ἐπάρουρος ἐὼν θητευέμεν ἄλλῳ, ἀνδρὶ παρ' ἀκλήρῳ, ᾧ μὴ βίοτος πολὺς εἴη, ἢ πᾶσιν νεκύεσσι καταφθιμένοισι ἀνάσσειν λ 489. In der zweiten Person geschieht die Äusserung (ich weiss nicht ob immer, aber jedenfalls gewöhnlich) vom Standpunkt einer vergangenen Situation aus, nicht häufig bei Plautus, doch *diceres* du hättest sagen sollen Poen. 387. Später sind häufig *crederes, putares* u. s. w. 'man hätte glauben sollen', vgl. Draeger 1, 283. Aus Homer ent-

sprechen genau κε φαίης, οὐκ ἂν γνοίης, οὐκ ἂν ἔλποιο, z. B. ὡς οἱ μὲν πονέοντο κατὰ κρατερὴν ὑσμίνην· Τυδεΐδην δ' οὐκ ἂν γνοίης ποτέροισι μετείη E 84; ἔνθ' οὐκ ἂν βρίζοντα ἴδοις Ἀγαμέμνονα δῖον Δ 223; ἣ δ' οὔ τι νοήματος ἤμβροτεν ἐσθλοῦ, ὡς οὐκ ἂν ἔλποιο νεώτερον ἀντιάσαντα ἐρξέμεν η 292, wozu ich SF. 1, 214 bemerkt habe: "der Sinn der Vergangenheit liegt in allen bisher angeführten Stellen ausser in οὐδέ κε φαίης ἄνδρα νεώτερον ὧδε ἐοικότα μυθήσασθαι γ 124. Aber er steckt natürlich weder in dem Optativ noch in ἄν oder κεν, sondern kommt in diese hinein, wo die Situation es mit sich bringt; wo dies nicht der Fall ist, wie γ 124, kommt er nicht hinein". Für die dritte Person habe ich aus Plautus nichts Rechtes notiert, aus Terentius führe ich an *ut ut erat, mansum tamen oportuit. Fortasse aliquantum iniquior erat praeter eius lubidinem: pateretur, nam quem ferret, si parentem non ferret suom* er hätte es ertragen sollen Heaut. 200. Aus dem Griechischen weiss ich etwas diesem Satze genau Entsprechendes nicht anzuführen, es darf aber darauf hingewiesen werden, dass griechische Optative Präs. oft in einer Situation der Vergangenheit erscheinen, z. B. τάχα δὲ ἂν καὶ οἱ ἀποδόμενοι λέγοιεν möglicher Weise könnten sie aber auch gesagt haben Herodotos 1, 70.

Derselbe Gebrauch findet sich nicht selten bei Fragesätzen, z. B. *non ego illi argentum redderem?* (ich hätte nicht zurückgeben sollen?) *ME. non redderes* Trin. 133; *Eho, an tu tetigisti has aedis? TH. cur non tangerem?* Most. 454. Im Griechischen findet sich wohl nichts direkt Entsprechendes. Man hat diesen Satztypus als eine lateinische Weiterbildung des Aussagesatzes anzusehen.

3. Der Konj. Impf. erscheint im Vordersatz einer Bedingungsperiode, wobei man sich vorstellen soll, dass der Gedanke dieses Satzes der Wirklichkeit nicht entspricht. Häufig folgt der potentiale Konj. Impf. im Nachsatz: *si haberem, darem.* Ich gehe hier auf das Kapitel der Bedingungssätze, die eine sprachvergleichende Behandlung noch nicht gefunden haben, nur so weit ein, als zum Verständnis der vorliegenden Frage nothwendig ist. Im Altindischen, worüber ich SF. 5, 341 ff.

gehandelt habe, steht in unserem Falle der Optativ mit *yád*, z. B. *yád agnē syā́m ahám tvám tvám vā ghā syā́ ahám, syúš ṭē satyā́ ihā́šišaḥ* wenn ich, o Agni, du wäre, und du wärest ich, so würden deine Bitten hier in Erfüllung gehen RV. 8, 44, 23. Wenn dagegen die Vorstellung ist, dass die Annahme des Vordersatzes in Erfüllung gehen könnte (wobei fast durchaus ein anweisender Optativ im Nachsatze folgt), so gebraucht man *yádi* mit dem Optativ, z. B. *yádi bhidyēta tā́ir ēvá kapā́lāiḥ sám sṛjēt* sollte (das Opfergefäss) entzwei gehen, so setze man es aus seinen eigenen Scherben wieder zusammen TS. 5, 1, 9, 3. Fällt die ganze Aussage in die Sphäre der Vergangenheit, so gebraucht man eine indische Neubildung, nämlich die aus dem Futurstamm gebildete Augmentform, den sog. Konditionalis (vgl. SF. 5, 365, Speyer, Grundriss S. 60), z. B. *yád ēvám nā́vakšyō mūrdhā́ tē vy àpatišyat* hättest du nicht so gesprochen, so wäre dir der Kopf zersprungen ŚB. 11, 5, 3, 13. Bei Homer ist der Zustand genau entsprechend. Denn εἰ mit dem Optativ wird nicht bloss bei Annahmen gebraucht, deren Erfüllung erwünscht oder möglich ist, sondern es findet sich auch noch ein sicherer Fall für die irreale Bedingung, nämlich εἰ μὲν νῦν ἐπὶ ἄλλῳ ἀεθλεύοιμεν Ἀχαιοί, ἦ τ' ἂν ἐγὼ τὰ πρῶτα λαβὼν κλισίηνδε φεροίμην Ψ 274. In anderen Fällen steht auch schon bei Homer die später gewöhnliche indikativische Vergangenheitsform (eine Ausdrucksweise, die augenscheinlich auf griechischer Neuerung beruht), z. B. εἰ μέν τις τὸν ὄνειρον Ἀχαιῶν ἄλλος ἔνισπεν, ψεῦδός κεν φαῖμεν καὶ νοσφιζοίμεθα μᾶλλον B 80. Für den Fall, dass die ganze Aussage der Sphäre der Vergangenheit zufällt, giebt es keine besondere Form, das muss vielmehr aus der Situation entnommen werden, vgl. ἔνθα κε ῥεῖα φέροι κλυτὰ τεύχεα Πανθοΐδαο Ἀτρεΐδης, εἰ μή οἱ ἀγάσσατο Φοῖβος Ἀπόλλων P 70 (weiteres bei Goodwin, syntax of moods and tenses of the greek verb, London 1889, S. 161). Hiernach kann es nicht zweifelhaft sein, dass der Typus *si haberem darem* ebenfalls auf den Optativ zurückgeht, und zwar auf einen Theil desselben, während der Typus *si habeam dem* ausser dem Konjunktiv den Optativ der Möglichkeit in sich enthält. Das Verhältnis zur Vergangenheit

ist im Lateinischen dasselbe wie bei Homer. Denn auch im Lateinischen muss gelegentlich aus der Situation entnommen werden, dass die ganze Aussage der Sphäre der Vergangenheit angehört, z. B. *quid uis fieri? factumst illud: fieri infectum non potest. Deos credo uoluisse: nam ni uellent, non fieret, scio* wenn sie nicht gewollt hätten Aul. 741.

4. Der Konj. Impf. hat seine bekannte Stellung in der sog. consecutio temporum. Dieselbe Erscheinung findet sich in anderen italischen Dialekten, so in der bekannten pälignischen Inschrift *T. Nounis, L. Alafis Herec fesn upsaseter coisatens* T. Nonius und L. Alfius haben dafür gesorgt, dass der Tempel (?) des Herkules hergestellt würde, (wörtlich: *operaretur curaverunt*). Das Entsprechende findet sich im Griechischen und zwar wesentlich in den Absichtssätzen. Ich wähle als Beispiele die Sätze mit ἵνα und ὄφρα, wobei ich kurz an bekannte Thatsachen erinnere, die eingehender SF. 1, 150 ff. und 229 ff. behandelt worden sind. Nach einem Hauptsatz mit Präsens folgt ἵνα mit dem Konjunktiv, z. B. σοὶ δ' ὧδε μνηστῆρες ὑποκρίνονθ', ἵνα εἰδῇς β 111, dagegen auf einen Hauptsatz mit einer Vergangenheitsform folgt ἵνα mit dem Optativ, z. B. βῆ δ' ἴμεναι διὰ δώμαθ', ἵν' ἀγγείλειε τοκεῦσιν ζ 50. Jedoch tritt der Optativ nur dann ein, wenn die ganze Aussage so zu sagen in der Sphäre der Vergangenheit schwebt, was ζ 50 der Fall ist, wo gesagt ist, dass die betreffende Person schon mit der Absicht des Verkündens aufbrach. Wenn aber die Aussage mit einem ihrer Ausläufer die Gegenwart berührt, z. B. νῦν αὖ δεῦρ' ἱκόμην, ἵνα τοι σὺν μῆτιν ὑφήνω ν 303, so steht der Konjunktiv. Da es aber manchmal ebenso gut möglich ist, die einst gehegte, als die jetzt zur Verwirklichung gelangende Absicht zu betonen, so findet sich auch in Perioden, die dieser (ν 303) äusserlich ganz gleich scheinen, der Optativ, z. B. ἐξ οὗ τὰ πρώτισθ' ἑπόμην Ἀγαμέμνονι δίῳ Ἴλιον εἰς εὔπωλον, ἵνα Τρώεσσι μαχοίμην λ 168, wie man ja auch aus dem analogen Grunde im Lateinischen nach einem Perfektum bald den Subj. des Präsens, bald den des Imperfektums gesetzt findet. Zur Erklärung des Optativs muss man bedenken, dass er auch nach

einem Futurum gebraucht werden kann, wenn ausgedrückt werden soll, dass etwas sich in der Zukunft als beabsichtigte Folge eines anderen Gedankens einstellen könnte, so in ἐν δ' αὐτοῖσι πύλας ποιήσομεν εὖ ἀραρυίας, ὄφρα δι' αὐτάων ἱππηλασίη ὁδὸς εἴη H 339, (vgl. 438 wo ἐνεποίεον vorhergeht); τόν ποτ' ἐγὼν ἐπὶ νηὸς ἐυσσέλμοιο μελαίνης ἄξω τῆλ' Ἰθάκης, ἵνα μοι βίοτον πολὺν ἄλφοι (wo freilich Nauck ἄλφῃ liest) ρ 249, vgl. auch μ 156; ferner nach einem Optativ, wenn die ganze Aussage dem Gebiet des rein Gedachten angehört, so

εἰ γὰρ νῶιν ἔρις ἔργοιο γένοιτο
ὥρῃ εἰαρινῇ, ὅτε τ' ἤματα μακρὰ πέλονται,
ἐν ποίῃ, δρέπανον μὲν ἐγὼν ἐυκαμπὲς ἔχοιμι,
καὶ δὲ σὺ τοῖον ἔχοις, ἵνα πειρησαίμεθα ἔργου

σ 366. Demnach wird bei ἵνα nicht der Konjunktiv, sondern der Optativ gebraucht, wenn der Gedanke des ἵνα-Satzes einer von der gegebenen Wirklichkeit entfernten Sphäre angehört, sei nun diese Sphäre (wie es gewöhnlich der Fall ist) die Vergangenheit, sei es die Zukunft, sei es die Welt der reinen Vorstellung. Analog verhält es sich mit den anderen Optativen, die in dem gleichen Entsprechungsverhältnis stehen (vgl. auch SF. 1, 83). Es scheint mir nicht zweifelhaft, dass der lat. Konj. Impf. nach einem historischen Tempus ebenso aufgefasst werden muss, wie dieser griechische Optativ. Auf die sonstige consecutio temporum gehe ich hier nicht näher ein.

Blicken wir auf die vier Punkte zurück, so zeigt sich, dass der lateinische Konjunktiv Imperfekti stets dem Optativ der verwandten Sprachen entspricht, niemals dem Konjunktiv. Er umfasst aber nicht den ganzen Optativ, sondern nur einen Theil davon, nämlich denjenigen, durch den ausgedrückt wird, dass der Satzgedanke der Sphäre der Wirklichkeit entrückt ist. Der Wunsch (1) geht nicht in Erfüllung, die Behauptung (2) ist nicht ernstlich gemeint, die Annahme (3) entspricht nicht der Wirklichkeit. Die Äusserung geschieht, wie es auch selbstverständlich ist, vom Standpunkt der Gegenwart des Redenden aus. Doch kann man sich auch, ohne dass

dafür ein äusseres Zeichen gegeben würde, in eine vergangene Lage versetzen und sie als Grundlage der Äusserung nehmen. In 4 gehört der Konj. Impf. stets der Sphäre der Vergangenheit an, insofern man verstehen soll, dass mit dem Konjunktivsatz eine Absicht ausgesprochen ist, welche ein Subjekt in der Vergangenheit hegte. So ist also das eigentlich Bezeichnende für den sog. Konj. Impf. die Entferntheit von der Wirklichkeit, eine Anschauung, von der die Versetzung in die Sphäre der Vergangenheit nur eine Unterabtheilung bildet. Der Name Konj. Imperfekti ist deshalb nicht geeignet. Man sollte Irrealis des Präsens sagen.

Es fragt sich nun, wie dieses Resultat der syntaktischen Untersuchung sich mit der Analyse der Form vereinigen lässt. Wir fassen die Form als einen *ē*-Konjunktiv des *s*-Aorists, der an das Präsenssystem angegliedert worden ist. Unter welchen Umständen sich diese Angliederung vollzog, wird sich wohl nicht näher ermitteln lassen. Wir müssen uns, glaube ich, mit der Erkenntnis begnügen, dass zu einer gewissen Zeit im Italischen an Modis des Präsensstammes vorhanden waren der Konjunktiv, der Optativ und der neu hinzugekommene Konjunktiv des *s*-Aorists. Dieser, der eigentlich überflüssig war, wurde die Form für den als etwas Besonderes empfundenen irrealen Theil des Optativs (der sich ja auch im Ai. und Griech. theilweise eine andere Behausung gesucht hat), während der Konjunktiv und der Rest des Optativs allmählich zusammenflossen.

Dem Irrealis des Präsens nachgebildet ist der Irrealis des Perfektums, zu dem es nirgends, auch nicht in den anderen italischen Dialekten, eine Parallele giebt. Ich verzichte auf die Darstellung desselben, weil sie ohne eine vollständige Sammlung der in der alten Sprache vorkommenden Belege, die mir nicht zu Gebote steht, nicht möglich sein würde.

§ 135. Der Optativ Präteriti im Gotischen[1]).

Es gab im Idg. gewiss einen Optativ des Perfektums, wenn er auch nicht im häufigen Gebrauch sein mochte. Er glich dem Ind. Perf. darin, dass er wie dieser einen erreichten Zustand ausdrückte. Ihm entsprechen die Optative der Präterito-präsentia im Gotischen. Es giebt aber ausserdem noch einen Optativ, der den Nebensinn der Vergangenheit hat. Von diesem soll im Folgenden die Rede sein.

Der Optativ Präteriti ist in Hauptsätzen recht selten. Im wünschenden Sinne liegt er wohl nur vor in Verbindung mit der noch unerklärten Partikel *vainei*, welche ὄφελον wiedergiebt. Aber in den beiden hierher gehörigen Fällen ist (wie Bernhardt S. 2 sich ausdrückt) 'die Bedeutung der Vergangenheit erloschen und nur der Gegensatz zur Gegenwart und Wirklichkeit festgehalten': *vainei usþulaidedeiþ meinaizos leitil hva unfrodeins* 2. Kor. 11, 1 bedeutet also: 'wollte Gott, ihr hieltet mir ein wenig Thorheit zu gut'. (*iþ vissedeis* Luk. 19, 42 ist eher bedingend als wünschend). Für den potentialen Gebrauch kann man etwa anführen *maht vesi auk þata balsan frabugjan* ἠδύνατο γὰρ τοῦτο πραθῆναι Mark. 14, 5. Ein eigener Typus aber hat sich nicht entwickelt, ausser in den Nachsätzen von Bedingungsperioden, die weiter unten erwähnt werden sollen. Besser steht es mit den Fragesätzen. Es giebt einige sichere Fälle, wo der Opt. Prät. dasselbe innerhalb der Sphäre der Vergangenheit bezeichnet, was der Opt. Präs. in der Sphäre der Gegenwart ausdrückt, z. B. *hvan þuk sehvum gredagana* .. *jan-ni andbahtidedeima þus* πότε σε εἴδομεν πεινῶντα .. καὶ οὐ διηκονήσαμέν σοι; Matth. 25, 44. (Der Opt. Prät. giebt also ebenso wie der des Präs. den griechischen Ind. wieder). Damit vergleichen sich lateinische Optative Perf., wie *ubi ego audiverim*, in denen die präteritale Bedeutung ebenfalls erst sekundär ist. (S. 389). Deutlich präterital ist ferner der Optativ in einem

1) Zu der oben angeführten Literatur kommt hier namentlich die gründliche Darstellung des gotischen Satzgefüges von Mourek: Syntaxis složených vět v Gotštině, Prag 1893 (mit deutscher Inhaltsangabe, auf die ich verweise).

Relativsatz wie: *saei hlefi* (wer etwa gestohlen hat), *þanaseiþs ni hlifai* Eph. 4, 28, wo im Griechischen ohne Bezeichnung der Zeitstufe ὁ κλέπτων steht. Seine eigentliche Stelle hat der Opt. Prät. in Bedingungsperioden und in abhängigen Sätzen. Ich gebe von beiden eine Probe.

a) Bedingungsperioden (vgl. dazu Bernhardt S. 22 ff., Mourek 327). Der Opt. Prät. erscheint im Vorder- und Nachsatze der sog. irrealen Bedingungsperioden, d. h. derjenigen, bei denen man sich bewusst ist, dass der Inhalt der im Vordersatz enthaltenen Annahme der Sphäre der thatsächlichen Wirklichkeit nicht angehört, also auch die Folgerung nicht eintreten kann. Es kann aber eine Annahme aus der Sphäre der thatsächlichen Wirklichkeit herausfallen entweder, weil sie sich auf Vorgänge der Vergangenheit bezieht, oder weil nach Ansicht des Redenden die gegenwärtige Sachlage so ist, dass die Annahme unzutreffend erscheint. Belege für den ersten Fall sind: *unte jabai in Saudaumjam vaurþeina mahteis þos vaurþanons in izvis, aiþþau eis veseina und hina dag* εἰ ἐν Σοδόμοις ἐγένοντο αἱ δυνάμεις αἱ γενόμεναι ἐν σοί, ἔμειναν ἂν μέχρι τῆς σήμερον Matth. 11, 23; *iþ veseis her, ni þau gadauþnodedi broþar meins* εἰ ἦς ὧδε, ὁ ἀδελφός μου οὐκ ἂν ἐτεθνήκει Joh. 11, 21. Für den zweiten Fall: *jabai allis Mose galaubidedeiþ, ga-þau-laubidedeiþ mis* εἰ γὰρ ἐπιστεύετε Μωσῇ, ἐπιστεύετε ἂν ἐμοί Joh. 5, 46; *iþ mik kunþedeiþ, jah þau attan meinana kunþedeiþ* εἰ ἐμὲ ᾔδειτε, καὶ τὸν πατέρα μου ᾔδειτε ἂν Joh. 8, 19. Hier ist die Ähnlichkeit mit dem lateinischen Irrealis des Präsens, dem sog. Konj. Imperfekti, schlagend. Der Unterschied besteht nur darin, dass sich im Lateinischen für den ersten der hier genannten Fälle auch noch der Konj. Plusquamperfekti herausgebildet hat.

b) Abhängige Sätze. Es ist an dieser Stelle erlaubt, lediglich die Finalsätze und Fragesätze zu erwähnen. Bei den Finalsätzen (Mourek 323) zeigt sich das aus dem Lateinischen bekannte Bild: wenn die Äusserung der Sphäre der Gegenwart angehört, steht nach dem Präsens des Hauptsatzes der Optativ des Präsens, wenn sie mit allem Zubehör in die Sphäre der Vergangenheit fällt, so steht nach dem Präteritum des Haupt-

satzes der Optativ des Präteritums, wenn aber die der Vergangenheit angehörige Äusserung sich mit einem Ausläufer in die Gegenwart erstreckt, so steht nach dem Präteritum des Hauptsatzes der Optativ des Präsens. Belege für die drei Fälle sind 1) *sva liuhtjai liuhaþ izvar in andvairþja manne, ei gasaihvaina izvara goda vaurstva* οὕτω λαμψάτω τὸ φῶς ὑμῶν ἔμπροσθεν τῶν ἀνθρώπων, ὅπως ἴδωσιν ὑμῶν τὰ καλὰ ἔργα Matth. 5, 16. 2) *jah gavaurhta tvalif du visan miþ sis, jah ei insandidedi ins merjan* καὶ ἐποίησε δώδεκα ἵνα ὦσι μετ' αὐτοῦ, καὶ ἵνα ἀποστέλλῃ αὐτοὺς κηρύσσειν Mark. 3, 14; *jah bandvidedun gamanam þoei vesun in anþaramma skipa, ei atiddjedeina hilpan ize* καὶ κατένευσαν τοῖς μετόχοις τοῖς ἐν τῷ ἑτέρῳ πλοίῳ τοῦ ἐλθόντας συλλαβέσθαι αὐτοῖς Luk. 5, 7; *jah is faurbaud imma ei mann ni qeþi* καὶ αὐτὸς παρήγγειλεν αὐτῷ μηδενὶ εἰπεῖν Luk. 5, 14. 3) *du stauai ik in þamma fairhvau qam, ei þai unsaihvandans saihvaina jah þai saihvandans blindai vairþaina* εἰς κρίμα ἐγὼ εἰς τὸν κόσμον τοῦτον ἦλθον, ἵνα οἱ μὴ βλέποντες βλέπωσι καὶ οἱ βλέποντες τυφλοὶ γένωνται Joh. 9, 39; *svasve gavalida unsis in imma faur gasatein fairhvaus, ei sijaima veis veihai* καθὼς ἐξελέξατο ἡμᾶς ἐν αὐτῷ πρὸ καταβολῆς κόσμου εἶναι ἡμᾶς ἁγίους Eph. 1, 4. An die Finalsätze schliessen sich unmittelbar abhängige Fragesätze, die auch deshalb lehrreich sind, weil sie die Selbständigkeit des Gotischen zeigen. Wie in einem Finalsatz steht der Opt. Prät. in einem Fragesatz, sobald er durch den Hauptsatz in die Sphäre der Vergangenheit gezogen wird. Im Griechischen steht ein Optativ, z. B. *þahta sis hveleika vesi so goleins* διελογίζετο ποταπὸς εἴη ὁ ἀσπασμὸς οὗτος Luk. 1, 29; oder Konjunktiv, z. B. *sokida hvaiva gatilaba ina galevidedi* ἐζήτει πῶς εὐκαίρως αὐτὸν παραδῷ Mark. 14, 11; oder Ind. Präs., z. B. *frah ina ga-u-hva-sehvi* ἐπηρώτα αὐτὸν εἴ τι βλέπει (nicht etwa: gesehen habe) Mark. 8, 23; oder Ind. Fut., z. B. *atiddja ei aufto bigeti hva ana imma* ἦλθεν εἰ ἄρα εὑρήσει τι ἐν αὐτῇ Mark. 11, 13; oder auch gar kein Verbum, z. B. *du sis misso andrunnun hvarjis maists vesi* πρὸς ἀλλήλους γὰρ διελέχθησαν τίς μείζων Mark. 9, 34. (Genaueres bei Köhler S. 98 ff.) Auch bei diesen Sätzen ist die Übereinstimmung der got. Opt. Prät. mit dem lateinischen

Konj. Imperf. unverkennbar. [Ausserdem giebt es noch Fälle, in welchen das Erfragte vor die Zeit des Fragens fällt, der Opt. Prät. also präterital ist im Verhältnis zum Hauptverbum, z. B. *haihait vopjan du sis þans skalkans þaimei atgaf þata silubr, ei ga-kunnaidedi hva hvarjizuh gavaurhtedi* εἶπε φωνηθῆναι αὐτῷ τοὺς δούλους τούτους οἷς ἔδωκε τὸ ἀργύριον, ἵνα γνῷ τίς τί διεπραγματεύσατο Luk. 19, 15. Auf diese soll hier nicht eingegangen werden.]

Wie erklären sich nun diese gotischen Optative Perf., die zu dem lateinischen Konjunktiven Imperf. in so deutlicher Parallele stehen? Offenbar hat im Gotischen dasselbe Bedürfnis wie im Lateinischen zu einer syntaktischen Neuschöpfung geführt, welche im Gotischen darin besteht, dass der ererbte Optativ vom Perfektstamme in Anlehnung an den Indikativ den Nebensinn der Vergangenheit erhielt. Der Unterschied gegen das Lateinische besteht bei den Bedingungssätzen darin, dass dort die Vorstellung der Irrealität (der Entferntheit von der gegebenen Wirklichkeit) zunächst zum Ausdruck kam, woran sich der Gedanke der Vergangenheit anknüpfte, während im Gotischen der umgekehrte Weg eingeschlagen worden ist.

Für die sogenannte consecutio temporum, welche in den Finalsätzen zuerst zur Erscheinung gekommen sein dürfte (die ich deshalb auch in der obigen Übersicht fast allein berücksichtigt habe), bieten das Griechische und Lateinische gute Parallelen. Wenn man in der Urzeit mittheilen wollte, von welcher Absicht geleitet jemand in der Vergangenheit gehandelt habe, so konnte man etwa das Partizipium des Futurums oder den Infinitiv, oder (falls es sich um detailliertere Angaben handelte) Sätze mit Absichtspartikeln verwenden. Die letzteren hatten aber den Übelstand, dass man an der Form nicht merken konnte, ob es sich um eine noch fortwirkende oder um eine lediglich der Sphäre der Vergangenheit zufallende Absicht handelte. Diese Zweideutigkeit zu vermeiden wählten die Griechen denjenigen Modus, welcher den von der thatsächlichen Wirklichkeit seitab liegenden Vorstellungsmassen dient, nämlich den Optativ, das Lateinische den Irrealis des Präsens, das Germanische den Optativ des Präteritums. So ist also die

germanische Art der lateinischen zwar ähnlich, aber sie ist nicht dieselbe, und schon deshalb ist an Nachahmung nicht zu denken. Vielmehr haben wir zwei verschiedene Methoden vor uns, um anzudeuten, dass eine Aussage mit allem ihrem Zubehör der Sphäre der Vergangenheit angehört.

§ 136. Der slavische Konditionalis.

Der slavische Konditionalis (den ich vor dem entsprechenden litauischen Modus behandle, weil er in seinem Baue durchsichtiger ist) besteht in seinem ersten Elemente aus dem *l*-Partizipium, in seinem zweiten aus einer Form der Wurzel *bheu̯*, und zwar entweder *bimĭ bi bi bimŭ biste bą*, Formen, über deren Auffassung das letzte Wort noch nicht gesprochen scheint, oder dem Indikativ Aoristi *bychŭ by by bychomŭ byste byšę*. Jedenfalls der Konditionalis dieser letzteren Bildung ist also aus dem Indikativ Aoristi zu erklären. Ich denke, dass das in der folgenden Weise möglich ist.

Wahrscheinlich bilden die älteste Masse des Gebrauches die irrealen Bedingungssätze, und zwar diejenigen, bei denen der Gedanke der Sphäre der Vergangenheit angehört, z. B.[1]) *ašte bi sĭde bylŭ, ne bi bratrŭ moji umrŭlŭ*, was wörtlich heisst: wenn du hier gewesen warst, war mein Bruder nicht gestorben Joh. 11, 21; *dobrěje bi bylo jemu ašte sę bi ne rodilŭ člověkŭ tŭ* καλὸν ἦν αὐτῷ εἰ οὐκ ἐγεννήθη ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος Matth. 26, 24. Daran schliessen sich irreale Bedingungssätze, deren Gedanken zwar nicht der Sphäre der Vergangenheit, aber doch der der Nichtwirklichkeit angehören, denen also die Vergangenheitsform nur uneigentlich zukommt, z. B. *ašte bo biste věrą imali Moseovi, věrą biste jęli i mĭně* εἰ γὰρ ἐπιστεύετε (sie thun es aber nicht) Μωσῇ, ἐπιστεύετε ἂν ἐμοί Joh. 5, 46. (Man vergleiche dazu den Konditionalis des Ai., der ebenfalls in irrealen Bedingungssätzen von der Sphäre der Vergangenheit auf die der Gegenwart übertragen worden ist, vgl. Speyer, Grundr. S. 60). Weiter knüpfen sich an die

1) Da ich hier den cod. Mar. benutze, erscheinen in meinen Beispielen nur die Formen *bimĭ* u. s. w. In anderen Büchern steht an denselben Stellen *bychŭ* u. s. w. (vgl. Leskien, Handb.², 117).

Bedingungssätze gewisse Satzformen an, deren Gedanken, Erwägungen und Absichten sich in der Sphäre der Phantasie bewegen. Dahin gehören Sätze mit dem Pronomen *küto*, z. B. *vŭnide že pomyšlenije vŭ nję, kŭto jichŭ vęštejĭ bi bylŭ* εἰσῆλθε δὲ διαλογισμὸς ἐν αὐτοῖς τὸ τίς ἂν εἴη μείζων αὐτῶν Luk. 9, 46; *i iskaachą archierei i kŭnižĭnici kako i bą ubili* καὶ ἐζήτουν οἱ ἀρχιερεῖς καὶ οἱ γραμματεῖς τὸ πῶς ἀνέλωσιν αὐτόν Luk. 22, 2. Auch bei *da* kann der Irrealis stehen, sobald es sich um Absichten handelt, die insofern der Sphäre der Phantasie angehören, als sie erzählte (nicht: jetzt auf Verwirklichung hindrängende) sind, z. B. *i mŭnožiceją i vŭ ognĭ vŭvrŭže i vŭ vodą, da i bi pogubilŭ* καὶ πολλάκις αὐτὸν καὶ εἰς πῦρ ἔβαλε καὶ εἰς ὕδατα, ἵνα ἀπολέσῃ αὐτόν Mark. 9, 22; *i viděvŭše i molišę da bi prěšelŭ otŭ prěděłŭ jichŭ* καὶ ἰδόντες αὐτὸν παρεκάλεσαν ὅπως μεταβῇ ἀπὸ τῶν ὁρίων αὐτῶν Matth. 8, 34.

Im Serbischen finden sich ausser den genannten auch noch einige andere Satzformen, z. B. *kako bih tajio* 'wie kann ich verbergen' (Luther) 1. Mos. 18, 17; *mogao bih vam dosaditi* ich hätte wohl so viel Macht, dass ich euch könnte Übles thun 1. Mos. 31, 29. Ich nehme an, dass sie nicht dem ältesten Bestand des Gebrauches angehören. Im Russischen ist nur die Form *by* übrig geblieben, welche als Partikel empfunden wird.

§ 137. Der litauische Optativ.

Die Bildung dieses Modus ist nicht völlig klar. Ich begnüge mich daher mit der Angabe seiner Bedeutung. Er wird gebraucht: in Hauptsätzen, und dort 1) wünschend (jedoch, wie mir scheint, wesentlich bei Wünschen, bei denen der Gedanke an Erfüllung fern liegt), z. B. *àsz vė̃lyczaus mìręs* ich möchte lieber sterben (gestorben sein, aber ich wage es nicht zu wünschen) Kurschat 372; *ĩ żvejùs jóczau, żvejùs lankýczau, żvejũ mergátę vèsczau* ich möchte wohl zu den Fischern reiten, die Fischer besuchen, der Fischer Mägdlein freien, Daina bei Schleicher 309 (nach Schl. zweifelnder Vorsatz). Der Wunsch kann auch durch *kàd* eingeleitet werden, z. B. *kàd jẽ važiũtu* wenn sie doch führen! Märch. 6 (172),

ein Wunsch, an dessen Erfüllung der Wünschende der Natur der Sache nach kaum glauben kann; *kàd àsz turẽczau nórs motinẽlę* wenn ich wenigstens ein Mütterlein hätte! Daina bei Schleicher 336; *àk kàd àsz jõ búczau klaũsęs* o, dass ich ihm doch gehorcht hätte, Kurschat 371. 2) potential, z. B. *ràsi iszmèstu żëdẽlį* vielleicht wirft er das Ringlein heraus, Daina bei Schleicher 309; *àsz żinaũ merǧą taĩ jìs ją̃ galė́tu żẽnytis* ich kenne ein Mädchen, die könnte er heiraten März. 17 (194). Ebenso in Fragesätzen, z. B. *ar̃ jũs negalė́tumet iszim̃t tą̃ ãkmenį* könntet ihr mir nicht den Stein herausholen? März. 17 (197); *argì anà pareĩtu motuszẽlę atràstu* sollte jene wohl kommen, das Mütterlein finden? Daina bei Schleicher 325.

Sein eigentliches Verwendungsgebiet aber hat der Optativ im Satzgefüge, nämlich:

1) In Bedingungssätzen im Vorder- und Nachsatz, und zwar dort a) bei Irrealität der Bedingung, z. B. *kàd àsz tikraĩ nežinóczau nẽszams bùvęs, tarýczau àsz bė́gte bė́gau* wenn ich nicht bestimmt wüsste, dass ich getragen worden bin, würde ich sagen, ich sei gelaufen Schleicher 332; *kàd jì bút neklaũsius, taĩ mẽs bútume pirmiaũ iszė̃ję añ vir̃szaus* wenn sie nicht darauf gehört hätte, wären wir früher an das Tageslicht gekommen März. 4 (167); ähnlich *reikė́jo ùż dir̃żo prisirìszt, taĩ bútum parnẽszęs grażeĩ namõ* es war nöthig, ihn an den Gürtel festzubinden, dann hättest du ihn gut nach Hause gebracht März. 7 (174). b) bei einer Annahme, z. B. *ką̃ tàvo tė́vas darýtu, kàd añt szìtos gìrios vãlę turė́tu* was würde der Vater thun, wenn er über diesen Wald verfügen könnte? (Antwort: *medżiùs kir̃stu* er würde die Bäume fällen) März. 5 (168); *kàd màno brólis ateĩtu szvógeris, taĩ ar̃ priim̃tum ùż szvógerį* wenn mein Bruder, dein Schwager, hereinkäme, würdest du ihn als Schwager aufnehmen? März. 17 (193).

2) In Finalsätzen und was sich daran anschliesst, z. B. *àsz atė́jaũ pàs tàvę kàd tú mán ką̃ dũtum* ich bin zu dir gekommen, damit du mir etwas schenken möchtest März. 7 (173); *stiklẽlį trýniau kàd żibė́tu* ich scheuerte das Gläslein, damit es glänze Daina bei Schleicher 335; *ir̃ norė́jo, kàd tìk prieĩtu kókį żmõgų,*

ar̃ negáutu válgyt und er wünschte, dass er einen Menschen träfe, ob er nicht zu essen bekäme März. 17 (193); *láukė kàd jìs vẽl atẽitu į̃ vándenį* wartete, dass er wieder in das Wasser komme März. 8 (176); *praszýk kàd jìs táu iszpróvytu* bitte, dass er dir bereite März. 1 (157); *użmir̃szo tą̃ panẽlę inbárt kàd jì nẽko neim̃tu* vergass dem Fräulein einzuprägen, dass sie nichts nehmen solle März. 4 (166); *àsz ne-ver̃tas esmì, kàd tù põ mãno stógu paeĩtumbei* ich bin nicht werth, dass du unter mein Dach gehest Matth. 8, 8 (bei Kurschat 428).

Vielleicht war der litauische Optativ, dessen Ähnlichkeit mit dem slavischen Konditionalis unverkennbar ist, wie dieser ursprünglich im Irrealis, der sich ein wenig auf das Gebiet des alten Optativs ausdehnte, während dieser (der sog. Permissiv) sich auf einen Ausschnitt seines früheren Gebrauchs beschränkte.

Kapitel XXXI. Die Genera Verbi im Arischen und Griechischen.

I.

§ 138. Allgemeines.

Ich erwähne zunächst die Ansichten der Griechen und der Inder. Die griechische Lehre findet sich zusammengefasst bei Dionysios Thrax, wo es heisst: διαθέσεις (Lagen des Subjekts, Verhältnisse desselben zur Handlung) εἰσὶ τρεῖς, ἐνέργεια, πάθος, μεσότης· ἐνέργεια μὲν οἷον τύπτω, πάθος δὲ οἷον τύπτομαι, μεσότης δὲ ἡ ποτὲ μὲν ἐνέργειαν ποτὲ δὲ πάθος παριστᾶσα, οἷον πέπηγα, διέφθορα, ἐποιησάμην, ἐγραψάμην. Damit ist gesagt, dass es Formen giebt, welche ein Handeln, andere, welche ein Leiden ausdrücken, und als Mittelglied zwischen diesen beiden Extremen solche, welche mit ihrer Form dem einen Gebiet, mit ihrer Bedeutung dem anderen angehören. So sind πέπηγα und διέφθορα der Form nach aktivisch und der Bedeutung nach passivisch, und mit ἐποιησάμην und ἐγραψάμην verhält es sich umgekehrt. Eine für sich bestehende besondere Bedeutung wird also dem Medium nicht beigelegt. Das ist auch der

Standpunkt des Apollonios, wie überhaupt des Alterthums, wenn auch einige Spuren sich finden, dass der reflexive Sinn des Mediums erkannt worden ist (vgl. Steinthal[2], 2, 297). Wir verdanken also den Griechen im Grunde nur die Terminologie. Sehr viel weiter sind die Inder gekommen. Die Inder nennen das Aktiv *parasmāipada*, d. h. die auf einen anderen bezügliche Wortform, das Medium *ātmanēpada*, d. h. die auf das Subjekt selbst bezügliche Wortform, wobei sie an den Unterschied der zu demselben Verbum gehörigen aktiven und medialen Formen denken, z. B. *yájati* 'er opfert für einen anderen', *yájatē* 'er opfert für sich'. Über den Gebrauch lehrt Pāṇini von 1, 3, 12 an Folgendes: An die im Wurzelverzeichnis mit einem bestimmten Zeichen versehenen Wurzeln treten die Medialendungen. Ausserdem werden sie gebraucht beim impersonalen und passivischen Ausdruck (wobei unter impersonalem Ausdruck Wendungen wie *supyatē tvayā*, *mayā* 'es wird von dir, von mir geschlafen' verstanden wird). Desgleichen gelten die medialen Endungen in aktiver Bedeutung als Ausdruck der Gegenseitigkeit einer Handlung. Hieran schliessen sich bis 71 eine Menge von Einzelangaben, wie z. B. dass ein bestimmtes Verbum medial ist, wenn es mit einer bestimmten Präposition verbunden ist, über Kausativa, Desiderativa u. s. w. Dann folgt 72 als Gegenbild zu 12 die allgemeine Regel, dass an andere, ebenfalls im Wurzelverzeichnis mit einem bestimmten Zeichen versehene Wurzeln die Medialendungen treten, wenn das Ergebnis der Handlung dem Agens zu Gute kommt. Wenn aber die Beziehung zum Agens sich schon durch ein beigefügtes Wort ergiebt, so ist das Medium nicht nothwendig, z. B. *svaṃ yajñaṃ yajatē* oder *yajati* 'er opfert sein eigenes Opfer'. An alle übrigen Wurzeln treten die aktiven Endungen im Sinne des Agens (*kartari* bei dem Agens). Hinsichtlich des Passivums wird dann später (3, 1, 66. 67) noch gelehrt, dass im Aorist bei passiver Bedeutung die dritte Person auf *i* ausgeht, und dass im Präsensstamme vor den Medialendungen *yá* an die Wurzel gefügt wird. Die indischen Gelehrten sind also ungefähr so weit gekommen, wie wir jetzt sind. Sie haben

mehrere Kategorieen des Medialgebrauchs aufgestellt und sie haben (was besonders zu loben ist) nicht etwa das Medium aus dem Passivum abgeleitet, sondern dem letzteren eine sekundäre Rolle zugetheilt. Hinsichtlich der lediglich medialen Verba haben sie nichts gethan, als sie aufzählen. Die Einzelheiten, die sie dabei vortragen, wissen wir aus dem Sanskrit nicht recht zu belegen. Sammlungen aus der Literatur finden sich bei Eaton, the Atmanepada in Ṛigveda, Diss. Leipzig 1884, ferner SF. 5, 236 ff., D. Andersen, om Brugen og Betydningen af Verbets Genera i Sanskrit oplyst især ved Undersøgelser om Sprogbrugen i Chāndogya-Upanishad, Kopenhagen 1892 (vgl. dazu die Anzeige von Reuter IF. Anz. 4, 19).

Die neuere Forschung hat das Bestreben, zur Einheit des Begriffes zu gelangen, unter welche also auch diejenigen Verba unterzubringen sein würden, welche die Inder nur aufzählen. Den ersten Schritt in dieser Richtung hat, so viel ich weiss, Mehlhorn gethan in der Rezension einer Schrift von Poppo (Seebode und Jahn, neue Jahrbb. 1, 14 ff.), wo es heisst: "Das Medium stellt die in der jedesmaligen Verbalwurzel liegende Thätigkeit als in der durch den jedesmaligen Zusammenhang bestimmten Sphäre seines Subjektes wirksam dar" — eine Definition, an welche alle übrigen angeknüpft haben. Ich erwähne noch die Definition von Krüger "die mediale Form, eine Abart der passiven, auch dem Sinne nach mit dieser verwandt, stellt die Thätigkeit als eine solche vor, durch die das Subjekt (entweder unmittelbar oder durch ihm Angehöriges) affiziert wird", ferner die Abhandlungen von W. Kühne, das Kausativum der griechischen Sprache, Leipzig 1882, Kowaleck über Passiv und Medium, vornehmlich im Sprachgebrauche des Homer, Danzig 1887, H. Grosse, Beiträge zur Syntax des griechischen Mediums und Passivums, Dramburg 1889 und Leipzig 1891. Von Erörterungen, die auf sprachvergleichendem Boden stehen, seien angeführt SF. 4, 69 (dazu Brugmann Jahrbb. für klass. Phil. 1880 Heft 10), Reuter a. a. O. und Neisser BB. 20, 77, dem zu Folge das Medium dem Aktivum wie ein Ausdruck des Geschehens dem des Handelns, wie

Werden dem Schaffen, eine Wirkung erfahren dem Wirken gegenüber tritt.

Dass der Gebrauch des Aktivums und Mediums im wesentlichen proethnisch ist, ist ohne weiteres klar. Es wird also der Versuch gemacht werden müssen, die Darstellung historisch-vergleichend zu gestalten, wobei ich freilich das Iranische nur in beschränktem Massstabe herbeiziehen kann (vgl. darüber im allgemeinen Spiegel, vergl. Gr. 333). Ferner ist wohl einleuchtend, dass der Ausgangspunkt nicht bei den Verben zu suchen ist, welche sowohl aktivische als mediale Formen haben, da die Vermuthung nahe liegt, dass der Gegensatz der beiden Genera sich bei ihnen zu grösserer Schärfe zugespitzt habe, sondern bei den aktiva und media tantum. Endlich ist noch ein Vorbehalt wegen der Tempora zu machen. Das Futurum nämlich, der Aorist und das Perfektum haben, sei es in einer Sprache, sei es überhaupt, ihre Besonderheiten. Das Futurum zeigt im Griechischen sehr oft bei sonst aktiver Flexion des Verbums mediale Endungen. Das ist ein jüngerer, rein griechischer Typus.[1]) Ebenso ist speziell griechisch die Entwickelung passivischer Aoriste aus aktivischen Bildungen. Dagegen ist proethnisch die Thatsache, dass das Perfektum eines sonst medialen Verbums oft aktivisch ist, obwohl seine Bedeutung der des Mediums ganz nahe liegt. (Einiges Material aus dem Ai. s. SF. 5, 235.) Ich weiss zur Erklärung nur folgende Vermuthung vorzubringen. Das Perfektum könnte, da es ursprünglich nur Zustände, nicht Vorgänge oder Handlungen ausgedrückt zu haben scheint, von Anfang an nur eine Art von Endungen gehabt haben, nämlich diejenigen, welche später im Gegensatz gegen die vom Präsens herübergenommenen zu aktiven geworden sind. Aus dieser ältesten Zeit könnte das in Rede stehende Perfektum ein Rest sein. Doch lässt sich nicht recht mit Zuversicht urtheilen, da sich nicht selten auch

1) Ich habe dem, was ich SF. 4, 74 zur Erklärung beigebracht habe, nichts Wesentliches hinzuzufügen, weshalb ich im Folgenden nicht wieder darauf zurückkomme.

auffallende aktivische Aoriste neben medialen Präsentia finden. Aus dem Gesagten folgt, dass man gut thut, sich bei der Begriffsbestimmung des Aktivums und Mediums zunächst auf den Präsensstamm zu beschränken. Das soll denn auch im Folgenden geschehen.

II.

Aktiva und Media tantum.

§ 139. **Aktiva tantum.**

Als proethnisch lassen sich mit einiger Sicherheit die folgenden anführen: *jígāti* gehen, eig. wiederholt den Fuss beim Gehen aufsetzen, βιβάς (vgl. S. 16); *gáchati* kommen, m. nur in Verbindung mit *sám* (was nichts beweist, s. unten bei dem reziproken Medium), av. *jasaiti* ganz überwiegend a., m. nur mit *ham* und *pairi*, βάσκω und βαίνω nur a. (vgl. S. 59); *bhujáti* biegen, urspr. wohl ausbiegen, wegbiegen, φεύγω (vgl. S. 107); *trásati* scheuen, entfliehen, τρέω (vgl. S. 85); *sárpati* kriechen, gleiten (nach Whitney auch *asṛpta*, aber nicht im Veda), ἕρπω (vgl. S. 89); *vā́ti* wehen, ἄημι (ἀήμενος passivisch, ἄητο ist eine zweifelhafte Form); *srávati* fliessen, entfliessen, ῥέω (vgl. S. 84); *átti* mit Essen beschäftigt sein (*adānā́-* pass.), ἔδω (ἔδομαι, der Form nach Konj. präs., hat das Medium in seiner Eigenschaft als Fut. erhalten) vgl. S. 65; *píbati* trinken, m. nur mit *sám* und einmal im RV. mit *ví*, πίνω, das zwar nicht mit *píbati* identisch ist, aber doch sein Nachfolger zu sein scheint, a. (vgl. S. 59), πίνεται pass.; *dáśati* beissen, δάκνω (vgl. S. 101); *ṣṭhī́vati* ausspucken, von AV. an, πτύω; *vámiti* ausbrechen, ἐμέω; *bhṛjjáti* rösten, φρύγω; *óṣati* dörren, εὕω (εὑόμενος pass.); *dádāti* geben, m. mit *ā́*, wobei die neue Bedeutung 'für sich nehmen, wegnehmen' entsteht, ausserdem im RV. nur in einigen Stellen, wo nicht die Bedeutung 'geben' erscheint, sondern festhalten (? 1, 24, 7) bewahren vor (3, 53, 7), hinsetzen (7, 33, 11), mit *prá* darbringen (3, 53, 17), *dádamāna-* an sich nehmend 4, 26, 6, δίδωμι im Präs. bei Homer nur a. Über die iran. Wörter lässt sich nicht recht urtheilen, weil die

Formen der Wurzeln *dō* und *dhē* vielfach zusammenfliessen; *jīvati* leben, ζάω, ζώω; *ásti* sein, εἰμί, doch altp. *ahatā* (*āhantā* Spiegel) 'sie waren', ohne dass ein Unterschied gegenüber dem a. hervorträte. Wahrscheinlich gehört auch *bhávati* werden hierher. Da *bhávati* und av. *bavaiti* nur a. sind, wird φύομαι zugebildet sein und φύω in die kaus. Bedeutung gedrängt haben (Z 149 würde ein Rest sein).

§ 140. Media tantum.

Ich weiss nur beizubringen: *ā́stē* sitzen, im Av. freilich vereinzelt aktivisch (*åⁿhenti* yt. 17, 10 neben *åⁿhentę* 11), ἧμαι; *śétē* liegen (aber einige Aktivformen im RV.), av. nach Justi einmal *sāiti*, κεῖμαι; *párdatē* nicht belegt, πέρδομαι; *násatē* liebevoll herangehen, sich gesellen zu, νέομαι (vgl. oben S. 90). Zweifelhaft bin ich wegen δαίομαι und μαίνομαι. Wie man sieht, ist dieses Material zu geringfügig, um als Grundlage für die Begriffsbestimmung dienen zu können. Man wird deshalb die media tantum aus den Einzelsprachen hinzuziehen müssen. Ehe ich diese im Überblick vorführe, muss ich aber bemerken, dass deren Zahl und demgemäss auch die Zahl der idg. m. t. wahrscheinlich ursprünglich grösser war, als unsere Überlieferung besagt. Denn es scheint, dass nicht selten zu medialen Verben aktive Formen hinzugebildet worden sind, sei es mit derselben Bedeutung, sei es (was das häufigere ist) mit kausativ-transitiver. Am deutlichsten liegt dieser Vorgang (auf den auch von anderen schon wiederholt hingewiesen worden ist) im Griechischen vor. Es giebt nicht wenige Verba, welche bei Homer nur medial sind, später aber auch aktive Formen zeigen. Dahin gehören: ἀγάλλομαι sich rühmen, sich brüsten, von Pindar an auch a. feiern, verherrlichen; ἀλεύομαι vermeiden, a. Trag. entfernen, fernhalten; ἐρυθαίνομαι sich röthen, a. röthen spät; [ἥδομαι sich freuen (im Präs. noch nicht bei Homer), a. Anakreon, erfreuen;] θέρομαι warm werden, a. wärmen spät und selten; κίδναμαι sich ausbreiten, a. ausbreiten selten; λιάζομαι ausweichen, a. bei Seite biegen spät und selten; μαίνομαι rasen, μαίνω bethören spät und selten; μαραίνομαι ver-

löschen, a. vertilgen Trag.; νοσφίζομαι sich (Akk.) entfremden, sich fernhalten, a. entfernen, sondern Trag.; ὁρμάομαι eilen, a. in Bewegung setzen Trag., ὥρμησα kaus. schon Hom.; ὀρχέομαι tanzen, a. tanzen machen Trag.; πίλναμαι in Berührung kommen, a. nahe bringen Hesiod; πλανάομαι umherschweifen, a. kaus. Trag.; πληκτίζομαι fechten, streiten, a. schlagen spät; πτύσσομαι sich biegen, sich falten, a. falten spät, ἔπτυξα schon Hom.; πύθομαι faulen, a. kaus. Hesiod, πύσω kaus. schon Hom.; σεύομαι sich in Bewegung setzen, a. kaus. spät, ἔσσευα kaus. schon Hom.; σήπομαι faulen, a. kaus. Trag.; σκήπτομαι sich stützen, a. kaus. Trag.; σμύχομαι verbrennen, verschwelen, a. kaus. spät; φράζομαι sich vorstellen, überlegen, a. mittheilen (machen, dass ein anderer sich vorstellt) Herodot, bei Homer schon ἐπέφραδον und φράσε λ 22; χολόομαι zürnen, a. kaus. spät, aber ἐχόλωσα kaus. schon Hom.; ψεύδομαι lügen, a. Lügen strafen Trag.

Sicherlich hat sich derselbe Vorgang auch schon in der homerischen Sprache vollzogen. Das habe ich oben S. 36 ff. vermuthet betreffs δαίω, φαίνω, χαίω, πέσσω, ferner für φοβέω (S. 118). Sodann gehört sicher dahin ἔλπει (πάντας μὲν ἔλπει erregt allen Hoffnungen β 91, ν 380) neben ἔλπομαι hoffen, πλάζω in πλάζει δ' ἀπὸ πατρίδος αἴης α 75 neben πλάζομαι umherirren. Naturgemäss ist aber hier das Urtheil unsicherer, und so mag denn manches andere, was sich noch beibringen liesse, dahingestellt beiben (vgl. auch Grosse 2, 22). — In allen bisher erwähnten Fällen unterscheidet sich das zugebildete Aktivum von dem Medium durch die Bedeutung. Es giebt aber auch Media, welche spätere Aktivformen von derselben Bedeutung neben sich haben. Dahin zähle ich ἅζομαι, δηριάομαι, ἑδριάομαι, μαντεύομαι, μέδομαι, ὀπίζομαι, πένομαι und πονέομαι, σέβομαι, στιχάομαι.

Weit seltener weiss ich das gleiche Verhältnis im Altindischen zu belegen (über das Iranische traue ich mir kein Urtheil zu), vgl. Eaton S. 31. Es kommen etwa in Betracht: *cyávatē* sich regen (σεύομαι), a. *cyávam* RV. in's Werk setzen; *réjatē* zittern, beben, a. erschüttern; vielleicht auch *várdhatē*

wachsen, a. wachsen machen; *práthatē* sich ausbreiten, dazu zweimal RV. a. ausbreiten; *bhuṅktḗ* geniessen (*fungor*), dazu a. *bhunákti* Genuss gewähren, RV. nur im Part.; *kálpatē* in richtiger Ordnung sein, a. einmal AV. *kálpat* kaus. (aber vielleicht verdorbene Stelle). Bei manchen Verben bleibt es natürlich zweifelhaft. So ist von *nam* 'sich neigen' das regelmässige Präs. *námatē*, dazu das Perf. *nānā́ma*, aber es findet sich auch *námati* 'beugen'. Ich glaube, dass *námatē*-νέμεται bedeutet 'sich hinbeugen, sich zuwenden', daher ἄνθεα νέμεσθαι 'sich dem Futter zuwenden, weiden', und andererseits 'sich einem Orte zuwenden, sich niederlassen'. Aus 'sich einer Sache zuwenden' wurde in einigen Sprachen 'nehmen', im Griechischen aber erhielt das zugebildete νέμω die kausative Bedeutung 'einem andern etwas zuwenden, zutheilen'. Als Beispiele für den zweiten Fall (zugebildete aktive Form von gleicher Bedeutung) mag dienen *svájat* neben *svájatē* umarmen, und *ní vartat* neben *vartatē* (*vertor*). Manchmal weiss ich nicht recht zu entscheiden, ob die aktive Form erst später zugebildet, oder von Anfang an neben der medialen in schwer unterscheidbarem Sinne vorhanden gewesen ist, (ein Fall, von dem später die Rede sein wird), so bei *sādh* zum Ziele schreiten, gelangen, *rqh* laufen, *śubh* glänzen, *mad*, *mand* sich erfreuen, *darh* feststehen, wobei dann die Unterscheidung zwischen immediativer und faktitiver Bedeutung, die bei diesen Verben sich nicht rein mit den Genera deckt, erst später eingetreten wäre. Manchmal knüpft sich die immediative Bedeutung an die eine, die faktitive an die andere Präsensbildung, z. B. *jávatē* eilen, *junā́ti* in Bewegung setzen; *pávatē* rein strömen, *punā́ti* reinigen; *rámatē* weilen, sich ergötzen, *ramnā́ti* zum Stillstand bringen. Dieses Alles bedarf noch der näheren Untersuchung.

Nach diesen Vorbemerkungen gehe ich zu dem Versuch über, die nur im Medium vorliegenden Verba in einzelne sich ungezwungen darbietende Gruppen zu ordnen.

1. Die erste Gruppe knüpft sich passend an ἧμαι und κεῖμαι. Es giebt eine Wurzel für 'sitzen', welche vermuthlich ursprünglich nur aktivische Formen hatte, nämlich *sed*. Im

RV. sind die Stämme *sada* und *sīda* nur aktivisch (ausser *sáṃ sīdasva*, was nichts beweist, vgl. unten S. 431), das Iranische widerspricht nicht. Das Griechische freilich scheint zu widersprechen, da ἑζόμην nur medial ist. Ich glaube aber, dass ἑζόμην seine mediale Form erst im Griechischen erhalten hat, wo sich in ἵζω eine Spaltung in neutrale und faktitive Bedeutung entwickelt hatte, wodurch die Präterita nachgezogen wurden, und zwar εἷσα auf die faktitive, ἑζόμην gleich dem nachgebildeten ἵζομαι auf die neutral-mediale Seite. Für die ursprünglich aktivische Flexion von *sed* gegenüber der medialen von *ēs* lässt sich wohl ein Grund ermitteln: *ēs* bedeutet 'behaglich sitzen', bezeichnet also einen Zustand oder Vorgang am Subjekt, *sed* 'sich setzen' also eine Handlung des Subjekts. — An *śétē* schliesst sich *sḗvatē* sich aufhalten bei, verweilen. Ihm steht als scheinbar gleichbedeutendes Aktivum *kṣḗti* 'weilen, wohnen', av. *šaēiti* dass., gegenüber, aber die griechischen Parallelen machen es wahrscheinlich, dass die ursprüngliche Bedeutung von *kṣḗti* war: sich niederlassen, Besitz ergreifen. Mit etwas anderer Wendung schliesst sich an: *kálpatē* in Ordnung sein, *kṣámatē* sich gedulden, sich ruhig verhalten, *ḗdhatē* gedeihen, und die Verba, welche 'strotzen' bedeuten, so *rápśatē*, *pyā́yatē*. Freilich kommen auch aktiva tantum vor, wie βρύω. Ferner füge ich an: *rámbatē* schlaff herabhängen, κρέμαμαι hängen (vgl. auch ἠερέθονται schweben), *vrádatē* weich werden, *píbdamāna-* fest werdend, wozu aus dem Griechischen σήπομαι faulen, πύθομαι faulen, σμύχομαι verschwelen, τέρσομαι trocken werden, θέρομαι warm werden. Als Gegeninstanz kann man ai. *mlā́yati* welken und *mrítyati* zerfallen geltend machen, aber diese kommen nicht in Betracht, da sie der *ya*-Klasse angehören, deren Sinn ohnehin einem Theil des Mediums nahe liegt.

2. Die zweite Gruppe fügt sich an *pardatē*, πέρδεται und umfasst solche Verba, die einen Vorgang am menschlichen Körper (etwas, das einem passiert) ausdrücken. Natürlich lassen sich solche Vorgänge auch als Handlungen auffassen, daher denn oft auch aktiva tantum derselben Begriffssphäre vorhanden sind, und zwar oft, ohne dass wir den Unterschied

deutlich angeben könnten. So steht neben πέρδομαι βδέω. Dass 'spucken' eine Handlung und nicht ein Vorgang ist, ist klar, daher scheint es natürlich, dass *ṣṭhīvati*, πτύω a. t. ist. Dagegen ist eine doppelte Auffassung bei 'erbrechen' möglich. Entweder wird es als ein Vorgang aufgefasst, der sich ohne Aktivität des Betroffenen vollzieht, so in ἐρεύγομαι, oder als die Handlung des Ausbrechens, so *vámiti*, ἐμέω als a. t. Auch bei 'lachen' finden wir beides, ai. *hásati* lachen, auflachen bezeichnet die Handlung, *smáyatē* aber den Vorgang, es bezeichnet nach Böhtlingk-Roth 'lächeln, verschämt lächeln, erröthen', also diejenige Art des Lachens, über die wir nur in geringem Grade Herr sind. Im griech. μειδιάω ist diese Nuance nicht mehr empfunden. Hieran schliessen sich nun die zahlreichen Wörter, welche bedeuten einen Ton von sich geben, eine Äusserung thun, wie *járatē* knistern, rauschen, *śiṅktē* einen schrillen Ton von sich geben, *bhā́ṣatē* sprechen, reden, plaudern, sich hören lassen, rufen, anrufen, φθέγγομαι einen Ton von sich geben, ψεύδομαι lügen, gegen *rápati* und βάζω schwatzen u. a. m., die als Handlungen gefasst sind. Lehrreich sind ein paar abgeleitete griechische Verba. Alle Verba auf -εύω bei Homer sind a. t., ein Medium des Interesses haben neben dem a. ἱερεύω, ὑδρεύω, βουλεύω, dagegen m. t. sind λαβρεύομαι und μαντεύομαι. Was ist der Grund? λαβρεύομαι heisst 'sich in Worten ergiessen' (vgl. λάβρος), μαντεύομαι aber 'von der Sehergabe erfüllt, getrieben sein, unter diesem Drange sich äussern', es ist also mehr ein Vorgang am Menschen als eine Handlung desselben. Etwas anders steht es mit dem Gegensatz zwischen dem a. t. ἀγορεύω und dem m. t. ἀγοράομαι. Das erstere ist eine Handlung des Einzelnen und heisst 'kund thun, aussprechen, sagen', das andere heisst eigentlich 'sich an einer Versammlung betheiligen, sich mit anderen berathen', ist also ein sog. reziprokes oder kollektives Medium, daher ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν genau genommen bedeutet 'betheiligte sich an der Berathung und sprach zu den Versammelten'. Ganz entsprechend ist es, wenn ai. *vádati* in der Bedeutung 'aussprechen' a. ist, in der Bedeutung 'sich unterreden' aber, namentlich mit

sám, m. Das gleiche Verhältnis besteht zwischen κυνέω 'einen anderen küssen' und *nįstē* urspr. 'sich mit jemand küssen'.

3. Die dritte Gruppe sind die Verba der Bewegung, die sich an *cyávatē*, σεύεται anschliessen. Auch bei ihnen ist eine doppelte Auffassung möglich. Man kann z. B. die Bewegung des Vogels in der Luft als ein Hängen und Schweben, mithin als einen Vorgang, oder als ein Rudern mit den Flügeln, mithin als eine Handlung auffassen. Als Vorgänge sind z. B. gedacht *tvάratē* eilen, *vēpatē* in schwingender Bewegung sein, beben, zittern, *vyáthatē* schwanken, taumeln, *jíhītē* aufspringen, *právatē* springen, *vijátē* emporschiessen (von einer Wasserwoge), *práthatē* sich ausbreiten, *námatē* sich beugen, *vártatē* sich drehen, rollen, *gāhatē* sich tauchen, baden, eindringen, *śváñcatē* sich aufthun, πλάζομαι umherschweifen, ῥώομαι sich kräftig bewegen, κίνυμαι sich bewegen, οἴχομαι weggehen, χάζομαι weichen, φέβομαι fliehen, ἅλλομαι springen, νίσσομαι zurückkehren (dazu eine Menge von abgeleiteten Verben, die hier nicht erwähnt werden sollen). Als Handlungen sind z. B. aufgefasst die proethnischen, unter *jígāti*, *gáchati*, *sárpati*, *srávati* erwähnten, dazu *drávati* laufen, *tsárati* schleichen, *májjati* tauchen *skándati* schnellen. auch *ējati* sich in Bewegung setzen, sich regen, sich bewegen, τρέχω laufen, στείχω gehen, σπεύδω eilen (m. bei Aischylos), βλώσκω gehen, θρώσκω springen u. a. m.

4. Sehr häufig finden sich, namentlich im Griechischen, Vorgänge im Gemüth durch das Medium ausgedrückt, z. B. *mōdatē* sich freuen, *ōhatē* beachten, merken auf, *ślāghatē* Zuversicht haben, prahlen, χώομαι zürnen, σκύζομαι grollen, μαίνομαι rasen, ἄγαμαι bewundern, hochschätzen, φείδομαι gnädig sein gegen, schonen, αἴδομαι sich scheuen, ἅζομαι Scheu tragen, σέβομαι sich in Ehrfurcht scheuen, ἄχνυμαι betrübt sein, ἄχθομαι beschwert sein, Schmerz empfinden, ὀλοφύρομαι klagen, trauern, Mitleid haben, ὀδύρομαι klagen, ὄνομαι unzufrieden sein, μέμφομαι sich zu beklagen haben über, tadeln, ἔλδομαι wünschen, ἔλπομαι hoffen, ἔραμαι lieben, γάνυμαι sich freuen, μαίομαι trachten, streben, μήδομαι beabsichtigen, ὄθομαι sich kümmern um, ὄρομαι achten auf, ὄσσομαι ahnen, βούλομαι wollen,

φράζομαι überlegen, σκέπτομαι betrachten. Manche von diesen Verben, zu denen noch viele, namentlich abgeleitete, gefügt werden können, mögen erst im Griechischen das Medium erhalten haben. Auch in dieser Gruppe fehlt es nicht an aktivischen Gegenbildern, z. B. *nándati* sich freuen, *vḗnati* sich sehnen und eine Reihe von *ya*-Formen wie *krúdhyati* zürnen, *glā́yati* Überdruss empfinden, *dṛ́pyati* toll werden, gr. γαίω stolz sein, χαίρω (ai. *háryati* und -*tē*) sich freuen, ἐθέλω entschlossen sein, wollen.

5. In die Schlussgruppe vereinige ich die Verba, die sich schwerer zu grossen Gruppen zusammenthun lassen. Zunächst gehören hierhin einige, die nach dem Bisherigen unmittelbar verständlich sind, nämlich γίγνομαι entstehen, werden, als Entwickelungsvorgang gedacht, während **bhéveti* (vgl. oben S. 417) die Thatsächlichkeit des Zustandekommens kundgiebt, *kā́šatē* sichtbar werden, erscheinen, glänzen, καίνυμαι sich auszeichnen, εἴδομαι erscheinen. Der sogenannte reziproke Sinn des Mediums, über den unten zu handeln sein wird, tritt hervor in Verben wie *svájatē* umarmen, μάχομαι kämpfen, wohl auch *pánatē* einhandeln, eintauschen (vgl. ἐπριάμην), εἴρομαι fragen (eig. sich befragen, vgl. ai. *sáṃ pṛchatē* er befragt sich, unterredet sich mit), obgleich man bei den beiden letzteren Verben auch das Medium des Interesses annehmen könnte. Sodann stelle ich hier einige Verba zusammen, welche den Begriff 'nehmen' enthalten oder daran grenzen. Meist tritt der Gedanke des Interesses dabei hervor. Es gehören dahin: *rábhatē* und *lábhatē* fassen (ursprünglich vielleicht: sich an etwas halten, klammern), αἴνυμαι wegnehmen, ἄρνυμαι sich verschaffen, gewinnen, δέχομαι in Empfang nehmen, λάζομαι ergreifen, μείρομαι Antheil haben, ῥύομαι retten, *ī́šē* zu eigen haben, *bhuṅktḗ* geniessen (*fungor*) u. a. m. Vielleicht gehört auch σίνομαι hierher, das sich am besten durch 'sich vergreifen an' übersetzen lässt. — *bā́dhatē* 'drängen, verdrängen, vertreiben, verjagen' heisst vielleicht ursprünglich 'sich herandrängen an'. — Auffällig erscheint *máṃhatē* schenken. Es heisst wohl 'sich freigebig erweisen' wie χαρίζομαι (vgl. noch Eaton a. a. O. 34. 36). — δύναμαι 'können' heisst wohl ursprünglich 'seine Kraft erweisen' gegenüber dem ab-

strakteren *śaknóti*. — Undeutlich ist mir, wie κέλομαι gegenüber κελεύω zum Medium kommt. Es heisst nicht 'zu sich herbei treiben, rufen', eher 'sich mit dem Antreiben heranmachen'. — αἴθομαι (αἰθόμενος) brennen hat sein Gegenbild in *idhāná-* und *índhāna-* brennend, entflammt, während das verb. fin. *inddhḗ* fast durchaus 'entfachen' bedeutet, was übrigens auch in *índhāna-* vorliegt. Ist *inddhḗ* durch das Aktivum durchgegangen oder wie erklärt sich die Vertheilung der Bedeutungen?

Suchen wir nun den bisher beobachteten Gebrauch in eine Formel zu fassen, so ist klar, dass das Aktivum nicht bloss Handlungen, sondern auch Vorgänge und Zustände bezeichnet. Ob der Bedeutungsumfang von Anfang an so gross war, oder ob es ursprünglich nur Handlungen ausdrückte, und die Vorgänge und Zustände unter der Form der Handlung angeschaut worden sind, lässt sich nicht entscheiden. Man kann nur sagen, dass es die vorwiegende Aufgabe des Aktivums ist, die Personen handelnd vorzustellen. Dem gegenüber bezeichnet das Medium einen Vorgang, an dem das Subjekt betheiligt ist. Dabei muss man freilich bedenken, dass von der Handlung über den Vorgang zum Zustand eine kontinuierliche Linie führt, so dass man gelegentlich zweifeln kann, ob ein bestimmtes Verbum in das eine oder das andere von zwei Grenzgebieten gehört. So ist es manchmal schwer, den Vorgang vom Zustand zu scheiden. Wie unterscheidet sich *ásti* von *ā́stē* und *śḗtē*? Ich denke doch so, dass bei *ā́stē* und *śḗtē* die Betheiligung der Persönlichkeit intensiver ist, und möchte also glauben, dass man bei *śḗtē* an die Betheiligung des ganzen Körpers gedacht hat. Jedoch ist zuzugestehen, dass man *ā́stē* und *śḗtē* in ihrem vorliegenden Gebrauch nur sehr uneigentlich als Verba des Vorganges bezeichnen kann. Deutlicher und für die Praxis wichtiger ist der Unterschied des Vorganges von der Handlung. Eine Handlung ist z. B. *átti* 'er isst', wobei nur die Handlung des Essens als solche in's Auge gefasst wird, ohne dass etwa der Gesichtspunkt, dass dem Subjekt damit eine Annehmlichkeit erwächst, irgendwie in's Bewusstsein träte, *bhuṅktḗ* 'er geniesst, hat Freude an' ist dagegen ein Vorgang,

an dem das Subjekt als Ganzes betheiligt ist. Man denke auch an Gegensätze wie 'trinken' und 'sich betrinken'. Eine Handlung ist *vámiti* 'etwas ausbrechen', ein Vorgang aber, bei dem das ganze Subjekt betheiligt ist, ἐρεύγομαι 'sich erbrechen', dann auch 'ausbrechen'.

In dem hiermit aufgestellten Begriff des Mediums lassen sich ungezwungen zwei Seiten unterscheiden. Entweder nämlich kann der Gedanke der Betheiligung des ganzen Subjekts stärker betont werden, das geschieht in dem Medium der Verba mit doppelter Diathese, oder es kann der Vorgang, die Affiziertheit des Subjekts hervorgehoben werden, dann entsteht der Gedanke des Passivums (vgl. Reuter a. a. O.).

III.

Das Medium bei Verben mit doppeltem Genus.

Ich unterscheide hergebrachter Weise drei Unterarten [1]), nämlich

1) Das Medium unterscheidet sich von dem Aktivum, soweit überhaupt der Unterschied fassbar ist, nur dadurch, dass es die stärkere Betheiligung des ganzen Subjekts an dem durch das Verbum dargestellten Vorgang zum Ausdruck bringt: dynamisches Medium.

2) Das Medium bezeichnet auch seinerseits eine Handlung, aber eine solche, welche

a) sich in irgend einer Weise auf das Subjekt zurückbezieht: reflexives Medium,

b) sich als Beitrag des Subjekts zu einem Gesammtvorgang darstellt, an dem es betheiligt ist: reziprokes Medium.

§ 141. Das dynamische Medium.

Hierher gehören zunächst einige Verba der Bewegung, bei denen an einem und demselben Verbum der Unterschied zur

1) Den Fall, dass das Medium intransitiv ist, das Aktivum aber transitiv, habe ich hier nicht wieder in Betracht gezogen, weil ich das Wenige, was ich darüber zu sagen habe, schon S. 417 ff. bemerkt habe.

Geltung kommt, wie wir ihn oben etwa in Bezug auf σεύομαι und τρέχω zu finden meinten. Das Medium scheint auszusagen, dass das Subjekt an dem Vorgang intensiv betheiligt ist (eilen, stürzen u. ähnl.), das Aktivum, dass es eine Handlung der Bewegung vollzieht. Es gehören dahin Fälle wie *dhávatē* strömen, laufen m. t., aber θέω a. t. (Von dem medialen Fut. als einer später entstandenen griechischen Eigenthümlichkeit ist hier nicht die Rede.) Ebenso *dhā́vati*, was doch wohl dasselbe Verbum ist; *plávatē* schwimmen im Veda m. t., πλέω a. t.; **péteti* dürfte 'hinstreben nach' bezeichnet haben (vgl. lat. *peto*), ai. *pátati* 'fliegen' im Veda nur a., griech. πίπτω mit einer aus 'fliegen' entwickelten Bedeutung, dagegen πέτομαι 'fliegen' als Vorgang gedacht; *cárati* gehen, wandern, sich regen, m. nur mit *sám* und *ví*, dagegen πέλω und πέλομαι ohne fassbaren Unterschied; *sácatē* und ἕπομαι 'zusammenkommen' und 'zusammensein mit', sind m. (wenn ἕπω, was möglich ist, auf **sepō* zurückgeht), dagegen av. *hac* ist oft aktivisch. Dazu Verba aus den Einzelsprachen, z. B. *i* und *kram* aus dem Ai. (vgl. SF. 5, 236 ff.), wo aber ein Unterschied der Bedeutung nicht hervortritt. Dazu kann man noch *tíṣṭhati* 'stehen', aber *tíṣṭhatē* 'sich still halten', fügen (vgl. ebenda). In anderen Fällen sind auch andere Auffassungen möglich. So kann bei *váhati* veho neben *váhatē* vehor das gewohnheitsmässig hinzuzudenkende Objekt weggelassen sein. Aus dem Griechischen erwähne ich ἀίσσω und ἀίσσομαι wallen, νήχω und νήχομαι schwimmen, σπέρχω und σπέρχομαι stürmen. Aus dem Attischen würde dahin gehören στρατεύειν einen Feldzug machen (also die Handlung in abstracto), στρατεύεσθαι Kriegsdienste thun (also Betheiligung der ganzen Persönlichkeit), vgl. Krüger 52, 8, 7. Ebenso dürfte es aufzufassen sein, wenn *śócati* und *śócatē* strahlen, *bhrā́jatē* glänzen und *bhrā́jant-*, λάμπω und λάμπομαι leuchten, strahlen, βρέμω und βρέμομαι rauschen neben einander erscheinen. Endlich sei noch φημί erwähnt. Ich denke dass ἔφατο heisst 'er äusserte sich', ἔφη aber 'er sprach', gedacht als eine an einen anderen gerichtete Handlung des Subjekts, weshalb es auch so oft mit Präp. erscheint.

§ 142. Das reflexive Medium.

Man darf wohl annehmen, dass die hierher gehörigen Verba in den ältesten Zeiten der Ursprache aktivisch waren, und dass man zu den aktiven Formen nach Analogie des bisher besprochenen Mediums neue hinzubildete, welche die Aufgabe bekamen, auszusagen, dass das Subjekt mit der Handlung nicht aus sich herausgehe, sondern mit ihr in seiner Sphäre bleibe. Wenn dieser Prozess sich so oder ähnlich vollzogen hat, so war er jedenfalls in der Ursprache schon sehr weit vorgeschritten, denn wir finden den hier zu behandelnden Medialgebrauch bei sehr vielen Verben von gleicher oder ähnlicher Bedeutung in vollkommen analoger Weise entwickelt. Ich zeige das zunächst beispielshalber an ein paar Verben, die auch der Form nach gleich sind. *ájati* treiben, ἄγω, *ájatē* für sich treiben, z. B. *yó vāí bráhmiṣṭhaḥ sá ētā́ gā́ úd ajatām* wer der Weiseste ist, der möge diese Kühe für sich wegtreiben ŚB. 14, 6, 1, 2, ἄγομαι für sich führen, mit sich führen, z. B. αὖτις δ' Ἀργείην Ἑλένην Μενέλαος ἄγοιτο Δ 19 (vgl. Mutzbauer S. 50). *bhárati* tragen, bringen, holen (*bibharti* ist a. t.), φέρω, vgl. oben S. 83. Der Sinn des Mediums ergiebt sich aus folgenden Sätzen: *árvadbhir vā́jaṃ bharatē dhánā nṛ́bhiḥ* mit den Rossen trägt er Beute für sich davon, Schätze mit den Männern RV. 1, 64, 13; *brahmadvíṣō víṣvag énō bharērata* möchten doch die Gebetshasser unsere Verschuldung nach allen Seiten hin mit sich nehmen 10, 36, 9; *yádī ghṛtébhir ā́hutō vā́śīm agnír bhárata úc cā́va ca* wenn Agni, mit Butter begossen, sein spitzes Messer (d. i. seine Flamme) auf und ab bewegt 8, 19, 23. Nicht selten müssen wir aber *bhāratē* auch durch 'darbringen' übersetzen, z. B. *prá pūtā́s tigmáśōciṣē vā́cō gōtamāgnáyē bhárasva sumnayúr gíraḥ* meine Worte bring dar, o Gotama, dem glänzend flammenden Agni, die Gebete Wohlwollen begehrend 1, 79, 10. Ich glaube, dass diese Anwendung auf den Begriff 'mit sich bringen' zurückgeht. φέρομαι bei Homer s. Mutzbauer 140, z. B. ἔναρα βροτόεντα φέρωμαι Θ 534. Hinsichtlich *dádhāti*, τίθημι verweise ich auf die Übersicht bei Grassmann und die Darstellung von Mutzbauer 201. *yunákti*

anschirren ζεύγνυμι, z. B. *yaména dattám tritá ēnam āyunag índra ēnaṃ prathamó ádhy atiṣṭhat* das von Yama geschenkte Pferd schirrte Trita an, Indra bestieg es (wir würden sagen: den Wagen) als der erste RV. 1, 163, 2, ἵππους δ' Αὐτομέδων τε καὶ Ἄλκιμος ἀμφιέποντες ζεύγνυον (nämlich für Achilleus) T 392, dagegen m. sich anschirren, sich zurechtmachen, z. B. *háyō ná vidvā́n ayuji svayáṃ dhurí* wie ein kluges Ross habe ich mich selbst an die Deichsel gespannt RV. 5, 46, 1, τὼ μὲν ζευγνύσθην (machten sich zurecht) ... κῆρυξ καὶ Πρίαμος Ω 281, oder für sich anschirren, z. B. *vāyúr yuṅktē rṓhitā ráthē* Vāyu schirrt die beiden Rothen an seinen Wagen RV. 1, 134, 3, ἵππους τε ζεύγνυντ' ἀνά θ' ἅρματα ποικίλ' ἔβαινον γ 493. *píparti* anfüllen πίμπλημι, dagegen m. sich anfüllen mit, z. B. *ā́ yáḥ sómēna jaṭháram ápiprata* der sich den Bauch mit Soma füllte RV. 5, 34, 2, ἐν δέ οἱ ὄσσε δακρυόφιν πίμπλαντο κ 247. *nénēkti* waschen νίζω, z. B. *pā́traṃ nír nēnijati* sie waschen das Gefäss aus, ἀπ' αὐτοῦ δ' αἷμα κελαινὸν νίζ' ὕδατι Λ 829, dagegen m. *pāṇí áva nēniktē* er wäscht sich die Hände, ἐκ ποταμοῦ χρόα νίζετο ζ 224. Noch will ich erwähnen, dass die vom Standpunkt des Griechischen auffälligen Medialformen des Aorists ἔϝιδον sich wahrscheinlich aus der Urbedeutung 'finden' erklären. Man kann ja natürlich sagen 'finden' und 'für sich finden' und in der That hat ai. *vindáti* beide Genera. Hinsichtlich weiterer Belege aus dem Ai., die in grosser Masse zur Verfügung stehen, verweise ich auf die oben angegebenen Schriften, namentlich SF. 5. Man pflegt dieses Medium in das dativische (indirekt-reflexive) und das akkusativische (direkt-reflexive) zu theilen, was auch von mir SF. 4 geschehen ist. Dagegen wendet sich Brugmann in der oben angeführten Besprechung, indem er sagt "Nichts berechtigt zu der Annahme, dass im Grundbegriff des Mediums etwas gelegen hätte, was die Kasusverhältnisse anging, ein bestimmtes, dem Sprechenden vorschwebendes Kasusverhältnis zum Ausdruck brachte. Man lässt sich in dieser Beziehung wohl zu leicht durch die Vergleichung mit dem spätern, mittels bestimmter Kasus der Reflexivpronomina gebildetem Reflexivum, wie es im Germa-

nischen, Slavischen, Romanischen vorliegt, beeinflussen. Dass die Kategorie des dativischen Mediums, unter der man so vielerlei zusammenfasst, keinen festen Boden unter sich hat und nur eine grammatische Schablone ist, ergiebt sich schon daraus, dass man, wenn man überhaupt einmal die Funktion der Medialform durch gewisse Kasusverhältnisse sich verdeutlichen will, mit demselben Recht auch noch andere Kasusverhältnisse in solche Medialformen hineininterpretieren könnte. Mit dem gleichen Rechte, mit dem man sagt, in ἐτρέψαντο τοὺς πολεμίους liege ein dativisches Medium vor, kann ich sagen, wir haben hier und sonst (ἀπωθεῖσθαί τινα, ἀμύνεσθαί τινα, ἀποπέμπεσθαί τινα u. s. w.) ein ablativisches Verhältnis: 'sie wandten von sich ab' u. s. w. Einen genetivus possessivus könnte man in folgenden Fällen annehmen: ἐγκαλύπτομαι τὴν κεφαλήν (den Kopf von mir, meinen Kopf), λούομαι τὰς χεῖρας, ἀμφὶ δὲ ὃν φίλον υἱὸν ἐχεύατο πήχεε λευκώ (E 314), ἀποδείκνυμαι ἔργον, παρέχομαι εὔνοιαν: vgl. abaktr. *us tanūm snayaēta* sie wasche ihren Körper (vd. 5, 156), und ähnliches im Indischen. Und ferner könnte man auch ein lokativisches Medium aufstellen für Fälle wie σκοπέομαι 'ich überlege bei mir', χαίρομαι 'ich bin froh in mir', vgl. ai. *mṓdatē* ist in sich froh u. a." Ich glaube, dass dem unbefangenen Leser alter Texte bei dem Medium schwerlich die Kategorie des Genitivs oder Lokativs einfallen wird, wohl aber sehr häufig die des Dativs, und wohl auch die des Akkusativs, und es fragt sich, ob nicht auch die Alten so empfunden haben. Indessen das ist eine Sache des Gefühls. Vielleicht aber lässt sich etwas über die Art des Mediums sagen, die man kurz das ablativische nennen kann. Ist es wahrscheinlich, dass die Indogermanen das Medium auch dann anwendeten, wenn sie betonen wollten, dass die Handlung von dem Subjekt ausgeht, oder sich von ihm trennt? Ich glaube das nicht. Zu *vr̥ṇákti* wenden, drehen bedeutet das Medium *vr̥əktḗ* nicht 'von sich abwenden', sondern 'zu sich hinwenden' (*tád ēvā́sya sárvaṃ vr̥əktē* so bringt er alles dessen Besitzthum in seine Gewalt TS. 1, 7, 4, 6); zu *dádāti* geben bedeutet das Medium nicht 'von sich geben', sondern 'an sich nehmen'; zu

han töten habe ich ein Medium nachgewiesen, das bedeutet 'in seinem Interesse schlachten': *tásmā anaḍvā́haṃ dadyāt táṃ ghnīta tásyāśnīyāt* er gebe ihm einen Stier, den soll er sich schlachten und davon essen MS. 2, 1, 6 (8, 3). (*hánti vṛtrám* er tötet den Feind, aber *jíghnatē* seinen Feind). So heisst denn wohl auch ursprünglich das Medium von *marj* sich etwas abwischen (nicht von sich), von *muc* sich etwas losmachen (nicht von sich), von *nud* in seinem Interesse fortjagen (nicht von sich) u. s. w. Auch *pāpmā́nam ápa hatē* wird wohl zunächst heissen: er wehrt sich die Sünde ab. Was das Griechische betrifft, so meint freilich Krüger für das Attische, das Interesse könne auch durch Entfernung des Objekts vom Subjekt erreicht werden (52, 11, 8), aber seine Belege lassen dieselbe Auffassung zu wie die eben besprochenen indischen.

Oft sieht es so aus, als würden diese Media und die zu ihnen gehörigen Aktiva völlig gleich gebraucht. In der That ist das nicht der Fall. Der Schein der Gleichheit entsteht vielmehr dadurch, dass es eine Menge von Situationen giebt, in denen es von keinem praktischen Belang ist, ob das Interesse des Subjekts an der Handlung hervorgehoben wird oder nicht, in denen daher ein Staubkorn den Ausschlag für den Gebrauch der einen oder der anderen Form giebt. So können wir z. B. ohne Schaden wechseln zwischen den Ausdrücken *setze den Hut auf* und *setze dir den Hut auf*, obwohl wir wissen, dass bei der letzteren Ausdrucksweise die Gesundheit oder Bequemlichkeit des Angeredeten mit in Betracht gezogen wird. Eine grosse Zahl solcher Fälle aus Homer finden sich gesammelt bei Grosse 2, 13 ff.

§ 143. Das reziproke Medium.

Wir haben oben unter den m. t. gelegentlich Verba gefunden, welche mit den übrigen Mediis darin übereinkommen, dass sie das Subjekt als an einem Vorgang betheiligt darstellen, aber insofern etwas Besonderes haben, als es sich jedesmal um einen Vorgang handelt, bei dem der Natur der Sache nach nicht einer, sondern mehrere Wesen als Subjekte betheiligt

sind, z. B. *spárdhatē* mit jemand in Streit liegen, *nįstē* sich mit jemand küssen, μάχομαι, ἄντομαι u. ähnl. Nach dieser Analogie können nun auch zu aktiven Verben mediale Formen gebildet werden. Das geschieht besonders häufig im Ai. und dort vor allem, wenn die Verbalform mit *sám* oder *ví* verbunden ist. Einige Beispiele sind: *vádati* heisst reden, sprechen, die Stimme ertönen lassen, dagegen m. sich unterreden, so *yátrā vádētē ávaraḥ páraś ca* wo der obere und der untere miteinander reden RV. 10, 88, 17, ebenso *avadanta* 10, 109, 4. Ausserdem mit *sám*, z. B. *sáṃ gachadhvaṃ sáṃ vadadhvaṃ sáṃ vō mánāṃsi jānatām* kommt zusammen, besprechet euch, eure Sinne mögen sich einigen 10, 191, 2; *sáṃ vadasva marúdbhiḥ* besprich dich mit den Marut 1, 170, 5; *utá sváyā tanvā̀ sáṃ vadē tát* mit meinem eigenen Selbst berede ich das 7, 86, 2. *gáchati* gehen, kommen nur a., aber *sáṃ gachatē* zusammenkommen mit. Sonst liegen von *gam* an medialen Formen vor *gánvahi* 8, 69, 7 und *aganmahi* 6, 51, 16. *jānā́ti* erkennen, kennen ist a., einmal (3, 57, 3) m. in einer dunklen Stelle, sonst nur mit *sám* zur Einhelligkeit gelangen (vgl. unter *vádati*). *sī́dati* (und *sádati*) sitzen, stets a. medial nur in *sáṃ sīdasva* lass dich, o Agni, zu der mit uns gemeinsamen Opferhandlung nieder 1, 36, 9. *píbati* trinken a., m. mit *sám*, z. B. *sáṃ yajñḗṣu pibadhvam* trinkt zusammen bei den Opfern 7, 37, 2 (*sám ṛbhúbhiḥ pibasva* 4, 35, 7). *cárati* wandern, gehen a., aber m. mit *sám*, z. B. *ápānyád ḗty abhy ànyád ēti víṣurūpē áhanī sáṃ carētē* der eine Tag (nämlich die Nacht) geht weg, der andere kommt herbei, die beiden verschiedenfarbigen Tage stossen zusammen, berühren sich 1, 123, 7. Ferner *ví abhí*: *yḗna spárdhatē yḗna vā vyabhicáratē* mit wem er streitet oder sich zaubernd bekämpft (eig. mit wem er so steht, dass jeder von beiden den anderen durch Zauber zu schädigen sucht) MS. 1, 5, 11 (80, 8). Undeutlich RV. 3, 4, 5. *bhájati* mit *ví* heisst vertheilen unter, z. B. *ví yṓ rátnā bhájati mānavḗbhyaḥ* welcher den Menschen Schätze zutheilt 4, 54, 1, dagegen *ví tvā́hatasya vḗdanaṃ bhajēmahi* möchten wir unter uns das Gut des von dir Erschlagenen vertheilen 7, 32, 7 (auch 10, 84, 2

wird heissen: theile dich mit uns in die Beute). Dieses Medium in Verbindung mit *vi* im Sinne gegenseitiger Einwirkung ist nach dem RV. häufig, vgl. SF. 5, 236 ff. unter *as*, *krī*, *tarh*, *dviṣ*, *math*, *yam*, *vah*. Neisser BB. 20, 66 meint, dass dasselbe nicht bloss in reziprokem, sondern auch in kollektivem Sinne vorkomme, z. B. *pitárā sáṃ carētē* 3, 7, 1 soll heissen 'Vater und Mutter schreiten gemeinsam', ich muss aber gestehen, dass ich weder diese Stelle noch die weiter angeführte 1, 140, 3 sicher zu übersetzen wage, und ich kann also den rein-kollektiven Sinn des Mediums nicht finden. Natürlich giebt es Lagen, bei deren Auffassung man schwanken kann, und in solchen Fällen findet man denn auch a. oder m. angewendet, z. B. 'gemeinschaftlich singen' ist ŚB. a., aber Āśv. gr. sū. m. (vgl. Böhtlingk-Roth unter *gā* mit *sám*). Dasselbe ist es, wenn z. B. spielen bald als eine Handlung des Subjekts (*krīḍati*) bald als ein Antheil an einem gemeinsamen Vorgang aufgefasst wird (*krīḍatē*).

Aus Homer gehört hierher etwa ἀγαπάζω begrüssen, aber ἀγαπάζομαι sich mit jemand begrüssen (der Unterschied ist aber im Gebrauch nicht mehr zu spüren), ferner περιδώμεθον 'wir wollen mit einander wetten' Ψ 485, während sonst δίδωμι stets a. ist (δέδοται pass., statt ἐπιδωσόμεθα X 254 liest Nauck ἐπιβωσόμεθα). Mancherlei, aber freilich auch Anfechtbares, bei Kühner 2², 94. Weitere Beobachtung wird wohl noch mehr Material bringen.

IV.

Das Passivum.

§ 144. Allgemeines.

Man hat längst bemerkt, dass im Indogermanischen eine eigene Form für den passivischen Ausdruck offenbar nicht vorhanden gewesen ist. Als dann allmählich das stilistische Bedürfnis auftauchte, das Subjekt auch als leidenden Mittelpunkt der Handlung zu bezeichnen (vgl. 1, 188) stellten sich naturgemäss die Medialformen ein, welche ja in einem Theil ihres

Gebrauches nahe an die Sphäre des Passivums heranreichen. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass das Medium schon im Idg. passivisch verwendet werden konnte (vgl. über das Ai. Eaton 26, SF. 5, 263, für Homer die Programme von Grosse, für das Iranische ist mir eine Zusammenstellung nicht bekannt). Schon erwähnt ist (S. 205 ff.) der passive Sinn des Perfektums. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass schon im Idg. ein Gebrauch vorhanden gewesen ist, wie *juhurḗ* sind hingegossen, κέχυται liegt hingegossen da, *tistirḗ* ἔστρωται liegt hingebreitet, *dadḗ* δέδοται ist hingegeben, *papḗ* πέποται ist ausgetrunken. Es ist klar, dass man die beiden ersten allenfalls noch als Media fassen kann (hat sich ergossen, hingestreckt), dass aber mit der Übertragung auf Verba wie geben und trinken eine neue Kategorie in's Leben tritt. Meistens ist die Lage, wie man sich aus den von mir beigebrachten Belegen überzeugen kann, so, dass ein erreichter Zustand geschildert ist, von dem das grammatische Subjekt betroffen ist, z. B. δέδασται 'die Güter befinden sich in vertheiltem Zustande', aber nicht selten tritt auch schon ein Wesen auf, durch welches der Zustand veranlasst worden ist, wodurch dann der Gedanke der Passivität an dem anderen Begriff besouders deutlich hervortritt, z. B. πεποίηται ... πρὸς Τρώων Z 56, δέδμητο δὲ λαὸς ὑπ' αὐτῷ γ 304, μάλα γὰρ πολὺ χείρονι φωτὶ δεδμήμην λ 621. Besonders häufig ist im Griech. das Part. auf -μένο-, im Ai. das Verbaladjektiv auf *-tá-*, das dort vielfach dieselbe Rolle spielt (SF. 5, 384). Dass das Part. perf. ganz besonders geeignet ist, das Passivum auszudrücken, liegt auf der Hand. Denn einerseits bezeichnet ja das Perf. nicht eine Handlung, sondern einen erreichten Zustand und andererseits ist das Part. besonders geeignet, ein Wesen in der Ruhelage befindlich darzustellen. (Bisweilen nähert sich auch das aktivische Partizipium dem passiven Sinn, so ἀρηρώς, τετευχώς). Unter den Präsentia sind im Ai. am häufigsten die merkwürdigen Bildungen wie *stávē* und *gṛṇḗ* wird gepriesen, *śṛṇvḗ* wird gehört, *gṛhḗ* wird ergriffen, z. B. *diváḥ stavē duhitā́ gṓtamēbhiḥ* des Himmels Tochter wird von den Gotama gepriesen RV. 1, 92, 7, *yá ājíṣu maghávā śṛṇvá*

ékaḥ der in den Kämpfen als Herr allein gerühmt wird (berühmt ist) 4, 17, 9, wozu man vergleiche: μήτι τε κλέομαι καὶ κέρδεσιν ν 299. In manchen Fällen sieht man deutlich, wie von diesen Formen sich der passivische Sinn auf andere Formen desselben Verbums verbreitet, so bei *stu*. Warum gerade die *ē*-Bildungen zu passivischer Verwendung neigen, ist nicht klar, da man ihren Ursprung nicht zu beurtheilen vermag. Deutlicher als im Ai., wo ich sonst nur wenige sichere Belege für den passiven Gebrauch der Media im Präsens gefunden habe, lässt sich dieselbe Erscheinung bei Homer beobachten, wo übrigens auch wieder das Partizipium besonders häufig erscheint. Wichtig für das Verständnis sind namentlich die neutralen Media mit danebenstehendem Aktivum. So wird man in τὸ δ' ἐφέλκετο μείλινον ἔγχος N 597 geneigt sein, ἕλκετο noch medial zu übersetzen, weil die Lanze so zu sagen gegen den Willen des Verwundeten nachschleppt. Wenn aber ein absichtlich Ziehender deutlich vorgestellt wird, wie z. B. in ἐκ ζωστῆρος . . . ἕλκεν ὀιστόν· τοῦ δ' ἐξελκομένοιο πάλιν ἄγεν ὀξέες ὄγκοι Δ 214, so empfinden wir (und empfanden doch wohl auch die Griechen) den passivischen Sinn. In ἀλλὰ σύ γ' ὄρνυθι τοῦτον, ἐπειγέσθω δὲ καὶ αὐτός Z 363 heisst ἐπείγεσθαι deutlich 'sich beeilen, sich in Bewegung setzen', wenn aber eine von aussen kommende, in Bewegung setzende Potenz vorgestellt wird, z. B. ὡς δὲ λέβης ζέει ἔνδον, ἐπειγόμενος πυρὶ πολλῷ Φ 362, ist das Passivum da, und da nun ἐπείγω auch 'feindlich bedrängen' heisst, entsteht das Pass. 'bedrängt werden', z. B. ἐπείγετο γὰρ βελέεσσιν E 622. ὄλλυμαι 'zu Grunde gehen' liegt vor in Wendungen wie: μέλουσί μοι ὀλλύμενοί περ Υ 21 (vgl. auch η 117), näher an das Passivum rückt es in εὐχωλὴ πέλεν ἀνδρῶν ὀλλύντων τε καὶ ὀλλυμένων Δ 450. Im Anschluss hieran nun entstanden wirkliche Passiva wie κτείνομαι werde getötet, z. B. ὡς ὑπὸ Πατρόκλῳ Λυκίων ἀγὸς ἀσπιστάων κτεινόμενος μενέαινε Π 490, ἀμφὶ δέ σ' ἄλλοι κτείνοντο Τρώων καὶ Ἀχαιῶν υἷες ἄριστοι ω 37 und eine Reihe von Verben ähnlicher Bedeutung, die bei Grosse angeführt sind. In einigen Fällen mag das Vorhandensein eines passiven Perfektums zur Bildung auch eines

Präsens ermuthigt haben, z. B. kann durch ἐδήδοται ἐσθίεται veranlasst sein in ἐσθίεταί μοι οἶκος, ὄλωλε δὲ πίονα ἔργα δ 318, durch πέποται πίνεται in πολλὸν δ' ἐκ κεράμων μέθυ πίνετο I 469. In anderen Fällen liegen kühnere Versuchsbildungen vor, z. B. in ὅς τ' εἶσ' ὑόμενος καὶ ἀήμενος ζ 131. Nach den Perfekta oder Präsentia haben sich gelegentlich Futura gerichtet, so βεβρώσεται, πέρσεται, κατακτανέεσθε. Über den Aorist wird unten gesprochen werden.

§ 145. Arische Sonderbildungen.

In den Einzelsprachen haben sich einige Formen entwickelt, welche einen Sinn haben, der von intransitiver (sog. neutraler) Bedeutung sich stark nach der passivischen hin ausgewachsen hat. Es sind die folgenden:

1. Im Arischen das Präsens mit *ya* und medialen Endungen (vgl. SF. 5, 267 ff., Jackson Gramm. 187). Es ist wahrscheinlich, dass dieser Typus sich im Anschluss an die *i̯o*-Klasse in folgender Weise ausgebildet hat. Die *ya*-Klasse des Ai. enthält zu einem grossen Theile Formen von intransitiver Bedeutung und aktivischer Form. Nur gelegentlich findet sich bei ihnen auch das Medium. Dahin gehören zunächst *yúdhyatē* kämpfen neben *yúdhyati* (av. a.), wobei das Medium reziproken Sinn haben dürfte. Dann einige, die uns hier angehen: *ŕ̥jyantas* die vordringenden, sich vorwärts streckenden (Rosse), neben *r̥jyatē* mit *abhí* streckt sich aus (nach der Speise hin 1, 140, 2), dazu *r̥ñjátē* und einmal *r̥ñjáti* vordringen (vgl. ὀρέγομαι, ὀρέγω [kaus. trans.] und ὀρέγνυμι); *háryatē* sich freuen neben *háryati* (gr. nur a.); *dŕ̥hya* und *dr̥hyasva* zeige dich stark, von Indra gesagt, dazu *dŕ̥ṅhati* befestigen und *dŕ̥ṅhatē* theils (einmal) dass., theils fest sein. Dazu kommen noch *mányatē* meinen, das zwar im Ai. nur m. zeigt (und ebenso μαίνομαι), aber doch altp. *maniyāhi* und av. *mainyęinti* neben sich hat (so schreibt Geldner y. 10, 15), und *pádyatē* niedersinken, gelangen zu, woneben av. *paďyęiti*. Ob nun diese Verba und andere, die etwa noch vorhanden waren, von Anfang an nur aktivische Formen hatten, denen die medialen sehr früh zugebildet wurden, oder ob die

beiden Genera von Anfang an vertreten waren, lässt sich nicht entscheiden. Das aber ist klar, dass dieses Medium eine fortpflanzungsfähige Form war, denn es hatte den Vorzug, nur eindeutig, nämlich intransitiv, zu sein. Wollte man zu 'lösen' *muñcáti* 'sich lösen' bilden, so konnte man an sich wohl zu *muñcátē* greifen, aber dieses war mehrdeutig, da es ja auch Medium des Interesses war. In dieser Lage fielen dem Suchenden Formen wie *pádyatē* ein, und so entstand *múcyatē* und ebenso eine Reihe von anderen Formen. Innerhalb dieser Neubildung aber vollzog sich eine Scheidung. Je entschiedener der passivische Gedanke betont wurde, um so näher lag es, nach einer Kennzeichnung für diesen Spezialsinn zu trachten. Diese stellte sich ein, indem der Ton auf diejenige Silbe rückte, welche weder als Trägerin der Verbalbedeutung noch der Person erschien, nämlich *ya*. So entstand *mucyátē*. Hinsichtlich des Details verweise ich auf SF. 5, 267 ff. Der hiermit vermuthungsweise geschilderte Vorgang hat sich nun freilich nicht innerhalb des Ai. allein zugetragen, sondern reicht schon in das Arische zurück, doch habe ich nicht mit dem Iranischen operieren können, weil der Accent dort nicht überliefert ist. Media der *i̯o*-Klasse hat es gewiss schon im Idg. gegeben. Dafür spricht *morior* neben *mriyátē* sterben (das im Ai. den passivischen Accent erhalten hat). Da nun aber im Iranischen bei dem Passivum gelegentlich aktivische Endungen erscheinen (die Belege aus dem Avesta sind aufgezählt bei Bartholomae Grundr. S. 195, § 325 Anm.), so liegt der Gedanke nahe, dass das Passivum sich nicht bloss im Anschluss an die medialen, sondern auch an die aktiven Formen der *i̯o*-Klasse herausgebildet habe. Ich möchte darüber nicht urtheilen, weil ich erst von den Kennern hören möchte, ob das Auftreten der aktivischen Endungen im Iranischen als jung anzusehen ist (wie wahrscheinlich doch derselbe Vorgang im indischen Epos) oder als alterthümlich.

2. Neben den genannten Präsentia stehen häufig Aoriste auf *i*, z. B. *ápādi* ist gefallen neben *pádyatē*, *ámāyi* ist verloren gegangen neben *míyatē*, *árēci* ist übrig geblieben neben *ricyátē*,

ārdhi ist in Erfüllung gegangen neben *ŕdhyatē*, *ájani* ist entstanden neben *jáyatē* u. s. w. Diese Formen haben, wie man sieht, intransitiv-mediale Bedeutung. In anderen Fällen übersetzen wir durch das Passivum, z. B. *ákāri* ist gemacht worden, *ápi* ist erlangt worden, *ápāyi* ist getrunken worden u. s. w. Es steht also mit der Bedeutung ebenso wie bei den *ya*-Präsentia (das Nähere s. SF. 5, 265). Der *i*-Aorist war schon arisch, wie die iranischen Formen zeigen, welche Bartholomae Grundriss S. 85 anführt, wie altp. *adāriy* wurde festgehalten, av. *avāci* wurde genannt. Über die etwaigen idg. Zusammenhänge und den Ursprung der Form sind wir nicht unterrichtet.[1])

§ 146. Die griechischen Aoriste auf -ην und -θην.

Der aus der Urzeit fortgeführte mediale Präsensaorist des Griechischen hatte nicht selten intransitiv-medialen Gebrauch, so in χύτο, λύτο, πλῆτο (vgl. die betreffenden Verba bei Mutzbauer), der auch in passivischen überging, aber, so viel ich sehe, nur bei Verben, die auch in anderen Tempusstämmen passivischen Sinn haben, so bei ἐβλήμην ἐκτάμην, διεπράθετο πτόλις ο 384 (vgl. Grosse 1, 4. Ob κτίμενος passivisch ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, bei οὐτάμενος bleibt eine Schwierigkeit wegen der perfektischen Bedeutung, s. Classen Beob. 103). Der *s*-Aorist ist bei Homer häufiger intransitiv

1) Die von Streitberg IF. 3, 388 ff. im Anschluss an Osthoff vorgetragene Vermuthung kommt mir nicht wahrscheinlich vor. Nach Str. steht zunächst fest, dass die Form nicht idg. gewesen sein könne, da das Idg. Passivformen nicht gehabt habe, der *i*-Aorist aber passivisch sei. Der altindische *i*-Aorist wird aber sehr oft nicht passivisch gebraucht und es kann daher dieser Grund gegen den idg. Ursprung nicht geltend gemacht werden. Die Erklärung der Form denkt Str. sich so. Sie sei zunächst eine Nominalform, ein Verbalabstraktum gewesen, die dann dem Verbalsystem eingefügt wurde. Dagegen spricht aber vor allen Dingen eine chronologische Erwägung. Wenn die Form auf *i* bis in das Arische hinein Nominalform war, so musste sie als Femininum (denn das soll sie doch wohl nach Str. sein) das Nominativ-*s* haben. Will man sich aber vor dieser Konsequenz durch die Annahme schützen, es sei eine reine Stammform, so wird man in die ältesten Zeiten der Ursprache zurückverwiesen, und kommt dann mit der Annahme eines arischen (nicht indogermanischen) Ursprungs in Widerspruch.

als später, aber kaum passivisch. Der intransitiv-passivische Sinn wurde vielmehr im Laufe der Zeit immer ausschliesslicher Monopol der im Griechischen sich entwickelnden Formen auf -ην und -θην. Von den ersteren ist, wie man auch im letzten Grunde über das η urtheilen mag[1]), klar, dass sie eigentlich aktivische Bildungen sind. Wie die passivische Bedeutung entstanden ist, habe ich SF. 4, 75 ff. zu zeigen versucht. Die Aoriste auf -θην würden nach der geistreichen Hypothese von Wackernagel (KZ. 30, 302 ff.) auf einer Medialform aufgebaut sein, sind aber im Griechischen doch gewiss auch ursprünglich als aktivisch empfunden worden.

§ 147. Nominativ aus Akkusativ beim Passivum. Rückblick.

Es ist oben gezeigt worden, wie ein Nominativ, der ja ursprünglich den thätigen Mittelpunkt der Handlung darstellt, durch allmähliche Verschiebung in der Auffassung des durch das Verbum ausgedrückten Vorganges zu dem leidenden Mittelpunkt werden konnte, und wie sich im Anschluss daran eine neue Kategorie, die des Passivums, entwickelte. Indem nun dabei stets der Gegensatz gegen das Aktivum empfunden wurde, befestigte sich die Thatsache im Bewusstsein, das dasjenige, was bei aktivischer Ausdrucksweise Objekt ist, bei passivischer Subjekt wird, und es entstand die stilistische Fähigkeit, die eine Konstruktion in die andere zu verwandeln. Man hat dabei den einfachen und den doppelten Akkusativ zu unterscheiden. Die einfachen Akk. können durch Nominative im allgemeinen dann ersetzt werden, wenn sie nicht als adverbiell empfunden werden. Man kann also im Ai. (vgl. SF. 5, 105, vgl. auch 269) sagen: *dēvā́ ijyantē* die Götter werden verehrt, aber auch *darśapūrṇamāsā́v ijyētē* das Voll- und Neumondsopfer wird dargebracht, *viṣṇukramā́ḥ kramyantē* Viṣṇu-

1) Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, dass mir die Parallele zwischen dem epischen *aglām* 'ich empfand Widerwillen' und ἔβλην nicht recht einleuchtet, da sich die Bedeutungen schwer vereinigen lassen (vgl. S. 32).

schritte werden geschritten. Ja, es kommt auch vor *jánō gantavyàḥ* die Leute sind aufzusuchen (*jánaṃ gachati* er geht zu den Leuten). Aber bei weitem am häufigsten wird der Akkusativ des Objekts verwandelt. So auch im Griechischen, wo Wendungen, wie ὁ οἰκεῖος ἡμῖν πόλεμος οὕτως ἐπολεμήθη (Plato) selten sind, vgl. Kühner 2, 265. In Bezug auf Verben, die mit zwei Akkusativen verbunden werden, gilt die Regel, dass bei passivischem Ausdruck der persönliche Akk. zum Nominativ wird, der sachliche aber bleibt, vgl. Speyer, Grundr. § 22, Krüger, Gr. § 52, 4, Anm. 6. Doch ist dieser Typus in der alten Sprache spärlich belegt. Bei Homer scheinen sich nur die 1, 385 und 391 erwähnten Ausdrucksweise zu finden, z. B. βέβληαι κενεῶνα διαμπερές E 284, vgl. La Roche, Akkus. bei Homer S. 23.

Blicke ich nun auf die vorstehende Darstellung zurück, so kann ich nicht leugnen, dass vieles Vorgetragene nur subjektiv begründet ist, aber ich glaube doch, dass die Sache nicht so verzweifelt liegt, wie sie z. B. in der (übrigens vieles Gute enthaltenden) griechischen Grammatik von Vogrinz erscheint. Für das Griechische wird sich sicherlich noch manche Aufklärung gewinnen lassen. Nur muss man mehr als es bisher geschehen ist, historisch zu Werke gehen. Man wird zunächst den homerischen Sprachgebrauch mit dem in den Dialekten, namentlich den dialektischen Inschriften erhaltenen vergleichen müssen, um so den urgriechischen Zustand festzustellen, und dann die wichtigsten Schriftsteller einzeln betrachten. Dabei wird man, denke ich, bemerken, dass namentlich Aischylos ein entschlossener Neuerer gewesen ist.

Es wäre nun freilich noch erforderlich, das italische Medio-Passivum zu behandeln (die anderen Sprachen kommen ja kaum in Betracht). Indessen das würde nicht möglich sein, ohne Berücksichtigung des Keltischen. Da ich aber diese Sprache nicht genug kenne, um ein auf Autopsie beruhendes Urtheil haben zu können, muss ich mich begnügen, den Leser auf Brugmann, Grundz. 2, 1368 ff. und IF. 5, 110 ff. zu verweisen.

Kapitel XXXII. Die Infinitive.

§ 148. Allgemeines.

Der richtige Ausgangspunkt für das Verständnis des Infinitivs ist, wie ich in der Einleitung zu diesem Werke S. 50 gezeigt habe, von Bopp gefunden. Von hier aus zurück und vorwärts blickend hat Jolly, München 1873, die Geschichte des Infinitivs im Indogermanischen geschrieben, worauf hier an Stelle einer historischen Einleitung verwiesen sein mag. Der altindische Infinitivgebrauch ist zur Aufklärung des Inf. der übrigen Sprachen von Bopp, Vgl. Gr. 3, in lehrreicher Weise herangezogen worden, doch tritt dabei der vedische Infinitiv und demgemäss die historisch-vergleichende Betrachtung noch zu sehr zurück. Umfassender ist der vedische Inf. berücksichtigt worden von mir (wenigstens soweit es den dativischen angeht) KZ. 18, 81 ff. E. Wilhelm in einem Programm von 1869 und dessen Umarbeitung de infinitivi linguarum Sanscritae Bactricae Persicae Graecae Oscae Umbricae Latinae Goticae forma et usu Eisenach 1873, A. Ludwig, der Infinitiv im Veda, Prag 1871. Das Altindische allein habe ich SF. 5, 410 ff. behandelt, dazu Einzelabhandlungen von Neisser und Bartholomae, die an ihrer Stelle angeführt sind. Hinsichtlich des Iranischen sei ausser auf Spiegels Gramm., besonders auf Bartholomae KZ. 28, 23 ff. und Grundriss der iranischen Philologie 1, 143 ff. verwiesen, doch wird man das Iranische im Folgenden kaum benutzt finden, weil leider gerade solche Stellen, aus denen man wünschenswerthe Förderung ziehen könnte, eine sichere Interpretation nicht zuzulassen scheinen. So wurde z. B. bis jetzt *uzereidyāi* y. 43, 14 für einen sicheren Fall eines im Sinne einer ersten Person gebrauchten Inf. angesehen wegen des daneben stehenden *azēm*, aber Geldner liest jetzt KZ. 30, 320 *azē* und übersetzt 'erhebe dich'; ebenda 13 ist *vōizdyāi* nach Bartholomae imper. (erste Pers.), Geldner übersetzt 'um zu erfahren'; *prāyōidyāi* y. 34, 5 nach B. imper.

(zweite Pers.), Caland KZ. 30, 506 'um zu beschützen'; *sazdyāi* y. 30, 2 wird von Bartholomae AF. 2, 119 und Geldner BB. 12, 93 ganz verschieden gefasst, und anderes der Art. Die sicher verständlichen Stellen zeigen keine Abweichung von dem vedischen Gebrauch. Aus der reichen Literatur über den griechischen Inf. hebe ich hervor: Meierheim, de infinitivo Homerico capita III spec. I, Diss. Göttingen 1875 und spec. II Programm des Gymnasiums zu Lingen 1876, Cavallin de temporum infinitivi usu Homerico Lund 1873, dazu den Jahresbericht über die neueren Arbeiten auf dem Gebiete der homerischen Syntax von Capelle, Philologus 37, 89 ff., R. Wagner der Gebrauch des imperativischen Infinitivs im Griechischen (Beil. zum Programm des Gymn. zu Schwerin) 1890/91. Zum Infinitiv des Lateinischen ist daran zu erinnern, dass jetzt die Infinitive wie *vīverĕ* nicht mehr als Dative, sondern als Lokale aufgefasst werden, indem man den Dativ für die wenigen auf *ē* auslautenden Formen, falls solche überhaupt anzuerkennen sind, und für die Formen auf *ī*, seien diese nun von aktivischer oder passivischer Bedeutung, reserviert. Für die Syntax ist das ohne Belang, einmal weil bei den Inf. offenbar bereits seit uralter Zeit der Lokalis von dem Dativ in's Schlepptau genommen worden ist, und sodann, weil der Infinitiv für die Empfindung der lateinisch Sprechenden längst aufgehört hatte, ein Kasus zu sein. Er war ein in gewissen Gebrauchstypen überliefertes Stück des Verbums, über dessen Herkunft man sich selbstverständlich keine Gedanken machte. Dasselbe gilt für die Infinitive des Germanischen und Lituslavischen. Wie man auch die Formen auffassen möge, ihr Gebrauch ist aus einem ursprünglich dativischen Sinne abzuleiten. Für das Germanische ist mir ausser Gabelentz-Loebe und Grimm besonders nützlich gewesen A. Köhler, der syntaktische Gebrauch des Infinitivs im Gotischen, Germania 12, 421 ff., für das Slavische ausser Miklosich 4, 844 ff. W. Miller, über den lettoslavischen Infinitiv in Kuhn und Schleichers Beiträgen 8, 156 ff. — Im allgemeinen vgl. noch V. Henry, Revue de lingu. 22, 33 ff.

Ehe ich zu der Darstellung selbst komme, muss der Versuch unternommen werden, den arischen, insbesondere den altindischen (vedischen) Infinitiv gegen das Verbum finitum einerseits und das Substantivum andererseits abzugrenzen.

§ 149. Abgrenzung gegen das Verbum finitum.

Diese Abgrenzung bietet solche Schwierigkeiten, dass nach meiner Ansicht eine Übereinstimmung der Gelehrten nicht wird erreicht werden können. Ich halte es aber um der grossen methodischen Wichtigkeit der Sache willen für richtig, dem Leser ein möglichst anschauliches Bild davon zu verschaffen, um was es sich handelt. Es giebt im RV. eine Anzahl von Formen auf *-sē*, welche man bei unbefangener Interpretation in einigen Stellen dem Verbum finitum, in anderen dem Verbum infinitum zuzuweisen sich veranlasst sieht. Eine solche Form ist z. B. *stuṣḗ* zu *stu* preisen, loben. Ludwig, der in seiner wichtigen Schrift über den Infinitiv im Veda (Prag 1871) zuerst die Aufmerksamkeit auf diese Formen gelenkt hat, sah in ihnen Zeugen für die von ihm angenommene Periode der idg. Sprachentwickelung, in welcher die Infinitive (welche nach seiner Ansicht den ältesten Bestand der Verbalformen bilden) sich mehr und mehr zu Formen des Verbum finitum ausbildeten (vgl. darüber meine Einleitung in das Sprachstudium[3], 78 ff.). Ich glaube nicht, dass diese Ansicht durchdringen wird. Denn, wie man auch über die Gesammthypothese von Ludwig urtheilen mag, das wird man wohl jetzt ziemlich allgemein zugeben, dass die Sprache des RV. so alterthümlich nicht ist, wie sie nach Ludwig's Erklärung sein müsste. Nach Ludwig habe ich (Altind. Verbum S. 181) über die Formen auf *-sē* gehandelt und speziell in *stuṣḗ* (das hier immer als Musterbeispiel dienen soll) zwei Gebrauchweisen unterschieden, unter die ich die vorhandenen Stellen vertheilte, nämlich als Infinitiv und, für die grosse Mehrheit der Fälle, als erste Person Singularis (und zwar des Konjunktivs, worauf später zu kommen sein wird). Sodann hatten Grassmann und Ludwig in ihren Übersetzungen sich mit jeder einzelnen Stelle abzufinden. Ich

führe ihre Auffassungen im Folgenden vor. G. und L. fassen *stuṣḗ*, so wie auch ich es gethan hatte, meist als erste Sing., aber nicht des Konj., sondern ganz überwiegend des Ind. Dahin gehören:

1. *stuṣḗ nárā divó asyá prasántāśvinā huvē járamāṇō arkāíḥ* ich preise die beiden Helden, welche dem Himmel vorstehen, die beiden A. rufe ich an, mit den Liedern singend 6, 62, 1.

2. *stuṣḗ yád vāṃ pr̥thivi návyasā vácaḥ* wenn ich euch beide, Himmel und Erde, preise mit dem neuesten Wort 2, 31, 5.

3. *ēṣṓ uṣā́ ápūrvyā vy ùchati priyā́ diváḥ, stuṣḗ vām aśvinā br̥hát* diese Morgenröthe, der niemand zuvor kommt, leuchtet auf, die liebe (Tochter) des Himmels, ich preise euch laut, ihr beiden Aśvin 1, 46, 1.

4. *prá dyā́vā yajñāíḥ pr̥thivī́ r̥tāvŕ̥dhā mahī́ stuṣē vidáthēṣu prácētasā* ich preise mit Opfern Himmel und Erde, die beiden Opferförderer, die beiden grossen Weisen in den Opferversammlungen 1, 159, 1 (Vers 2 *manyē*).

5. *tám u stuṣa índraṃ táṃ gr̥ṇīṣē* ihn nun preise ich (will ich preisen), den Indra, ihn erhebe ich 2, 20, 4.

6. *sá na éṇīṃ vasavānō rayíṃ dāḥ prā́ryáḥ stuṣē tuvimaghásya dā́nam* gieb du uns schillernden Reichthum, o Reicher, ich preise die Freigebigkeit des gütigen Spenders 5, 33, 6.

7. *tám u nūnáṃ táviṣīmantam ēṣām stuṣḗ gaṇáṃ mā́rutam* sie preise ich jetzt (will ich preisen), die mächtige Schaar der Marut 5, 58, 1.

8. *tám u stuṣa índram* ihn preise ich (will ich preisen) jetzt, den Indra 6, 21, 2.

9. *táṃ vaḥ . . . stuṣa ādíśē* ihn euren (Pūṣan wahrsch.) preise ich, ihn aufzurufen 6, 48, 14.

10. *stuṣḗ jánaṃ suvratáṃ návyasībhir gīrbhíḥ* ich preise die eifrige Schaar (die Āditya?) mit den neuesten Liedern 6, 49, 1.

11. *stuṣá u vō mahá r̥tásya gōpā́n* ich preise eure grossen Hüter der Ordnung (gleich nachher *vōcē*) 6, 51, 3.

12. *yṓ na idám-idaṃ purā́ prá vásya āninā́ya tám u vaḥ stuṣē sákhāya índram ūtáyē* der uns früher immer dieses und

jenes Gut herbeigebracht hat, Indra, ihr Freunde, preise ich, damit er euch helfe 8, 21, 9.

13. *agním vaḥ pūrvyáṃ huvē hṓtāraṃ carṣaṇīnā́m, táṃ ayā́ vācā́ gṛṇē táṃ u vaḥ stuṣē* euren alten Agni rufe ich herbei, den Priester der Menschen, den erhebe ich mit dieser Rede, ihn, den eurigen, preise ich 8, 23, 7.

14. *prḗṣṭhaṃ vō átithiṃ stuṣē* euren liebsten Gast preise ich 8, 84, 1.

Ich lasse nun diejenigen Stellen folgen, an denen Grassmann wie bisher erste Sing. annimmt, Ludwig aber abweicht, und zwar mehrfach offenbar mit gutem Grunde.

15. *viśṓ-viśō vō átithiṃ vājayántaḥ purupriyáṃ agníṃ vō dúryaṃ vácaḥ stuṣḗ śūṣásya mánmabhiḥ* erlabt den vielgeliebten Gast, der jedem eurer Häuser naht; den Hausfreund Agni lob ich euch mit Lied, mit kräftigem Gebet (G.), euren Gast bei jedem Stamme, uns anstrengend, den bei vielen beliebten, Agni, euren Hausgenossen, preisen wir mit der Rede, mit Gedanken auf Kraft (L.) 8, 74, 1 (also erste Plur.).

16. *sá vidvā́ñ áṅgirōbhya índrō gā́ avṛṇōd ápa stuṣḗ tád asya pāúṅsyam* er, Agni, der's versteht, erschloss den Angiras der Kühe Schaar; ich preise dies sein Heldenwerk (G.), wissend hat Indra den Angiras die Rinder aufgeschlossen; zu loben ist diese seine Mannesthat 8, 63, 3 (also Infin.).

17. *sahṓ ṣú ṇō vájrahastāiḥ káṇvāsō agníṃ marúdbhiḥ stuṣḗ híraṇyavāśībhiḥ* den Agni preis', o Kaṇvas, ich nebst unsern Maruts, die mit Blitz und goldenem Beil bewaffnet sind (G.), mit unsern Marut, die Blitze in den Händen tragen, Agni die Kaṇva preisen mit den Goldschwertträgern (L.) 8, 7, 32 (also 3. Plur.).

18. *purupriyā́ ṇa ūtáyē purumandrā́ purūvásū stuṣē káṇvāsō aśvínā* die vielgeliebten preise ich, die Ritter reich an Freud und Gut, o Kaṇvas, zur Erquickung uns (G.), die viellieben uns zur Hilfleistung, die sehr erfreuenden, viel reichen, die Aśvinā, müssen loben die Kaṇvas (L.) 8, 5, 4 (also Inf., G. muss bei seiner Auffassung den Accent von *káṇvāsō* tilgen, wie ich vorgeschlagen hatte).

19. *sákhāya ā́ śiṣāmahi bráhmēndrāya vajríṇē, stuṣá ū ṣú vō nṛ́tamāya dhṛṣṇávē* o Freunde, lasst uns ein Gebet dem blitzbewehrten Indra weihn; gern sing ich eurem tapfersten, dem muthigen (Gr.), Freunde, lasst uns lernen das brahma für den keilbewehrten Indra, euren heldenhaftesten kühnen zu preisen (L.) 8, 24, 1 (also Inf.).

20. *índra gṛṇīṣá u stuṣē mahā́ñ ugrá īśānakṛ́t, éhi naḥ sutáṃ piba* dich, Indra, lob und preise ich, dich, den Gebieter, stark und gross, komm her und trinke unsern Trank (Gr.), Indra du wirst besungen und gepriesen als gross, o gewaltiger, als in Herrscherweise handelnd; komm, trink unsern Saft (L.) 8, 65, 5 (also 2. Pass.).

21. *vḗmi tva pūṣann ṛñjásē vḗmi stṓtava āghṛṇē ná tásya vēmy áranaṃ hí tád vasō stuṣḗ pajrā́ya sā́mnē* dich zu ergreifen eile ich, zu preisen, Pūṣan strahlender; nicht fremdes Gut begehre ich, o gütiger, um fetten Reichthum bitt' ich dich (Gr.), ich lade dich, dich zu gewinnen, ich lade dich, o glühender, dich zu preisen, das gefällt mir nicht (feindlich ist es, trefflicher), dass Pajra das Sāman singe (L.) 8, 4, 17 (also Inf., und überhaupt ganz abweichend).

Schliesslich sind die Stellen zu erwähnen, an denen auch Grassmann nicht mit der ersten Sing. auskommt. Er nimmt in ihnen dreimal das Passivum an, und einmal den Imperativ. Es sind

22. *kṛdhī́ nō áhrayō dēva savitaḥ sá ca stuṣē maghṓnām* wirke kühn für uns, o Gott, [*savitar* ist Glosse], als solcher wirst du gepriesen unter den mächtigen (Gr.), mach uns (denn nicht zu schädigen, o Gott, Savitar bist du, und wirst als solcher gepriesen) von der Zahl der reichen (L.) 10, 93, 9 (also auch L. zweite Pass.).

23. *stuṣḗ sā́ vāṃ varuṇa mitra rātíḥ* gepriesen wird vor euch diese Gabe (Gr.), zu preisen ist diese Gabe euch (L.), 1, 122, 7 (also L. Inf.).

24. *asyá stuṣē máhimaghasya rā́dhaḥ* gepriesen wird das Geschenk dieses sehr reichen (Gr.), zu preisen ist dieses Geschenk des überreichen (L.) 1, 122, 8 (also L. Inf.).

25. *dā́mānaṃ viśvacarṣaṇē 'gním viśvamanō girā́, utá stuṣē viṣpardhasō ráthānām* den Geber, allbeliebter du, den Agni rühm mit deinem Lied und die wie Wagen rennenden, Viśvamanas! (Gr.), als den Geber, o allmenschlicher, den Agni, o Viśvamanās, preisend besingst du, [aber] auch [seine Flammen, sie], mit denen die Streitwagen nimmer wetteifern (L.) 8, 23, 2.

In neuester Zeit sind *stuṣḗ* und Genossen von Neisser BB. 20, 54 ff. und von Bartholomae IF. 2, 271 ff. behandelt worden. Neisser fasst unsere Formen in den Nummern 5—16, 19, 24, 25 ganz anders als seine Vorgänger auf, nämlich als zweite Person des Imperativs medii, und zwar überall ausser 25 pluralisch[1]). Es ist nicht zu leugnen, dass man nicht selten so übersetzen kann. Denn warum sollte man nicht statt 'ich will euren Indra preisen, ihr Freunde', auch sagen können 'preiset euren Indra'? Aber an einer Reihe von Stellen passt diese Auffassung nicht, und so unmittelbar einleuchtend ist sie nicht, dass man nicht nach den Stützen für sie fragen sollte. An solchen Stützen findet sich bei N. zunächst die Betrachtung, dass in diesen Sätzen sehr oft *vas* vorkommt, was sich mit einer zweiten Plur. besonders gut verträgt. Aber dieses Argument ist durch N. selber in der Anmerkung auf S. 64 entkräftet worden, wo er zeigt, dass *vas* nicht selten da steht, wo wir es nicht erwarten würden, z. B. *táṃ va índraṃ huvēma* wir möchten diesen euren Indra rufen 6, 19, 4. *Vas* ist eben, worauf ich SF. 5, 206 hingewiesen habe, oft im Sinne des griech. ἦτοι aufzufassen. Als ein zweites Argument und zwar im besonderen für die Pluralität von *stuṣḗ*, tritt bei N.

1) In 17 und 18 liegt nach N. die erste Person plur. des Imperativs vor. In 1—4 fasst N. *stuṣḗ* wie seine Vorgänger im Sinne von 'ich preise', eine Anwendung, die sich natürlich aus der imperativischen Urbedeutung nicht ableiten lässt, sondern auf missverstehender Umdeutung von Seiten der Nachdichter beruht. Ebenso ist die Verwendung als zweite sing. pass. in 20 zu verstehen, und endlich 23, was eine Hauptstütze bildet für die infinitivische Auffassung, ist nur zu erklären aus der bei den Dichtern in Folge ihres Konfliktes zwischen Vergangenheit und Gegenwart eingetretenen Verwirrung. 21 und 22 habe ich bei N. nicht erwähnt gefunden.

der Umstand auf, dass nicht selten der Plural *gīrbhis* oder ähnl. dabei steht, statt des Sing. *girā́*, welcher einem 'ich preise' entsprechen würde. Ich halte das aber nicht für durchschlagend, denn es fehlt im RV. keineswegs an Stellen wie *áchā vada tavásaṃ gīrbhír ābhíḥ* ruf den starken hierher mit diesen Liedern 5, 83, 1, und man wird *vada* doch nicht für pluralisch halten wollen. Ein drittes Argument bietet sich in dem Umstand, dass in 15 *stuṣé* zu *vājayántaḥ* konstruiert erscheint, wozu noch ähnliche Fälle aus dem Gebiete der später zu erwähnenden *ē*-Formen kommen. Man sieht aber nicht ein, warum nicht *vājáyantaḥ* ebenso unabhängig stehen sollte, wie etwa *vardháyantaḥ* 2, 11, 4. Ich muss freilich gestehen, dass es mir an Sammlungen für diesen Gebrauch fehlt. Sodann macht N. die meines Erachtens richtige Bemerkung, dass bei den *sē*-Formen bisweilen der mediale Sinn, den sie doch haben sollten, nicht recht in den Zusammenhang passt. N. sucht deswegen für sie eine von der gewöhnlichen abweichende Medialbedeutung zu gewinnen, und zwar die kollektive, so dass *stuṣé* bedeuten würde 'preist zusammen, preist im Chor'. Die aktivisch-singularischen Gegenbilder zu diesen medial-kollektiven Imperativen findet Neisser in den Formen wie *sátsi* 'setze dich', welche ich Altind. Verb. S. 81 aufgezählt habe. Das *s* in beiden Formationen ist nach N. das des *s*-Aorists. Das -*ē* und -*i* sind in der vorhandenen Sprache Zeichen des Genus Verbi, da aber N. mit Ludwig annimmt, dass die finiten Formen aus den infiniten hervorgegangen sind, und die infiniten Formen Nomina waren, so wird N. wohl (wenn ich ihn richtig verstehe) -*i* und -*ē* (ursprachlich -*ai*) als dasjenige ansehen, was wir Kasusendungen nennen. Ich darf also wohl seine Ansicht in meiner Sprache kurz so ausdrücken, dass im letzten Grunde *stóṣi* und *stuṣé* Infinitive des Aorists sind. Wie bemerkt, kann ich mich von der Räthlichkeit der pluralischen Auffassung von *stuṣé* nicht überzeugen. Sodann halte ich die Aufstellung eines kollektiven Mediums, wie ich S. 432 bemerkt habe, für verfehlt. In dieser Hinsicht kann ich also N. nicht folgen. Dagegen kann ich mich, wie ich sogleich ausführen

werde, wohl mit der Zuweisung der Formen auf *-si* und *-sē* an den *s*-Aorist befreunden.

Zu dieser Ansicht ist auch Bartholomae gekommen. Er fasst *sátsi* und Genossen als lokativische Infinitive vom Stamm des *s*-Aorists, *stuṣé* und Genossen als dativische. Auf die Erklärung sämmtlicher Stellen, wo *stuṣé* vorliegt, lässt er sich nicht ein, sondern begnügt sich an einer Reihe derselben die Berechtigung der infinitivischen Auffassung darzuthun.

Suchen wir nun aus den vorgetragenen Ansichten das Wahrscheinliche herauszuziehen! Ich glaube man muss zugestehen, dass nicht alle Stellen, wo *stuṣé* vorkommt, eine sichere Deutung zulassen. In einer Reihe derselben aber liegt klärlich die erste Person, in einer anderen der Infinitiv, der natür- auch imperativisch gebraucht werden kann, vor. Ich rechne dahin namentlich 19 ('um zu preisen'), 17 und 18 ('sollen preisen'), 23 und 24 ('zu preisen ist'), also prädikativisch. Ich habe früher geglaubt, dass den verschiedenen Gebrauchweisen auch verschiedene Bildungen entsprächen, die nur zufällig zusammengefallen seien, gebe aber jetzt Bartholomae zu, dass die Annahme eines Konj. aor. *stuṣé* bedenklich ist (man würde den Ausgang *-āi* erwarten). Deshalb ziehe ich es jetzt vor, in völligem oder theilweisem Einverständnis mit den oben genannten Gelehrten den Infinitivgebrauch zu Grunde zu legen. *Stuṣé* ist eine Infinitivform, die zur ersten Sing. med. umgedeutet worden ist, eine Auffassung, bei der sich sowohl die mediale Form der *sē*-Bildungen bei öfter nicht medialer Bedeutung, als der bisweilen deutlich auftretende konjunktivische Sinn verstehen lässt. Ist *stuṣé* aber Infinitiv, so liegt es allerdings nahe, sie als Bildungen vom Aoriststamme zu betrachten, und also mit *jiṣé* zu *ji* siegen, das deutlich infinitivisch ist, und mit gr. λῦσαι unmittelbar zu vergleichen.

Demnach sehe ich als wahrscheinlich an, dass in der Ursprache Dativ-Infinitive vom Aoriststamm vorkamen, dass ai. *jiṣé* und *stuṣé* diesem Typus angehören, dass dann *-sē* als Ausgang empfunden wurde, der auch in das Präsenssystem eindrang, z. B. *gr̥ṇīṣé* und, dass endlich diese *sē*-Bildungen in

der Kunstsprache der Vedendichter eine Umdeutung zu finiten Verbalformen erfuhren. Mag man aber auch über das *s* von *stuṣḗ* anders denken (denn es ist auch eine andere Auffassung desselben sowie der Formen wie *sátsi* nicht ausgeschlossen), jedenfalls waren es ursprünglich dativische Infinitive wie andere mehr, und sie brauchen uns also in der folgenden Darstellung nicht weiter zu beschäftigen.

An die Formen auf *-sē* fügt Neisser noch eine Anzahl auf *-ē*, z. B. *huvḗ*, in denen er ebenfalls kollektive Imperative sieht. Ich halte nicht für erwiesen, dass sie etwas anderes sind, als erste Personen sing. med. Sollten sie es doch sein, so würde nichts im Wege stehen, auch bei ihnen Anknüpfung an ursprüngliche Infinitive anzunehmen.

§ 150. **Abgrenzung gegen die Kasus von Substantiven..**

Bopp hat gezeigt, dass die Infinitive im letzten Grunde Kasus von Substantiven sind. Natürlich eignen sich aber weder alle Substantiva noch alle Kasus für die dem Infinitiv gestellten Aufgaben, vielmehr nur diejenigen Substantiva, welche eine Handlung bezeichnen, und von den Kasus nur die obliquen des Singularis, und unter diesen besonders diejenigen, welche den Gedanken des Zweckes auszudrücken im Stande sind, also Dativ, Akkusativ, Lokalis. Demnach wäre ein Infinitiv ursprünglich nichts anderes, als ein nomen actionis in gewissen Kasusverwendungen. In der That trifft auch diese Beschreibung auf nicht wenige altindische Formen zu, die wir gewöhnlich Infinitive nennen. So giebt es ein Nomen *vidmán* Wissen, Weisheit, von dem ein Instr. *vidmánā* vorkommt 'mit Weisheit', z. B. *ā́ manīṣā́m antárikṣasya nṛ́bhyaḥ srucḗva ghṛtáṃ juhavāma vidmánā* lasst uns den Helden der Luft unser Gebet mit Hülfe unseres Wissens hingiessen, wie die Opferbutter mit dem Löffel RV. 1, 110, 6 und der Dativ *vidmánē* 'zum Wissen', z. B. *ácikitvāñ cikitúṣaś cid átra kavī́n pṛchāmi vidmánē ná vidvān* ein nicht verstehender frage ich hier die alles verstehenden, die Weisen ein nicht wissender

zum Wissen (damit ich es wisse) 1, 164, 6. Wir würden in diesem Falle vielleicht nicht geneigt sein, *vidmánē* die Benennung Infinitiv zuzugestehen, aber das völlig isolierte ϝίδμεναι giebt den Ausschlag dafür. Das Subst. *pītí* 'das Trinken' liegt vor im Nom. *pītís*, Akk. *pītím*, Instr. *pītyā́*, Lok. *pītā́u*, ja es kommt auch *pītáyas* 'die Tränke' vor, endlich der Dativ *pītáyē*, z. B. *tvám̥ sutásya pītáyē sadyṓ vṛddhṓ ajāyathāḥ* du wurdest sogleich erwachsen geboren zum Trinken des Soma 1, 5, 6. Ist *pītáyē* hier noch ein Dativ wie andere, so scheint es in eine andere Kategorie überzutreten, wenn es (was bei anderen Kasus dieses Wortes nicht vorkommt) einen Akkusativ regiert, z. B. *ḗndra yāhi pītáyē mádhu* komm herbei, Indra, den Meth zu trinken 8, 33, 13. So liesse sich in vielen Fällen beobachten, wie ein Kasus aus der Reihe seiner Genossen heraustritt, sich isoliert und sich dem Verbum innerlich nähert. Nun ist aber die hier geschilderte Bewegung für eine Reihe von Infinitivformen nicht etwa im Ai. in ihren Anfängen, sondern sie ist bereits im Idg. im Gange gewesen, und einige Formen sind bereits im Veda so erstarrt, dass sie mit gewöhnlichen Kasus nicht mehr verwechselt werden können. Dahin gehören die Formen auf *-dhyāi*, z. B. *váhadhyāi* um zu fahren, av. *vazaiδyāi*, womit die griechischen auf -σθαι gewiss schliesslich identisch sind. Wir zweifeln nicht daran, dass sie Dative sind, aber es ist zweifelhaft, wie der Stamm eigentlich lautete, und andere Kasus sind daneben nicht vorhanden. Ferner die auf *-tavā́i*, z. B. *ḗtavā́i* um zu gehen, ebenfalls Dative, bei denen aber das *-āi* statt *-ē* und der doppelte Accent noch nicht erklärt sind. Sodann die auf *-ásē*, wie *jīvásē* um zu leben, welche sich von den Dativen der Neutra auf *-as* durch den abweichenden (wahrscheinlich älteren) Accent unterscheiden. Ferner die Formen auf *-sani*, z. B. *nēṣáṇi* um zu führen, welche zwar die gewöhnliche Lokalendung haben, deren Suffix aber ebenso isoliert ist wie *-dhyāi*. Insofern nun diese isolierten Formen verbale Konstruktion hatten, traten sie zu dem Verbalsystem in innerliche Beziehung, z. B. *jīvásē* zu *jī́vati* 'leben', und indem dieses Verhältnis vorschwebte, konnten Nach-

bildungen wie *puṣyásē* zu *púṣyati* 'blühen' entstehen und auf diese Weise Infinitive zu den einzelnen Tempusstämmen gebildet werden, wenn auch diese im Veda noch nicht sehr häufig sind. Im Avesta ist es wie im Veda, und es liegt kein Grund vor, anzunehmen, dass es in der Ursprache anders war.

Demnach dürfen wir uns die Genesis der Infinitive etwa so vorstellen. Zu den ältesten Zeiten der Ursprache konnten gewisse Kasus von nomina actionis verbale Konstruktion haben und dadurch eine innere Beziehung zum Verbum erhalten. Noch in der Ursprache war bei einigen derselben die Erstarrung so weit vorgeschritten, dass eine neue Kategorie, die des Infinitivs, in's Bewusstsein trat. Einige Exemplare dieser neuen Formgattung mögen schon in formal ausgeprägte Beziehung zu einzelnen Tempussystemen getreten sein. Viele andere Kasus waren erst auf dem Wege, sich zu Infinitiven umzubilden. Diesen Zustand erbten die Einzelsprachen. Im Arischen hat er sich nicht eben erheblich verändert. Im Griechischen aber hat sich die Erstarrung soweit vollendet, dass nur noch isolierte Formen vorhanden sind, und dass eine Auftheilung der gesammten Masse unter die Tempusstämme und unter die Genera des Verbums stattgefunden hat. Von dem letztgenannten Vorgang findet sich im Arischen noch keine Spur.

Ich werde im Folgenden aus der grossen Zahl der werdenden oder fertigen Infinitive wesentlich diejenigen berücksichtigen, welche dem Arischen und Griechischen gemeinsam sind, also die Inf. von dativischer oder lokativischer Form. Hinsichtlich der letzteren bemerke ich aber, dass ich sie für sehr viel seltener halte, als es nach Brugmanns und besonders nach Bartholomaes Angaben scheinen sollte. Von den altindischen Lokativformen, die ich Altind. Verb. S. 226 f. angeführt habe, könnten *pramḗ* und *śraddhḗ* wohl auch Dative sein, die Formen wie *saṃcákṣi* zeigen keine von der substantivischen abweichende Verwendung, ob *dhartári* und Genossen überhaupt Lokative sind, wird stark bezweifelt (vgl. Neisser BB. 20, 39 ff.), so bleiben nur die auf *-sani* übrig. Dass sie wirkliche Infinitive

sind, lehren folgende Stellen. Konjunktivisch-imperativisch sind gebraucht, und zwar im Sinne einer ersten Person *tád va ukthásya barháṇēndrāyōpastṛṇīṣáṇi* diesen Theil des Liedes will ich eurem Indra dicht hinstreuen (wie die Opferstreu) 6, 44, 6. Vielleicht steht auch *gṛṇīṣáṇi* 8, 12, 19 im Sinne der ersten Person. Wie eine zweite Pluralis ist gebraucht *agním-agnim vaḥ samídhā duvasyata priyám-priyam vō átithim gṛṇīṣáṇi, úpa vō gīrbhír amṛ́tam vivāsata* verehrt euren Agni mit Brennholz, erhebt euren lieben, immer wiederkehrenden Gast, gewinnt euren Unsterblichen mit Liedern 6, 15, 6 (die an sich mögliche Übersetzung 'um zu erheben' scheint wegen des Parallelismus unnatürlich). Im Sinne einer dritten Person mit einem Subjektsnominativ *ījānám íd dyāúr gūrtávasur ījānám bhúmir abhí prabhūṣáṇi, ījānám dēvāv aśvínāv abhí sumnáir avardhatām* bei dem Opferer mögen sich der Himmel mit seinen Gaben, bei dem Opferer die Erde einstellen, den Opferer förderten (schon früher) die göttlichen Aśvin mit ihrem Wohlwollen 10, 132, 1, so vielleicht auch 5, 10, 6. Zur Ergänzung der Satzaussage oder eines Theils derselben dienen *ví nō vājā ṛbhukṣaṇaḥ patháś citana yáṣṭavē, asmábhyaṃ sūrayaḥ stutā́ víśvā ā́śās tarīṣáṇi* ihr, Vāja und Ṛbhukṣan, öffnet uns die Pfade zum Opfern (?), uns, ihr Herren, wenn ihr gepriesen seid, um alle Länder zu überschreiten (zu erobern) 4, 37, 7; *tḗ nūnám nō 'yám ūtáyē váruṇō mitró aryamā́ náyiṣṭhā u nō nēṣáni párṣiṣṭhā u naḥ parṣáṇy áti dviṣáḥ* die sollen jetzt zu uns kommen zur Hülfe Varuṇa, Mitra, Aryaman, die besten Führer uns zu führen, die besten Leiter uns zu leiten über die Noth hin 10, 126, 3. Dazu hat Bartholomae IF. 1, 495 eine Anzahl Inf. auf *-man* und *-mani* gefügt, ohne mich recht zu überzeugen. Ich leugne nicht, dass der Lokativ bisweilen final zu übersetzen ist, imperativischer Gebrauch aber findet sich nie und ein abhängiger Akk. wird von B. nur einmal angenommen (6, 63, 4), aber schwerlich mit Recht. Unter den vielen Lokativformen, die Bartholomae Grundr. 146 aus dem Iranischen anführt, ist sehr viel zweifelhaftes oder vereinzeltes. So wird z. B. *avō* u. s. w. als Lok. ohne *i* genommen, aber auch Geldner's Auffassung als Akk. (KZ. 28, 161)

ist wohl möglich; bei *frādati* yt. 6, 1 sehe ich nicht ein, warum es nicht verb. fin. sein soll; dass *huberetō* 'wohl zu pflegen' nicht auf ganz sicheren Füssen steht, zeigt Bartholomaes Ausführung ZDMG. 46, 304, und ähnliches mehr. Immerhin zeigen die Formen auf *-sani*, mit denen doch wohl die griech. auf -ην und -ειν identisch sind, und die auf -μεν, dass der lokativische Typus schon alt ist. Er ist aber offenbar von dem davitischen in syntaktischer Hinsicht in's Schlepptau genommen worden, so dass wir darauf verzichten müssen, seine Verwendung noch aus dem ursprünglichen Sinn des Lokalis abzuleiten.

An proethnischen Gebrauchsweisen dürften folgende vier anzunehmen sein:

1) Der konjunktivische (imperativische) Gebrauch.
2) Der prädikative Infinitiv.
3) Der Inf. zur Ergänzung der Satzaussage.
4) Der Inf. bei Hülverbenfs.

§ 151. Der konjunktivische (imperativische) Gebrauch, nebst dem historischen.

Er erscheint rein oder in weiterer Entwickelung im Arischen, Griechischen, Lateinischen, Lituslavischen.

Im Altindischen kommen die Inf. auf *-dhyāi* und die eben erwähnten auf *-sani* in Betracht. Die ersteren, über die ich SF. 5, 412 gehandelt habe, stehen meist so, dass wir bei anderweitiger Ausdrucksweise die erste Person sing. gebrauchen würden, z. B. *práti vāṃ ráthaṃ nṛpatī jarádhyāi* euren Wagen will ich anrufen, ihr beiden Herrn der Männer 7, 67, 1 (nachher *vivakmi*). Bartholomae IF. 2, 277 meint, RV. 1, 27, 1 passe besser die erste plur., doch lässt sich das wohl nicht sicher entscheiden. Manchmal scheint es so, als liege nicht konjunktivischer, sondern indikativischer Sinn vor, so in der eben erwähnten Stelle und 7, 67, 1. An anderen Stellen empfiehlt sich die konjunktivische Auffassung, z. B. *agním astōṣy ṛgmiyam agním iḷā́ yajádhyāi* den liederwürdigen Agni habe ich gepriesen, dem Agni will ich einen Labetrunk opfern

8, 39, 1, vgl. 5, 41, 3. 5, 43, 2. Möglich aber ist die konjunktivische Auffassung überall. Ein Beispiel für *-sani* im Sinne der ersten Person ist oben angeführt. Sodann stehen Inf. auf *-dhyāi* im Sinne der dritten Person, und das Subjekt dabei im Nominativ, z. B. *yó mártyēṣv amṛ́ta ṛtávā dēvó dēvḗṣv aratír nidhāyi hótā yájiṣṭhō mahnā́ śucádhyāi havyáir agnír mánuṣa īrayádhyāi* der unter den Menschen als unsterblicher, heiliger Gehülfe niedergesetzt ist, der opferfähigste Priester soll gewaltig leuchten, und Agni soll lebendig gemacht werden durch die Opfer der Menschen 4, 2, 1, wobei der konjunktivische Sinn deutlich ist (über den passivischen von *īrayádhyāi* wird § 152 gesprochen werden). Eine dritte auf *-sani* ist oben erwähnt. Desgleichen ein Fall, wo *gṛṇīṣáṇi* mit grosser Wahrscheinlichkeit durch die zweite plur. wiedergegeben wird. Ebenso will Bartholomae a. a. O. einige Formen auf *-dhyāi* auffassen, was ich weder zu bestreiten noch zu bestätigen vermag. Im Avestischen habe ich keine Stelle gefunden, wo ich die Auffassung als zweite Person für sicher erklären möchte.

Im Griechischen, über das die angeführte Schrift von R. Wagner vollständige Auskunft giebt, ist der Gebrauch im Sinne der ersten Person verschwunden, dagegen der im Sinne der zweiten der überwiegende geworden. Es erscheinen sowohl Inf. des Präs. als des Aorists, z. B. πάντα τάδ' ἀγγεῖλαι μηδὲ ψευδάγγελος εἶναι O 159, vereinzelt auch des Perf. in σὺ δὲ τετλάμεναι καὶ ἀνάγκῃ ν 307. Am gewöhnlichsten ist der Inf. singularisch gemeint, aber auch pluralisch, z. B. εἰπέμεναί μοι, Τρῶες Ξ 501, ὑμεῖς δ' ἄλλοθεν ἄλλος ἐρητύειν ἐπέεσσιν B 75. Ein zu der angeredeten Person tretendes adjektivisches Wort steht natürlich im Nominativ, z. B. καὶ δ' αὐτὸς ἐνὶ πρώτοισι μάχεσθαι I 709, θαρσῶν νῦν, Διόμηδες, ἐνὶ Τρώεσσι μάχεσθαι E 124. Selten ist der Inf. im Sinne der dritten Person. Das Subjekt steht im Nom. an folgenden Stellen:

ἠῶθεν δ' Ἰδαῖος ἴτω κοίλας ἐπὶ νῆας
εἰπέμεν Ἀτρεΐδῃσ' Ἀγαμέμνονι καὶ Μενελάῳ
μῦθον Ἀλεξάνδροιο, τοῦ εἵνεκα νεῖκος ὄρωρεν·
καὶ δὲ τόδ' εἰπέμεναι πυκινὸν ἔπος H 372,

wo εἰπέμεναι nach meiner Ansicht nur übersetzt werden kann 'er soll sagen';

ἡ δὲ ξυνάγουσα γεραιὰς
νηὸν Ἀθηναίης γλαυκώπιδος ἐν πόλει ἄκρῃ . . .
πέπλον, ὅ οἱ δοκέει χαριέστατος ἠδὲ μέγιστος
εἶναι ἐνὶ μεγάρῳ καί οἱ πολὺ φίλτατος αὐτῇ,
θεῖναι Ἀθηναίης ἐπὶ γούνασιν Z 87;

H 79 könnte δόμεναι wohl auch heissen 'ihr sollt zurückgeben'; ο 128 ist κεῖσθαι, wenn so und nicht κείσθω zu lesen ist, von δίδωμι abhängig zu machen. Seltsam ist

τῷ νῦν μή ποτε καὶ σὺ γυναικί περ ἤπιος εἶναι·
μή οἱ μῦθον ἅπαντα πιφαυσκέμεν ὅν κ' ἐὺ εἰδῇς,
ἀλλὰ τὸ μὲν φάσθαι, τὸ δὲ καὶ κεκρυμμένον εἶναι

λ 441, die einzige Stelle mit passivischer Wendung, (denn κλινθῆναι Ψ 335 ist ja medial). Es scheint eine andere Lesart bestanden zu haben: ἀλλὰ τὸ μὲν οἱ (ϝοι) φάσθαι ἔπος, τὸ δ' ἐνὶ φρεσὶ κεύθειν, die unanstössig sein würde. Neben dem Nominativ kommt als Subjektskasus auch der Akkusativ vor:

εἰ μέν κεν Μενέλαον Ἀλέξανδρος καταπέφνῃ,
αὐτὸς ἔπειθ' Ἑλένην ἐχέτω καὶ κτήματα πάντα,
ἡμεῖς δ' ἐν νήεσσι νεώμεθα ποντοπόροισιν·
εἰ δέ κ' Ἀλέξανδρον κτείνῃ ξανθὸς Μενέλαος,
Τρῶας ἔπειθ' Ἑλένην καὶ κτήματα πάντ' ἀποδοῦναι Γ 285.

Das ist dieselbe Ausdrucksweise, wie wir sie in zahlreichen Inschriften finden. Der Wille des Gesetzgebers wird dort ausgedrückt durch den Imperativ, Optativ (eleisch, kyprisch), Ind. Fut. (kyprisch, kretisch), und den Infinitiv, wobei das Subjekt entweder nicht genannt wird, oder im Akkusativ steht, vgl. die Ausführung von Baunack Inschrift von Gortyn 76, Meister Dial. 2, 71, die arkadische Inschrift von Alea, welche beginnt τὸν ἱερῆν πέντε καὶ εἴκοσι οἷς νέμεν (Hoffmann Dial. 1, 23), die Xuthias-Inschrift u. s. w. Mir scheint es am natürlichsten anzunehmen, dass bei diesem scheinbar unabhängigen Akkus.

cum Inf. überall ein Verbum wie 'es wird bestimmt' oder dergl. vorschwebt.

Es giebt bei Homer auch Inf. im optativischen Sinne. Bei einigen derselben, z. B. Ζεῦ πάτερ, ἢ Αἴαντα λαχεῖν ἢ Τυδέος υἱόν H 179 dürfte ein Verbum wie δός vorschweben. Wie dagegen η 311 ff. und ω 376 ff., wo der Inf. im Wunschsatz steht, aufzufassen sind, weiss ich nicht zu sagen.

Der wichtigste Unterschied zwischen dem arischen (jedenfalls aus der Urzeit fortgeleiteten) und dem griechischen Gebrauch ist der, dass der griechische Infinitiv genau in die Bedeutungssphäre des Imperativs auf *-tōd* eingerückt ist (vgl. oben S. 358 ff.).[1]) Wie dieser bezeichnet er etwas, was erst in einem Augenblicke der entfernteren Zukunft geschehen soll, z. B.

ἄρχετε νῦν νέκυας φορέειν καὶ ἄνωχθε γυναῖκας·
αὐτὰρ ἔπειτα θρόνους περικαλλέας ἠδὲ τραπέζας
ὕδατι καὶ σπόγγοισι πολυτρήτοισι καθαίρειν χ 437,

daher erscheint er sehr häufig in Nachsätzen von Perioden, die mit einem Temporalsatz beginnen, z. B.

αὐτὰρ ἐπὴν ἡμέας ἔλπῃ ποτὶ δώματ' ἀφῖχθαι,
καὶ τότε Φαιήκων ἴμεν ἐς πόλιν ἠδ' ἐρέεσθαι ζ 297

(wozu man Wagner S. 17 vergleiche). Endlich wird der Inf. auch in allgemeinen auf die Zukunft bezüglichen Weisungen gebraucht, wie der Imper. auf *-tōd* im Lateinischen, z. B.

τέκνον ἐμόν, κάρτος μὲν Ἀθηναίη τε καὶ Ἥρη
δώσουσ', αἴ κ' ἐθέλωσι, σὺ δὲ μεγαλήτορα θυμὸν
ἰσχέμεν ἐν στήθεσσιν I 254,

bei Homer natürlich selten, häufig bei Hesiod. Hinsichtlich alles Näheren verweise ich auf Wagner, dem ich aber darin nicht beistimme, dass der Infinitiv feierlicher und gebieterischer sei als der gewöhnliche Imperativ.

1) Ich habe bisher angenommen, dass Gaedicke diesen Gebrauch zuerst formuliert habe, werde aber durch Wagner darauf aufmerksam gemacht, dass ich dasselbe bereits in meiner Doktordissertation vorgetragen habe, allerdings mit unrichtiger Beschränkung auf die Odyssee.

Aus dem Lateinischen gehört, wie ich mit Wackernagel, Verh. der 39. Philologenversammlung S. 276 ff. annehme, hierher der sog. Infinitivus historicus. Das Material ist gesammelt in der nützlichen Dissertation von G. Mohr, de infinitivo historico, Halle 1878, Wölfflin, Archiv 10, 186. Ich bringe daraus in Erinnerung: Der Inf. beginnt nie eine Erzählung, sondern schliesst sich an ein erzählendes Tempus an. Er wird gebraucht in Erzählungen (auch wohl Schilderungen), welche sich aus einer Reihe von einzelnen Zügen zusammensetzen. Gewöhnlich ist das Subjekt eine dritte Person, z. B. *voco illos ad me, remoto Scaptio . quid vos? quantum, inquam, debetis? respondent, cui . refero ad Scaptium, homo clamare* Cicero ad Att. 5, 21, 11; *siquando ad eam accesserat confabulatum, fugere e conspectu ilico, videre nolle* Terentius Hec. 181; *sic vita erat* (so war das Leben meines Sohnes): *facile omnes perferre ac pati, cum quibus erat cumque una, eis se dedere* Andr. 62. Seltener ist *ego* das Subjekt, z. B. *postquam in cunas conditust, deuolant angues . . . ego cunas recessim rursum uorsum trahere et ducere* Plautus Amph. 1107; *sed vide* συγχώρημα . *emerseram commode ex Antiati in Appiam ad Tris Tabernas, ipsis Cerialibus, cum in me incurrit Roma veniens Curio meus . ibidem ilico puer abs te cum epistulis . ille ex me, nihilne audissem novi: ego negare* Cicero ad Att. 2, 12. Ein *tu* kommt daneben nicht vor, wohl aber *iste*, das sich öfter in den Verrinen findet, z. B. 4, 27, 63.

Dass nun dieser Inf. hist. sich gut aus dem imperativischen ableiten lässt, folgt nicht bloss aus den von Wackernagel beigebrachten slavischen und deutschen Parallelen, sondern auch aus lateinischen Sätzen wie Plautus Trin. 288, wo es in einer Schilderung der bösen Welt heisst: *quod manu non queunt tangere, tantum fas habent quo manus apstineant: cetera rape, trahe, fuge, late.* Wir können übersetzen: bei allem übrigen heisst es: raffe, reisse, flieh, verbirg dich. Und ganz ebenso können wir die oben angeführten Worte *siquando ad eam accesserat confabulatum, fugere e conspectu ilico* übersetzen: wenn jemand mit ihr schwatzen wollte, hiess es gleich: flieh (oder sie soll

fliehen). Man beginnt eine Erzählung mit dem gewöhnlichen Tempus, dann lässt sich eine Stimme hören, welche angiebt, was die handelnde Person weiter thun soll. Doch ist dieser Ursprung des Infinitivs natürlich früh unkenntlich geworden, er ist einfach eine Form der lebendigen Erzählung. Dass dabei wesentlich die dritte und erste Person auftritt, ist natürlich, weil man nicht oft in die Lage kommt, einer angeredeten Person in einer Spannung erregenden Weise mitzutheilen, was sie selbst gethan hat. Indem ich mich im Übrigen auf Wackernagel beziehe, will ich nur noch bemerken, dass der von *coepi* abhängige Infinitiv auf die Erhaltung des hist. Inf. einigen Einfluss geübt zu haben scheint. Denn er schliesst sich nicht ungern an *coepi* mit dem Inf. an, z. B. *primumdum infitias ire coepit filio, negare se debere tibi triobolum* Bacch. 259. Einen versteinerten Rest des alten imperativischen Gebrauchs erkennt Wackernagel in dem Imperativ auf *-mini*. —

Lituslavisch. Was von den von Bezzenberger ZGLS. 219 augeführten Fällen des litauischen Infinitivs pro imperativo zu halten ist, weiss ich nicht. Ein Beispiel des historischen Infinitivs ist *taĩ jẽ visì ją̃ výti* da verfolgen alle sie Märch. 2 (161), vgl. Schleicher S. 312. Dieselbe Erscheinung liegt im Slavischen vor. Hinsichtlich desselben beschränke ich mich, da ich eine historische Darstellung nicht geben kann, auf einige Mittheilungen aus dem volksthümlichen Russisch. Dort erscheint entweder der blosse Inf., oder der Inf. mit der Partikel *nu* (*nutko*). Ein Beispiel für den ersteren Fall ist: ein Vater will seine Tochter einem Freier geben. Sie durchschaute (*smětila*), dass er ein Räuber sei, und erklärt (*govoritŭ*) dem Vater ihre Weigerung. Er besteht auf seinem Willen, und nun heisst es weiter: *Alënuška plakatĭ, ničego ne pomogajetŭ* A. weint, nichts hilft Märch. 1, 39; eine Drossel baute (*vilŭ*) auf einem Baume ihr Nest. Ein Fuchs sass (*siděla-siděla*) darunter, blickte (*smotrěla*) immer hinauf, und spricht: was thust du? Ich baue ein Nest. Wozu baust du es? Ich will Kinder ausbrüten (*vyvedu*). Ernähre mich; wenn du das nicht thun wirst, werde ich deine Kinder auffressen. Nun geht es

weiter: *drozdŭ gorevatĭ, drozdŭ toskovatĭ, kakŭ lisicu jemu nakormitĭ* die Drossel quält sich und härmt sich, wie sie den Fuchs nähren soll März. 3, 75. Ein Beispiel für *nu* mit dem Inf. ist: *dvoje vylězli i nu kumu bitĭ* zwei schlüpften heraus und nun den Gevatter hauen (hieben auf den Gevatter los) Märch. 2, 41; ein Beleg für *nutko* ist *ona nutko skoręje peremazyvatĭ jego na volka* der Fuchs schmierte den Honig schnell dem Wolf an Märch. 1, 6. Miklosich hat gewiss Recht, den Inf. mit *nu* als Imperativ zu erklären (also wie im Lateinischen). Bei den blossen Inf. taucht aber immer wieder die Frage auf, ob nicht eines der häufigen Verba des Anfangens (z. B. *načinalŭ načalŭ, stalŭ*) vorschwebt. Ob im Slavischen alte imperativische Inf. vorliegen, wie im Griech., ist zweifelhaft. Solche Fälle, wie kleinr. *tycho śidity* still sitzen (Miklosich 851) sind gewiss jung, oder können jung sein, ebenso wie die entsprechenden deutschen Wendungen.

Es fragt sich nun, wie der konjunktivische (imperativische) Gebrauch des Infinitivs sich erklären mag. Whitney Gr. § 982 ergänzt überall eine Form von *as*, erklärt also unseren Gebrauch für eine Abart des prädikativen, von dem sogleich die Rede sein soll. Das ist einleuchtend für die Fälle, wo neben dem Inf. ein Subjekt steht, welches leidend gedacht werden soll, z. B. *agnír īráyadhyāi* 'Agni (ist da) zum Lebendigmachen', aber es ist bedenklich für die Fälle, wo nicht ein zweigliedriger Satz, sondern nur ein Infinitiv vorhanden ist, z. B. *vandádhyā agním námōbhiḥ.* Wie kann man dem Hörer zumuthen, dass er neben einem nackten Infinitiv gleich die richtige Verbalform ergänzt? Darum erscheint auf den ersten Blick die Erklärung Jollys natürlicher, welcher Inf. 215 eine Wendung wie νηυσὶν ἐπεσσεύεσθαι übersetzt 'zum Sturm auf die Schiffe', und den imperativischen Sinn aus der dativischen Kraft des Infinitivs herleitet. Allein es ist mit Recht bemerkt worden, dass es eine solche dativische Kraft nicht giebt. Wie in ai. Sätzen nach Art von *ūrdhvás tiṣṭhā na ūtáyē* 'erhebe dich zur Hülfe für uns' die bewegende Kraft dem Verbum 'erhebe dich' verdankt wird, so muss auch bei einem dativischen Infinitiv wie *vandádhyāi*

ein Verbum wie 'ich bin gekommen, bereit' oder ähnl. vorschweben. Somit käme man doch wieder auf Whitney zurück, dessen Ansicht aber freilich dahin zu ändern wäre, dass nicht eine bestimmte Form des Verbums *sein*, sondern überhaupt eine verbale Äusserung, an welche sich Infinitive anschliessen können, dunkel vorschwebt. Ich nehme also an, dass die ersten Exemplare des in Rede stehenden Infinitivgebrauchs Dative zur Ergänzung der Satzaussage waren, bei denen aber die Satzaussage nicht ausgesprochen, sondern nur hinzuempfunden wurde, und dass nach diesen Mustern eine Weiterbildung erfolgte. Wenn das richtig ist, so erklärt sich auch, wie es kommt, dass gerade dieser Typus in modernen Sprachen so leicht von neuem erzeugt wird. Demnach kann man fragen, ob ich recht gethan habe, gerade diesen Gebrauch an die Spitze zu stellen. Indessen auch eine andere Anordnung würde etwas gegen sich gehabt haben.

§ 152. Der Infinitiv prädikativ gebraucht.

Wir haben im vorigen Paragraphen einen Fall kennen gelernt, wo das Subjekt des Inf. nicht thätig, sondern leidend, also der Inf. so zu sagen passivisch gebraucht ist, nämlich: *havyā́ir agnír mánuṣa īrayádhyāi* Agni ist lebendig zu machen (soll lebendig gemacht werden) durch die Opfer des Menschen RV. 4, 2, 1. Positive Sätze dieser Art sind mir sonst nicht begegnet[1]), wohl aber hat sich ein negativer Typus der Art ausgebildet, und zwar im Ai. bei den Inf. auf *-ē*, *-tavā́i* (*tavē*), für das Av. führt Bartholomae KZ. 28, 26 an: *nōiṯ vīduyḝ* und *nōiṯ dibžaidyāi*. Einige ai. Beispiele (vgl. SF. 5, 413 und 419) sind: *nā́smākam asti tát tára ā́dityāsō atiṣkádē* nicht ist diese unsere Inbrunst zu übersehen, ihr Āditya 8, 67, 19, sonst ohne *as*, z. B. *nahí tē ántaḥ śávasaḥ parīṇáśē* nicht ist das Ende deiner

1) Bartholomae BB. 15, 233 bringt einige positive Belege bei, nämlich *stuṣē* und *ōhiṣē*, mit denen es aber doch, wie oben gezeigt ist, eine besondere Bewandtnis hat, dann *kariṣyā́* (*indra*) RV. 4, 30, 23, wobei er *-ā* nicht aus *-āḥ*, sondern aus *-āi* herleiten will, endlich *huvádhyāi* 5, 45, 4, doch fasst er dieses später (IF. 2, 278) anders auf.

Kraft zu erreichen 1, 54, 1; *ná párvatā nináme tasthiváṃsaḥ* die feststehenden Berge sind nicht zu beugen 3, 56, 1; *nāíṣā gávyūtir ápabhartavā́ u* dieses Weideland ist nicht zu rauben 10, 14, 2; *tṛṣṭám ētát káṭukam ētád apāṣṭhávad viṣávan nāitád áttavē* rauh ist dies, scharf ist dies, mit Widerhaken, mit Gift versehen, nicht zu essen ist dies 10, 85, 34; *vā́tasyēva prasavó nānyḗna stṓmō vasiṣṭhā ánvētavē vaḥ* wie der Zug des Windes ist euer Lobgesang nicht von einem andern einzuholen, ihr Vasiṣṭha 7, 33, 8. Bisweilen ist man geneigt, solche Infinitivsätze durch Adjektiva zu übersetzen, z. B. *yád báṃhiṣṭhaṃ nā́tividhē sudānū áchidraṃ śárma bhuvanasya gōpā tḗna nō mitrā-varuṇāv aviṣṭam* was die stärkste, undurchbrechbare, lückenlose Schutzwehr ist, mit der segnet uns, Mitra und Varuṇa, ihr reichen Herren der Welt 5, 62, 9; *ṛbhukṣáṇaṃ ná vártava ukthḗṣu tugryāvṛ́dham índraṃ sṓmē sácā sutḗ* den unhemmbaren Ṛbhukṣan preise ich in den Liedern, der sich an Tugrya freut, den Indra bei dem gepressten Saft 8, 45, 29. Wie man sieht, wird durch diese Infinitivkonstruktion dasjenige bezeichnet, was (nicht) geschehen kann, so dass man unmittelbar an das lateinische Gerundivum erinnert wird, das für den Infinitiv eingetreten ist. Ebenso ist es im Griechischen geschehen, z. B. τόδ' οὐχὶ κρυπτέον u. ähnl.

Dagegen liegt aus dem Lituslavischen unmittelbar Vergleichbares vor. Im Litauischen steht, wie im Ai. bei passivischer Auffassung das Substantivum im Nominativ, z. B. *nedovanaĩ gáut gyvũ kvẽtku ragažikė* nicht umsonst ist zu bekommen die Matte von lebenden Blumen März. 5 (167)[1]. Der Agens steht im Altlit. im Dativ (wie bei dem Part. nec. im Altindischen), z. B. *be waiku aniemus mirti* ohne Kinder sollen

1) Ebenso steht das betroffene Subst. im Nom. bei *reĩk* 'es ist nöthig' u. ähnl. Ausdrücken, welche an die Stelle des allmählich verschwindenden prädikativen Infinitivs getreten sind, z. B. *reĩke burnà nusiszlũstyt* es ist nöthig, den Mund abzuwischen März. 1 (159); *pasãkė põnui, kàd tóke graži reĩke atim̃t dẽl põno* er sagte dem Herren, dass man ein so schönes Mädchen für den Herrn nehmen müsse März. 25 (210). Weiteres bei Leskien-Brugmann S. 323.

sie sterben 3. Mos. 20, 20, bei Bezzenberger 259. Auch das Prädikatsnomen kann dabei im Dativ stehen, z. B. *aniemus beberniams buti* sie sollen ohne Kinder sein (ebenda 21), aber auch im Instr., z. B. *todelei iumus buti vszkieiktais* darum sollt ihr verflucht sein Jos. 9, 23 (ebenda bei B.). In den neueren Bibelübersetzungen sind an diesen Stellen andere Ausdrucksweisen gewählt worden, doch liegt die Konstruktion auch in der modernen Sprache noch vor, so in einem Relativsatz: *músu nèrà neĩgi* (scil. *brólis*) *kám jóti* wir haben keinen Bruder, dem es zufiele zu reiten Daina bei Schleicher 313; namentlich in Doppelsätzen, z. B. *neĩ mán važiũti neĩ nevažiũti* mir kommt weder zu zu fahren, noch nicht zu fahren, d. h. ich weiss nicht, was ich thun soll Schleicher 313; *brolýczui jóti*, *bróliui nejóti* soll das Brüderchen reiten, soll der Bruder nicht reiten? Schleicher 313. Auch mit unausgesprochenem Dativ: *ar̃ eĩt ar̃ nè* soll ich gehen oder nicht? Schleicher 312.

Im Slavischen liegt der Nominativ des von der Verbalhandlung betroffenen Substantivums nach Miller 8, 167 im Altrussischen und dialektisch im Neurussischen vor, z. B. *molodymŭ pěti slava* Ruhm ist zu singen den jungen (Fürsten), *iměti strachŭ božij i tělesnaja čistota* Gottesfurcht und körperliche Reinheit ist zu haben (muss man haben). Dabei kann der Agens im Dativ stehen, z. B. *a jemu sderžati carstvo moskovskoje i vsja zemlja svjatoruskaja* und er soll beherrschen das Zarthum von Moskau und die ganze heilige russische Erde. Die gewöhnliche Konstruktion im Russischen ist die, dass der Agens im Dativ steht, und wenn ein betroffener Gegenstand da ist, dieser von dem Verbum abhängig gemacht wird, z. B. *govoritŭ: pojti mně za ognëmŭ* er sagt: ich will um Feuer gehen Märch. 2, 12; *a mně žiti kakŭ gospodĭ velitŭ* ich werde leben, wie Gott befiehlt 1, 65; *mně ne vypiti* ich kann das nicht austrinken 2, 48; *a to ne byti tebě živoj* (erzähle niemandem etwas) sonst wirst du nicht leben bleiben, bist du des Todes 1, 38; *kakŭ mně ne plakati* wie sollte ich nicht weinen? 1, 6; *aži ubĭjeti muži muža, to mĭstiti bratu brata* wenn ein Mann einen Mann erschlägt, so soll der

Bruder den Bruder rächen Miller 173; *jesli ty pereprygneši čerezŭ jamu, tebě menja ěstĭ, a ne pereprygneši mně tebja ěstĭ* wenn du hinüberspringst über die Grube, magst du mich fressen, aber wenn du nicht herüberspringst, darf ich dich fressen März. 1, 3. Diese Konstruktion geht auch in Nebensätze über, z. B. *gdě tebě pocělovatĭ carevnu* wo du die Königstochter küssen wirst 2, 88; *čtoby vsěmŭ vamŭ ne prinjatĭ otŭ nego smerti* damit nicht ihr alle von ihm den Tod erleidet 1, 56. Nicht immer tritt der Gedanke der Zukunft und der Nothwendigkeit oder Möglichkeit deutlich hervor, z. B. *molotitĭ vamŭ tri dnja i namolotitĭ tri zerna* ihr drescht drei Tage und erdrescht drei Körner 2, 18. Es kann auch der Dativ fehlen, z. B. *u bogatychŭ ljudej ne pivo varitĭ ne vino kuritĭ, vsë gotovo* bei reichen Leuten braucht man nicht Bier zu brauen, nicht Branntwein zu brennen, alles ist fertig 1, 66 (wo *pivo* und *vino* meiner Empfindung nach Akkusative sind); *posmotrělŭ na svoj nožŭ i govoritŭ: nětŭ ničego ne vidatĭ* er sah sein Messer an und spricht: nein, es ist nichts zu sehen 1, 40; ebenso das häufige *dělatĭ nečego* oder *n. d.*, z. B. *mužikŭ — dělatĭ nečego — otdalŭ jej* der Bauer — es war nichts zu machen — gab ihr 1, 4. Neben *znatĭ* ʻman muss wissen, es scheintʼ stand wohl ursprünglich ein Agens im Dativ. Danach sind wohl Wendungen wie *takŭ bytĭ* ʻes sei soʼ gebildet.

§ 153. Der Infinitiv als Ergänzung der Satzaussage.

Pāṇini drückt das, was hier gemeint ist, so aus: "Wenn gesagt werden soll, dass eine Handlung einer anderen wegen geschieht, so bezeichnet der Inf. [auf *-tum*] oder ein Nomen agentis auf *-aka-* die in der Zukunft gedachte Handlung 3, 3, 10, dazu das Beispiel *bhōktum* oder *bhōjakō vrajati* ʻer geht in der Absicht zu essenʼ. Wir sagen, dass in den Infinitiv die beabsichtigte oder die als Folge erscheinende Handlung tritt, wobei indessen zu bemerken ist, dass eine strenge Scheidung zwischen der Absicht und Folge sich nicht machen lässt. Ich schliesse mich in der Anordnung der Belege im wesentlichen an die Dissertation von Meierheim an.

1. Ein bestimmtes Subjekt, welches als Träger der Infinitivhandlung gedacht werden soll, ist nicht genannt. Dahin gehören *dhruvám jyótir níhitaṃ dr̥śáyē kám* fest ist das Licht dahingestellt, damit man sehe RV. 6, 9, 5; *āvís tanvàṃ kr̥ṇuṣē dr̥śḗ kám* du entblössest deinen Leib, dass man ihn sehe 1, 123, 11; *nīcā́d uccā́ cakrathuḥ pā́tavē vā́ḥ* aus der Tiefe habt ihr das Wasser in die Höhe gebracht zum Trinken 1, 116, 22; *ábhūd u pārám ḗtavē pánthā r̥tásya sādhuyā́* erschienen ist der Pfad des Opfers, so dass man (damit man) stracks zum anderen Ufer gehen kann 1, 46, 11; *ví śrayantām r̥tāvŕ̥dhō dvā́rō dēvír asaścátaḥ, adyā́ nūnáṃ ca yáṣṭavē* es mögen sich öffnen die heiligen, göttlichen, nicht versagenden Thore, heute und von nun an zu opfern 1, 13, 6. Aus Homer: οὐδὲ προεφαίνετ' ἰδέσθαι es war nicht hell zum Sehen ι 143; οὐδέ τί τοι δούλειον ἐπιπρέπει εἰσοράασθαι εἶδος καὶ μέγεθος ω 252; ἀλλ' αἰεὶ παρέχουσιν ἐπηετανὸν γάλα θῆσθαι δ 89; οἷον ἀναΐξας ἄφαρ οἴχεται, οὐδ' ὑπέμεινεν γνώμεναι α 410; ἥ ῥ' ἐν μεσσάτῳ ἔσκε γεγωνέμεν ἀμφοτέρωσε Θ 223 u. s. w. Hier und da liegt die passivische Auffassung nahe, so *ā́ vō vā́hiṣṭhō vahatu stavádhyāi ráthaḥ* der schnell fahrende Wagen bringe euch herbei zum Preisen (damit man euch preise, ihr gepriesen werdet 7, 37, 1; κεῖτο δ' ἄρ' ἐν μέσσοισι δύω χρυσοῖο τάλαντα, τῷ δόμεν ὃς μετὰ τοῖσι δίκην ἰθύντατα εἴποι Σ 507.

Dazu einiges aus dem alten Latein, was Draeger 2, 349 zusammengestellt hat, so *bibere dare* zu trinken geben, z. B. *age circumfer mulsum: bibere da usque plenis cantharis* Plautus Pers. 821 (nach Grammatikern sagte man volksthümlich *biber dare*, s. Lindsay, latin language 537). Hieran grenzen dann unmittelbar die unter 3 zu erwähnenden Fälle.

2. Das Subjekt des Verbums ist auch als Subjekt des Infinitivs zu denken, z. B. *vḗmi tvā pūṣann r̥ñjásē vḗmi stótava āghr̥ṇē* ich eile zu dir, dich zu ergreifen, o Pūṣan, ich eile, dich zu loben, o glühender 8, 4, 17; *dviṣás tarádhyā r̥ṇayā́ na īyasē* als Schuldrächer kommst du zu uns, die Feinde zu überwinden 9, 110, 1; *dḗvāsas tā́ñ úpa yātā píbadhyāi* ihr Götter, kommt zu diesen (Somatränken) sie zu trinken

9, 97, 20; *áthópa prāid yudháyē dásyum índraḥ* da rückte Indra heran, um den Feind zu bekämpfen 5, 30, 9; *yátra grā́vā pṛthúbudhna ūrdhvó bhávati sótavē* wo der Stein mit breitem Boden sich hoch erhebt, um zu pressen 1, 28, 1; *áyukṣātām aśvínā yā́tavē ráthaṃ* die beiden Aśvin haben sich ihren Wagen angeschirrt zum Fahren 1, 157, 1. Dazu aus Homer die Menge von Infinitiven nach Verben der Bewegung wie βῆ δ' ἴμεν u. ähnl., ὦρτο δ' ἐπὶ λιγὺς οὖρος ἀήμεναι γ 176, ferner Fälle wie ἦ τοι ἐγὼν ἔλαχον πολιὴν ἅλα ναιέμεν αἰεί Ο 190; οὔ πω χερσὶ πέποιθα ἄνδρ' ἀπαμύνασθαι π 71; τόξων εὖ εἰδότες ἶφι μάχεσθαι Β 720.

Ebenso in den anderen Sprachen, z. B. lat. *senex in Ephesum ibit aurum arcessere* Plautus Bacch. 354; im Gotischen ist der Inf. sehr häufig nach Verben der Bewegung, so *gaggan* und *qiman*, die nie einen Inf. mit *du* nach sich haben (Köhler 453). Dazu einige Verba geistiger Thätigkeit, wie *gairnjan* begehren, *sokjan* suchen, versuchen, *venjan* hoffen u. ähnl. Einige, wie *vait*, berühren sich mit den Hülfsverben. Aus dem Litauischen, z. B. *aĩkit pažiurė́t kuř jì yrà* gehet zuzusehen, wo sie ist März. 1 (158); *àsz ugnẽlę prakúriau pusrytukùs vìrti* ich machte Feuer, um das Frühstück zu kochen Daina bei Schleicher 312. Was das Slavische betrifft, so ist im modernen Russisch der Inf. nach Verben der Bewegung sehr häufig, z. B. bei Tolstoj *rabotatĭ idutŭ* sie kommen, um zu arbeiten, *prišli prositĭ* sie kamen, um zu bitten, auch *priсélŭ otdochnutĭ* er setzte sich, um zu verschnaufen u. ähnl. Nach Miklosich 858, 13 ist aber in allen diesen Fällen der Inf. an die Stelle des Supinums getreten.

3. Als Subjekt des Infinitivs wird ein im Dativ stehendes Substantivum empfunden. Dabei kann die Zugehörigkeit des Dativs zu dem Verbum bald enger bald loser sein, so dass bald der Infinitiv allein bald der Infinitiv mit sammt dem Dativ als Ergänzung der Satzaussage gefühlt wird. Es gehören dahin z. B. *yónis ṭa indra niṣádē akāri* ein Lager ist dir bereitet, o Indra, damit du dich setzest 1, 104, 1; *tám u prá hōṣi mádhumantam asmāi sómaṃ vīrā́ya śipríṇē píbadhyāi* den süssen Soma habe ich ihm, dem bärtigen Helden, geopfert, damit er ihn trinke

6, 44, 14; *tḗna stōtṛ́bhya ā́ bhara nṛ́bhyō nā́ribhyō áttavē* mit Hülfe dieser (deiner Waffe) bring den Betern zu essen, Männern und Weibern 8, 77, 8; *ā́rāik pánthām yā́tavē sū́ryāya* sie hat der Sonne den Pfad geöffnet zum Gehen 1, 113, 16. Ein Beispiel dafür, dass ein Dativ sammt dem Infinitiv wie ein zusammengehöriger Satztheil empfunden wird, ist *jihmaśyè cáritavē mághōny ābhōgáya iṣṭáyē rāyá u tvam, dabhrám páśyadbhya urviyā́ vicákṣa uṣā́ ajīgar bhúvanāni víśvā* die reiche Morgenröthe hat alle Wesen erweckt, zum Gehen für den krummliegenden, manchen (Akk.) zum Genuss, zum Opfer, zum Reichthum, zum Weitschauen für die schlecht sehenden 1, 113, 5; *ví śrayantām ṛtāvṛ́dhaḥ prayā́i dēvébhyō mahī́ḥ* die grossen heiligen Thore mögen sich öffnen zum Hineingehen für die Götter 1, 142, 6. Aus Homer entsprechen der ersteren Art Sätze wie αὐτὰρ ὁ αὖτε Θυέστ' Ἀγαμέμνονι λεῖπε φορῆναι B 107; τοῖσι δὲ Κίρκη πάρ ῥ' ἄκυλον βάλανόν τ' ἔβαλεν καρπόν τε κρανείης ἔδμεναι κ 241; ἀλλ' ἄγεθ', ὑμῖν τεύχε' ἐνείκω θωρηχθῆναι χ 139; der zweiten σῆμά τέ μοι χεῦαι πολιῆς ἐπὶ θινὶ θαλάσσης, ἀνδρὸς δυστήνοιο, καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι λ 75; μήδεά τ' ἐξέρυσαν, κυσὶν ὠμὰ δάσασθαι χ 476.

Im Lateinischen ist meist das Gerundivum für den Inf. eingetreten (die seltenen Inf. Draeger 2, 350). Dagegen findet sich derselbe Gebrauch im Gotischen, namentlich bei *giban*, z. B. *gebuþ mis matjan* ἐδώκατέ μοι φαγεῖν (vgl. auch lat. *da bibere*). Ferner *anabiudan* gebieten, *uslaubjan* erlauben, und im Anschluss daran *qiþan* bei Verboten, z. B. *ik qiþa izvis ni svaran allis* ἐγὼ δὲ λέγω ὑμῖν μὴ ὀμόσαι ὅλως Matth. 5, 34; danach auch *meljan* schreiben. Köhler stellt S. 436 die Regel auf, dass, wenn in Sätzen wie *gebuþ mis matjan* noch ein Objekt steht, nicht der blosse Inf., sondern *du* mit dem Inf. gebraucht werde. Mir scheint aber, dass er nicht recht hat. Es widerspricht nicht nur *jah gebun imma drigkan vein miþ smyrna* καὶ ἐδίδουν αὐτῷ πιεῖν ἐσμυρνισμένον οἶνον Mark. 15, 23, sondern auch ein Inf. nach *vaurkjan*, welchen Köhler S. 450 behandelt, nämlich *gavaurkeiþ im anakumbjan kubituns, ana hvarjanoh fimf tiguns* κατακλίνατε αὐτοὺς κλισίας ἀνὰ πεντήκοντα Luk. 9, 14.

Ich kann nur übersetzen: schaffet für sie, damit sie sich lagern, Lagerstätten. Beide, übrigens auch in der Wortstellung übereinstimmende Sätze entsprechen genau altindischen wie: *ārāik pánthām yā́tavē sū́ryāya* sie hat der Sonne den Pfad geöffnet zum Gehen (vgl. oben S. 466).

Im Litauischen z. B. *àsz daviaũ táv mãno súnų nuszáut* ich gab dir meinen Sohn zu erschiessen, ich liess dich meinen Sohn erschiessen Pas. bei Schleicher 311; *sẽnoj yrà langẽlis kaĩ żvìrbliui iszlẽkt* in der Wand ist ein Fensterchen wie für einen Sperling hinauszufliegen Märch. 4 (166). Namentlich gehören hierher die Sätze, welche von *reĩkia*, *reĩk* 'es ist nöthig' abhänging sind, die offenbar an die Stelle der allmählich ziemlich verschwundenen alten prädik. Inf. getreten sind, z. B. *kad nëra kam, reik dirbti patiem* wenn niemand da ist zu arbeiten, muss man selbst arbeiten Sprichw. bei Schleicher 313; *mán reĩk skupám búti* ich muss sparsam sein Schleicher 267 (vgl. oben 461 f. bei dem prädikativen Inf.). Aus dem Slavischen gehören hierher Sätze wie aksl. *jeda kto prinese jemu ěsti* μή τις ἤνεγκεν αὐτῷ φαγεῖν Joh. 4, 33 u. ähnl., was Miklosich 849, 8 anführt.

4. Als Subjekt des Infinitivs wird ein im Akkusativ stehendes Substantivum empfunden, z. B. *hávāmahē tvópagantavā́ u* wir rufen dich, hierher zu kommen 10, 160, 5; *rucé janante sū́ryam* sie haben die Sonne erschaffen, damit sie leuchte 9, 23, 2; *íṣyann árṇąsy apā́ṃ carádhyāi* die Fluten der Wasser entsendend, damit sie (so dass sie) laufen 1, 61, 12, und viele Wendungen der letzteren Art. Bei Homer kommen zahlreiche Verba der Bewegung in Betracht, z. B. πρό με πέμψε ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων παῖδά τε σοὶ ἀγέμεν Α 442; τῷ δ' αἰετὼ εὐρυόπα Ζεὺς ὑψόθεν ἐκ κορυφῆς ὄρεος προέηκε πέτεσθαι β 146; τοὺς δ' ἄναγον ζωούς, σφίσι ἐργάζεσθαι ἀνάγκῃ ξ 272; καὶ τὰς μὲν σεῦαν ποταμὸν παρὰ δινήεντα τρωγέμεν ἄγρωστιν ζ 89, aber auch andere Verba, z. B. τὸν καὶ ἀνηρείψαντο θεοὶ Διὶ οἰνοχοεύειν Υ 234; κεῖνον γὰρ ταμίην ἀνέμων ποίησε Κρονίων ἠμὲν παυέμεναι ἠδ' ὄρνυμεν ὅν κ' ἐθέλῃσιν κ 21. Zu den zahlreich vorkommenden εἶναι und γενέσθαι (Meierheim 1, 55) bemerke ich, dass das Ai. einen Infinitiv von *as* nicht kennt, und von *bhū* im Veda

(abgesehen von einigen komponierten, in welchen die Bedeutung 'werden' zurückgetreten ist) nur *tám ū akṛṇvan trēdhā́ bhuvḗ kám* sie machten ihn dreifach zu werden 10, 88, 10. In einem Satze wie ὅς μιν ἔτικτε καὶ ἔτρεφε πῆμα γενέσθαι Τρωσί X 421 würde im Veda der Dativ eines Nomens wie πῆμα stehen.

Im Lateinischen sind wohl meist Konjunktionssätze an die Stelle des Inf. getreten. Dagegen vergleichen sich aus dem Gotischen die Inf. bei Verben wie *sandjan* entsenden, *letan* lassen, *haitan* heissen, *bidjan* bitten u. a. Von Interesse ist *taujan*, welches zusammen mit dem Infinitiv die Dienste eines Kausativums leistet, z. B. *gatavidedun anakumbjan allans* ἀνέκλιναν ἅπαντας Luk. 9, 15. Wenn man die übrigen Stellen bei Köhler S. 560 übersieht, bei denen meistens *taujan* dem griech. ποιεῖν entspricht, kann man wohl auf den Gedanken kommen, es liege nichts als eine Nachahmung vor. Allein die Ausdrucksweise kann uralt sein. Ganz so findet sich z. B. im Ai.: *tvám indra srávitavā́ apás kaḥ* du, Indra, hast die Wasser fliessen machen RV. 7, 21, 3 (nicht mehr: du hast die Wasser gemacht, so dass sie fliessen).

Aus dem Litauischen vgl. *oraĩ drungnì krúmus iszbùdino kéltis* laue Lüfte weckten die Sträucher, sich zu erheben Don. bei Schleicher 312, aus dem Aksl. Sätze wie *ne iždeni nasŭ gněvomĭ iti vŭ pustaja mésta* noli expellere nos iratus, ut ire debeamus u. s. w. bei Miklosich 857.

§ 154. Der Infinitiv bei Hülfsverben.

Es giebt eine Reihe von Verben, welche sich gewohnheitsmässig mit Infinitiven derart verbinden, dass die Verbindung einer Form eines Verb. fin. analog erscheint. So entspricht z. B. *er wird thun* dem Futurum, *er soll thun* dem Konjunktiv, *er lässt thun* dem Kausativum und *er kann thun* lässt sich einer Modusform wenigstens ungefähr vergleichen. In dieser Verbindung büssen sowohl das Verbum wie der Infinitiv etwas von ihrem ursprünglichen Wesen ein, das Verbum wird zum Hülfsverbum, der Infinitiv verliert seinen Kasuscharakter. Er erscheint, da das Hülfsverbum dem Flexionsbestandtheil des

einfachen Verbums entspricht, nur noch als Träger der Wurzelbedeutung, er stellt die Bedeutung in abstracto dar. Es ist klar, dass damit ein sehr wichtiges Entwickelungsstadium des Infinitivs beschrieben ist, auf dem der weitere Ausbau der Infinitivkonstruktionen im Griechischen und Lateinischen zu einem erheblichen Theile beruht. Inwieweit der genannte Zustand bereits der Ursprache angehört, wird sich schwer sagen lassen, namentlich auch deshalb, weil der Begriff des Hülfsverbums so wenig ein festbestimmter ist, wie z. B. der des Transitivums. Es zeigt sich natürlich in vielen Verben eine Abnahme ihrer Selbstgenügsamkeit und damit ein Verlust der Kasusnatur des Infinitivs. Aus dem Ai. lassen sich hauptsächlich anführen *man* in *mányē vām̥ jātavēdasā yájadhyāi* ich gedenke euch zu verehren, ihr J. RV. 7, 2, 7. Die Wurzel bedeutet ursprünglich innerlich in Erregung gerathen, einen Entschluss fassen, ist aber hier schon zum Hülfsverbum geworden, ähnlich μέμονα, z. B. ἀλλὰ καὶ ὣς Λυκίους ὀτρύνω καὶ μέμον' αὐτὸς ἀνδρὶ μαχέσσασθαι E 482, vgl. av. Bartholomae BB. 13, 76 und got. *man* (Grimm 4, 93); *vaś* 'zu haben wünschen, begehren, wollen' wird mit einem Adverbium verbunden (wie *vid* wissen mit *ēvám* so), z. B. *táthĕd asad indra krátvā yáthā váśaḥ* so soll es sein, wie du, o Indra, bei dir wollen wirst 8, 61, 4, oder mit einem Akk., z. B. *tvám ādityā́n̐ ā́ vaha tā́n hy ūśmási* du bring die A. hierher, denn nach ihnen (sie) verlangen wir 1, 94, 3. Gewöhnlich aber stehen Dinge im Akk., z. B. Opfer, Trank, Freundschaft, und dem entsprechend Inf. von akkusativischer Form, z. B. *váṣ̌ṭy ārábham* er wünscht zu ergreifen 5, 34, 5, endlich auch von dativischer, z. B. *tā́ vām̥ vāstūny uśmasi gámadhyāi* zu diesen euren Wohnungen wünschen wir zu gehen 1, 154, 6. Interessant ist: *yád īm uśmási kártavē kárat tát* was wir von ihm wünschen, dass er thue, das thue er 10, 74, 6. Wenn *īm* hier in der That Akk. sing. mask. ist, wie ich mit Bartholomae BB. 15, 13 annehme (es könnte an sich auch partikelhaft sein), so liegt eine Konstruktion vor, die der des Akk. cum inf. nahe kommt. Bei einigen anderen Hülfsverben liegt nur der akkusativische Inf. vor,

so bei *śak* können, z. B. *śakéma tvā samídham* möchten wir dich entfachen können 1, 94, 3, und *arh* können, z. B. *bhū́yō vā dā́tum arhasi* oder du kannst mehr geben 5, 79, 10. Aus dem Griechischen kommen in Betracht βούλομαι, ἐθέλω, μέλλω, δύναμαι, ἐάω u. s. w. und entsprechend in den übrigen Sprachen.

§ 155. **Der Objektskasus bei dem Infinitiv im Dativ.**

Das Objekt eines Infinitivs kann in den Akkusativ (oder einen anderen dem Verbum gemässen Kasus) treten.[1]) Dass unter gewissen Umständen der Substantivbegriff, welcher von der im Infinitiv ausgedrückten Verbalhandlung betroffen wird, das Satzsubjekt bilden kann, ist oben S. 461 bemerkt worden. Endlich kann noch neben dem zur Ergänzung der Satzaussage dienenden Infinitiv der als Objekt empfundene Substantivbegriff im Dativ erscheinen. Dieser Gebrauch liegt vor im Altindischen und Litauischen. Über das Ai. s. SF. 5, 412. 415. 422 und die Erörterung S. 88. Ein Beispiel ist: *índram avardhayann áhayē hántavā́ u* sie stärkten Indra, um die Schlange zu töten RV. 5, 31, 4. Gewöhnlich steht der Dativ voran. Eine Ausnahme bildet *tā́v asmábhyaṃ dr̥śáyē sū́ryāya púnar dātām ásum adyēhá bhadrám* schenkt ihr beide uns, damit wir die Sonne sehen, wiederum heute hier glückliches Leben 10, 14, 12. Nach Wilhelm Inf. 96 findet sich dieselbe Konstruktion auch im Avesta, doch habe ich mich von der Nothwendigkeit, die von ihm angeführten Stellen so aufzufassen, nicht überzeugen können. Es ist klar, dass *áhayē hántavē* eigentlich heisst 'um der Schlange willen, sie zu töten', aber der Infinitiv dürfte auf die Wahl des Kasus nicht ohne Einfluss gewesen sein, denn der Dativ findet sich nur, wo auch der Infinitiv

1) Im Litauischen sieht es gelegentlich so aus, als ob nach dem Infinitiv auch ein adnominaler Genitiv stehen könnte, z. B. *tũjaũs żalnẽriai paẽmę karẽtą nuvażiãvo parvèżt karãliaus* sogleich fuhren die Soldaten mit einer Kutsche ab, um den König heimzuholen März. 27, (218), aber Brugmann bei Leskien-Brugmann S. 323 zieht mit Recht den Gen. zum Hauptverbum.

dativische Form hat. Ein paar Belege aus dem Litauischen sind: *tàs mólis àtvežtas skylẽms užlaistýti* der Lehm ist angefahren, die Löcher zu verschmieren Kurschat 406; *pàdavė jám abrūsą bùrnai nusiszlūstyt* reichte ihm das Handtuch, den Mund abzuwischen Märch. 1 (159), vgl. Leskien-Brugmann 323.

Auch im Lateinischen ist die Wendung vorhanden gewesen, doch ist auch in diesem Falle das Gerundivum an Stelle des Infinitivs getreten, wie schon Benfey richtig gesehen hat, dem ich KZ. 18, 104 nicht hätte widersprechen sollen.

§ 156. Bemerkungen über den Infinitiv in den Einzelsprachen.

A. Griechisch und Lateinisch.

Die weitere Entwickelung des Infinitivs ist im Griechischen oder Lateinischen wesentlich dieselbe gewesen. In beiden Sprachen ist die Konstruktion des Akkus. cum infinitivo und die Substantivierung des Inf. hinzugekommen und ist die Angliederung an das System der Tempora und an die Genera des Verbums vollzogen worden. Der Zuwachs, der hierdurch entstand, ist so gross, dass man wohl behaupten darf, dass beide Sprachen sich hauptsächlich des neu erworbenen Materials bedienen. Ich gebe im Folgenden nur einige Bemerkungen.

1. Griechisch. Hinsichtlich des Akk. cum inf. ist man wohl nach den im Anschluss an G. Curtius erfolgten Arbeiten von Fleischer und Albrecht darin einig, dass der Akk. zunächst zu dem transitiven Verbum in Beziehung stand, dann aber vermöge einer inneren Verschiebung der Satzvorstellungen, wie wir sie gerade bei dem Inf. öfter beobachtet haben, zu dem Inf. als dessen Subjekt gezogen wurde, und dass dann die fest gewordene Konstruktionsform sich auch hinter intransitiven Verben u. s. w. einstellte. — Ein eigentlich substantivischer Gebrauch des Inf. lässt sich, wie Capelle an der Hand der Darstellung von Meierheim zeigt, bei Homer noch nicht erweisen. Das ist auch die Ansicht von Birklein Entwickelungsgeschichte des substantivierten Infinitivs Würzburg 1888. — Hinsichtlich der Tempora ist im allgemeinen klar, und in

der Schrift von Cavallin hinreichend auseinander gesetzt, dass die Infinitive dieselbe Aktion haben, wie die Tempusstämme, an die sie sich angeschlossen haben, also z. B. der Inf. des Aorists die punktuelle, so dass also der Inf. präs. natürlich nicht die Gegenwart und der des Aorists nicht die Vergangenheit ausdrückt. Es kann aber in die beiden genannten Inf. (und gelegentlich auch in den des Perf.) die Vorstellung der Zeitstufe durch Übertragung hineinkommen, indem man bei Inf., die von verbis dicendi oder sentiendi abhängig sind, noch sehr deutlich die Vorstellung haben kann, dass sie bei Umwandlung der Redeform aus Augmentformen zu Infinitiven geworden sind. So kann der Infin. präs. aus der Urkonstruktion, in der er Imperfektum war, den Sinn der Vergangenheit mitbringen in Sätzen wie ἄλλον δ' ἄλλῃ ἄειδε πόλιν κεραϊζέμεν αἰπήν θ 516, und häufig ist das der Fall bei dem Inf. aor., z. B. in ἐπεὶ οὐδ' ἐμὲ νήϊδά γ' αὔτως ἔλπομαι ἐν Σαλαμῖνι γενέσθαι τε τραφέμεν τε H 198; ὅτ' ἔφησθα κελαινεφέϊ Κρονίωνι οἴη ἐν ἀθανάτοισι ἀεικέα λοιγὸν ἀμῦναι A 398 u. s. w. Andererseits kann die Lage bisweilen so sein, dass wir in einem Inf. aor. futurischen Sinn zu finden geneigt sind, z. B. ὅθεν οὐ ἔλποιτό γε θυμῷ ἐλθέμεν γ 320, obwohl es klar ist, dass in dem Inf. nichts weiter liegt als der Hinweis auf das Eintreten der Handlung, dass aber die Beziehung auf die Zukunft durch die Bedeutung von ἔλπομαι hinzukommt. An wie viel Stellen bei Homer ein solcher Gebrauch vorliegt, und ob er auch für das Präsens anzuerkennen ist, das ist eine philologische Streitfrage, auf die ich nicht eingehen kann.[1])

2. Lateinisch. Dem griech. Inf Aoristi entspricht der aoristische Inf. des Perf. Wie man aus Draeger 1, 230 ersieht, erscheint dieser Inf. wesentlich bei *velle*, er bezeichnet den

---

1) Ein besonders interessanter Fall der Art ist ὁ μὲν εὔχετο πάντ' ἀποδοῦναι .. ὁ δ' ἀναίνετο μηδὲν ἑλέσθαι der eine berühmte sich (versprach), alles geben zu wollen, der andere weigerte sich, irgend etwas anzunehmen Σ 499, wozu man in sprachlicher Beziehung das Programm von Alton über die Negation des Infinitivs bei Homer, Krumau 1890 S. 7, in sachlicher Leist gräcoitalische Rechtsgeschichte S. 329 vergleiche.

Vorgang, den herbeizuführen sich jemand entschliesst, so in der epistula senatus de Bacchanalibus: *Bacas vir nequis adiese velet* 'niemand soll eintreten', und so *fecisse convovisse* u. s. w., auch übertragen auf *habuisse*, wo wir die Punktualität der Handlung nicht recht empfinden in *neiquis eorum Bacanal habuise velet* (etwa: veranstalten), dagegen wo es sich nicht um einen Entschluss handelt, steht *habere: sei ques esent, quei sibei deicerent necesus ese Bacanal habere.* Mit dem Griechischen theilt das Lateinische dann auch den Vorgang, dass dieser Inf., wenn die direkte Rede in erzählte übergeht, präteritalen Sinn empfängt, so (um ein beliebiges Beispiel herauszugreifen) in dem bekannten Catullischen Gedichte: *phaselus ille, quem videtis hospites, ait fuisse navium celerrimus*, wo *fuisse* von dem vorausliegenden *fui* den temporalen Sinn mitgenommen hat. Nur in diesem Gebrauch liegen die Infinitive des Futurums vor, nämlich der auf *-assere*, der wie die Stellen bei Plautus deutlich zeigen, den Sinn des einfachen Futurums hat, vgl. *et istuc confido a fratre me impetrassere* ich vertraue, dass ich erlangen werde Aul. 687, vgl. Capt. 167; *atque hoc credo impetrassere* ich glaube, dass ich es erlangen werde Cas. 271; *gratiam a patre si petimus, spero ab eo impetrassere* Stich. 71; *sin aliter sient animati neque dent quae petat, sese igitur summa ui uirisque eorum oppidum oppugnassere* Amph. 209. Der Inf. hat also in die abhängige Konstruktion den Sinn mitgenommen, den die Form auf *-asso* ursprünglich hatte, nämlich den des einfachen Futurums. Er war zu dieser hinzugebildet, wie im Präsens *-ĕre* neben *-o* steht, und verlor sich mit ihr aus der Sprache. Der eigentliche Inf. fut. wurde die Form auf *-tūrum* (in alter Zeit indeklinabel), über deren Ursprung ich nicht zu einer bestimmten Ansicht gekommen bin. Brugmann Grundr. 2, 1268 pflichtet der Vermuthung von Postgate bei (vgl. auch IF. 4, 252), wonach *datūrum* aus *datū erum* entstanden sein soll, wobei *erum* der akkusativische Infinitiv von *sum* sei (osk. *ezum*). Später sei zu *daturum* noch *esse* hinzu getreten, und *daturus sum* sei erst nach *daturum esse* gebildet worden. Der Antrieb zu dieser Hypothese beruht auf der Schwierigkeit,

datūrus mit *datōr* in befriedigende lautliche Beziehung zu bringen und der alten Indeklinabilität von *-turum*.

B. Germanisch und Lituslavisch.

In diesen Sprachen ist viel weniger hinzugekommen, als im Griechischen und Lateinischen. Zwar die Substantivierung ist möglich, aber der Akk. cum inf. hat sich nur im Germanischen, und da nur in Ansätzen, herausgebildet. Eine Angliederung an die Tempussysteme hat sich nur insofern vollzogen, als die Infinitive in nächste Beziehung zum Präsenssystem getreten sind. Inf. zu anderen Tempussystemen giebt es nicht, abgesehen von umschreibenden Formen im Germanischen. Dasselbe gilt von der Beziehung zu den Genera Verbi.

Als bemerkenswerth erwähne ich aus dem Germanischen die Verbindung des Inf. mit einer Präposition, die im Gotischen *du* lautet. Das Vorbild gab offenbar die Verbindung von *du* mit dem Dativ eines abstrakten Subst. ab, wie z. B. *du stauai ik in þamma fairhvau qam* εἰς κρίσιν ἐγὼ εἰς τὸν κόσμον τοῦτον ἦλθον Joh. 9. 39. Denn von hier ist nur ein Schritt zu Sätzen wie *urrann du saian* 'ging aus zu säen'. Zweck der Hinzufügung war die stärkere Hervorhebung des Zweckgedankens, der allmählich in einer Reihe von Infinitivverbindungen verloren gegangen war. Dabei ergab sich als nothwendige Folge die grössere Selbständigkeit und Abgeschlossenheit sowohl des Verbums als des Infinitivs. Wo das Verbum keine derartige Selbständigkeit mehr zu behaupten vermag, wie es z. B. bei den Hülfsverben der Fall ist, kommt deshalb *du* niemals vor.

Aus dem Slavischen erwähne ich die merkwürdige Verwendung eines Infinitivs als Verbum eines Bedingungssatzes (ohne Konjunktion), z. B. russ. *po odnoj dorogě ěchatĭ—samŭ sytŭ budešĭ, konĭ golodenŭ; po drugoj dorogě ěchatĭ—konĭ sytŭ, samŭ golodenŭ; po tretej dorogě ěchatĭ—samogo ubijutĭ* wenn du auf dem einen Wege reitest (eig. auf dem einen Wege reiten), wirst du selbst satt sein und dein Pferd hungrig; wenn du auf dem zweiten Wege reitest, wird das Pferd satt sein und du hungrig; wenn du auf dem dritten Wege reitest, wird man dich

selbst erschlagen Märch. 3, 42. Sollte hierbei der imperativische Inf. zu Grunde liegen? Ferner kann der Inf. vor das gleichbedeutende Verbum treten, um auf den Begriff des Verbums einen besonderen Nachdruck zu legen, z. B. *a prodavatĭ ne prodaju ni za kakija denĭgi, a koli krěpko komu onŭ poljubitsja, tomu podaritĭ podarju* Märch. 3, 48, was ein Norddeutscher übersetzen könnte: verkaufen verkaufe ich ihn für kein Geld, aber verschenken verschenke ich ihn vielleicht, wenn er jemand so sehr gefällt. Wie diese Ausdrucksweise entstanden ist, lasse ich dahingestellt (vgl. Miller a. a. O. 172).

§ 157. Das Supinum.

Das sog. Supinum ist ein akkusativischer Inf. auf *tum*[1]), welcher, wie es scheint, in der Ursprache nur nach Verben der Bewegung gebraucht wurde, um deren Ziel oder Zweck anzugeben. So kommt er im Veda vor (wo er selten ist), z. B. *kó vidvā́sam úpa gāt prā́ṣṭum ētát* wer ist zu dem Weisen hingegangen, um ihn hiernach zu befragen 1, 164, 4. Doch kommt er auch in Verbindung mit *ci* 'seine Absicht richten auf' und bei *arh* 'können' vor. Im späteren Sanskrit hat er alle übrigen Infinitivformen aufgesogen (vgl. SF. 5, 416). Im Lateinischen, Litauischen und Slavischen dagegen ist er in dem ursprünglichen Gebrauchsumfange verblieben (vgl. Draeger 2, 824 ff., Kurschat § 1402, Miklosich 4, 874). Im Lateinischen hat das Supinum die Konstruktion des Verbums, während im Litauischen und Slavischen ein Genitiv dabei steht, den ich für adnominal halte. Übrigens ist es in diesen Sprachen durch den mit dem Suffix *ti* gebildeten Inf. fast verdrängt worden.

---

1) Der zweite Kasus des latein. Sup., über dessen Herkunft man streitet, ist eine Spezialbildung des Lateinischen.

Kapitel XXXIII. Partizipia und Verbaladjektiva.

§ 158. Allgemeines.

Über das Partiz. des Präsens, dem das des Futurums sich in jeder Beziehung anschliesst, sagt Pāṇini[1]) 3, 2, 124: "Für die Personalendungen des Präsens werden die Suffixe *at* und *ānà* (oder *māna*) substituiert, wenn die Handlung nicht auf einen Nominativ bezogen wird", (z. B. *pacantaṃ dēvadattaṃ paśya* 'sieh D. kochend' gegen *dēvadattaḥ pacati*), ferner nach 125 auch in Beziehung auf einen Vokativ (z. B. *hē pacan* 'o du Kochender')[2]), desgleichen nach 126 wenn eine Handlung näher charakterisiert oder die Veranlassung derselben angegeben wird, (z. B. *śayānā bhuñjatē yavanāḥ* 'im Liegen essen die Yavana', *adhīyānō vasati* 'er weilt hier, um zu studieren'. Die Suffixe dieser Partizipien heissen *sat* 'seiend', worin jedenfalls ausgedrückt sein soll, dass die Part. nicht wie das Verbum finitum beweglich sind, d. h. Aussagekraft haben. Wesentlich ebenso äussern sich die Griechen. Die Definition bei Dionysios Thrax lautet: μετοχή ἐστι λέξις μετέχουσα τῆς τῶν ῥημάτων καὶ τῆς τῶν ὀνομάτων ἰδιότητος. Παρέπεται δὲ αὐτῇ ταὐτὰ ἃ καὶ τῷ ὀνόματι καὶ τῷ ῥήματι δίχα προσώπων τε καὶ ἐγκλίσεων. Wir sehen daraus, dass der Name μετοχή davon kommt, dass das Part. sowohl am Nomen wie am Verbum Antheil hat, wogegen wir an sich keinen Einwand zu erheben hätten. Doch wundern wir uns über die abstrakte Form. Über die Verwendung sagt Priscian nach Apollonios, das P. sei nur darum erfunden, weil das Verbum in seiner Person bloss den Nominativ habe; wenn nun das Verbum einem Nomen in den obliquen Kasus beigegeben werden solle, so müsse es ebenfalls diese Kasus haben

---

1) Was P. über das Part. des Perf. lehrt, hat für den gegenwärtigen Zweck keine Bedeutung. Ein Part. Aor. ist im Ai. so gut wie nicht vorhanden.

2) Böhtlingk übersetzt in beiden Fällen durch das Verb. fin., also: 'sieh, D. kocht' und 'o, du kochst'.

und so werde es Partizipium. Aber auch für den Nominativ sei das Part. nützlich, man brauche nicht mehr zu sagen *lego et disco*, sondern könne sagen *legens disco* (vgl. Steinthal[2] 2, 307). Die neuere Grammatik unterscheidet sich von der indischen und griechischen dadurch, dass sie sich das historische Verhältnis zwischen dem Nominal- und Verbalcharakter des Partizipiums deutlich zu machen sucht. Wie kommt das Partizipium, das doch eigentlich ein Adjektivum ist, zu dem Stück Verbalbedeutung, das wir an ihm sehen? Auf diese Frage antworten wir mit der Behauptung, dass das Part. durch Antritt des Suffixes an die einzelnen Tempusstämme gebildet werde, wobei man sich mit Paul Prinzipien[2] 308 zu denken haben wird, dass der Ausgangspunkt bei den Formen lag, welche ebensowohl als Ableitungen aus dem Präsens- oder Aoriststamm aufgefasst werden konnten wie als Ableitungen aus der Wurzel, und dass nach deren Muster dann entsprechende Formen zu anderen Tempusstämmen gebildet wurden. Das freilich vermögen wir nicht zu durchschauen, warum gerade diese bestimmten und keine anderen Suffixe sich bei dieser besonderen Art von Adjektiven einstellten.

Gebildet werden an eigentlichen Part. ein Part. Aktivi und Medii von jedem der vier Tempusstämme. Inwieweit freilich das Part. Aor. im Gebrauch gewesen ist, lässt sich nicht sagen. Es ist im Ai. wenig gebraucht und seiner Aktion nach von dem des Präsens nicht mit Sicherheit zu scheiden. Seine reichliche und feine Verwendung im Griechischen wird wohl auf Sonderentwickelung beruhen. Neben den Partizipien sollen noch einige Verbaladjektiva, namentlich die auf *-to-* Erwähnung finden.

Ich richte die Darstellung so ein, dass zunächst der arisch-griechische Zustand zur Besprechung kommt, dann die übrigen Einzelsprachen. Den Schluss bildet ein § über die sog. absoluten Partizipialkonstruktionen.

I.

Arisch und Griechisch.

1. Die Partizipia.

Da das Part. Perf. S. 219 ff. und das Part. Fut. 250 ff. erwähnt worden ist, kommen nur das Part. des Präs. und des Aor. zur Erörterung.

§ 159. Die Partizipia des Präsens und des Aorists.

Es soll von diesem nur gehandelt werden, insofern sie attributiv zu dem Subjekt des Satzes treten. Das Eigenthümliche dieses Gebrauchs besteht darin, dass die Partizipialhandlung zu der Haupthandlung des Satzes in Beziehung tritt, denn das Subjekt der Partizipialhandlung soll nicht für immer in derselben begriffen gedacht werden, sondern nur insoweit das Satzverbum dazu die Anweisung giebt. Da nun das Partizipium in dieser Anwendung nicht zum Adjektivum erstarrt, sondern die Tempusaktion in ihrer Besonderheit ausdrückt, und da es auch sehr häufig von uns in einen Nebensatz mit Verbum finitum verwandelt wird, so hat man es als prädikativ bezeichnet. Besser würde man es zeitweilig attribuiert nennen, da man sich, um ein rechtes Verständnis zu ermöglichen, immer gegenwärtig halten muss, dass das Part. zu einem Substantivum des Satzes gehört. Man hat in verschiedener Weise versucht, sich das innerliche Verhältnis der Satzhandlung und Partizipialhandlung durch Eintheilungen deutlich zu machen. Die Inder unterscheiden, wie wir sahen, 1) den Fall, dass die Haupthandlung näher charakterisiert wird, irgend ein Merkmal, ein Zeichen, ein Attribut (*lakṣaṇa*), erhält, z. B. *śāyānā bhuñjatē yavanāḥ* 'sie essen als liegende, im Liegen', wobei ja deutlich ist, dass das Subjekt *yavanāḥ* nicht an sich ein Attribut erhält, sondern nur insofern und so lange es in einer Handlung begriffen ist, 2) wenn durch das Partizip die Veranlassung zu der Haupthandlung angegeben wird: *adhīyānō vasati* er weilt hier, um zu studieren. Ich habe SF. 5, 371 Beispiele hierfür aus

dem RV. beigebracht, z. B. *ā́yám janā abhicákṣē jagāméndrah sákhāyam sutásōmam ichán* dieser Indra ist herbeigekommen, um zu schauen, suchend (um zu suchen) den somabereitenden Freund 5, 31, 12; *áhēḷatā mánasā́ yātam arvā́g aśnántā havyám mā́nuṣīṣu vikṣú* kommt hierher mit gnädigem Sinne, ihr, die ihr dann esset (um zu essen) das Opfer in den menschlichen Wohnungen 7, 67, 7. Dasselbe findet sich bei Homer, z. B. κατεδύσεθ' ὅμιλον . . . Πάνδαρον . . . διζημένη um zu suchen Δ 86. Natürlich kann man sagen 'suchend', und wenn die Absicht des Subjektes deutlicher ausgedrückt werden soll, braucht man in beiden Sprachen das Part. des Futurums. In den neueren griechischen Grammatiken wird der Versuch gemacht, das, was die Inder unter dem Begriff *lakṣaṇa* zusammenfassen, in einzelne Begriffe zu zerlegen. So unterscheidet Krüger ein temporales, reales, hypothetisches, kausales, gegensätzliches Verhältnis der beiden Handlungen. Das liesse sich wohl auch für das Ai. durchführen, so wäre z. B. real (oder vielleicht temporal) *uṣā́ uchántī vayúnā kṛṇōti* die Morgenröthe schafft Helle, wenn sie (indem sie) erscheint RV. 1, 92, 6; hypothetisch *tásmād áśvas tribhis tiṣṭhąs tiṣṭhati, sárvąs catúrah padáh pratidádhat pálāyatē* deshalb steht das Pferd still, wenn es auf drei Beinen steht, läuft aber, indem es alle vier Beine ansetzt TS. 5, 4, 12, 1; kausal *tám dēvā́ bibhyatō nópāyan* die Götter kamen nicht zu ihm, da sie sich fürchteten TS. 5, 6, 6, 1; gegensätzlich *ārā́c cit sán bhayatām asya śátruh* auch fern seiend fürchte sich sein Feind RV. 10, 42, 6; *tā́h prajā́ mithunī́ bhávantīr ná prā́jāyanta* die Geschöpfe pflanzten sich nicht fort, obgleich sie sich begatteten TS. 5, 3, 6, 3. Es liegt indessen auf der Hand, dass alle diese Eintheilungen nicht frei von Willkür sind. Eine andere Gruppierung versucht Classen 81, indem er die drei Fälle unterscheidet, dass die Partizipia entweder a) ein ganz äusserliches Verhältnis räumlicher Verbindung oder Bewegung, oder b) eine adverbiale, die Art und Weise, die Form und den Charakter der Haupthandlung affizierende Bestimmung, oder c) eine objektive, deren Grund und Inhalt bezeichnende Ausführung dem Verbum finitum hinzu-

fügen. Ich bemerke zu a), dass Partiz. wie φέρων, ἄγων auch im Ai. vorkommen, z. B. *úpa tvāgnē divḗ-divē dhiyā́ vayáṃ námō bhárantа ḗmasi* wir nahen uns dir, o Agni, täglich mit Gebet, dir Verehrung darbringend 1, 1, 7. Für ἔχων giebt es im Ai. ein genau entsprechendes Part. nicht, da *ī́śāna* mehr die Verfügungsgewalt betont. Unter b) bespricht Classen die Part. bei λήθω, φθάνω, ἄρχομαι, παύομαι, λήγω, τυγχάνω, φαίνομαι, denen ich etwas Entsprechendes aus dem Ai. nicht an die Seite zu stellen habe, ausser etwa *vēnantā ná prá yuchataḥ* die beiden hören nicht auf zu lieben RV. 1, 25, 6, wo Ludwig in dem Kommentar an παύομαι erinnert. Dagegen sei bemerkt, dass Sätze wie οἳ δέ τ' ἐς αὐτὸν τερπόμενοι λεύσσουσι θ 170 vorkommen, z. B. *tásmād yátrānyā́ óṣadhayō mlā́yanti tád ētḗ mṓdamānā vardhantē* darum, wo andere Pflanzen welken, da wächst diese (die Gerste) fröhlich ŚB. 3, 6, 1, 10. Unter c) bespricht Classen Partizipia neben Verben wie τέρπομαι, ἀσχαλάω u. ähnl., z. B. νῦν μὲν δαινύμενοι τερπώμεθα α 369. Im Ai. dürfte wohl gewöhnlich bei solchen Verben nicht ein Partizipium, sondern ein Substantiv ('am Mahle') stehen. Doch giebt es auch Stellen wie *tā́ juṣāṇṓ haryati* die geniessend, ist er befriedigt 4, 58, 8, vgl. dazu SF. 5, 395.

Ich nehme im Folgenden den Tempuscharakter des Partizipiums zum Eintheilungsgrunde. Es kann

1) das Partizipium präsentisch sein, und dabei

a) das Hauptverbum ebenfalls präsentisch, z. B. ἀλλ' ἥ τοι καὶ νόσφι καθήμεναι εἰσορόωσαι τέρπεσθον Δ 9; φαίνετ' ἰὸν κατὰ πόντον (die Wolke) zeigt sich, wie sie geht Δ 278; ἐπειρᾶτο Κρονίδης ἐρεθιζέμεν Ἥρην κερτομίοισι ἔπεσσι, παραβλήδην ἀγορεύων Δ 5. In allen diesen Fällen soll man sich vorstellen, dass die Handlung des Partizipiums die des Hauptverbums in ihrem ganzen Verlaufe begleitet; τὸν δὲ καὶ Ἀργέιοι μὲν ἐγήθεον εἰσορόωντες Η 214 heisst: 'sie empfanden Freude, während sie betrachteten', dagegen ἐγήθησαν ἰδόντες 'sie geriethen in freudige Erregung, als sie erblickten'.

b) das Hauptverbum aoristisch. Das Subjekt ist dabei Träger einer punktuellen und einer anderen nicht-punktuellen

Handlung, z. B. ἡ δ' ἀλύουσ' ἀπεβήσετο, τείρετο δ' αἰνῶς E 352; Αἰνείᾳ δ' ἐπόρουσε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης, γινώσκων ὅ οἱ αὐτὸς ὑπείρεχε χεῖρας Ἀπόλλων E 433; ἆλτο δ' ὀϊστὸς ὀξυβελής, καθ' ὅμιλον ἐπιπτέσθαι μενεαίνων Δ 125; in den oben schon angeführten Worten ἡ δ' ἀνδρὶ ἰκέλη Τρώων κατεδύσεθ' ὅμιλον ... Πάνδαρον ἀντίθεον διζημένη Δ 86 ist nur gesagt, dass sie als eine den Pandaros suchende in das Gewühl tauchte, da aber nach unserer Anschauung das Suchen erst anfängt, nachdem sie in das Gewühl eingetaucht ist, können wir auch ganz sinngemäss übersetzen 'um zu suchen'. Dagegen in αἵ τ' ἐπεὶ οὖν ἔκαμον πολέος πεδίοιο θέουσαι Δ 244 könnten wir geneigt sein zu übersetzen 'nachdem sie gelaufen waren', thatsächlich steht aber nur geschrieben, dass sie als laufende zur Ermüdung kamen. Es versteht sich, dass neben einer aoristischen Haupthandlung auch sowohl ein aoristisches wie ein präsentisches Part. erscheinen kann, z. B. ὁ δ' ὕπτιος ἐν κονίῃσιν κάππεσεν, ἄμφω χεῖρε φίλοισ' ἑτάροισι πετάσσας, θυμὸν ἀποπνείων während des Todeskampfes Δ 522.

2) Das Partizipium ist aoristisch. Über diesen Fall handelt Classen 94 ff. Seine Darstellung enthält einen Fortschritt gegen Krüger und Madvig, insofern sie das Part. des Aorists besser von dem des Perfekts scheidet, und bietet richtige Beobachtungen über den ingressiven Sinn solcher Partizipia wie δείσας, φωνήσας u. ähnl., sodann über die Verbindung und das Verhältnis mehrerer Partizipia und die sich ergebende Interpunktion, aber das Hauptgesetz, welches dahin geht, dass das Partizipium stets solche Bestimmungen enthält, welche dem Hauptverbum vorangehen (S. 96 und 114), ist zu eng gefasst. Classen steht mit dieser Fassung auf dem Standpunkt der traditionellen Grammatik, gegen welchen aber schon von Aken Grundzüge der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen S. 7 Einsprache erhoben worden war, der, nachdem er den Gedanken der Vergangenheit für die Modi und den Infinitiv des Aorists abgewiesen hat, sich so äussert: "Beim Partizip bezeichnet allerdings das des Aorists gewöhnlich Vergangenheit vor der Handlung des Verbi finiti, zu dem es gehört. Das kommt aber nur daher, weil es als 'Punkt' die Nebenhandlung

nicht als gleichzeitig zu halten vermag, so dass der Punkt von selber in die Vergangenheit rückt (das Part. Perf. wäre ein dauernder Zustand). Eine andere Auffassung ist unzulässig, da dass Partiz. allein doch nicht die für das Ganze der Modalformen einzig durchführbare Auffassung umzustossen vermag. Dazu kommt, dass jene Bedeutung nicht die einzige ist. Bei Homer bezeichnet es überaus häufig dieselbe Zeit, wie die Haupthandlung, besonders freilich, wenn die Handlung beider Verba dieselbe ist, z. B. Νέστωρ δ' Ἀργείοισιν ἐκέκλετο μακρὸν ἀύσας Z 66; ἐμήσατο οἴκοθι λυγρά, κτείνας Ἀτρεΐδην γ 303; ὃ δ' ἔπειτα βοὸς κέρασιν περίχευεν ἀσκήσας γ 437 [diese Stelle ist wohl gemeint] u. s. w." Ἀύσας fasst Classen freilich anders auf, indem er sagt: "ἀύσας dagegen, das als Partizipium nur im Aoristus erscheint, hebt die Anstrengung der Stimme hervor, die dem im Worte gefassten Rufe vorausgeht, meistens in der Formel ἐκέκλετο μακρὸν ἀύσας" (S. 117). Aber mir scheint das gezwungen. Von den beiden anderen Stellen ist γ 303 nicht ganz einwandfrei, weil die Reihenfolge der beiden betheiligten Verse in der Überlieferung schwankt, und γ 437 kann man wegschaffen, wenn man annimmt, dass ἀσκήσας heisst 'nachdem er die Hörner glatt gemacht hatte'. Indessen giebt es andere Stellen, welche die Ansicht von Aken, dass die Handlung des Aoristpartizips auch mit der des Hauptverbums koinzidieren kann, bestätigen. Mir sind allerdings nur folgende bekannt geworden[1]): βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων ἀΐξασα sie setzte den Fuss zum Weggehen auf, indem sie sich in Schwung setzte Δ 74; στῆ δὲ γνὺξ ἐριπών er kam zum Stehen, indem er in's Knie sank Θ 329; γνὺξ δ' ἔριπ' οἰμώξας er sank in's Knie, indem er einen Klagelaut ausstiess E 68; καὶ βάλ' ἐπαΐσσοντα, τυχὼν κατὰ δεξιὸν ὦμον er verwundete den Heranstürmenden, indem er ihn an die rechte Schulter traf E 98; Ἰδαῖος δ' ἀπόρουσε λιπὼν περικαλλέα δίφρον sprang herab, indem er verliess E 20; οὐχ ὡς Τυνδάρεω κούρη κακὰ μήσατο ἔργα, κουρίδιον κτείνασα

1) Eine systematische Durchsuchung der homerischen Gedichte ist meines Wissens noch nicht unternommen worden.

πόσιν indem sie tötete ω 199; Οἰνεὺς γάρ ποτε δῖος ἀμύμονα Βελλεροφόντην ξείνισ' ἐνὶ μεγάροισιν ἐείκοσιν ἤματ' ἐρύξας indem er ihn zwanzig Tage lang bei sich zurückhielt Z 216; ἂψ δ' ἀπὸ τείχεος ἅλτο λαθών er sprang, indem er dabei verborgen blieb M 390; ὅς μ' ἔβαλεν φθάμενος der mich verwundet hat, indem er mir zuvorkam E 119. Auch in ὣς εἰπὼν ὤτρυνε Δ 73 ist offenbar zu übersetzen 'indem er so sprach', denn das Antreiben ist in dem Akte des Sprechens mit gegeben, während in anderen Fällen naturgemäss das Sprechen vor dem Eintritt der Haupthandlung fertig gedacht wird, z. B. ἦ τοι ὅ γ' ὣς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἕζετο A 68. Ebenso scheint mir das Natürliche in ἣ δ' ἄρα μιν κηώδεϊ δέξατο κόλπῳ δακρυόεν γελάσασα Z 483 zu übersetzen 'indem sie dabei unter Thränen auflächelte'. Ein paar Belege für den gewöhnlichen Gebrauch sind: εἰ δὲ σύ γ' εἰσελθοῦσα πύλας καὶ τείχεα μακρὰ ὠμὸν βεβρώθοις Πρίαμον Δ 34; τώ οἱ ἀποκρινθέντε ἐναντίω ὁρμηθήτην E 12. Wie dieser entstanden ist, bedarf jetzt keiner Ausführung mehr. Ausgedrückt ist nur die punktuelle Handlung, der Zusammenhang aber verlegt diese in oder vor die Haupthandlung (vgl. auch Curtius Erläuterungen[2] 187).

Viel seltener wird der Fall sein, dass das Hauptverbum präsentisch ist. Das Part. wird dann wohl stets das vorher Geschehene ausdrücken, z. B. ὣς ἄρα φωνήσαντε, ἐς ἅρματα ποικίλα βάντε, ἐμμεμαῶτ' ἐπὶ Τυδεΐδῃ ἔχον ὠκέας ἵππους E 239.

§ 160. Verbaladjektiva.

Die Adjektiva verbalia unterscheiden sich bekanntlich von den Partizipien darin, dass sie nicht wie dieee vom Tempusstamm, sondern von der Wurzel gebildet werden. Sie gleichen ihnen aber darin, dass auch sie einem Substantivum zugefügt werden können, um auszusagen, dass dieses sich zeitweilig in einer gewissen Lage befindet, z. B. *ayáṃ mē pītá úd iyarti vā́cam* dieser (Soma), wenn er getrunken worden ist, erregt mein Lied RV. 6, 47, 3. Ferner ist bei ihnen der Unterschied zwischen aktivischem und passivischem Sinne merkbar (wenn auch nicht durchgehend), sie können, wenn sie passivisch sind,

denselben Kasus zu sich nehmen, wie das passivische Verbum, und endlich können sie wie die Partizipia mit Präpositionen zusammengesetzt werden. Die Annäherung an das Partizipium tritt bald mehr bald weniger hervor. Das lässt sich besonders gut bei der Form auf *-tó-* beobachten, von der hier zu handeln ist.

Über das Adj. auf *-tá-* im Ai. habe ich SF. 5, 382 ff. gehandelt, wozu man vergleiche die Aufzählung der einfachen homerischen Formen auf -τό- bei Leo Meyer, Vgl. Gramm. der griech. und lat. Sprache 2, 304 und K. Brugmann, Die mit dem Suffix *-to-* gebildeten Partizipia im Verbalsystem des Lateinischen und des Umbrisch-Oskischen IF. 5, 89 ff. Die Form auf *-tá-* wird im Ai. gewöhnlich gebraucht, um auszudrücken, dass ein Substantivum von der Handlung des Verbums betroffen worden ist, so dass also sowohl die Vorstellung der Passivität als der Vollendung der Handlung erregt wird, z. B. *pītás* getrunken, *uktás* gesprochen, *hatás* getötet u. s. w. So auch im Griechischen, z. B. βοῦς πρόσθε πυρῆς ἔδερον . . . περὶ δὲ δρατὰ σώματα νήει Ψ 166, ὀρεκτός vorgestreckt, ῥυτός herbeigeschleppt u. s. w., wobei aber oft der Zustand nicht als ein zeitweiliger, sondern als ein dauernder erscheint; so ist z. B. χυτὴ γαῖα so viel wie Grabhügel (εἶθαρ δὲ χυτὴν ἐπὶ γαῖαν ἔχευαν Ψ 256). Die Verbindung mit einem Kasus wie im Ai. (z. B. *pitṛ́bhir dattáḥ* ein von den Vätern gegebener) habe ich bei Homer nicht gefunden. Im ältesten Griechisch muss der Gebrauch als Part. perf. pass., wie man es zu nennen pflegt, noch lebendig gewesen sein. Dafür spricht die Ausbreitung auf das Gebiet der abgeleiteten Verba, z. B. ἀγαπητός geliebt, κολλητός fest zusammengefügt, λωβητός schimpfbeladen, ἀσκητός künstlich bereitet, κοσμητός wohl geordnet, ποιητός (wohl) verfertigt, ὠνητός gekauft, ἀσπαστός willkommen, ὑφαντός gewebt, und die Zusammensetzung mit Präp., z. B. ἀμφίρυτος rings umflossen, ἀμφίχυτος rings umschüttet, ἐξαίρετος ausgewählt, ἐπίσπαστος herbeigezogen, περίσκεπτος ringsum gedeckt, geschützt. — Brugmann, der eine etwas umfassendere Grundbedeutung des in Rede stehenden Suffixes aufstellt, als von mir geschehen ist,

meint, dass es auch Fälle gebe, wo bei passivischer Bedeutung der Nebenbegriff der Vollendung nicht hervortritt, z. B. *śrutás* κλυτός 'von dem man hört, der gerühmt wird'. Ich ziehe aber vor zu sagen 'der zum Gehörtwerden gekommen ist, berühmt'. Sodann wird die Form auf *-tó-*, wenn sie zu solchen Wurzeln gehört, bei denen ein Passivum sich nicht oder nur unter besonderen Verhältnissen bilden lässt, aktiv oder besser neutral gebraucht, so dass also das Substantivum als in einen gewissen Zustand gerathen vorgestellt wird. So bei Verben der körperlichen Bewegung, z. B. *yātás* in Gang gekommen, *ā́gatas* herangekommen, *úditas* aufgegangen, oder bei dem Ausdruck von Körper- oder Gemüthszuständen, z. B. *tṛṣitás* durstig, *mugdhás* in Verwirrung gerathen, *kruddhás* erzürnt. Dahin gehört aus Homer στατός in ὡς δ' ὅτε τις στατὸς ἵππος, ἀκοστήσας ἐπὶ φάτνῃ, δεσμὸν ἀπορρήξας θείῃ πεδίοιο κροαίνων Z 506. Das ist nicht ein stehendes Ross, sondern ein zum Stehen gekommenes, gleichsam dazu verurtheiltes, ebenso wie στατὸν ὕδωρ in Sophokles Phil. 716 das Wasser ist, das zum Stehen gekommen ist, sich in Pfützen gesammelt hat. Ai. *sthitás* heisst 'stehen geblieben, stehend' (bei Böhtlingk-Roth in umgekehrter Reihenfolge der Bedeutungen), im RV. ist es nur mit Präp. belegt. Sodann χολωτός erzürnt, zornig, als Beiwort zu ἔπεα, und danach τλητός geduldig Ω 49.

Eine zweite im Griechischen vorliegende Bedeutung ist die der Möglichkeit. Gewöhnlich passivisch, so dass gesagt wird, dass die Handlung des Verbums an einem Substantivum vollzogen werden kann. In vielen Fällen ist der Anschluss an das Verbum deutlich, es kann ein Agens im instrumentalen Dativ hinzutreten, Zusammensetzung mit Präp. kann stattfinden, z. B. ἤ τι μεταστρέψεις; στρεπταὶ μέν τε φρένες ἐσθλῶν O 203 (vgl. ἀκεστός N 115); οὔτοι γὰρ κλητοί γε βροτῶν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν· πτωχὸν δ' οὐκ ἄν τις καλέοι sind rufbar, mag man rufen ρ 386; ληιστοὶ μὲν γάρ τε βόες καὶ ἴφια μῆλα, κτητοί τε τρίποδές τε καὶ ἵππων ξανθὰ κάρηνα· ἀνδρὸς δὲ ψυχὴ πάλιν ἐλθέμεν οὔτε λειστὴ οὔθ' ἑλετή I 406; δεινόν τ' ἀργαλέον τε καὶ ἄγριον οὐδὲ μαχητόν μ 119; χαλκῷ τε ῥηκτὸς μεγάλοισί τε χερμαδίοισι N 323;

καὶ γάρ θην τούτῳ τρωτὸς χρὼς ὀξέι χαλκῷ Φ 568; δωρητοί τ' ἐπέλοντο παράρρητοί τε ἔπεσσιν I 526; οὔ τοι ἀπόβλητ' ἐστὶ θεῶν ἐρικυδέα δῶρα Γ 65; ἵν' οὐρανὸς ἀμβατὸς εἴη λ 316; συμφερτὴ δ' ἀρετὴ πέλει ἀνδρῶν καὶ μάλα λυγρῶν lässt sich zusammenthun (und richtet dann etwas aus) N 237; δεῦθ', ἵνα ἔργ' ἀγέλαστα καὶ οὐκ ἐπιεικτὰ ἴδησθε θ 307. Φυκτὰ in ὅ τ' οὐκέτι φυκτὰ πέλοντο θ 299 und sonst geht wohl auf ein φυκτὸς 'den man entfliehen kann' zurück und φυκτά heisst also die Lage, in welcher man der Gefahr entfliehen kann. Anderes nähert sich mehr dem Adjektivum, z. B. ἱμερτός lieblich, γναμπτός biegsam. — Sodann giebt es auch einige Formen von neutraler Bedeutung: θνητός 'sterblich', der in den Fall kommen kann zu sterben, ποτητός zum Fliegen befähigt, πλωτός der in die Lage kommen kann zu schwimmen. Dass πλωτὴ νῆσος nicht eine thatsächlich schwimmende, sondern eine zum Schwimmen befähigte Insel ist, folgt aus Herodot 2, 156: λέγεται δὲ ὑπ' Αἰγυπτίων εἶναι αὕτη ἡ νῆσος πλωτή· αὐτὸς μὲν ἔγωγε οὔτε πλώουσαν οὔτε κινηθεῖσαν εἶδον.

Im Ai. ist der Sinn der Möglichkeit bei den einfachen Wörtern auf *-tá-* nicht vorhanden, wohl aber findet er sich (wenn auch nicht sehr häufig) bei den mit der privativen Silbe zusammengesetzten, z. B. *ágr̥bhītas* unergreifbar, unbezwinglich, *ámitas* unmessbar, unermesslich, ungeheuer, *ácyutas* und *acyutás* nicht umfallend, unerschütterlich, feststehend, *adr̥ṣ̥ṭas* und *ádr̥ṣṭas* bis dahin nicht gesehen, unbekannt, dem Auge entrückt, unsichtbar, *amŕ̥tas* unsterblich, *ástr̥tas* unüberwunden, unüberwindlich (vgl. Knauer KZ. 27, 29). Von diesen aus, die gewiss in mehreren Exemplaren aus der Urzeit in das Griechische überliefert waren, kann der Sinn der Möglichkeit zu den einfachen Formen auf -τός gekommen sein. Indessen ist es auch möglich, dass in manchen der Wörter auf -τός Bildungen auf -τϝός, ai. *-tva-* stecken (über letztere s. SF. 5, 400).

Die nach dem RV. auftauchenden Formen auf *-távya-* und die nachhomerischen auf -τέο- nimmt man für Einzelbildungen, wobei jedoch nicht mit Sicherheit zu sagen ist, wie sie in der Einzelsprache entstehen konnten.

II.

Die übrigen Sprachen.

Da ich über das Germanische (das übrigens von Gering in Zachers Zeitschrift 5 ausführlich behandelt worden ist) hier nichts weiter zu sagen habe, nachdem ich oben S. 156 ff. über den sog. aoristischen Gebrauch des Part. des zusammengesetzten Präsens gehandelt habe, spreche ich nur vom Lateinischen, Litauischen, Slavischen.

§ 161. Lateinisch (vgl. Brugmann IF. 5, 89 ff.).

Es hat sich von dem alten einfachen Part. nur das des Präs. erhalten und auch dieses nur im Aktivum. Es scheint sich, wie Brugmann bemerkt, zunächst bei Verben wie *veho volvo* auf das mediale Gebiet ausgedehnt zu haben, so dass die alte Form auf *-meno-* überflüssig wurde. Dass es durch den ihm gelegentlich anhaftenden passivischen Sinn nicht im Gebrauch erhalten werden konnte, wird man begreifen, wenn man sich erinnert, wie selten dieser Gebrauch z. B. bei Homer ist. Das Part. Fut. ging mit diesem Tempus verloren. Es wurde ersetzt durch die Form auf *-tūro-*, deren Beziehung zu *-tor*, wie schon bei dem Inf. S. 473 bemerkt worden ist, nicht recht klar ist. Die Part. des Aorists (soweit solche im Gebrauch waren) und des Part. Perf. im Akt. und Med. sind, wie Brugmann[1]) gezeigt hat, durch das Verbaladjektivum auf *-to-* verdrängt worden, die medio-passivischen direkt, die aktivischen indirekt, insofern die aktivische Ausdrucksweise immer mehr durch die passivische ersetzt wurde.

Ein Wort ist noch zu sagen über das Partizipium necessitatis auf *-endus*, wobei ich für den adjektivischen Ge-

1) Wie oben S. 484 f. bemerkt worden ist, fasse ich die Grundbedeutung dieses Part. etwas enger, als Brugmann. Ich möchte deshalb auch den sog. präsentischen Gebrauch dieser Formen, von denen bei ihm S. 100 die Rede ist, mir anders zurechtlegen. Nach meiner Ansicht lassen sich *confisus* u. s. w. ganz wohl mit ἀλγήσας u. s. w. vergleichen.

brauch die Bezeichnung Gerundivum in Ermangelung besserer Ausdrücke beibehalte. Es ist oben S. 461 schon hervorgehoben worden, dass dasselbe vielfach an die Stelle des idg. Infinitivs getreten ist, und zwar 1. in Sätzen, in denen der Infinitiv prädikativ stand, z. B. *stuṣḗ sā́ vām rātíḥ* RV. 1, 122, 7, was lateinisch sein würde: laudare (est) vestra benignitas, in der That aber laudanda; besonders häufig mit der Negation, z. B. *ná párvatā ninámē tasthivā́ṅsaḥ* 3, 56, 1 montes firmiter stantes non (sunt) flectere (flectendi); *tán ná nirastavā́i* hoc non (est) ejicere (ejiciendum) MS. 1, 6, 4 (93, 10). Der Satz kann auch Relativsatz sein, z. B. *ná yáḥ sampṛ́chē ná púnar hávītavē ná saṃvādā́ya rámatē* 8, 101, 4 qui non (est) salutare (salutandus), non revocare (revocandus), non colloquio gaudet. Manchmal (so habe ich mich SF. 5, 421 ausgedrückt) ist man geneigt, die Infinitive mit *ná* durch Adjektiva zu übersetzen: *indrēṇa rōcanā́ divṓ dṛḷhā́ṇi dṛhitā́ni ca sthirā́ṇi ná parāṇúdē* durch Indra ist der Lichtraum des Himmels fest und gefestigt, hart und unbesiegbar 8, 14, 9, ja, es kann sogar der Inf. mit *ná* in die Akkusativkonstruktion mit herübergenommen werden, so in *ṛbhukṣáṇaṃ ná vártavē* den unbesiegbaren Ṛbhuherrn (vgl. oben S. 461). Man wird sich vorzustellen haben, dass zuerst Sätze wie *hoc non faciendum* (*est*) entstanden, und danach solche Ausdrücke, in welchen die Handlung des Verbums die einzige Substanz der Aussage bildet, z. B. *moriendum est*, die übrigens schon bei Plautus vorliegen. In ihnen kann von einer passiven Bedeutung nicht die Rede sein, während sie in einem Satz wie *hoc non faciendum* schon aus der Infinitivzeit mitgebracht ist, denn es ist ja klar, dass der Infinitiv in einem Satze wie *tán ná kártavā́i* 'das ist nicht zu thun' passivisch empfunden wurde, obwohl der Infinitiv ursprünglich gegen die Genera des Verbums indifferent war. 2. In den Sätzen, in welchen der Inf. zur Ergänzung der Satzaussage diente, z. B. worauf oben S. 470 f. bereits hingewiesen wurde, *índram avardhayann áhayē hántavā́ u* Indro vires augebant serpenti necare (necando, wenn man sich so ausdrücken darf) 5, 31, 4. Bisweilen sind die Infinitivkonstruktionen, an deren Stelle das Ger. getreten

ist, noch im Lateinischen erhalten, z. B. für *dhāsiṃ hinvanty áttavē* 8, 43, 29 könnte man allenfalls noch sagen *cibum mittunt edere* (vgl. *da bibere*), gewöhnlich aber *edendum.*

Für die Annahme, dass im Italischen der Infinitiv durch ein Part. nec. aus einigen Positionen verdrängt worden sei, haben wir ein schlagendes Analogon im Altindischen. Dort giebt es zahlreiche Verbalnomina dieser Art, über die ich SF. 5, 396 ff. gehandelt habe, z. B. *viśvā hí vō namasyā̀ni vándyā nā́māni dēvā utá yajñíyāni vaḥ* alle eure Namen, o ihr Götter, sind verehrungswürdig und preisenswerth, ja auch opferwürdig RV. 10, 63, 2; *yáḥ stōtṛ́bhyō hávyō ásti yā́man* der (von) den Sängern beim Opfer zu rufen ist 1, 33, 2. Dieses Part. trat, wie wir noch beobachten können, zunächst im positiven Satze prädikativ auf, z. B. *áśvō dḗyaḥ* ein Pferd ist zu geben, woneben gleichwerthig bei negativer Aussage der Infinitiv stand, z. B. *ná purā́ sū́ryasyṓdētōr mánthitavā́i, udyátsu raśmíṣu máthyaḥ* das Feuer ist nicht vor dem Aufgang der Sonne zu erzeugen, es ist beim Aufgang der Strahlen zu erzeugen MS. 1, 6, 10 (102, 1). Dann gelangte es auch in die negativen Sätze z. B. *tán ná sū́rkṣyam* darum braucht man sich nicht zu kümmern MS. 1, 5, 13 (82, 7), und hat allmählich den Infinitiv völlig verdrängt. Im Italischen sind wir freilich schlechter daran als im Altindischen, weil wir nicht wissen können, ob die Form auf *-ndus*, deren Ursprung wir nicht kennen, von jeher vorhanden war oder sich erst im Italischen neu gebildet hat.

Hiermit ist nun auch angedeutet, wie ich mich zu der Schrift von J. Weisweiler über das lateinische participium futuri passivi Paderborn 1890 stelle. Ich nehme mit W. an, dass in unserer Form von Anfang an die Idee des Sollens enthalten war, die ja auch in den Infinitivkonstruktionen liegt, an deren Stelle sie getreten ist. Demnach ist für *oriundus, labundus, volvendus* eine besondere Erklärung zu suchen. Mir ist freilich eine solche nicht bekannt. Sodann hat sich gezeigt, inwiefern man von einer passivischen Bedeutung reden kann. Endlich meine auch ich, dass die adjektivische Verwendung den älteren Typus dar-

stellt, wofür auch sein Vorhandensein im Oskischen spricht. Eine wahrhaft historische Behandlung innerhalb des Latein, die wir meines Wissens noch nicht besitzen, wird noch manches aufzuklären finden.

§ 162. Litauisch.

Im Litauischen ist das Part. Aor. mit diesem Tempus verloren gegangen. Die übrigen drei aktiven Part. aber sind erhalten, z. B. *sùkąs* drehend, *sùkęs* gedreht habend, *sùksęs* drehen werdend (vgl. Nachtrag). Sie werden sehr oft adjektivisch gebraucht. Soweit sie partizipial verwendet werden, treten sie überwiegend im Nominativ auf, das Part. Präs. aber auch in obliquen Kasus, z. B. *àsz pamaczaũ tar̃p var̃tu báltą stóvintį* ich sah im Hofthor einen weissen (Mann) stehen Märch. 9 (176). Einige Belege für das Part. Prät. sind: *tàs vaĩkas iszgir̃dęs sãko* der Knabe, es gehört habend, sagte Märch. 6 (171); *suláukus* (Nom. fem.) *vãkaro ver̃kė atsisė́dus põ lángu* den Abend herangewartet habend weint sie, nachdem sie sich an das Fenster gesetzt hat Märch. 1 (157); *ùż sẽnos tùri nùmarą paẽmęs* hinter der Wand (nebenan) hat er ein Zimmer inne, eig. hat, nachdem er genommen hat (vgl. Leskien-Brugmann 324). Es wird auch gebraucht, wo wir eine Infinitivkonstruktion anwenden würden, z. B. *àsz vė̃lyjůs trìs nedė́les dìrbęs nekaĩp trìs dënàs sir̃gęs* ich will lieber drei Wochen arbeiten als drei Tage krank sein (eig. ich gearbeitet habend bin zufriedener) Schleicher 317. So auch bei *użiũt* 'anstatt', z. B. *jìs válkiojas użiũt dìrbęs* er treibt sich umher anstatt zu arbeiten Schleicher 317.

Von diesen drei Partizipien wird im Lit. (und im Lettischen) ein sog. Gerundium gebildet, d. h. ein obliquer Kasus (und zwar, wie nicht bezweifelt werden kann, ein Dativ) ohne Endung wird in gewissen Konstruktionen verwendet. Die Gerundia lauten *sùkant*, *sùkus*, *sùksent*. Sie werden gebraucht neben einem von Verben wie 'hören, sehen' abhängigen Substantiv, also da, wo wir im Nhd. den obliquen Kasus des Part. durch den Inf. ersetzt haben, z. B. *jìs girdė̃jo kūdikį ver̃kiant* er hörte ein Kind weinen Schleicher 332; *tenaĩ gùlint*

vil̃ką pamatýsi dort wirst du den Wolf liegen sehen Märch. 6 (173); *rãdo bobùtę ùgnį kùriant* fand die Alte das Feuer schürend (sah schüren) Märch. 4 (166). Ebenso bei *láukti* 'auf jemand warten', z. B. *tévas láukė duktẽs pareĩnant ìsz lãznios* der Vater wartete, dass die Tochter aus dem Bade käme Märch. 1 (158); *kúrmonas láukė karaliū̃naitėnės parvažiū̃jent* der Fährmann wartet auf die Königstochter, sie nach Hause zu fahren Märch. 3 (164). In dem letzten Beispiel ist also das Substantiv als leidend gedacht, sonst als thätig. Über den Gebrauch in absoluter Konstruktion s. § 164. Sodann werden diese Part. im Litauischen (aber nicht in dem godlewischen Dialekt nach Brugmann bei Leskien-Br. 325) und Lettischen in einer Weise verwendet, wie es in anderen Sprachen nicht vorkommen dürfte, nämlich in der abhängigen Rede, da wo man anderwärts Formen des verb. fin. anwendet, vgl. Schleicher 324, 331, Kurschat 423, 426. In dem Satze 'er sagte, dass der Vater kommen wird' (werde), kann man nach Kurschat das 'kommen werde' entweder durch den Indikativ Futuri ausdrücken und zwar ohne die Konjunktion *kàd* oder mit ihr, also 1) *sãkė tévas ateĩs*, 2) *sãkė kàd tévas ateĩs*. In diesen beiden Fällen wird der Inhalt der Aussage als thatsächlich hingestellt, der Redende übernimmt für die Richtigkeit die Garantie. Oder es kann das Partizipium gebraucht werden, und zwar 1) im Akkusativ abhängig von dem Verbum des Sagens: *sãkė tévą ateĩsentį*, oder in der Form des Gerundiums *tévą ateĩsent*; 2) im Nominativ (wodurch es gegen 1 den Charakter eines Satzes annimmt), und zwar entweder ohne die Konjunktion *kàd*, also *tévs ateĩsęs*, oder endlich mit *kàd*, wodurch dann die Angleichung an die Indikativsätze vollendet wird. Entsprechend verhält es sich mit den Fragesätzen. Wenn, wie ich annehme, die hier vorgeführte Reihenfolge der Sätze die Stufenfolge der geschichtlichen Entwickelung darstellt, so lässt sich der Unterschied des Sinnes wohl begreifen. In dem Urbild der Partizipialsätze *sãkė tévą ateĩsentį* ist das Kommen-werden deutlich als Inhalt der Aussage bezeichnet, und hat ausserhalb dieser keine Existenzberechtigung, während

der Indikativsatz der Phantasie den Gedanken unabhängiger Thatsächlichkeit vorführt.

Ausser den genannten giebt es an aktiven Part. das präsentische mit dem Suffix *-dama-* gebildete, das sog. Part. Präs. akt. II. Es kommt nur im Nominativ vor (gelegentlich auch im abs. Nom., vgl. Brugmann bei Leskien-Br. 324), und stets partizipial, nicht adjektivisch, z. B. *ką̃ mateĩ pareĩdamas* was hast du beim Nachhausekommen gesehen? Märch. 9 (176); *pareĩna veȓkdamas pàs mótiną* er kommt weinend zur Mutter Märch. 7 (173); *iszeĩt mergýtė isz daȓžo vainikė̃lį pindamà* das Mädchen geht aus dem Garten, ein Kränzlein windend Daina bei Schleicher 314; *õ ḳitì klausýdami sãko* und andere, die das hörten, sagten Märch. 3 (164). Endlich giebt es auch noch ein nach Analogie des Part. Prät. zu dem Gewohnheitsimperfektum gebildetes Partizip. Ein Beispiel ist: *tė̃vas norė̃jo żinóti ką̃ sunùs darýdavęs* der Vater wollte wissen, was der Sohn zu thun pflege (Kurschat). — An passivischen Partiz. ist vorhanden: 1) das präsentische auf *-ma-*, z. B. *iszeĩk mýlims*, *ateĩk láukiams* geh als einer, der geliebt wird, komm als einer, der erwartet wird Sprüchw. bei Schleicher 318, 2) das auf *-ta-*. Das Part. nec. ist mit *-tina-* gebildet (vgl. darüber O. Wiedemann Beitr. z. altbulg. Konj. 142, Brugmann 2, 1427).

§ 163. Slavisch.

Im Slavischen sind dieselben alten Partizipia erhalten, wie im Litauischen, doch liegt das futurische nur in aksl. *byšąšteje* τὸ μέλλον vor. Für die erstarrte Form pflegt man, wie im Litauischen, den Ausdruck Gerundium zu gebrauchen. Das Part. Präsentis der imperfektiven Verba entspricht dem Part. Präs. der übrigen Sprachen. Das Part. Präs. der perfektiven Verba dagegen muss, wie wiederholt namentlich S. 421 ff. und 483 ausgeführt worden ist, denselben Sinn haben, wie das Part. Aor. im Griechischen. Und in der That verhält es sich so. Besonders deutlich im Russischen, über das Ásbóth S. 118 lehrt "Das Gerundium Präsentis des perfektiven Zeitworts hat ganz die Bedeutung des Gerundium Präteriti

und bezeichnet eine Handlung, die einer anderen vorausgegangen, vor einer anderen vollendet war, z. B. *uvidja čto nečego dělatĭ ja ušělŭ* als ich sah (nachdem ich gesehen hatte), dass sich nichts thun liess, ging ich fort". Die in Rede stehende Form ist also ein Konkurrent des Part. Präter. I geworden, und daher erklärt es sich, dass sie in einigen Sprachen, z. B. im Aksl., wenig zur Entwickelung gekommen ist. Wenn es nach Miklosichs Beobachtung (118, 1) bisweilen im imperfektiven Sinn gebraucht wird, so muss darin eine Ungenauigkeit des Ausdruckes vorliegen. Wenn sie nach der Angabe desselben Gelehrten (ebenda 2) bisweilen futurisch steht, so liegt offenbar ein Einfluss vor, der von dem Ind. Präs. ausgegangen ist.

Das Part. Perfekti akt. im Aksl. mit *-ŭs-* beziehungsweise *-vŭs-* gebildet (vgl. Leskien Handb. [2], 115) ist im neueren Russisch und Serbisch erstarrt und wird also als Gerundium präter. bezeichnet. Im Russ. geht es auf *-vŭ* oder *-vši* aus (letzteres besonders volksthümlich), im Serbischen auf *-vši*. Von dem besonderen Sinne des Perfektums lässt sich wohl nichts mehr nachweisen, es wird vielmehr wie in der Prosa des Ai. (vgl. oben S. 219) gebraucht im Sinne eines Part. prät. Gewöhnlich tritt es appositionell zu dem Subjekt des Satzes, z. B. aksl. *i poslavŭ ję reče . . šĭdŭše ispytajte . . da i azŭ šĭdŭ poklonją sę* καὶ πέμψας αὐτοὺς . . εἶπε . . πορευθέντες ἐξετάσατε . . ὅπως κἀγὼ ἐλθὼν προσκυνήσω αὐτῷ Matth. 2, 8; *i za utra vŭstavŭ reče kŭ suštimŭ sŭ nimĭ učenikomŭ* und nachdem er am Morgen aufgestanden war, sprach er zu den Jüngern, die mit ihm waren Nestor 4; *i se slyšavŭše divljachu sja* und dies gehört habend, wunderten sie sich 4. Seltener (mit Ausnahme der Konstruktion des Dativus abs., von der gleich unten zu sprechen sein wird) ist die Verwendung der obliquen Kasus, z. B. *mĭněša knjazja prišĭdŭša* glaubten, dass der Fürst gekommen wäre 38.

§ 164. Die absoluten Partizipialkonstruktionen.

Die absoluten Partizipialkonstruktionen sind zwar für die Urzeit nicht anzunehmen, aber es ist doch von Interesse zu

sehen, dass sich auf der gleichen Grundlage an verschiedenen Stellen dasselbe entwickeln kann, wie es mit dem absoluten Genitiv des Altindischen und Griechischen geschehen ist. Die Entwickelung verläuft bei diesen Konstruktionen so. Zu einem obliquen Kasus eines Satzes tritt ein Partizipium. Dasselbe ist für den Sinn von so überragender Wichtigkeit, dass es den Kasus in's Schlepptau nimmt, dessen Verhältnis zu dem ihn regierenden Satztheil sich in Folge dessen lockert. Bald geht das ursprüngliche grammatische Abhängigkeitsverhältnis für das Gefühl des Sprechenden ganz verloren, das Partizipium nebst Kasus kann jedem beliebigen Satz angefügt werden, und so ist eine Ausdrucksform für eine Nebenhandlung gewonnen, welche nicht zu dem Satzsubjekt in Beziehung steht. So wird z. B. in der ai. Prosa (wo wir diese Konstruktion entstehen sehen, vgl. SF. 5, 389) erzählt, dass Manu einen Stier opferte und dann fortgefahren *tásyā́labdhasya sā́ vā́g ápa cakrāma* ŚB. 1, 1, 4, 15. Das heisst wörtlich: 'dieses geopferten Stimme entwich', aber wir übersetzen 'als er geopfert war, entwich seine Stimme'. Dass wir mit dieser Übersetzung das Richtige (vom Sprachgefühl der Inder aus gesprochen) getroffen haben, lässt sich freilich nur wahrscheinlich machen, nicht bewiesen. Wohl aber ist das der Fall in Sätzen wie der folgende: *tēṣāṃ hōttiṣṭhatām uvāca* 'als sie aufstanden, sprach er' AB. 7, 27, 4. Mag der Genitiv in diesem Satze einem possessiven oder, was wahrscheinlicher ist, einem partitiven nachgebildet sein, so viel ist klar, dass er einen kasuellen Anschluss an den Satz nicht mehr hat, und deshalb die Konstruktion als eine absolute bezeichnet werden kann.

Über die indischen Konstruktionen dieser Art (Genitiv und Lokalis) ist SF. 5, 387 gesprochen worden, über den griech. Gen. hat Classen Beob. 176 ff. erschöpfend gehandelt. Hinsichtlich des lat. absol. Abl. kann ich auf Brugmann IF. 5, 143 verweisen, der mit Tammelin der Ansicht ist, dass der zu Grunde liegende Kasus wesentlich der Instrumentalis sei. An dieser Stelle mache ich einige Bemerkungen über die gotischen, litauischen, slavischen Konstruktionen, denen offenbar der echte Dativ zu Grunde liegt.

Der absolute Dativ im **Gotischen** ist in etwas über zwanzig Fällen bezeugt, z. B. *nauhþan imma rodjandin gaggiþ sums manne* ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος ἔρχεταί τις Luk. 8, 49; *þaruh nauhþan duatgaggandin imma gabrak ina sa unhulþa* ἔτι δὲ προσερχομένου αὐτοῦ ἔρρηξεν αὐτὸν δαιμόνιον Luk. 9, 42; *andanahtja þan vaurþanamma .. berun du imma* ὀψίας δέ γενομένης ἔφερον πρὸς αὐτόν Mark. 1, 32. Es fragt sich, ob wir hierin eine ursprünglich germanische Wendung oder Nachahmung des Griechischen zu erkennen haben. Für die letztere Annahme spricht, wie O. Lücke in seiner lesenswerthen Abhandlung 'Absolute Partizipia im Gotischen und ihr Verhältnis zum griechischen Original' (Magdeburg 1876) ausführt, zunächst der Umstand, dass Ulfilas nirgends einen absoluten Dativ braucht, ausser wo seine Vorlage ihn aufforderte (1. Kor. 11, 4 und Luk. 9, 34 bot der lateinische Text den Anlass), sodann die Thatsache, dass der Schriftsteller der Anwendung dieser Konstruktion sichtlich aus dem Wege geht, und endlich der Zustand in den verwandten Dialekten. Der Heliand nämlich kennt die absoluten Partizipia garnicht, im Angelsächsischen ist der absolute Dativ wie Morgan Callaway (the absolute Participle in Anglo-Saxon Baltimore 1889) gezeigt hat, nur da vorhanden, wo lateinische Vorbilder den Abl. abs. darboten, im Altnordischen und Althochdeutschen gilt er ebenfalls als Eindringling. Diese Gründe sprechen entschieden für die Fremdheit der Konstruktion. Ich möchte aber annehmen, dass diejenigen, welche sich ihrer bedienten, doch an Wendungen anknüpfen konnten, welche ihr Sprachgefühl ihnen darbot. Und zwar war das zunächst möglich bei dem persönlichen Dativ. Wenn es Mark. 5, 35 heisst *nauhþanuh imma rodjandin qemun* ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος ἔρχονται, so sehe ich nicht ein, warum *rodjandin* nicht ebensogut Dativ der betheiligten Person sein soll, wie etwa der Dativ in dem griechischen Satze μυρομένοισι δὲ τοῖσι φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἠώς Ψ 109 (vgl. 1, 299). An solche Vorbilder kann man sich bei dem Versuch, die abs. Genitive wiederzugeben, soweit sie Personen bezeichnen, recht wohl angelehnt haben. Anders dürfte es sich mit den zahlreichen Zeitangaben ver-

halten. Es könnten darin Lokative von Zeitbegriffen vorliegen (vgl. 1, 225) zu denen ein Partizipium hinzugefügt ist. — Eine andere Art, den griech. Gen. abs. wiederzugeben, ist *at* mit dem Partiz., z. B. *jah sunsaiv nauhþanuh at imma rodjandin qam Judas* καὶ εὐθέως, ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος, παραγίνεται Mark. 14, 43; *atiddjedun du þamma hlaiva at urrinnandin sunnin* ἔρχονται ἐπὶ τὸ μνημεῖον ἀνατείλαντος τοῦ ἡλίου Mark. 16, 2. Dieselbe Ausdrucksweise liegt nach Grimm 4, 906 vereinzelt in der Edda vor. Offenbar ist es unrichtig zu sagen, die Präposition sei der absoluten Partizipialkonstruktion vorgetreten. Vielmehr hat man in der Wendung mit *at* einen zweiten Versuch zur Wiedergabe der absoluten Konstruktion zu erblicken, und also wortgetreu (aber freilich nicht sinngetreu) zu übersetzen: 'bei ihm, als er noch redete', d. h. so viel als: 'während er noch redete'.

Ganz ebenso wie der gotische ist auch der litauische Dat. abs. aufzufassen, nur dass er sich selbständig, nicht unter dem Zwange einer Anpassung an eine fremde Vorlage, entwickelt hat. Einige Belege sind: *vẽną rózą tàs razbáinįkas jám bemẽgant àtėmė jám tą̃ žẽdą* einmal, während jener schlief, nahm ihm der Räuber den Ring ab März. 13 (187); *jám ateĩnant visì dżaũgias* weil er kommt, freuen sich alle, Schleicher 334; *taĩ nusitìko trẽczą dẽną mán atẽjus* dies ereignete sich am dritten Tage nach meiner Ankunft, Schleicher 321; *dënẽlei aũsztant saulẽlei ùżtekant reikẽs mán szaliñ jóti* wenn der Tag graut, die Sonne aufgeht, werde ich fortreiten müssen Daina bei Schleicher 321. Es kommt auch vor, dass das Subjekt dasselbe ist, wie das des Hauptsatzes, z. B. *ir̃ jẽm vẽl beeĩnant sutìko vẽl dëdùką* als sie wieder weitergingen, trafen sie wieder auf das Männlein März. 13 (186). Sehr häufig fällt der Dativ auch weg, z. B. *beválgant lìjo* während des Essens regnete es Schleicher 320.

Genau dieselben Erscheinungen zeigt der abs. Dativ des Slavischen, über den Miklosich 4, 644 ff. gehandelt hat. Er liegt vor im Aksl., bei Nestor, im Kleinrussischen. Meist stehen auch hier Personen im Dativ, und zwar a) solche, welche

von dem Subjekt des Hauptverbums verschieden sind, z. B. *slověnĭsku jazyku živušću na Dunajï pridoša Bolgare* als das slavische Volk an der Donau wohnte, kamen die Bulgaren Nestor 5, b) das Subjekt des Hauptverbums, z. B. *umnoživŭšemŭ sja člověkomŭ na zemli pomysliša sŭzdati stolpŭ* als die Menschen sich vermehrt hatten auf der Erde, gedachten sie einen Thurm zu erbauen 2. Nicht selten findet sich auch im Dativ ein Zeitbegriff, z. B. *byvŭšju pokosĭnu vĕtru vŭspjaša prja* als günstiger Wind eingetreten war, spannten sie die Segel auf 15.

Kapitel XXXIV. Die Partikeln.

§ 165. Allgemeines.

Unter dem allerdings recht fragwürdigen Namen 'Partikeln' (vgl. darüber K. E. A. Schmidt, Beiträge zur Geschichte der Grammatik Halle 1859, S. 219 ff.), fasse ich eine Anzahl proethnischer Wörtchen zusammen, welche das Alterthum bei den Adverbien oder Konjunktionen unterzubringen gesucht hat. Hinsichtlich ihrer äusseren Gestalt wird mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen, dass sie nicht auf Flexionsformen zurückgehen. Ihre Verwendung fanden sie ursprünglich im einfachen Satze, doch ist eine Anzahl von ihnen auch in den Dienst der Periode gestellt worden. Von der Bedeutung wüsste ich nur zu sagen, dass die meisten bestimmt waren, das Wort, hinter welches sie gesetzt werden, irgendwie hervorzuheben. Eine besondere Gruppe für sich bilden die Negationen. (Über Versuche der Eintheilung der ganzen Masse der Partikeln vgl. SF. 5, 471, Brugmann Griech. Gr.², 220 ff.).

I.

Die hervorhebenden Partikeln.

Es gehören dahin: idg. **ē*, z. B. in ἐγών-η u. s. w., ai. *á* hervorhebend und anreihend (Brugmann Griech. Gr. 222); **u*, ai. *u*, gr. υ in αὗτος, wohl auch αὖ und got. *u*, das seinen

Fragesinn wohl von der häufigen Stellung nach dem Interrogativum erhalten hat (ebenda S. 224), auch ein *ī dürfte anzunehmen sein (S. 222). Eine Einigung ist noch nicht erzielt wegen κεν, welches ich mit ai. *kam* vergleiche, und zwar hauptsächlich wegen der Parallele *nú kam* = νύ κεν, auf welche Benfey im Glossar zum Sāmaveda unter *nú* hingewiesen hat. Es ist aber zuzugeben, dass die Bedeutung von *kam* kaum zu fassen ist (vgl. meine Darstellung SF. 5, 503), und so ist ein Beweis nicht möglich (vgl. auch Brugmann a. a. O. 189). Über *nu* s. ebenda S. 223. Im Folgenden behandle ich etwas eingehender 1) ai. *ha* und Genossen, woran auch ai. *hí* angeschlossen wird, 2) *sma*, μέν, 3) ai. *ca* und Genossen, 4) *vā*, *ve*.

§ 166. Ai. *gha*, griech. γε.

Nach allgemeiner Ansicht gehören zusammen ai. *gha*, av. *gaþ*, aksl. *-go*, lit. *-gu*, und auf der anderen Seite ai. *ha*, aksl. *že*, dazu auch γε. Mir scheint, dass diese Partikeln sich vom Standpunkt der Syntax aus so ordnen: *gha*, γε, *-go*, *-gu*, und andererseits *ha*, *že* und dazu δέ (vgl. Brugmann Griech. Gr.[2], 55). Freilich ist zuzugestehen, dass die Trennung sich nicht scharf durchführen lässt. So findet sich z. B. im Slavischen *že* hinter der Negation (vgl. unten S. 500), im Ai. aber nicht *ha*, sondern *gha*. Ferner entspricht dem ai. *purā́ ha sma* im Griech. πάρος γε μέν und nicht δέ. Ich gebe zunächst eine Vergleichung vom ai. (ved.) *gha* und griech. γε (vgl. zu *gha* den Artikel von Grassmann im Wb. und zu γε Ebeling Wb., auch das Wb. von Rost und Bäumlein Unters. über griech. Part. 53 ff., Monro[2], 321).

gha, γε

stehen gewohnheitsmässig 1) hinter Formen von Pronomina, und zwar a) persönlichen, um diesen Nachdruck zu verleihen, z. B. *vayám ghā tē ápi ṣmasi stōtā́ra indra girvanaḥ tvám nō jinva sōmapāḥ* (gerade) wir gehören dir, o Liederfreund Indra, als Lobsänger, du erquicke uns (so erquicke du uns denn auch), o Somatrinker RV. 8, 32, 7; *píbā várdhasva táva ghā sutā́sa indra sṓmāsaḥ prathamā́ utḗmē* trink, stärke dich, dir (vor allen) gehören diese gekelterten Tränke, die allerersten sind diese

3, 36, 3. So sehr häufig im Griech., z. B. φεῦγε μάλ', εἴ τοι θυμὸς ἐπέσσυται, οὐδέ σ' ἐγώ γε λίσσομαι εἵνεκ' ἐμεῖο μένειν· παρ' ἐμοί γε καὶ ἄλλοι A 173. Oft tritt der empfundene Gegensatz gegen eine andere Person hervor, z. B. μήτηρ μέν τ' ἐμέ φησι τοῦ ἔμμεναι, αὐτὰρ ἐγώ γε οὐ οἶδ' α 215. Dazu das *k* in got. *mik* u. s. w. b) Bei demonstrativen Pron. So wird im RV. durch *sá gha* ein vorher genannter Gott mit kräftiger Betonung zum zweiten Male genannt, z. B. Indra in *sá ghā nō yṓga ā́ bhuvat sá rāyḗ sá púraṃdhyām, gámad vā́jēbhir ā́ sá naḥ* gerade er (er vor allen) sei bei uns, bei unserem Werk, er zu Reichthum, er in Fülle, er komme mit Beute zu uns 1, 5, 3. So auch bei Homer, z. B.

ἔνθ' οὐδὲ ξεῖνός περ ἐὼν ἱππηλάτα Τυδεὺς
τάρβει, μοῦνος ἐὼν πολέσιν μετὰ Καδμείοισιν,
ἀλλ' ὅ γ' ἀθλεύειν προκαλίζετο

er war es, der herausforderte Δ 387. Meist tritt ein empfundener Gegensatz gegen andere hervor, z. B. B 3, wo der wachende Zeus in Gegensatz zu den übrigen Schlafenden gestellt ist, B 109, wo Agamemnon als gegenwärtiger Inhaber des Herrscherstabes gegenüber seinen Vorfahren dargestellt ist, ferner in dem bekannten Verse ἦ τοι ὅ γ' ὣς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἕζετο, τοῖσι δ' ἀνέστη (folgt ein anderer Name) und sonst. Manchmal scheint es uns, als könne γε wie *gha* im Veda auch fehlen, aber bei genauerer Interpretation wird man doch den Werth der Partikel gewahr, so z. B.

ὅς εἴπῃ ὅ τι τόσσον ἐχώσατο Φοῖβος Ἀπόλλων,
εἴ τ' ἄρ' ὅ γ' εὐχωλῆς ἐπιμέμφεται A 64,

wo gefragt wird, ob denn etwa er (den man doch gewiss nicht vernachlässigen will) sich zu beschweren habe. Als ein besonderer Unterfall wird von Grassmann die Beziehung eines *sá gha* zu einem Relativsatz hervorgehoben, z. B. *sá ghā vīrṓ ná riṣyati yám índrō bráhmaṇas pátiḥ sṓmō hinṓti mártyam* der Mann leidet keinen Schaden, den Indra Brahmaṇaspati Soma befördert, den Sterblichen 1, 18, 4. Das liegt auch bei Homer

vor, z. B. ὅ γ' ἀνὴρ ὃν φημί E 184, aber nicht eben häufig. Ausser dem Stamme **to* sind noch eine Reihe anderer Demonstrative betheiligt, von deren Aufzählung ich absehe.

2) Im Ai. steht *gha* oft nach *ná*, z. B. *ná ghā sá mā́m ápa jṓṣam jabhārābhī́m āsa tvákṣasā vīryè̄ṇa* er trug mich nicht so leicht davon, ich war ihm überlegen an Hurtigkeit und Heldenkraft 4, 27, 2, wo sowohl 'nicht' als 'mich' im Gegensatz stehen, und deshalb *gha* hinter *ná* und die betonte Form des Pron. steht. Ebenso im Slavischen, wo *nego* und *neže* Komparativpartikeln sind (eigentlich 'aber nicht', vgl. unten S. 519). Im Griechischen ist diese Verbindung nicht typisch, vielmehr pflegt in negativen Sätzen das γε hinter einem nominalen Bestandtheil des Satzes zu stehen, z. B. οὐ γὰρ παυσωλή γε μετέσσεται B 386. Im Ai. würde in diesem Falle schon deshalb *gha* hinter *ná* stehen, weil *gha*, wenn irgend möglich, hinter dem ersten Worte des Satzes steht.

3) Hinter Nomina. Die Stellung hinter einem Adjektivum liegt im RV. nur vor in: *idám udakám pibatḗty abravītanēdám vā ghā pibatā muñjanḗjanam, sáudhanvanā yádi tán nḗva háryatha tṛ́tīyē ghā sávanē mādayādhvāi* 'dieses Wasser trinket' so spracht ihr 'oder trinket doch wenigstens dieses Rohrwasser'. Ihr Söhne Sudhanvans, wenn ihr das nicht gern wollt, so ergötzt euch wenigstens an der dritten Pressung 1, 161, 8; *sunīthṓ ghā sá mártyō yám marútō yám aryamā́ mitráḥ pā́nty adrúhaḥ* wohlgeleitet ist der Mann, welchen die Marut, Aryaman und Mitra, die treuen, behüten 8, 46, 4. Nach einem Substantivum kommt *gha* im RV. nicht vor.[1]) Auch bei Homer steht nach Ebelings Wb. γε selten hinter Adjektiven, und es muss auffallen, dass diese meist solche sind, welche geeignet sind, den Gedanken an einen Gegensatz wachzurufen, z. B. πολύς, κρείσσων, ζωός u. a. Auch Substantiva sind nicht sehr häufig gegenüber den unzähligen Fällen der Stellung hinter einem Pronomen.

1) Die von Grassmann unter II und III angeführten Fälle kommen hier nicht in Betracht, weil *gha* in ihnen nicht allein steht, sondern mit einer anderen Partikel zusammen, welche an der Verbindung mit einem Nomen schuld sein kann.

Es wird durch γε hervorgehoben, dass man an das betr. Substantivum ausschliesslich denken soll, z. B.

> οὐ γὰρ ἔτι Τρώων καὶ Ἀχαιῶν φύλοπις αἰνή,
> ἀλλ' ἤδη Δαναοί γε καὶ ἀθανάτοισι μάχονται E 379.

4) Von einfachen Verben kommt im RV. nur vor: *uśánti ghā tē amŕ̥tāsa ētát* es wünschen gerade die Unsterblichen dieses (sie sind nicht dagegen) 10, 10, 3. Dagegen liegt achtmal *gha* vor nach einer zu einem Verbum gehörigen Präposition, z. B. im Anfang eines Liedes hervorhebend: *prá ghā nv àsya mahatṓ mahā́ni satyā́ satyásya káraṇāni vōcam* preisen will ich seine, des Grossen grosse Thaten, des Wahrhaftigen wahrhaftige 2, 15, 1; *ā́ ghā gamad yádi śrávat* herbei (wirklich zu uns) möge er kommen, wenn er hört 1, 30, 8. Bei Homer kommt γε nach einem Verbum etwa dreissig Mal vor. Die Hervorhebung ist deutlich in Fällen wie τοῖσιν γὰρ ἐπετράπομέν γε μάλιστα K 59, der empfundene Gegensatz z. B. αὐτὰρ ἔμ', εἴ κε θάνω κτεριοῦσί γε δῖοι Ἀχαιοί Λ 455.

Hiermit sind die als proethnisch nachweisbaren Typen erschöpft. Es ergiebt sich daraus, dass in der ganz überwiegenden Zahl der Fälle *gha*, γε mit Pronominibus verbunden werden, d. h. mit Wörtern, welche geeignet sind den Gedanken an einen Gegensatz wachzurufen (ich — du, der — jener u. s. w.), und so darf man wohl behaupten, dass *gha*, γε gebraucht wurden, um einem Begriffe Nachdruck zu verleihen, und zwar insbesondere so, dass anderes, an das man etwa denken könnte, ausgeschlossen wird. Diese Anschauung lässt sich namentlich im Griechischen durchführen, und wie mir scheint, auch da, wo Bäumlein eine etwas andere Auffassung hat. So meint er z. B. mit Berufung auf die Verse

> εἴ περ γάρ τε χόλον γε καὶ αὐτῆμαρ καταπέψῃ,
> ἀλλά τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον A 81,

gewisse Begriffe würden häufig durch γε nur leicht betont, und sagt dann: "Das Hauptgewicht liegt auf καὶ αὐτῆμαρ, das dem μετόπισθεν entgegengesetzt ist. Der Begriff Groll bleibt im

Vorder- und Nachsatze sich gleich[20]. Aber das ist offenbar nicht richtig, da vielmehr der augenblickliche Zorn und der nachwirkende Groll einander entgegengesetzt werden. Wenn mehrere Gegensätze in einem Satze auftreten, so können auch mehrere γε verwendet werden, z. B.

ἀτὰρ οὐ μὲν σφῶΐ γ' ὀΐω
πρίν γ' ἀποπαύσεσθαι, πρίν γ' ἢ ἕτερόν γε πεσόντα
αἵματος ἆσαι Ἄρηα E 287,

(σφῶΐ γε gegenüber anderen nicht so hartnäckigen, πρίν γε gegenüber einem Ablassen vor dem Ende des Kampfes, ἕτερόν γε gegenüber der Möglichkeit, dass beide fallen).

Wie man aus Grassmanns Artikel sieht, wird *gha* oft mit anderen ähnlichen Partikeln verbunden. Der Verbindung mit *īm* entspricht die mit ί in τουτογί (Aristophanes).

§ 167. Ai. *ha*, slav. *że* (δε).

Ha stimmt in wesentlichen Punkten seines Gebrauches mit *gha* überein. Es findet sich im RV. nach Grassmann ebenso wie *gha* hinter persönlichen und demonstrativen Pronomina (dass es im Gegensatz zu *gha* nur bei dem persönlichen Pron. zweiter Person gefunden wird, dürfte auf Zufall beruhen). Dazu kommt noch die Stellung nach dem Interrogativum und Relativum, beides bei *gha* nicht vorhanden. Die Stellung nach Nomina und Verba ist verhältnismässig viel häufiger als bei *gha*. Hinter *ná* erscheint *ha* nicht, wohl aber hinter einer Anzahl von Adverbien, wie z. B. *tridhā* dreifach. Als auffälligstes Resultat des Vergleiches stellt sich heraus, dass die Pronomina mehr zurücktreten und die Nomina und Verba mehr hervortreten, was man wohl auch so ausdrücken kann: die Wörter, welche an sich geeignet sind, den Gedanken eines Gegensatzes wachzurufen, treten mehr zurück (wozu auch die Thatsache stimmt, dass unter den Nomina, hinter welchen *ha* steht, überwiegend viel Eigennamen sind). Hierzu kommt nun der Gebrauch in der Prosa, wo *gha* nicht mehr vorhanden

ist (vgl. SF. 5, 497). Eine Vergleichung von *ha* und slav. *že* ergiebt Folgendes.

1) Beide stehen hinter Fragewörtern und zwar *ha* gewöhnlich in einer zweiten Äusserung, z. B. *kám̩ yātha kám̩ ha* zu wem kommt ihr, zu wem doch RV. 1, 39, 1, aber auch in einer ersten, z. B. *ná yát purā́ cakr̥mā́ kád dha nūnám r̥tā́ vádantō ánr̥tam̩ rapēma* wie könnten wir recht Redenden wohl, was wir nie gethan haben, jetzt unrecht schwatzen? 10, 10, 4. So wird *že* typisch mit dem Interrog. verbunden im Russischen, z. B. *nu čto že* nun was denn? (s. v. a. warum nicht), im Aksl. im negativen Satze indefinit, z. B. *věmĭ jako istinĭnŭ jesi i ne radiši ni o komĭže* οἴδαμεν ὅτι ἀληθὴς εἶ καὶ οὐ μέλει σοι περὶ οὐδενός Mark. 12, 14. Inwieweit eine typische Verbindung der im vorigen Paragraphen genannten Partikeln mit dem Interrog. vorkommt, weiss ich nicht sicher zu sagen, *gha* ist so nicht belegt, γε und δέ ebenfalls nicht (obwohl sie gelegentlich wohl auch ein Fragepronomen hervorheben können), und von lit. *gu* sagt Schleicher 201, es verleihe dem Pronomen fragende Beziehung, z. B. *añsgu?* (jetzt *añ añs*) jener?, *tùgu? àszgu?*

2) *ha* steht häufig hinter dem Relativen *yá*, z. B. *tám u ṣṭuhī́ndram̩ yṓ ha sátvā* ihn, den Indra, preise, der ja ein Kämpfer ist 1, 173, 5. Im Slavischen wird aus *jo* mit *že* das Relativum (Nom. *iže*). Ob hier ein geschichtlicher Zusammenhang besteht, wird bei dem Relativum zu erwägen sein.

3) *že* steht typisch hinter Negationen, z. B. in aksl. *niže* 'neque', *neže* 'als' nach dem Komparativ. Ai. *ha* scheint so nicht vorzukommen, wohl aber *gha* (vgl. oben S. 500). Dazu οὐδέ.

Hinter Wörtern, mit denen es nicht, wie in den bisher angeführten Fällen, zu einem neuen einheitlichen Worte zusammenwächst, also im freieren Gebrauche, kommt *že* so vor, dass es ein Substantivum hervorhebt, z. B. bei Nestor 7 (*a*) *na Rostovĭstěmĭ jezerě Merja, a na Kleščině jezerě Merja že* '(aber) an dem einen See wohnten die M., aber an dem andern gleichfalls die M.' Ob das ai. *ha* genau so vorkommt, ist mir nicht bekannt. Dagegen spielen die beiden Wörter eine ähnliche Rolle in der Satzverbindung. Wie ich a. a. O. gezeigt habe,

hebt *ha* in der Prosa sehr oft das erste Wort und damit den ersten Satz in einer Erzählung hervor, insbesondere aber denjenigen Satz, der sich an einen vorhergehenden anschliesst (so regelmässig in der Erörterung). Dabei kann auch ein leiser Gegensatz des zweiten Satzes gegen den ersten empfunden werden, z. B. *tasya švasathād īšamāṇā višvē dēvā adravan, marutō hāinaṃ nājahuḥ* vor dessen Schnaufen liefen alle Götter davon, aber die Marut liessen ihn nicht im Stich AB. 3, 20, 1. Strenggenommen kann man natürlich nur sagen, dass *ha* ein für die Erzählung wichtiges Wort hervorhebt. Dasselbe gilt auch von *že*. Indem aber dieses (soviel ich wenigstens sehe) nicht mehr in einem ersten Satze auftritt (der eben durch seine Anfangsstellung schon genügend betont erscheint), sondern nur in einem zweiten, entwickelt es sich zum Fortleiter der Erzählung. In diesem Sinne findet man es z. B. bei Nestor auf jeder Seite, in Konkurrenz mit dem etwas stärkeren, den Satz beginnenden *a*. So heisst es z. B. in 2, nachdem die Geschichte vom Thurmbau zu Babel erzählt worden ist: “nach der Zerstörung aber (*že*) des Thurmes und der Zerstreuung der Völker erwählten die Söhne Sems die östlichen Gegenden, dagegen (*a*) die Söhne Hams die südlichen Gegenden, die Söhne Japhets aber (*že*) nahmen den Westen und die nördlichen Gegenden. Zu diesen zweiundsiebzig Völkern aber (*otŭ sichŭ že sedmi desjatŭ i dvoju jazyku*) gehörte das slovenische Volk”. Das nächste Kapitel beginnt “nach langer Zeit nun (*po mnozěchŭ že vrěmenechŭ*) haben sich die Slovenen an der Donau angesiedelt” u. s. w. Ein Beispiel, wo der Gegensatz etwas stärker hervortritt, ist: *kojemuždo jazyku ověmĭ ispisanŭ zakonŭ jestĭ, drugymŭ že obyčaj* jedes Volk hat, das eine geschriebenes Recht, das andere aber Gewohnheit. Im Griechischen könnte man an Stelle von *že* bei Nestor meist δέ setzen, einige Mal vielleicht οὖν.

Hiermit komme ich zu δέ, hinsichtlich dessen ich auf Bäumlein 88 ff. verweisen kann. Δέ steht immer im zweiten Satze, es knüpft an das Vorhergehende an, wobei der Gegensatz bald stärker, bald schwächer hervortritt. Soweit gleicht es

dem slavischen *že* vollkommen. Mit ai. *ha* vergleicht es sich namentlich insofern, als es wie dieses auch im Nachsatze stehen kann, z. B. *tásya hāitásya sắmnō yáḥ svám̥ vḗda, bhávati hāsya svám* wer das Eigenthümliche dieses Sāman kennt, dessen Eigenthum gedeiht Bṛh. Ār. Up. 1, 3, 27. Aus Homer:

> ὅν τινα μέν κεν ἐᾷς νεκύων κατατεθνηώτων
> αἵματος ἄσσον ἴμεν, ὁ δέ τοι νημερτὲς ἐνίψει·
> ᾧ δέ κ' ἐπιφθονέῃς, ὁ δέ τοι πάλιν εἶσιν ὀπίσσω

λ 147 (Weiteres bei Bäumlein 32).

Dass hiermit der Gebrauch von οὐδέ sich vereinigen lässt, ist klar, auch ὅδε ist wohl zu verstehen, wenn man annimmt, dass ein ursprünglich deiktischer Gebrauch von **to* (über den ich mich 1, 499 zweifelnd ausgesprochen habe), darin verstärkt erscheine. Aber in die ganze Frage kommt ein Moment des Zweifels dadurch, dass ein anderes δε (in δόμονδε u. s. w.) vorhanden ist, welches im Avestischen *da* lautet. Sollte dieses mit unserem δέ identisch sein, was angenommen worden ist, so würde die Gleichsetzung mit *ha*, *že* unmöglich sein.

§ 168. Ai. *hí*, av. *zī*, slav. *zi* (lit. *gi*).

Die genannten Partikeln dürften mit den bisher behandelten verwandt sein. Das lit. *gi* stimmt in Bezug auf den Konsonanten nicht, wohl aber im Gebrauch. Vielleicht hat es sein *g* von der zu *gha* gehörigen Gruppe erhalten. Gewöhnlich wird noch -χι in οὐχί u. s. w. hierher gerechnet (vgl. Osthoff MU. 4, 239 ff.). Ich habe auf die Herbeiziehung verzichtet, weil das Verhältnis zu οὐκί u. s. w. nicht recht aufgeklärt ist.

Ai. *hí* wird, wie ich SF. 5, 522 ff. gezeigt habe, hervorhebend gebraucht, und zwar nach dem Fragepronomen, z. B. *sá hōvāca kathám̥ hí kariṣyásīti* der sprach: wie wirst du es denn machen ŚB. 12, 9, 3, 7: ebenso im Avestischen, z. B. *paiti dim peresaþ zaraþuštrō kaþ zī asti* ihn fragte Z.: worin besteht denn u. s. w. yt. 8, 57. Dazu lit. *gi*, worüber Kurschat im Wörterbuch bemerkt: "enklitische Verstärkungspartikel, oft auch ohne eine merkliche Verstärkung des Begriffs, besonders

am Pronomen und zwar interrogativem und an Fragepartikeln angehängt. *afgi àsz taĩ žinaũ* weiss ich es denn? *kągi tù padareĩ* was thatest du denn?" Hinter *ta-* erscheint dieses *gi* in *taĩgi* 'also', und hieran lässt sich anknüpfen, was Miklosich Wb. unter *go* über *zi* sagt: "Diese Partikel wird im Bulgarischen, Kroatischen und Serbischen den Pronomina personalia und demonstrativa und den von diesen abgeleiteten Adverbia angefügt, ursprünglich wohl, um dieselben zu verstärken: die fest gewordene Verbindung erhielt sich ohne die ursprüngliche Bedeutung und griff weiter um sich".

Verstärkend erscheint *hí* auch in *nahí* 'nicht' (vgl. SF. 5, 524) dazu lit. *nègi*, worin nach Kurschat die Bedeutung der Negation kaum alteriert, höchstens etwas verstärkt ist, etwa in der Weise des deutschen *nein doch* oder *nicht doch*.

Aus dem Arischen ist zu erwähnen, dass ai. *hí* nicht nur in der Frage, sondern auch in der Antwort vorkommt, z. B. *tám ēvá tvám̥ paśyasíti? tám̥ hí* siehst du den? ja, den sehe ich ŚB. 3, 6, 2, 4. Ebenso nach Justi s. v. im Avesta.

Die bei weitem häufigste Anwendung aber finden *hí-zi* in der Bedeutung 'denn', und zwar pflegt in der altindischen Prosa der Satz mit *hí* die zweite Stelle einzunehmen, z. B. *tád índrō 'mucyata, dēvó hí sáḥ* davon machte sich Indra los, denn er ist ein Gott ŚB. 1, 2, 3, 2. Es ist klar, dass auch diese Anwendung auf die hervorhebende Bedeutung zurückgeht. Wir können das *hí* sinngemäss durch unser *ja* übersetzen. Mit diesem *hí-zi* hat Benfey griech. Wurzellex. 2, 180 γ- in γάρ zusammengebracht, was sich vom Standpunkt der Bedeutung aus allerdings empfiehlt.

§ 169. Ai. *sma* (*smā*), griech. μέν.

Vgl. Grassmann Wb., SF. 5, 501; Mutzbauer der homerische Gebrauch der Partikel μέν I u. II Köln Schulpr. 1884 u. 86, Ebeling Lex.

Das griech. μέν scheint sich zu dem bei Homer und in der Inschrift von Larissa (Collitz 1, Nr. 345) vorliegenden μα zu verhalten, wie κεν zu κα. Diesem μα entspricht *sma*. Wie

es sich mit μάν, μήν und der vielleicht dazu in Beziehung stehenden Länge in *smā* vorhält, lasse ich ununtersucht. Die Bedeutung sucht man durch Wörter wie eben, gerade, zumal, fürwahr u. ähnl. wiederzugeben. Besser sagt man: die Partikeln haben die Aufgabe das vorhergehende Wort hervorzuheben. Hinsichtlich des homerischen μά ist das schon ausgesprochen worden. Denn wenn es in dem Wörterbuch von Rost heisst, an sich sei μά weder verneinend noch bejahend, sondern bekomme seine nähere Bestimmung erst durch ein zugefügtes Bejahungs- oder Verneinungswort (z. B. ναὶ μὰ τόδε σκῆπτρον, οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα), so will das sagen, dass μά nichts als ein Verstärkungswort ist. Im nachhomerischen Griechisch ist es freilich, nachdem es sich im Sprachgefühl längst von μέν völlig gelöst hatte, zur Versicherungspartikel geworden, so dass es einen Satz beginnen kann, z. B. μὰ τὴν τέλειον τῆς ἐμῆς παιδὸς Δίκην Aischylos Agam. 1432.

Ich bringe nun den hervorhebenden Sinn von *sma*-μέν zur Anschauung, wobei ich nach den hervorzuhebenden Wortarten ordne. Hervorgehoben werden

1) Pronomina, und zwar a) persönliche: *nā́nā hí tvā hávamānā jánā imé dhánānām dhartar ávasā vipanyávaḥ, asmā́kam sma rátham ā́ tiṣṭha* hier und da rufen dich die Leute, du Herr der Schätze, mit Verlangen die preisenden, unsern Wagen besteige du RV. 1, 102, 5;

τίπτ' ἄνεω ἐγένεσθε, κάρη κομόωντες Ἀχαιοί;
ἡμῖν μὲν τόδ' ἔφηνε τέρας μέγα μητίετα Ζεύς B 323;

Πουλυδάμαν, σὺ μὲν οὐκέτ' ἐμοὶ φίλα ταῦτ' ἀγορεύεις Σ 285;

b) demonstrative: *āsú ṣmā ṇo maghavann indra pṛtsv àsmábhyam máhi várivaḥ sugám kaḥ* in diesen Schlachten (von denen vorher gesprochen worden ist) schaff uns, o Indra, grosse Weite und guten Weg 6, 44, 18; *sá smā kṛṇōti kētúm ā́ náktam cid dūrá ā́ saté, pāvakó yád vánaspátīn prá smā mināty ajáraḥ* er (der genannte Agni) ist es, der Licht macht auch in der Nacht, selbst für einen fern Seienden, wenn der Flammende Unver-

wüstliche die Bäume mindert 5, 7, 4. Mehrfach steht *sá sma* zu einem Relativum in Beziehung, z. B. *yás tvā́m agnē havíṣpatir dūtáṃ dēva saparyáti, tásya sma prāvitā́ bhava* welcher Opferherr, dich, Gott Agni, als Boten verehrt, dessen Beschützer sei du 1, 12, 8. Aus Homer: νῦν δ' ὃ μὲν (er, von dem wir gesprochen haben) ὣς ἀπόλωλε α 166. Auf etwas Folgendes geht:

ξεῖνε, τὸ μέν σε πρῶτον ἐγὼν εἰρήσομαι αὐτή

η 237. Eine Beziehung zum Relativum liegt vor: ἀλλὰ τὰ μὲν νοέω καὶ φράσσομαι ἅσσ' ἂν ἐμοί περ αὐτῇ μηδοίμην ε 188. Nicht selten liegt es bei Homer so, dass man zweifeln kann, ob μέν wirklich bloss das vorhergehende Wort hervorhebt, oder ob es nicht vielmehr ein nachfolgendes (sei es thatsächliches, sei es gedachtes) *aber* vorbereiten soll, z. B. χ 45 ff. Es lassen sich eben die beiden Gebrauchssphären von μέν nicht streng scheiden.

2) Nomina: *maghónaḥ sma vṛtrahátyēṣu cōdaya yḗ dádati priyā́ vásu* die Herren feure an in den Schlachten, welche liebes Gut geben 7, 32, 15; *yadā́ sahásram abhí ṣīm áyōdhīd durvártuḥ smā bhavati* wenn er auch schon gegen tausend gekämpft hat, ist er doch schwer zu hemmen 4, 38, 8. Aus Homer:

ἀλλ' ἄγε, λῆγ' ἔριδος, μηδὲ ξίφος ἕλκεο χειρί·
ἀλλ' ἦ τοι ἔπεσιν μὲν ὀνείδισον ὡς ἔσεταί περ A 210;

κάρτιστοι δὴ κεῖνοι ἐπιχθονίων τράφον ἀνδρῶν·
κάρτιστοι μὲν ἔσαν καὶ καρτίστοισι μάχοντο A 266.

3) Verba, welche dann meist den Satz beginnen, z. B. *ásti hí ṣmā mádāya vaḥ, smási ṣmā vayám ēṣāṃ víśvaṃ cid ā́yur jīvásē* es ist ja etwas da für euch zum Rausche, wir sind es ja, die zu denen gehören, um die ganze Lebensdauer zu leben 1, 37, 15; *mā́ ta ḗnasvantō yakṣín bhujēma, yandhí ṣmā vípraḥ stuvatḗ várūtham* möchten wir nicht schuldbeladen dein zu geniessen haben, gewähre doch, selbst ein Sänger, Schutz dem Lobsingenden 7, 88, 6. Bei Homer:

χρὴ μὲν σφωίτερόν γε, θεά, ἔπος εἰρύσσασθαι A 216;
εἶμι μέν, οὐδ' ἁλίη ὁδὸς ἔσσεται, ἣν ἀγορεύω β 318.

Ist das Verbum zusammengesetzt, so steht *sma* hinter der Präp., z. B. *á smā rátham tiṣṭhasi* du besteigst den Wagen 1, 51, 12, und so kommt es auch bei Homer vor, z. B. τοῦ δ' ἀπὸ μὲν κτιδέην κυνέην κεφαλῆφιν ἕλοντο K 458.

4) Partikeln. Davon lassen sich vergleichen die Negationen. Im RV. kommt *ná sma* vor in *sahasrasā́ḥ śatasā́ asya rą̄hir ná smā varantē yuvatím ná śáryām* tausende gewinnend, hunderte gewinnend ist sein Lauf. Man hält ihn so wenig von sich fern wie ein junges Weib 10, 178, 3, dazu einmal *nahí; mā́* nur in *sā́ tē jīvā́tur utá tásya viddhi mā́ smāitā́dṝg ápa gūhaḥ samaryḗ* das ist dein Leben, und darauf achte, nicht mögest du solches verbergen im Kampfe 10, 27, 24, doch einigemal im AV. (SF. 5, 501), im Einklang mit der Regel Pāṇini's, wonach bei *mā sma* nicht Aorist, sondern Imperfekt steht (3, 3, 176). Im Griech. ist οὐ μέν häufig, z. B. οὐ μὲν γάρ τι κακὸν βασιλευέμεν α 392. Dagegen μὴ μέν einmal mit Optativ:

μὴ μὲν δὴ καθαρῷ θανάτῳ ἀπὸ θυμὸν ἑλοίμην

χ 462 und viermal im Schwur (Mutzbauer II, 18). Ferner ist aus dem Ai. zu erwähnen die typische Stellung hinter *ádha* 'dann' im Nachsatz, z. B. *tigmā́ yád antár aśániḥ pátāti, kásmiñ cic chūra muhukḗ jánānām ghōrā́ yád arya sámṛtir bhávāti, ádha smā nas tanvì̄ bōdhi gōpā́ḥ* wenn die spitze Waffe in irgend einem Kampfgetümmel der Menschen dazwischenfliegt, wenn ihr Treffen furchtbar wird, dann sei du Schützer unsres Leibes 4, 16, 17. Typisch ist auch die Verbindung mit *utá* 'auch, und', und zwar entweder mit einmaligem *utá*, z. B. *tríḥ sma mā́hnaḥ śnathayō vāitasḗnōtá sma mḗ 'vyatyāi pṛṇāsi* dreimal am Tage magst du mich mit der Ruthe schlagen und, selbst wenn ich nicht Lust habe, magst du mir geben 10, 95, 5, oder mit zweimaligem *utá*, z. B. *utá smā hí tvā́m āhúr ín magháv ānam . ., utá smā sadyá ít pári śaśamānā́ya sunvatḗ purú cin mą̄hasē vásu* auch (in der That) nennt man dich ja

immer freigebig, und in der That gewährst du ja auch immer dem Opfernden, Pressenden vieles Gut (d. h. wie man dich freigebig nennt, so) 5, 31, 7. 8. Aus dem homerischen Griechisch gehören hierher ἦ μέν, ἀτὰρ μέν, καὶ μέν worüber Mutzbauer a. a. O. gehandelt hat. Doch kann ich nicht zustimmen, wenn M. ἦ mit 'so' übersetzt. Es schliesst ja nicht an etwas Vorhergehendes an, sondern ist eine den Interjektionen nahe stehende Versicherungspartikel, welche durch μέν verstärkt wird, wie denn μέν überhaupt das vorhergehende Wort hervorhebt.

Nicht selten werden *sma* und μέν mit Partikeln, welche ebenfalls ursprünglich hervorhebend sind, verbunden, ohne dass man — wenigstens im Ai. — genauer anzugeben wüsste, welcher Antheil am Sinne jeder der beiden Partikeln zukommt. Dahin gehören *hí sma*, *ha sma*. Dem letzteren entspricht γε μέν, das (genau so wie *ha sma* neben *purắ*) neben πάρος mit einem Präsens der Gewohnheit erscheint in dem dreimal vorkommenden πάρος γε μὲν οὔ τι θαμίζεις (vgl. oben S. 265 ff.).

Nach allem diesem ergiebt sich, dass *sma* und μέν das Wort, auf welches sie folgen, hervorheben. Das hervorgehobene Wort nimmt regelmässig die erste Stelle im Satze ein, von der es nur unter besonderen Umständen verdrängt wird. Bis dahin hat die Partikel mit der Satzverbindung nichts zu thun. Sie kann damit aber in Verbindung gesetzt werden, wenn auch das Wort, das durch *sma*-μέν hervorgehoben wird, irgendwie der Satzverbindung dient. So kann man z. B. sagen, *sma* weise auf einen folgenden Gedanken hin, wenn es hinter einem *sá* steht, das durch ein folgendes *yás* aufgenommen wird. Dagegen könnte man ihm eine Beziehung auf das Vorhergehende zuschreiben, wenn es auf *ádha* folgt, welches den Nachsatz einer Periode eröffnet. Im Griechischen hat sich diese Beziehung zu dem Satzgedanken genauer festgestellt, und zwar steht μέν bekanntlich in einem ersten Satz, zu dem ein zweiter in einem leise gegensätzlichen Verhältnis steht, und so übersetzen wir es durch 'zwar', wodurch wir das Produkt von Urbedeutung und gewohnheitsmässiger Stellung ausdrücken.

An sich könnte μέν ebenso gut die Stelle einnehmen, welche δέ hat, und so ist es in der Inschrift von Larissa, wo wir lesen: τὸ μὰ ψάφισμα τόνε κῦρρον ἔμμεν (Z. 20) gleich τὸ δὲ ψάφισμα und ebenso Z. 46 (vgl. auch 43). Wie die Partikel des ersten Satzes heisst, möchte ich nicht sicher behaupten. Zwar findet sich τὰμ μὲν ἴαν—τὰμ μὰ ἄλλαν, so dass man schliessen könnte, die Parallelformen μέν und μά seien auf die beiden Sätze vertheilt worden. Aber es ist mir eher wahrscheinlich, dass μέν aus der Koine eingedrungen ist.

§ 170. Ai. av. *ca*, griech. τε, lat. *que*, got. *-h* (*-uh*).

Vgl. SF. 5, 472 ff.; Christ, der Gebrauch der griechischen Partikel τε mit besonderer Bezugnahme auf Homer, philosph.-philol. Klasse der bairischen Ak. d. Wiss. 1880 25 ff.; Elmer, the copulative conjunctions *que* et *atque* in the inscriptions of the Republic in Terence and in Cato, Americ. Jour. of Philology 8 (1887). Für das Iranische habe ich keine Sammlungen, über das Gotische wird zum Schluss besonders gehandelt werden.

1. Hinter dem indefiniten Pronomen (und Relativpronomen).

1, 514 ist gezeigt worden, dass im Arischen ai. *káś ca*, av. *cisca* im Relativsatz im Sinne von 'wer auch immer' auftreten, und dass damit lat. *quisque* und got. *hvazuh* identisch sind. Es fragt sich was die Partikel in dieser Verbindung besagen will. Offenbar soll sie nichts andres thun, als den Begriff des vor ihr stehenden Pronomens betonen. Indem man den Gedanken der Unbestimmtheit und Beliebigkeit betont, erweckt man zugleich den Gedanken, dass niemand ausgeschlossen sei, und so entsteht die Bedeutung 'jeder'. Giebt es ein entsprechendes τίς τε auch im Griechischen? Ich bin geneigt, mit Christ 60 festzuhalten, dass es für diesen Gebrauch einige Beweisstellen bei Homer giebt (wenn auch im allgemeinen τις und ἕκαστος verwendet werden), z. B. καὶ γάρ τίς θ' ἕνα μῆνα μένων ἀπὸ ἧς ἀλόχοιο ἀσχαλάᾳ B 292; καὶ μέν τίς τε χερείονι πείθεθ' ἑταίρῳ υ 45; σίγα, μή τίς τ' ἄλλος ἐνὶ μεγάροισι πύθηται τ 486. Aber man muss doch gestehen, dass die Übereinstimmung dieses griechischen Indefinitums mit dem der

anderen Sprachen dadurch an Werth verliert, dass τε auch hinter dem Interrogativum hervorhebend auftritt, z. B. τίς τ' ἄρ σφωε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαι; A 8.

Nicht leicht zu beurtheilen ist auch die Verbindung von τε mit dem Relativum. Wie Christ 55 ff. darlegt, geht dem ὅστε in der Regel ein Nomen voraus, auf das es sich zurückbezieht, z. B.

οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα διίφιλον, ᾧ τε σύ, Κάλχαν,
εὐχόμενος Δαναοῖσι θεοπροπίας ἀναφαίνεις

A 86. Ich glaube, dass das τε hier dieselbe Aufgabe hat, wie bei τις: es hebt den Begriff des Pronomens, also die Enge der Verbindung, hervor. Wir könnten mit anderer Vertheilung der Hervorhebung sagen: 'eben der Apollo, zu dem du betest'. Christ meint, dass τε in diesem Falle kopulative Kraft habe, was allerdings praktisch auf dasselbe hinauskommt. Ich gebe aber meiner Auffassung den Vorzug, weil auf diese Weise τε hinter τις und ὅς gleich aufgefasst wird.

2. Die Konjunktion *und*.

Wir haben bis jetzt unsere Partikel als hervorhebend kennen gelernt. Es fragt sich, wie sich daraus der kopulative Sinn habe entwickeln können. Mehrfach (z. B. von Sonne KZ. 12, 272 ff.) ist die Meinung ausgesprochen worden, dieser Sinn sei eine Folge der Doppelsetzung, durch welche die betreffenden Wörter gleichsam von zwei Seiten aus aneinander verwiesen werden. Das ist wohl möglich. Im besondern hätte man sich vorzustellen, dass durch die starke Betonung des ersten Wortes (man denke z. B. an Wendungen wie πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε) die Vorstellung erweckt wird, die Äusserung sei noch nicht zu Ende, worauf denn durch das zweite, in derselben Weise ausgezeichnete Wort die Lösung der Spannung erfolgt. Indessen das mag sein, wie es will. So viel steht fest, dass die Doppelsetzung im Arischen und Griechischen uralt und häufig ist, und zwar werden in beiden Sprachen p a r a l l e l e Wörter mit einander verbunden, so dass also folgende homerische Wendungen auch dem altindischen Gebrauche

entsprechen: πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε A 544; ὃν τέκομεν σύ τ' ἐγώ τε X 485; σάκος μέγα τε στιβαρόν τε Γ 335. Selten sind im Ai. Formen des verb. fin. durch *ca-ca* verbunden. Doch lässt sich z. B. *píbataṃ ca tṛpṇutā́ṃ cā́ ca gachataṃ prajā́ṃ ca dhattā́ṃ drávinaṃ ca dhattam* trinkt und ersättigt euch, kommt herbei und verleiht Nachkommenschaft und verleiht Gut RV. 8, 35, 10 mit homerischen Sätzen wie τῷ νῦν μήτ' ἀπόληγε κέλευέ τε φωτὶ ἑκάστῳ N 230 vergleichen und *párā ca yánti púnar ā́ ca yanti* sie gehen weg und kommen wieder her 1, 123, 12 mit τόσσον ἐγὼ περί τ' εἰμὶ θεῶν περί τ' εἴμ' ἀνθρώπων Θ 27. Da nun auch im Lateinischen die Verbindung zweier Verba durch *que* nach Dräger 2, 40 nicht oft vorzukommen scheint, so darf man wohl schliessen, dass durch das idg. **qe* nicht Sätze, sondern Wörter mit einander in Beziehung gesetzt wurden. Von der doppelt oder mehrfach gesetzten Partikel dürfte die Bedeutung *und* auf die einfach gesetzte übergegangen sein, und zwar schon in der Ursprache.

3. Verbindung mit **né*. Eine proethnische Verbindung dieser Art, wobei **qe* nur verstärkend ist, liegt vor in dem altlateinischen *nec* 'nicht', z. B. *ast ei custos nec escit* (zwölf Taf.), osk. *nep*, womit got. *nih* 'nicht, auch nicht, nicht einmal' identisch ist. Mit diesem *nec* ist dann das ethnische *ne-que* zusammengeflossen. 'Weder-noch' wird im Ai. (und so wird es wohl auch in der Ursprache geschehen sein) durch wiederholtes *ná* (nicht *ná ca*) ausgedrückt, vgl. SF. 5, 41.

4. gotisch -*h*, -*uh*.

Das gotische -*uh* ist von Sonne, dem ich 1, 506 beigestimmt habe, aus *u qe* gedeutet worden, von Streitberg aber, der an Lidén und Hirt anknüpft, aus -*m̥qe*, das mit -*umque* in *quicumque* identisch sei (Urgerm. Gr. 266). Diese Silbe sei nun, und zwar in verschiedenen Stadien ihrer Entwickelung, an got. *sa* und *hvas* angetreten. Über *sah* heisst es got. Elementarbuch S. 79 "Zur Verstärkung der deiktischen Bedeutung tritt eine Partikel urgerm. -*əhve*, *uəhve* an *sa*, je nachdem dessen Kasusformen auf Vokal oder auf Konsonanz ausgehen. Dabei wird ein kurzes unbetontes *a* elidiert". Es ergiebt sich also:

Nom.	*sah*	*þatuh*	*soh*
Akk.	*þanuh*		
Gen.	*þizuh*		
Dat.	*þammuh*		
Nom.	*þaih*	*þoh*	
Akk.			

Dagegen über *hvazuh* heisst es: "Der Begriff 'jeder' wird durch Anfügung der Partikel *-ūh* an die Interrogativpronomina *hvas* und *hvarjis* ausgedrückt. Vor *-ūh* schwindet unbetontes *a*:

Nom.	*hvazuh*	*hvah*	*hvoh*
Akk.	*hvanoh*		
Gen.	*hvizuh*		
Dat.	*hvammeh.*		

Mir ist das unwahrscheinlich, weil ich für das idg. *-n̥qe* keine rechte Anknüpfung finde. (Denn wenn ich auch *quicunque* nicht mit Sicherheit zu deuten weiss, so glaube ich doch behaupten zu dürfen, dass eine Zerlegung in *qui-cun-que* natürlicher ist, als die nach Streitberg vorzunehmende in *quic-unque*), und weil es mir bedenklich erscheint, die jüngere Gestalt *-ūh* gerade bei *hvas* anzunehmen, das man doch wegen der Bedeutungsgleichheit mit *quisque* gern als proethnische Bildung ansehen möchte. Vielleicht gelingt es der folgenden Auffassung, den Beifall der Kenner zu erwerben. In *hvah*, *hvoh*, *hvanoh*, *hvammeh* ist *-h* gleich *-qe* an die Formen *hva*, *hvo*, *hvano*, *hvamme* angetreten; *hvano* und *hvamme* sind als ältere Formen anzuerkennen, was ja auch durch den Akk. mask. *ainno-hun* und den Dat. *ainumme-hun* empfohlen wird. An die konsonantisch auslautenden Formen trat *-uh*, über dessen *u* sogleich zu sprechen sein wird. Jünger dagegen ist die Verbindung mit *sa*. An die Formen *sa*, *so*, *þai*, *þo* trat *-h*, dagegen an *þis* trat *-uh*, welches sich von *þizuh* auf die anderen zweisilbigen *þamma*, *þana*, *þata* ausbreitete, was um so leichter geschehen konnte, als der Ausgang *-uh* bei Pronominal- und Adverbial-Formen geläufig geworden war. Was ist nun das *u* in diesem

-uh? Man hat längst angemerkt, dass es ein *-uh* giebt, welches der gotischen Fragepartikel *u* parallel geht (die ihrerseits doch wohl dem ai. *u* entspricht, das so oft hinter Fragewörtern erscheint, vgl. SF. 5, 505). So liest man Mark. 11, 30 *daupeins Johannis uzuh himina vas þau uzuh mannam?* τὸ βάπτισμα τὸ Ἰωάννου ἐξ οὐρανοῦ ἦν ἢ ἐξ ἀνθρώπων; Joh. 7, 17 *ufkunnaiþ bi þo laisein framuh guþa sijai, þau iku fram mis silbin rodja* γνώσεται περὶ τῆς διδαχῆς, πότερον ἐκ τοῦ θεοῦ ἐστιν ἢ ἐγὼ ἀπ' ἐμαυτοῦ λαλῶ; Gal. 3, 2 aber *þat-ain viljau vitan fram izvis, uzu vaurstvam vitodis ahman nemuþ þau uzu gahauseinai galaubeinais* τοῦτο μόνον θέλω μαθεῖν ἀφ' ὑμῶν, ἐξ ἔργων νόμου τὸ πνεῦμα ἐλάβετε ἢ ἐξ ἀκοῆς πίστεως. Es ist doch klar, dass dieses *-uh* gleich *u* + *h* ist (wobei die Erhaltung des *u* nicht auffälliger ist als in *nuh* und die des *i* in *nih*). Dieser Anhang *-uh* bot sich nun dar, als bei der Anfügung von *-h* sich Schwierigkeiten ergaben, z. B. bei *hvas-uh*, und so kam zu dem proethnischen *-h* ein gotisches *-uh* von derselben Bedeutung. Es wurde überall angewendet, wo die Lautlage es nahe legte, in seiner ursprünglichen Bedeutung aber da, wo das blosse *-h* einen anderen Sinn erzeugt haben würde, als den gewünschten. Das war der Fall bei dem Fem. *hvouh* gegenüber *hvoh*. Das letztere ist das ererbte Indefinitum, *hvouh* aber ein verstärktes Interrogativum. Es liegt vor in *hvouh þan samaqisse* τίς δὲ συμφώνησις; 2. Kor. 6, 15.

Was die Verwendung ausserhalb des pronominalen Gebietes betrifft, so dient *-uh* häufig der Verbindung paralleler Verbalformen, wo es entweder das griechische καί wiedergiebt, z. B. *urreis nimuh þata badi þein* ἔγειρε καὶ ἆρον τὸν κράββαττόν σου Mark. 2, 11, oder hinzugefügt wird, z. B. *gaggiþ vitaiduh* ὑπάγετε ἀσφαλίσασθε Matth. 27, 65. Namentlich steht es oft, wenn ein Partizipium aufgelöst ist, z. B. *athaitands siponjans qaþuh du im* προσκαλεσάμενος τοὺς μαθητὰς λέγει αὐτοῖς Mark. 8, 1; *aftra du im Jesus rodida qaþuh* πάλιν οὖν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς ἐλάλησεν λέγων Joh. 8, 12. Wie τε kann es sich mit anderen Partikeln verbinden, so mit *iþ*, z. B. *iþ Jesus qaþuh* ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν Mark. 10, 38; *iþ is ubuhvopida qiþands* ὁ δὲ ἐβόησεν

λέγων Luk. 18, 38 u. ähnl. Wortverbindend wie τε kommt es nicht vor, auch nicht in Doppelsetzung.

5. Ich füge noch einige Worte über einige kopulative Konjunktionen der Einzelsprachen hinzu. Aus dem Arischen ist ai., av., altp. *uta* 'auch, und auch, und' anzuführen, wegen ai. *utá* vgl. SF. 5, 528. Wegen griech. καί, das mit lit. *kaĩ kaĩp* 'wie', aksl. *cě* καίτοι identisch zu sein scheint, bin ich nicht recht zu einer Meinung gekommen. Lat. *et* ist gleich ἔτι und got. *iþ* (δέ, καί), es bedeutet also 'dazu'. Vielleicht ist es ursprünglich, wie das got. *iþ*, satzverbindend gebraucht worden, dann aber allmählich in die Stelle des zurückweichenden *-que* eingerückt. Über die germanischen (*jah*, *und*) und slavischen (*i*) Wörter scheint nichts festzustehen. Das lit. *ir̃* entspricht, wie Brugmann Ber. der Sächs. Ges. d. Wiss. 1883, 37 gezeigt hat, dem griechischen ἄρα.

§ 171. Idg. **vĕ* 'oder'.

Identisch sind ar. *vā*, lat. *ve*. Die Herkunft und also die Urbedeutung ist dunkel. Die früher beliebte Zusammenstellung von *ve* mit *velle* scheitert an den Lauten, die Zurückführung auf eine Wurzel *eu̯* 'fehlen' (L. Horton-Smith BB. 22, 189 ff.) erscheint mir um der Bedeutung willen unwahrscheinlich. Das ai. *vā* (vgl. SF. 5, 475) kann bei beiden Gliedern einer Alternative stehen, z. B. *náktaṃ vā dívā vā varṣati* es regnet entweder nachts oder am Tage TS. 2, 4, 10, 1. Stehen Verba im Brennpunkt der Alternative, so trägt das erste derselben den Accent, z. B. *tád vā jajñāú tád vā ná jajñāu* das gestand sie zu oder sie gestand es nicht zu ŚB. 1, 8, 1, 8. Ein Beispiel für ein einfaches *vā* ist: *yasya bhāryā gāur vā yamāu janayēt* dessen Weib oder Kuh Zwillinge gebären sollte AB. 7, 9, 8. Natürlich können auch mehrere *vā* auf einander folgen, ohne dass eine Alternative und die mit ihr zusammenhängende Betontheit des Verbums entsteht, so: *kā ta úpētir mánasō várāya bhúvad agnē śáṃtamā kā́ manīṣā́ kó vā yajñāíḥ pári dákṣaṃ ta āpa kḗna vā tē mánasā dāśēma* welche Verehrung mag dir, o Agni, nach Herzenswunsch sein, welches Gebet das beste,

oder wer hat durch Opfer deinen Willen erfüllt, oder mit welcher Andacht könnten wir dir dienen? 1, 76, 1. Beachtenswerth ist, dass *vā* sowohl im Ai. als im Av. so viel als 'oder auch nicht' heissen kann, z. B. *pratiṣṭhēti brūyād vā* er sage *pratiṣṭhā* oder auch nicht Kāty. Śr. Sūtr. (vgl. Böhtlingk-Roth unter *vā*); *āfš narem jainti vā* tötet das Wasser den Menschen oder nicht? vd. 5, 8. Offenbar ist das eine Abkürzung aus *brūyād vā na vā brūyāt.* Nicht selten verbindet sich *vā* mit *utá* zu der Bedeutung 'oder auch', z. B. *sahásram yásya rātáya utá vā sánti bhū́yasīḥ* dessen Gaben tausend sind oder auch noch mehr 1, 11, 8; *yā́ ā́pō divyā́ utá vā srávanti khanítrimā utá vā yā́ḥ svayaṃjā́ḥ* welche Wasser himmlisch sind oder auch welche (auf der Erde) fliessen, welche gegraben sind oder auch welche von selbst entstehen 7, 49, 2. Da lat. *aut* im wesentlichen gleich *utá* sein wird, liegt es nahe anzunehmen, dass *aut* an die Stelle vom älterem *autve* getreten ist.

Wahrscheinlich steckt das idg. **ve* auch in ἠϝέ, das schon bei Homer auch zu ἤ geworden ist (vgl. Brugmann, Griech. Gr. 222). Eine neue Errungenschaft ist der Gebrauch nach Komparativen und ähnlichen Wörtern. Bei Homer erscheint ἤ in diesem Sinne 1), und zwar bei weitem am häufigsten nach Komparativen (wozu auch πρίν zu rechnen ist X 266). Dabei folgt auf ἤ a) ein Kasus, z. B. κήδεά μοι καὶ μᾶλλον ἐνὶ φρεσὶν ἤ περ ἄεθλοι θ 154, vgl. Λ 395, Ξ 468, π 216; πάντες κ' ἀρησαίατ' ἐλαφρότεροι πόδας εἶναι ἢ ἀφνειότεροι χρυσοῖο α 164; ῥεῖα θεός γ' ἐθέλων καὶ ἀμείνονας ἠέ περ οἵδε ἵππους δωρήσαιτο K 556; αἰεί τε Διὸς κρείσσων νόος ἠέ περ ἀνδρῶν Π 688, vgl. N 638, δ 819; ὑμῖν παρ προτέροισι μελίφρονα πυρὸν ἔθηκεν ... ἢ ἐμοί Θ 188, A 260, Λ 162; μήτι τοι δρυτόμος μέγ' ἀμείνων ἠὲ βίηφιν Ψ 315. b) Ein Adverbium: μείζονα δ' ἠὲ πάρος καὶ πάσσονα θῆκε ἰδέσθαι ω 369, vgl. α 322. c) Ein substantivierter Infinitiv, z. B. τοῖσι δ' ἄφαρ πόλεμος γλυκίων γένετ' ἠὲ νέεσθαι B 453, vgl. Γ 41, O 509, 511, Φ 485, ζ 39, μ 109, ρ 18, υ 316, φ 155. d) Ein Acc. cum inf.: τῶν τινὰ βέλτερόν ἐστιν ἐπαυρέμεν ἤ περ Ἀχαιούς Σ 302, vgl. ρ 417. e) Eine Form des Verbum finitum: αἰδομένων δ' ἀνδρῶν πλέονες σόοι ἠὲ πέφανται E 531, vgl. κ 395, σ 161, τ 167. f) Ein Relativ-

oder Konjunktionssatz: βέλτερον ὃς φεύγων προφύγῃ κακὸν ἠὲ ἁλώῃ Ξ 81, vgl. θ 187; οὐ γὰρ ἐγώ γέ τι φημὶ τέλος χαριέστερον εἶναι ἢ ὅτ' ἐυφροσύνη μὲν ἔχῃ κατὰ δῆμον ἅπαντα ι 6, vgl. X 373, ζ 182, θ 147, μ 209.

2) Nach ἄλλος, ἀλλοῖος: οἳ δ' ἀλεγεινοὶ ... δαμήμεναι ... ἄλλῳ γ' ἢ Ἀχιλῆι K 403; ἀλλοῖός μοι, ξεῖνε, φάνης νέον ἠὲ πάροιθεν π 181, vgl. τ 267.

3) Nach βούλομαι vorziehen: ἡμῖν δὲ Ζεὺς μὲν πολὺ βούλεται ἢ Δαναοῖσιν νίκην P 331; βούλομ' ἐγὼ λαὸν σόον ἔμμεναι ἢ ἀπολέσθαι A 117, vgl. Λ 318, Ψ 593, λ 491, μ 350, π 107, ρ 81, 404.

4) Nach φθάνω: ἔφθης πεζὸς ἰὼν ἢ ἐγὼ σὺν νηὶ μελαίνῃ λ 58, vgl. Ψ 444. — Um sich die Entstehung dieses ἤ deutlich zu machen, darf man nicht an irgend eine vorweltliche Bedeutung der Partikel anknüpfen, sondern man muss sich die geschichtliche Lage vorstellen. Wenn man im Idg. ausdrücken wollte, dass eine Eigenschaft einem zweiten Begriffe in geringerem Grade zukomme, so setzte man diesen Begriff in den Ablativ (vgl. 1, 216), woraus im Griechischen der Genitiv wurde. Nun wurde aber der Genitiv bisweilen unbequem, z. B. in Sätzen, wie der eben angeführte Διὸς νόος κρείσσων ἀνδρῶν νόου und man suchte nach einem Ersatz für dieses νόου. Dabei stellte sich die Partikel ἤ 'oder' ein. Zwar passt sie nicht genau, da es sich nicht um die Wahl zwischen zwei Gegenständen handelt, aber doch einigermassen, insofern ja der Gedanke der Vergleichung dem der Auswahl sehr nahe steht. In einem Satze wie "der Gott ist stärker oder der Mensch", sind zwar eigentlich zwei Substantiva zur Auswahl gestellt, welche den gleichen Anspruch auf das Attribut haben, aber indem das erstere der beiden dem Attribut durch die Stellung näher tritt und stärker betont wird, verliert das zweite von selbst seinen Anspruch auf Gleichberechtigung, und ἤ mit dem durch die Lage geforderten Kasus leistet somit denselben Dienst, wie einst der Ablativ. So wird auch im Deutschen gelegentlich *oder* nach dem Komparativ gebraucht (worüber nähere Auskunft allerdings noch aussteht, vgl. Grimms Wb. unter *oder*). Von den Nomina aus hat dann

im Griechischen eine Übertragung auf Abverbia, Verba und gewisse Satzarten stattgefunden.

Andere idg. Sprachen haben sich in anderer Weise geholfen. Dem Sinne nach liegt der griechischen Weise am nächsten das slavische *neže*, welches eigentlich Negation ist (Miklosich 4, 179), z. B. *otŭradĭnêje bądetŭ zemi sodomiscêi vŭ denĭ sądŭny neže gradu tomu* ἀνεκτότερον ἔσται γῇ Σοδόμων ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως ἢ τῇ πόλει ἐκείνῃ Matth. 10, 15 (eigentlich 'aber nicht jener Stadt').

II.

Die Negationen.

§ 172. Idg. **mē*.

Vgl. Grassmann Wb. s. v., Speyer 73, Spiegel, Vgl. Gramm. 520, Gehring, Index s. v.

Es ist schon in der Moduslehre ausgeführt worden, dass die Prohibitivnegation **mē* im Idg. aller Wahrscheinlichkeit nach nur mit dem Injunktiv, nicht auch mit den anderen Modi der Begehrung verbunden wurde. Im RV. hat sich dieser Zustand fast rein erhalten, indem sich ausser dem Inj. nur der Opt. und auch dieser nur in der Verbindung *mā́ bhujēma* findet. Ebenso in den Gāthās, während *mā* im Sanskrit und im jüngeren Avesta bei allen Modi der Begehrung erscheint, z. B. bei einem Imperativ in *mā mę aętayåsciþ zaoþrayå fraṇharentu* nicht sollen sie mir von diesem Opfer geniessen yt. 5, 93. Im homerischen Griechisch ist dazu noch der Infinitiv im imperativischen Gebrauch getreten. Einige Mal kommt auch der Indikativ vor. Davon ist εἶπεν in

δείδια μὴ δὴ πάντα θεὰ νημερτέα εἶπεν ε 300

augenscheinlich für εἴπῃ eingetreten, weil dieses auch bedeuten könnte 'sagen werde'. In den übrigen zwei oder drei Stellen (letzteres, wenn T 261 ἐπένεικα zu lesen ist) enthält der Ind. mit μή den Inhalt eines Schwures (K 330; O 41) und ist gewählt worden, um die Thatsächlichkeit stärker hervorzuheben, als durch den korrekteren Infinitiv möglich wäre.

Das ai. *mā́* steht im RV. wohl stets in unabhängigen Sätzen, während die Negation des abhängigen Satzes (genauer gesprochen: desjenigen, der das Motiv für einen anderen angiebt) *nḗd* mit dem Konjunktiv ist, z. B. *vy ùcchā duhitar divō mā́ cirā́ṃ tanuthā ápaḥ, nḗt tvā stēnā́ṃ yáthā ripúṃ tápāti sū́ro arcíṣā* erscheine, Tochter des Himmels, ziehe nicht lange dein Werk hin, damit dich nicht, wie einen räuberischen Dieb, die Sonne senge mit ihrem Strahl 5, 79, 9. Später kommt auch *mā́* im Sinne von 'damit nicht' vor, z. B. *tā́ṃ tú tvā mā́ girāú sántam udakā́m antáś chāitsīd yā́vad udakā́ṃ samavā́yāt tā́vat-tāvad anvā́va sarpasíti* damit dich aber, wenn du auf dem Berge bist, das Wasser nicht abschneide, sollst du in dem Masse, wie das Wasser sinkt, immer nachfolgen ŚB. 1, 8, 1, 6. Wäre der Satz als unabhängig empfunden, so würde er mit dem vorhergehenden durch eine Partikel verbunden sein. Im Altp. kommt *mātya* (dessen *tya* ich nicht sicher zu deuten weiss) nach Spiegel in diesem Sinne mit dem Konj. vor.[1]) Seine eigentliche Ausbildung hat dieser Typus aber erst im Griechischen gefunden, worüber ich SF. 1, 22 ff. und Goodwin 107 ff. gehandelt haben. Der Gedanke der Abhängigkeit entspringt zuerst rein innerlich aus dem Verhältnis der Satzgedanken. Es lassen sich aber doch auch schon für Homer zwei Erkennungszeichen der abhängigen Sätze geltend machen, nämlich erstens die Thatsache, dass der Konj. des Präsens in ihnen häufig ist, während er in unabhängigen Sätzen so gut wie nicht vorkommt. Ein Satz wie μὴ δὴ τάχα καὶ ποδὸς ἕλκῃ σ 10 kann nicht unabhängig sein (vgl. oben S. 363), und zweitens darin, dass bei präteritalem Verbum des Hauptsatzes im Nebensatz der Optativ steht, worauf Goodwin mit Recht Gewicht legt. Nachdem man sich so gewöhnt hatte, μή in Absichtssätzen zu gebrauchen, verwendete man es auch in solchen Absichtssätzen, welche mit Konjunktionen wie ἵνα, ὡς, ὄφρα u. s. w. beginnen. Auf die sonstigen Schicksale von μή im Satzgefüge habe ich hier nicht einzugehen.

1) Vielleicht ist das Auftreten gerade des Konjunktivs im abhängigen Satze nicht zufällig.

Beachtenswerth ist, dass im Arischen *mā́* nach den Verben des Fürchtens noch nicht vorliegt. Im Ai. drückt man dasjenige, wovor man sich fürchtet, überwiegend mit nominalen Mitteln aus, wobei namentlich zwei Ablative in Betracht kommen (vgl. SF. 5, 111). Wenn man einen Satz verwendet, gebraucht man die direkte Ausdrucksweise mit *iti*, z. B. *yádi bibhīyā́d duścármā bhaviṣyāmī́ti* wenn er fürchtet, hautkrank zu werden (eig. 'ich werde hautkrank werden') TS. 2, 1, 4, 3, vgl. SF. 5, 292.

§ 173. Idg. **ne*.

Ai. *ná*, lat. *nĕ*, got. *ni*, lit. *nè*, slav. *ne*. Im Griechischen ist aus unbekannten Gründen οὐ, οὐκ eingetreten. Neben **nĕ* scheint **nē* vorhanden gewesen zu sein. (Auf das vereinzelte ai. *nā́* RV. 10, 34, 8 ist freilich nichts zu geben, da es an einer Versstelle steht, wo Verlängerungen erlaubt schienen).

Wie **mē* ist **ne* Satznegation. Beide können nur mit Formen des Verbum finitum verbunden werden (welche aber unter Umständen ergänzt werden müssen). Der natürliche Modus der Negation **ne* ist der Indikativ. So verhält es sich in der überwiegenden Zahl der Fälle im RV. (vgl. Grassmann s. v.). Wenn ai. *ná* auch mit dem Konjunktiv vorkommt, so geschieht es nicht oder ganz selten im prohibitiven Sinne (vgl. SF. 5, 316), mit dem Optativ fast nur in dessen potentialem Sinne (337), mit dem Injunktiv im futurischen Sinne (358). **Ne* ist die Negation des Aussagesatzes. Es stellt die Richtigkeit einer vorliegenden oder möglichen Behauptung in Abrede, während **mē* eine andringende Vorstellung abwehrt.

Aus dieser Definition ergeben sich zwei natürliche Stellungen: entweder unmittelbar vor dem Verbum, oder wenn die ganze Satzaussage negiert werden soll, am Anfange des Satzes. So ist denn auch der Zustand im Ai., z. B. vor dem Verbum: *sa yadi na jāyēta yadi ciraṃ jāyēta* wenn es (das Feuer) nicht entsteht oder zu langsam entsteht AB. 1, 16, 9; im Anfange des Satzes, z. B. in folgendem Falle: jemand fürchtet *duścármā bhaviṣyāmi* 'ich werde hautkrank werden',

er begeht eine gewisse Ceremonie und die Folge ist: *ná duš-cármā bhavati* er wird nicht hautkrank TS. 2, 1, 4, 3. Weiteres SF. 5, 541 ff. Die erstere Stellung ist die regelrechte im Litauischen, wo, wie Schleicher 325 sich ausdrückt, die Negation mit dem Verbum zusammengesetzt wird. Man sagt also im Lit. nicht bloss *àsz ne-nóriu* 'ich will nicht', sondern auch *ne-galiù inteĩt* ich kann nicht hineinkommen Märch. 2 (161). Dass diese Negierung des Hülfsverbums alterthümlich ist, folgt u. a. auch aus dem Lateinischen (*non* vor *possum*) und dem Ai., hinsichtlich dessen ich a. a. O. bemerkt habe "*šak* können scheint das *ná* gewöhnlich unmittelbar vor sich zu haben, z. B. *tátō hāinaṃ ná šēkatur nirhantum* davon konnten sie ihn nicht wegschlagen ŚB. 1, 1, 4, 17". (Es sieht freilich so aus, als käme im Litauischen auch die andere Stellung vor, z. B. *nè daũg iszmókau* 'ich habe nicht viel erlernt', aber Kurschat 373 schreibt *ne-daũg*, betrachtet also den Satz als positiv, und *ne* als Wortnegation, so dass *ne-daũg* so viel sein würde, wie 'wenig', was gewiss die richtige Auffassung ist.) Eine Tendenz, das Verbum unmittelbar an die Negation anzuschliessen, zeigt sich auch im Gotischen, wo, wie Schulze Gloss. bemerkt, *ni* nicht selten gegen den griechischen Text unmittelbar vor dem Verb. steht, z. B. *jas-so ansts is in mis halka ni varþ* καὶ ἡ χάρις αὐτοῦ ἡ εἰς ἐμὲ οὐ κενὴ ἐγενήθη 1. Kor. 15, 10; ja es kann auch die Negation zwischen Präposition und Verbum treten: *jah þatei miþ ni qam siponjam seinaim Jesus in þata skip* καὶ ὅτι οὐ συνεισῆλθε τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ ο Ἰησοῦς εἰς τὸ πλοιάριον Joh. 6, 22, vgl. 10, 1.

In zwei Fällen kommt eine Art von Zusammensetzung mit *ne* vor. Die zweiten Glieder sind:

1) gewisse Verba, über welche Miklosich 171 ff. gehandelt hat. Es gehören dahin lat. *nequeo, nōlo* (*nevis nevolt*), *nescio* (*nego* wird jetzt nicht mehr auf *ne-aio* zurückgeführt — vgl. Brugmann IF. 6, 80 — und statt *neparcunt* Plautus Mostell. 124 ist doch wohl mit Goetz-Schoell *reparcunt* zu lesen), im Gotischen *nist* (so überall, wo die beiden Wörter zusammentreffen, dagegen stets *ni im*, *ni is*), im Litauischen *nėrà* ist nicht, aus

ne vrà, mit derselben Beschränkung auf die dritte Person. Aus dem Slavischen lassen sich nach Miklosich vergleichen: zu lat. *nolo* nsl. *nočem*, *nečem* für *ne hočem*, serb. *neću*, dazu ags. *nille*, *nolde*; zu *nist* und *nèrà* serb. *nijesam*, *nijesi* u. s. w. und ähnlich in anderen Dialekten. Ausser den genannten kommen noch *haben* und *wissen* in Betracht, endlich aksl. *nevelěti* 'verbieten' neben *velěti* 'befehlen', serb. *nestati* 'verschwinden' neben *stati* 'entstehen'. Mit *nevelěti* vergleicht M. οὐ κελεύω u. ähnl. Die Gründe für diese Erscheinung sind schon von Miklosich richtig angedeutet. Offenbar empfanden die Sprechenden, dass in den meisten der angeführten Fälle die Negation nicht die Richtigkeit der Satzaussage in Abrede stellt, sondern den Begriff des Verbums in sein Gegentheil verkehrt, so dass durch die Zusammensetzung gewissermassen ein neuer Verbalbegriff entsteht. So ist z. B. *ne-volo* s. v. a. 'verweigern' oder ähnlich. Dass man mit dieser Erklärung den Sprechenden nicht zu viel Feinheit zutraut, dafür spricht namentlich die Wahl der Negation im Griechischen, wo z. B. bei ἐθέλω in Fällen, wo sonst nothwendig μή stehen müsste οὐ gebraucht wird, z. B.

> εἰ δ' ἂν ἐμοὶ τιμὴν Πρίαμος Πριάμοιό τε παῖδες
> τινέμεν οὐκ ἐθέλωσι Γ 288,

woraus folgt, dass οὐκ ἐθέλω als ein Begriff empfunden wurde (vgl. Bäumlein Partikeln 277). Etwas anders dürfte es sich mit dem Verbum *sein* verhalten. Man war gewöhnt neben Sätzen, welche die dritte Person dieses Verbums enthalten, gleichbedeutend solche zu gebrauchen, in welchen sie fehlt. So mochte gerade diese Person als unwichtig erscheinen, und in Folge dessen so zu sagen hinter der Negation verschwinden. Dass davon im Gotischen nur die dritte Singularis betroffen wird, hat seinen Grund in dem vokalischen Anlaut und der Unkörperlichkeit der Form.

2) Das Interrogativpronomen, das ja im negativen Satze indefinit gebraucht wird. Es gehören dahin das vedische *nákis* und *nákīm* und das lit. *nekàs*. Das letztere heisst nach Kur-

schat 'nicht so leicht jemand', z. B. *taĩ nekàs apsiñs* das wird nicht so leicht jemand übernehmen; ai. *nákis* ist Nom. sing. mask., z. B. *nákiṣ ṭvád rathī́tarō hárī yád indra yáchasē nákiṣ ṭvā́nu majmánā nákiḥ svás̀va ānas̀ē* niemand ist ein besserer Wagenlenker als du, wenn du, o Indra, deine beiden Falben zügelst, niemand kommt dir gleich an Kraft, kein Besitzer guter Rosse erreicht dich RV. 1, 84, 6. Meist aber ist *kis* (man sieht nicht recht ein, warum) erstarrt, und *nákis* bedeutet 'nicht, nimmer', z. B. *váyō nákiṣ ṭē paptivā́sa āsatē vyùṣṭāu* die flugbegabten Vögel bleiben bei deinem Aufleuchten nicht (im Neste) sitzen 1, 48, 6. Es gehört also im Ai. wie im Lit. die Negation innerlich zur ganzen Satzaussage, es ist aber (offenbar schon in proethnischer Zeit) das tonlose Pronomen von der starkbetonten Negation attrahiert worden.

Die auf den ersten Blick befremdliche Bedeutung 'zuweilen' im lit. *nekadà* erklärt sich daraus, dass *nekadà* der Rest von *kadà nekadà* 'wann oder auch nicht, einmal oder auch nicht' ist.

§ 174. *nei*.

Die Form *nei* liegt vor im lat. *nei*, *nī*, osk. *nei*, (das lat. *nē* kann mit dem osk. *nī* auf idg. **nē* zurückgehen, doch ist eine syntaktische Scheidung von *nei*, *nī*, *nē* unmöglich); lit. *neĩ*, ausserdem *nẽ-*, was vielleicht auf ein ursprüngliches **noi* zurückgeht; slav. *ni*. Wie es mit dem vereinzelten got. *nei* (2. Kor. 3, 8) und *ne* (Skeir. 38) steht, und ob in *ni* vielleicht **ne* und **nei* steckt, wage ich nicht zu entscheiden. Für den asiatischen Theil kommt nur av. *naę-* in *naęcis* 'keiner' in Betracht. Doch ist nicht sicher, ob dieses nicht vielleicht wie lit *nẽ-* zu beurtheilen ist. Für die Syntax ist das gleichgültig, da ein Bedeutungsunterschied zwischen **neį* und *noį* sich nicht ermitteln lässt (vgl. Brugmann IF. 6, 86).

Da der Gebrauch im Litauischen und Slavischen am deutlichsten hervortritt, überlasse ich diesen Sprachen die Führung (vgl. dazu die eingehende Darstellung von Miklosich 183 ff., auf die ich für alles Detail verweite). Lit. *neĩ*, slav. *ni* werden gebraucht:

1) In einem durch *ne* negierten Satze bei einem anderen Worte als dem Verbum finitum in der Bedeutung des lat. *nē quidem*, z. B. lit. *àsz neĩ dũnos ne-turiù* ich habe nicht einmal Brod; *àsz jį̃ neĩ matýte ne-maczaũ* ich habe ihn nicht einmal gesehen (Kurschat), dazu *neĩgi* 'auch nicht einmal'. Die Negierung des Verbums ist im Litauischen nothwendig, im Slavischen ist sie wenigsens üblich, z. B. *ni vŭ Izraeli toliky věry ne obrětŭ* οὐδὲ ἐν τῷ Ἰσραὴλ τοσαύτην πίστιν εὗρον Matth. 8, 10 (serb. ebenso). Ohne Negation im Aksl., z. B. *jako ni Solomonŭ vŭ vĭsei slavě svojei oblěče sę jako jedinŭ otŭ sichŭ* ὅτι οὐδὲ Σολομὼν ἐν πάσῃ τῇ δόξῃ αὐτοῦ περιεβάλετο ὡς ἓν τούτων Matth. 6, 29, wo aber serb. *ne obuče*. Im Lateinischen entspricht das durch *quidem* oder *quoque* verstärkte *nē*. Bei *nē quidem* kann, wie man aus Hands Tursellinus s. v. ersieht, das Satzverbum, wie im Lituslavischen negiert sein, aber nur, wenn das Verbum dem *nē quidem* vorhergeht, z. B. *non fugio ne hos quidem mores* Cicero Verr. 3, 90, 210 ('ich habe keine Abneigung, auch nicht gegen diese Sitten'). Darin liegt offenbar der ursprüngliche Typus vor, aus dem auch der lituslavische Gebrauch zu erklären ist. So lange der Satztheil mit *nei* als Anhang empfunden wurde, war kein Zweifel, dass der Satz die Negation enthalten müsse. Erst wenn *nei* und Zubehör dem Satze völlig einverleibt waren, konnte der Zweifel entstehen, ob es nicht auch als Satznegation genüge, und darauf hin sich der gewöhnliche lateinische Sprachgebrauch ausbilden. Über *ne quoque* s. Ribbeck Partikeln 24. Ob *nē* allein in dem Sinne von *nē quidem* vorkommt, worin eine Alterthümlichkeit zu erkennen sein würde, wage ich nicht zu entscheiden.

Sehr häufig treten zu *neĩ*, *ni* Wörter indefiniter Bedeutung, wobei denn im Litauischen das Verbum wie in den bisher erwähnten Fällen stets negiert ist, so entsteht *neĩ jõks* 'keinerlei Art', z. B. *taĩ neĩ jõks żmogùs ne-regė́ję̨s* das hat kein Mensch gesehen (urspr.: das hat nicht einer gesehen, auch nicht irgend einer), ferner mit *nẽ-:nẽkas* 'niemand, nichts', z. B. *nẽks taĩ ne-żìno* 'niemand weiss es', *jìs mán nẽko ne-sãkė* 'er sagte mir nichts', ebenso bei *nẽkatràs* 'keiner von beiden', *nẽkur* 'nirgend'

(vgl. Kurschat Gr. 1566). In den lebenden slavischen Sprachen wird in den analogen Fällen nach Miklosich 188 die Negation beim Verbum der Regel nach gesetzt; wenn sie im Aksl. oft fehle, so sei das nicht aus einer Eigenthümlichkeit dieser Sprache zu erklären, sondern aus dem Bestreben der Übersetzer, dem Griechischen des Originals möglichst nahe zu kommen. Ich wähle deshalb serbische Beispiele: *i niko pivši staro ne će odmah novoga* καὶ οὐδεὶς πιὼν παλαιὸν εὐθέως θέλει νέον Luk. 5, 39; *i nikto mu ne mogaše odgovoriti riječi* καὶ οὐδεὶς ἐδύνατο αὐτῷ ἀποκριθῆναι λόγον Matth. 22, 46; *ništa nema* οὐδέν ἐστιν Mark. 7, 15; *nikad vas nijesam znao* οὐδέποτε ἔγνων ὑμᾶς Matth. 7, 23.

Aus dem Lateinischen, über das noch S. 534 f. zu sprechen sein wird, lassen sich wohl nur noch einige Wörter abgeleiteter Bedeutung anführen, von denen man nur vermuthen, aber nicht mehr nachweisen kann, dass sie einst in einem negierten Satze ihre Stellung hatten, nämlich *nēquiquam* 'nicht auf irgend eine Weise, vergeblich, zwecklos', *nēquaquam* 'keineswegs'. Auffällig ist *nēquam*, das doch nur heissen kann 'nicht in irgend einer Weise'. Sollte *nequam homo* vielleicht ursprünglich bedeuten 'in keiner Weise ein Mensch'?

2) *neĩ, ni* steht in einem zweiten Satz, der sich an den ersten mit *ne* negierten anschliesst, im Sinne von 'auch nicht'. So lauten die Worte ὅτι οὐ σπείρουσιν οὐδὲ θερίζουσιν οὐδὲ συνάγουσιν εἰς ἀποθήκας Matth. 6, 26, lit. *jẽ ne-sėja neĩ piáuja neĩ suvãlo į skunès*, aksl. *jako ne sějątŭ ni žinjątŭ ni sŭbirajątŭ vŭ žitĭnicą*, serb. *kako ne siju niti žnju ni sabiraju u žitnice.* Mit der Negierung des Verbums im zweiten Satze wird es wohl so stehen, dass sie nur dann eintritt, wenn in dem Satze ausser dem Verbum noch ein Wort vorhanden ist, zu dem *neĩ, ni* gezogen werden kann. Derartig ist ein aksl. Beispiel, das Miklosich anführt: *chlěba ne jachŭ ni vody ne pichŭ* 'Brod habe ich nicht gegessen, noch auch Wasser getrunken'. Weiteres Material ist mir nicht zur Hand. Ist der erste Satz positiv, so soll der Regel nach der zweite nicht mit *ni*, sondern mit *a ne, i ne* beginnen, z. B. *vŭzalkachŭ bo sę i ne daste mi jasti*

ἐπείνασα γὰρ καὶ οὐκ ἐδώκατέ μοι φαγεῖν Matth. 25, 42 (lit. *iř nė*). Doch wird, wie Miklosich bemerkt, diese Regel in den lebenden slavischen Sprachen oft übertreten.

Aus dem Lateinischen entspricht *nē* in *nēdum*, das auch allein gebraucht werden konnte, wofür Hand S. 66 einen Beleg aus Cicero ad fam. 9, 26 beibringt: *me vero nihil istorum ne iuvenem quidem movit umquam, ne nunc senem.* Offenbar heisst dieses *ne* 'auch nicht' und entspricht dem slav. *ni*, nur dass der vorhergehende Satz nicht ein einfaches *ne*, sondern eine verstärkte Negation enthält. Für *nēdum* bringt Hand als älteste Stelle Terentius Heaut. 3, 1, 43 bei: *satrapa si siet amator, mumquam sufferre eius sumtus queat, nedum tu possis*, wobei man nicht ersehen kann, ob *possis* von dem *dum* in *nēdum* abhängt, oder *queat* parallel ist. Die Stellen der Prosaiker entscheiden für die erstere Möglichkeit, so dass das *nē* in *nēdum* als ein abgekürzter Satz erscheint.

3) *neĩ — neĩ, ni — ni* 'weder — noch'. Dabei ist das Verbum entweder durch *ne* negiert oder nicht. Das erstere z. B. in *àsz ne-turiù neĩ tė́vo neĩ mótynos* ich habe weder Vater noch noch Mutter (Kurschat). Die Worte ὅπου οὔτε σὴς οὔτε βρῶσις ἀφανίζει Matth. 6, 20 lauten lit.: *kuriùs neĩ kandìs neĩ rudìs ne-suė́st*, serb. *gdje ni moljac ni rdja ne kvari*, aksl. aber ohne *ne*: *ideže ni črŭvĭ ni tĭlja tĭlitŭ.* Ohne *ne* in allen drei Sprachen z. B. die Übersetzung der Worte οὔτε φωνὴν αὐτοῦ ἀκηκόατε πώποτε οὔτε εἶδος αὐτοῦ ἑωράκατε Joh. 5, 37. Sie lautet lit. *jũs nė̃kadõs neĩ jõ balsą girdė́jot neĩ jõ véidą regė́jot*, aksl. *ni glasa jego nikŭdeže slyšašte ni viděnĭja jego viděste*, serb. *ni glasa njegova kad čuste ni lica njegova vidjeste.* Die Worte οὔτε γαμοῦσιν οὔτε ἐκγαμίσκονται Luk. 20, 35 lauten lit. *tė̃ neĩ vès neĩ tekė́s*, aksl. *ni ženętŭ sę ni posagajątŭ*, serb. *niti će se ženiti ni udavati.* Aus dem Serbischen führt Miklosich noch an *ni bi mrtva ni bi ranjenoga* da war weder Toter noch Verwundeter, aus dem Russischen *bezumnychŭ ni orjutŭ ni sějutŭ* Dumme pflügt man nicht noch säet man sie (sie wachsen von selbst). Vielleicht ist *ni — ni* auf ursprüngliches *ne — ni* zurückzuführen. Wenigstens finde ich im cod. Mar. *pride bo Ioanŭ*

ne pije ni jady ἦλθε γὰρ Ἰωάννης μήτε ἐσθίων μήτε πίνων Matth. 11, 18, wo andere Übersetzungen *ni — ni* haben (so auch lit. *neĩ — neĩ*, serb. *ni — ni*). Man kann aber auch *ni — ni* mit ai. *ná — ná* vergleichen (vgl. S. 513).

Im Lateinischen liegt nichts Vergleichbares vor, da 'weder — noch' durch *nĕque — nĕque* ausgedrückt wird, also wie im Ai., nur um die kopulative Partikel vermehrt.

4) *ni* steht im Aksl. am Ende des abgestumpften Satzes im Sinne von 'nein' (nicht soll es so sein), 'nicht', z. B. *mati jego reče ni, nŭ da narečetŭ sę Ioanŭ* καὶ ἡ μήτηρ αὐτοῦ εἶπεν οὐχί, ἀλλὰ κληθήσεται Ἰωάννης Luk. 1, 60 (lit. *nĕkù budù*, serb. *ne*); *dostojino li jestŭ dati kinŭsŭ kesarevi ili ni* ἔξεστι δοῦναι κῆνσον καίσαρι ἢ οὔ; Matth. 22, 17 (lit. *aȓ nè*, serb. *ili ne*). Aus dem Lateinischen entspricht *ni* in *quidni* und *quippeni*. *Quidni* kommt bei Plautus vor in Sätzen wie der folgende: Eine Frage lautet *nostin?* Darauf die Antwort *quid ni nouerim?* wie sollte ich nicht? Curc. 423, also mit Wiederholung des Verbums, wobei *ni* unmittelbar vor dem Verbum steht, ausser in *itane tu censes?* mit der Antwort *quid ego ni ita censeam* Mil. 1120, was aber insofern doch auch keine Ausnahme ist, als *ita censeo* als ein Verbum betrachtet werden kann. Zweimal kommt es ohne Verbum vor. Es folgt auf die Frage *nostin tu hunc Strabonem* nicht die Antwort *quid ni nouerim*, sondern einfach *quidni?* Truc. 726. Bei *quippeni* ist diese Verwendung die gewöhnliche. O. Brugmann, dessen gründlicher Abhandlung über den Gebrauch des kondizionalen *ni* (Leipzig 1887) ich diese Angaben entnehme, zeigt S. 26 überzeugend, dass *ni* nicht etwa kondizional ist, sondern Negation des Aussagesatzes. Es fragt sich nur, ob einfache. An sich könnte man in solchen Sätzen das einfache *ne* erwarten, wie es denn z. B. in einem litauischen Märchen heisst: *kõ tù tèp verki?* 'warum weinst du so?' mit der Antwort *ką, sãko, àsz ne-verksiu* 'Warum — sprach sie — soll ich nicht weinen?' Indessen wäre doch wohl auch eine betonte Negation (warum soll ich denn nicht weinen) an der Stelle. Und eine solche eignet sich natürlich besonders für den abgestumpften Satz. So möchte denn hier doch wohl

eine alte Anwendung des proethnischen *nei* vorliegen. Warum im Lateinischen in diesem Falle *nī* und nicht *nē* gebraucht wurde, lässt sich nicht sagen. Es liegt meiner Ansicht nach in diesem wie in manchem anderen Falle innerhalb der lateinischen Rechtschreibung eine willkürliche Festsetzung vor, etwa wie bei unserem *dass* u. ähnl.

Aus allem diesem ergiebt sich, dass **nei* eine starke Negation ist, die wir entweder durch ein betontes 'nicht, nein' wiederzugeben haben, oder (wenn wir das Verhältnis zu einer vorhergehenden oder überhaupt anderen Negation ausdrücken wollen) durch 'auch nicht', 'aber nicht'.

§ 175. Die privative Silbe.

(Vgl. F. Knauer, Betonung der Composita mit *a* privativum im Sanskrit KZ. 27, 1 ff., für Griech. und Lat. Schröder, formelle Unterscheidung der Redetheile im Griechischen und Lateinischen, Leipzig 1874, für Lat. Wölfflin im Archiv 4, 400, für Germ. Grimm 2, 775 ff.)

Die privative Silbe wird im Altindischen nicht mit einer Form des Verbum finitum zusammengesetzt. Die Literatursprache kennt von dieser Regel keine Ausnahme. Dagegen erwähnt — wie Speyer 73 bemerkt — eine Grammatikervorschrift eine solche Zusammensetzung (die einen tadelnden Sinn hat) wie *apacasi vāi tvaṃ jālma* "du misskochst ja, du Lump"), wobei auf Franke ZDMG. 48, 84 verwiesen wird, der das Pāli behandelt, ohne recht Entscheidendes beizubringen. Aus dem Griechischen pflegt ἀτίει bei Theognis 621 (πᾶς τις πλούσιον ἄνδρα τίει, ἀτίει δὲ πενιχρόν) angeführt zu werden, was man wohl als eine gewagte Augenblicksbildung dulden muss. Wegen ἀτιμάω vgl. Nauck, Mél. gréc.-rom. 4, 38 und 368. Über lat. *ignosco* sagt Wölfflin: "demnach ist *ignoscere* unmöglich gleich *non noscere*, vielmehr gleich ein Einsehen haben, συγγιγνώσκω".

Dagegen scheint die privative Silbe ursprünglich die einzige Negation der Partizipia gewesen zu sein. Im RV. findet sich *ná* bei Part. nicht (vgl. SF. 5, 543) und auch aus der Prosa habe ich es nicht notiert. Zahlreiche mit *a*(*n*) zusammengesetzte

Part. führt Knauer S. 19 an. Ein paar Belege aus dem RV. sind: *táyōr anyáḥ píppalaṃ svādv átty ánaśnann anyó abhí cākaśīti* von denen isst der eine die süsse Frucht, der andere schaut zu, ohne etwas zu sich zu nehmen 1, 164, 20; *yád vā dákṣasya bibhyúṣō ábibhyad árandhayaḥ śárdhata indra dásyūn* oder als du selbst, dich nicht fürchtend, die stolzen Feinde des sich fürchtenden Dakṣa unterwarfst 6, 23, 2; *kṣiyántaṃ tvam ákṣiyantaṃ kṛṇōti* er macht den einen, der ruhig wohnt, zum nichtwohnenden ('bringt ihn um sein ruhig Wohnen' Ludwig) 4, 17, 13; *átṛpṇuvantaṃ víyatam abudhyám ábudhyamānaṃ suṣupāṇám (áhim)* "ihn, der nie sich sättigt, den Ausgestreckten, den nie zu Erweckenden, den ohne Erwachen Schlafenden" (Ludwig) 4, 10, 3; *pṛchā́mi nú tvām ávidvān* ich, der es nicht weiss, frage dich nun 10, 79, 6; *yád annám ádmy ánṛtēna dēvā dāsyánn ádāsyann utá saṃgṛṇā́mi* welche Speise ich mit Unrecht esse, ihr Götter, oder auch sie verspreche, sei es, dass ich sie geben, sei es, dass ich sie nicht geben will AV. 6, 71, 3. Unter den Belegen aus der Prosa, welche ich SF. 5, 540. beigebracht habe, ist von besonderem Interesse das Part. in der absoluten Konstruktion: *tán nv ēvā̀navakḷptaṃ yó manuṣyḕṣv ánaśnatsu pū́rvō 'śnīyā́d átha kím u yó dēvḗṣv ánaśnatsu pū́rvō 'śnīyā́t* das nun passt sich nicht, dass einer vorher esse, während Menschen (die seine Gäste sind) nicht essen, wie viel mehr, dass einer vorher esse, während die Götter nicht essen ŚB. 1, 1, 1, 8. Im Griechischen kenne ich nur ἀϝέκων (ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ mit demselben Gegensatze, wie er im Ai. häufig ist) dazu das Augmentativum ἀεκαζόμενος, ferner ἀφρονέοντες (was schwerlich Ableitung ist) in νήπιοι, οἳ Ζηνὶ μενεαίνομεν ἀφρονέοντες O 104. Im Lateinischen ist etwas mehr übrig geblieben, z. B. *insciens prosilui* (Plautus), *utrum inscientem contra foedera vultis fecisse an scientem* (Cicero), *me insciente* (Terentius, Cicero), *me indicente* (Terentius, Livius), *insperante hoc* (Ter.), *insperanti mihi* (Cic.), *inopinantem opprimere* u. ähnl. Andere streifen näher an das Adjektivum (was natürlich auch im Ai. vorkommt, so *ájūryant-* nicht alternd ἀγήρως), z. B. *impatiens*. In Bezug auf das Gotische, über das man sich aus Schulze's Glossar unter *un* und *ni* bequem

unterrichten kann, lässt sich im allgemeinen feststellen, dass griechische Adjektiva und Adverbia durch Formen mit *un-* wiedergegeben werden, z. B. ἀσύνετος durch *unfraþjands*, ἄσβεστος durch *unhvapnands*, ἀψευδής durch *unliugands*, κωφός, ἄλαλος durch *unrodjands*, *unafbrikands*, ἀπρόσκοπος, ἀπειθής, ἄπιστος durch *ungalaubjands*, ἀφόβως durch *unagands*, ἀδιαλείπτως durch *unsveibands*. Mehrfach mochte es dem Übersetzer so vorkommen, als ob er Gleiches durch Gleiches übersetze, z. B. wenn er ἀγνοῶν durch *unkunnands* oder *unvitands*, ἀδημονῶν durch *unvunands*, ἀπειθῶν durch *ungalaubjands* wiedergab. Ist dagegen ein Part. mit οὐ oder μή wiederzugeben, so wird *ni* mit dem Part. gewählt. Freilich fehlt es auch nicht an Belegen für *un-*, so μὴ ποιῶν *unbairands* Luk. 3, 9, οὐ τίκτουσα *unbairandei* Gal. 4, 27, μὴ ἔχων *unhabands* Luk. 3, 11, μὴ βλέπων *unsaihvands* Joh. 9, 39, οὐ παυόμενος *unsveibands* Eph. 1, 16. Manchmal sehe ich nicht ein, warum die eine oder die andere Form gewählt ist, so wenn Luk. 3, 9 πᾶν δένδρον μὴ ποιοῦν καρπὸν καλόν übersetzt ist durch *all bagme unbairande akran god*, Matth. 7, 19 aber dieselben Worte durch *all bagme ni taujandane akran god*. Im allgemeinen aber lässt sich für das Gotische ebenso wie für das Griechische und Lateinische festhalten, dass die Zusammensetzung mit der privativen Silbe um so mehr zurücktritt, je mehr das Partizipium von dem Wesen des Verbum finitum annimmt, was am meisten im Griechischen geschehen ist, wo das Partizipium so oft wie ein Verbum des Nebensatzes erscheint.

Unter den Verbalnomina kommt vor allen Dingen das sog. Partizipium auf *-to-* in Betracht, (vgl. für das Ai. die Aufzählung bei Knauer S. 29). Dazu aus dem Ai. die Absolutiva, z. B. *ábhr̥tvā* 'ohne getragen zu haben', und die (seltenen) Infinitive, z. B. *ánabhibhartum* nicht herbeibringen, vgl. SF. 5, 541).

Unter den Adjektiven erwähne ich aus dem Ai. die mit *-īyąs-* gebildeten, z. B. *átavyąs* nicht stärker, so viel als 'schwächer': *táṃ tvā gr̥ṇāmi tavásam átavyān* ich preise dich, den Starken der Schwächere RV. 7, 100, 5; *sá yáthā bálīyān ábalīyasa ēvám ánupahūta ēvá yó drōṇakalaśé śukrá ā́sa táṃ bha-*

kṣayā́m cakāra wie ein Stärkerer (den Trank) eines Schwächeren so hat er, und zwar uneingeladen, den Soma ausgetrunken, welcher in der Holzkufe war ŚB. 1, 6, 3, 7. Sollte ἀμείνων eine solche Bildung sein?

Unter den Kompositis, deren Schlussglieder Substantiva sind, sind die unverschobenen von den verschobenen zu unterscheiden. Unter den ersteren wieder mag man die Handlungswörter von den Dingwörtern trennen. Handlungswörter sind im Veda selten, doch kommen sie vor, so z. B. *ácitti* das Nichtüberlegen, die Unachtsamkeit, in der Prosa sind sie häufiger, namentlich in finalen Dativen, z. B. *yajñéna vā́i dēvā́ḥ svargám lōkám āyaṇ, tè 'manyantānéna vā́i nō 'nyḗ lōkám anvā́ rōkṣyantī́ti, tḗ chándāṇsy apaśyaṇs tā́ni vyáty aśajant svargásya lōkásyā́nanukhyātyāi* durch das Opfer gingen die Götter zum Himmel; sie dachten 'dadurch werden andere unsern Platz ersteigen', erfanden die Metra und verwirrten sie zum Zweck der Nichtauffindung des Himmels MS. 4, 7, 5 (99, 3). Aber auch in anderen Kasus, z. B. *íti nú cáyanasyā́thā́tṓ 'cayanasya* soweit vom Aufbauen (des Altars), nun vom Nichtaufbauen ŚB. 9, 5, 2, 11. Aus dem Griechischen sind mir Analoga nicht bekannt, über das Lateinische und Germanische vgl. Wölfflin und Grimm. Wirkliche Dingwörter sind selten. Im RV. etwa *ákumāra* 'der kein Knabe mehr ist' (von Indra gesagt), *avidhavā́* (mit diesem Accent) die Nicht-Wittwe, *ádēva* 'Nichtgott' in: *ná yā́ ádēvō vā́ratē ná dēvā́ḥ* welche (die Rosse Indra's) weder ein Nichtgott noch ein Gott abwehrt 6, 22, 11. Ein Beispiel aus der Prosa ist: *yátra pitā́pitā bhávati mātā́mātā* wo der Vater zum Nicht-Vater wird, die Mutter zur Nicht-Mutter (folgen noch eine Anzahl solcher Paare) ŚB. 14, 7, 1, 22. Aus dem Griechischen wüsste ich nur Ἶρος ἄιρος (Hom.), νύμφη ἀνύμφη (Eur.) u. ä. beizubringen, aus dem Germanischen Bildungen wie ahd. *unerbo* einer der von Natur zur Erbschaft nicht berufen ist (Grimm 776). Daran schliessen sich dann die grosse Masse der verschobenen, welche als Komposita adjektivisch sind, während ihr Schlussglied ein Substantivum ist, die sog. Bahuvrīhi. Über sie ist hier nicht weiter zu handeln.

Hiernach darf man annehmen, dass die Wortnegation aus der Negation des Aussagesatzes entstanden ist, und es ist wahrscheinlich, dass zuerst die Verschmelzung mit solchen Wörtern vor sich ging, welche den Verbalbegriff in nominaler Form ausdrücken, und dass von da aus die Übertragung auf Eigenschaftswörter und Dingwörter erfolgte, wobei dann die negative Silbe eine etwas anders gewendete Bedeutung erhalten musste oder konnte.

§ 176. **Bemerkungen zu den Negationen in den Einzelsprachen.**

Aus dem Vorstehenden hat sich ergeben, dass im Idg. vorhanden waren zwei Satznegationen *ne* (*nē*) und *mē* und eine Wortnegation, die sog. privative Silbe. Ausserdem wird noch eine Form *nei̯* (vielleicht auch *noi̯*) dagewesen sein, welche in der Urzeit als verstärktes *ne* gebraucht wurde. Mit diesen ererbten Formen haben nun die in diesem Buche behandelten Einzelsprachen in folgender Weise gewirthschaftet.

Im Arischen und Griechischen sind die drei Negationen getrennt erhalten geblieben, doch ist im Griech. οὐκ an die Stelle von *ne* getreten. Die Gestalt *nei̯* (*noi̯*) ist in diesen Sprachen nur durch av. *naēciš* vertreten. Dagegen giebt es im Arischen eine andere verstärkte Negation, ai. *nḗd*, av. *nōiþ*, altp. *naiy*. Das ai. *nḗd* ist vereinzelt Negation des Aussagesatzes: *ánv ēvā̀itád ucyátē nḗt tú hūyatē* bei dieser Gelegenheit wird allerdings der *anuvākyā*-Vers gesprochen, keineswegs aber die *āhuti* in's Feuer gegossen ŚB. 3, 1, 4, 8. Gewöhnlich aber ist es die Negation des abhängigen Finalsatzes (vgl. oben S. 520 und SF. 5, 316) und entspricht also in dieser Hinsicht dem griech. μή. Im Iranischen ist *nōiþ* (*naiy*) an die Stelle des idg. **né* getreten, welches fast verdrängt ist (vgl. die Belege bei Spiegel, Gr. 521). Dazu kommt im Avestischen noch *naēda*, dessen Entstehung mir undeutlich ist. Es bedeutet auch nicht, wird also wie **nei* in der Fortsetzung eines negierten Satzes gebraucht, z. B. *nōiþ tąm āþravōpuþrīm naēda dasti hupuþrīm* die macht er nicht zur Mutter von Athravans und auch nicht

zur Mutter trefflicher Söhne y. 10, 15; gelegentlich auch nach einem positiven Satze, so yt. 10, 71. Über die ursprüngliche Bedeutung der ausserdem noch vorhandenen av. Negationen *navāþ* und *nava* möchte ich nicht urtheilen (vgl. Spiegel 520).

Noch ist zu erwähnen, dass im Ai. *na* sich in Zusammensetzungen auch als Wortnegation findet, so (nach Speyer, Grundr. 72) in *nacirād* und *napųsaka*. Die Adverbia *naciram* nicht lange, *nacirēṇa* in kurzem, *nacirād* dass. sind offenbar in Sätzen wie *na ciraṃ vasati* 'er verweilt nicht lange' entstanden, in denen die Negation eigentlich zur Satzaussage gehört. Dafür spricht ausser dem Umstand, dass ein Adjektivum *nacira* nicht vorhanden ist (dafür *acira*, z. B. *acirēṇāiva kālēna* 'in ganz kurzer Zeit', bei Böhtlingk-Roth s. v.), die Existenz von *māciram* schnell, alsbald (das nach BR. in befehlenden Sätzen, und zwar fast immer am Ende eines Verses gebraucht wird). *Napųsaka* heisst 'weder Mann noch Weib, Hermaphrodit, Neutrum', es muss wohl im Prädikatstheil des Satzes entstanden sein, wie *nefas*.

Eine zweite Gruppe bilden das Italische und Germanische, welche darin übereinkommen, dass sie *ne* und die privative Silbe getrennt erhalten, aber *mē* verloren haben. Zu dem ersten Punkt bildet eine Ausnahme das eben erwähnte *nefas*, welches offenbar in dem Satze *ne fas est* zuerst entstanden ist (*fas est* ist ja eine sehr häufig gebrauchte Wendung). Daran haben sich *nefastus*, *nefandus*, *nefarius* angeschlossen. Im Lateinischen (und wesentlich ebenso im übrigen Italischen) ist das alte einfache *nĕ* kaum mehr vorhanden. Es ist ersetzt durch *nōn*, welches jetzt nicht mehr aus *noenum*, sondern aus *nō-ne* erklärt wird, wobei *nō* eine Ablautstufe von *ne* darstellt (so mit Thomas und Wackernagel Brugmann IF. 6, 82). Das alte *nei* ist im Lateinischen vertreten durch die drei Formen *nei*, *nē*, *ni*, doch kann es auch sein, dass in *nē* die Langform des idg. *nĕ* steckt. Im alten Latein sind die drei Formen für die Prohibitivnegation gleichmässig überliefert (vgl. Ritschl, Opusc. 2, 622). Die Form *nē* hat sich festgesetzt in *nē-quidem* (S. 525), *nēdum* (S. 527), *nēquam* (S. 526), dazu noch *nēve*. Ein *nē*

oder *nei* könnte wohl auch in *neuter* stecken, wie Brugmann annimmt. Ob in dem *ne* vor Zahlwörtern, z. B. *vincito aut nervo aut compedibus quindecim pondo, ne minore* (zwölf Tafeln); *dum ne minus senatoribus C adesent* (Ep. Sen. de Bacchan.) dieses *ne* oder die Prohibitivnegation steckt, ist mir nicht recht deutlich geworden. Die Form *nī* hat sich festgesetzt in *quidnī* und *quippenī* (S. 528) und in dem konditionalen *ni*, über welches O. Brugmann a. a. O. gehandelt hat. Es fragt sich, wie dieser Gebrauch zu erklären ist. O. Brugmann glaubt, dass die Sätze mit *nī* eigentlich unabhängige Sätze sind, welche nur durch ihre Stellung innerhalb der Periode hypothetischen Sinn erhalten haben. Danach würde der Satz aus den zwölf Tafeln *si in ius vocat ito, ni it antestamino* so zu übersetzen sein 'wenn einer den andern vor das Gericht ruft, soll er gehen. Nun geht er aber nicht, so soll er einen Zeugen anrufen'. Vielleicht ist auch der Umstand von Wichtigkeit gewesen, dass *ni* nicht selten gerade in solchen Perioden auftritt, deren erster Satz mit *si* beginnt, so dass das Gefühl entstand, als stehe der zweite Satz auch noch unter der Einwirkung des *si*. Auch die Entscheidung für *ī* (nicht *ē*) dürfte auf die Einwirkung von *sī* zurückgehen.

§ 177. Zwei Negationen in einem Satze.

Es soll hier nicht von der aus verschiedenen Sprachen bekannten Thatsache die Rede sein, dass eine Negation die andere aufhebt (für das Ai. vgl. Speyer § 238), sondern es handelt sich um die schon oben S. 525 erwähnte Ergänzungsnegation, welche einem Wort von indefiniter Bedeutung hinzugefügt wird, das ursprünglich einen Anhang zum negierten Satze bildete, dann aber in ihn aufgenommen werden konnte, wodurch dann die Erforderlichkeit der Ergänzungsnegation zweifelhaft werden musste. Die Ergänzungsnegation hat folgende Gestalten:

1) ai. *caná*, av. *cina*, lat. *quam* (*quisquam*), got. *hun* (*hvashun*). Ich habe über diese 1, 514 ff gehandelt und will hier nur bemerken, dass folgender Satz den ursprünglichen Typus darstellt:

tṛtīyam asya nákir ā́ dadharṣati váyaś caná patáyantaḥ patatríṇaḥ 'an den dritten (Schritt) desselben wagt sich niemand, selbst nicht die Vögel, die herumfliegenden, befiederten RV. 1, 155, 5,

2) *neĩ* im Litauischen, *ni* im Slavischen (vgl. oben S. 525 ff.). Vielleicht gehört auch das lateinische *nemo* hierher, falls nämlich dieses nicht, wie es gewöhnlich geschieht, aus *nĕ-hemo*, sondern aus *nē-hemo* zu deuten ist, z. B. *iura te non nociturum esse homini de hac re nemini* Plaut. Mil. 1411, während es gleich darauf heisst: *iuro me nociturum nemini.*

3) Im Griechischen οὐδέ, οὐδείς u. s. w. Οὐκ ἔστιν οὐδέν (vgl. Krüger 67, 12) ist genau genommen zu übersetzen: es ist nicht vorhanden (etwas), selbst nicht eines. Daher liegt nicht, wie man bisweilen sagt, ein Pleonasmus vor. Das würde nur der Fall sein, wenn es hiesse οὐκ ἔστιν οὔτι. Bei Homer, wo οὐδείς so nicht gebraucht wird, liegt ein Rest dieses Sprachgebrauchs vor in οὐδὲ γὰρ οὐδέ und οὐδὲ μὲν οὐδέ. Freilich ist nur noch eine Stelle vorhanden, die deutlich so aufzufassen ist, nämlich

οὐδὲ γὰρ οὐδέ τις ἄλλος, ὅ τίς κ' ἐμὰ δώμαθ' ἵκηται,
ἐνθάδ' ὀδυρόμενος δηρὸν μένει θ 32,

was doch heisst: denn niemand, auch ein anderer nicht, bleibt hier lange. In einer anderen ganz ähnlichen Stelle, nämlich

οὐδὲ γὰρ οὐδέ τις ἄλλος ἀνὴρ τάδε φάρμακ' ἀνέτλη κ 327,

ist οὐδὲ γὰρ οὐδέ schon zu einer starken Negation zusammengeflossen ("denn nie hat ein anderer Mann"). Und so überall. Οὐδὲ μὲν οὐδέ heisst 'aber auch nicht, jedoch keineswegs' B 703, K 299, P 24, T 295, κ 551, οὐδὲ γὰρ οὐδέ 'denn keineswegs, denn auch nicht' E 22, Z 130, Σ 117. Am meisten von dem Ausgangspunkt hat sich entfernt ἐπεὶ οὐδὲ μὲν οὐδὲ ἔοικεν M 212, φ 319.

Eine Stelle eigener Art ist τά γ' οὔ κέ τις οὐδὲ ἴδοιτο, οὐδὲ θεῶν μακάρων θ 280 "was niemand auch nicht einmal hätte sehen können (geschweige denn vermeiden), selbst nicht einer

von den Göttern". Hier steht οὐδέ nicht bei einem Worte von indefiniter Bedeutung, sondern bei einem Verbum. — In einem Satze wie dem platonischen τὸ μονοειδὲς οὐδέποτε οὐδαμῇ οὐδαμῶς ἀλλοίωσιν οὐδεμίαν ἐνδέχεται liegt trotz der vielen Negationen auch nicht mehr der ursprüngliche Typus vor, wonach es vielmehr heissen müsste τ. μ. οὐκ ἐνδέχεται οὐδέποτε u. s. w.

§ 178. *ne* vergleichend und fragend.

Es giebt im Veda eine Partikel *ná*, welche wir durch 'gleichsam, wie' übersetzen. Sie erscheint hinter einem Substantivum, welches zu einem andern Substantivum (das ich das Grundwort nennen will) appositionell hinzutritt. Ein Vergleichungssatz wird durch *ná* nicht eingeleitet. Das geschieht durch *yáthā*. Ich bespreche 1) das Grundwort, 2) die Stellung von *ná*, 3) die Kongruenz des Appositionswortes mit dem Grundworte.

1. Das Grundwort ist stets ein Substantivum, und zwar ein Nomen, gewöhnlich im Nom. oder Akk., z. B. *yád dha tē viśvā giráyaś cid ábhvā bhiyā́ dṛḷhā́saḥ kiráṇā nāíjan* wenn selbst alle riesigen Berge, die festen, aus Furcht vor dir wie Staubkörner erzitterten RV. 1, 63, 1; *ṛṣidviṣē marutaḥ parimanyáva íṣuṃ ná sṛjata dvíṣam* auf den Sängerhasser, ihr Marut, den Wüthenden, schleudert die Feindschaft wie einen Pfeil 1, 39, 10; *sá párvatō ná dharúṇēṣv ácyutaḥ sahásramūtis táviṣīṣu vāvṛdhē* er, der wie ein Berg in seinen Grundlagen unerschütterlich ist, wächst an Kräften, er der tausend Hülfsmittel hat 1, 52, 2. Oder ein Pronomen, welches natürlich auch in einem Verbum stecken kann, z. B. *náva ca yán navatíṃ ca srávantīḥ śyēnó ná bhītó átarō rájąsi* als du wie ein in Angst gesetzter Falke die neun und neunzig Flüsse überflogst 1, 32, 14. Manchmal fehlt es auch ganz an einem Grundwort, z. B. *ā́ vandhúrēṣv amátir ná darśatā́ vidyún ná tasthāu marutō ráthēṣu vaḥ* auf euren Sitzen liegt (eig. steht) gleichsam ein schöner Schein, ein Blitz gleichsam an euren Wagen, ihr Marut 1, 64, 9; *yávaṃ ná dasma juhvā̀ vivēkṣi* Getreide gleichsam, du Wunderbarer, worfelst du mit der Zunge 7, 3, 4. Ob darin eine

Weiterbildung oder (was mir wahrscheinlicher ist) etwas Ursprüngliches vorliegt, lässt sich nicht sicher entscheiden.

2) *ná* steht hinter dem Vergleichswort. Sind aber mit diesem noch andere Wörter grammatisch eng verbunden, so kann es hinter das erste Wort des ganzen Komplexes und damit vor das eigentliche Vergleichswort zu stehen kommen, z. B. *úpō adarśi śundhyúvō ná vákṣaḥ* sichtbar geworden ist gleichsam der Leib einer Schönen 1, 124, 4; *ubhḗ bhadrḗ jōṣayētē ná mḗnē* beide liebkosen wie zwei schöne Weiber 1, 95, 6. (Eigentliche Stellung *m. n. bh. j.*). Ludwig nimmt in dieser Stelle an, dass *ubhḗ bhadrḗ* zusammengehöre und also *ná mḗnē* für *m. n.* stehe, ebenso nimmt Pischel (Pischel-Geldner 1, 225) an, dass 5, 52, 12 *ná tāyávaḥ* für *t. n.* stehe, während ich *kḗ cin ná tāyávaḥ* zusammennehme. Wie dies aber auch sei, so viel ist klar, dass die ursprüngliche Stellung die hinter dem Vergleichswort ist.

3) Das Vergleichswort steht mit dem Grundwort in kasueller Kongruenz. Das fällt uns nicht auf bei den angeführten Nominativen und Akkusativen, wohl aber bei Vokativen. Dahin gehört: *vayáṃ hí tē ámanmahy ā́ntād ā́ parākā́t, áśvē ná citrē aruṣi* wir haben ja deiner gedacht von der Nähe und von der Ferne aus, die du hell und roth bist wie eine Stute 1, 30, 21; wohl auch: *áva sya śūrā́dhvanō nā́ntē* spanne ab wie ein Held am Ende des Weges 4, 16, 2. Der Schein des Auffälligen schwindet aber, wenn man erwägt, dass es wörtlich heisst: 'o du Stute gleichsam, du helle, rothe' und 'spanne ab, o du Wanderer gleichsam am Ende des Weges'. Nach Pischel freilich a. a. O. 91 ff. beruht der Vokativ *áśvē* auf Attraktion und ebenso sei es bei Akkusativen, wenn der Vergleich durch ein Partizipium oder Adjektivum vermittelt werde. So sei z. B. *dadhúṣ ṭvā bhṛ́gavō mā́nuṣēṣv ā́ rayíṃ ná cā́rum* 1, 58, 6 nicht zu übersetzen 'die Bhṛgu brachten dich zu den Menschen wie schönes Gut', sondern 'dich, der du erwünscht bist wie ein Schatz', und demnach beruhe der Akkusativ in *rayím* auf Attraktion. Indess eine solche Annahme ist doch nur möglich bei der Anschauung, dass ein Satzvergleich vorliege. Übersetzt man 'dich brachten sie, einen Schatz

gleichsam, einen erwünschten', so ist die Annahme einer Attraktion nicht mehr statthaft. Es bleibt aber noch die Frage übrig, zu welchem Substantivum, ob zu dem Grundwort oder dem Vergleichswort, in unserem Falle zu *tvā* oder *rayím*, das Adjektivum gehöre. So viel ich sehe, lässt sich das an keiner Stelle durch die Form (etwa durch die Kongruenz im Genus) feststellen. Man wird sich in jedem Falle lediglich zu fragen haben, welche Verbindung dem Sinne besser entspricht. Übrigens kann dieselbe Frage natürlich auch bei Nominativen entstehen, so ist wohl klar, dass *ácikradad vṛ́ṣā hárir mahā́n mitrṓ ná darśatáḥ* 9, 2, 6 zu übersetzen ist 'sein Gebrüll hat erhoben der starke, gelbe, der schön ist wie Mitra' (vgl. *mitrám ná darśatám* 1, 38, 13).

Zum Schlusse will ich noch bemerken, dass der Wortvergleich mit *ná* sich nicht selten dem Satzvergleich nähert, wenn auch nie bei *ná* ein eigenes Verbum steht. Das geschieht namentlich dann, wenn das Grundwort und das Vergleichswort im Numerus nicht übereinstimmen, z. B. *sṓma rārandhí nō hṛdí gā́vō ná yávasēṣv ā́, márya iva svá ōkyè* Soma, erfreue dich in deinem Herzen an uns, wie die Kühe an dem Futter, wie ein junger Mann an seinem Heim 1, 91, 13; *imā́ṃ tē vā́caṃ vasūyánta āyávō ráthaṃ ná dhī́raḥ svápā atakṣiṣuḥ* dieses Lied haben dir lohnbegehrende Menschen gezimmert wie der kluge Künstler einen Wagen 1, 130, 6; oder wenn neben dem Vergleichswort im Nominativ noch ein obliquer Kasus steht, der zu dem Satzverbum konstruiert wird, z. B. *ā́ tvā pṛṇaktv indriyáṃ rájaḥ sū́ryō ná raśmíbhiḥ* Kraft möge dich erfüllen wie die Sonne das Luftreich mit Strahlen (erfüllt) 1, 84, 1. Offenbar ist auf diese Entwickelung das Vorbild der Vergleichssätze mit *yáthā* von Einfluss gewesen.

Es entsteht nun die Frage, ob dieses *ná* dasselbe ist, wie die Negation *ná* (vgl. dazu Per Persson IF. 2, 203)[1]). Ich halte das jetzt nicht mehr für wahrscheinlich. Wenn ich auch zugebe, dass man allenfalls sagen kann: 'die Berge, nicht

1) RV. 1, 38, 2 und 1, 70, 4 sind meiner Meinung nach von Grassmann nicht richtig gedeutet.

Staubkörner, erzittern' im Sinne von 'die Berge erzittern wie Staubkörner', so ist mir doch die Stellung des *ná* in diesem Falle nicht erklärlich. Ich bin also geneigt, mit Hillebrandt Gött. gel. Anz. 1889 S. 414 ff. anzunehmen, dass in dem vergleichenden *ná* (welches ja auch, wie Benfey gezeigt hat, sich zu einem folgenden Vokal eher wie ein auf einen Diphthongen ausgehendes Wort verhält) ein versicherndes Wort wie griech. *ναί* steckt. Man hätte also, wenn man die ursprüngliche Bedeutung zur Geltung bringen will, zu übersetzen: 'es erzittern die Berge, Staubkörner wahrlich'.

Damit wäre denn auch das lit. *neĩ* (*néi* im Wörterbuch) zu vergleichen, über das Kurschat Gr. § 1424 berichtet, z. B. *jìs bė́ga neĩ vė́jo nė́szams* 'er läuft, wie vom Winde getragen'. Dazu das kleinr. und polnische *ni*, bei Miklosich 4, 181.

Es bleibt noch übrig zu untersuchen, wie das fragende *ne sich zu der Negation verhalte. Grassmann im Wb. sagt: 'nach Fragewörtern etwa durch *nicht* wiederzugeben' und führt dafür an: *kathā́ ná kṣōṇī́r bhiyásā sám ārata* 1, 54, 1, eine Stelle, die verschieden erklärt worden ist (vgl. Geldner BB. 11, 321), bei der mir aber klar zu sein scheint, dass *ná* nichts anderes ist, als das gewöhnliche *nicht* (wie kam es, dass nicht u. s. w.); *kā́ tē niṣattíḥ kím u nó mamatsi kíṃ nód-ud u harṣasē dā́tavā́ u* was bist du so träge, warum berauschest du dich nicht, warum freust du dich nicht daran, uns zu schenken? 4, 21, 9. Ich kann also zu der Aufstellung dieser besonderen Bedeutungskategorie keinen Grund erkennen. Im Avestischen: *kə̄m nā mazdā mavaitē pāyūm dadāṯ* y. 46, 7, was Geldner BB. 14, 3 übersetzt 'welchen Schutz kann mir jemand gewähren?', dazu auf S. 14 die Anmerkung: 'das fast enklitische, mit Vorliebe an zweiter Stelle stehende *nā* (auch in *kasnā*) ist wie unser *mann* in *jedermann*'. Indessen diese Zurückführung auf *nar* 'Mann' ist wegen des lat. *nam*, das man doch nicht wird trennen wollen, bedenklich. Wie dieses nun aber wieder mit *ne* zusammenhängen mag und wie es sich mit dem lateinischen fragenden *-ne* verhält, das wage ich nicht zu entscheiden (vgl. dazu Per Persson IF. 2, 217 und 222).

Verbal-Index.[1]

Altindisch.

1) Anm. Die Reihenfolge der Buchstaben ist dieselbe, wie in Brugmann's Index. Als Leitwort dient im Altindischen die Wurzel (und zwar in der von Böhtlingk und Roth aufgestellten Gestalt), im Avestischen ebenfalls die Wurzel (in der von Justi aufgestellten Gestalt, unter Beifügung seiner Transskription), im Germanischen der Infinitiv, sonst die erste Person Sing. des Präsens. Im Griechischen bin ich dem Index homericus von Gehring gefolgt, und zwar sowohl in der Zusammenfügung der Formen zu einem Verbum (z. B. εἶδον unter ὁράω), als auch in der Anordnung nach der ersten Sing. Präs., selbst wenn diese nicht genannt ist. Die Reihenfolge der Tempusstämme ist überall die von Whitney gewählte: Präsens, Perfektum, Aorist, Futurum.

Avestisch.

Griechisch.

Lateinisch.

Germanisch

(Gotisch unbezeichnet).

Litauisch.

Slavisch

(das Aksl. unbezeichnet, *ě* s. unter *ja*).

Sach-Index.